

# **Coluccio Salutati**

## **Über die Arbeiten des Herkules**

auf der Grundlage der lateinischen Erstausgabe von B. L. Ullman (Zürich 1953)  
erstmalig aus dem Lateinischen übersetzt  
von Eberhard F. W. Stoeckel

Buch III

Hattingen/Ruhr 1995  
*rev. Fassung 2009*

## **Buch III**

### **<Vorwort>**

(1) Es macht Freude, unseren Herkules aus dem Mutterleib ans Licht der Welt gebracht und <damit> den zweiten Band beendet zu haben. Wenn ich dabei weitläufiger gewesen bin, als es eine bei der Stoffmasse erwünschte Kürze erfordert, räume ich allen - und besonders den Gelehrten - ein, dass sie alles entfernen, von dem sie gesehen haben sollten, dass es überflüssig ist, oder auch, wie es ihnen gefällt, all das ausscheiden, von dem sie finden sollten, es sei unangenehm oder unnütz, das zu wissen. Aber auch ich hätte, mag ich auch, wo ich es konnte, ein Maß angewandt haben, dies gern getan, wenn ich es nicht für die Eigentümlichkeit einer verdammenswerten Missgunst erachtet hätte, entweder das zu verbergen, was uns beim Nachdenken gerade einfiel, oder das, was ich aus den verborgensten Geheimnissen der Dichter ausgegraben habe und zu überliefern versuchte, aus Eifer nach Kürze den Lesern zu verdunkeln. Genug an Dunkelheit nämlich, wenn ich mich nicht täusche, hat dieser Stoff sowohl aufgrund der Neuartigkeit seiner Gegenstände als auch aufgrund der Ungewohntheit der Studien, so dass er die Klarheit einer breiten Darstellung zu erfordern schien, nicht jene gedrängte Darstellung, die man mit der Kürze nicht vermeiden kann. (2) Ich wünsche nämlich, dass diese meine <Gedanken>, welcher Art auch immer sie sein mögen, da sie trotzdem zuverlässig bald zusammengetragen, bald herausgefunden sind, nicht wenigen, nicht vielen, sondern allen, falls es möglich sein sollte, bekannt werden. Wenigstens das hoffe ich nämlich, dass es jemanden geben wird, der, von unserem Beispiel veranlasst, sich auf Besseres verlegt und durch die Tiefe seines Geistes und die Vortrefflichkeit seiner Begabung unsere Dichtkunst, die niedergestreckt am Boden liegt, zum Lichte der Ehre und dem Glanz des wahren Lichtes wiederbeleben wird. Denn wie sehr auch die Dichtkunst eine vielfältige und sehr hohe Sache ist und <eine>, deren Größe wir nicht mit den Gedanken unseres Geistes ermessen können, so ist sie doch überhaupt nicht unerreichbar und auch nicht eine <solche>, an der junge Leute von guter Begabung verzweifeln müssen. Denn - wie unser Flaccus sagt -

Wage es, weise zu sein! Wer beginnt, besitzt bereits die Hälfte des ganzen Werkes.<sup>1</sup>

Aber jene <jungen Leute> soll nicht die Masse der Gegenstände abschrecken, sondern sie sollen denken und überzeugt sein, dass nichts so mühevoll oder so dunkel ist, zu dem sie nicht durch Nachsicht gegenüber der Anstrengung und durch Beständigkeit des Eifers gelangen können. (3) Ich weiß und gestehe durchaus ein, dass von solcher Art ein Dichter sein kann, vielmehr muss, wie ihn die Anlage der besten Natur und die Bildung in allen Künsten, die Kenntnis der Geschichte, die Aneignung der Sitten und die genaue Unterweisung in der Dichtkunst selbst werden vollenden und formen können; nein <ich glaube> vielmehr, dass schlechterdings nicht ein Dichter sein kann, wenn er nicht - um mit wenigen Worten alles zu umfassen - das Wissen aller göttlichen und menschlichen Dinge erlangt hat. (4) Aber ich weiß genau, dass jedwede der freien Künste so gewaltig ist, dass kaum das Leben eines Menschen auch nur für eine einzige ausreichen zu können scheint. Und trotzdem, wie sehr man auch dies für unmöglich hält, will ich nicht, dass derjenige, den die Natur dafür geeignet und dazu neigend geschaffen hat, nicht eine solch lobenswerte Haltung ausbildet und, soweit es ihm möglich sein sollte, verfolgt. (5) Denn um Folgendes zu erwähnen: Es ist jedwede der freien Künste größer als eines jeden Sterblichen Begabung, Gedächtnis und Leben. So jedoch sind <die freien Künste> eingerichtet, dass die eine aus der anderen und die andere aus den übrigen und manche aus allen zu entstehen scheinen. Die Vollendung in der Grammatik nämlich erschließt die Logik, und beide <erschließen> die Rhetorik und umgekehrt. Die Arithmetik ist die Mutter der ganzen Mathematik, und sie selbst erzeugt mit der Geometrie die Musik. Und aus diesen

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

dreien wird die Astrologie zustande gebracht, vielmehr gebildet. Und aus diesem *Quadrivium* der Wissenschaft von den wirklichen Dingen entsteht das *Trivium*. Und mit dessen Hilfe wird umgekehrt das *Quadrivium* erklärt, so dass du, wieviel du etwa in einer <freien Kunst> gelernt hast, so viel in den anderen aufgenommen zu haben scheinst. Es haben die einzelnen, es haben auch alle ihre jeweilige Breite und Eigentümlichkeit, innerhalb deren Grenzen wir, mag man auch nicht zu jener Vollkommenheit gelangen können, dennoch in lobenswerter Weise uns abgeben und uns hervortun können. (6) Lernen wir also und machen wir Fortschritte, soweit wir können. Denn wie unser Flaccus sagt, magst du auch so

nicht gegen Lynkeus mit der Schärfe des Auges streiten können;  
doch solltest du auch nicht verschmähen, es zu salben, wenn es brennt;  
und auch, wenn du es aufgibst, des unbesiegteten Glykon Glieder Stärke erreichen zu wollen,  
so wirst du doch nicht hindern wollen, dass frei dein Körper von Gichtknoten bleibt.<sup>2</sup>

Denn wie derselbe hinzugefügt hat:

Fortschritte zu machen ist auch recht, wenn man nicht weiter darüber hinaus kann.<sup>3</sup>

Wer mit gesundem Verstand dürfte zurückweisen, anständigen Reichtum aufzuhäufen, mag er auch nicht dem lydischen Kroisos oder dem römischen Crassus<sup>4</sup> oder irgendeinem anderen als Reichster unter Reichen gleichkommen? Wer dürfte es verachten, die Waffen für das Vaterland zu ergreifen, für die religiösen Feiern und Zeremonien, für den heiligsten Glauben an den wahren Gott, für sein Heil und das seiner Angehörigen, mag er auch mit Achill, Hektor oder unserem Herkules nicht wetteifern können? (7) Sollen wir also die Tugenden beiseite lassen und uns in den Lastern<sup>5</sup> aufzehren, weil wir die Verdienste anderer, die uns übertroffen haben, nicht erlangen können oder nicht den Ruf für die Verdienste all dessen, was wir vollbracht haben? Sollen wir unvernünftig sein, da wir ja keine Salomone sein können, sollen wir im Unglück zerbrechen, weil wir nicht Ijob und seine Geduld nachahmen können? Und um nicht Einzelnes durchzugehen: Sollen mit ihrer Schwierigkeit die Tugenden darniederliegen, da es ja allzu mühsam ist, zu deren Gipfel zu gelangen? (8) Wenn aber dies lächerlich ist, ist es nicht auch von allem Lächerlichen am lächerlichsten, die Erhabenheit der Dichtkunst, durch die allein wir mit Gott und über Gott sprechen können und der so viel und so Bedeutendes zugrunde liegt, wie viel und wie Bedeutendes wissenschaftlich ist, die als einzigartiges Geschenk Gottes und der Natur uns angeboren ist und die nur derjenige verachtet, der sie nicht versteht, und die auch so mit den übrigen Wissenschaften ihr Spiel treibt, dass sie es versteht, diese in das Gebäude ihres Baus mit der Vortrefflichkeit ihrer besonderen Würde zu stellen, wegen der Meinung über ihre eingebildete Schwierigkeit entweder sich über sie lustig zu machen, falls du sie nicht kennst, oder die ruhmvolle Größe eines so bedeutenden Gegenstandes nicht anzuerkennen, falls du sie kennst? (9) Niemals gelangt zur höchsten Stufe, wer nicht die unterste erstiegen hat. Aber man muss auch an einer noch so herausragenden Höhe nicht verzweifeln, zu der du, um sie zu erreichen, einen Pfad siehst, der, mag er auch schwierig sein, dennoch geordnet ist, sondern wir wollen auf den Gipfel einer so bedeutenden Angelegenheit schauen, und es soll unsere Augen nicht der Glanz des vollsten Lichtes blenden. Wir wollen daran denken, wie diese, die alle Wissenschaften überragt, die aus den einzelnen <Wissenschaften> alles, was ihr gefallen hat, unter der Hülle ihres Gewandes verknüpft, so dass es manchmal gänzlich verdeckt wird, manchmal sich dem Blick darbietet, zugleich Gewebe und gleichsam unter dem Gold etwas Schwärzliches sehr anmutig widerscheinen zu lassen scheint, und wir wollen sie selbst anschauen, wie sie den würdigsten Dingen noch eine nicht geringe Würde hinzufügt, und wir wollen uns mit glühenden Herzen bereit machen, um die Frucht eines solchen Gegenstandes mit

### *Über die Arbeiten des Herkules Buch III*

auch noch so vielen Mühen zu erreichen, und zwar um so glühender, je klarer wir sehen, dass, auch wenn wir zur Höhe jener Erhabenheit nicht aufsteigen können, wir alles, was wir lernen, um dorthin zu gelangen, uns zum Nutzen nicht nur von der Wissenschaft, sondern auch von der Weisheit selbst aufhäufen. **(10)** Vieles vergeht in den übrigen Künsten, wenn wir das Ziel, das wir erstreben, verlieren. Was nämlich nützte es, die Bezeichnungen der Buchstaben zu kennen, was, sie zu schreiben, wenn wir nicht verstünden, in gehöriger Weise die Buchstaben mit den Buchstaben zu verbinden, und <wenn> wir nicht wüssten, welche Wörter sie bezeichnen? Es geht der ganze Eifer für den Ackerbau zugrunde, wenn wir etwa nicht zur Frucht gelangen können. Nichtig wäre die Methode der Waffenherstellung, wenn du etwa die militärische <Ausbildung> und diese Ausbildung in den Waffen selbst beseitigtest und - was das letzte <Ziel> ist - den Sieg und Triumph. **(11)** Aber was du auch immer, um zu einem Dichter zu werden, aufnimmst, auch wenn das nicht erfolgreich sein sollte, für andere Fähigkeiten, welche auch immer jene <Fähigkeit> gewesen sein mag, bereitest und verbindest du zu deinem Vorteil. Infolgedessen kann bei anderen Dingen die Zeit nutzlos verfließen, was immer aber du an Zeit der Dichtkunst widmest, siehst du nicht entschwinden, sondern sich sammeln und an dem Nutzen einer anderen Frucht sich anschließen, falls du die Dichtkunst nicht erreichen solltest. **(12)** Aber es schrecke euch auch nicht unser Flaccus, wenn er sagt:

So ist die Dichtkunst bestimmt und erfunden, den Geist zu erfreuen:  
falls sie auch nur ein wenig hinter dem Höchsten zurückbleibt, sinkt sie zur Tiefe.<sup>6</sup>

Sie hat nämlich diesen höchsten Zustand und ihren Umfang, worin es aber viele Stufen gibt, die sich übersteigen, oder in welcher Schönheit vieles zusammenpasst. Andernfalls nämlich hätte die Menschheit immer nur einen einzigen, vielmehr überhaupt keinen Dichter in allen Zeiten auszubilden vermocht. **(13)** Denn mögen wir auch einen unübertroffen unter jenen, die es gegeben hat, vorweisen können, jenen schlechterdings unübertrefflichen jedoch, den wir uns allein in unserem Denken vorstellen, können wir nicht vorzeigen, und es gäbe dann schlechterdings keine empfehlenswerte Eigenschaft für die Dichter. Denn dass er sagt:

Mittelmäßigkeit haben den Dichtern  
nicht die Menschen und nicht die Götter noch die Aus-  
stellungspfeiler erlaubt<sup>7</sup>,

darf nicht so verstanden werden, dass diesseits des vorzüglichsten <Dichters> kein lobenswerter Dichter sein kann, und auch nicht, dass alles, was vom Höchsten nur etwas abgewichen ist, sich gänzlich zur Tiefe neigt. Denn wenn das der Dichter gemerkt hätte, würde er rundheraus auf keine Weise für sich bestehen. Er hatte nämlich vorher gesagt:

Doch wenn in der Dichtung vieles leuchtet, beleidigen mich nicht wenige  
Flecken, die Mangel an Sorgfalt darauf goss  
und vor denen die menschliche Natur sich zu wenig in acht nahm.<sup>8</sup>

Wenn er nämlich nicht durch wenige Flecken beleidigt wird, wird bei weitem mehr der Größte sein, wer durch keine beleidigt wird. **(14)** Also muss man die Mittelmäßigkeit so verstehen, dass jeder, der über einem mittelmäßigen Dichter steht, zu den Größten gerechnet werden kann und muss, so dass es genügt, die Mittelmäßigkeit zu überschreiten, damit der Dichter dadurch zu den Größten gezählt werden kann, was jener zu fordern<sup>9</sup> scheint. Über diese Über-Mittelmäßigkeit - wen gibt es, den die Natur geschaffen hat zu einem, der dazu neigt und geeignet ist, der<darüber> verzweifeln

### *Über die Arbeiten des Herkules Buch III*

müsste? Also wollen wir die Größe und den Glanz dieses Gegenstandes mit hohen Herzen umfassen, so dass wir aus Verlangen nach diesem Gegenstand in alles, was man lernen und lehren kann oder was auch eines freien Menschen würdig ist, mit dem Drang eines glühenden Eifers eindringen, weil nichts durch Belehrung gesucht werden kann, zu dessen Vollendung Größeres oder mehr gesucht werden kann, wie wir im 1. Buch disputiert haben und wie durch unmittelbare Einsicht feststeht.



## 1. Kapitel

### *Dass es nicht nur einen, sondern mehrere Herkulesse gegeben hat*

(1) Wir meinen also, wenn wir in diesem nun schon dritten Band die Arbeiten des Herkules, von denen wir in den Versen der Dichter gelesen haben, behandeln wollen, vorneweg sagen zu müssen, wie viele Herkulesse es gegeben hat und was die Dichter unter Herkules verstanden zu haben scheinen. Denn dass es bloß einen gegeben habe, dem widersprechen die zeitlichen Umstände, und es hindern bald die Verschiedenheit, bald die Vielzahl der Taten, bald die Unterschiedlichkeit der Länder und die von einander entfernten Gebiete, das zu glauben. Wer nämlich könnte behaupten, dass ein und derselbe Herkules Indien kriegerisch durchzogen und dort in den äußersten Teilen der Welt die Denkmäler seiner Siege hinterlassen habe und an der Mündung des westlichen Meeres dem Ozean eine Bahn eröffnet, Säulen errichtet, Geryon und Antaios besiegt und die Gärten der Hesperiden beraubt habe, da es kaum möglich ist, dass nicht nur ihm, der sich in so vielen Kämpfen abmühte, sondern auch <schlichten> Reisenden ein Leben reichte, um solch weite Strecken in <verschiedenen> Ländern zu überwinden? (2) Denn über die Chronologie hat, wie man finden kann, Philochoros<sup>10</sup> im 2. Buch seiner *Atthis* geschrieben, dass Herkules den Theseus, der mit seinem geliebten Peirithoos aufgebrochen war, um Proserpina, die Gattin des Horkos, des Königs der Molosser, zu rauben, als Theseus, nachdem Peirithoos von Kerberos, dem Hund von schrecklicher Größe, verschlungen worden war, sich in Todesgefahr befand, befreite, indem er ihm zu Hilfe kam; und deswegen wurde von ihm gesagt, er habe ihn aus der Unterwelt herausgeführt. (3) Diese Taten nämlich werden nach der Zeit des Erechtheus, des Königs der Athener, bestimmt; dieser war der sechste <König> seit Kekrops, mit dem zusammen bei den Argivern Pelops, der Vater des Abas, herrschte. Ja sogar auch zur Zeit dieses Kekrops, während der die Deukalische Sintflut stattgefunden haben soll, und der als erster in Athen regierte, finden wir die Erwähnung des phoinikischen Herkules, von dem bis zu Theseus, dem König der Athener, insgesamt 332 Jahre gezählt werden und bis zu Erechtheus, nach dessen Zeit die Befreiung des Theseus bestimmt wird, mehr als 200 Jahre gerechnet werden. Infolgedessen zeigt sich aufgrund dieser Chronologie genügend, dass es nicht nur einen Herkules und Theseus, sondern mehrere gegeben hat, wenn wir mit Eusebios, nach dem wir diese Berechnungen angestellt haben, sowohl ihn selbst als auch andere in Einklang bringen möchten. (4) Man kann auch von Herkules lesen, dass er nach dem Zeugnis des Kleidemos<sup>11</sup>, der auch Malchus genannt worden ist, mag er auch beim Autor<sup>12</sup> der *Scholastischen Geschichte* nicht Kleidemos, sondern Chaldaeus oder, wie einige Handschriften haben, Eddeus genannt worden sein, der eine Geschichte der Juden geschrieben hat, wie Moses damals, als Ephran und Japhran, die Söhne Abrahams von Zetura, die er nach dem Tode Sarahs heiratete, nach Libyen zogen, nach denen diese Gegend *Afrika* genannt worden ist, denselben Hilfe geleistet habe und dass er selbst Ethea geheiratet habe (oder, wie anderswo zu lesen ist, aber verderbt - wie ich meine - Hechea), die Tochter Japhrans, und mit ihr einen Sohn namens Diodor gezeugt habe. (5) Da aber nach dem Zeugnis des Hieronymus<sup>13</sup> seit dem Ende der Zeit des Ninus, des Königs der Assyrer, auf den seine Frau Semiramis folgte, oder zu der Zeit, als Abraham geboren wurde, bis zu den Zeiten der trojanischen Gefangenschaft, der Herkules um ein Lebensalter vorausging, der Troja zum ersten Male unter dem Vater des Priamos, Laomedon, eingenommen hatte, es 834 Jahre gewesen sind und da dieser hochberühmte Erzvater 175 Jahre lebte, wie die wahrste Geschichte bezeugt<sup>14</sup>, wer könnte da sagen, dass eben dieser Herkules den Söhnen Abrahams, als sie nach Libyen aufbrachen, als trostreiche Zuflucht gedient hat und Troja unter Laomedon, nachdem zur Hälfte dieser Zeit noch 500 Jahre weiter verflossen sind, kriegerisch zerstört hat, zumal da der thebanische Herkules, im 52. Jahre seines Lebens von der tödlichen Krankheit<sup>15</sup> ergriffen, um der Linderung seiner Schmerzen willen - wie man lesen kann - sich auf den brennenden Scheiterhaufen warf und so sein Leben

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

aushauchte? (6) Es hat also zweifelsohne mehrere Herkulesse gegeben. Denn auch Varro<sup>16</sup> soll 43 Herkulesse gezählt haben und später, um die Ursache für eine Verwunderung darüber zu vertreiben, gesagt haben, dass alle, die mit <eigener> Hand etwas tapfer vollbracht hätten, wie mit einem Gattungsnamen<sup>17</sup> 'Herkules' genannt zu werden pflegten. (7) Doch Alkmenes und Jupiters Sohn wurde - wie die Mehrheit will - in Theben geboren und - wie einige schreiben - in Tiryns<sup>18</sup> (weswegen er auch 'der Tirynthier' genannt worden ist) mit Eigennamen 'Herkules' genannt und in den Versen aller Dichter gefeiert, dem gleichsam als Erben der übrigen (vielmehr gleichsam als hätte es nur einen Herkules gegeben) fast alles, was wir von so vielen Herkulesen gewöhnlich lesen konnten, nicht nur die Dichter, sondern auch die Geschichtsschreiber ohne Unterscheidung der Personen und Zeiten zuschrieben. (9) Deswegen ist auch bei Statius<sup>19</sup> zu lesen, dass der schon Vergöttlichte für sein Theben zu Jupiter gesprochen habe, obwohl doch feststeht, dass er zur Zeit Kreons in der Blüte seiner Jahre stand, der nach Oidipus oder den Söhnen des Oidipus die Königsherrschaft innehatte und dessen Tochter Megara zur Frau hatte, aber vielleicht auch nicht dieses Kreons, der zur Zeit des Thebanischen Krieges<sup>20</sup> lebte, sondern irgendeines späteren. Jenen nämlich tötete Theseus, diesen Lykos<sup>21</sup>. Daher hat Megara gesagt:

Den Vater hast du beseitigt, die Herrschaft, die Brüder, den Herd<sup>22</sup>,

und nach wenigen <Worten>:

Was soll ich sprechen> von dem doppelten Verbrechen  
und dem vermischten Namen des Eheweibs, des Sohnes, des Vaters?  
Was von den beiden Lagern der Brüder? Was von ebenso vielen Scheiterhaufen?<sup>23</sup>

(9) Aufgrund dessen steht genügend fest, dass vermischt über Herkules alle Dichter, mögen es auch mehrere Herkulesse gewesen sein, ohne jede Wahrung einer vernünftigen Begründung für die Taten oder der Chronologie in ihren Dichtungen berichtet haben. Infolgedessen sollst du, so oft du unter den Dichtern dieses Durcheinanderbringen der Personen, Taten und Zeiten sehen solltest, aufgrund der dichterischen Autorität annehmen, dieses sei daraus entstanden, dass diese <Dichter> nicht wie von mehreren, sondern nur wie von einem gesprochen haben, indem sie die Taten aus verschiedenen Zeiten als nur zu einer Zeit geschehen zusammentrugen. (10) Denn auch unser Cicero<sup>24</sup> zählte mehrere Herkulesse. Einer freilich war 'der <Herkules> vom Oite', dem dadurch, dass Fackeln an

ihn gelegt wurden, in das ewige Haus seines Vaters aus jener Flammenglut<sup>25</sup>,

wie Accius sagt, der Zugang offen stand. Dieser ist es, der Eurystheus<sup>26</sup> als Knecht diente. Einen anderen aber nennt er den Sohn des ältesten Jupiter und der Lysithoe, der mit Apoll der Überlieferung nach um den Dreifuß gekämpft hat. Dieser diente vielleicht mit Phoibos dem König Admetos<sup>27</sup> als Knecht. Als dritten erwähnt er den Sohn des Nilos<sup>28</sup>, von dem er aufgrund des Zeugnisses anderer glaubt, er habe die phrygischen<sup>29</sup> Schriftzeichen erfunden. Als vierter aber wird von eben diesem <Cicero> der Sohn eines anderen Jupiters und der Asteria, welche die Schwester der Latona war, angeführt, der Karthago zeugte<sup>30</sup>, nach der Byrsa, die Dido gegründet hat, Karthago genannt wurde. Dieser aber wurde bei den Tyren<sup>31</sup> äußerst ehrfürchtig verehrt. Einen anderen aber, einen indischen, der, wie <Cicero> behauptet hat, Belos<sup>32</sup> geheißen habe, scheint er zu nennen, wobei er nichts von ihm außer den Namen bestimmt, und noch einen anderen, um so die Zahl 6<sup>33</sup> voll zu machen; diesen nennt er selbst den dritten. (11) Aufgrund dessen ist klar genug, wie es in der geheimeren Geschichte nach dem Zeugnis Augustins<sup>34</sup> heißt, dass es mehrere Herkulesse und Vater

### *Über die Arbeiten des Herkules Buch III*

Dionysosse gegeben hat. Deswegen soll niemand, weil nur einer bei den Dichtern gefeiert worden ist, danach forschen, wie es möglich sei, dass Herkules - wie ich vorausgeschickt habe<sup>35</sup> - im Bruderkrieg Thebens gleichsam schon dem Himmel als Gott zugerechnet worden sei und nach all diesen <Ereignissen> die Tochter Kreons, Megara, als Gattin besessen habe. Dies wird so von den Dichtern besungen, dass es eher vor jenen <Ereignissen> geschehen zu sein scheint. **(12)** Aber man soll sich nicht darüber wundern, dass mehrere Hundert Jahre zwischen der einen und anderen heldenhaften Tat vergingen, so dass man gänzlich verneinen kann, dass sie von demselben Herkules vollbracht wurden; aber überhaupt soll jeder aufhören zu streiten oder zu verdammen, wenn er etwas Derartiges, was nicht zusammenpasst, entweder bei demselben oder bei verschiedenen Dichtern herausgefunden hat.



## 2. Kapitel<sup>36</sup>

### *Welchen Gestirnen Herkules von den Astrologen und den Dichtern zugeschrieben worden ist*

(1) Und die Heiden haben freilich von Herkules wie auch gemeinhin von den übrigen, die sie Götter nennen, verschieden gesprochen und verschieden empfunden. Und da sie ihn ja, wie wir im letzten Band erklären werden, dem Himmel zuschreiben wollten, haben einige behauptet, der Stern Mars sei Herkules. Dafür ist Hygin Zeuge. Er sagt nämlich, während er die Planeten aufzählt, dass auch Germanicus Caesar in den *Himmelserscheinungen* des Arat<sup>37</sup> klar bezeugt hat:

Der dritte ist der Stern des Mars, den andere <den> des Herkules genannt haben.<sup>38</sup>

(2) Andere - wie Macrobius<sup>39</sup> beweist - haben gewollt, dass Herkules die Sonne sei. Zu dieser Meinung stimmt in nicht geringem Maße die Deutung des Namens selbst. Herkules nämlich ist sozusagen ‘*Ἐράκλειος*’<sup>40</sup> genannt worden, d.h. ‘*ἀέρος κλέος*’, d.h. ‘Ruhm’. Welcher Ruhm der Luft ist aber größer als die Verbreitung des Lichtes der Sonne? Und nach dieser <Deutungs>weise, soweit es die Sitten des Herkules angeht, versteht man jene Macht der Sonne, welche die Tugend dem Menschengeschlecht gewährt und die größere Kraft bis an die Ähnlichkeit und Würde der Götter. Und insoweit man von ihm glaubt, dass er Mars<sup>41</sup> sei, da er die Giganten besiegte, versteht man ihn als die Tugend und die Macht der Götter. (3) Daher wurde er - wie derselbe Macrobius bezeugt<sup>42</sup> - bei den Ägyptern wie einer verehrt, der keinen Anfang hat, und als ob er vor jener ganzen <geschichtlichen> Erinnerung an unendliche Jahrhunderte, welche sie zu besitzen glaubten oder von der sie wollten, dass andere sie ohne Anfang vermeinten, <immer> als der Älteste angesehen. Denn wie aufgrund der Autorität Solons der Kritias Platons<sup>43</sup> berichtet, hat jener Priester, aus dem <Nil>delta nach dem Gebiet, aus Sais nach der Stadt, nicht gezögert zu behaupten, die Göttin Athene habe die Stadt der Athener gegründet, 9000 Jahre<sup>44</sup> vor Solons Zeit, und die Stadt Sais habe sie 1 000 Jahre nach diesem Athen gegründet. (4) Wie unsinnig und jeder Wahrheit entbehrend dies ist, lehrt die Hl. Schrift, die, da sie durch das Wehen des Hl. Geistes, d.h. durch den Finger Gottes, geschrieben ist und fürderhin als gänzlich wahr befunden worden ist, den sichersten Glauben vor allen verdient, was auch immer die lächerlichen Sophismen der Philosophen vorschwatzen.<sup>45</sup> (5) Denn wenn Cicero<sup>46</sup> von den Ägyptern gesagt hat, bei diesen bestehe eine <geschichtliche> Erinnerung von 400 000 Jahren, wen gibt es da, der darüber nicht lachen müsste? Zumal da es nicht wahrscheinlich ist, dass das Heidentum, in dessen Händen die Mächte und Richter des Erdkreises waren, dem christlichen Glauben hätte vertrauen müssen, der verkündet, dass der Anfang der Welt im Hinblick auf eine so unendliche Menge von Jahren eben erst eingetreten ist, wenn es<sup>47</sup> den Lauf so vieler Tausende <von Jahren> dem noch jungen Alter der Welt mit wirklichen Zeugen entgegenzuhalten vermocht hätte. (6) Eratosthenes aber - wie Hygin<sup>48</sup> berichtet - hat gewollt, dass Herkules jenes Himmelsbild ist, das sie ‘*Ἐγγόνασιν*’ nennen, das manche aus neueren Zeiten lieber Nisos<sup>49</sup> nennen wollten. Über dessen Lage werden wir mit Gottes Gnade Rechenschaft geben, wo wir über die Gärten der Hesperiden und auch wo wir über seinen Kampf mit den Ligurern handeln wollen, obwohl andere überliefert haben, dass eben dieses Himmelsbild nicht Herkules, sondern andere darstelle. (7) Denn nach demselben Gewährsmann Hygin<sup>50</sup> will der Geschichtsschreiber Araithos von Tegea, dass dieser Keteus sei, der Sohn des Lykaon, der Vater von Megisto gewesen sei, nicht - wie andere glauben - von Kallisto, von der er gewollt hat, dass sie in eine Bärin verwandelt worden sei. Er sagt aber, dass Hegesianax<sup>51</sup> behauptete, Engonasin sei Theseus, der, auf den ganzen Körper gestützt, in Troizen einen Stein emporzuheben scheint. Die Griechen nämlich haben erdichtet, dass Aigeus unter jenen Stein ein hellopisches<sup>52</sup> Schwert gelegt habe und Aithra, des Theseus Mutter, ihrem Gatten Aigeus geweissagt habe, dass er

den Sohn nicht nach Athen schicken solle, bis der Stein aufgehoben sei und er jenes Schwert zurückgebracht hätte, obwohl andere über dasselbe <Stern>bild Verschiedenes überliefert haben. Denn er wird auch für Thamyris<sup>53</sup> gehalten, der von den Musen geblendet worden ist, und für Orpheus<sup>54</sup>, der von den Weibern der Thraker getötet worden ist, und für Ixion<sup>55</sup>, den Vater der Zentauren, und für Prometheus<sup>56</sup>, der an den Kaukasos gebunden worden ist (so sehr ist alles in <mythischen> Geschichten durcheinander gebracht). Übereinstimmender ist jedoch die Sage, dass Engonasin für den Alkiden gehalten wird, der das Löwenfell in den Händen festhält, zum Kampfe bereit. **(8)** Es gibt auch welche<sup>57</sup>, die möchten, daß Ophiouchos, der sowohl ‘Anguitenens’ [=‘Schlangenträger’] als auch von einigen ‘Serpentarius’ [=‘der zur Schlange Gehörende’] genannt worden ist, Herkules sei, welcher die Schlange am Sagaris tötet, einem Fluss <im Lande> der Lyder, der, immer wenn er gegen die Menschen wütete, die Ufer sogar von den Feldfrüchten zu berauben pflegte. Deswegen wurde er von Omphale<sup>58</sup>, der Königin der Lyder, ausgezeichnet mit vielen Geschenken, nach Argos zurückgeschickt. Aber dennoch haben sie nicht davon überzeugen können, dass auch dieser Ophiouchos in der Weise Herkules sei, dass nicht - wie derselbe Hygin zustimmend äußert - andere gewollt haben, dieser sei Karnabo, der König der Geten, der, obwohl er Trioptolemos<sup>59</sup> gastfreundlich aufgenommen hatte, welcher zu den Menschen geschickt worden war, um Samen zu verteilen, ihn töten wollte, nachdem eine von den Schlangen getötet worden war, von denen sein Wagen gezogen wurde, der aber durch die Gnade der Ceres dadurch, dass ein anderer Drachen an den Wagen gespannt worden war, geschützt wurde und entfliehen konnte, und nachdem dieser bestraft worden war, wählte der König den Freitod und wurde von Ceres unter die Sterne versetzt. **(9)** Einige aber überliefern, dass dieser Triopas<sup>60</sup>, der König der Thessaler, gewesen sei, der nach der Zerstörung des Tempels der Ceres sich dort ein Haus bauen wollte. Germanicus<sup>61</sup> berichtet aber bei Arat, die Astrologen glaubten, der Schlangenträger sei Äskulap gewesen, der Sohn Apolls, den Jupiter mit dem Blitz tötete, weil er die Toten durch Heilmittel ins Leben zurückzurufen pflegte. Herkules wird auch - wie derselbe Hygin<sup>62</sup> erzählt hat - von einigen zusammen mit Apoll für das Sternzeichen der Zwillinge gehalten, von dem jedoch nach ziemlich allgemeiner Meinung gesagt wird, dass dies Kastor und Pollux seien, die in größter Eintracht zusammenlebten und auf keine Weise um die Königsherrschaft stritten. **(10)** Aber keiner soll sich wundern, dass diese Verschiedenheit der <mythischen> Geschichten und dass, obwohl dieselbe Tat verschiedene <Autoren> verschiedenen <Herkulesen> zuschreiben, doch endlich einige sie einem einzigen Herkules zuweisen. Denn wie schwierig es auch sein mag, die übrigen Unterschiedlichkeiten in Einklang zu bringen, es einigen sich dennoch ohne viel Streit diejenigen, die Herkules erwähnen und dabei von anderen abweichen, wenn sie behaupten, das sei von Herkules vollbracht worden, was andere von anderen berichtet haben. Denn - wie im vorhergehenden Kapitel gesagt worden ist<sup>63</sup> - alle, die irgendeine Tat tapfer mit der Hand vollbracht haben, pflegten ‘Herkules’ gleichsam mit Gattungsnamen genannt zu werden. Infolgedessen darf man nicht sagen, dass diese mit anderen nicht übereinstimmen, mögen diese auch Eigennamen für tapfere Männer gebraucht haben, jene aber gemeint haben, eben diese <Männer> unter dem allgemein üblichen Namen ‘Herkules’ darstellen zu müssen. **(11)** Und indem sie deren Unterschiedlichkeit sahen, wobei sie niemandes Autorität Abbruch taten und nicht dies oder jenes in einer schlechterdings äußerst dunklen Sache für gültig erklären wollten, wählten sie einen Mittelweg, durch den sie jeder Schmähung eines aufgefundenen Widerspruchs entgingen und, nachdem der Streit um die Eigennamen beiseite gelassen worden war, untadelhaft sprachen, indem sie den Gattungsnamen ‘Herkules’ annahmen. Und vielleicht ist dies auf gewisse Weise sozusagen geradezu eine Notwendigkeit gewesen, dass so viele und so bedeutende <Taten> unter dem Namen des Herkules überliefert wurden, nachdem man keine andere sichere <Nachricht> über die Vollbringer von Heldentaten finden konnte. Auf welche anderen Weisen er aber aufgefasst wird, ist überflüssig, hier zusammenzustellen, da es ja weiter unten im einzelnen klar werden wird.

### 3. Kapitel

#### *Über die Statur, Stärke, Beweglichkeit, Kampfeslust und dazu über die körperliche Verfassung und das gesundheitliche Befinden des Herkules*

(1) Eines jedoch, auf das öfters zurückgekommen werden muss, will ich zur Klarheit dessen, was gesagt werden muss, vorausschicken, dass <nämlich> die Dichter, eben die göttlichsten Männer, wenn sie bei den Menschen und bei jeglicher Art von menschlichen Taten bedenken, welche auch immer es sein mögen, dass man eine höchste Höhe und einen Gipfel finden kann, wohin nicht alle, sondern überhaupt nur wenige emporsteigen <können>, alles, was sie dergleichen an den Taten im Hinblick auf den Zustand des menschlichen Körpers oder der Seele gefunden haben, ohne Unterschied ganz dem Herkules zugeschrieben haben, als ob alles von diesem vollbracht worden sei und er selbst auf jede Weise hervorgeragt habe. (2) Und um das durch eine gewisse Erörterung klarer zu machen: Es gibt im Körper Größe, Kräfte, Beweglichkeit, Gesundheit und Kriegeruhm. Die Statur des Herkules soll ja nach dem Zeugnis des Solinus<sup>64</sup> die größte gewesen sein, die man gewöhnlich bei Menschen findet. Die meisten haben überliefert, diese umfasse sieben Fuß und niemand habe sie übertroffen. Aber dieser hohe Wuchs darf zweifelsfern nicht gigantisch genannt werden, wie beschaffen - wie wir gefunden haben - eben dieser Herkules gewesen ist. Denn auch der Leichnam Orests, der auf Geheiß des Orakels wieder ausgegraben worden war, soll sieben Ellen umfasst haben, von denen jede 1 1/2 Fuß nach der geometrischen Berechnung umfassen soll. (3) Über die Giganten aber berichtet Plinius, dass man, nachdem auf Kreta infolge eines Erdbebens ein Berg geborsten sei, einen menschlichen

aufrecht stehenden, 46 Ellen langen Körper<sup>65</sup>

gefunden habe. Aber unser verehrungswürdiger Boccaccio<sup>66</sup> erinnert in seinen Büchern *Abstammungsgeschichten* daran, dass eine erstaunliche Statur eines Riesen in der Höhle eines Berges nahe Trapani, einer sehr alten Küstenstadt auf Trinakria<sup>67</sup>, in unserer Zeit gefunden worden sei. (4) Dass dies auch wahr sei, stand für mich fest, während ich das bei diesem las, als ich <dabei> in die Erinnerung an meine Kindheit zurückkehrte: Ich erinnere mich nämlich, dass, während ich mit dreizehn Jahren in Venedig war und als ich mit einigen Altersgenossen von mir einen Riesen sah, der - wie die Venezianer sich rühmen - Goliath gehört habe, es unter den Kaufleuten von nicht geringer Zuverlässigkeit und <eben solchem> Ansehen, nämlich den Besitzern eines Seidenladens, in dem ich gerade verweilte, über die Auffindung jenes Riesen und über die erstaunliche Größe der Überreste ein sehr großes Gerede gegeben hat, und dieses ist - wie es noch nicht lange lebenden Kindern, die auf die Kenntnis neuer und einzigartiger Dinge stoßen, zu geschehen pflegt - so sehr in meiner Erinnerung haften geblieben, dass ich, während ich jenes von Boccaccio las, mir in die Gegenwart eben dieser Erzählung zurückgekehrt zu sein schien. (5) Es darf also nicht geglaubt werden, dass Herkules die Größe von sieben Fuß und keine größere erfüllt hat; dieser ist ohne Zweifel ein Riese gewesen - wie am Schluss der Tragödie zu lesen ist, als Alkmene sagt:

Zu so wenig, so wenig schwand jener Gigant dahin!  
Welch gewaltige Größe, o Titan, hat sich in nichts verwandelt!<sup>68</sup>

Denn - wie die Landmesser überliefern - drei Gerstenähren machen einen Finger, vier Finger eine Querhand, vier Querhände einen Fuß aus. Und da eine Meile aus tausend Doppelschritten besteht

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

und jeder Doppelschritt sich auf fünf Fuß ausdehnt, ist klar, dass eine Meile 5000 Fuß enthält und, da ja nach unseren Maßeinheiten die Meile von der Summe von 3000 Arm<längen> begrenzt wird, steht ziemlich fest, dass 5 Fuß das Maß von drei Armlängen ergeben. **(6)** Daraus ist zu schließen, dass Herkules nach der Bestimmung des Solinus<sup>69</sup>  $4 \frac{1}{5}$  Armlängen groß hinsichtlich der Gestalt des Körpers im Stehen gewesen ist. Da wir sehen, dass einige auch in unserer Zeit diesen hohen Wuchs erreichen, besteht kein Grund, dass man von dieser Größe sagen kann, sie sei eine gigantische. Denn auch eben dieser Solinus und Plinius<sup>70</sup> sind Zeugen dafür, dass zur Zeit des Augustus Pusio und Secundilla eine Statur von zehn Fuß hatten. **(7)** Aber ich möchte nicht übergehen, wie Agellius<sup>71</sup> (oder - wie ich wahrheitsgemäßer glaube - Aulus Gellius) schreibt, dass Plutarch, der Lehrer Trajans, berichtet hat, Pythagoras habe nach dem Maß des herkulischen Stadiums, das er nach 600 Fuß seiner Größe - wie er behauptet - bemessen hat, im Vergleich zu den gewöhnlichen Stadien Griechenlands<sup>72</sup>, die aus ebenso vielen Maßeinheiten nach dem Fuß anderer bestanden, indem er das Maß des Fußes auf das Verhältnis des übrigen Körpers bezog, die wirkliche Statur des Herkules gefunden. Das freilich, glaube ich, konnte nicht mit Gewissheit herausgefunden werden wegen der täglichen Änderungen der Gewichte und der Maßeinheit und wegen unterschiedlicher diesbezüglicher regionaler Gewohnheiten und auch <wegen> der ungeheuren Größe der Füße, die ich überall für nicht der Regel entsprechend halte.<sup>73</sup> **(8)** In dieser Hinsicht nämlich wundere ich mich auch über den Irrtum des Aulus oder den Plutarchs, der ein Stadium, von dem feststeht, dass es der achte Teil einer Meile ist, auf die Zahl von 600 Fuß festgesetzt hat, obwohl bei den Autoren der Geometrie mit Gewissheit überliefert wird, dass ein Stadium auf 625 Fuß bestimmt wird. Infolgedessen kann ich nicht behaupten, noch wage ich es, obwohl wir oben zugestimmt haben, dass dieser unser Alkide ein Riese gewesen sei, wie hoch er den Scheitel getragen habe. **(9)** Indem wir also das unentschieden lassen, dürfte es genügen, gezeigt zu haben, dass man diese Grenze des Körperbaus und ihr das Normale aller Menschen Überschreitende dem Herkules zugeschrieben hat. Man hat ihm auch <große> Kräfte zugeschrieben. Weil dies bei seinen Arbeiten offenkundig sein wird, kümmere ich mich nicht darum, es jetzt zu klären, da dies allein der Umstand genügend beweist, dass er den Himmel getragen hat, wenn wir von der <historischen> Geschichte den Buchstaben selbst betrachten. Und hinsichtlich der Beweglichkeit des Herkules freilich, die man an der Geschwindigkeit der Bewegung erkennen kann, reicht es nicht aus, dass wir lesen, Herkules habe mit einem Atemzug den Lauf über ein ganzes Stadium ausgeführt? Als er an dessen Ende zum Atemholen gestanden hatte, ist nach 'stare' [= 'stehen'] die Maßeinheit für diesen Lauf 'ein Stadium' genannt worden. Dieses enthält nach Agellius oder Plutarch, wie gesagt, 600 Fuß, obwohl man doch bei allen anderen eine Zugabe von 25 Fuß finden kann. **(10)** Dass er aber kampflustig gewesen sei, zeigen sehr viele <Erzählungen>, wie zum Beispiel der Kampf mit den Zentauren, mit Geryon, mit den Amazonen, mit Antaios und <der> bei den Indern. Und schließlich - wie unser Maro sagt - ist unter seinen Ruhmestaten am berühmtesten,

wie er die Städte auch, die kriegsberühmten, in Trümmer  
Ilion und Oichalia legte<sup>74</sup>,

und vieles andere, was wir jeweils an seinem Platz und jeweils in den betreffenden Kapiteln erörtern werden. **(11)** Hinsichtlich der Gesundheit des Körpers aber würde es ausreichend erscheinen, dem Dichter zuzustimmen, dass er so viele und so berühmte Ungeheuer mit <bloßer> Hand überwunden hat, immer wenn er auftritt. Es ist nämlich lächerlich zu glauben, dass dies durch die Kraft eines kranken Körpers geschehen sei oder überhaupt hätte geschehen können. Wer nämlich dürfte behaupten können, dass jener eine nicht gänzlich ausgemachte Gesundheit besessen habe, über den doch geschrieben steht:

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

Kaum kehrt er heim, ersteht ein neuer  
Feind; bevor er sein frohes Haus  
erreicht, schreitet er auf Geheiß zu neuem Streit,  
und keine Rast gibt es für ihn noch Frist,  
außer wenn er zu Neuem befohlen wird<sup>75</sup>,

und derlei Unendliches, das, wenn wir es lesen, im Gegenteil uns ganz übermäßig daran erinnern könnte, dass Herkules eine glückliche und ohne jede Unterbrechung währende Gesundheit besessen hat? **(12)** Aber dass er wahnsinnig und fallsüchtig gewesen sei, dafür ist der Philosoph Zeuge<sup>76</sup>, der in den *Streitfragen* im 1. Kapitel des 4. Teils, was als 30. Kapitel des ganzen Buches das Hauptkapitel ist, berichtet hat, er habe eine melancholische Verfassung gehabt und sei von Erkrankungen befallen gewesen, die von der schwarzen Galle herrühren. Deswegen hat er auch gleich angeführt, dass die Krankheit der Epileptiker von den Menschen der Antike ‘die heilige’ und die ‘herkulische’ genannt worden sei. Diesem Sachverhalt - soweit es die Geschichte angeht - widmet sich mit der Umnachtung des Wahnsinns nach dem Buchstaben jene erste Tragödie, wo jener Dichter, welcher Seneca auch immer er gewesen sein mag, den wahnsinnigen und schließlich fallenden Herkules beschreibt. **(13)** Die Dichter jedoch, die ihrer Erfindungsgabe dienen, die in Herkules den vollkommensten Mann zeigen wollen, haben von ihm auch in allen körperlichen Pflichterfüllungen auf höchst rühmende Weise berichtet. Und diese Vortrefflichkeit der Gesundheit, die sie wegen der Häufigkeit der Arbeiten nicht beweisen konnten, haben sie zur Vermutung gelassen oder unter dem Deckmantel des Wahnsinns verborgen, indem sie behaupteten, dieser rühre nicht von einer Verderbnis der Natur her, sondern sei von Juno auf Anordnung der erzürnten Gottheit geschickt.



## 5. Kapitel

### *Welche Tugend oder Größe der Tugend man dem Herkules zugeschrieben hat*

(1) Mit den Gütern der Seele jedoch hat man Herkules auf wunderbare Weise geschmückt, so dass man ihn bald als Philosoph, bald als Sophist, bald als größten Astrologen gefeiert hat. Soweit es aber die Tugenden betrifft, muss man wissen, dass so, wie man in den Lastern der Menschen einen so verkommenen und verworfenen Zustand finden kann, dass jeder, der sich jenen zügellos unterworfen hat, nicht als menschlich angesehen werden darf, sondern als tierhaft, auch in der Größe der Tugend eine gewisse <Grenzüberschreitung> zu finden ist; wer zu dieser aufgestiegen ist, dürfte es verdienen, 'göttlich' genannt zu werden. (2) Und um das kurz zu erklären (es wird nämlich dieser Gegenstand nach dem Plan im letzten Buch zu behandeln sein, wo wir die Vergöttlichung des Herkules ansprechen werden): jenes Herausragen in allen Tugenden, das über die gewöhnlichen Verhältnisse der menschlichen Tugenden hinausgeht und zu dem aufzusteigen

bloß, wen der gnädige Jupiter liebte,  
wenigen nur, die zum Äther strahlende Tugend emporhob,  
Göttersöhnen gelang's!<sup>77</sup>,

dieses Herausragen in den Tugenden, sage ich, mag es auch nur selten und mag es auch nur schwer bei jemandem gefunden werden können, wird 'heroische und göttliche Tugend' genannt. (3) Denn wie, nachdem die Harmonie menschlicher Vernunft durch kämpfende Leidenschaften zerbrochen ist und wenn das sinnliche Verlangen herrscht entweder dadurch, dass durch die Gewalt der Schwäche die Organe der Vernunft verdorben sind, oder dadurch, dass der grässliche und verabscheuungswürdige Zustand einer verderbten Gewohnheit schon verfestigt ist, oder wegen der Krankheiten durch die Verluste in uns Tierhaftigkeit entsteht, in der wir nach der Art wilder Tiere leben und handeln, so haben wir, wenn wir uns durch die Gnade eines gütigen Himmels oder - um es mit einem wahreren Wort zu sagen - durch die Gnade der Milde Gottes mit angespanntestem Willen an tugendhafte Handlungen gewöhnen, den gewöhnlichen Zustand der Menschheit überschritten, leben ein himmlisches Leben, sorgen und handeln für die Gesamtheit, deswegen in gewisser Weise zu Göttern geworden, nicht so, dass wir in das Wesen Gottes oder der Engel verwandelt werden, sondern so, dass wir jenem oder jenen in einer gewissen Ähnlichkeit uns annähern. (4) Auf welche Weise aber diesen Zustand Herkules innegehabt hat, was immer die Wahrheit gezeigt haben mag, haben die Dichter, indem sie <mythische> mit historischen Geschichten vermischten - wie unten klar werden wird - in tausenderlei Weisen und Erdichtungen überliefert, wobei sie in allen <Werken> jenes Herausragen zeigten, das zweifelsfern Gott, nicht einem Menschen eigen schien so, wie es leicht dem klar werden kann, der Einzelheiten abwägt. (5) Schließlich: was immer als schwierig, herausragend, unzugänglich für die menschlichen Kräfte entweder im Hinblick auf die Vernunft oder im Hinblick auf das Handeln gefunden werden kann, das haben sie zum Lob des Herkules behauptet, indem sie ihn durch solchen Ruhm in den Vordergrund rückten, dass sie nicht nur als das Werk eines Menschen, sondern eines ganzen Heeres die Arbeiten eben diesem <Herkules> zuschreiben, als ob er sie allein ausgeführt habe. Und wovon man nicht sagen kann, dass es manchmal dem ganzen Menschengeschlecht, wann immer es eine größere Menschenmenge gegeben hatte, nicht möglich gewesen ist, z. B. durch das Einreißen und Abtragen von Gebirgen dem Ozean einen Weg gebahnt zu haben, damit er so mitten ins Land strömte, das haben sie auch dem Herkules zugeschrieben, weil es doch mit der Entfernung von anderen Gewässern eine gewisse Ähnlichkeit zeigte. (6) Aber da ja all dies genauer und detaillierter gesagt werden muss, möchte ich ein Ende machen. Auch die Arbeiten des Herkules - ich sage

### *Über die Arbeiten des Herkules Buch III*

allerdings nicht alle, weil es leichtsinnig wäre, das zu versprechen, sondern wie viele ich gesammelt habe und wie viele uns, während wir das bedachten, eingefallen sind - will ich erklären, indem ich fast alle mit dem Licht der Allegorie verknüpfe, damit es nicht so aussieht, vielmehr damit man nicht glaube, alles, was wir von Herkules lesen, sei so sagenhaft, dass es schlechterdings die Wahrheit auszulöschen scheint.



## 6. Kapitel

### *Über die Schlangen, die Herkules durch Juno gesandt wurden, welches die erste Arbeit des Herkules ist*

(1) Beginnen wir also bei der ersten Arbeit unseres Herkules, die ja darin besteht, dass zwei Schlangen von Juno gesandt wurden. Und zunächst wollen wir die <mythische> Geschichte vortragen, dann wollen wir auf natürliche und moralische Weise enthüllen, was unter der Verhüllung dieser Erdichtungen verborgen ist. Und zunächst freilich berichtet der bekannteste Erklärer Servius<sup>78</sup> im achten <Buch der *Āneis*>, dass nach der Geburt des Herkules und des Iphikles Juno zwei Schlangen sandte, um Herkules in der Wiege zu töten. Von deren Anblick erschreckt, fiel Iphikles aus der Wiege und weckte durch sein Schreien die Eltern aus dem Schlaf. Als diese zur Wiege gekommen waren, fanden sie Herkules, wie er gerade mit den Händen die Schlangen würgte. Deswegen sagt unser Maro:

<...> wie kräftig  
mit der Hand er die beiden Schlangen zerquetschte.<sup>79</sup>

Und indem er dies auslegte, sagt derselbe Servius:

›Zerschmetterte‹, d.h. erwürgte.<sup>80</sup>

(2) Der Tragödiendichter aber sagt:

Schlangen mit kammbesetztem Haupt  
trugen ihre beiden Mäuler gegen ihn, auf diese  
kroch das Kind los, ihnen beegnend, die feurigen  
Natteraugen ruhigen und gelassenen Blickes betrachtend.  
Er ertrug mit heiterer Miene die engen Umschlingungen,  
und ihre schwellenden Gurgeln mit zarter Hand erwürgend,  
gab er ein Vorspiel zur Hydra.<sup>81</sup>

Der Komödiendichter Plautus aber sagt über denselben Herkules, indem er spricht:

Als der eine Knabe sie erblickt,  
springt er eilends aus der Wiege, greift direkt die Schlange an.  
<...>  
Beide Schlangen tötet der Knabe.<sup>82</sup>

(3) Und Ovidius Naso sagt Folgendes:

Heißt's nicht, du hättest zwei Schlangen gepackt und gewürgt mit den Händen,  
als in der Wiege du klein Jupiters würdig schon warst?<sup>83</sup>

Die Begründung aber für diese <mythische> Geschichte ist, wenn ich mich nicht täusche, folgende: Juno ist nämlich die Luft, die das stoffliche Prinzip unseres Atems ist, durch das wir leben und ohne das wir nicht weiterleben könnten. Deswegen hat der göttlichste Dichter Maro gesagt:

### *Über die Arbeiten des Herkules Buch III*

Wenn das Schicksal den Mann uns erhält, wenn die Lüfte des Äthers er noch atmet<sup>84</sup> usw.;

dabei setzt er ›die Lüfte des Äthers‹ für ‘die Luft’. **(4)** Diese Juno sendet daher Herkules, d.h. dem Menschen, der gerade erst geboren ist, zwei Schlangen, die gleichsam den Knaben auslöschten sollen, nämlich den Fluss und Rückfluss der Feuchtigkeit, die zum Kopf aufsteigt und in den Magen und andere <Körperteile> hinabsteigt und das Atmen dieser Luft auf demselben Rückweg, wodurch die menschliche Körper belebt werden und tätig werden und wodurch die Kinder wegen der Menge der Flüssigkeit und der Verdickung des Atems sehr oft ersticken. **(5)** Herkules aber, der das Sinnbild unserer Seele ist - wie im Vorhergehenden gesagt worden ist<sup>85</sup> - kriecht, nachdem sich Iphikles erschreckt hat, d.h. der menschliche Körper, von dem wir ja sehen, dass er von verschiedenen Krankheiten wegen des Überflusses an Flüssigkeit und der Dichte der Ausdünstungen befallen wird (einem Kopf mit Grindeln, Blattern und Kinderkrankheiten<sup>86</sup>, denen fast kein Kleinkind entgeht), zu den Schlangen, und mit den Händen, d.h. durch seine Taten, tötet, erwürgt, zerschmettert er sie. Denn die Seele, insofern sie die Form des Körpers ist, bringt die Flüssigkeiten und den Atem in Ordnung, presst sie zurück, hält sie zurück und bewirkt durch ihr Vermögen, dass, was auf tödliche Weise in das noch ganz junge Körperchen einzudringen versuchte, nicht nur aufhört, schädlich zu sein, sondern heilsam für des Menschen Leben wird. Deswegen soll er zu Recht jene grimmigen Schlangen getötet haben, weil sie nach der Beseitigung des schädlichen Giftes zu Mitteln für die Gesundheit werden, die anfänglich die Ursache des Todes waren. **(6)** Jene Zirkulation des Atems aber und der Flüssigkeiten haben die Dichter durch die Schlangen, die sich in verschlungenen Windungen krümmen, versinnbildlicht, damit sie durch ihr Zurückwälzen und ihre Windungen die Umdrehung der Himmelskörper mit demjenigen vergegenwärtigen, was sich zurückwälzt. Mit einem Kamm geschmückt aber hat sie der Tragödiendichter erfunden, da ja beide nach dem Scheitel des Hauptes streben und dort auch die todbringenden Überflüsse erzeugen, die sie im Hochmut der Kämme gekennzeichnet haben. **(7)** Aber es tötet Herkules die erwähnten Schlangen mit seinen Händen, d.h. die Seele, welche in Wahrheit die Form des Menschen ist, mit ihren <Seelen>vermögen und Werken, nämlich mit ‘der verdauenden’ und ‘der heraustreibenden <Seele>’. Aber nicht unstimmig sind die Schlangen für die genannten Umwälzungen der Flüssigkeit und der Atemzüge gesetzt worden, gleichsam als ob sie wie die Schlangen eine giftige Wirkung hätten, um so durch jenes windungsreiche und durch sein Gift schreckliche Lebewesen sehr passend diese Überflüsse zu versinnbildlichen, die im Kreislauf in sich selbst zurücklaufen und am Ende im Menschen gleichsam sozusagen Gift erzeugen. **(8)** In moralischer Hinsicht aber hat Juno, d.h. Gottes Anordnung und Ordnung der natürlichen Dinge, die alles Untere lenkt, beschlossen, dass der Mensch sterblich sei, damit durch irgendeine Zeitperiode das Leben eines jeden begrenzt werde. Und weil die Zeit, wie sie ein Maß der himmlischen Bewegung ist, ebenso nach derselben Bewegung gemessen wird, sehen wir, dass durch die Umläufe der Gestirne eine bestimmte Zeitgröße bezeichnet wird. Und wenn dies auch durch langsamere Sterne durch <deren> Rückkehr zum selben <Ausgangs>punkt geschehen könnte, ist es doch verbreiteter, dass nach zwei Sternen, nämlich einem größeren und einem kleineren, der Sonne nämlich und dem Mond, bei unterschiedlichen und verschiedenartigen Völkern die Zeiten beschrieben werden. **(9)** Es steht also durch die Anordnung Gottes, welche Juno darstellt, gemäß der natürlichen Ordnung einem jeden, der geboren worden ist, eine <bestimmte> Zeit zur Verfügung, die, im ersten Augenblick der Geburt gegeben, anfängt, als Zeit<spanne> des sterblichen Lebens zu zerrinnen. Wie viel Zeit nämlich schon seit dem Anfang unseres Lebens vergangen ist, so viel hat schon der Tod geraubt und in Besitz, so dass das Dahingleiten dieser Zeit selbst uns in den Tod führt. Diese Zeit pflegte, bevor das Buchstabensystem erfunden war, durch die Schlange, die sich im Kreis windet und dabei den Schwanz mit dem Maul verschlingt, bei den Ägyptern gemäß der Maßeinheit eines Jahres

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

gekennzeichnet zu werden. **(10)** Zwei <Schlangen> aber hat man dichterisch erfunden entweder wegen der beiden Lichter, wie ich gesagt habe, die ein ziemlich einsichtiges und gebräuchliches Zeichen für die Zeiten darstellen, oder wegen der Zukunft und Vergangenheit, in die sich die Zeit so teilen lässt, dass die in der Mitte liegende <Zeit> schlechterdings nicht bestimmt werden kann, oder wegen des Tages und der Nacht, durch welche die Zeitabschnitte abwechseln. Daher <rührt> jenes berühmte Wort:

Tag und Nacht steht offen das Tor des schwarzen Dis.<sup>87</sup>

Und in einem kindlichen Vers hatte <Vergil> schon früher gesagt:

Bei Nacht und bei Tage, Wanderer, durchziehe sicheren Weg.<sup>88</sup>

Infolgedessen umfasst dieses Sinnbild der beiden Schlangen, des Zwillingsgestirns, der zwiefachen Einteilung und dieses zwiefachen Unterschiedes die Zeit selbst aufs vollkommenste. **(11)** Aber unser Herkules, wie sehr auch Iphikles erschreckt worden sein mag, d.h. unser Körper, der gänzlich der Zeit unterliegt und dem Tod, bewegt sich entgegen der Gewalt der Zeit geradewegs fort oder kriecht <weiter>, und mit seinen Händen, d.h. durch seine tugendhaften Werke, bewirkt er, dass er von keiner Gewalt oder Größe der Zeit überwältigt wird. Infolgedessen lebt er dennoch, wie sehr auch Iphikles vergehen mag, d.h. der Körper, und <wie sehr auch> diese höchst ruhmvolle Zusammensetzung des Körpers und der Seele sich auflösen mag, durch die Ewigkeit der Erinnerung. Infolgedessen scheint er so die Zeit auszulöschen, d.h. die Wirkung der Zeit, die darin besteht, alles Gewordene zu verderben. **(12)** Wir können auch unter den zwei Schlangen das Leben und den Tod verstehen, welche von Juno, d.h. durch die Anordnung Gottes, einem jeden bestimmt werden. Deshalb ist im *Ödipus* gesagt:

Und der erste Tag hat schon den letzten bestimmt.<sup>89</sup>

Und das Leben freilich, was ist es anderes als Mühsal, zu der - wie die Hl. Schrift<sup>90</sup> bezeugt - der Mensch geboren wird? Deshalb hat auch unser Maro, da er - wie recht Kluge bezeugen<sup>91</sup> - gewollt hat, dass die Unterwelt nur der Körper sei, in den die Seele gleichsam tot hinabtaucht, vor dem Eingang des Orkus zusammen mit anderem mehr, was alle in diesem Leben gemeinsam haben, den Tod und die Mühsal aufgezählt:

Schreckensgestalten, entsetzlich zu schauen, der Tod und die Mühsal.<sup>92</sup>

<All > diese besiegt, während Iphikles ihnen unterlag, die Seele, d.h. Herkules, und zwar die Mühsale des Lebens durch das Ertragen, das durch die linke Hand bezeichnet wird, und den Tod durch die Rechte, d.h. durch die Lebendigkeit seiner Unsterblichkeit und durch den Ruhm seiner Werke. Dadurch wird er weder im Hinblick auf die Natur noch im Hinblick auf die Erinnerung an seinen Ruhm durch den Tod besiegt, sondern der Tod selbst wird eher von Herkules überwunden. **(13)** Aber nicht unstimmig werden Tod und Mühsal in den Schlangen versinnbildlicht. Es ist nämlich der Tod, insoweit er die Zusammensetzung des Menschen <aus Körper und Seele> betrifft, eine Rückkehr zum Nichtsein, und die Mühsale selbst, immer wenn sie vergehen, kehren sozusagen durch einen Rückfluss zum Anfang der Mühsal zurück. Denn mag auch auf diese Mühsal eine andere Mühsal folgen, nichtsdestoweniger wird dennoch die Mühsal gewöhnlich wie auch die Zeit vom Ende zum Anfang zurückgeführt. Daher lässt der Tragödiendichter, indem er die Arbeiten des Herkules »Unglück« nennt, Megara mit der Klage auftreten:

*Über die Arbeiten des Herkules Buch III*

Des einen Unglücks Ende  
ist die Stufe zum künftigen.<sup>93</sup>



## 7. Kapitel

### ***Die zweite Arbeit des Herkules, die Lebenswahl und die Vernichtung oder Gefangennahme der Mainalischen Hindin***

(1) Nachdem sich daher Herkules von den Schlangen beim ersten Geräusch der Klappern in seiner Wiege befreit hatte, ereignete sich bis zu seiner Jugend überhaupt nichts, außer dass wir nach dem Zeugnis Ciceros lesen, wie er ja angibt, dass es bei Xenophon stehe, um in diesem Fall die Worte des Marcus, vielmehr der Beredsamkeit selbst, zu gebrauchen:

Nach der Erzählung des Prodikos<sup>94</sup> ging Herkules - so steht es bei Xenophon -, sobald er in die Jugendzeit kam (eine Zeit, die von der Natur gegeben ist, um zu wählen, welchen Lebensweg ein jeder beschreiten will) hinaus in die Einsamkeit, saß da, und als er zwei Wege sah, den einen des Genusses, den anderen der Tugend, erwog er lange bei sich hin und her, welchen Weg zu beschreiten besser sei.<sup>95</sup>

Das jener. Ob es wirklich so gewesen ist, habe ich anderweitig nicht in Erfahrung bringen können.

(2) Ich wundere mich jedoch - mag auch dasselbe <ein Autor> von höchster Autorität, Basileios<sup>96</sup>, bezeugen - über die Klugheit und den Scharfsinn des Prodikos, wie sehr er auch ein noch so gründlicher Verfechter einer Meinung sein mag, und über die Xenophons, der gesagt hat, dass uns die Natur den Zeitabschnitt jenes Lebensalters für die Lebenswahl vorgeschrieben hat, da nicht nur als Wähler seiner Lebensweise, sondern auch als Hörer einer moralischen Lehre ein Heranwachsender nicht für geeignet gehalten werden kann, dessen<sup>97</sup> Eigenart es vor allem ist, den Leidenschaften zu unterliegen. (3) Deshalb hat er daran angeschlossen:

Das konnte vielleicht einem Herkules, Jupiters Spross, begegnen, nicht aber uns, die wir jeweils diejenigen nachahmen, die nachzuahmen uns gut erscheint<sup>98</sup>,

und das übrige, was folgt, wie man ausführlicher bei ihm selbst lesen kann. Darin zeigt sich - wie wir oben angesprochen haben - , dass Herkules als einer von heroischer Tugend und als ein ganz göttlicher Mann aufgetreten ist. Ihm nämlich - um die Worte des Persius zu gebrauchen -

hat des samischen Mannes zweiästig gespaltener Buchstabe  
längst gewiesen den Pfad, der rechtswärts sich steil hinaufzieht.<sup>99</sup>

Es hat nämlich Pythagoras<sup>100</sup> von Samos den Buchstaben Y erfunden, der ein Sinnbild für das menschliche Leben ist. Denn indem er zunächst von unten beginnt, setzt er sich in einem einzigen Weg fort bis dahin, wo die Unterscheidungs<fähigkeit> im Urteilen erscheint. An dem Punkt aber spaltet sich dieser Buchstabe sozusagen in zwei kleine Zweige, deren einer schlicht und auf der rechten Seite liegend zur Höhe strebt, deren anderer aber zurückgebogen und breit sich nach links neigt. Denn - wie Maro sagt -

rechts, da zieht sie sich hin zum Palast des mächtigen Pluton,  
führt auch zum Elysium hin; doch jene zur Linken  
straft die Bösen mit Qual und führt zu des Tartarus Schrecken.<sup>101</sup>

»Hin zum Palast« hat er gesagt, d.h. 'jenseits der Mauern <des Palastes>'. (4) Als unser Herkules also sich anschickt, den Weg der Tugend zu beschreiten und dabei nicht unüberlegt, sondern mit

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

Absicht und unter Wählen - wie nach der Behauptung Xenophons Prodikos gesagt hat - die Tugend im Blick hat, was denkt er hinsichtlich des Schwierigen, wenn nicht an die Mühsale und den Kampf mit dem Fleisch, mit der Welt und den Fallen für den Geist und den verderblichen Beispielen? Als er also dies bedenkt, was fällt ihm da ein, wenn nicht die Furcht vor schrecklichen Mühen? **(5)** Es haben also die Dichter erfunden, dass dieser die verderblichste Hindin, die auf dem Berg Mainalos in Arkadien zurückgehalten wurde, <erledigt hat> , wie Maro will:

Ob er schoss die ehernfüßige Hindin.<sup>102</sup>

Der Tragödiendichter aber hat dichterisch erfunden, dass diese aufgrund der Schnelligkeit <seines> Laufs überholt und gefangen worden sei. Er sagt nämlich am Anfang der Tragödie:

Des Mainalos behendes Wild,  
das sein goldreich geziertes Geweih emporreckte,  
fing er im Lauf.<sup>103</sup>

Und weil die Hindin das furchtsamste Tier ist (weswegen Boëthius <sagt>:

Wer scheu empfindet Grausen vor dem, was nicht Furcht erregend ist, wird einem Hirschen ähnlich gehalten.<sup>104</sup>),

ist höchst passend das Sinnbild für die Furcht in einer Hindin dargestellt worden. Dieses Tier ist von der ganzen Art her das furchtsamste. **(6)** Es hat aber der Tragödiendichter erfunden, dass diese <Hindin> ein Haupt mit viel Goldschmuck habe, da ja die Furcht unter dem Schleier der Vorsicht und Klugheit verborgen zu werden pflegt. Gold nämlich vergegenwärtigt wegen seiner Vortrefflichkeit und seiner Kostbarkeit die Klugheit und Weisheit. Deswegen hat auch Vergil diese als eine mit ehernen Füßen und von weiblichem Geschlecht beschrieben, da ja diese Art von Tieren bei weitem furchtsamer bei diesem Geschlecht als beim Männchen und auch schneller ist. Deshalb hat er sie auch »luftfüßig«<sup>105</sup> genannt, gleichsam als ob sie ihren Fuß in die Luft setzte. **(7)** Und es steht dort entweder ein Prokeleusmatikus statt eines Daktylus oder durch Synhärese, d.h. durch die Verschmelzung zweier Vokale in einen, so dass aus jenen zwei Vokalen *a* <und> *e* eine Silbe und so ein Daktylus entsteht. Beides freilich unpassend. 'Aër' hat nämlich nach griechischer Art die erste Silbe lang, so dass nur ein prokeleusmatischer Versfuß vorliegen kann, wenn sie nach lateinischer Art gekürzt wird.<sup>106</sup> Und weil die zweite Silbe kurz ist, scheint es kaum ein Daktylus zu sein, da er ja die erste Silbe als Länge erfordert. Aber zwei Vokale machen durch Synhärese eine Silbe. Da von diesen eine jede wenigstens einen Zeitabschnitt hat, ist es nicht verwunderlich, wenn sie die Silbe längen. **(8)** Oder könnte vielleicht wider die Absicht Vergils »aeripedem« gleichsam 'eripedem' heißen? Es liegt nämlich bei 'aes, aeris' der Diphthong *ae* vor, so dass der Sinn 'aeripes' ist, d.h. 'eine, die ehernen Füße hat', entweder um die Festigkeit des Laufs zu bezeichnen oder um die Vorsicht der Fürchtenden zu zeigen, die sorgloser als kühn einherzugehen scheinen, weil sie sozusagen mit schweren Füßen ihre Schritte <in den Boden> heften. **(9)** Es bewohnt aber dieses Tier das Mainalon-Gebirge. Es heißt aber Mainalos nach 'μήνη' 'Mangel' und 'όλον', 'ganz'<sup>107</sup>; daher <heißt> Mainalos 'ganz im Mangel'. Das ist der Furcht eigentümlich, die immer einen Mangel des Fürchtenden anzeigt. Dieser Mainalos aber ist ein Berg in Arkadien. Arkadien heißt es aber nach 'άρχος', 'der erste' oder 'der Anfang'<sup>108</sup>, weil Furcht immer am Anfang von schwierigen Dingen aufkommt. <Die Hindin> wird aber durchbohrt oder im Lauf ergriffen, weil die Tapferkeit, wenn sie der Furcht zuvorkommt, diese nicht länger um sich greifen lässt, sondern sie anhält, damit sie dem, was zu tun ist, nicht entgegenrennen und <nicht> den Vollzug einer tugendhaften

*Über die Arbeiten des Herkules Buch III*

Handlung auf irgendeine Weise behindern kann.



## 8. Kapitel

### *Die dritte Arbeit des Herkules: die Löwen von Theumesos und Nemea*

(1) Es tötete also Herkules die beiden Löwen, den von Theumesos und den von Nemea, den man auch den von Kleonai genannt hat. Wir haben nämlich beschlossen, diesen sogleich behandeln zu müssen, nachdem Herkules schon von der Leidenschaft der Furcht befreit und so bereit war, Gefahren auf sich zu nehmen und sich auf einen Kampf einzulassen, um diesen für zukünftige Zusammenstöße, wie es förderlich ist, zu wappnen. Man kann also bei Claudius Caesar<sup>109</sup> zu den *Himmelserscheinungen* Arats lesen, dass nach dem Zeugnis des Nigidius dieser Löwe in Arkadien in einer Höhle, die manche Amphrysos nennen, beim Mond<licht> sich genährt und aufgehalten habe, am Ende auf Junos Geheiß gesandt worden sei, um Herkules Einhalt zu gebieten. Diesen <Löwen> tötete auf Geheiß des Eurystheus Herkules zusammen mit seinem Gastgeber Molorchos mit der Keule, die er damals erstmals erhalten hat. Deshalb fing er später damit an, die Keule statt eines Schwertes und das erbeutete Fell des Löwen statt eines Schildes zu verwenden. (2) Hygin<sup>110</sup> aber sagt aufgrund der Autorität gewisser <Autoren>, dass dies der erste Kampf des Herkules gewesen sei und dass der Alkide diesen <Löwen> unbewaffnet getötet habe. Unser Statius aber stimmt dem zu, dass Herkules zwei Löwen getötet habe, was auch dessen Kommentator Laktanz<sup>111</sup> sehr klug bezeugt hat. Es sagt nämlich derselbe Dichter:

Er sieht auf dessen Rücken einen toten  
Löwen auf beiden Seiten von ungekämmten Mähnen starren,  
nach Art jenes <Löwen>, den im theumesischen Tempe  
der Amphitryonide brach mit jugendlichen Armen<sup>112</sup> und den er  
vor den Kämpfen mit dem Kleonaischen Ungeheuer sich anzieht.<sup>113</sup>

(3) Der Tragödiendichter aber sagt:

Der größte Schrecken Nemeas,  
der Löwe, brüllte auf, gewürgt von den Armen des Herkules.<sup>114</sup>

Der Löwe von Nemea und Kleonai ist ein und derselbe. Und dass er das Fell des Löwen als Schild verwendet haben soll, bezeugt in demselben <Stück> der Tragödiendichter, wenn er sagt:

Da löst Herkules von seiner Linken den wilden  
Löwenrachen und hält ihm das Haupt von Kleonai entgegen  
und verbirgt sich unter dem gewaltigen Fell,  
in der siegreichen Rechten die große Eichenkeule schwingend<sup>115</sup>, usw.

Und an anderer Stelle berichtet er:

Kein Löwe irrt mehr durch die arkadischen Städte.<sup>116</sup>

Und in demselben <Stück>:

Mit diesen Armen das Fell des Nemeischen Übels  
zerdrückend, habe ich es überwältigt?<sup>117</sup>

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

(4) Und *Sidonius* sagt:

Und mag er, schrecklich mit bloßem Arm, die graugelbe Kehle  
jenes wilden Tieres von Kleonai gebrochen haben.<sup>118</sup>

»Rava« hat er gesagt, d.h. 'reißend' oder 'gelb'. Unser Maro aber <sagt>:

Das kretische Untier  
mordest du, am nemeischen Felsen den schrecklichen Löwen.<sup>119</sup>

Dazu sagt *Servius*<sup>120</sup>, Nemea sei ein Wald dicht bei Theben, in dem Herkules den Löwen tötete. Und *Ovid* hat geschrieben:

Liegt doch von diesen Armen erwürgt das nemeische Untier.<sup>121</sup>

Und in dem neunten der *Briefe der Liebenden* hat er berichtet:

War's dir nicht peinlich, die starken Arme mit Gold zu umschließen,  
zu deiner Muskeln Pracht passt' da noch Edelgestein?  
Diese Hände, sie würgten doch den nemeischen Löwen,  
dessen Fell nunmehr links deine Schulter bedeckt.<sup>122</sup>

Daraus also wird klar, dass Herkules zwei Löwen getötet hat, nämlich den Theumesischen und den Kleonaiischen oder Nemeischen, und dass dieser letzte nicht mit Waffen, sondern mit bloßer Hand zur Strecke gebracht worden ist, wie der <Dichter> aus Córdoba, *Sidonius*, nahelegt und auch *Naso*. Von dem ersten aber, d.h. von dem Theumesischen, will *Statius*, dass <er ihn>

brach mit jugendlichen Armen.<sup>123</sup>

Dem widerspricht jedoch *Hygin*<sup>124</sup>, wenn er berichtet, der erste Kampf des Herkules sei der Löwe gewesen, den er unbewaffnet getötet habe. *Nigidius* aber will, wie *Claudius*<sup>125</sup> berichtet -, dass der arkadische <Löwe> mit einer Keule zur Strecke gebracht worden sei. *Laktanz*<sup>126</sup> aber fügt hinzu, dass jener Löwe den Sohn des *Molorchos* getötet habe und Herkules, der von demselben, der an Vermögen zwar arm, aber an Liebe reich war, gastfreundlich aufgenommen und darüber unterrichtet worden sei, auf welche Weise er sich mit dem wilden Tier messen solle. Dem *Nigidius* scheint *Vergil* zuzustimmen, wenn er sagt:

Das kretische Untier  
mordest du, am nemeischen Felsen den schrecklichen Löwen.<sup>127</sup>

Aber zu diesen Unterschiedlichkeiten und Widersprüchen haben mehrere Herkulesse geführt, indem sie mehrere Ungeheuer sogar derselben Art, wie gesagt, auf verschiedene Weisen niedermachten. (6) Soweit es aber den arkadischen Löwen betrifft, glaube ich, dass man es hinreichend auf die Geschichte zurückführen kann, dass in Kleonai, der Nachbarstadt Nemeas, irgendein sehr grimmiger Tyrann von wilder Grausamkeit gelebt hat; als diesen Herkules tötete - sei es mit den Händen, sei es mit einer Keule - wurde gesagt, er habe den Löwen von Kleonai getötet. Dafür zum Zeugnis dient der Tragödiendichter, wo er gesagt hat - wie ich oben berichtet habe -:

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

Kein Löwe irrt mehr durch arkadische Städte.<sup>128</sup>

Denn da Arkadien nicht <ein Land> mit wilden Löwen ist und auch dort, wo sie vorkommen, sie sich in Wäldern, nicht in Städten aufhalten, muss es klar sein für jeden, der sein Augenmerk darauf richtet, dass dieser Löwe kein wildes Tier, sondern einen Menschen dargestellt hat. (7) Daher ist auch, als er den Sohn des Molorchos getötet hatte, ziemlich glaublich, dass der arme Hirte und Bauer Molorchos, solange seine Heimat von Löwen bewohnt war, nicht ohne Schaden bleiben konnte. Wer aber dieser Mann gewesen ist, hält die Antike verborgen und auch die Dunkelheit der <mythischen> Geschichten. Wir müssen jedoch verstehen, dass er, wer immer er gewesen sein mag, ein stolzer, ungestümer, unbezähmbarer, tapferer Mensch und der Führer und Fürst von anderen gewesen ist. Denn, wie Dionysios<sup>129</sup> in <dem Werk> *Über die heilige Ordnung der Engel* sagt, muss man glauben, dass der Löwe einen führenden, tapferen und unbezähmbaren <Menschen> bezeichnet; und in dem Buch *Über die göttlichen Namen* sagt er:

Wenn der Löwe das Ungestüme und Stolze verloren hat, wird er kein Löwe <mehr> sein.<sup>130</sup>

(8) Jetzt, da wir uns einem anderen allegorischen Sinn zuwenden, wollen wir etwas über Löwen vorausschicken. Und - wie Plinius<sup>131</sup> überliefert - unter Übergehen jener Bastardart von Löwen, die manchmal eine Löwin von Parden empfängt, die für sehr wertlos und sozusagen ordinär gehalten werden, scheint es außer dem Geschlecht zwei Unterschiede bei Löwen zu geben. Es gibt nämlich <welche> mit kürzeren, gelockten Mähnen, andere mit längerem, gewöhnlichem<sup>132</sup> und wallendem Haar. Diese sind am stärksten, jene meistens wertlos und schwächlich. Dass aber der Zorn zur Natur des Löwen gehört, lehrt ein Mann von sehr tiefgründiger Wissenschaft, Severin, wenn er sagt, wenn

einer in unbeherrschtem Zorn schnaubt, könnte man glauben, er zeige das Wesen eines Löwen.<sup>133</sup>

Und vor diesem hatte Lactantius Firmianus gesagt:

Nicht nämlich ist für tapferer zu halten, wer einen Löwen, als derjenige, der den gewalttätigen, in ihm selbst eingeschlossenen, wilden Zorn überwindet.<sup>134</sup>

Und der Tragödiendichter selbst hat vor beiden auch das nicht verschwiegen, sondern klar bezeugt. Er sagt nämlich:

Sieh da, unsere erste Arbeit,  
der Löwe, erglänzt am nicht geringsten Ort des Himmels  
und glüht ganz vor Zorn und rüstet sich zu Bissen.<sup>135</sup>

(9) Es soll sich also niemand wundern, wenn durch diese beiden Löwen, wie ich annehmen möchte, <leidenschaftliche> Bewegungen gehen, nachdem aus so vielen und so bedeutenden Autoren klar ist, dass die Natur des Löwen zum Zorn gehört. Aber es bestreite auch keiner, dass der Stolz - wie weiter oben Dionysios sagt - zum Löwen gehöre. Nicht leicht nämlich wirst du einen Zornigen finden, der nicht stolz ist. Daher gehört auch der Stolz zum Erzürbaren. (10) Jetzt - um deutlicher zu dem zu kommen, was wir beabsichtigen - möchten wir etwas über dasjenige Vermögen der Seele erörtern, welches man 'die erzürnbare <Seele><sup>136</sup> nennt. Es ist uns also von der Natur selbst eingepflanzt, dass wir zum Guten hingezogen werden, sei es, dass es der Erwerb irgendeiner Sache ist, die Freude bereitet, sei es, dass es die Abneigung gegenüber etwas Traurigstimmendem ist.

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

Daher ist uns ein Vermögen mitgegeben, das man das 'begehrende' nennt. Aber weil es wegen des Mühsamen und Schwierigen geschehen kann, dass das begehrende <Vermögen> nicht sein Endziel erlangen kann, ist uns ein anderes Vermögen gegeben, das man 'das erzürnbare' genannt hat, dessen Gegenstand das Gute nicht in einfacher Weise ist, sondern insoweit es die Eigenschaft des Mühevollen und Schwierigen hat, die mit dem begehrenden Vermögen im Kampfe lag. **(11)** Von diesem aber rührt die Leidenschaft her, die man 'Zorn' oder 'Jähzorn' genannt hat. Wenn dieser etwa durch irgendwelche, irgendwann, irgendwo und irgendwie und wegen irgend etwas<sup>137</sup> mit gebührender Vernunft gelenkt wird, ist er nützlich und tugendsam; wenn er aber etwa nach Verlust der Leitung durch die Vernunft zum Glühen kommt, ist er ein Laster. Diesen <Zorn> mag man als unmäßige Rachgier bestimmen. Denn wie sehr auch die Sehnsucht nach Rache ehrenvoll sein und auf die Gerechtigkeit zurückgeführt werden mag, ist dennoch, wenn etwa nicht in rechter Weise, nämlich nach dem Umstand, dem Zeitpunkt, dem Grund, der Art und Weise und dem gebührenden Endziel gehandelt wird, zweifelsfern dessen <leidenschaftliche> Bewegung ohne Ordnung und lasterhaft. Diese <Erregung> aber ist im Hinblick auf den zeitlichen Umstand entweder plötzlich und von mäßiger Dauer oder überlegt und lang andauernd. **(12)** Und erstens sprechen wir nämlich mit allgemein gebräuchlichem, aber doch passenden Wort vom 'Zorn', zweitens vom 'Jähzorn', den einige 'Manie' [= 'Wut'] nach 'manere' [= 'bleiben']<sup>138</sup> genannt haben. Diese beiden Laster also überwindet am Anfang seiner Arbeiten Herkules in den Löwen, die er getötet hat. Den Zorn nämlich, den ich als eine <leidenschaftliche> Bewegung von mäßiger Zeit und als eine plötzliche behauptet habe, hat man in dem Löwen von Theumesos versinnbildlicht

auf beiden Seiten mit ungekämmten Mähnen<sup>139</sup>,

- wie Statius sagt -, welche Form zu jenen Löwen gehört, die ich als die kleineren und mit gelockten Mähnen bestimmt habe. Diese sind nicht stark, wie auch die ungestümen Ausbrüche dieses Lasters, die ebenso schnell, wie sie plötzlich erregt werden, sich wieder legen. **(13)** Dieses Laster aber ist von Kindheit an, der es vertraut ist, und, weil es der Galle folgt, die besonders entsprechend der Eigenheit der Lebensalter in der Jugend aufbraust, der Jugend in der Reifezeit vertraut. Denn nicht so schnell wird abgeschafft, was einem Kinde eigentümlich ist. Darüber hat Horaz gesagt:

Er<sup>140</sup> fasst einen Zorn  
und lässt ihn leichthin und ist zu jeder Stunde ein anderer.<sup>141</sup>

**(14)** Es trifft also Herkules im Gebiet des theumesischen Tempe auf diesen Löwen. Der Theumesos ist nämlich ein Berg in Boiotien, Tempe aber eine liebliche Gegend, waldreich und frisch, die besonders an Abhängen von Gebirgen vorkommt, nach 'temperies' [= 'richtige Mischung'] benannt. Sehr passend also reinigt zuerst Herkules, der vollkommene und ruhmreiche Mann, der von der Kindheit zur reifenden Jugend überwechselt, was zum Kind gehört, nämlich die Schnelligkeit des Erzürnens, und <er tut> das im Gebiet des theumesischen Tempe. Theumesos nämlich - wie ich gesagt habe - ist ein Berg genannt worden, sozusagen 'τμήσις'; d.h. 'Teilung'<sup>142</sup>. Es beginnt in der Tat der Mensch von der Vernunft geleitet zu werden und das fahren zu lassen, was in der Jugend noch ein Zeichen von Kind<lichkeit> ist, sobald - wie im vorhergehenden Kapitel<sup>143</sup> gesagt worden ist - der Scheideweg des menschlichen Lebens begegnet. **(15)** An eben demselben abgelegenen Ort nämlich beginnt nach der Form des pythagoreischen Buchstabens das theumesische Tempe, das sich vom Berg hinabneigt. Es beginnt auch jene Anhöhe, die in die Heimat führt, nämlich die Einöde von Theumesios. Diese Gegend ist ja verwildert, nämlich wegen der Seltenheit der Aufsteigenden, dornig wegen der Fallen der Laster und wegen der mühevollen Erhabenheit der Tugenden. **(16)** Diesen Löwen tötet Herkules mit den Waffen der Jugend, d.h. mit der Schärfe seines Verstandes.

Und was begegnet denn zuerst und was klarer demjenigen, der den Weg der Tugend einschlägt, als die Schmach eines schnell ausbrechenden Zorns und als die Beachtung der Beständigkeit, welche die Flucht vor den Lastern und die Befolgung der Tugenden mit allen Mitteln anwenden muss? Aber weil auch dies nicht genügt (es folgt nämlich unbemerkt das Sinnbild für einen noch größeren Zorn in diesem Arkadien unseres besseren Lebens, d.h. am Anfang, nämlich der Löwe von Kleonai, nämlich die Last eines beständigen Zorns), muss er auch diesen zweiten überwinden. Dieser <Löwe> wurde - wie einige überliefert haben - mit der Keule, wie manche jedoch, allein durch Erdrücken durch den nackten<sup>144</sup> Herkules niedergestreckt **(17)** Und der Wald von Nemea liegt wirklich in der Nähe der Stadt Kleonai, wo Herkules den Löwen überwindet. Wir wollen einmal den Grund für den Namen dieses Waldes ansehen. Griechisch ‘νέμειν’ <heißt> auf Lateinisch ‘distributio’ [= ‘Zuteilung’]<sup>145</sup>. Daher ist Nemesis das Schicksal genannt worden, weil es einem jeden Gleiches zuteilt. Und wo lässt sich diese Zuteilung finden, wenn nicht beim Wettstreit und bei der Ausübung der Tugenden? In Nemea also, das ein Wald ist, dunkel und schattig von der Dichte der Bäume und Sträucher wegen der Nachbarschaft von Tugenden und Lastern, in Nemea, sage ich, d.h. in der Zuteilung, wird dieser Löwe niedergestreckt, den wir Jähzorn, d.h. bleibenden Zorn, genannt haben, solange man ihm so viel zuteilt, <wie es sich ziemt>, und nicht mehr, als es sich ziemt. **(18)** Deswegen wollen einige, dass er mit der Keule, d.h. durch die Stärke<sup>146</sup>, gezähmt worden ist. Es ist nämlich ein Zeichen von Stärke, Unrecht zu ertragen und mit gebührendem Widerstand abzuwehren, wodurch der Zorn behoben und gezügelt wird. Einige jedoch sagen, durch den Angriff des nackten Herkules, indem er den Löwen mit seinen starken Armen erdrückte, habe dieser seine Seele von sich gegeben, d.h. aus sich heraus gegeben, wie in den *Briefen der Liebenden* Naso<sup>147</sup> sagt, weil allein durch die Menschlichkeit, d.h. durch die Gelassenheit, die besonders den Menschen in der Hinsicht eigentümlich ist, dass er Mensch ist, diese Schande des Jähzorns vertrieben und besänftigt wird. **(19)** Ganz in der Nähe dieses Waldes soll die Stadt Kleonai <gelegen haben>, d.h. die Verbreitung des Ruhms; diese wird gerade deswegen Stadt genannt, weil unter den Zusammenkünften und Zusammenschlüssen der Menschen, die aufgrund des Rechts verbunden sind, Ruhm entsteht und bewahrt wird. Diese Bewahrung nämlich ist nichts anderes als die Erneuerung der Lobpreisungen, die durch Reden entstehen. Daher ist sie Kleonai genannt worden, gleichsam ‘κλέος νέος’, d.h. ‘nova gloria’ [= ‘neuer Ruhm’]<sup>148</sup>. Die Erinnerung ist ja immer neuer Ruhm. Daher sagt man, Herkules sei nach der Tötung des Löwen von Nemea bei allen beliebt und berühmt gewesen. Was nämlich ist unter den Sterblichen berühmter und willkommener als Gelassenheit und Menschlichkeit? Im übrigen, weil - wie oben gesagt worden ist<sup>149</sup> und noch mehrfach gesagt werden muss - Herkules ein sehr kundiger Astrologe gewesen ist und weil er als erster den Löwen im Tierkreis bestimmt hat, will man die dichterische Erfindung, dass er den Löwen getötet habe. Den Übergang der Sterblichen nämlich in das Reich der Unsterblichkeit gibt es nur durch den Tod. **(20)** Nach Beseitigung der Schande des Zorns aber, der zufolge diese Leidenschaft zweifelsfrei lasterhaft war, bleibt noch das Vermögen ‘der zürnenden <Seele>’, deren Leidenschaft immer beim ‘begehrenden Vermögen’ anwesend ist und bewirkt, dass sie nicht durch die Mühsamkeit des jeweils Guten oder von dessen Schwierigkeit abgeschreckt wird, sondern sich dagegen sozusagen als Schild stellt und das kampfbereite Begehren auf sein Ziel losschickt, d.h. auf das begehrte Gut. Daher hat man gedichtet, dass Herkules sich mit dem erbeuteten Fell des Löwen bewaffnet habe, da er ja den Schild dieses <Seelen>vermögens allen Hindernissen entgegenschleudern und entgegenhalten kann. Durch diese Waffen und durch diese Keule, d.h. durch die Stärke, räumt er alles aus dem Wege, was die jeweils guten Wünsche zu behindern pflegte.



## 9. Kapitel

### *Über die Hydra, die Herkules im Sumpf von Lerna getötet hat, was die vierte Arbeit des Alkiden gewesen ist*

(1) Von der Hydra freilich haben fast alle Dichter gesprochen, überdies etliche Historiker und einige Philosophen. Jedoch Servius und Laktanz<sup>150</sup>, durch ihr Alter und Ansehen sehr bekannte Kommentatoren, berichten, der Sumpf von Lerna habe zum Land der Argiver gehört, in dem die Schlange Hydra von Herkules getötet worden ist. Aber wie viele Häupter dieses Ungeheuer besessen hat und wie viele nachwachsen, wenn eines abgeschnitten worden war, darüber herrscht unter den Autoren ein großer Unterschied. Diese <Schlange> hat nämlich, wie einige überliefert haben, fünfzig Häupter gehabt. Deswegen glaubt man auch, Maro habe im 6. Buch der <Aeneis> zweifelsfrei diese erwähnt, wenn er sagt:

Ungeheuer ein Drachen - mit fünfzig gähnenden Schlünden -  
haust drinnen, noch toller an Wut.<sup>151</sup>

Andere, zu denen Simonides<sup>152</sup> gehörte, wollen, dass sie sich mit neun Häuptern gezeigt habe; diesem sind auch einige gefolgt. Der verehrungswürdige Boccaccio<sup>153</sup> aber will, diese sei siebenhäutig gewesen; das bestätigen auch etliche. (2) Und auch über das Nachwachsen der Häupter hat es eine ähnliche Vielfalt gegeben. Boccaccio nämlich sagt, wenn ein Haupt abgeschnitten worden sei, wüchsen<sup>154</sup> sieben nach. Andere<sup>155</sup> - wie Servius, Alexander und etliche Gleichnamige - haben behauptet, drei seien nach dem Verlust eines einzigen nachgewachsen. Einige<sup>156</sup> haben gesagt, wenn ein Haupt abgetrennt worden sei, seien zwei oder drei nachgewachsen. Einige aber haben mit keiner Zahl ein solches Nachwachsen bestimmt, indem sie beteuerten, für das Abtrennen eines einzigen seien mehrere wiedererstanden. (3) Naso will irgendwo, dass von jedem zwei nachgewachsen seien. Er sagt nämlich:

Und half es der Hydra, durch jede  
Wunde, die sie erlitt, die doppelte Kraft zu gewinnen?<sup>157</sup>

Aber anderswo hat er dies allgemein ausgedrückt, gänzlich ohne Unterscheidung irgendeiner Anzahl:

Dann die lernaische Hydra: ihr wuchsen aus fruchtbarer Wunde  
neue Köpfe, und reich ward sie durch den Verlust.<sup>158</sup>

Sidonius aber stimmt überein mit der ersten Überlieferung Ovids, wenn er sagt:

Und obwohl er mit glühendem Schwert kaum die Hydra  
niedergestreckt, als der Tod doppelte Seelen aus der Wunde gebar.<sup>159</sup>

Ausonius jedoch hat, wo er insgesamt zwölf Arbeiten des Herkules aufzählt, nur die Geschosse erwähnt, mit denen sie niedergemacht worden sein soll, wobei er sich dieser Sache nur in einem einzigen Verslein entledigt. Denn als er gesagt hatte:

Als erste wurde die Kümmeris der Arbeit bei Kleonai ertragen,

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

hat er hinzugefügt:

Als nächste vernichtete er mit Eisen  
und Fackel die lernaiische Hydra.<sup>160</sup>

So auch Severinus:

Die Hydra ging an verbranntem Gift zugrunde.<sup>161</sup>

(4) Der göttlichste Dichter aber, Maro, meidet die ängstliche Genauigkeit einer bestimmten Zahl und sagt:

Nicht fehlt dir Mut und Besinnung,  
als dich der Drache von Lerna umdräut mit den wimmelnden Köpfen!<sup>162</sup>

Diesem folgte der Tragödiendichter und dichtete:

Nun? Das wilde Ungeheuer von Lerna, das vielfache Verderben,  
besiegte er es nicht schließlich durch Feuer und lehrte es sterben?<sup>163</sup>

Obwohl er an anderer Stelle gesagt hat:

Oder, von hundert Schlangen umlagert,  
hatte ich die Hydra mit meiner Fäulnis erschreckt.<sup>164</sup>

Eusebios<sup>165</sup> aber hat in seinem Buch *Chronik* berichtet, wo er von Aigeus, Pandions Sohn, dem neunten König der Athener, handelt, Platon habe behauptet, die Hydra sei ein sehr listiger Sophist gewesen. (5) Um so mehr wundere ich mich darüber, dass der ernsthafte allegorische Deuter Vergils gewollt hat, durch die Hydra werde die Unwissenheit bezeichnet:

Da sie mehrere

- um dessen Worte anzuführen -

Mehrdeutigkeiten enthält, welche die zahllosen Häupter bezeichnen. Dass sie aber windungsreich ist, bedeutet nichts anderes, als dass die Unwissenheit sich bald hierhin, bald dorthin durch Herkules, den weisen Verstand, wendet. Daher stimmt auch der Name. Er heißt nämlich auf Griechisch ‘*Ηρακλήης*’, sozusagen auf Lateinisch ‘*gloria litis*’ [=‘*Ruhm des Streitigen*’]. ‘*Ερ*’ ist nämlich ‘*lis*’ [=‘*Streit*’], ‘*κλέος*’ ‘*gloria*’ [=‘*Ruhm*’]<sup>166</sup>. Dieser schneidet >der Schlange> ein Haupt ab, während er eine Unklarheit eines Problems abklärt, und in dem Augenblick wachsen mehrere nach. Als Herkules also seine Arbeit umsonst getan sieht, verbrennt er die Hydra, d.h., wenn der Weise sieht, dass sein Eifer zu wenig nützt, löst er mit dem äußerst lebhaften Feuer seines Geistes die Unwissenheit,<sup>167</sup>

während er mit der Glut seines Forschens diese <Unwissenheit> aufspürt und sie mit dem Glanz seiner Erkenntnis erleuchtet. Daß aber diese Verhüllung so zu verstehen ist, bezeichnet Boëthius, wo er sagt, sie müsse verbrannt werden

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

durch das lebhafteste Feuer des Geistes.<sup>168</sup>

Dies jene <Autoren>. Wie wahr dies ist und wie passend, müssen diese selbst gesehen haben, und es mögen <dies> die Weisen beurteilen. **(6)** Servius aber, Laktanz und irgendwelche <anderen> Erklärer von Wörtern und fast alle, die ich gesehen habe, beziehen das auf die Geschichte. Und um die Worte des Servius <hier> anzuführen: Jener kommentiert jenes Wort Vergils »... und das Ungeheuer von Lerna«:

Er nennt sie Hydra, die im Sumpf von Lerna <im Lande der> Argiver gelebt hat. Aber auf Lateinisch heißt sie 'excetra' [= 'Schlange'], weil, wenn ein Haupt abgeschlagen war, immer wieder drei Häupter nachwuchsen. Aber es steht fest, dass Hydra eine Stelle gewesen ist, die Wasserfluten ausspie, welche die benachbarten Städte verwüsteten; wenn eine Bahn <der Wassermassen> verschlossen werden konnte, brachen an dieser <Stelle> immer wieder viele <neue> hervor. Als Herkules das sah, verbrannte er diese Gegend und verschloss so dem Wasser jegliche Bahn. Denn Hydra ist sie nach 'Wasser' benannt worden. Dass dies aber geschehen konnte, zeigt jene Stelle: »Es wird das Laster ausgedörrt und die nutzlose Flüssigkeit ausgeschwitzt.«<sup>169</sup>

Dies Servius. **(7)** Dasselbe scheint Laktanz zu meinen. In ganz wenigen Worten sagt er nämlich nach seiner Art:

Lerna ist ein Sumpf bei Argos, in dem Herkules die Hydra überwunden haben soll.<sup>170</sup>

Der allegorische Deuter Maros aber, dessen Worte ich schon weiter oben<sup>171</sup> angeführt habe, schreibt, die Hydra sei ein Gewässer mit mehreren Armen gewesen, von denen, wenn einer versperrt wurde, unzählige Wasserrinnen immer wieder nachfolgten. Unser Boccaccio jedoch hat gesagt, wo er über Seen und Teiche handelte, er verstehe unter Lerna, dem Sumpf in Arkadien,

dass es ein tödlicher See gewesen sei, Hydra deswegen genannt, weil griechisch 'ὕλη' auf Lateinisch 'aqua' [= 'Wasser'] ist, weil es denen, die das wegschaffen wollten, passierte, dass nach dem Verschließen einer Mündung immer wieder von neuem sehr zahlreiche Quellwasser hervorsprudelten. Aber nachdem die Hauptbahn der Wassermassen in Erfahrung gebracht und diese durch Ableitung an eine andere Stelle ausgetrocknet worden war, hat man den See oder jenen todbringenden Sumpf beseitigen können.<sup>172</sup>

**(8)** All diesen <Worten> Boccaccios kann man freilich zustimmen außer dem, dass er Lerna einen Sumpf in Arkadien genannt hat. Diesen <nehmen> Plinius und Laktanz<sup>173</sup> bei Argos <an>, und ganz ausdrücklich schließt ihn Servius<sup>174</sup> von Arkadien aus und schreibt ihn Argos zu. Dies halte ich für durchaus wahr. Servius sagt nämlich im 12. Buch, wo Maro Menoites erwähnt:

Dieser Menoites stammt nach unserem Verständnis aus Arkadien, aber er hat in der Umgebung von Argos gewohnt. Denn Lerna ist ein Sumpf im Lande der Argiver, in dem dieser, - wie er sagt - zu fischen gewohnt gewesen sei.<sup>175</sup>

**(9)** Mit dem bedeutendsten Zeugen kann sich jedoch Boccaccio verteidigen. Denn Vibius Sequester hat geschrieben, wo er kurz nach seiner Art über die Teiche handelt:

Lerna in Arkadien, woher die Hydra mit den hundert Häuptern <stammt> die Herkules

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

getötet hat.<sup>176</sup>

Diesen Unterschied hatte aber eine Änderung der Grenzen bewirken können, die infolge der Macht der Herrschenden täglich geändert werden, so dass derselbe Besitz bald den Grenzen des einen, bald denen des anderen zugeschrieben wird; während doch Arkadien schlechterdings eine andere Provinz ist, wie bei allen feststeht. **(10)** Dass der Sumpf tödlich gewesen ist, scheint mir deswegen recht wahrscheinlich, weil die Schlange ein giftiges Tier ist und ja in austauschbarer Benennung Giftiges und Tödliches hervorgebracht zu werden pflegt. Statius nämlich sagt, diese <Schlange> habe vor Gift getrieft:

Aus dem See ergoss sich in der Tiefe Lerna und  
schäumte von altem Gift.<sup>177</sup>

**(11)** Aber wenn die Geschichte von jenem wieder hervorquellenden Wasser - wie jene wollen - historisch gewesen ist, mögen sie, wenn sie können, die Worte des Tragödiendichters im *Herkules auf dem Oite* heranziehen:

Nicht, als über meine Glieder die Hydra  
ihr fruchtbares Haupt entrollte.<sup>178</sup>

Denn dass Vergil sagt:

<...> er mit dem Bogen schreckte die Schlange<sup>179</sup>,

könnte vielleicht aufgrund der krummen und gebogenen Seitenwege der Gräben als Hydra verstanden werden, weil es Art der Fürchtenden ist, die Flucht ergriffen zu haben, mag auch Servius ebendort wollen, dass es so zu verstehen sei:

Sie sei von den Pfeilen getroffen, später

aber

abgetrennt und verbrannt.<sup>180</sup>

Aber wenn diese Hydra, d.h. der Sumpf, ihr fruchtbares Haupt über die Glieder des Herkules ausgebreitet hat, sehe ich nicht, wie das zu dieser Geschichte passen kann. Ja widerspricht nicht sogar, wenn wir etwa der <historischen> Geschichte dieser Heldentat folgen wollen, Eusebios, wenn er ernstlich versichert - wie ich vorausgeschickt habe<sup>181</sup> -, die Hydra sei ein sehr listiger Sophist gewesen? **(12)** Suchen wir also nach etwas anderem, mit dem, falls es möglich ist, alles in Einklang ist, und nehmen wir unsere Zuflucht bei einem anderen Geheimnis. Denn dass die Hydra als die Unwissenheit angenommen werden kann, wie der allegorische Deuter Maro<sup>182</sup> gewollt hat, passt vielleicht weniger als es dürfte, mag er auch, für sich betrachtet, sich einen sehr schönen Sinngehalt ausgedacht haben. Er mag mir nämlich, wenn er kann, bestimmen: Durch dieses Gift der Unwissenheit wird Nessos getötet und durch das giftige Blut des Nessos der weiseste Mann, Herkules, überwunden und dadurch sind Chiron und Philoktetes tot niedergesunken. Man muss nämlich dieses so verknüpfen, dass es mit dem Tod des Herkules und vielen <mythischen> Geschichten übereinstimmen kann. **(13)** Unser Boccaccio also wendet sich, als er im 13. Buch seiner *Abstammungsgeschichten* von der Erdichtung des ausgetrockneten Sumpfes von Lerna

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

berichtet, der Auffassung vom Sophisten Platons zu. Er sagt nämlich:

Es ist die Art der Sophisten, wenn keiner aufpasst, so ihre Thesen mitzuteilen, dass nach Lösung eines Zweifels viele <neue> sich erheben. Aber ein schlauer Philosoph lässt alles, was nicht wesentlich zum Begriff gehört, beiseite und bemüht sich um die vollständige Beseitigung des Hauptpunktes. Wenn der ausgeräumt ist, wird auch das übrige ausgeräumt.<sup>183</sup>

Dies Boccaccio. Das ist freilich im Verhältnis zur Größe der Gegenstände, die er in jener Abhandlung erörtert hat, im Hinblick auf die Kürze genug gewesen, vielmehr mehr als genug, und er ist in dieser Darstellung weiter als andere vorgedrungen, indem er uns die ganz beträchtlichen Samen legte, durch die wir sowohl in dieses <Thema> als auch in andere tiefer eindringen konnten. **(14)** Es ist also Herkules, vielmehr der vollkommene Mann, wie ihn in unserem Alkiden die Dichter erfunden haben, ein wirklicher Philosoph, der mit Absicht und Scharfsinn zur wahrsten Philosophie strebt. Diese kann er aber, wie er sieht, nicht ohne die Wissenschaft des Disputierens erreichen, die man Logik oder Dialektik nennt. Auf diese also, wie es sich gehört, angespannt gerichtet, entdeckt er, dass es zwei Arten zu disputieren gibt: die eine mit Hilfe von wahren und existierenden Vernunftgründen, die andere mit Hilfe von sophistischen und scheinbaren, so dass, wenn nicht etwa beide gelernt werden, entweder es nicht als Philosophie angesehen werden kann oder, falls eine gefunden worden ist, sie auf keine Weise verteidigt werden kann. **(15)** Diese sophistische <Kunst> aber haben die Dichter in der Hydra erfunden, einem gewiss windungsreichen Lebewesen, vielfältig, und wenn du etwa nach dessen Tötung lechzt, dürftest du es wegen der immer wieder nachwachsenden Häupter für unauslöschlich finden. Maro nämlich - wie einige nach dem Zeugnis des Servius<sup>184</sup> gewollt haben - hat überliefert, dass sie sich mit fünfzig Häuptern gezeigt habe. Unter dieser <Hydra> verstehen sie ja jenes, was derselbe Dichter im 6. Buch der <Äneis> geschrieben hat:

Ungeheuer ein Drachen - mit fünfzig gähnenden Schlünden -  
haust darinnen, noch toller an Wut. Der Tartaros selber  
klafft nun zweimal so tief zu des Abgrunds Schatten hinunter,  
als zu den Ätherhöhn des Olympos trägt unser Auge<sup>185</sup>,

wodurch er zeigt, dass diese fünfzig Häupter habe, nach ihr der Tartaros zweimal so tief in den Abgrund klafft und unter die Schatten geht, soweit der Blick unter dem Himmel reicht. Weiter<sup>186</sup> und schneller ist nämlich der Abstieg des Menschen zu den Lastern wegen der Verderbnis der Natur als der Aufstieg zu den Tugenden wegen deren Schwierigkeit. **(16)** Oder wenn wir wollen, dass dieses Adverb »zweimal« diesen Ausdruck »klafft in den Abgrund« bestimme, <dann> wird der Sinn sein können, dass der Abgrund des Tartaros zweimal, d.h. doppelt, klafft und dass der Abstieg in diesen so groß ist, wie der Aufstieg sein kann. Denn wenn der Mensch mitten zwischen den Tugenden und Lastern steht, <die> entweder sozusagen die Mitte <bilden> zwischen zwei Extremen oder sozusagen das Gegenteil der entgegengesetzten Laster, scheint der Abstand gleich zu sein und es <scheint>, dass niemand mehr durch die Laster untertauchen als durch die Tugend auftauchen kann. **(17)** Dies ist nämlich recht glaubhaft, wenn wir von dem Menschen reden, der sich nach den rein natürlichen <Umständen> bewegen lässt. Insoweit er aber vom Licht und der Gnade Gottes emporgehoben wird, kann er weiter aufsteigen als aufgrund seiner Verderbtheit untersinken, wenn er nicht etwa durch die Gerechtigkeit Gottes, welche die Sünden der Menschen zur Strafe und Belastung durch die Sünden eingerichtet hat, in die Kloake der Laster durch die Strafe der gerechtesten Buße hinabgetaucht wird. Wenn aber die unendliche Güte des barmherzigen

und mitleidenden Gottes es erlaubte, könnte man vielleicht nicht weniger durch die Gerechtigkeit eingetaucht als durch die Gnade emporgehoben werden. Und dass der Tartaros zweifach in den Abgrund klafft, ist offenkundig so nicht nur aufgrund der Beschaffenheit des Menschen von Evas Tagen an (dieser konnte nicht fehlen), sondern auch aufgrund der Verderbtheit der Natur, derentwegen er jetzt ganz und gar nur sündig handeln kann. **(18)** Es mag also die Hydra der schlaue Sophist sein, wie Platon<sup>187</sup> will. Und dann wollen wir jetzt noch sehen, ob die Sophistik fünfzig Häupter hat. Damit dies geschehen kann, wollen wir tiefer beginnen. Man muss also wissen, dass die Dialektik ebenso wie die Sophistik <allgemeine> Beweismittel hat, d.h. - wie Cicero<sup>188</sup> bestimmt - Stätten von Argumenten, die, obwohl sie grundsätzlich logisch sind, dennoch sogar auch dem Sophisten zur Verfügung stehen. Aus eben diesen Beweismitteln nämlich nehmen sie Vernunftgründe und Beweisgründe, der Logiker ebenso wie der Sophist. **(19)** Und zwar gibt es fünfzig Beweismittel der Dialektik und Sophistik, wenn ich mich nicht täusche. Zuerst nämlich gibt es die Beweismittel, die 'nach der Substanz' genannt werden drei an der Zahl, nämlich 'nach der Bestimmung' das erste, das zweite 'nach der Beschreibung', das dritte 'nach der Deutung des Namens'. Es gibt acht Beweismittel 'nach den die Substanz begleitenden <Umständen>', nämlich 'nach dem Ganzen', 'nach den Teilen', 'nach der Ursache', 'nach der Wirkung', 'nach dem Werden', 'nach dem Vergehen', 'nach dem jeweiligen Nützen', 'nach dem jeweils allgemein Hinzukommenden'.<sup>189</sup> Es gibt von den 'äußeren Beweismitteln' sieben an der Zahl; es sind dies: 'nach dem jeweiligen Gegensatz', 'nach dem Größeren', 'nach dem Kleineren', 'nach dem Ähnlichen', 'nach dem Verhältnis', 'nach der Übertragung' und 'nach der Gültigkeit'. Es gibt auch drei, die man die 'mittleren' nennt: 'nach dem Verbundenen', 'nach den Zufällen' und 'nach der Teilung'. Diese machen insgesamt 21 aus. **(20)** Von einigen gibt es auch Unterteilungen. Denn das Beweismittel 'nach dem Ganzen' teilt man in 'allgemein', 'vollständig', 'Menge', 'Maß', 'Ort' und 'Zeit'. Dies sind nämlich sechs an der Zahl. Und in ebenso viele <Unterschiede> ist das Beweismittel 'nach den Teilen' untergliedert. Das Beweismittel 'nach den Ursachen' ist vierfach, nämlich 'nach der stofflichen', 'nach der gestaltgebenden', 'nach der bewirkenden' und 'nach der zielmäßigen <Ursache>'. **(21)** Es wird auch das Beweismittel 'nach dem jeweiligen Gegensatz' vierfach unterteilt, wie es vier Gegensätze gibt, nämlich das des 'Gegensatzes', der 'Beziehung', des 'Widerspruchs' und des 'Ausschlusses'. Das Beweismittel 'nach der Teilung' ist ebenfalls siebenfach<sup>190</sup>. Wir teilen nämlich ein 'nach der Verneinung', 'nach den Gattungen und Arten', 'nach dem Ganzen und den Teilen', 'nach den Bedeutungen des Wortes'; wir trennen sowohl das 'Subjekt' von den 'nicht notwendigen <Eigenschaften>'<sup>191</sup> als auch umgekehrt die 'nicht notwendigen <Eigenschaften>' von den 'Subjekten' und schließlich 'die nicht notwendigen Eigenschaften' von 'nicht notwendigen Eigenschaften'. **(22)** Das Beweismittel 'nach der Übertragung' aber ist beim Dialektiker einfach, zweifach jedoch bei den Sophisten. Denn wenn das mehr Bekannte für das weniger Bekannte genommen wird, ist es ein dialektisches Beweismittel, das sich auch für den Sophisten schickt. Wenn es etwa aber vom Ähnlichen genommen wird, passt es nicht zum Dialektiker, sondern zum Sophisten. Wenn du etwa aber diese allgemeinen und besonderen Unterschiede der Beweismittel verbindest, sind es wechselseitig fünfzig an der Zahl.

Es hat also eine tollere - d.h. größere -  
ungeheure Hydra - d.h. grausam, d.h. sophistisch,  
ihren Platz drinnen - d.h. die Quellen der Beweisführung,  
mit fünfzig schwarzen Schlünden<sup>192</sup>,

in denen die Hinlänglichkeit der sophistischen Beweismittel enthalten ist. **(23)** Füge noch hinzu, dass eben diese Zahl von fünfzig Häuptern die Summe aller Täuschungen ausmacht. Es gibt ja sechs Täuschungen<sup>193</sup> des Ausdrucks, nämlich die Wortgleichheit, die Zweideutigkeit, die

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

Verbindung, die Trennung, die Aussprache und die Bildhaftigkeit eines Ausdrucks. Es gibt aber außerhalb des Ausdrucks sieben Täuschungen, nämlich die der 'nicht notwendigen Eigenschaft', die 'gemäß dem Was und in einfacher Weise', <die> 'des Nichtwissens der Widerlegung', die 'petitio principii' [= 'der Zirkelschluss'], <die> 'des Folgenden', <die> 'gemäß dem Nichtgrunde' und <die> 'gemäß der Frage'. **(24)** Von diesen aber lassen sich zwölf in ihre Häupter<sup>194</sup> unterteilen (denn dass 'das gemäß dem Nichtgrunde' ein Trugschluss wird, hat so einen einzigen <Grund> als Maß, dass es nicht mehr als einfach werden kann). Es täuscht nämlich die Wortgleichheit auf drei Weisen, wenn sie <etwas> dadurch für dasselbe nimmt, dass sie nach dem Früheren und Späteren die Bedeutungen verändert. Sie täuscht wegen der gleichen Bedeutung des Ausdrucks für unterschiedliche Dinge. Sie täuscht auch wegen verschiedener Mitbedeutung. Die Zweideutigkeit jedoch täuscht auch auf dreifache Weise, nämlich aufgrund der Unterschiedlichkeit der Bedeutung, der Übertragung und der Vertauschung der Konstruktion. Aber auch die Verbindung selbst täuscht auf zweifache Weise, entweder an sich und eines Teils von sich oder wegen unterschiedlicher Abgrenzungen desselben Ausdrucks. **(25)** Auf ebenso viele Weisen erklärt auch die Teilung eine Aussage für falsch, wenn die Verbindung sowohl die jeweilige sprachliche Darstellung als auch den jeweiligen Ausdruck verknüpfen kann oder wenn etwa derselbe Ausdruck durch verschiedene Ausdrücke verknüpft wird. Die Aussprache aber täuscht in zweifacher Weise: entweder wenn mit der Aussprache die Bedeutung verändert wird oder wenn der Ausdruck und die sprachliche Darstellung dasselbe sein können. Der bildliche Ausdruck jedoch wird auf drei Arten als täuschend überliefert: durch die Vertauschung der Gattung in die Gattung im Begriff, <durch die Vertauschung> aus dem Ausdruck, der verschiedene Aussagen zu kennzeichnen scheint, oder durch die Vertauschung des Allgemeinen und des Besonderen. Von diesen Besonderheiten freilich, wenn man sie etwa insgesamt sammelt, gibt es fünfzehn. **(26)** Von den Arten der sogenannten sophistischen Beweismittel 'außerhalb des Ausdrucks' gibt es 22 an der Zahl, die ein sorgfältiger Forscher sehr leicht für sich finden kann. Denn die Täuschung durch die nicht notwendige Eigenschaft befällt einen, wenn etwa der Fortgang und der Rückgang der nicht notwendigen Eigenschaft zum Subjekt geschieht und umgekehrt, oder wenn etwa das, was zum Vorhergehenden passt, dem Folgenden zugeschrieben wird oder wenn etwa die Bezeichnung für die Art oder die Gattung durch Schluss<folgerung> dem einzelnen Subjekt zugewiesen wird. Die Täuschung 'nach dem Was und in einfacher Weise' besteht jedoch aus fünf Teilen. Von der Widerlegung gibt es vier Arten, von dem Zirkelschluss fünf, von der 'des Folgenden' drei, mögen auch einige zwei <davon> wollen. Nach der Frage aber gibt es zwei <Täuschungen>. Denn die Täuschung, die aus dem Nichtgrund begangen wird, ist - wie ich gesagt habe - nur einfach. **(27)** Also 22 Häupter der untergeordneten Gattung der dialektischen Beweisgründe und von eben diesen 28 Arten, von welchen eine 'in einfacher Weise' dem Sophisten eigen ist und dreizehn zweitrangige Gattungen den täuschenden Beweismitteln, die man 'Widersprüche' nennt, und 37 Unterschiede dieser Gattungen, welche ebenso viele Arten auf beiden Seiten ausmachen, lassen sich durch das Sinnbild der fünfzig Häupter bezeichnen. Wenn du etwa diese insgesamt gesammelt hast, machen sie hundert aus. **(28)** Infolgedessen hat der Tragödiendichter nicht unstimmig gesagt:

Oder hätte ich, von hundert Schlangen  
umlagert, die Hydra mit meiner Fäulnis geweidet.<sup>195</sup>

Daher hat Maro, von allen Dichtern ohne Zweifel der göttlichste, über den Sohn des Herkules gesagt:

Zeigt er sich rings, das Zeichen des Vaters im Schilde,  
hundert Schlangen und auch die vipernumringelte Hydra.<sup>196</sup>

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

Und da ja die Häupter der kämpfenden Hydra (wieviel dies sind und welche gemäß den wichtigeren Eigenschaften der Zahl, habe ich eben gesagt), d.h. die eindringlichen und scharfsinnigsten Vernunftgründe, durch das Denken und die Vernunft des Herkules entfaltet wurden, wie es im Geist derjenigen geschieht, die beweisen wollen oder die an einer Lösung arbeiten, hat der Tragödiendichter gesagt:

Nicht, als über meine Glieder die Hydra ihr fruchtbares  
Haupt entfaltete.<sup>197</sup>

(29) Jedoch, - wie wir gesagt haben - wollen einige, dass die Hydra neunköpfig gewesen sei, was - wie wir glauben können - davon hergeleitet ist, dass eine Schlussfolgerung die Wirkung von neun Thesen enthält, nämlich von sich selbst und von acht, die zu ihrem Beweise notwendigerweise erfordert werden. Denn eine jedwede Schlussfolgerung wird bewiesen und gefolgert durch einen Syllogismus<sup>198</sup>, der 'Obersatz' aber wird durch den einen, durch einen anderen die Annahme bestimmt, die man als 'Untersatz' annimmt, so dass in drei Syllogismen und neun Aussagen die einzige Wahrheit erschlossen wird. (30) Diejenigen jedoch, die behauptet haben, es gebe sieben Häupter, aber das Argument als rhetorisches angeben, stehen nicht zu dem Vorgesagten im Widerspruch. Denn von der Schlussfolgerung, mag auch von Cicero sowohl in seiner *<Rhetorik> an Herennius*<sup>199</sup> als auch in den Büchern *Über die Erfindung <des rhetorischen Stoffes>*<sup>200</sup> gesagt werden, dass sie aus fünf Gliedern bestehe, nämlich unterschiedlichen Vernunftgründen - wie denen, die darauf sehen, klar ist -, kann dennoch nicht unstimmig gesagt werden, dass sie sieben Häupter habe. Denn am Anfang wird ein Satz aufgestellt, dann bewiesen und bald - was die besondere Aufgabe des Redners ist - erweitert und ausgeschmückt. Hinsichtlich des Untersatzes im Syllogismus werden dieselben drei <Schritte> vollführt, nach denen die Schlussfolgerung gezogen wird. Ja sogar - wie Cicero will - wenn wir möchten, dass Beweis und Ausschmückung dasselbe seien, folgt die Schlussfolgerung, die sich in drei Sätzen vollzieht, falls sie ganz vollständig sein sollte, so dass aus den vier vorausgehenden Teilen und der dreifachen Schlussfolgerung auch die Siebenzahl erfüllt wird. (31) Wenn wir aber die Redeweise eines Redners, indem wir nicht unbekanntem Autoren folgen, in alle 'Häupter', die in Erscheinung treten können, einteilen möchten, werden wir sie da nicht siebengliedrig finden? Es will nämlich Anaxagoras<sup>201</sup>, dass wir nach der Bekräftigung der Absicht und nach der Widerlegung von Vernunftgründen, die dagegen zur Sprache gebracht werden, bevor wir unsere Darstellung durch die Schlussrede abschließen, durch irgendeine Abschweifung mittels der Erweiterung steigern und so ohne Argumente etwas an Bekräftigung hinzufügen, welche er deutlich als einen Teil der Redeweise eines Redners gezählt hat. Wie wenig dies auch Cicero<sup>202</sup> in den Bänden *Über die Erfindung <des rhetorischen Stoffes>* gefällt, verbietet er jedoch nicht, dass diejenigen, die es etwa wollen, dies verfolgen und wählen. Dies aber begann nach Cicero, - wie Fabius berichtet - bei der Erzählung zu geschehen. Dies freilich bekennt derselbe Autor,

dass <diese Art der Erweiterung> nicht nur der Erzählung, sondern auch den Untersuchungen entweder insgesamt oder einstweilen jeweils einzelnen passend angehängt werden kann, wenn die Sache es erfordert oder unbestreitbar zulässt.<sup>203</sup>

Infolgedessen erhält man so auch durch diese Methode der Einteilung die Siebenzahl von vorhandenen und nachwachsenden 'Häuptern', jene Zahl, die wir verlangen. (32) Wenn einige jedoch überliefert haben, dass <die Hydra> dreihäufig gewesen sei und drei Häupter durch das Abschneiden eines jeden beliebigen <Hauptes> nachgewachsen seien, haben sie - wie ich glaube - ihren Blick auf den Syllogismus gelenkt, der sich ja in drei Sätzen entfaltet. Diejenigen, die

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

geglaubt haben, dass zwei aufgrund des Abschneidens von einem nachfolgen, haben an die Folgerungen<sup>204</sup> und an die Enthymemata<sup>205</sup> [=‘gedankliche Schlüsse’] gedacht, die durch zwei Redeweisen zustande kommen. Diejenigen aber, welche die verwirrende Menge der angeborenen und nachwachsenden ‘Häupter’ ohne Bestimmung der Zahl erfunden haben, haben die Methode der induktiven Beweisführung, die aus der Aufzählung der Einzelheiten schlussfolgert, oder der rhetorischen, die durch die Anhäufung von jeweils Ähnlichem sich ergibt, und die unendliche oder unzählige Menge der Argumente selbst im Blick gehabt. **(33)** Wir haben also - wenn ich mich nicht täusche - eine glänzende und wunderbar passende vernünftige Begründung für so viele Unterschiede hinsichtlich der Häupter der Hydra, dass es in Übereinstimmung ist <mit dem Umstand>, dass Herkules jenen Sophisten Platons, den Eusebios als Hydra bezeichnet<sup>206</sup>, überwunden hat. Ein wirklicher Philosoph nämlich entfernt und tötet die ganze Sophisterei, nachdem er die Art der Täuschungen in Erfahrung gebracht hat. **(34)** Aber sage auch keiner, es sei eher glaubwürdig, dass die Dichter fallweise und zufällig als mit Absicht solche Zahlen dargestellt hätten. Denn da man von zwei bis hundert so viele Arten von Zahlen zusammenzählt, ist es ein Wunder, wenn diese <Häupter> ohne Geheimnis genannt sind, die nur auf die Sechserzahl gekommen sind, während viele andere <Zahlen> hinsichtlich der Aussprache glänzend, für die Verse geeignet und vielleicht noch geeigneter sind. Zehn nämlich, zwanzig, dreißig, sechzig, vier, fünf, sechs und andere mehr können nicht weniger als jene, von denen ich mit meiner Sechserzahl berichtet habe, als schmuckvoll und wohlklingend bezeichnet werden. Infolgedessen muss man eingestehen, dass diese <Zahlen> nicht zufällig gesetzt sind, sondern auf Anraten irgendeines Vernunftgrundes behandelt worden sind. Oder wenn die Dichter dies vielleicht nicht bedacht haben, dürfte Gott es gesehen und eingerichtet haben - so mag man glauben müssen -, der in diesen <Dichtern>, da er ja der Grund aller Dinge ist, und durch diese gesprochen hat, was immer sie gut gesagt haben mögen. **(35)** Diese Hydra aber, d.h. die Sophisterei - wie ich oben berichtet habe<sup>207</sup> - hat unser Alkide mit Pfeilen niedergemacht. Daher <sagt> Vergil:

Und schreckte die Schlange mit dem Bogen.<sup>208</sup>

Schließlich bezwang er die mit Feuer <an ihren Häuptern> Zurückgeschnittene und tötete sie. Daher <sagt> der Tragödiendichter:

Hat er wohl nicht mit Feuer schließlich besiegt und zu sterben gelehrt?<sup>209</sup>

Und unter den Pfeilen müssen die scharfsinnigsten Vernunftgründe verstanden werden; unter dem Feuer aber, was werden wir anderes annehmen als, was unser Severinus versteht, der auf gewisse Weise diese unsere Meinung und die unseres Boccaccio bestätigt? Er sagt nämlich:

Die Aufgabe ist nämlich von der Art, dass, wenn ein Zweifel behoben ist, zahllose andere gleich den Köpfen der Hydra nachwachsen; aber es dürfte keinen Einhalt geben, wenn man sie etwa nicht mit dem lebhaftesten Feuer des Geistes niederzwingt.<sup>210</sup>

Denn mögen auch manchmal die Zweifel ebenso wie die Argumente aus der Tiefgründigkeit des Gegenstandes herrühren, <so> hat nicht unpassend, weil sie doch nur durch das Geheimnis des Künstlers und der Kunst zur Verwirklichung gebracht werden, die Hydra das Sinnbild für beide enthalten. **(36)** Und die Hydra ist ja ein längliches Tier, sehr lebhaft und windungsreich. Es hat nämlich die Sophisterei eine Länge, in der sie von der Wahrheit abweicht; sie hat eine fast unbesiegbare Lebhaftigkeit wegen der Schwierigkeit der Lösungen; sie hat auch einen Reichtum an Windungen wegen der Winkelzügigkeit ihrer Vernunftgründe. Die Winkelzügigkeit der

sophistischen Beweisführung aber besteht nur bei der verborgenen Vielfältigkeit und dem Schein der Einheit in irgendeinem Ausdruck oder dazwischen. Deswegen ist sehr passend erdichtet worden, dass, wenn etwa ein Haupt abgeschnitten wird, viele nachwachsen. Das Abschneiden eines Hauptes ist ja die Lösung durch einen Vernunftgrund, wodurch die scheinbare Einheit aufgehoben und die verborgene Vielfalt, sozusagen die vielen Häupter, enthüllt wird. **(37)** Diese Auslegung aber, insofern sie in sich zur Hydra gehört und insofern sie Herkules als einen Philosophen im Blick hat, ist ohne Zögern sachgerecht. Die Logik nämlich und die Sophistik sind ein Werkzeug des disputierenden Philosophen; bei dieser sucht Herkules, d.h. der Philosoph, auch aus dem Streit, d.h. der Disputation, Ruhm (wonach der Name 'Herkules' lautet), und seine Pfeile trinkt er im Blute der Hydra sozusagen mit einem ganz tödlichen Gift, d.h. seine Vernunftgründe, stattet er aus und bestreicht er, damit er den Gegner mittels der Belehrung durch Nachweisen und Widerlegen fertig macht und überwindet. **(38)** Die Beweisführung des Arguments freilich, wenn es etwa nicht nach den Regeln der Dialektik aufgebaut wird, dringt nicht in das Herz des Dialogpartners ein, berührt es nicht, sondern wird bald bei ihrem Anblick aufgelöst, wie es scheint, nämlich aufgrund des Mangels an Form und aufgrund des Verstoßes <gegen sie>; diese Lösung begegnet den Disputierenden zuerst. Wenn <diese Beweisführung des Arguments> aber in der Form ist, wie es sich gehört, gleichsam als Gift, dessen Eigenart es ist, auf das Herz zu zielen, eilt sie zur Vernunft und zum Herzen des Antwortenden, das der Wohnsitz der Weisheit ist, wo sie nach Verbrennen des Giftes, als ob sie verginge, sich auflöst, falls sie falsch sein sollte, ansonsten aber haften und hängen bleibt<sup>211</sup>. **(39)** Aber nicht ohne Geschmack wird das Argument in dem mit Gift umschmierten Pfeil versinnbildlicht. Er hat nämlich Kraft und Schärfe, welche durch die eiserne Spitze versinnbildlicht werden. Er hat nämlich Gift, das, - wie wir gesagt haben - die Vernunft bezeichnet, die mit der syllogistischen Form verbunden und ihr beigegeben ist. Er hat einen geraden kleinen Schaft, der mit kleinen Federn bewehrt ist; von diesen bezeichnen der Schaft die Richtigkeit und Stimmigkeit der Sprache und die Federn die Leichtigkeit der hinübergehenden Worte. Denn auch Homer<sup>212</sup> nennt die Worte 'geflügelt' oder 'fliegend', indem er jenes Wort kaum mit anderen Attributen erläutert. Daher passt - um einmal zum Schluss zu kommen - die eben geäußerte Auslegung zu Herkules gleichsam als einem disputierenden Philosophen. Aber nicht leicht würde man auch in dieser Sinndeutung dahin kommen, den Tod des Herkules einzuschließen. Deswegen für jetzt <genug>; breiter wird nämlich dies im 4. Buch behandelt werden. **(40)** Es muss <noch> angemerkt werden, dass die Sophistik nicht nur mit Haltungen des Disputierens vermischt wird, sondern auch mit moralischen Handlungen und <solchen> der Tugend. Es gibt nämlich eine wahre Tugend, es gibt aber auch eine scheinbare, die in keiner Hinsicht eine Tugend ist, sondern ein Schein und ein Trugbild von Tugend. Dieser Mangel nämlich, insofern er uns jetzt begegnet, wird auf Seiten des Ziels der menschlichen Handlungen erkannt. Wenn dieses etwa nicht wahrhaftig ist, wird niemals die Tugend wirklich sein, sondern ein scheinbares Trugbild von Tugend, vielmehr ein äußerst gewaltiges und ein schmachvolles Laster, welche Haltung auch immer aus derartigen, nicht gut ausgerichteten Handlungen erworben sein mag. Wie im Gift dieses <Lasters> Herkules getötet wird, wird im letzten Teil unseres Bandes erörtert werden. Einstweilen aber muss man wissen, dass immer, wenn auch über moralische <Fragen> nicht unpassend disputiert wird, nicht mit jener Untrüglichkeit, mit der über viele andere <Fragen>, die vielhäuptige Hydra auch bei ethischen Überlegungen nicht unpassend herangezogen wird, so dass auch hier jene Eigentümlichkeiten, die wir von der Hydra genannt haben, sehr naheliegend angeführt werden. **(41)** Aber es ist mir auch nicht entgangen, dass der Kommentator<sup>213</sup> der <Nikomachischen> Ethik die Hydra als das Begehren annimmt. Dies freilich kann man, meine ich, feinsinnig sagen. Aber ich würde mich auch nicht weigern, das weiterzuverfolgen, wenn denn die verschiedenen Zahlen der vorhandenen oder nachwachsenden Häupter dieser Auslegung nach dem Muster eines stimmigen Verhältnisses und bestimmten Vernunftgründen angepasst werden könnten, wenn die von Flammen ausgebrannte oder von Pfeilen

### *Über die Arbeiten des Herkules Buch III*

niedergemachte Hydra die Geschosse des Siegers zur Vernichtung der Feinde wappnen würde, wenn, nachdem sie zur Tötung so vieler Ungeheuer verwendet worden ist, wie sie Herkules - wie man lesen kann - durch deren Gift gezähmt hat, zum Wesen eines besiegten Begehrens und eines ganz tugendhaften Menschen, wie Herkules es war, passend gehören <könnte> und wenn es folglich mit Hilfe dieser Auslegung bekräftigt werden <könnte>.



## 10. Kapitel

### **Über den Krebs, den - wie zu lesen ist - Herkules zusammen mit der Hydra bekämpfte und, weil er dessen Fuß gebissen hat, getötet hat, was als fünfte Arbeit unseres Giganten zu zählen ist**

(1) Indem er den Autor Panyasis anführt, berichtet Claudius im Arat<sup>214</sup>, dem Hygin<sup>215</sup> zustimmt, dass ein Krebs, als Herkules an der Quelle von Lerna mit der Hydra sich in einen Kampf verwickelte, den Fuß des auf solcherlei Weise Kämpfenden mit den Zähnen schnappte. Durch diese Untat verwirrt, drückte Herkules diesen mit der Ferse nieder und zertrat ihn. Diesen soll Juno unter die Sterne versetzt und als viertes <Tierkreis>zeichen am Himmel gebildet haben, das aus achtzehn Sternen zusammengesetzt sei, in dessen Haupt sich zwei Sterne befinden, welche die Griechen ‘ὄβοϛ’, die Lateiner ‘asinus’ (=‘Esel’)<sup>216</sup> nennen, und <in dessen Haupt> der Sitz des Mondes ist. Dieses Zeichen nämlich ist, wie die Astrologen überliefern, von kalter und feuchter Verbindung und passt auf natürliche Weise<sup>217</sup> zum Element des Wassers. Es ist auch der Sommerwendekreis der Sonne, da ja ebendort die Sonne sich nach Süden zu wenden und sich von uns zu entfernen beginnt und die Nächte länger und die Tage kürzer zu werden beginnen. Dieses Tier aber ist sehr träge und untätig, rückwärtsgehend, wenn es sich fortbewegt, äußerst hinterhältig, wenn es hungrig wird. (2) Von dieser Arbeit kann man bei keinem der Dichter lesen, in die ich nach meiner Erinnerung Einblick gehabt habe, außer bei dem Tragödiendichter. Er sagt nämlich, gleichsam beiläufig, im *Herkules auf dem Oite*:

Weh, welcher Skorpion, welcher Krebs, losgerissen  
aus der glühenden Himmelszone, tief in mir sich festklammernd,  
versengt mein Mark?<sup>218</sup>

Alle anderen aber - wie ich gesagt habe - schweigen darüber. Dies konnte vielleicht geschehen, weil ein so unschönes Tier nicht als ein würdiges Ungeheuer erschienen ist, dessen Überwindung Herkules zugeschrieben wird. Aber weil es groß gewesen ist, da es doch Herkules biss, wenn auch klein, da es doch von Herkules getötet wurde, wollen wir uns den Grund für diese <mythische> Geschichte ansehen. Denn es wäre lächerlich, auf die Geschichte selbst auszuweichen. (3) Wenn also Herkules, nämlich der eifrig bemühte<sup>219</sup> Mann, mit der Hydra zusammenstößt, d.h. sich bemüht, durch die Wissenschaft <begründeten> Darlegens, die wir Logik genannt haben, hinzuzulernen, wird, da sie ja sehr anstrengend ist, eine gewisse Lähmung erzeugt, die diesen abhält, aufhält und zwingt, den Fuß auf irgendeine Weise zurückzusetzen, welche Lähmung man im Krebs versinnbildlicht hat, nämlich einem trägen und rückwärtsschreitenden Tier. Deshalb soll es auch den Fuß des Herkules gebissen und ihm im Innern seines Marks eine brennende Wunde zugefügt haben. Unter dem Fuß nämlich versteht man den Fortschritt des Menschen, den die aufkommende Lähmung und der aufkommende Widerwille nicht nur aufhalten, sondern auch zurückwenden. (4) Der vollkommene Mann aber, der dies mit seinem Blick erfasst, folgt mit dem Fuße, d.h. durch den Fortschritt, zertritt dieses Beginnen und tötet<sup>220</sup> es mit seiner Ferse, d.h. mit der Beharrlichkeit seines Werkes. Nichts nämlich besiegt mehr jene Trägheit und jenen Widerwillen als die Gewöhnung an seine Werke, die den Menschen in einen derartigen Zustand versetzt, dass er, wie nicht zu ruhen, ebenso auch nicht der Arbeit auszuweichen versteht. (5) Es ist auch am Krebs die Bosheit passend bezeichnet, die vom jeweils Begonnenen abzulassen bewirkt und zurückzieht, weil der Krebs ein träges und rückwärtsschreitendes Tier ist. Er ist auch das Zeichen der Sommersonnenwende; wenn die Sonne zu diesem gekommen ist, weicht sie von uns in Richtung Süden zurück. Es entfernt sich nämlich von uns das Licht der Weisheit, sooft wir von der Forschung ablassen und <ihr gegenüber> säumig werden, und gerade zu dem Zeitpunkt beginnen die Nächte

### *Über die Arbeiten des Herkules Buch III*

länger zu werden, d.h. die Dunkelheit des Nichtwissens beginnt sich zu vermehren, und die Tage, d.h. die Helligkeit der Weisheit, beginnen sich zu verringern. Daher ist auch <der Krebs> der Wohnsitz des Mondes, weil der Mond immer, so weit er kann, vor der Sonne zu fliehen scheint. Denn auch nach der Opposition richtet er, als ob er sich gegen die Sonne stemmt und zu ihr in keiner Weise zurückblickt, seine Hörner in Richtung Westen. **(6)** Juno aber, d.h. die Anordnung Gottes, soll den Krebs deswegen an den Himmel versetzt haben, weil - wie die Astrologen überliefern, denen in diesem Punkte die gesunde Vernunft ihrer Lehre nicht widerspricht - diese Bewegungen durch die Kräfte des himmlischen Einflusses, die, mögen sie auch nicht zwingen, dennoch den jeweiligen Willen der Menschen zu etwas hinneigen lassen, hervorgerufen werden sollen und, wie sehr sie auch durch die Fersen des Weisen zertreten werden mögen, immer jedoch von der Höhe herab drohen und immer durch die Beständigkeit der Tugend zertreten werden müssen. In dessen Haupt aber befinden sich die Esel zum Zeichen der <geistigen> Stumpfheit und Trägheit. **(7)** Darüber müsste noch mehr gesagt werden; von diesem habe ich aber geglaubt, da es außerhalb des Gegenstandes liegt und zu Bacchus, seiner Flucht und zu seinem Wahnsinn gehört, es spekulierfreudigen <Leuten> überlassen zu müssen. Zu etwas anderem nämlich eilt meine Absicht.



## 11. Kapitel

### *Von Chiron; den Herkules mit dem Pfeil getötet hat, der mit dem Gift der Hydra beschmiert war*

(1) Und - um den Gegenstand dieser Hydra des Herkules weiter zu verfolgen - Chiron soll durch des Herkules Pfeil, der mit der Pest des lernaiischen Giftes beschmiert war, untergegangen sein. Über diesen <Chiron> überliefert nämlich Hygin<sup>221</sup>, dass er der Sohn Saturns und der Philara oder - wie man meines Erachtens besser sagen muss - der Philyra gewesen sei, der nicht nur die übrigen Kentauren, sondern auch die Menschen an Gerechtigkeit übertroffen habe. Da man von diesem glaubt, er habe Äskulap und Achill aufgezogen, hat er durch seine Frömmigkeit und durch seine Sorgfalt erreicht, dass er unter die Sterne gezählt wurde. Als Herkules zu diesem einen Abstecher gemacht hatte und, während er zusammen mit Chiron dasaß, <dessen> Pfeile betrachtete, soll einer der Pfeile auf dessen Fuß hinabgefallen sein und dieser so von den menschlichen Dingen<sup>222</sup> befreit worden sein. (2) Aber es glaube keiner, Lukan stimme mit anderen nicht überein, der ja zu wollen scheint, Chiron sei aus einer Wolke geboren. Er hat nämlich im 6. Buch gesagt:

Dort hat die halbwilden ixionidischen Kentauren eine  
Wolke in den Höhlen Pelethrons hervorgebracht.<sup>223</sup>

Und nach weiteren <Versen>, als schon Monikos, Retos, Pholos und Nexos genannt waren, fügt er hinzu:

Und dich, alter Chiron.<sup>224</sup>

Denn wenn etwa jemand gut hinschaut, so hat er nicht alle in einer Geburt verbunden, sondern er hat sie, die in derselben Gegend geboren waren, durch unterschiedliche Zuweisung zu den jeweiligen Orten aufgeteilt. (3) Andere wollen, dass Chiron, weil er sich darüber wunderte, dass Herkules mit so kurzen Pfeilen die sehr mächtigen Leiber der Kentauren getötet hatte, versucht habe, den Bogen des Herkules zu spannen, und so sei ein Pfeil aus seinen Händen gefallen, sei auf den Fuß geglitten und habe durch das Gift eine tödliche Wunde verursacht, woran er gestorben ist, und Jupiter habe ihn aus Mitleid mit ihm unter die Gestirne versetzt. (4) Es fügt aber Germanicus im Arat hinzu, dass,

als Saturn seinen Sohn Jupiter suchte, er in Thrakien mit Philyra, der Tochter des Okeanos, in ein Pferd verwandelt<sup>225</sup>,

geschlafen habe,

und dass von dieser Chiron, der Erfinder der Heilkunst,

abstamme

und dass er den Berg Pelion bewohnt habe,

mit der größten Gerechtigkeit unter den Menschen, und dass er selbst Äskulap in der Heilkunst unterwiesen habe, Achill in <dem Spiel> der Kithara und Herkules in der Wissenschaft und in der Lehre der Astrologie. Und schließlich berichtet er nach seinem Gewährsmann Antisthenes<sup>226</sup>, dass er, als er Herkules in Gastfreundschaft aufgenommen hatte, durch das Herabgleiten eines Pfeiles,

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

der aus dem Köcher fiel, am Fuße eine Wunde empfangen habe, deswegen

seine Seele ausgehaucht habe

und von Jupiter unter die Gestirne erhoben worden sei. Er überliefert auch, dass seine Mutter in einen Lindenbaum verwandelt worden sei. Es fügt obendrein Servius<sup>227</sup> hinzu, während Saturn gerade seiner Geliebten Philyra beiwohnte, sei seine Gemahlin Ops gekommen; aus Furcht vor deren Gegenwart verwandelte er sich in ein Pferd; dann sei Chiron geboren worden, zur Hälfte Mensch, zur anderen Hälfte jedoch Pferd. **(5)** Und Boccaccio freilich, unter allen, die wir gelesen haben, der Sorgfältigste in diesen Geschichten, hat im 8. Buch<sup>228</sup> seiner *Abstammungsgeschichten* berichtet, dass er, der von Eltern als unsterblicher Sohn abstamme und der nach der Weissagung seiner Tochter von einer sehr schweren Krankheit gepeinigt war, die Götter der Oberwelt gebeten habe, sterben zu dürfen. Nachdem er das erreicht hatte, ist er von diesen selbst an den Himmel versetzt, in den Tierkreis gestellt und dann 'Schütze' genannt worden. Andere haben gesagt, er sei von Saturn unter die Gestirne versetzt worden. Das freilich ist, wenn wir die Chronologie beachten, unpassend dem Saturn zugeschrieben worden, der - wie ja alle dichten - weit vorher aus seiner Königsherrschaft vertrieben und der Himmelsherrschaft beraubt worden ist. Aber weil diese Vielzahl an Göttern - wie es ja in dem Vorhergehenden<sup>229</sup> bewiesen worden ist - sich auf einen <Gott>, Jupiter, zurückführen lässt (dieser ist ja - wie Soranus<sup>230</sup> sagt - jeder und ein Gott), besteht kein Unterschied in einer derartigen Abwandlung, die nur eine des Namens ist und nicht des Inhalts. **(6)** Wenn aber Boccaccio<sup>231</sup> sagt, Chiron sei der Schütze, so erscheint das als die allgemeine Meinung. Daher wird auch in den kleinen Versen, in denen die Wohnsitze der Planeten bezeichnet werden<sup>13</sup> geschrieben:

Dann die Geschenke Jupiters, die Fische und zugleich auch  
Chiron.<sup>232</sup>

Und Ovid hat gesagt, wenn auch weniger klar:

Musst du dennoch durchschreiten des Stieres bedrohende Hörner  
und des Haimoniers Geschoß, den Rachen des schrecklichen Löwen,<sup>233</sup>

indem er den haimonischen Bogen an die Stelle des Schützen setzt. Und Lukan:

Der den Zwillingen gleiche Chiron<sup>234</sup>,

und im 6. Buch:

Und du, alter Chiron, der du glänzend in kaltem Gestirn den  
größeren Skorpion mit dem haimonischen Bogen angreifst.<sup>235</sup>

Infolgedessen konnte er dies nicht klarer behaupten. Und der Tragödiendichter:

Und er, der auf haimonischer Sehne die gefiederten Pfeile  
spannt, der Greis Chiron, wird, da die Sehne gesprungen,  
seine Pfeile einbüßen.<sup>236</sup>

**(7)** Jedoch Hygin<sup>237</sup> und Caesar<sup>238</sup> im Arat wollen, dass dieser nicht der Schütze sei, sondern jenes

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

<Stern>bild am Himmel, das sich außerhalb des Tierkreises zwischen der Argo und dem Altar befindet, dessen Haupt fast den Schwanz der Hydra berührt, wobei es einen Hasen in der rechten Hand hält, der von neun Sternen gebildet wird, oder welches <Sternbild>, sich mit den Füßen auf den antarktischen Kreis stützend, mit den Schultern den Winterkreis zu stützen scheint, mit den Schenkeln die Milchstraße berührend, und welches <Sternbild> alle den 'Kentaur' nennen. Denn dass der Schütze nicht Chiron sein kann, behaupten sehr viele - wie Hygin sagt - deswegen, weil keiner der Kentauren einen Bogen gebraucht habe. Sie wollen aber, dass der Schütze der Sohn der Eupheme sei, welche die Amme der Musen gewesen ist, <der Sohn>, der den Berg Helikon bewohnt habe, eifrig mit den Musen und der Jagd beschäftigt. Deshalb ist er auch der Schnellste in den Wäldern und der Scharfsinnigste bei den Musen geworden. Deswegen wurde er auf Bitten der Musen von Jupiter unter den Gestirnen abgebildet. Dafür führt Hygin<sup>239</sup> Sositheos, den Verfasser von Tragödien, als Zeugen an. **(8)** Es sagt auch derselbe Autor, dass das Sternzeichen, was man 'Kentaur' nennt, von einigen für den kundigsten Seher jenes Volkes gehalten wurde, der, wenn etwa der Text der Handschrift, die in meine Hände gelangt ist, nicht geirrt hat, Phonon heißt.<sup>240</sup> Denn nach Papias<sup>241</sup> - was ich für wahrer halte - ist er Pholon genannt worden. Deswegen wird er auch als einer dargestellt, der mit einem Opfer zum Altar kommt. **(9)** Über diesen Kentaur aber sagt Germanicus im Arat bzw. in den *Himmelserscheinungen* des Arat:

Dann entsteht aus gewaltigen Rippen, aus Schenkeln, aus Armen  
ein Pferd rechts unter der unberührten Jungfrau.  
Sei es, dass es Beute aus den Wäldern trägt,  
sei es, dass es Gaben dem nahen Altar bringt, die die Götter  
besänftigen sollen, es, Verehrer des Jupiter Ammon und des Altars;  
dies wird jener fromme Chiron sein, der Gerechteste unter allen  
Wolkengeborenen und Lehrer des großen Achill<sup>242</sup>, usw.

Denn wo er vom Schützen gesungen hat, hat er überhaupt nicht Chiron erwähnt. Diese Schwierigkeit aber wollen wir ungeklärt lassen. Denn da diese Gestaltungen der Sternbilder gänzlich verschieden und nach Belieben erfunden sind, genügt es, die Unterschiedlichkeit der Meinungen vorgetragen zu haben, die neben dem Willen desjenigen, der sie einführte, keinen unüberwindlichen Vernunftgrund haben können. Und nun wollen wir uns dem anderen zuwenden, was wir über Chiron gelesen haben. **(10)** Und indem nämlich Maro seine Vorstellung im Blick hat, hat er nichts anderes als Germanicus überliefert. Er hat nämlich gesagt:

So ließ er selbst vom Pferdenacken wallen die Mähne  
beim Herannahen der Gattin, der flinke Saturn, und erfüllte  
den erhabenen Pelion entfliehend mit hellem Gewieher.<sup>243</sup>

Aber Naso, der die Weissagung der Okyroë, der Tochter Chirons, anführt, spricht so:

Du auch, teuerster Vater, der jetzt unsterblich geschaffen  
durch das Gesetz der Natur zur Dauer auf ewige Zeiten,  
wirst dann wünschen zu sterben, wenn einst der entsetzlichen Schlange  
Blut dich peinigt und dir die verwundeten Glieder durchwütet.  
Dir, dem Ewigen, werden die Götter zu sterben gewähren,  
und die drei Göttinnen werden dann deinen Faden zerschneiden.<sup>244</sup>

Und derselbe Autor<sup>245</sup> verfolgt im 5. Buch der *Festkalender* in fast vierzig Versen (diese mag

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

derjenige, der sich dafür interessiert, in jenem Bande untersuchen) wortreich den Tod Chirons; diese <Verse> schreibe ich der Kürze halber hier nicht auf. Es genügt nämlich, die Stelle für diejenigen bezeichnet zu haben, die sie nicht kennen. Diese <mythische> Geschichte deckt mein väterlicher Freund Boccaccio<sup>246</sup> im 8. Buch seiner *Abstammungsgeschichten* nach ihrem wunderbaren allegorischen Sinn auf und erklärt sie. Auf diese den Leser verwiesen zu haben würde genügen, wenn sie zu dem Gift der Schlange Hydra und wenn sie zu unserem Herkules passen würde. **(11)** Wir wollen also sehen, worauf das lernaische Gift hinausläuft, durch das - wie überliefert wird - sogar der unsterbliche Chiron ausgelöscht worden und umgekommen ist. Eines möchte ich jedoch hinsichtlich des Gegenstandes des Chiron nicht übergehen, das, was auch immer die Dichter fabuliert haben mögen, dennoch zur historischen Wahrheit gehört - wie Plinius im 25. Buch bezeugt -, dass <nämlich>

Chiron mit Tausendgüldenkraut behandelt worden sei, als ihm, von Herkules gastfreundlich aufgenommen, ein Pfeil auf den Fuß gefallen sei, während er die Waffen <des Herkules> überall betastete.<sup>247</sup>

Durch diese Worte des Plinius wird nahegelegt, dass Chiron von Herkules in Gastfreundschaft aufgenommen worden sei, was alle umgekehrt behaupten. **(12)** Aber lassen wir die Geschichte beiseite, und kehren wir, da sie nicht zu unserem Thema gehört, zur <mythischen> Geschichte zurück. Aber zunächst nämlich - was auch unser Boccaccio<sup>248</sup> anspricht - ist Chiron nach griechisch ‘χείρ’, lateinisch ‘manus’ [=‘Hand’] benannt worden, und dieser soll, da wir ja mit den Händen arbeiten, das Sinnbild für das tätige Leben beinhalten, Herkules aber soll das Sinnbild für das beschauliche Leben<sup>249</sup> bedeuten, welches der höchste Ruhm und die höchste Glückseligkeit des menschlichen Lebens ist, das sich immer im Streit und Kampf befindet. Es stammt aber Chiron von Saturn und Philyra ab, d.h. von der Zeit und der Vernunft. Saturn nämlich heißt bei den Griechen ‘Χρόνος’; was ‘Zeit’ bedeutet. Daher ist er auf Lateinisch ‘Saturnus’ genannt worden<sup>250</sup>, als ob er reich und voll an Jahren <ist>. Philyra aber wird nach ‘φύλαξ’ ‘custos’ [=‘Wächter’], oder ‘amor’ [=‘Liebe’] und ‘λύρος’, ‘varium’ [=‘verschieden’], oder ‘ἑρός’, ‘contrarium’ [=‘gegnerisch’] (wonach auch die Ironie genannt ist)<sup>251</sup>, oder auch nach ‘ἔρις’, ‘lis’ (=‘Streit’], genannt. Denn die wahre Erwägung der Dinge, die jeweils zu tun sind, entsteht aus der Erfahrung mit verschiedenen Dingen, aus der Wahrnehmung gegensätzlicher Dinge oder aus der Übung mit Streitigkeiten. **(14)** Es wird aber zur Vervollkommnung des tätigen Lebens Zeit erfordert, d.h. ein Lebensalter, das dem Menschen angemessen ist. Daher verwandelt sich Saturn auch in ein Pferd, d.h. in das Leben eines Menschen, um Chiron zu zeugen. Das Pferd nämlich wächst zuerst bei der Mutter auf, dann wird es gezähmt und ausgebildet, schließlich dient es unter Gehorsam gegenüber dem Menschen und verrichtet <so> seine Arbeit. Denselben Fortschritt gibt es im Leben des Menschen. Erstens werden ja die kleinen Kinder gestillt und aufgezogen, zweitens werden sie unterrichtet und hinsichtlich der schlechten Leidenschaften gezähmt, drittens werden sie nach Unterricht und Zählung zur Verrichtung ihrer Arbeit geschickt. Man muss also die Zeit als Sinnbild des Pferdes, d.h. des menschlichen Lebens, nehmen und mit Philyra, d.h. der Vernunft, verbinden, damit Chiron entsteht, d.h. das tätige Leben. **(15)** Dieser nämlich wird insofern unsterblich genannt, entweder weil sich das Menschengeschlecht niemals ohne Betätigung in diesem Leben finden lässt oder weil wir aufgrund der Verdienste dieses Lebens in den Zustand der Unsterblichkeit verwandelt werden. Denn dass er der Lehrer des Herkules, Achills und des Askulap gewesen ist, zielt darauf ab, dass wir, je mehr wir uns abmühen in diesem Leben, das wir das ‘tätige’ nennen, um so mehr lernen, dass dieses Abmühen, d.h. das tätige Leben, uns in gewisser Weise Lehrmeister ist. **(16)** Es verwandelt sich aber Philyra, d.h. die Vernunft, in einen Lindenbaum, welcher Baum ja leicht und <dessen> Holz sehr geeignet ist, aus dem die Joche der Rinder hergestellt werden. Daher <sagt> Vergil:

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

Fällt man die leichte Linde fürs Joch.<sup>252</sup>

Infolgedessen wird dieses leichte, feste und knotenlose Holz, das auch sehr leicht zu glätten ist, deswegen für das Joch gesetzt, weil aus diesem <Holz> Joche hergestellt zu werden pflegen. Das Joch der Vernunft also, unter dem sich das tätige Leben befindet, wird in der verwandelten Philyra bezeichnet. **(17)** Aber es ist auch nicht ohne Geheimnis, dass Chiron Achill und Äskulap zur Lehre aufgenommen hat, da ja derjenige, der einem Menschen so zu nützen beabsichtigt wie Äskulap und derjenige (was noch göttlicher ist), der nicht nur einem, sondern vielen in der Öffentlichkeit so nützen will wie Achill, sich dem tätigen Leben widmen muss. Denn wer daran denkt, sich glücklich zu machen, und deswegen handelt, um ruhmreich zu enden, wie Herkules - wie wir gesehen haben - gewesen ist, kommt als Gast, nicht als Schüler zu Chiron. Deswegen <dichtet> unser Naso:

Es war der Alkide nach Erledigung eines Teils der Arbeiten gekommen,  
und es blieben fast nur noch die letzten Befehle dem Manne.  
Aufnahm in Gastfreundschaft den Jüngling der philyreische Heros,  
und nach dem Grund der Ankunft fragt dieser, jener gibt Auskunft.<sup>253</sup>

Die Astrologie aber soll Chiron Achill gelehrt haben, da ja diese Kunst der praktischen Regeln und Werkzeuge der Arithmetik und der Geometrie bedarf, um erlernt zu werden. **(18)** Und um zum Untergang Chirons zu kommen:

Während der Alte handhabt

-wie Ovid sagt -

die vom Gift schwarzen Geschosse,  
fällt ein Pfeil und haftet im linken Fuße.  
Es seufzte Chiron und zog aus dem Körper das Eisen,  
und es seufzte auch der Alkide und haimonische Knabe.<sup>254</sup>

Es ist aber <die Gelegenheit> eingetreten, vorher zu betrachten, was ebendort Ovid über Chiron und Achill gesagt hatte:

Er blickt' unterdessen auf die Keule und das Fell des Löwen  
und sagt: ›Der Mann hier ist wert dieser Waffen, Waffen sind würdig des Mannes!‹  
und nicht, daß nicht schauernd er wagte, das struppige  
Fell zu berühren, hielten sich Achills Hände zurück.<sup>255</sup>

Dies ist insofern gesagt worden, weil Chiron nur über die Werkzeuge des tätigen Lebens urteilen kann und <weil> derjenige, der so dem tätigen Leben ergeben ist wie Achill, Freude an der Berührung dieser Werkzeuge des tätigen Lebens empfindet. **(19)** Sobald Chiron aber sich über seine Fähigkeit hinaus anstrengt und die vom Gift schwarzen Geschosse handhabt, fällt ein Pfeil aus seinen Händen, weil es nicht zum tätigen Leben gehört, theoretische <Gegenstände> zu behandeln. Sein linker Fuß aber wird von dem Pfeil verwundet, da ja der Tätige, wenn er zu spekulieren beginnt, mit den Pfeilen, d.h. mit genauen und scharfsinnigen Vernunftgründen, wahrnimmt, dass man nicht auf dem linken Weg, sondern auf dem rechten gehen muss. Deswegen fällt auf den linken Fuß, d.h. auf den linken Weg des Lebens, der Pfeil, der mit dem Gift der Hydra beschmiert ist, d.h.

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

die unbesieglige und in Form gebrachte Vernunft, die jenen Weg verwehrt und diesen <ihm> als lasterhaft zeigt, was besonders durch die Vernunft erkannt wird. Es gibt nämlich einen doppelten Weg des tätigen Lebens; den linken nämlich als den der Lust und den rechten als den der Tugend. **(20)** Deswegen schaut der Tätige, der schon zur Theorie aufsteigt, den linken Weg als lustvoll, aber voller Laster an und als einen, der deswegen zu vermeiden ist, und er kommt zu dem Urteil, dass man über den rechten <Weg> eilen müsse, der ja der Weg der Tugend ist. Deswegen hat unser Maro - wie alles <sonst> - höchst göttlich gesagt:

Hier ist der Ort, wo die Straße sich teilt in verschiedene Wege.  
Rechts, da zieht sie sich hin zum Palast des mächtigen Pluton,  
führt auch zum Elysium hin; doch jene zur Linken  
straft die Bösen mit Qual und führt zu des Tartaros Schrecken.<sup>256</sup>

**(21)** Da ja also der linke Weg des tätigen Lebens durch die Pfeile des Herkules, d.h. durch wahre und unwiderlegbare Vernunftgründe, gleichsam durch das Beibringen einer Wunde, verhindert wird, hat Chiron geseufzt, seufzen der Alkide und Achill. Denn dass die jeweiligen Gegenstände, die nach dem Fleisch Freude bereiten, verachtet und mit Freude beiseite gelassen werden, kann keine Spekulation oder Kraft der Vernunft, wie immer sie sein mag, bewirken. Dies nämlich ist der Zustand der Beschaulichkeit. Daher hat auch bezeichnenderweise der Autor vom Alkiden und nicht von Herkules gesprochen. Nach mehr Vollkommenheit nämlich klingt der Name 'Herkules' als der Name 'Alkide'. Dieser nämlich ist nach 'ἀλκή', d.h. 'virtus' [= 'Tugend'], genannt worden; jener wird von 'ἔρις', 'κλέος', d.h. 'Ruhm des Streites'<sup>257</sup>, abgeleitet; dieser <Ruhm> ist ja der Preis und die Belohnung für die Tugenden. **(22)** Es weint also Chiron, d.h. das tätige Leben selbst oder der Mann, der dieses Leben verfolgt, um irgendeinem zu nützen. Es weint auch der Alkide, d.h. der tugendreiche und tätige Mann, der nach seiner eigenen Glückseligkeit strebt. Denn auch die Tugend beruht auf dem Tätigsein. Es weint auch der haimonische Knabe, der seufzte, als er sich nach der Vollkommenheit im Staate<sup>258</sup> sehnte, um vielen zu nützen. Denn nur ein derartiger Zustand weist lasterhafte und sich über das gehörige Maß hinaushebende Freuden zurück. Denn nur der Beschauliche, wie unser Herkules auf dem Oite sein wird, ist ohne Gefühl für die Freuden und den Schmerz. Das werden wir unter Gottes Führung im 4. <Buch> breiter erörtern. **(23)** Schließlich aber, als Chiron verwundet war und noch daran litt,

schon war der neunte Tag da, als du, gerechtester Chiron,  
den Leib von zweimal sieben Sternen umgürtet dastandst.<sup>259</sup>

Der neunte Tag nämlich, was ist er anderes als die rechtmäßige Zeit unseres Lebens, die durch die Zahl von neun Jahren, mit sich vervielfältigt, bezeichnet wird? Achtzig<sup>260</sup> Jahre nämlich währt auch das menschliche Leben bei Mächtigen, darüber hinaus aber ist es Mühe und Schmerz - wie der heiligste König sagt -, nach welchem Leben wir dem Himmel zurückgegeben und den Sternen, d.h. den Lichtern des ewigen Gedenkens, geweiht werden. **(24)** Aber es soll auch keinen in der Astronomie Kundigen aufregen, dass Naso dem Chiron zweimal sieben Sterne - wie wir oben berichtet haben - zuzuschreiben scheint. Ich weiß allerdings, dass Hygin<sup>261</sup> den Schützen mit fünfzehn Sternen abgebildet hat. Darin weicht er nicht von Arat oder Germanicus<sup>262</sup> ab; denn auf dieselbe Weise errechnen sie diese Sterne. Andere jedoch, die zwei weglassen, die man dem Bogen zuzuschreiben pflegt, haben nur dreizehn überliefert. Ptolemaios<sup>263</sup> aber zählt im *Almagest* 31 auf, wenn ich mich nicht täusche. Infolgedessen scheint mit keinem Ovid mit seiner doppelten Siebenzahl übereinzustimmen. Denn auch nicht mit dem Kentaur kann diese Zahl in Einklang gebracht werden, den Hygin ohne den Hasen, den er in den Händen halt, mit 24 Sternen

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

gekennzeichnet hat. Auch durch diese Zahl wird die Gestaltung <des Sternbildes> bei Germanicus und Arat in ähnlicher Beschreibung bestimmt. Ptolemaios jedoch hat mit 37 Sternen dieses Bild gekennzeichnet.<sup>264</sup> **(25)** Was also? Werden wir Ovid unter Männern von solcher Autorität so unverteidigt lassen, dass er mit keinem gänzlich übereinzustimmen scheint? Bestimmt nicht! Vieles schulde ich ja ihm, den ich, sobald ich von diesem Eifer <für ihn> am Ende meiner Jugendzeit gleichsam auf göttliche Weise in Glut und Flammen gesetzt worden bin, gleichsam als Eingangstor und Gelehrten gehabt habe. Denn ohne das Vorbild eines Mahners und ohne jemandem genau zuzuhören, habe ich von mir selbst aus alle Dichter gelesen und - wie es von Gott gewährt wurde - verstanden, nachdem mir unser Mann aus Sulmo unter die Hände gekommen war. **(26)** Ich glaube also, dass Ovid ohne Zweifel unter Chiron den Schützen verstanden hat und, wenn wir Kenntnis von den Griechen hätten, keineswegs ein Autor fehlen würde, der unseren Ovid nicht deckte. Infolgedessen kann man nicht sagen, was gegen Maro Euangelos<sup>265</sup> ausruft, Naso, der gelehrteste unter den Dichtern, habe sich hinsichtlich des ganzen Himmels geirrt. Es würde nämlich dem Dichter genügen, dass irgendeiner unter den Philosophen für seine Meinung stimmt. Denn von denen, deren Fähigkeit über alles Wissbare hinausgeht, mögen sie auch, je vollkommener sie alles gewusst haben, fürderhin um so vollkommener sein, darf man dennoch nichtsdestoweniger nicht fordern, was unmöglich ist, nämlich dass sie schlechthin alles so erforscht haben, dass sie im Vergleich zu den einzelnen Gelehrten der einzelnen Künste in allen Einzelheiten überragen. **(27)** In wunderbarer Genauigkeit jedoch stimmt Ovid mit Ptolemaios und mit anderen überein, die vor ihm bei den Indern und Ägyptern jenes überliefert haben, was Ptolemaios<sup>266</sup> von der Lage des Himmels berichtet hat. Allerdings spricht Ptolemaios mit den vierzehn Sternen, die er bezeugt, die Glieder dieses Sternzeichens bzw. die Gebiete der Glieder an, so dass, mögen auch - wie überliefert wird - einige von diesen <Gebieten> durch mehrere Sterne beleuchtet werden, die Gestirne, die in der <engen> Berührung eines Gliedes vereinigt sind, dennoch als die Zahl eines <einzigem> Sternes gerechnet werden und jene Gestirne bzw. Sterne, die sich im Bogen, in der Fahne oder im Pfeil bestimmen lassen, angeblich nicht Chirons Leib umgürten. Es hat nämlich Ovid nicht gesagt 'ein Sternbild' oder 'ein Sternzeichen',

sondern den Leib von zweimal sieben Sternen

- nämlich Pferd und Mensch -

umgürtet standst du da.<sup>267</sup>

**(28)** Dies nämlich sind die Stellen: das Haupt, das von drei Sternen glänzt, das Auge, die linke Schulter, die rechte Schulter, die Mitte zwischen diesen, schließlich <die Stelle> des rechten Arms und dessen Ellenbogen und die rechte Achsel. Dies alles wird beim menschlichen <Teil des Kentaur> mit Sternen versehen, bei dem tierischen <Teil> jedoch der hintere linke Fuß, die Fessel oder das Gelenk über dem genannten Fuß, der Hinterbug oder die Fessel eines der beiden Vorderfüße, und zwar des rechten, der rechte Unterschenkel des hinteren, der linke Oberschenkel und der Schwanz, der nicht von einem einzigen Stern, sondern von vieren glänzt, so dass auf diese Weise der Leib des Schützen an acht Stellen beim menschlichen Teil, an sechs Teilen beim Pferd, bald von Sternen, bald von Gestirnen berührt wird. Mit Blick auf diese Teile sagt Ovid:

Den Leib von zweimal sieben Sternen umgürtet standst du da,<sup>268</sup>

so dass der Sinn ist:

### *Über die Arbeiten des Herkules Buch III*

Du hattest - nämlich o Chiron -  
einen von Sternen umgürteten Leib - nämlich als Mensch und als Tier,  
von zweimal sieben - nämlich an den Stellen oder Gliedern des Körpers.

**(29)** Nun wollen wir zur Allegorie zurückkehren. Chiron zeigt also den oberen Teil nach dem Bilde des Menschen, nämlich eines vernünftigen Lebewesens, den unteren aber nach der Gestalt eines Pferdes, in dem - wie wir gesagt haben<sup>269</sup> - das tätige Leben versinnbildlicht wird. Denn wenn die Vernunft, die wir mit den Engeln gemein haben, dem Verlangen befiehlt, das wir mit den Tieren gemein haben, ergibt sich ein tätiges Leben voller Tugend in dem Menschen, was wirklich menschlich ist. Denn wenn etwa umgekehrt das Verlangen die Vernunft unterjocht, wird das Leben nicht das eines Menschen sein, sondern schlechterdings tierisch. Wenn aber etwa mit der ruhigen Herrschaft der Vernunft das Verlangen zusammenarbeitet ohne Widerstand gegen die Vernunft, steht dieses Leben über dem Zustand des Menschen und ist eines, was man engelhaft nennen muss, nicht menschlich. **(30)** Aber im Pferd ist nicht unstimmig das Verlangen bzw. die Sinnenhaftigkeit versinnbildlicht. Kein Tier nämlich ist folgsamer gegenüber dem Menschen als das Pferd; dessen Art ist es, wenn es durch den Zügel oder durch den Menschen gelenkt wird, unerschütterlich weiterzugehen, wenn es aber etwa ohne Zügel oder ohne den Menschen seinen Trieben überlassen wird, sehr oft zu fallen und kaum an sein bestimmtes Ziel zu gelangen. **(31)** Und dies mag von Chiron genügen. Das übrige mag der an dergleichen Dingen Interessierte nach dem Buchstaben für sich erschließen und nach dem geheimen Sinnverständnis auslegen. Es bestand die Absicht, etwas von Philoktet<sup>270</sup> anzuschließen, den ein Pfeil durchbohrt hat, als er bei einem ähnlichen Vorfall herabfiel. Aber weil dies nach Herkules geschehen ist, habe ich geglaubt, das für den letzten Band aufheben zu müssen.



## 12. Kapitel

### *Über die Kentauren, die von Herkules gezähmt worden sind, welche Arbeit die sechste unseres Tirynthiers sein wird*

(1) Die Kentauren hat der Alkide auch mit den Pfeilen zur Strecke gebracht, wie im letzten Kapitel gesagt worden ist. Es wunderte sich nämlich Chiron, dass <Herkules> die mächtigen Körper der Kentauren mit so kleinen Geschossen besiegt hat. Und zunächst möchte ich über die dichterische <Darstellung> der Geburt der Kentauren berichten, indem ich die Verhüllung dieses Gegenstandes aufdecke, dann werden wir erörtern, auf welche Weise sie gezähmt worden sind. Es sagt aber Servius, als

Ixion seine Geliebte Juno unzüchtig bestürmt hatte, gestand es jene Jupiter und bot sich als Wolke, die sich nach dessen Willen in ihre Gestalt verwandelt hatte, eben diesem <Ixion> an<sup>271</sup>,

mit der Ixion schlief und so die Kentauren zeugte . Daher <sagt> Ovid:

Nicht von der göttlichen Mutter und nicht von jenem Ixion  
stammen wir, der so groß, dass zu der erhabenen Juno  
sich sein Wunsch verstieg.<sup>272</sup>

(2) Denn auch die Gestalt der Kentauren hatte er ein wenig vorher beschrieben. Es sagt nämlich einer von ihnen:

Was frommen da uns die riesigen Glieder  
und unsere zwifache Kraft, und dass als tapferste Wesen  
uns die Natur gedoppelt in einem Leibe vereinigt?<sup>273</sup>

Es fügt auch Servius in demselben 6. Buch zu jenen Worten

Nenn ich noch die Lapithen, Peirithoos und den Ixion?<sup>274</sup>,

<als Kommentar> hinzu, dass

Ixion der besondere Freund Jupiters gewesen sei, der Sohn des Phlegyas;

und dass er

nach dem Beischlaf mit der Wolke, die sich <täuschend> in Gestalt der Juno gebildet hatte, als er sich der Unzucht mit ihr gerühmt hatte, vom erzürnten Jupiter in die Unterwelt gestoßen und dort an ein Rad gebunden wurde, das von Schlangen umzingelt war.<sup>275</sup>

(3) Im 3. Buch *Vom Landbau* aber, wo es heißt:

Zaum und Kreislauf ward von Thessaliens Lapithen erfunden<sup>276</sup>,

schreibt Servius bei weitem anders über die Kentauren, indem er dies ganz auf die Geschichte

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

bezieht. Er sagt nämlich:

Pelethronion ist eine Stadt in Thessalien, wo zuerst der Brauch erfunden worden ist, Pferde zu zähmen. Denn als ein thessalischer König seinem Gefolge befohlen hatte, als seine Rinder von der Pferdebremse aufgescheucht waren, hinzugehen, um diese zurückzuholen, bestiegen jene, weil sie dem Lauf nicht gewachsen waren, Pferde, verfolgten aufgrund von deren Schnelligkeit die Rinder und brachten sie mit Stachelpeitschen nach Hause zurück. Aber als man diese sah, entweder weil sie schnell daherliefen oder weil deren Pferde mit gesenkten Häuptionen in der Gegend des Flusses Peneos tranken, boten sie Veranlassung für die <mythische> Geschichte, dass man von ihnen glaubte, sie seien Kentauren.<sup>277</sup>

Und er fügt an:

Andere sagen, die Geschichte von den Kentauren sei erdichtet, um die Schnelligkeit des menschlichen Lebens auszudrücken, weil feststeht, dass das Pferd am schnellsten sei.

Dies Servius. (2) Im 3. Buch *Vom Landbau* aber, wo Vergil sagt:

<...> und die gewundenen Schlangen Ixions<sup>278</sup>,

schreibt er von den Schlangen:

<...> durch die er an das Rad gebunden wurde, nachdem er nach den unerlaubten Umarmungen Junos verlangt hatte.<sup>279</sup>

Das halte ich für erdichtet wegen der Beunruhigung und Angst vor den Herrschenden, ohne welche <Angst> diejenigen nicht sein können, die sich in der Nähe von Schlangen aufhalten. Es fügt aber der verehrungswürdige Boccaccio<sup>280</sup> hinzu, dass auch andere behaupten, er sei der geheime Vertraute Jupiters und der Juno gewesen. (5) Dass er aber in der Unterwelt von den Drehungen des Rades geplagt wird, bezeichnet Maro zur Genüge:

<...> und Ixions Rad stand im Winde.<sup>281</sup>

Und Naso <sagt>:

<...> und es stockte das Rad des Ixion.<sup>282</sup>

Und vorher hatte er gesagt:

Kreisend am Rade verfolgt und flieht sich selber Ixion.<sup>283</sup>

Und Statius <dichtet> im 4. Buch der *Thebais*:

Und Ixion, der in langen Kreisen vom Dunkel umgeben<sup>284</sup>,

wo von Ixion Laktanz folgendermaßen berichtet:

Ixion, der Sohn des Phlegyas, wagte, als er aus Mitleid Jupiters in den Himmel erhoben

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

worden war, Juno unzüchtig zu bestürmen. Über seine Verwegenheit beklagte sich diese bei Jupiter, und auf dessen Rat hin sandte sie statt ihrer selbst eine Wolke, der Ixion beiwohnte. Und es wurden die Kentauren gezeugt. Zu den Sterblichen zurückgekehrt, rühmte sich Ixion, Juno beigewohnt zu haben. Deswegen durchbohrte ihn Jupiter mit dem Blitz und band ihn an das Rad, um es zu drehen.<sup>285</sup>

Dies jener. Das habe ich aus keinem anderen Grunde angeführt außer, weil er - was die übrigen verschweigen - den Blitz erwähnt hat. (6) Über diese <mythische> Geschichte aber berichtet Fulgentius in seinem Buch *Mythische Geschichten*, dass

man Ixion sozusagen Axion hat nennen wollen,

d.h. 'die Würde', die

wenn sie die Königsherrschaft begehrt, eine Wolke zu empfangen verdient, d.h. die Ähnlichkeit mit einer Königsherrschaft<sup>286</sup>,

nicht die <wirkliche> Königsherrschaft. Jene ist in der Tat ewig, diese jedoch ist zeitlich und flüchtig. Übrigens sagt er auch, wobei er als Zeugen Dromokrides<sup>287</sup> in der Erschaffung der Götter anführt, dass Ixion erstmals den Ruhm der Königsherrschaft in Griechenland begehrt habe, indem er sich hundert Reiter verschafft habe. Daher sind 'Kentauren' sozusagen hundert Bewaffnete genannt worden, obwohl er will, dass sie passender nach ihrer Vermischung mit einer Pferdegestalt 'Centhippi' hätten genannt werden müssen. Schließlich sagt er, dass Ixion für eine kurze Zeit eine schnelle Königsherrschaft erlangt habe, dann aber aus der Königsherrschaft vertrieben worden sei, weswegen er auch zum Rad verurteilt worden sein soll; dabei schließt er, dass man habe zeigen wollen, dass alle, die mit Waffen und Gewalt zur Königsherrschaft streben, plötzlich Aufstände und Vertreibungen erleiden. Dasselbe berichten auch Alexander<sup>288</sup> und andere mehr. (7) Und die Leuchte der Dichtkunst, unser Boccaccio<sup>289</sup>, der sich fast auf dieselben Grundlagen stützt, will in angenehmer und wortreicher sprachlicher Darstellung, dass Ixion aus Gier nach der Königsherrschaft die Tyrannis an sich gerissen habe. Daher wünscht er die geheime Vertrautheit mit Jupiter, wenn er an Hohes denkt, daher den Beischlaf mit Juno, wenn er die Königsherrschaft begehrt, daher empfängt er die Wolke, wenn er die Tyrannenherrschaft, nämlich statt Juno, d.h. der Königsherrschaft, erlangt hat. Aus dieser Verbindung entstehen die Kentauren, d.h. werden die Reitertruppen geschaffen, mit denen er Überfälle macht und das überfallene <Gebiet> verteidigt. Von Jupiter wird er auf die Erde vertrieben, da er ja aus Erfahrung mit den Kümernissen nicht weiter an Hohes denkt, sondern zur Betrachtung der Mühen getrieben wird. Und da er sich rühmt, der Juno beigewohnt zu haben, d.h. sich König nennt, wird er von Jupiter mit dem Blitz getroffen wegen des Feuers der Gedanken und der Ängste, durch die er, gleichsam ans Rad gebunden, umhergetrieben wird. Deshalb sagt der Tragödiendichter:

Von dem schnellen Rad wird der gequälte Ixion  
fortgerissen.<sup>290</sup>

(8) Er sagt auch schlechterdings göttlich und wahrhaftig, er wundere sich darüber, dass man gesagt habe, als erster habe Ixion bei den Griechen den Wunsch nach der Königsherrschaft gehegt, obwohl doch von vielen vor diesem unter den Argivern und Sikyonern<sup>291</sup>, von denen feststeht, dass sie Griechen sind, sich finden lässt, dass sie Könige gewesen sind, doch - wie er anfügt -

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

durch den Willen der Völker<sup>292</sup>

erwählt. Aber vielleicht hat Ixion als erster durch Gewalt und Tyrannei die Königsherrschaft an sich zu reißen gewagt, so dass er unter solchen <Tyrannen> nicht unstimmig als erster genannt worden ist. Und vieles andere verknüpft <Boccaccio> mit Geschmack, wobei er auch die Auslegungen anderer hinzufügt, wie der daran Interessierte im 9. Buch der *Abstammungsgeschichten* lesen kann, die anzuführen ich nicht lästig fände, wenn es zu unserem Gegenstand passte. **(9)** Diese Kentauren aber, die von einer Wolke und von Ixion abstammen, dessen Vater Phlegyas, der Sohn des Mars, nach dem Zeugnis des Laktanz gewesen ist - wie der wunderbare Boccaccio<sup>293</sup> sagt -, welche Hippodameia, die Gattin des Peirithoos, am Hochzeitstage rauben wollten; überwand Herkules in einem heftigen Kampf, obwohl Peirithoos selbst der Sohn eben dieses Ixion gewesen ist, nicht von einer Wolke, sondern von einem Weibe geboren. Daraus wird die Frevelhaftigkeit der nicht rechtmäßig Geborenen klar, die nicht davor zurückschrecken, das Hochzeitsbett der Brüder mit Blutschande zu beflecken. **(10)** Dass aber Herkules einen Kampf mit den Kentauren geführt habe, bezeugt Maro, wenn er sagt:

Du erschlugst zweileibige Söhne der Wolke,  
Pholos und Hylaios, o Held; das kretische Untier  
mordest du<sup>294</sup>, usw.

Und im <Herkules> *auf dem Oite* sagt der Tragödiendichter, indem er die Härte des Kampfes bezeichnet:

Wäre ich doch als Beute den Kentauren gegeben worden!<sup>295</sup>

Und Boëthius <schreibt>:

Jener zähmte die übermütigen Kentauren.<sup>296</sup>

**(11)** Dass aber dies der Kampf am Hochzeitstag der Hippodameia oder aus diesem Grund gewesen sei, habe ich nur im 13. Buch<sup>297</sup> der *Abstammungsgeschichten* gelesen. Denn Ovid hat offensichtlich den Kampf jenes Tages nicht Herkules, sondern Theseus zugeschrieben, Servius berichtet, dass,

als Peirithoos, der König der Lapithen, heirate, er die Nachbarvölker, die Kentauren, die auch mit ihm verwandt waren, und alle Götter, mit Ausnahme des Mars, zum Gastmahl zusammenrief. Deshalb schickte die erzürnte Gottheit ihm den Wahnsinn, durch den die Kentauren und die Lapithen in kriegerische Verwicklungen gerieten.<sup>298</sup>

**(12)** Den Grund aber für den Wahnsinn hat Ovid zum Ausdruck gebracht:

Eurytos, wildester du von den wilden Kentauren, dir glühte  
gleichermaßen von Wein die Brust und vom Anblick der Jungfrau,  
und dich beherrschte der Rausch, von deiner Begierde verdoppelt.  
Plötzlich zerstören das Mahl zu Boden geworfene Tische,  
fort mit Gewalt an den Haaren verschleppt man die eben Vermählte.  
Eurytos rafft für sich Hippodame, andere, was ihnen  
möglich oder gefiel<sup>299</sup>, usw.

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

Vergil aber hat nicht von vernichteten Kentauren - wie Naso - gesprochen, sondern von Lapithen:

Mars konnte vernichten  
ungeschlachter Lapithen Geschlecht.<sup>300</sup>

Aber die Kentauren sind aus dem Geschlecht der Lapithen genommen. Daher hat er auch höchst gescheit nicht 'das Geschlecht der Lapithen', sondern 'das ungeschlachte Geschlecht' gesagt; dabei spricht er deren Ursprung an, wenn er sie 'Lapithen' nennt, und die Eigentümlichkeit ihres Charakters, wenn er 'ungeschlacht' hinzugefügt hat, so dass schlechterdings kein Unterschied oder kein Widerspruch unter jenen Dichtern besteht. **(13)** Übrigens - um weiter ausholend zu beginnen - dass Phlegyas der Sohn des Mars gewesen ist und Ixion und Koronis gezeugt hat, dass Ixion von seinem Weibe den Sohn Peirithoos hatte, Koronis durch den Beischlaf mit Phoibos den Äskulap empfangen hat und der Vater deshalb aus Zorn den Tempel Apolls zerstört hat, dass wegen des Königs Peirithoos der Krieg zwischen den Kentauren und Lapithen entbrannte und dass ebenso Herkules wie Theseus diese, zu verschiedenen Zeiten jedoch - wie ich glaube -, vernichtet haben, ist meiner Ansicht nach historisch gewesen. Es ist nämlich nicht wahrscheinlich, dass jenes tapfere Reiterheer in einer Schlacht hätte vernichtet werden können. **(14)** In unterschiedlichen Treffen hat bald Theseus, bald Herkules mit den Kentauren Krieg geführt. Denn auch eben jener Nestor des Ovid, der die Führung bei der Niederzwingung der Kentauren nicht Herkules, sondern Theseus anvertraute, leugnet dennoch nicht, dass Herkules gegen die Kentauren zu Felde gezogen sei, wobei er an die Beleidigungen erinnert, die er von ihm empfangen hatte; indem er die Feindseligkeiten vorgibt, um die Lobsprüche auf Herkules zu verbergen, entschuldigt er sich:

Scheint es dir jetzt noch nötig, dass ich deines Herkules Taten  
rühmend verkünde, erlauchter Führer der rhodischen Flotte?  
Doch nicht weiter als nur durch tapferer Taten Verschweigung  
räch' ich die Brüder<sup>301</sup>, usw.

**(15)** Und dies kann gewiss - wie ich glaube - auch passend nach dem inneren Sinn klargemacht werden, so dass wir erkennen, dass durch Phlegyas, den Sohn des Mars, der nach griechisch 'φλέγειν', lateinisch 'flamma' [= 'Flamme'] genannt wird<sup>302</sup>, der Einfluss des Marssterns bezeichnet wird. Dieser Planet nämlich gewährleistet den menschlichen Körpern die Gestalt einer feurigen Zusammensetzung und lässt in unsere Gemüter glühende Leidenschaften des Krieges einströmen. Da diesen, zersplittert und zerteilt - wie viele wollen -, das Menschengeschlecht frönte,

missbrauchte die blinde und unüberlegte Herrin der Seele, die Begierde

- wie Cicero sagt -,

um sich zu erfüllen, die Kräfte des Körpers als die verderblichsten Helfershelfer.<sup>303</sup>

**(16)** Deswegen stammen von Phlegyas Ixion und Koronis ab. Und Ixion heißt, - wie ich oben nach dem Zeugnis des Fulgentius<sup>304</sup> berichtet habe - sozusagen Axion, d.h. 'Würde'. Es wurden nämlich wegen der gewalttätigen Menschen die übrigen, die unschuldig zu leben wünschten, dazu getrieben, sich zu vereinigen, große und kleine Städte zu errichten und die Würde der Magistrate einzuführen, die allen Gerechtigkeit durch ihre Dienste verschaffen sollten. **(17)** Es enthält also Ixion das Sinnbild für die Würde, durch die jemand immer an die Spitze des jeweiligen Volkes gestellt wurde und einen höheren Platz unter den anderen innehatte. Von diesem wird aber Peirithoos gezeugt, der

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

nach griechisch ‘περί’, was lateinisch ‘circum’ [=‘um ... herum’] heißt, genannt worden ist.<sup>305</sup> Denn da die Würden bei den jeweiligen Völkern durch Abstimmungen übertragen zu werden pflegten, hat die Begierde nach jenen <Würden> die Gewohnheit hervorgebracht, bei dem jeweiligen Volk umherzugehen und sich in den Wahlen zu empfehlen, was durch Peirithoos bezeichnet wird. **(18)** Dessen Gattin ist Hippodameia, die nach ‘ὑπό’, d.h. ‘sub’ [=‘unter’], genannt worden ist und nach griechisch ‘δῆμος’ d.h. ‘Volk’ oder ‘Volksherrschaft’<sup>306</sup>, wie es die Übersetzungslehre zeigt, so dass nämlich <der Buchstabe> *p*<sup>307</sup> des Wohlklanges wegen dazwischengesetzt worden ist, wie es in vielen <Fällen> zu geschehen pflegt, und sie <somit> Hippodameia heißt, d.h. die Unterwerfung im Hinblick auf das herrschende Volk oder die Volksherrschaft (denn ‘δῆμος’ bedeutet bekanntlich im 4. Buch der *Odysee* ‘das Volk’<sup>308</sup>); oder nach griechisch ‘δῶμηρ’, d.h. ‘die gute Bürgerschaft’, wie die Übersetzungen der Griechen zeigen. Diese <Hippodameia> haben sie insofern als seine Gattin erfunden, weil von jenem Umgang <bei der Wahl> und von jener bescheidenen Unterwerfung her, die gegenüber dem herrschenden Volk geschieht, die Würde entsteht, wenn das Volk den Bitten <des Kandidaten> zustimmt. Daher ist auch bei den Römern die Gewohnheit unter den Kandidaten bis zu den Kaisern eingefleischt gewesen, die sich bei den Volksversammlungen den Wählern Tribus für Tribus<sup>309</sup> empfahlen. **(19)** Die Völker werden zur Hochzeit eingeladen - wie Servius<sup>310</sup> sagt -, um nämlich die Unterwerfung und den Wahlkampf der Kandidaten zu genießen und um ihre Stimmen abzugeben. Die Kentauren aber, welche Ixion zeugt, d.h. der Mensch, der sich in einer würdevollen Stellung befindet, der nach dem Beischlaf mit Juno, d.h. der Königsherrschaft, strebt und dem Schatten, der nach dem Bilde der Juno geformt ist, d.h. der tyrannischen Herrschaft, beiwohnt, sollen nicht unpassend, wenn sie die Stimmen des Volkes abgeben und alles auf die Alleinherrschaft übertragen, Hippodameia, d.h. die gewohnte Unterwerfung, mit der die Kandidaten den jeweiligen Völkern zu schmeicheln pflegten, rauben und die Tische und das Mahl in völlige Unordnung bringen. **(20)** Diese macht unser Herkules, nämlich der tugendreiche Mann, mit schlichten Pfeilen nieder, d.h. mit gründlichen und scharfsinnigen Vernunftgründen, entweder dadurch, dass er sie von einem solchen Vorhaben abhält, oder dadurch, dass er andere veranlasst, solcherlei nicht zu dulden. Entweder sind die Kentauren Menschen von einer Gewalttätigkeit, die der Tyrannei gleicht, die allzu sehr die Zügel fahren lassen, die, obwohl sie das Gesicht eines Menschen haben, dennoch wie Tiere auftreten und diese feierlichen Gewohnheiten der Freiheit wegen ihres Stolzes nicht auf sich nehmen. Oder durch die Kentauren wird der Ritterstand bezeichnet, der zur gesellschaftlichen Führungsschicht gehört, und durch den Stolz, den die Höhe der Pferde bezeichnet, rauben sie dem Volk das Recht, Amtsträger zu wählen, und <sie rauben> auch andere Würden des Volkes. **(21)** Aber durch des Herkules, d.h. des weisen Menschen, Mahnung werden sie zur Form einer gesunden Einsicht zurückgerufen. Deshalb soll er auch diese mit Pfeilen getötet haben, d.h. durch die Macht der Vernunftgründe, oder dadurch, dass er die Menge dazu überredet hat, wenn das Unrecht gegenüber ihrer Freiheit abgewehrt worden ist, in den Zustand ihres ursprünglichen Rechtes zurückzukehren. Da all dies überall zu geschehen pflegt und ganz besonders in Griechenland Brauch gewesen ist - wie bekanntlich aus deren<sup>311</sup> Geschichte hervorgeht -, ist es kein Wunder, wenn dies bei den Griechen, den Künstlern in der Erfindung von <allen möglichen> Dingen, erfunden und unter dieser dunklen Verhüllung ausgeschmückt worden ist. **(22)** Aber es soll niemanden aufregen, dass Vergil - wie ich oben berichtet habe - den Tod des Hylaios dem Alkiden zuschreibt:

Du erschlugst zweileibige Söhne der Wolke,  
Pholos und Hylaios, o Held; das kretische Untier  
mordest du<sup>312</sup>,

obwohl Servius<sup>313</sup> schreibt, dass Theseus, nicht Herkules Hylaios getötet habe. Aber da Theseus

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

wegen seiner Stärke auch Herkules genannt werden könnte, besteht in diesem Punkte kein Widerspruch. **(23)** Es hätte auch mehrere Hylaiosse und Pholosse geben können, so dass von ihnen einen Theseus, einen anderen Herkules getötet hat und von diesen einen Herkules als Gast hatte, solange - wie Servius es versteht - er mit den Kentauren weiterkämpfen wollte, einen weiteren desselben Namens, der, solange er kämpfte, ihm entgegentrat. **(24)** Und von dem Gast des Herkules <sagt> nämlich Lukan im 6. <Buch>:

Und du, Pholos, Gast des großen Alkiden.<sup>314</sup>

Im geheimen Sinnverständnis jedoch, da jede Wissenschaft entweder um die körperlichen oder die geistigen Dinge geht, hat Vergil<sup>315</sup>, weil er zeigen will, dass der Kampf mit den Kentauren nicht mit Händen ausgefochten worden sei, dichterisch erfunden, dass der Sieg über die Kentauren Herkules durch die Tötung von Hylaios und Pholos - wie jener gedichtet hat - zugefallen sei. Hylaios heißt nämlich <so> nach ‘ὕλη’<sup>316</sup>, was bei den Griechen dasselbe wie lateinisch ‘silva’ [=‘Wald’, ‘Materie’] ist. Das muss man gewiss als die Materie der körperlichen <Dinge> verstehen. Denn alles, was körperlich ist, kann durch die Vernunft aller Formen entblößt, bis auf die Materie aufgelöst werden, durch welche die Naturwissenschaft aufgenommen werden kann. Pholos aber kann nach ‘φῶς’ d.h. ‘lux’ [=‘Licht’], und ‘ὅλον’, d.h. ‘totum’ [=‘ganz’], lateinisch bezeichnet werden<sup>317</sup>, wenn man das Griechische bedenkt. Durch diese wird der Zustand der geistigen <Gegenstände>, die ja zur Einsichtsfähigkeit gehören und folgerichtig zur Gänze, wenn du etwa deren Natur bedenkst, Lichter oder lichtvoll sind, sehr stimmig bezeichnet. Es hat nämlich das Licht eine Ähnlichkeit mit der geistigen Schöpfung. **(25)** Wenn daher

Gott sprach: ›Es werde Licht!‹, und es ward Licht<sup>318</sup>,

wird darunter nicht nur das körperliche Licht verstanden, wie der Buchstabe lautet, sondern auch das geistige Licht, d.h. die Engel, die, obwohl sie ohne Gestalt geschaffen worden waren, als Gott den Himmel schuf, d.h. das geistige Geschöpf, schließlich, als das Licht erschaffen worden ist, in Liebe gestaltet wurden, nämlich des Schöpfers, zu dem sich die Guten durch die Liebe hingewandt haben. Denn auch Gott selbst wird durch das Wort ‘Licht’ bezeichnet.

Es war das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, der in die Welt kommt<sup>319</sup>,

ist ohne Zweifel von Gott gesagt. **(26)** Durch Erkenntnis also und Wissenschaft von den sichtbaren <Dingen>, die durch Hylaios, und von den unsichtbaren, die durch Pholos bezeichnet werden, die <beide> von Herkules hingeschlachtet werden, während, durch Forschen und Studium gleichsam überwunden und besiegt, ebenso die sichtbaren wie unsichtbaren Dinge begriffen werden, werden die Kentauren besiegt. Die <leidenschaftlichen> Bewegungen nämlich, die durch den Anblick des Höheren vernünftig sind, aber tierhaft auftreten, werden von der Weisheit gelenkt und, nachdem sie bald in uns, bald in anderen besiegt und gezähmt sind, werden sie abgetötet. Daher hat auch ein anderer Dichter<sup>320</sup>, der dies nicht in unbedeutender Weise sah, gewollt, dass Herkules von Pholos in Gastfreundschaft aufgenommen worden ist, da ja im Licht und am Wohnsitz der Weisheit diese Ungeheuer und nicht anderswo überwunden werden. **(27)** Aber es wird noch jemand darauf warten, was man unter Koronis verstehen muss, die Phlegyas gezeugt hat. Unter dieser aber versteht man meines Erachtens die Wissenschaft vom Kriegswesen, sozusagen als ‘χρόνις’<sup>321</sup>, und zwar deswegen, weil das System der Militärwissenschaft aus der Zeit genommen wird und infolge der Erfahrung einer langen Zeit erfunden worden ist. Diese <Koronis> wird aber mit Apoll verbunden, d.h. mit der Erforschung der Zukunft. Darüber entrüstet sich Phlegyas, d.h. die glühende

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

Leidenschaft und der Drang zu kämpfen, so wie wir sehen, dass es im Thebanischen Krieg der Dichtung des Statius<sup>322</sup> zufolge geschehen ist. <Ins Verderben> stürzend ist nämlich die Hitze des Mars und , die nicht zulässt, aus irgendeiner Furcht vor der Zukunft oder in der Gegenwart nicht zu kämpfen. Dies bewirkt zur Gänze der Einfluss des Mars, der - wie wir gesagt haben - durch Phlegyas bezeichnet wird. **(28)** Da Phlegyas aber weiß - wie die Geschichte zeigt -, dass Apoll seiner Tochter beigewohnt hat, steckt er, vom Wahnsinn getrieben, Apolls Tempel in Delphi in Brand. Auch wenn dies freilich eine geschichtliche Tat gewesen ist, enthält sie dennoch das Sinnbild für einen Menschen, der durch Mars wütet, der den Tempel Apolls anzündet und zerstört, wobei er mit Schmähungen einherschreitet und keine Antworten verlangt. Nachdem aber Phoibos erfahren hat, dass Koronis mit dem jungen Haimonios geschlafen hat, d.h. einem wegen seines Alters Unerfahrenen und wegen seines Eifers für den Kult zum Krieg weniger Geeigneten, weswegen er auch Haimonios genannt worden ist, nach 'ἦμι', d.h. 'orno' [= 'ich rüste']<sup>323</sup>, durchbohrt und tötet er diese mit einem Pfeil. Denn, wie jemand sagt,

Nichts hilft den Waffen der Adel der Gestalt; Mars hat  
seine Freude an einem harten Krieger.<sup>324</sup>

Ja sogar die Einschätzung der Zukunft und die Weisheit, d.h. Apoll, lässt, wenn sie den Krieg meidet und verbietet, auf gewisse Weise die Wissenschaft und Lehre vom Kriege untergehen. <Apoll> bewahrt aber Askulap, welcher der Erfinder der Heilkunst war, da ja diese Kunst nicht nur im Krieg der Wunden wegen, sondern auch im Frieden der Krankheiten und Geschwüre wegen nützlich ist. **(29)** Es treibt auch Phoibos mit seinen Pfeilen Phlegyas in die Unterwelt, da ja die Weisheit den Wahnsinn besiegt und selbst die glühende Leidenschaft des Krieges ohne Weisheit und ohne Kenntnis der Zukunft den Felsen, die drohend über dem Haupt schweben, d.h. den unendlichen Gefahren, unterliegt. Daher <sagt> Statius in seiner Apoll gewidmeten Versdichtung:

Die grässliche Rächerin Megaira bedrängt den nüchternen  
Phlegyas, der unter hohlen Felsen liegt, mit  
ewigem Lager bei Tisch und treibt ihn mit schändlichen Speisen,  
aber die beigemischten Ekel besiegen den Hunger.<sup>325</sup>

**(30)** Es wird nämlich Phlegyas in doppelter Pein dadurch bestraft, dass er nämlich unter drohenden Gefahren unter dem Felsen liegt und unter Enthaltbarkeit von den <gedeckten> Tischen, d.h. durch die Stachel der Habgier, in der diejenigen glühen, die ohne Apoll Kriege anzetteln, d.h. ohne Weisheit. Niemals nämlich würde ein Weiser der Habgier wegen, d.h. aus Hoffnung auf Gewinn, die Entscheidung treffen, Kriege anzufangen. Das ist nämlich ein Zeichen von Wahnsinnigen und Unbedachten, von denen fast wegen nichts anderem Kriege geführt wurden. <**(31)**> Daher hat Statius gesagt, dass die grässliche Megaira, d.h. die Große Furie (griechisch 'μέγας' heißt nämlich 'magnum' [= 'groß'] oder 'longum' [= 'lang']<sup>326</sup>), in ewigem Lager bei Tisch den nüchternen Phlegyas bedrängt, da ja die Habgier verbietet, sogar das Notwendige zu nehmen. Dies hat der wahre Seher und herausragendste unter den Dichtern, Vergil, klarer und vollkommener gesagt, obwohl er nicht ausdrücklich Phlegyas nennt, sondern

die Lapithen, Peirithoos und den Ixion.  
Über sie her, als fiele er schon und stürzte hernieder,  
droht ein düsterer Fels.<sup>329</sup>

Und nach wenigen <Worten> fügt er an:

### *Über die Arbeiten des Herkules Buch III*

<...> und ein fertiges Mahl vor dem Munde  
lockt mit fürstlicher Pracht. Die größte der Furien hockt sich  
nahe zu Tisch und verwehrt den Händen der Speisen Berührung<sup>330</sup>,

wobei er ›die größte der Furien‹ diejenige nennt, über die er im 3. <Buch> geäußert hat, dass sie eine Harpyie sei:

Euch melde ich, der Furien größte.<sup>331</sup>

**(32)** Statius<sup>332</sup> aber hat über Megaira geäußert, die einerseits eine der Furien ist, andererseits als die größte <der Furien> gedeutet wird, dass kein Unterschied in den Gegenständen, sondern in den Worten besteht. Oder wenn wir wollen, dass nicht die Habgier, sondern die Größe der Anstrengung verhindert, mit den Händen die <gedeckten> Tische zu berühren, werden wir sagen, dass Vergil unter der größten der Furien die Megaira verstanden hat, die so den Menschen gefangen hält, dass

die beigemischten Ekel den Hunger besiegen.<sup>333</sup>

Und dies mag hinreichend über diesen ganzen Gegenstand gesagt sein.



### 13. Kapitel

#### ***Dass Herkules die Stymphaliden getötet hat, was nämlich die siebte Arbeit des Herkules ist***

(1) Es wird auch überliefert, dass Herkules mit den Pfeilen die Stymphaliden, gewaltige Vögel, die mit der Spannweite ihrer Flügel das Himmelslicht verdunkelten, sogar von den Wolken herabgestoßen habe. Deswegen sagt der <Dichter> aus Córdoba in dem <Stück> *Der rasende Herkules*:

Und holte er nicht die stymphalischen Vögel, gewohnt, mit ihren  
ausgebreiteten Schwingen den Tag zu verbergen, von den  
Wolken selbst herunter?<sup>334</sup>,

und im <Herkules> *auf dem Oite*:

Mag von hier mit wildem Schreien  
das stymphalische Luftgetier, von da der Stier dreimal  
mit gewaltigem Nacken zum Stoß ansetzen.<sup>335</sup>

Hier wird jedoch eher dieses Ungeheuer beschrieben, als etwa die Arbeit bestätigt. Aber an einer anderen Stelle in demselben <Herkules auf dem Oite> klagt und fragt derselbe Herkules:

Mit diesen Armen seinen Nacken zermalmend, habe  
ich Nemeas Verderben überwältigt? Gespannt von dieser Hand,  
holte mein Bogen die stymphalischen Vögel herab von den  
Gestirnen selbst?<sup>336</sup>

Ausonius aber sagt, wobei er diese <Stymphaliden> als fünfte Arbeit zählt:

Die stymphalischen Vögel vertrieb er in der fünften Gefahr.<sup>337</sup>

(2) Unser <prophetische> Dichter aber (so nämlich geht das Gerücht, so hat es unsere Leuchte, Francesco Petrarca<sup>338</sup>, bezeugt, und ich möchte uns diesen nicht nehmen, obwohl nach seinem Zeugnis ihn Alexandrien in Ägypten auch als seinen Mitbürger beanspruchen konnte; das bekräftigt auch Sidonius<sup>339</sup>, unser, sage ich, äußerst gebildete <prophetische> Dichter, Claudian, erwähnt in erstaunlicher Weise und in einer geradezu einzigartigen Beschreibung diese Vögel. Er sagt nämlich, wo er in einem göttlichen Gedicht von einem Stachelschwein gesprochen hat:

Ich hatte, denkwürdiger Stymphalos, gehört, dass deine Vögel  
einstmals mit giftigem Flug ihre <Pfeil>spitzen verstreuten.  
Lange die Geschichte mir von der eisernen Feder nicht glaublich schien.  
Siehe, Glauben schenkt man; das Stachelschwein, das bekannte,  
Herkules' Vögel, bestätigt.<sup>340</sup>

Und derselbe hat im 2. Buch *Vom Raub der Proserpina* gesagt:

Du zielst mit dem Bogen auf die Stymphaliden.<sup>341</sup>

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

(3) Da nämlich alle darin übereinstimmen, ist es verwunderlich, dass Papias und Isidor diese Vögel nicht ‘Stymphaliden’, sondern ‘Stromphaliden’ nennen. Sie sagen nämlich:

Die Strophaliden

- oder wie einige Handschriften haben, die Stromphaliden<sup>342</sup> -

sind Vögel, die nach den Strophaden-Inseln<sup>343</sup>, wo es sehr viele gibt, benannt worden; gegen diese hat Herkules seine Pfeile gebraucht.<sup>344</sup>

Und Isidor fügt hinzu:

Es sind nämlich Meeresvögel, die auf Inseln wohnen.<sup>345</sup>

Deswegen wundere ich mich nicht, wenn jener väterliche Freund, mein bester Giovanni Boccaccio, im 3. Buch der *Abstammungsgeschichten*, wo er 31 Arbeiten des Herkules zusammenbringt<sup>346</sup>, gewollt hat, dass die Stymphaliden Harpyien sind. Es steht nämlich aufgrund des Zeugnisses Maros<sup>347</sup> fest, dass diese Vögel Inseln bewohnt haben, die ‘Strophaden’ genannt worden sind. Einst aber - wie Servius<sup>348</sup> berichtet - pflegten sie ‘Plotai’ genannt zu werden. (4) Aber weil unser Tragödiendichter in der *Thebais*<sup>349</sup> offensichtlich will, dass die Stymphaliden etwas anderes sind als die Harpyien, werden wir einstweilen diese - so wie wir begonnen haben -, die Harpyien aber im folgenden Kapitel erörtern. Und damit jemand diesen Unterschied bei diesen Vögeln sieht, wenn er ihn nicht kennt, höre er den Tragödiendichter. Er sagt nämlich:

Welche Sphinx, welcher stymphalische Vogelzug,  
mit düsterer Wolke den Himmel überziehend,  
wird mich jählings auf raffenden Schwingen dorthin bringen?  
Oder welche Harpyie, des grausamen Königs Hunger belauernd,  
auf hohen Wegen durch die Lüfte mich entführen  
und ihren Raub zwischen die beiden Schlachtreihen werfen?<sup>350</sup>

Siehst du, wie offenkundig der so bedeutende Autor jenes beweist, was ich gesagt habe? (5) Jetzt wollen wir uns also dem geheimen Sinn zuwenden! Und von Harpyien haben nämlich alle gesprochen, wovon wir im nächsten Kapitel berichten werden, von Stymphaliden aber keiner, da sie ja - wie ich meine - vielleicht nichts anderes von einer Stymphalide als von einer Harpyie meinten. Ich aber komme zu einem ganz anderen Urteil der Vernunft. Es ist also eine Stymphalide gleichsam Strophalide genannt worden. Vielmehr wird sie - so wie ich gesagt habe - Strophalide oder - wie andere Texte haben - Stromphalide genannt, ebenso von Isidor wie von Papias. Griechisch ‘στρόφος’ ist auf Lateinisch ‘conversio’ [=‘Umkehr’] genannt worden.<sup>351</sup> Man kann also die Strophaliden für die Wolken setzen. Da über diese und deren Natur nicht nur die meisten Menschen, sondern auch die Philosophen im Zweifel waren und bald Widersprüchliches, bald Unterschiedliches meinten, hat unser Herkules, ein wahrer Philosoph, ruhmvoll durch Streit und Disputationen, diesen Zweifel gelöst, indem er deren Ursprung und Natur ausdrückte und erklärte. (6) <Die Stymphaliden> sollen aber mit ausgebreiteten Flügeln oder Federn den Tag bedecken, weil wir ja sehen, wie diese, indem sie sich über die Luft ausbreiten, das Sonnenlicht und des Himmels Schönheit den Blicken der Menschen entziehen. Dass sie aber mit eisernen Federn auf ihrem giftigen Flug Pfeilspitzen ausgestreut haben, berichtet Claudian wegen des Schleuderns der Blitze, von denen feststeht, dass sie aus den Wolken entstehen - so wie die Federn aus den Vögeln - und

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

dass sie im Flug selbst, d.h. durch die Bewegung und durch das Zerreißen der Wolken, auf die Erde gesandt werden, was nicht nur durch Blitze, sondern auch durch Hagel und den Einfluss der verpesteten Luft bezeichnet wird. **(7)** Diese <Stymphaliden> aber hat Herkules besiegt, d.h. er hat die verlässliche Wahrheit erklärt und aufgedeckt mit den Pfeilen, d.h. mit scharfsinnigen Vernunftgründen, indem er <diese Wahrheit> von ihnen übertrug. Deshalb spannte er auch den Bogen, d.h. den Geist, mit der Hand, d.h. in zielgerichtetem Nachdenken, und brachte von den Sternen selbst, d.h. von der Höhe der <philosophischen> Spekulation, die Stymphaliden herab, d.h. er hat sie der Erkenntnis ausgesetzt, gleichsam damit sie durch die Sinne erkannt werden. Aber nicht unpassend sind die Wolken 'Stymphaliden' bzw. 'Strophaliden' genannt worden. Es sind nämlich die Wolken feuchte Dämpfe, die von der Erde und den Gewässern durch die Wärme der Sonne angezogen und in die Luft gehoben worden sind; immer wenn sie dort gewesen sind, lösen sie sich entweder wieder zu Tau auf oder verdichten sich zu Regen und kehren zur Erde und zum Wasser in rückfließender Bewegung um. Von dort steigen sie auch später wieder auf, so dass sie zu Recht wegen dieser Umkehr 'Strophaliden' genannt worden sind. **(8)** Wenn wir aber tiefer und moralisch unsere Meinung fassen, wollen wir sagen, dass die Stymphaliden für die fleischlichen Leidenschaften genommen werden, welche die Sinnlichkeit hervorruft, wenn alle <Menschen> versuchen, sich auf die Burg der Tugend<sup>352</sup> zurückzuführen. Wenn diese<sup>353</sup> nämlich etwa über uns hinweggeflogen sind, pflegen sie mit ausgebreiteten, d.h. ins Gegenteil geführten, Federn den Tag, d.h. das Licht der Vernunft und der geistigen Erkenntnis, zu bedecken, d.h. zu verbergen und zu verfinstern. **(9)** Von den Vögeln aber wird gedichtet, dass sie wegen der Schnelligkeit dieser Bewegungen mit Federn ausgestattet sind, da sie ja leicht zu den Trugbildern der lustvollen Dinge emporgehoben werden. Nachdem diese aber gleichsam siegreich über die Vernunft hinweggeflogen sind, werden sie von Herkules, nämlich dem tugendhaften Manne, mit Pfeilen, d.h. mit der Schärfe der Vernunft, vertrieben, wie Ausonius sagt, oder sie werden auf diesen Wolken angegriffen, um von diesen entfernt zu werden, wobei sie

mit wildem Gekreische<sup>354</sup>

eben diese geistige Erkenntnis schlagen. Denn gegen die Vernunft lärmten sie immer, indem sie ohne Zügelung durch die Vernunft das leidenschaftliche Begehren nach den lustvollen Dingen erregen. **(10)** Sie werden aber sogar von den Sternen herabgeholt, wenn sie durch die siegreiche Vernunft unterworfen und gezügelt werden. Sie streuen aber bei ihrem giftigen Flug Pfeilspitzen aus, entweder wenn sie die Vernunft überwinden oder <wenn> sie eben dieses Verlangen gegen die Vernunft erregen. Auch wenn sie nämlich etwa in diesem Zusammenstoß besiegt werden, durchbohren sie, da ja mit einer derartigen Widerstandsfähigkeit niemals so frei und vollkommen umgegangen werden kann, wie wenn etwa das Verlangen zu gehorchen begonnen und sich schließlich an die Vernunft gewöhnt hat. Aber weil unser Anicius, ohne die Namen dieser Vögel zu erwähnen, gesagt hat:

Er durchbohrte auch die Vögel mit den sicheren Pfeilen<sup>355</sup>,

wollen wir auch hinsichtlich der Harpyien sehen, von denen einige<sup>356</sup> wollen, dass sie von Herkules durch Kalaïs und Zetes<sup>357</sup> verjagt worden seien, ob wir doch etwas über die Stymphaliden hinzufügen können, bevor ich dazu komme. **(11)** Und zunächst nämlich, obwohl alle diese Silbe 'pha' als kurz setzen oder so den Versen einfügen, dass sie auf beide Arten, ebenso kurz als auch lang, stehen kann, längt sie allein Claudian.<sup>358</sup> Außerdem: obwohl überall der vierte Buchstabe dieses Ausdrucks *m* ist, wird bei Statius in dem Namen des Berges, nach dem die Stymphaliden benannt sind, - wie es einige Texte zeigen - überhaupt kein *m* geschrieben. Man hat nämlich im

allgemeinen:

Und die Berge, allgemein bekannt durch des Herkules Stärke,  
und der Ungeheuer tragende Erymanthos und der ertönende Stymphalion.<sup>359</sup>

(12) Das nämlich ist - wie ich meine - durch den Irrtum der Unwissenden geschehen, die meinen, sie wüssten nicht wenig und deshalb aus Eifer oder - um wahrer zu sprechen - aus Anmaßung, <alles stets> zu verbessern, alles durcheinanderbringen. Deren Ohren beleidigte vielleicht der Spondeus, der im fünften Fuß gesetzt ist. Ich wundere mich, dass diese nicht auch Vergil, Ovid und Lukan verdorben haben, die Ähnliches überhaupt nicht vermieden haben. Es muss nämlich jener Vers geschrieben werden:

Monstriferumque Erymanthos et erisonum Stymphalion.

Ich aber habe <es> in den ältesten Handschriften und in neuen einige Male ausradiert gefunden, so dass, wo es 'Stymphalion' hieß, 'Stymphalion' geschrieben wurde. Infolgedessen genügen nicht die Fehler, die während des Schreibens sich einschleichen, wenn nicht etwa auch noch eine verwegene Unwissenheit ihre Hände anlegt, um Fehler zu erzeugen. Und so ist offenkundig, dass unser Claudian bestens mit Statius übereinstimmt. Sie längen nämlich beide diese Silbe 'pha'. (13) Denn dass andere kürzen, wie z.B. Ausonius, halte ich im Hinblick auf die lateinische Deklination und aufgrund der Notwendigkeit des Versmaßes eher für eine vernünftige Praxis. Ovid jedoch sagt darüber im 9. <Buch> der *Verwandlungen*:

Euer <Werk<sup>360</sup> haben> die stymphalischen Wogen<sup>361</sup>,

so dass sowohl ein Berg als auch ein Fluss mit diesem Namen benannt worden ist, mag auch Boccaccio<sup>362</sup> nur den Berg erwähnen. (14) Übrigens hat nach dem Zeugnis des Servius<sup>363</sup> und des Laktanz<sup>364</sup> Herkules auf dem Stymphalion, einem Berg in Arkadien, diese Vögel überwunden, indem er sie tötete - so wie Laktanz will - oder sie besiegte - so wie Servius nahelegt. Aber weil derselbe Laktanz sagt, deswegen sei der Stymphalion 'ertönend' genannt worden, weil Herkules nicht mit Pfeilen, sondern durch den Klang des Erzes die Stymphaliden getötet habe, gefällt es mir mehr, dass sie besiegt worden als dass sie gestorben seien. Denn wir lesen, dass sie auf die Plotai-Inseln aus Arkadien verjagt, nicht getötet worden sind, so dass, wenn sie durch den Klang des Erzes besiegt worden sind - wie Statius nahelegt -, nach der Ansicht des Laktanz jener Streit mit einer Disputation und mit Vernunftgründen stattgefunden hat, nicht mit Waffen, was klarer im folgenden Kapitel gezeigt werden muss. Ich glaube jedoch, es ist wahrer 'ertönend' nach dem Erz wegen der eisernen Federn gesagt worden - wie Claudian will -, als 'lufttönend' nach 'Luft' - wie Laktanz versteht -, da ja die Beschaffenheit des Versmaßes nicht zulässt, dass es nach 'Luft' 'lufttönend' genannt wird, außer wenn es durch Synhärese geschieht, was man nur sehr selten findet.



## 14. Kapitel

### *Von den Harpyien, die - wie einige wollen - von Herkules vertrieben und von den Tischen des Phineus ferngehalten worden sind, so dass auf diese Weise die achte Arbeit des Herkules zustandekommt*

(1) Die Harpyien beschreibt Maro - um seine Worte mitzuteilen -, indem er sagt:

<...> ein Vogelgezücht, jungfräulich das Antlitz,  
scheußlich ihr Unrat, die Hände sind Krallen, und ständig vor Hunger  
bleich ihr Gesicht.<sup>365</sup>

Und dies nämlich ist die Gestalt <ihres> Körpers. <Ihr> Wesen aber beschreibt er ein wenig vorher, als er sagt:

Grausiger ist kein Scheusal als sie, und schlimmer ist niemals  
je eine Pest und ein Götterfluch aus den stygischen Wellen  
aufgestiegen.<sup>366</sup>

<Deren> Wirkung drückt er jedoch auf dreifache Weise aus; von der formgebenden <Ursache> nämlich <sagt er>:

Aber plötzlich im grausigen Sturz von den Bergen sich hebend  
nahn die Harpyien und schlagen mit lautem Brausen die Flügel,  
reißen die Speisen uns weg und besudeln mit garstigem Unrat  
alles; dazu noch das schrille Gekreisch und der scheußliche Pesthauch<sup>367</sup>,

nämlich 'herrschte', wie Servius<sup>368</sup> will. Dann von der formempfangenden <Ursache>, wenn er sagt:

Aber keine Gewalt durchdringt das Gefieder und keine  
Wunde den Rücken.<sup>369</sup>

Und weil die Flucht in gewisser Weise ein Zeichen von einem Leidenden<sup>370</sup> ist, fügt er an<sup>7</sup>:

In eiliger Flucht zu den Sternen sich hebend,  
lassen sie halbverschlungen das Mahl und hässliche Spuren.<sup>371</sup>

Schließlich aber beschreibt er sie nach der Haltung ihrer Gesinnung und nach ihrer Sprache, wenn er hinzufügt:

Eine nur setzte sich dort auf schroffe Felsen, Kelaino,  
eine Prophetin des Unglücks; und stieß aus dem Busen die Worte:  
›Krieg für den Mord an den Rindern!‹<sup>372</sup> usw.

In diesen <Worten> erfolgt sowohl eine Schmähung als auch eine Weissagung. (2) Diese <Harpyien> aber nennen einige Töchter Neptuns und der Erde, einige des Thaumias und der Elektra, <wieder> andere des Mars und der Erde. Alexander<sup>373</sup> nennt sie nämlich Töchter Neptuns,

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

der

- wie Servius sagt -

der Vater fast aller Unheile ist.<sup>374</sup>

Diejenigen, die sie Töchter des Meeres oder der hohen See nennen (was einige nicht einfach zum Meer oder zur hohen See gehörend wollen, sondern auf das Jonische Meer eingeschränkt haben)<sup>375</sup>, all diese scheinen sich auf die Autorität Vergils zu stützen, der von den Harpyien sagt:

Vögel der offenen See<sup>376</sup>,

und an anderer Stelle:

<...> aus der Heimat uns, die Harpyien, schuldlos verjagen?<sup>377</sup>

Aber dies ist nicht ohne vernünftigen Grund gesagt, wenn wir Thales<sup>378</sup> von Milet glauben möchten, der gewollt hat, daß der erste Stoff aller Dinge die Feuchtigkeit sei. Daher auch jenes <berühmte Wort>:

Okeanos, Vater des Alls.<sup>379</sup>

(3) Töchter des Thaumatas aber heißen sie und der Elektra, da sie ja Ungeheuer sind. Denn griechisch *θαύματα* <heißt> 'miracula' [= 'Wunder']<sup>380</sup>. Elektra aber heißt sozusagen 'Zusammensetzung aus unterschiedlichen Metallen': Denn Elektron<sup>381</sup> ist z.B. als natürlicher <Stoff> der Bernstein, nämlich weil er so nach *ἥλιος*, d.h. 'Sonne', deswegen genannt wird, weil dessen Vollkommenheit in dem Sonnenstrahl nach der Diaphanität, d.h. Durchsichtigkeit, beurteilt wird. Daher sind die Harpyien, weil sie eine Verbindung von Wundern oder wunderbare Anziehungen der Sonne sind, wenn sie etwa für die Wolken genommen werden - wie im vorhergehenden Kapitel gesagt worden ist - nicht unpassend Töchter des Thaumatas und der Elektra genannt worden. (4) Servius aber erklärt diese für die Hunde Jupiters, und es sagt jener herausragende Erklärer - um dessen Worte mitzuteilen und tiefer zu beginnen -:

Phineus war König von Arkadien. Hier ließ er eine Stiefmutter über seine Söhne hereinbrechen, auf deren Anstiften er sie blendete. Darüber erzürnten sich die Götter, nahmen ihm das Augenlicht und zogen die Harpyien hinzu. Als diese für lange Zeit Speisen an sich rissen, nahm er Jason<sup>382</sup> gastfreundschaftlich auf, der mit den Argonauten wegen des Goldenen Vlieses ins Land der Kolcher zog. Diesem gab er auch einen Führer. Von dieser Wohltat also angelockt, schickten die Argonauten Zetes und Kalais, die Söhne des Boreas und der Oreithyia, geflügelte Jünglinge, um die Harpyien zu vertreiben. Als sie diese dicht verfolgten, wurden sie aus Arkadien vertrieben und gelangten zu den Inseln, welche die Plotischen <Inseln> genannt wurden. Und als sie noch weiter eilen wollten, wurden sie von Iris<sup>383</sup> ermahnt, von den Hunden Jupiters abzulassen, und sie wendeten daher ihren Flug um. Deren Umkehr, d.h. *στροφή*, hat den Inseln ihren Namen gegeben. Dem folgt Apollonios<sup>384</sup>. Dass sie aber Hunde Jupiters hießen, dafür ist Folgendes der Grund: weil sie die Furien selbst sein sollen. Daher sollen sie auch die Speisen fortreißen, was den Furien eigentümlich ist, wie sie z.B.

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

»verwehren den Händen der Speisen Berührung«.<sup>385</sup>

Deswegen wird auch von den Geizigen, die keinen Gebrauch von dem Erworbenen machen, gedichtet, dass sie die Furien ertragen. Ebenso bezeugt derselbe ein wenig später, dass diese die Furien seien, wenn er sagt:

»Das melde ich euch, der Furien größte.«<sup>386</sup>

Dass aber die Furien Hunde genannt werden, bezeugt auch Lukan, z.B. <mit dem Vers>:

»Die Stygischen Hunde will ich ans Licht der Oberwelt stellen«<sup>387</sup>;

und im 6. <Buch> Vergil:

»Und die Hunde schienen zu winseln im Schatten beim Nahen der Göttin.«<sup>388</sup>

In der Tat werden in der Unterwelt die Furien einerseits 'Hunde' genannt, in der Oberwelt die Diren<sup>389</sup> andererseits 'Vögel', wie er selbst im 12. <Buch><sup>390</sup> zeigt, in der mittleren Welt jedoch heißen sie 'Harpyien'. Daher findet man bei ihnen ein zweifaches Bild. Von diesen spricht Vergil als von dreien: Allekto, Okypete und Kelaino<sup>391</sup>, Apollonios von zweien, dem im 12. <Buch><sup>392</sup> Vergil folgt.<sup>393</sup>

Dies schreibt Servius in einem einzigen Textzusammenhang. **(5)** Denn was er über das 12.<Buch> sagt, sagt ebendort Maro:

Zwei Entsetzensgestalten, die Diren, dazu deren Schwester,  
die im Tartaros wohnt, Megaira, sie alle gebar einst  
mühsam die schreckliche Nacht, mit ähnlichen Schlingen  
ringelnder Nattern umwunden, und gab ihnen Flügel des Windes.  
Nahe Jupiters Thron auf der Schwelle des wütenden Königs  
zeigen sie sich,<sup>394</sup> usw.

Da<zu> sagt Servius:

Gut hat er »die im Tartaros wohnt« hinzugefügt, um zu zeigen, dass Megaira sowohl zur Erde als auch zur Luft gehört. Denn wie wir auch im 3. <Buch> gesagt haben, wollen die Kundigen, dass es sozusagen eine dreifache Macht gibt: sowohl auf der Erde als auch in der Oberwelt, so wie sie die Furien in der Unterwelt haben<sup>395</sup>,

und er fügt hinzu:

Deswegen aber sagt er, diese seien von der Nacht geboren, um zu zeigen, dass einerseits der Zorn der Götter im Verborgenen entsteht, dass er andererseits unerträglich ist.

**(6)** Und dass der Dichter erfunden habe, jene Entsetzensgestalten seien den Furien ähnlich und zusammen mit der Megaira in einem Geburtsvorgang geboren worden, ist - wie derselbe Servius sagt, geschehen -,

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

um zu zeigen, dass jene Meinung des Klugen ebenso in der Oberwelt wie auf der Erde bestehe, wie in der Unterwelt die Furien <beständen>.<sup>396</sup>

Diesem fügt ganz göttlich der herausragende Boccaccio<sup>397</sup> hinzu, dass sie deswegen Hunde in der Unterwelt genannt worden seien, weil es für kleinere <Leute>, denen die Kräfte fehlen, typisch sei, zu schreien und in Gelärme auszubrechen wie die Hunde; in der mittleren <Welt> seien sie Furien oder Eumeniden genannt worden<sup>398</sup>, da ja, wenn die Leute mittleren Standes mit Macht gehindert würden, gegen die Größeren zu wüten, und gegen andere durch die Gesetze, sie sich selbst vor Wut beißen und verschlingen. Daher <sagt> auch der Tragödiendichter in <dem Stück> *Der rasende Herkules*

Und die gegen sich selbst immer bewaffnete Raserei.<sup>399</sup>

In der Oberwelt aber werden sie - wie er sagt - 'Diren' genannt wegen der Grausamkeit der Größeren gegen die Kleineren. Und noch viel anderes Wissenswertes überliefert er, was, wer dies wünscht, im 3. <Buch> der *Abstammungsgeschichten*<sup>400</sup> finden kann, wo er von den Furien handelt. (7) Jetzt wollen wir zu den Harpyien zurückkehren. Der hochberühmte Boccaccio also sagt im 4. <Buch>, wo er von Zetes und Kalais handelt, aufgrund der Autorität des Theodontios<sup>401</sup>

sei die historische Geschichte folgende gewesen: Phineus nämlich sei ein sehr reicher und geiziger König gewesen. Und als seine Gattin Stheneboë, von der er die Söhne Palaimon und Phineus geschenkt bekommen hatte, gestorben sei, ließ er Harpalike, die Tochter des Boreas und die Schwester von Zetes und Kalais, hereinbrechen, auf deren Bitten er persönlich seine Söhne blendete; davon wussten die Piraten, welche die Plotai-Inseln bewohnten, und sie zogen sozusagen gegen jemanden, der von jeglicher Hilfe verlassen und bei seinen Leuten wegen des an seinen Söhnen begangenen Verbrechens verhasst war, belagerten ihn und warfen mit aufgerichteten Maschinen bis in die Königsburg faule und schmutzige Dinge. Als endlich Zetes und Kalais, die herbeigerufen worden waren, mit Kriegsschiffen kamen, befreiten sie ihn von der Belagerung und trieben die Seeräuber bis zu den Strophaden zurück.<sup>402</sup>

Das Boccaccio. (8) Ich aber dachte immer bei mir, bevor ich dies heute bei dem besten Giovanni gelesen hatte, es könne dies historisch anders feststehen, dass wir nämlich sagen könnten, Phineus, ein sehr habgieriger König in Arkadien, habe eine Königsherrschaft gehabt, die den Räubern feindlich war; aber als er die Argonauten gastfreundlich aufgenommen hätte, sei die Gewohnheit der Habgier verwandelt worden und mit Hilfe jener himmlischen Heerschar seien die Räuber vertrieben worden, die sozusagen die Speisen von dem Tisch geraubt haben sollen, und jene hätten nicht weiter das Land, sondern nach Besetzung der Plotai-Inseln die unruhige offene See in Besitz gehabt. Mag auch dies allerdings ziemlich gut zur <mythischen> Geschichte zu passen scheinen, nachdem wir einen anderen Autor für eine andere, historische, Geschichte haben, möchte ich nicht weiter darauf bestehen, sondern nur das bekräftigen, was Leonzio<sup>403</sup>, vielmehr Boccaccio, überliefert. (9) Jetzt aber wollen wir zum geheimen Sinngehalt kommen. Zunächst einmal besteht ja Fulgentius<sup>404</sup> in seinem Buche *Mythologische Geschichten* auf drei Harpyien, nämlich auf Allekto<sup>405</sup>, Okypete und Kelaino, die bekanntlich zur Habgier gehören. Allekto nämlich ist dasselbe wie 'fremdes Gut wegnehmen', Okypete jedoch 'ziemlich schnell raffen', Kelaino bezeichnet, weil griechisch 'κελαινόν' - wie er sagt - 'schwarz' ist, '<etwas> verbergen'<sup>406</sup>. Denn auch 'ἄρπειν' ist dasselbe wie 'raffen'. Infolgedessen ist das erste, fremdes Gut zu begehren, das zweite, in das

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

Begehrte einzudringen, das dritte, das zu verbergen, in das man etwa eingedrungen ist. Es fügt Alexander<sup>407</sup> hinzu, dass durch die Harpyien die Habgierigen bezeichnet werden, die alles zusammenraffen, <aber> fast nichts ausgeben. **(10)** Jungfräuliche Gesichter aber haben die Harpyien, weil mit Schmeicheleien und süßen Worten alle Habgierigen täuschen; krallende Hände, weil sie alles an sich reißen; unverwundbar <sind sie>, weil sie von keinem Mitgefühl und Mitleid gerührt werden; unersättlich, da ja

die Liebe zum Gelde wächst, wie das Geld wächst<sup>408</sup>,

wie der Satirendichter sagt. Teils auf Inseln, teils auf dem Wasser wohnen sie, da ja

rastlos eilt der Kaufmann zu den entfernten Indern,  
über das Meer, die Armut fürchtend, über Felsen und Feuer<sup>409</sup>,

wie Flaccus sagt. **(11)** Phineus aber - um zu diesem zu kommen -, der nach 'faenari' [= 'auf Zinsen ausleihen']<sup>410</sup> benannt ist, wird für die Habgier gesetzt; die Söhne <sind> der Reichtum, der, wenn er zu jeweils gutem Nutzen ausgegeben wird, strahlend ist und strahlende Besitzer erzeugt; wenn er aber etwa mit schlechtem Festhalten gleichsam wie die fremde Stiefmutter verborgen wird, verbreitet er keinen Glanz und ziert nicht die Herren durch den Ruhm seines Glanzes. Daher ist aus dem Verrat der Stiefmutter ebenso dem Vater wie den Söhnen Blindheit gebracht worden. Soweit Alexander. **(12)** Fulgentius aber sagt im letzten Buch der *Mythischen Geschichten*:

Phineus wird als das Muster für die Habgier gesetzt und ist nach 'faenerari' Phineus genannt worden. <Er ist> deshalb blind, weil jede Habgier, die ihr Gut nicht sieht, blind ist. Deswegen rauben ihm die Harpyien die Speisen, weil das Festhalten nicht zulässt, etwas von seinem Gut zu verbrauchen. Dass jedoch dessen Mittagessen grässlich nach Mist aussehen, zeigt, wie das Leben der Wucherer schmutzig ist von dem Unrat des Raffens. Aber Zetes und Kalais vertreiben diese <Harpyien> vor ihrem Anblick. Auf Griechisch nämlich sagen wir 'ζητῶ καλόν' 'das Gute suchend'. <Sie sind> deshalb mit Flügeln versehen, weil jede Suche nach Guten sich niemals mit irdischen Dingen vermischt. <Sie sind> deswegen die Söhne des Windes Aquilo<sup>411</sup>, weil die Suche nach dem Guten geistig ist, nicht fleischlich. Also wird, wenn die Güte kommt, jedes Raffens verjagt.<sup>412</sup>

Dies Fulgentius. Eben dasselbe berichtet die Leuchte der Dichtkunst, Boccaccio, wo er die Harpyien im 10. Buch erörtert<sup>413</sup>. Im 4. Buch<sup>414</sup> jedoch, wo er von Zetes und Kalais tiefer gehend und göttlicher gesprochen hat, mag dies derjenige, der jenes gewaltig große Licht zu sehen begehrt, anschauen. **(13)** Wir aber wollen unsere Überlegungen mitteilen, die wir <schon> lange gefasst haben; die, wenn wir jenes lesen, mag es auch ein wenig fern<liegen>, dennoch unserer Ansicht nach dazu gehören. Vor allem also, wie der Lexikograph Papias<sup>415</sup> berichtet, ist Phineus König in Thrakien gewesen; sobald dieser unter den Menschen mit Göttlichkeit beschenkt worden war, später jedoch die Geheimnisse dieser <Götter> verriet, wurden ihm die Harpyien beigegeben, welche die Speisen aus seinen Händen reißen sollten. Zetes und Kalais, die Söhne Aquilos vertrieben diese von ihm. 'Harpyien' aber nennt er auf Griechisch die Vogelart, die unersättlich im Essen ist, 'raptatores' [= 'Raubvögel'] auf Lateinisch. Denn griechisch 'ἄρπειν' <heißt> 'rauben'. Und wenn er deren Namen anführt, schreibt er von Aello, Kelaino und Steleno als den Eigennamen der Harpyien. Und an anderer Stelle hat er gesagt:

Kelaino, eine Furie von Jupiters Harpyien.<sup>416</sup>

(14) Beginnen wir also bei Phineus. Phineus ist gleichsam ‘*Φίλευς*’ genannt worden. Denn der Buchstabe *v* wandelt sich leicht bei den Lateinern, die von *v* das *l* nehmen, wie ‘Nympha’ und ‘lympha’ [=‘Wasser’] beweisen. Ja sogar *vi* bezeichnet bei den Griechen 50, welche Zahl durch ‘*L*’ bei den Lateinern gekennzeichnet wird.<sup>417</sup> Also ist Phineus sozusagen ‘*φίλος*’, d.h. ‘Liebe zum Guten’<sup>418</sup>. Diese Liebe zum Guten heiratet also und verbindet sich mit der Vernunft, um irgend etwas hervorzubringen. Dadurch entstehen die guten Leidenschaften, welche die menschlichen Handlungen zum wahren Ziel des höchsten Gutes lenken. Wenn aber die Vernunft sterben sollte, lässt sie ein anderes Weib hereinbrechen, nämlich die Sinnlichkeit, die auch selbst zum Guten eilt, aber zu einem lustvollen. Deshalb schreiten durch das jeweilige Überreden seitens des neuen Weibes die Leidenschaften, die zum wahren Guten durch die Führung der Vernunft und das Licht der geistigen Erkenntnis hingezogen wurden, gleichsam blind gemacht, zum Gegenstand trügerischer Güter. Deshalb sollen die Götter, d.h. die himmlische Vernunft, auch diesen Phineus, nämlich die Liebe zum Guten - wie wir gesagt haben - blenden. Denn wenn die Sinnlichkeit die Führung hat und die Vernunft begraben ist, kennt man nicht das wahre Gute, das man lieben muss.

(15) Es werden obendrein zu ihm - wie wir vorhin gesagt haben - Harpyien gesandt, d.h. schlechte Haltungen, die nach der Raffgier Harpyien benannt sind, weil sie ja den Geist zu irdischen Dingen fortreißen. Sie sollen jedoch demjenigen, der gerade isst, die Speisen wegnehmen, d.h. die guten und tugendhaften Betätigungen, durch welche die Liebe zum Guten, die uns eingepflanzt ist, genährt wird und heranwächst. Denn die schlimmen Haltungen rauben ja auch die menschlichen Handlungen aus den gebührenden Umständen und machen sie, nachdem diese ihrer jeweiligen Vollkommenheit beraubt sind, zunichte. Kein Seiendes nämlich ist jene Entstellung, da sie ja ein Übel ist, mag auch die Handlung, in der sie gewesen ist, etwas sein, da sie ja irgendein Seiendes ist.

(16) Und mit diesem Unrat des Bauches, d.h. mit der Schändlichkeit der Laster, beschmutzen sie die <gedeckten> Tische. Denn während jede Handlung in der Hinsicht, dass sie ein Seiendes ist, die Beschaffenheit des Guten zeigt, woran sie sich nähren kann, zeigt dieser Phineus in der Hinsicht, dass er Mangel hat, eine Entstellung und Schändlichkeit und die Beschaffenheit des Schlechten; dies besteht nur in der Beraubung vom Guten. Diese Vögel haben menschliche Gesichter. Denn ebenso die guten wie die schlechten Handlungen vollziehen sich durch eine Wahl, die der Anfang unserer Werke ist. Dies ist die Eigentümlichkeit des Menschen unter den körperlichen Geschöpfen und eine Handlung der Vernunft selbst.

(17) Jungfrauen sind sie aber nicht wegen ihres netten Aussehens, sondern wegen ihrer Kinderlosigkeit genannt worden, weil so, wie die Jungfrauen nichts gebären, eine schlechte Haltung nichts positiv bewirkt. Krallende Hände aber sollen sie wegen ihrer Raffgier haben. Tönende und geräuschvolle Flügel jedoch haben sie, d.h. sehr schnelle Bewegungen, da ja, mag auch die Entstellung durch die Sünden lange anhalten, sie doch in eben diesem Augenblick einer Wahl allein zusammenschrumpft. Tönend und geräuschvoll aber werden sie genannt, da sie ja in jenem Luftzug der Bewegung das jeweilige Denken der Menschen übertönen und gleichsam geradezu mit Vernunft überreden, das zu wählen, was sie aufnötigen.

(18) Es ist aber Phineus reich; er ist auch habgierig. Unter Reichtum verstehe ich aber die Wirkung des Reichtums, d.h. den Hochmut (Es sagt nämlich zu Gallio Seneca:

Jener hat eine Menge Geld empfangen, also auch Hochmut.<sup>419</sup>);

unter Habgier <verstehe ich> jedoch die Begehrlichkeit. Denn wenn die Sinnlichkeit die Vernunft beherrscht, kämpfen in derartig in Leidenschaft Versetzten die Begehrlichkeit des Fleisches und der Augen sowie der Hochmut des Lebens. Es haben in der Tat die Sünden ihr Haupt, das im Übermut besteht. Es steht nämlich geschrieben:

Da ja der Anfang jeder Sünde der Hochmut <ist>.<sup>420</sup>

(19) Sie haben auch ohne Zweifel eine Wurzel, welche die Begierde ist, über die der Lehrer der Heiden <sagt>:

Die Wurzel aller Übel ist die Begierde.<sup>421</sup>

Zu diesem <Phineus> aber kommen als Gastfreunde die Argonauten, d.h. tugendreiche Männer. Ein Seemann ist nämlich der Führer eines Schiffes; ‘ἔγειν’ aber ist dasselbe wie ‘operatio’ (=‘Betätigung’)<sup>422</sup>. Die Führer von Arkadien sind also tugendreiche Haltungen der Handlungen, die bei Phineus, d.h. bei der Liebe zum Guten - so wie es die <mythische> Geschichte gelehrt hat - deswegen zu Gast sein sollen, weil sie in dieser Liebe beginnen und, indem sie nicht nur beim einfachen Verlangen nach dem Guten bleiben, zum Werk streben. Daher sollen sie auch von diesem einen Führer erhalten, da ja die unbegrenzte Liebe zum Guten sich auf das höchste Gut richtet, welches das wahre Ziel aller menschlichen Handlungen ist. (20) Es sagen aber einige, dieser Führer sei eine Taube gewesen, da ja dieses Tier äußerst fruchtbar ist, nicht unfruchtbar wie die Harpyien, die wir mit einem jungfräulichen Gesicht beschrieben haben. Es ist auch dieses Tier unschuldig und - wie man sagt - ohne Galle<sup>423</sup>, da ja von jedweden guten Werk der untrennbare Umstand die Unschuld ist, welche vollständig bald die Natur, bald die Friedlichkeit der Tauben bezeichnet, denen nichts an Bitterkeit eingepflanzt oder beigemischt ist. Daher hat auch unser Maro<sup>424</sup> in gewohnter Göttlichkeit die Tauben sozusagen als die Führer des Äneas überliefert, als er durch die innere Versenkung in die Unterwelt hinabsteigen will; diese zeigen ihm den Goldenen Zweig. Der ist weiter oben<sup>425</sup> einigermaßen angesprochen worden; ohne diesen steht für die <philosophische> Spekulation kein Zugang zur Unterwelt offen. (21) Die Gastfreunde des Phineus also verjagen durch Zetes und Kalais, geflügelte Jünglinge, die Söhne des Aquilo, der auch Boreas heißt, die Harpyien, d.h. die schlechten Haltungen, von der Königsburg und der Tafel des Phineus. Denn - wie unser Severinus sagt -

Du selber, willst du  
<...>  
rechtlichen Laufes  
ziehn deine Straße:  
scheuche die Freuden,  
Furchtsamkeit scheuche,  
Hoffnung vertreibe,  
Schmerz sei dir ferne!<sup>426</sup>

Und als Grund führt er an:

Trüb ist die Seele  
und liegt in Fesseln,  
wo jene herrschen.<sup>427</sup>

Aber nicht unpassend sollen Zetes und Kalais diese verjagen. ‘Ζήτος’ nämlich, wie ich oben<sup>428</sup> berichtet habe, heißt es nach dem Zeugnis des Fulgentius auf Griechisch, auf Lateinisch ‘inquisitio’ [=‘Suche’], ‘καλός’ ‘bonum’ [=‘gut’]. Denn die Suche nach dem wahren Gut ist der Grund dafür, dass schlechte Haltungen vertrieben werden. (22) Diese werden dichterisch geflügelt dargestellt, beweglich und leicht, wegen der Höhe der Spekulation und Kontemplation und der Leichtigkeit der Seele, die frei ist von irdischen Dingen. <Sie werden> aber <dichterisch dargestellt> als Söhne des Aquilo, welcher Wind von dem Scheitelpunkt des Nordpols weht, die Wolken vertreibt und das

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

heitere Wetter aufziehen lässt. Denn die Suche nach dem Guten ist eine Gnade, die nur vom Thron und Geist der himmlischen Majestät herabsteigt und von jenem höchsten Gut, das die Gemüter der Menschen heiter stimmt. **(23)** Diese <Söhne des Aquilo> aber ziehen weiter bis zu den Strophaden-Inseln, da ja niemals die Suche nach dem Guten säumen darf, bis der Mensch sich wirklich vom schlechten Weg und von weltlichen Leidenschaften durch lobenswerte und tugendvolle Betätigungen abgewandt hat. Nicht nämlich - wie der Philosoph<sup>429</sup> sagt - um zu wissen, sondern um gut werden zu können, was ja zur Betätigung gehört, spekulieren wir über die Tugenden. **(24)** Und - um zu unserem Herkules zurückzukommen - einige wollen, dass die Harpyien von dem Alkiden verjagt worden seien, was Servius wo Maro gesagt hatte:

Los nun brechen die Freunde zu solchem seltsamen Kampfe<sup>430</sup>

auf deutlichste bezeugt hat. Er sagt nämlich:

Herkules hat auf dem Stymphalon, einem Berge in Arkadien, die Stymphaliden besiegt<sup>431</sup>,

wobei er deswegen ›neue Kämpfe<sup>432</sup> auslegt, d.h. als ‘seltsam’, da man nicht von einem ‘neuen Krieg’ sprechen kann, von dem - wie er sagt - es <schon> ein Beispiel gibt. An dieser Stelle legt der hervorragende Kommentator nahe, dass die Stymphaliden nichts anderes seien als Harpyien. Dies hat auch mein väterlicher Freund Boccaccio<sup>433</sup> gemeint und geschrieben, so dass dieser Unterschied einer Aussprache und von Worten, nicht von Inhalten zu sein scheint. **(25)** Aber die Stymphaliden - wie ich im vorhergehenden Kapitel<sup>434</sup> gesagt habe - sind ein Sinnbild für die Sinnlichkeit. Die Harpyien jedoch bezeichnen die schlechten Haltungen; daher kann man lesen, dass die Stymphaliden gewöhnlich den Himmel bedecken oder, wie unser Claudian sagt:

Pfeilspitzen hätten sie einstmals auf ihrem giftigen Flug verstreut.<sup>435</sup>

Denn auch die Erregungen der Sinnlichkeit vernebeln entweder die Vernunft oder durchbohren unsere Handlungen mit der Hässlichkeit irgendeines Lasters, die <gewohnheitsmäßigen> Haltungen haften jedoch an uns und rauben uns die richtigen Handlungen, durch welche die Liebe zum Guten verdorben und geblendet wird. Beide also besiegt durch seine Vollkommenheit unser Herkules, jene nämlich durch den Scharfsinn seiner Vernunft, diese mit Hilfe von Zetes und Kalais, d.h. mit Hilfe der Spekulation, welche die Suche nach dem Guten ist, wie weiter oben<sup>436</sup> gesagt worden ist. Schließlich soll der Anführer der Argonauten Jason gewesen sein. Auf Griechisch heißt es ja ‘*ιάσσειν*’ oder ‘*ιάσειν*’, auf Lateinisch ‘*sanare*’ [=‘*heilen*’]. Dies gehört nicht unstimmg zur Behandlung des Phineus und wird darauf bezogen.



## 15. Kapitel

### Über Zetes und Kalais, die von Herkules in der neunten Arbeit überwunden worden sind

(1) Aber weil Herkules Zetes und Kalais - wie zu lesen ist - niedergestreckt hat, wollen wir darüber berichten, soweit ich darüber erfahren habe. Zunächst nämlich hat Eusebios in dem Buch *Chronik* angemerkt:

Des Erechtheus Tochter, Oreithyia (oder - wie einige Texte haben - Opeithyia), hat Boreas, der Sohn des Astraios - oder Astrailos -, ein Thraker, geraubt, der - wie die <mythische> Geschichte erdichtet - ein Wind gewesen ist.<sup>437</sup>

(2) Dieser wird aber als sechster König der Athener überliefert, der unmittelbar auf Pandion nachfolgte. Deswegen sagt unser Naso im 6. <Buch> der *Verwandlungen* gegen Ende, nachdem er die Verwandlungen von Prokne und Philomene<sup>438</sup> beschrieben hat:

Noch vor der Zeit und bevor er das äußerste Alter erreichte,  
sandte der Kummer Pandion hinab zu des Tartaros Schatten.<sup>439</sup>

Und es folgt:

Zepter und Obergewalt im Staate behauptet Erechtheus;  
mächtig durch rechtlichen Sinn und stark durch gewaltige Waffen.  
Jünglinge hatte er vier gezeugt und ebenso viele  
vom Geschlecht der Frauen; doch zwei nur von ähnlicher Schönheit:  
Prokris, du beglücktest den Kephalos, Aiolos' Enkel,  
ehelich; aber es warnen vor Boreas Tereus und Thraker.  
Lang schon ersehnte der Gott die erkorene Oreithyia.<sup>440</sup>

(3) Dann hat er, nachdem er mehrere Geschichten erzählt hatte, über den Raub des Mädchens angefügt:

Über die höchsten Gebirge hinschleifend den staubigen Mantel,  
fegt er den Boden und schlägt gehüllt in Dunkel voll Liebe  
um die bebende Oreithyia die gelblichen Flügel.

<...>

Eher nicht zügelt er den brausenden Lauf durch die Lüfte,  
bis der Räuber sein Volk und die Stadt der Kikonen erreichte.<sup>441</sup>

Dann fügt er die Geburt der Söhne an:

Wurde auch Mutter bald, denn Zwillingssöhne gebar sie,  
sonst wie die Mutter gebildet, doch gleich dem Vater geflügelt.  
Aber es sprossen, erzählt man, die Flügel nicht gleich mit dem Leibe,  
waren noch Zetes, der Knabe, und Kalais ohne Gefieder.  
Bald aber wurden dann ihnen nach Art der Vögel von Federn  
beide Seiten bewachsen, als Flaum ihre Wangen umbräunte.<sup>442</sup>

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

(4) Also ist Oreithyia, die jedoch - ich weiß nicht aus welchem Irrtum - Papias<sup>443</sup> 'Erechtia' nennt, die Tochter des Erechtheus gewesen - wie gesagt worden ist -, die von Boreas, dem König der Thraker - wie ich meine - geraubt worden ist. Von ihr stammen Kalais und Zetes ab, die mit den Argonauten wegen des Goldenen Vlieses auszogen. Daher <sagt> an eben dieser Stelle Ovid:

Als dann die Jünglingszeit das Knabenalter verdrängte,  
zog in der Minyer Schar das Paar nach dem strahlend umwallten  
Vlies auf dem ersten Schiff über nie befahrene Meere.

<...>

Bis sie den Phineus erblickten, der dauernd in ewigem Dunkel,  
hilflos sein Alter schleppte; da scheuchten die Boreas-Söhne  
fort die Jungfrauenvögel vom Mund des kläglichen Greises.<sup>444</sup>

Schließlich aber, wie Seneca in der *Medea* berichtet hat,

streckte der Alkide die Söhne Aquilos nieder.<sup>445</sup>

An diese denkt Statius im 5. <Buch>, wo er von den Argonauten handelt:

Und die ismarischen<sup>446</sup> Brüder, Aquilos Pfänder,  
denen die Brust in rötlicher Feder glänzte,  
sehen wir<sup>447</sup>, usw.

(5) Ich wundere mich aber, wenn Eusebios und Naso so offen bezeugen, dass der Vater Oreithyias Erechtheus gewesen sei, warum Papias<sup>448</sup>, dem Boccaccio<sup>449</sup> gefolgt ist, gewollt hat, dass Erechthonios, nicht Erechtheus Oreithyia gezeugt habe. Indem wir das aber unentschieden lassen, wollen wir die Allegorie - wie wir begonnen haben - weiter verfolgen. Niedergestreckt hat also der Alkide Aquilos Söhne, die bekanntlich Zetes und Kalais gewesen sind. Und da ja 'niederstrecken' vieldeutig ist (es bezeichnet nämlich 'hinwerfen', wie z.B.

<...> vom Hirn die Rüstung besudelt,  
streckt er sie nieder und stirbt<sup>450</sup>,

und im 1. <Buch>

Verwüstet die Äcker, streckt die fruchtbare Saat, die Mühe der Rinder nieder)<sup>451</sup>,

bezeichnet es auch 'interficat' [= 'tötet'], wie z.B.

Niedergestreckt wird Akron, der Arme.<sup>452</sup>

'Sterno' ist auch dasselbe wie 'disiungo' [= 'ich trenne'], wie z.B. in demselben <Buch>

<...> und warf die Latiner  
nieder nach Therons Fall.<sup>453</sup>

»Er warf nieder« hat er nämlich gesagt, d.h. er teilte wegen der Flucht und er versprengte. Was es also auch immer gewesen sein mag (entweder 'er tötete' oder 'er warf nieder' oder 'er besiegte'

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

oder 'er schlug in die Flucht'), wir sehen offensichtlich, dass diese Söhne des Aquilo von Herkules niedergestreckt worden sind. Auf welche Art aber das Niederstrecken <sich vollzogen hat>, erinnere ich mich nirgends gelesen zu haben. **(6)** Wir fahren also fort mit dem, was im letzten Kapitel überliefert worden ist, da es ja auch schon weiter oben gesagt worden ist und noch einige Male wiederholt werden muss: In diesem unseren sterblichen Leben gibt es eine <philosophische> Spekulation, die ja die Suche nach der Wahrheit ist. 'Spekulieren' ist nämlich dasselbe wie 'erforschen', von 'speculum' [= 'Spiegel'], in dem wir beim Hineinsehen Abbilder sehen können, nicht von 'specula' [= 'Anhöhe']. Darüber sagt nämlich der Apostel:

<...> den Ruhm des Herrn schauen<sup>454</sup>,

d.h. durch den Spiegel der Vernunft sehend. In eben dieses Abbild werden wir von der Verklärung in die Verklärung verwandelt, d.h. von der Erkenntnis in die Erkenntnis. Wenn wir aber durch die Liebe hängen bleiben, wird von uns gesagt, dass wir 'schauen'. Daher steht ebendort im 4. Kapitel geschrieben:

Uns, die wir nicht schauen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare.<sup>455</sup>

›Schauen‹ hat er gesagt, d.h. 'verlangen'. **(7)** Nachdem dies so im Vorgriff behandelt worden ist, kann offenkundig sein, dass das Ziel der Spekulation die Wahrheit ist. Wenn diese gefunden ist, hört die Spekulation auf. Es folgt aber dieser ein anderer Zustand unseres Gemütes, der in der Freude über die gefundene Wahrheit besteht mit dem Verlangen nach dem Begreifen, welche Beschaffenheit des Denkens 'Kontemplation'<sup>456</sup> heißt. Aber es ist mir nicht verborgen, dass, wenn Spekulation nicht von 'Spiegel' abgeleitet wird, in dem wir die Abbilder der Dinge, nicht die Dinge selbst wahrnehmen, sondern von 'Anhöhe', die ein steiler Ort ist, von dem aus wir auf etwas schauen (daher sagt unser Maro :

Gab Misenos das Zeichen mit hohlem Erz auf der Warte.<sup>456</sup>),

wir dazu neigen möchten, dass diese Bezeichnung 'Spekulation' sich fast in nichts von 'Kontemplation' unterscheiden würde. **(8)** Aber wenn man sich zuerst an den Sinn hält, muss man ohne Zweifel bekennen, dass Zetes und Kalais, d.h. die Suche nach dem Guten, das Bild von der Spekulation enthalten. Diese hat - wie erzählt wird - Herkules niedergestreckt, der - wie schon sehr oft gesagt worden ist - 'Ruhm des Streites' bedeutet, welcher <Ruhm> ja der Zustand der Kontemplation ist, nämlich das Licht der erforschten Wahrheit, was durch den Streit der disputierenden Auseinandersetzung entsteht. Die Kontemplation wirft unstreitig die Spekulation nieder, da sie ja jenen ganzen Verlauf der Suche zur Ruhe kommen lässt, indem sie diesen von der Burghöhe des Denkens nicht nur herabwirft, sondern auch <von dorthen> auslöscht. Denn wenn jene Betätigung des Denkens, wodurch die Wahrheit gesucht wird, lebendig sein sollte, wird die Kontemplation niemals untergehen können, die darin besteht, über die gefundene Wahrheit, zusammen mit dem Wunsch zu verstehen, Freude zu empfinden. **(9)** Aber nicht unpassend sind es die Söhne des Boreas, welcher Wind hoch in der Luft schwebt und ein gewisser Hauch ist, der die Wolken durcheinanderwirbelt und - wie Boëthius<sup>457</sup> sagt - den verschlossenen Tag entriegelt. Denn von der Höhe des göttlichen Geistes wird uns die Vernunft, das Gute zu suchen, eingegeben und eingehaucht. Aber weil sonst einem, der dies bedenkt, ein nicht unstimziger, wenn auch ein anderer, Sinn einfällt, will ich auch diesen <Sinn> zur fruchtbaren Belehrung den Lesern darlegen, da er ja etwas Natürliches hat, das mit den Sitten verwoben ist. **(10)** Erechtheus also, der König von Athen, bezeichnet unseren Körper, der das Fleisch ist. Griechisch 'Αθήναι' aber heißt auf

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

Lateinisch ‘immortale’ [=‘unsterblich’]<sup>458</sup> Es enthält das Sinnbild der Seele, die, obwohl sie unsterblich ist, den Körper jedoch durch die Wirkung der körperlichen Verfassung lenkt, da ja, nur wenn die Harmonie des Körpers aufgelöst wird, die Seele, mag sie es auch wollen, aus der Höhle des körperlichen Kerkers entkommen kann. Ja sogar der Körper selbst beugt und wendet die Seele, auch wenn sie widerstehen sollte, gemäß der natürlichen Beschaffenheit der Leidenschaften. Darüber sagte das Gefäß der Auserwählten zum führenden Volk des Erdkreises:

Ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüte.<sup>459</sup>

Denn kurz vorher hatte es gesagt:

Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.<sup>460</sup>

**(11)** König von Athen ist also Erechtheus, der nach ‘ἔρις’, ‘Streit’, und ‘χθών’ d.h. ‘Land’, genannt wird.<sup>461</sup> Unser irdischer Körper ist freilich aus vier Elementen vermischt und enthält jene ersten Eigenschaften, die den Körper zermürben, wenn sie entgegenwirken. Oder wenn wir Erechtheus ohne *c* sprechen sollten, dürfte er nach ‘ἔρις’, ‘Streit’, und ‘θεός’, ‘sehen’, genannt werden<sup>462</sup>, da wir ja sehen, wie der menschliche Körper immer im Streit liegt und in dem Gegensatz jener Eigenschaften, durch die, was Gott eigen ist, derselbe Körper gesteuert und gelenkt wird. **(12)** Dieser <Erechtheus> zeugt die Tochter Oreithyia gleichsam als Erithyia oder - wie einige wollen und wie wir oben<sup>463</sup> berichtet haben - Erechthyia, d.h. den Streit, d.h. das Fleisch. Denn wie im vorhergehenden Buch<sup>464</sup> gesagt worden ist, geht der Samen, welcher der Anfang des zukünftigen fleischlichen Körpers ist, von der Milch in das Blut, vom Blut ins Fleisch und schließlich in die ausgeprägten Glieder weiter. Diese <Erechthyia> liebt der Wind Boreas, da ja von dem Augenblick an durch ein gewisses Atmen eine Bewegung anfängt. Aber es hört die Betätigung der Atembewegung nicht auf, sich zu vermehren, bis alle Organe des Körpers fertig sind. **(13)** Der Vater aber, d.h. der Samen selbst, der vom Vater abgetrennt worden ist, weil er nicht unmittelbar diesen bewegenden Atem empfängt, soll Oreithyia, d.h. das Fleisch, dem Boreas verweigern. Jener aber raubt sie mit seiner Gewalt, indem er sich ziemlich heftig in sie ergießt. Daher gebiert den Zetes und den Kalais das Fleisch, das schon beseelt ist, indem der Geist in Bewegung setzt, so dass wir es von der Form der vernünftigen Seele trennen, indem wir durch die geistige Erkenntnis abstrahieren, da ja unter anderem, was aus dem Stoff des Samens und des schon beseelten Fleisches hervorgeht und erscheint, das Wachstum ist und die Schönheit, die aus der Herausbildung der Glieder hervorgeht. Diese sind besonders bei Kindern lebendig und vergrößern sich bis zur ganzen Jugendzeit, wenn nämlich jene vermehrende <Kraft> in der Höhe ihr Ende findet und aufgrund der Struppigkeit der Haare jene Schönheit weicht, die wir bei Kindern und Jugendlichen sehen. **(14)** Aber nicht unpassend werden diese beiden durch jene Namen bezeichnet. Und zwar ist griechisch ‘Ζήτος’ lateinisch ‘augmentum’ [=‘Vermehrung’]. Kalais aber, obwohl es mehrerlei bedeuten kann, heißt bei den Griechen, was die Lateiner ‘pulchrum’ [=‘schön’] nennen. Daher hat auch Fulgentius<sup>465</sup> Kalliope mit ‘die schöne Stimme’ übersetzt, und ‘φιλοκαλία’ nennt Aurelius<sup>466</sup> ‘die Liebe zur Schönheit’. Diese beiden enthalten das Sinnbild für die Jugend, die sowohl schön ist als auch zunimmt, soweit es die <körperliche> Gestalt betrifft. **(15)** Dieses Lebensalter soll die Harpyien von den <gedeckten> Tischen des Phineus verjagt haben, d.h. von der Liebe zum Guten, wie es ja weiter oben<sup>467</sup> ausgelegt worden ist, <also> die Habgier, welche die Harpyien darstellen. Denn jenes Lebensalter, das sozusagen nichts Bedeutendes hat, macht den Jüngling bartlos, so dass zu Recht Flaccus gesagt hat, dass er

### *Über die Arbeiten des Herkules Buch III*

denkt nur selten an nützliche Dinge, verschwendet sein Geld gern.<sup>468</sup>

Das aber geschieht bis zum folgenden Lebensalter, wo - gleichsam wie auf den Inseln, die Strophaden nach der Umkehr genannt worden sind -,

Neigungen ändern sich bald; es gehört zum Charakter des Mannes, einflussreiche Verbindung zu suchen, nach Posten zu jagen,<sup>469</sup> usw.

**(16)** Schließlich ziehen sie wegen des Goldenen Vlieses mit den Argonauten, da ja feststeht, dass jene ganze Kriegerschar aus Jünglingen bestanden hat.

Das übrige aber von der Mutter, die Federn vom Vater<sup>470</sup>

hatten sie wie Ovid gesagt hat -, da ja der Anfang der Jugend bartlos ist. Über dieses Lebensalter hat Statius gesagt:

Und noch nicht wird das Alter durch neue Wolle gewendet,  
und ruhige Fackeln sind in den Augen, und vor allem die Mutter ist im Gesicht.<sup>471</sup>

Daher ließ Ovid hinsichtlich der Federn folgen:

Aber es sprossen, erzählt man, die Flügel nicht gleich mit dem Leibe,  
sondern bevor sich der Bart zu rötlichem Haupthaar gesellte,  
waren noch Zetes, der Knabe, und Kalais ohne Gefieder.  
Bald aber wurden dann ihnen nach Art der Vögel von Federn  
beide Seiten bewachsen,<sup>472</sup> usw.

Denn als fliegend wurden sie gestaltet wegen der Veränderlichkeit der Jugend, mit Gefieder aber bedeckt, da ja der Weg des jungen Mannes in seiner Jugend verborgen ist. **(17)** Diese Söhne des Aquilo aber streckt der Alkide nieder. Denn - wie weiter oben<sup>473</sup> berichtet worden ist nach dem Zeugnis Xenophons, vielmehr unseres Arpinaten - Herkules hat, als er in die Einsamkeit getrieben worden war und lange bei sich nachdachte, welchen Weg er einschlagen wolle, nämlich den der Tugend oder den der Lust, den Weg der Tugend erwählt, was gegen die Natur jenes Lebensalters ist, das besonders hinsichtlich der Leidenschaften sich fortreißen lässt, und so ist zu Recht von ihm gesagt worden, er habe Zetes und Kalais, nämlich die wachsende und in Schönheit erblühende Jugend, überwunden.



## 16. Kapitel

***Von der Tötung Laomedons, des Königs der Trojaner; von der Einnahme und Zerstörung Trojas, was <alles> als sechste Arbeit des Herkules dargestellt wird; in dieser <Arbeit auch> von dem Knaben Hylas und Hesione, der Tochter Laomedons***

(1) Die Geschichte zeigt, als Herkules sich Jason und jener himmlischen Argonautenschar anschloss, die wegen des Goldenen Vlieses ausfuhr, als <diese alle> zufällig zum trojanischen Hafen verschlagen worden waren und, um sich zu erholen, an Land gegangen waren - wie es Sitte von zur See Fahrenden ist - habe Laomedon aus Furcht vor Gewalt melden lassen, dass er, wenn sie nicht abzögen, seine Kräfte und die der Seinen gebrauchen würde, um sie zu vertreiben. Aufgrund dieses Unrechts - wenn es denn ein Unrecht ist, ein fremdstämmiges Heer nicht in einem friedlichen Gebiet aufnehmen zu wollen - nahm Herkules die tyndarischen Zwillinge, Nestor, Telamon und Peleus<sup>474</sup>, die sich auf fünfzehn Schiffen versammelt hatten, setzte sie übers Meer nach Troja, besetzte den Berg, der wegen seiner Stille deswegen Sigeon<sup>475</sup> genannt worden ist, weil sie schweigend den Berg genommen und sich auf diesem versteckt haben, legte nahe der Stadt einen Hinterhalt und nahm Laomedon, während er zum Kampf ausrückte, in Empfang und, nachdem durch diejenigen, die sich im Hinterhalt versteckt hatten, die Stadt eingenommen war, tötete er den Besiegten, plünderte die Stadt und gab Hesione, Laomedons Tochter, Telamon, der als erster die Mauer Trojas erklommen hatte, als Kriegsgefangene, gleichsam als Lohn für dessen Kriegsdienst. Dies bietet die Geschichte, die ich für wahrer halte. Denn man kann lesen<sup>476</sup>, Ilion sei von Herkules zur Zeit des Abimelek<sup>477</sup>, des fünften Richters von Israel, eingenommen worden. (2) Andere jedoch, von denen Flaccus sagt:

Sie mischen mit der Wahrheit die Dichtung<sup>478</sup>,

beginnen tiefer, wobei sie die Geschichte mit dichterischen Erfindungen verdunkeln. Sie sagen also, Herkules, der mit den Argonauten wegen des Goldenen Vlieses aufgebrochen sei, habe <dabei> Hylas mit sich geführt,

den Sohn des Theiodamas, einen Jüngling von wunderbarer Schönheit, der ein Ruder zerbrach, während er auf dem Meere nach seinen Kräften ruderte; um dieses <Ruder> zu reparieren, soll er die Richtung auf Mysien genommen und dort einen Wald betreten haben. Als Hylas jedoch weitergegangen war, um Wasser zu holen, wurde er von Nymphen erblickt und geraubt. Während Herkules ihn suchte, wurde er von den Argonauten in Mysien zurückgelassen.

Das Laktanz<sup>479</sup>, der Statius <kommentiert>. (3) Servius aber sagt <im Kommentar zu Vergils> ›Vom Landbau‹, Hylas sei

ein Knabe gewesen, ein Gefährte des Herkules, den er im jonischen Gebiet in der Nähe von Mysien verlor und nirgends wiederfinden konnte. Später jedoch, als in Erfahrung gebracht worden war, dass er in einer Quelle umgekommen sei, wurden ihm religiöse Opferfeiern eingerichtet, bei denen es Brauch gewesen war, seinen Namen zu rufen.<sup>480</sup>

Daher <sagt> Maro:

Fügte hinzu, wie die Schiffer, da Hylas am Quell sie verlassen,

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

nach ihm riefen, dass ›Hylas, Hylas!‹ erscholl das ganze Gestade.<sup>481</sup>

(4) Hinzu fügt noch derselbe Servius im <Kommentar zum> 1. Buch <der Äneis>:

Herkules habe, als er zu den Kolchern ging, Hylas verloren und sei, nachdem er Mysien durchwandert habe, nach Troja gekommen. Als Laomedon ihn von dessen Hafen fernzuhalten versuchte, wurde er getötet, und seine Tochter Hesione, die nach Kriegsrecht verschleppt worden war, wurde dem Gefährten <des Herkules,>, Telamon, gegeben, der als erster die Mauer erklommen hatte. Von dieser <Hesione> stammte Teuker ab. Denn es steht fest, daß Ajax von einer anderen abstammt. Dann setzte Herkules Priamos, der von den Nachbarn losgekauft worden war, im ererbten Königtum ein. Daher ist er auch Priamos genannt worden nach griechisch ‘πρίασθειν’, lateinisch ‘emi’ [=‘gekauft werden’].<sup>482</sup>

(5) Und obwohl an derselben Stelle derselbe Autor sagt, es sei ein Märchen,

was über die Befreiung Hesiones gesagt wird,

hatte er nichtsdestoweniger dennoch vorher gesagt, dass,

weil Laomedon den für die Mauern versprochenen Lohn Neptun und Apoll verweigert hatte, Neptun aus Zorn Troja Seeungeheuer schickte, um es zu verwüsten. Deswegen wurde Apoll um Rat gefragt; da auch der zürnte, gab er die mehr ungünstige Antwort, dass nämlich vornehme Mädchen dem Seeungeheuer vorgeworfen werden sollten.<sup>483</sup>

Als dies aufgrund der Weissagung geschah und als ein Aufstand wegen Hesione ausbrach, setzte sie Hippotes, der um seine Tochter Egesta fürchtete oder - wie anderswo<sup>484</sup> zu lesen ist - um Egestia, in ein Schiff und sandte sie dorthin, wohin sie das Schicksal bringen würde. Als diese <Egesta> nach Sizilien verschlagen worden war, wurde sie von dem Fluss Krimisos, der sich in einen Hund verwandelt hatte, vergewaltigt. Von dieser soll Akestes abstammen.

Und im <im Kommentar zum> 8, <Buch der Äneis> fügt er hinzu, dass

Herkules Troja zerstörte, weil ihm von Laomedon die aus göttlichem Samen gezeugten Pferde verweigert worden seien, und wegen der Hochzeit mit Hesione, die er von dem Seeungeheuer befreit hatte.<sup>485</sup>

Die Auslosung der Jungfrauen, die ausgesetzt werden sollten, fand nach dem Zeugnis Boccaccios<sup>486</sup> jährlich statt. (6) Jetzt wollen wir das unter diesen <mythischen> Geschichten verborgene Sinnverständnis aufdecken, soweit Gott es zulassen sollte. Ich weiß, vieles von dem, was gesagt worden ist, ist reine Geschichte gewesen. Doch dass dieser Gegenstand, mag er auch wirklich geschehen sein, auch etwas anderes bedeuten kann, ist nicht unpassend. Denn - um anderes zu übergehen - Hylas, einen sehr wohlgestalteten Knaben, hat - wie man glaubt - Herkules dazu verleitet, ihn zu begehren. Deswegen hat auch der sehr wortgewaltige Firmianus mit Blick auf die historische Wahrheit und zur Bekämpfung dieses Aberglaubens der Heiden, aufgrund dessen man Herkules sowohl für den Sohn eines Gottes als auch für einen gewöhnlichen Gott hielt, über ihn gesagt, dass

seinen Lastern hingegeben, er sowohl Männern als auch Frauen gegen alle Gesetze

Schande, Verbrechen und Ehrlosigkeit zugefügt habe.<sup>487</sup>

(7) Aber während wir hinsichtlich der historischen Wahrheit allen nach dem Fassungsvermögen ihres Verstandes das Urteil überlassen, wollen wir die Geheimnisse dieser Verhüllungen aufdecken. Zunächst verstehen wir unter der Stadt Troja eine Stadt der Laster. Dieser schreibt man unter dem König Laomedon in besonderem Maße die Habgier zu, die nicht sinnbildlich, sondern ausdrücklich bezeichnet wird in der Verweigerung des Lohnes für den Mauerbau gegenüber Apoll ebenso wie gegenüber Neptun und in den mit ähnlicher Wortbrüchigkeit verweigerten Pferden aus göttlichem Samen, die er für die Befreiung Hesiones Herkules versprochen hatte. Und da ja dieses Laster die Wurzel und der Zündstoff ist für alle Laster, nehmen wir nicht unpassend diese <Habgier> als den Wohnsitz und die Stadt, die von allen Lastern überströmt. (8) Diese aber wird zweimal eingenommen und geplündert: unter Laomedon nämlich als habgierige, unter Priamos jedoch als verschwendungssüchtige. Immer nämlich müssen die der Verschwendungssucht Ergebenen den Geiz, insofern er darin besteht, Erworbenes zu schonen, wenn sie ihren Lüsten frönen, plündern durch das Vernichten des Reichtums, den sie ausgeben, um ihre jeweiligen Sehnsüchte, nach denen sie verrückt sind, zu erfüllen. Und dass das zweite Troja das Musterbild für die Verschwendungssucht zeigt, lehren der Raub Helenas und die Verteidigung der schon Entführten durch das ganze Volk. Es lehrt auch unser Maro:

Fallen über die Stadt, die in Wein und Schlummer versunken.<sup>488</sup>

Und da ja der Hauptirrtum und Fehler menschlicher Handlungen hinsichtlich des Zieles aufkommt (das Ziel aber ist das Gute) und weil wir nichts anderes begehren können außer das <wirklich> vorhandene oder das so erscheinende Gut, muss man, was immer wir tun, immer das Gute erstreben, auch wenn wir irren. (9) Es gibt aber für das Gute einen dreifachen Vernunftgrund, nämlich die Freude, den Nutzen und die Ehrenhaftigkeit. Auf die Ehrenhaftigkeit ist die Tugend gerichtet, auf die Freude die Verschwendung, auf den Nutzen die Habgier. Laomedons Stadt also, die sich nur das nützliche Gut vor Augen halt, ist ohne Zweifel lasterhaft, da sie die Ehrenhaftigkeit mit Füßen tritt. (10) Lasterhaft war auch das Königtum des Aiëtes<sup>489</sup> durch die Hortung und Bewachung des phrixischen Vlieses, d.h. des Schatzes. Um dieses zu rauben, rückt Jason, d.h. - wie im vorvorigen<sup>490</sup> Kapitel gesagt worden ist - der Heiler der Sitten, mit den Argonauten an. Das Schiff aber, jene berühmte Argo, ist auf Griechisch nach 'ἔργειν' genannt worden, auf Lateinisch 'operari' [= 'arbeiten'] oder 'opus' [= 'Arbeit']<sup>491</sup> Es ist auch das 'erste <Schiff>' genannt worden. Es zeigt nämlich dieses Schiff das Sinnbild unserer schöpferischen Fähigkeit, die, da sie von Natur aus in uns ist, das Erste ist, durch das wir tätig zu werden beginnen. (11) Daher soll auch in den Wäldern und auf dem Berge Pelion bei der pegasischen Stadt in Thessalien - wie Laktanz<sup>492</sup> will - dieses Schiff hergestellt worden sein. Auf Griechisch 'πηγή' nämlich heißt auf Lateinisch 'fons' [= 'Quelle']<sup>493</sup>, nicht unstimmig für den Anfang gesetzt wird. Die schöpferische Fähigkeit<sup>494</sup> nämlich, d.h. die Kraft unserer Seele, durch die erfunden wird, was niemals durch eine Lehre aufgenommen worden ist, soll in dieser Quelle gleichsam als Zündstoff des natürlichen Anfangs hergestellt werden, da sie ja, wonach auch dieses Wort lautet, uns eingegeben ist. (12) Dieses Schiff bestieg mit den argonautischen Kundschaftern Herkules, nämlich der kontemplative Mann, der, mag er auch spekulativ sein, dennoch zur Höhe der Kontemplation aufsteigt. Mit diesem geht als waffentragender Gefährte und als Geliebter der Sohn des Theiodamas, namens Hylas. Und griechisch 'ύλη' ist nämlich auf Lateinisch 'silva' [= 'Wald'] oder 'prima materia' [= 'der erste Stoff'] genannt worden.<sup>495</sup> So kann man unter dem Namen jenes Knaben musterbildlich die Naturphilosophie deswegen nennen, weil sie forscht und Abhandlungen verfasst über die Anfänge der Dinge, d.h. über den ersten Stoff und über dessen 'Beraubung'<sup>496</sup>, nämlich den Mangel an Form

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

mit der Eignung, <sie> bei Gelegenheit wieder zu empfangen, und gewiss auch über die Form, die in den Stoff hineingeführt wird, wenn sie das Sein gibt und eben diesen Stoff so vollendet, dass er von der Möglichkeit in die Wirklichkeit gebracht wird, und über anderes Derartige, wie z.B. über den Ort, die Zeit, das Leere, das Unbegrenzte, die Ursachen und die Bewegung, solange bis man zur Kenntnis der ersten Ursache geführt wird. **(13)** Wenn dieser <Hylas> mit Herkules mit dem Schiff ausfährt, um die Sitten nach Jason zu heilen, zerbricht er sein Ruder, während er nach Kräften rudert - wie Laktanz<sup>497</sup> sagt. Höher nämlich und stärker ist die naturphilosophische Spekulation, die notwendige Beweise braucht, als die moralphilosophische, bei der nicht nach dem Notwendigen, sondern nach dem Zufälligen geschlossen wird, wie in den meisten Fällen nicht bewiesen, sondern eher auf zustimmungsfähige Weise überredet wird. **(14)** Der Sohn des Theiodamas aber ist Hylas deswegen genannt worden, weil aus der Liebe zur Gottheit die naturphilosophische Spekulation entsteht, deren Ziel die erste Ursache ist, wie durch den Philosophen<sup>498</sup> in den Büchern <Vorlesungen> über die Natur klar wird. Theiodamas nämlich ist nach 'θεός' 'Gott liebend' genannt worden, wie Polydamas 'mehrere liebend'.<sup>499</sup> Herkules geht aber mit Hylas nach Mysien, sozusagen nach 'Mousien'. 'Μοῦς' nämlich heißt 'Wasser'.<sup>500</sup> Von diesem hat Thales von Milet - wie man sagt - der erste Philosoph aus dem jonischen Gebiet, in dem auch Mysien liegt, gesagt, dass es von allen

Dingen der Anfang sei und dass dieses

- wie Aurelius bezeugt -

alle Elemente der Welt und die Welt selbst und, was in ihr entsteht, bilde.<sup>501</sup>

**(15)** Deswegen gehen sie, um das Ruder zu reparieren, nach Mysien, einer Gegend Joniens. Denn auch 'ίο' bedeutet 'Land'<sup>502</sup> Es scheinen nämlich diese beiden, nämlich die Erde und das Wasser, aller Dinge Anfang zu sein. Daher rührt auch jenes <berühmte Wort> Maros:

Den Pflegling der Mutter des Weltalls<sup>503</sup>,

und jenes <andere>:

Und den Okeanos, den Vater des Weltalls.<sup>503</sup>

Und während jener den Wald betritt oder - wie andere wollen - Wasser holen geht, hört er an der Quelle auf zu erscheinen. Das halte ich für erdichtet wegen der Dunkelheit der Anfänge und der natürlichen Dinge. Er soll jedoch von den Nymphen geraubt worden sein, da ja jede Wissenschaft für sich einen Teil der Philosophie in Anspruch nimmt. **(16)** Als Herkules das erfahren hatte, richtete er für ihn, <Hylas>, religiöse Opferfeiern ein, bei denen es Sitte war, den Namen des Hylas mit wohltonenden Stimmen zu rufen. Dessen Tempel sind nämlich die Schulen, die Priester jedoch die Lehrer, die Opferhandlungen hingegen das Geschrei und die Stimmen der Lehrenden und Disputierenden, durch die

das ganze Gestade von »Hylas, Hylas!« erscholl.<sup>504</sup>

Infolgedessen, mag man auch beständig rufen, kann man ihn dennoch deswegen nicht finden, weil diese ganze Lehre der Philosophen gerade ein eitles Getöse von Worten ist und sie niemals finden, wonach sie streben. **(17)** Aus Verzweiflung darüber hat sich - wie manche wollen<sup>505</sup> - Sokrates

(einen bedeutenderen als diesen haben die Philosophen der Heiden nicht) der Ethik zugewandt und die Naturphilosophie aufgegeben. Deren Erforschung war seit jenem ersten <Philosophen>, Thales, von dem Plinius<sup>506</sup> berichtet, er habe im 4. Jahr der 48. Olympiade eine Sonnenfinsternis in genauester Berechnung nicht ohne die größte Bewunderung seiner Zeitgenossen vorausgesagt, da er ja als erster jene Berechnung erfunden habe, viele Jahre lebendig gewesen. Denn Sokrates wird von ihm als sechster in der Schulnachfolge gezählt.<sup>507</sup> Hörer des Thales nämlich ist Anaximander gewesen, dessen <Hörer> Anaximenes, in dessen Nachfolge Anaxagoras weitere Fortschritte machte. Denn den Anaxagoras hörte Diogenes, dessen Schüler Archelaos der Lehrer des Sokrates war. Dieser hat also - wie geschrieben wird - aus Abneigung gegen dunkle Dinge, entweder, weil er daran verzweifelte, dass die naturphilosophische Wahrheit erreicht werden könne, oder, weil er hoffte, nach der Reinigung der Seelen, die nicht mehr von dem Unrat der Laster befleckt waren, man zu jener Höhe und <jenem> erhabenen Sitz des Geistes aufsteigen könne, die Wissenschaft der Ethik als erster von allen erfunden. **(18)** Daher lassen auch die Argonauten, die Jason, dem Heiler der Sitten (denn griechisch *ἰάσειν* heißt auf Lateinisch *'sanare'* [= *'heilen'*]<sup>508</sup>), folgten, Herkules, nämlich den Menschen, welcher der <philosophischen> Spekulation ergeben ist, in Mysien zurück, d.h. in der Erforschung der natürlichen Anfänge, die unter Mysien, sozusagen Mousien, d.h. 'Wasser'<sup>509</sup> - wie die <mythischen> Geschichten gewollt haben - verstanden werden, nachdem der erste Philosoph, Thales<sup>510</sup>, von diesem <Wasser> gelehrt hat, dass es als der stoffliche Ursprung aller Dinge sich herausgestellt habe. **(19)** Es verlässt auch derselbe Herkules Hylas und Mysien und kommt nach Troja, welches wir 'die Stadt der Laster' genannt haben. Der griechische Diphthong *oi* wird nämlich statt *i* gesetzt. Daher ist Troja sozusagen *'tria'* [= *'drei'*] genannt worden, vielmehr wird es als 'drei' von den Griechen bezeichnet, was wir, da wir den griechischen Diphthong *oi* teilen, nicht wie die Griechen *'Tria'*, sondern *'Troia'* nennen. Jedes Laster nämlich ist entweder ein Begehren der Augen oder ein Begehren des Fleisches oder der Hochmut einer Lebensweise. Wir denken auch an die Sünde; begehen sie und verharren in ihr. Daher wird nicht unpassend einmal von dem Stoff, dann von der Form, von der es dreifache <Erscheinungsformen> gibt, Troja als 'die Stadt der Laster' versinnbildlicht, die nach 'drei' benannt wird. **(20)** Deren König ist Laomedon. Denn griechisch *λαός* heißt lateinisch *'populus'* [= *'Volk'*]<sup>511</sup>, *μέδων* *'princeps'* [= *'der Führer'*]). Was aber ist der Führer und Fürst des Volkes wenn nicht die Sinnlichkeit? Diese hat nämlich der Sicherheit und des Nutzens wegen zuerst die städtische Gemeinschaft erfunden, die mit Mauern Apoll, d.h. die Weisheit, und Neptun, d.h. die Beredsamkeit, umgeben haben. Denn da es kein Sprechen ohne Feuchtigkeit und Luft gibt, welche die Quelle der Feuchtigkeit ist, wie das Feuer <die> der Wärme, das Wasser <die> der Kälte und die Erde <die> der Trockenheit, wird durch Neptun die Beredsamkeit aufs passendste versinnbildlicht. **(21)** Dessen Reich ist nicht nur das Meer, sondern auch die Luft zugewiesen worden. Daher hat er auch den Dreizack, d.h. die dreifache Macht der rednerischen und logischen Wissenschaft, wodurch er die Gemüter der Menschen sozusagen wie die Erde erschüttert. Daher gehören auch zu diesem die Winde, und er kann ihnen Anweisungen erteilen, wie unser Maro zum Ausdruck gebracht hat; diese <Winde> sind Bewegungen der Luft, Deshalb hat er in Übereinstimmung mit der dichterischen Beschreibung gesagt:

Setzt ihr solches Vertrauen auf eure göttliche Abkunft,  
dass ihr, Winde, auch ohne meine Befehle es wagt, zu  
mischen Erde und Himmel und solche Massen zu türmen?<sup>512</sup>,

wobei er Himmel und Erde für Luft und Wasser setzt. Und jene berühmte vorwurfsvolle Klage der Venus über Juno, als sie eben das erwähnte, ist in die Worte gefasst:

Solches wagt sie sogar <... > in diesem Gebiete.<sup>513</sup>

(22) Es werden aber um den Lohn des versprochenen Preises Weisheit und Beredsamkeit immer dann geprellt, wenn man unter Aufgabe guter Bemühungen, die jene enthält, diese lehrt, den Lastern frönt. Daher schickt aus Zorn Neptun, nämlich der Weisheit Erklärerin, die Beredsamkeit, durch deren Dienst auch der Reichtum erworben wird, die Seeungeheuer nach Troja, d.h. die Leidenschaften, die sich aus dem Überfluss an zeitlichen Dingen erheben, durch welche ja 'die Stadt der Habgier' zerstört wird. Denn welchen aufmunternden Reden muss man glauben, dass über das geschuldete Maß dieser Rache für das erlittene Unrecht unser Alkide zu diesem Kriege Bundesgenossen verlockt habe, wenn nicht durch Hoffnung auf Beute, die er in einer höchst habgierigen Stadt als sehr umfänglich aufzeigen konnte? (23) Apoll aber, der um Rat gefragt worden ist, mahnt nicht, was zu tun sei, sondern gibt Anweisungen, was geschehen sollte, und befiehlt <deshalb>, Jungfrauen den Seeungeheuern auszusetzen, d.h., er besingt die Verderbnis aller Tugenden durch den Überfluss an Reichtum. Unter den Lehren allein der Weisheit nämlich findet man, dass wegen des Drangs der Habgier Sauberkeit und Reinheit der Tugenden, die durch Jungfrauen nicht ohne Feinsinnigkeit ausgedrückt worden sind, notwendigerweise verdorben werden. Und weil dies sozusagen als eine gewisse Strafe folgt, befiehlt nach der Überlieferung bei diesem Laster nicht zu Unrecht Apoll, Jungfrauen den Seeungeheuern auszusetzen, d.h. - wie ich oben gesagt habe - den Leidenschaften, die sich aus dem Überfluss an zeitlichen Dingen erheben, die nämlich Seeungeheuer genannt werden. In der Tat sind Seeungeheuer Seetiere von erstaunlicher Größe genannt worden, die - wie die Erklärer von Wörtern<sup>514</sup> sagen -, wenn sie sich aus der Meerestiefe erheben und auftauchen, auf den Rücken sehr viel Sand tragen und den Betrachtern das Erscheinungsbild von Inseln oder Bergen bieten sollen. Denn da die Größe des Reichtums jenen <Reichtum> als dauerhaft und solide zu versprechen scheint, täuscht sie wegen der innewohnenden Beweglichkeit die Vertrauensseligen. (24) Das Aussetzen der Jungfrauen geschieht aber durch Los, da ja in der Stadt der Laster keine Ordnung besteht, sondern alles durch ein gewisses Los, d.h. zufällig und ohne ausgleichende Regelung geschieht. Schließlich jedoch fällt das Los auf Hesione, sozusagen Hixione, die das typische Sinnbild<sup>515</sup> für die menschliche Vernunft ist. Denn wenn - wie weiter oben<sup>516</sup> gesagt worden ist - 'ἄξιονα' nach dem Zeugnis des Fulgentius dasselbe ist wie 'Würde', welches Vermögen der menschlichen Seele ist da würdiger als die Vernunft, oder was dürfte den Menschen würdiger machen? Im übrigen ist 'νοῦς' 'das Denken', 'ἴσος' 'das Eigentümliche'.<sup>517</sup> Daher ist Hesione 'Isinoe' genannt worden, d.h. 'eigenes Denken', was auch auf dasselbe hinausläuft. Im Reich der Habgier also und im Überfluss an zeitlichen Dingen wird sie an die Klippen der Vernunft gebunden, um von den Seeungeheuern verschlungen zu werden, da ja die Leidenschaften aus dem Reichtum sich erheben und das Licht der Vernunft auslöschen. (25) Es wird aber Hesione, d.h. Denken und Vernunft, Tochter des Laomedon, d.h. der Sinnlichkeit, genannt, da ja unser Verstehen von den Sinnen her seinen Anfang nimmt. Daher ist jener berühmte Ausspruch unter den Philosophen gefallen:

Nichts gibt es in der Vernunft, was nicht vorher in <den> Sinn<en> gewesen ist.<sup>518</sup>

Nach den einzelnen Sinnen nämlich ist es jene Kraft, die beim Verstehen uns nicht nur darauf lenkt, dass wir fühlen, was wahrgenommen wird, sondern die auch erkennt, mit welchem Sinn und aufgrund welcher Eigenschaft etwas gefühlt wird. Über dieser steht die Einbildungskraft, welche, wenn sie die <jeweiligen> Erscheinungsbilder der Dinge von der Materie trennt, nicht das <jeweils> Darunterliegende erfordert. Sondern, was der Sinn überhaupt nicht tut, sie vergegenwärtigt ohne Gegenwart der sinnlichen Dinge die <jeweiligen> Vorstellungen von den Dingen der Vernunft und führt diese <Vernunft> von der Möglichkeit in die Verwirklichung. Das

alles sehen wir - um hinsichtlich des Lichtes der in Bewegung setzenden Vernunft nichts weiter zu sagen - vom Sinn<lichen> ausgehen. Deshalb ist nicht unpassend die Vernunft im Zustand der Möglichkeit, welche <Vernunft> durch Hesione versinnbildlicht wird, Laomedons, d.h. der Sinnlichkeit, Sprössling genannt worden, weil durch die Tugend das Sinnliche in die Verwirklichung überführt wird. **(26)** Diese<Hesione> befreit Herkules, nämlich der tugendreiche Mensch, nachdem er die aus göttlichem Samen gezeugten Pferde und die Ehe mit Hesione ausbedungen hat, da es ja allein die Tugend ist, die das Denken, nachdem alle Leidenschaften des Reichtums ausgelöscht sind, zur wahren Freiheit freispricht. <Herkules> bedingt sich aber die aus göttlichem Samen gezeugten Pferde förmlich aus, nämlich das sinnliche Verlangen und die Begierden des Fleisches, die durch die Pferde, einer vernunftlosen <Gattung von> Lebewesen, in geeigneter Weise versinnbildlicht werden und durch den himmlischen Samen, weil sie, mögen sie auch von ihrer eigenen Natur aus, wenn sie etwa nicht gezähmt und unter das Geschirr gezwungen werden, wie es ja bei Pferden nun einmal <ist>, nicht der Vernunft gehorchen, dennoch von Natur aus <der Art> sind, eine tugendhafte Haltung zu empfangen und dem Befehl der Vernunft Gehorsam zu zeigen. **(27)** Laomedon jedoch, den wir für die Sinnlichkeit genommen haben, verweigert Pferde und Ehe. Herkules aber, ein - wie wir gesagt haben<sup>519</sup> - tugendreicher Mann, löscht Laomedon aus, d.h. die Sinnlichkeit, nimmt Troja ein und bringt Hesione in seine Gewalt. Denn wegen der Tugenden wird das sinnliche Verlangen so unter den Gehorsam gegenüber der Vernunft gezwungen, da<sup>520</sup> es, abgetötet und zur Gewöhnung gebracht, sogar willig, nicht halsstarrig, zu den Handlungen der Tugend eilt, dem Befehl des Willens folgend, der in dem Augenblick ein wirklicher Willen ist, wenn er vernünftig handelt und vom wahren Ziel aller Dinge, welches Gott ist, durch keinen Irrtum abgebracht wird. **(28)** Und in diesem Augenblick wurde Troja, dessen Mauern Telamon erklommen hatte, eingenommen und zerstört. Es ist nämlich Telamon auf Griechisch sozusagen ‘τελεσμῶν’ [=‘vollendet’], auf Lateinisch ‘perfectio’ [=‘Vollendung’] oder ‘perfectus’ [=‘vollendet’] genannt worden.<sup>521</sup> Niemals nämlich ist die Burg und Stadt der Laster einnehmbar, außer durch den kämpfenden Einsatz der Vollendung aller Tugenden. Und in diesem Augenblick wird Hesione an Telamon ausgeliefert, d.h. die Seele und die Vernunft an die Vollkommenheit, weil nach Überwindung der Laster die Seele ohne Zweifel durch die Gabe und das Zusammenströmen der Tugenden vollkommen wird. **(29)** Nach der in Stille vollzogenen Besetzung des Berges Sigeon aber wird Troja eingenommen. Denn auch unter den Philosophen, die aus der Schule und Nachfolge des Pythagoras stammten, war es Sitte und unverletzlicher, feierlicher Brauch, indem sie den Spuren des Meisters folgten, allen - wie Agellius oder - wie man anderswo lesen kann - Aulus Gellius im 1. <Buch> der *Attischen Nächte* berichtet - für den Gesichtsausdruck längere oder kürzere Stille zu befehlen, obwohl doch keinem dieses für weniger als einen Zeitraum von zwei Jahren auferlegt worden sein soll, innerhalb von welchem jeder

hörte, was geredet wurde, dennoch weder fragen durfte, was er zu wenig verstanden hatte, noch kommentieren durfte, was er gehört hatte.<sup>522</sup>

**(30)** Denn obwohl wir nicht lesen, dass die übrigen Philosophen das übernommen haben, steht dennoch fest, dass Zuhören die Pflicht eines Lernenden ist und nur dann zu fragen, wenn etwa der Fragende von der Vernunft geleitet wird, wenn nicht, um als Schweigender zuzuhören und unterrichtet zu werden. Infolgedessen sind die ersten Aufgaben der Philosophierenden zu schweigen, um zuzuhören und hinzuzulernen, was die Aufgabe eines Geringeren ist; die zweite Aufgabe, durch Disputation mit den Gleichrangigen zu vergleichen; die dritte, durch Lehren den Jüngeren zu gebieten. Daher sind auch die Gelehrten sogar ‘praeceptores’ [=‘die Lehren erteilen’]<sup>523</sup> genannt worden. Wegen dieser Ordnung der Lehre also ist gesagt worden, dass nicht ohne vorhergehendes Schweigen und nachfolgenden Zusammenstoß durch Kampf, d.h. durch die

Disputation, Herkules Troja eingenommen habe, da ja das die Stufen der Lehre sind, durch welche die Seele, nachdem sie die Tugenden erworben hat, vollkommen wird, die Sinnlichkeit besiegt wird und sozusagen die Mauern lasterhafter Gewohnheiten überwunden werden. **(31)** Es verbleibt jedoch noch Priamos, der Sohn Laomedons, nämlich das sinnliche Verlangen. Denn in diesem <irdischen> Fleisch können wir uns überhaupt nicht dieser Leidenschaften entledigen. <Priamos> wird aber von den Nachbarn freigekauft. Denn die Handlungen des nährenden <Seelenvermögens> sind denen des sinnlichen <Seelenvermögens> am nächsten. Dies sind nämlich die Aufnahme, die Zurückhaltung, die Verdauung, das Austreiben, die Ernährung, die Vermehrung und die Zeugung. Diese alle können nicht ohne Unterstützung des sinnlichen <Seelenvermögens> zustande kommen, und ohne deren Dienst kann kein Einzelwesen bestehen oder keine Art erhalten werden. Aufgrund des Verdienstes dieser benachbarten Sachverhalte also, weil diese für Hilfe sorgen, wird Priamos gerettet, d.h. das sinnliche Verlangen, und nach seinem Freikauf wird er in sein Königreich entlassen, aber als Kind, d.h. rein und gehorsam gegenüber der Vernunft. **(32)** Was aber über Hippotes, der um das Heil seiner Tochter Egesta fürchtet, Servius<sup>524</sup> schreibt, muss man auf die Geschichte beziehen. Oder, wenn wir auch die Allegorie ansprechen wollten, man kann sagen, Hippotes, sozusagen Hypates, wird für die Vortrefflichkeit gesetzt. Denn wie Boëthius in <den Büchern> *Über die Musik* sagt, ist ‘ὕπατη’ die Saite genannt worden, die von allen die tiefste ist,

gleichsam größer und ehrenvoller, weswegen sie Jupiter ‘ὕπατος’ [=‘der höchste’] nennen.<sup>525</sup>

Den Konsul nennt man auch wegen des Herausragens seiner Würde mit derselben Bezeichnung. **(33)** Egesta aber ist dessen Tochter, nach ‘αἴγλη’, ‘Berühmtheit’, die man für ‘Freigebigkeit’ nehmen kann, weil sie die Tochter der Vortrefflichkeit ist und <Leute> berühmt macht.<sup>526</sup> Es gibt nämlich keine Tugend, die berühmter macht als die Wohltätigkeit und die Freigebigkeit. Diese also vertraut der Vater, der in das Königreich der Habgier gestellt ist, einem Schiffchen an und übergibt sie dem Meer, um sie dorthin treiben zu lassen, wohin auch immer das Schicksal sie treiben sollte, weil diese Tugend besonders im Überfluss der zeitlichen Dinge, der durch das Meer bezeichnet wird, ihr Werk ausübt und vom Anfang der Natur selbst, die durch das Sammeln von Wassermassen, das man ‘Meer’ nennt, bezeichnet werden kann, der menschlichen Sinnesart eingepflanzt wird. Denn während die übrigen Tugenden durch die Häufigkeit der Handlungen erworben werden, scheint allein die Freigebigkeit uns so angeboren zu werden, dass sie kaum durch die Gewohnheit von großzügigen Schenkungen erzeugt werden kann. **(34)** Es kommen doch wohl auch diejenigen, die von Ekestia sprechen, durch die Abwandlung eines Buchstabens zu einer vernünftigen Begründung desselben Namens. Man kann nämlich Ekestia sozusagen ‘Egestia’ nennen. Denn es ist auch auf Lateinisch ‘egerere’ ‘extra gerere’ [=‘hinaustragen’] gesagt worden, was treffend zu den Freigebigen gehört. Diese <Egestia> verbindet sich in Sizilien mit dem Fluss Krimisos, der sich in einen Hund verwandelt hat. Griechisch ‘κρίνω[ν]’ nämlich heißt ‘iudico’ [=‘ich urteile’]<sup>527</sup> (es ist ja der Freigebigkeit eigentümlich, ein Urteil zu fällen). Denn dass, wer tugendhaft schenken will, über seine Möglichkeiten sich Rechenschaft gibt sowie einerseits über die Verdienste, andererseits über den <jeweiligen> Mangel nicht nur eines, sondern auch aller ihm Zugehörenden, und auch über den Ort, die Zeit und die Weise, das ist unausweichlich. **(35)** In einen Hund aber verwandelt sich <der Fluss Krimisos>, während er <Egestia> beiwohnt, weil er ja ein Tier ist, das gegen alle anbellt und scharf ist. Denn wer der Freigebigkeit huldigt gegenüber Leuten, die nicht großzügig schenken, während er Geschenke macht, bellt und schreit gegenüber jenen, denen nicht großzügig geschenkt wird, da sie sozusagen durch sein Urteil getadelt worden sind. Oder weil ja die Freigebigkeit mit dem guten Ruf verknüpft und verbunden sein dürfte, so dass keine Freigebigkeit ohne guten Ruf sein kann, von dem wir ganz passend sagen können, er sei in dem Hund

### *Über die Arbeiten des Herkules Buch III*

versinnbildlicht worden, weil dieser ein bellendes Tier ist. **(36)** Aus dieser Verbindung aber entsteht Akestes, nämlich der großzügige und berühmte Mann, den Maro als besonders wohl­tätig gekennzeichnet hat:

Auch den Wein, in Krüge gefüllt von dem edlen Akestes  
am sizilischen Strand, den der Held den Scheidenden mitgab,  
schenkte er ein.<sup>528</sup>

Und an anderer Stelle:

Je zwei Stiere gewährt der Trojanerspross Akestes  
jedem Schiffe.<sup>529</sup>

Und ein wenig früher:

Jener gedachte der Ahnen noch immer aus Tagen der Vorzeit,  
grüßte die Wiederkehrenden und, froh des ländlichen Vorrats,  
nimmt er sie auf und erquickt die Müden mit freundlichen Gaben.<sup>530</sup>

Siehst du, wie ausführlich unser <prophetische> Dichter in Akestes den großzügigen und wohl­­tätigen Mann beschrieben und gezeichnet hat? Infolgedessen sollte sich niemand über diese Auslegung, die wir gemacht haben, wundern; zu dieser <Auslegung> kommt - wie wir ja sehen - die Autorität eines so bedeutenden <prophetischen> Dichters hinzu, und mit dieser stimmt alles, was die <mythische> Geschichte berichtet hat, so sehr zusammen.



## 17. Kapitel

### **Über die Tötung der elf Söhne des Neleus und die Zerstörung von deren drei Städten, welche Arbeit die elfte sei**

(1) Es ist zu lesen, Neptun habe der Nymphe Tyro<sup>531</sup>, der Tochter des Salmoneus, nachdem er sich in die Gestalt des Flusses Enipeus verwandelt hatte, neben dem er seine Freude hatte, beigewohnt und den Neleus und den Pelias gezeugt. Neleus aber wurde von seinem Bruder vertrieben, erbaute die Stadt Pylos und heiratete Chloris, mit der er Nestor, Periklymenos und zehn andere zeugte. All diese hat Herkules, mit Ausnahme von Nestor, getötet. In einem ziemlich beispiellosen Kampf jedoch

überwand er - wie im 12. <Buch> der *Verwandlungen* überliefert wird - den Periklymenos,

<...> lieb ihm

doch der neleische Ahn, Neptun, die Gabe, beliebig  
jede Gestalt zu wählen und wieder sich ihr zu entziehen.  
Als er vergebens sich nun in allerlei Formen gewandelt,  
ward er zu jenem Vogel, der lieb dem Beherrscher der Götter  
und der gewohnt, die Blitze in krummen Krallen zu tragen.<sup>532</sup>

(2) Und - um unter Auslassung einer Reihe von Versen mich kürzer des Ganzen zu entledigen - dieser Periklymenos

dann in Adlerstärke, mit Fittichen und dem gebogenen  
Schnabel und hakigen Klauen zerfleischt das Antlitz des Mannes.  
Doch der Tirynthier spannte den allzu sicheren Bogen  
wider ihn, als er hoch sich in die Wolken geschwungen,  
und den Schwebenden traf er, wo Leib und Fittich sich einen.<sup>533</sup>

Und nach wenigen <Versen> fügt er an:

Nieder sank er zu Boden, da jetzt die Flügel nicht länger  
in den Lüften sich hielten. Der Pfeil, der nicht in der Wunde  
haftete, bohrte sich ein durch die Last des getroffenen Leibes,  
oben ihm rechts in die Brust, bis links er wieder hervortrat.<sup>534</sup>

Dies <sagt> unter anderem unser Naso. (3) An dies aber, doch nur kurz, erinnert <auch> der Tragödiendichter, wenn er in der *Medea* sagt:

Den Sohn von Vater Neptun tötete,  
der gewohnt, unzählige Gestalten anzunehmen<sup>535</sup>,

wo er den Vater für den Großvater gesetzt hat. Denn, wie Julian sagt:

In wohlbegründeter Deutung muss das Sinnverständnis gutgeheißen werden, dass mit dem Namen des Vaters auch auf den Großvater hingewiesen wird<sup>536</sup>

Oder sollten wir sagen, dass 'Vater' das passende und beständige Epitheton<sup>537</sup> Neptuns ist? Denn da

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

er in der Tat der Gebieter der Wassermassen ist, denen Thales - wie wir oben<sup>538</sup> berichtet haben - den Ursprung der Dinge gegeben hat, wird nicht unstimmig Neptun 'Vater' genannt, wie z.B. in derselben Hinsicht gesagt worden ist:

Und Okeanos, Vater des Alls.<sup>539</sup>

Infolgedessen ist der Sinn <von> »den Sohn von Vater Neptun«, d.h. das von Vater Neptun Geschaffene, nicht, dass er dessen Vater ist, außer insoweit er im allgemeinen der stoffliche Anfang und die Ursache der Dinge ist, sondern weil Neptun so 'Vater' genannt wird wie Jupiter, wie auch Mars und die anderen unter den Göttern. **(4)** Und obwohl alles, was gesagt worden ist, einfach, wie einige wollen, zur Geschichte gehört, ist des dennoch angebracht, weil doch von Periklymenos erdichtet worden ist, er könne die Gestalten annehmen, die er wolle, und er könne die angenommenen wieder ablegen, die Geheimnisse von all dem, wenn wir können, aufzuklären. Zunächst nämlich glaube ich, dass Periklymenos das Sinnbild für die Pubertät darstellt. Dieses Alter ist in der Tat unter den anderen ziemlich ungestaltigt und veränderlich und <ein solches>, das sich wirklich in alle Gestalten verwandelt. Welche Leidenschaft gibt es nämlich, die uns mit den Tieren gemeinsam ist, welche die Glut der Jugendzeit nicht erregt? **(5)** Und während der weise Mann, als den wir Herkules <gelten lassen> wollen, leicht die übrigen Lebensalter besiegen und zügeln kann, ist allein die Pubertät diejenige Altersstufe, die auf keine Weise überwindbar erscheint. Daher hat Ovid sehr göttlich gesagt:

Zwölf Neleiden an Zahl, eine stattliche blühende Jugend,  
waren wir: alle zwölf erlagen des Herkules Stärke,  
außer mir einem.

Und es folgt:

<...> Zwar wäre der Tod der andern erklärlich.  
Wunderbar aber der des Periklymenos: lieb ihn  
doch der neleische Ahn Neptun die Gabe, beliebig  
jede Gestalt zu wählen und wieder sich ihr zu entziehen.<sup>540</sup>

**(6)** Denn wenn er sagt, jene Veränderlichkeit sei Periklymenos von Neptun gewährt worden, muss das so verstanden werden: Von der körperlichen Verfassung sei dem Pubertätsalter gegeben, dass es mannigfaltig, veränderlich und unbestimmt sei. Aus Erstaunen darüber sagte der Weise<sup>541</sup>, als er vorausgeschickt hatte, dreierlei sei für ihn schwierig zu wissen, nämlich des Adlers Weg am Himmel, der Schlange Weg auf einem Felsen, des Schiffes Weg mitten auf dem Meer, das Vierte <aber> verstehe er ganz und gar nicht: den Weg des Mannes in seiner Jugend. **(7)** Neptun also wohnt der Nymphe Tyro bei und zeugt Neleus. Neleus aber ist nach 'νέος', 'neu', und 'λαός', 'Volk', genannt worden.<sup>542</sup> Denn jeder Mensch ist sozusagen als 'neues Volk' geboren, da er die Möglichkeit hat, unzählige Menschen zu zeugen. Oder Neleus dürfte sozusagen 'Nileus' genannt worden. 'Νηλή<ς>' auf Griechisch <ist> ja auf Lateinisch 'sagitta' [= 'Pfeil'], so dass durch ihn der sterbliche Mensch bezeichnet wird, dessen Leben schnell wie ein Pfeil dahineilt. **(8)** Der Mensch aber entsteht aus der Verbindung der Materie, d.h. des Körpers, mit der Form, d.h. der Seele, und vollendet sich darin. Neptun nämlich wird, da das Wasser der stoffliche Anfang der Dinge ist, wie gesagt worden ist<sup>543</sup>, für die Materie gesetzt und enthält das Musterbild für den menschlichen Körper. 'Τύπος' aber wird auf Griechisch nach dem Zeugnis des Glossars<sup>544</sup> 'Form' genannt, die für die Seele gesetzt wird. Der Mensch also, zusammengesetzt aus Seele und Körper und von diesen

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

auf gewisse Weise geschaffen, verbindet sich Chloris als Ehefrau, d.h. als Leben, mit dem er zwölf Söhne zeugt, nämlich die zwölf Zustände des menschlichen Lebensalters. **(9)** Das Leben des Menschen aber, wie der Psalmist sagt,

währet siebzig Jahre und wenn es hoch kommt, sind es achtzig Jahre, und wenn's köstlich gewesen ist so ist es Mühe und Arbeit gewesen.<sup>545</sup>

<...>

Das Ende des Lebens eines langlebigen Menschen aber ist

- wie Gaius<sup>546</sup> bezeugt und wie Kaiser Justinian<sup>547</sup> an Julian geschrieben hat -

hundert Jahre.

**(10)** Griechisch 'χλωρός' ist auf Lateinisch 'viridis' [= 'grün'] genannt worden. Unser Leben grünt ja, und jedes Grün ist lebendig. Oder Chloris ist sozusagen 'κλήρος' genannt worden, d.h. 'Los'<sup>548</sup>. In der Tat ist eines jeden Lebenszeit sein Los. Denn wo unsere Übersetzung hat:

In deinen Händen ist mein Los<sup>549</sup>,

hat eine andere Übersetzung:

Meine Zeit ist in deinen Händen.

An anderer Stelle steht jedoch geschrieben:

Kurz sind die Tage des Menschen, die Zahl seiner Monde steht bei dir.<sup>550</sup>

**(11)** Dieses Lebens Unterschiedlichkeit aber, wieviel Jahre es auch umfassen mag, kann man nicht unstimmig als dreifach bezeichnen. Es gibt nämlich ein Wachsen, das sich über einen Zeitraum von dreißig Jahren erstreckt. Es gibt einen Zustand, der sich über einen zweiten Zeitraum von dreißig Jahren ausdehnt. Von da an aber gibt es einen gewissen Abstieg unseres Lebens. Denn später - wie Maro sagt -

gerade der beste Tag im Leben der armen Sterblichen  
flieht als erster, was folgt ist Krankheit und trauriges Alter,  
Mühsal rafft sie dahin und die Härte des gnadenlosen Todes.<sup>551</sup>

Und da sich ja der menschliche Körper aus vier Elementen zusammensetzt, werden ganz gut dazu durch Multiplikation von 3 und 4 die Lebensalter des Menschen bezeichnet. **(12)** Varro jedoch – so wie Censorin<sup>552</sup> in seiner Schrift an Q. Cerellius *Über den Tag der Geburt* bezeugt hat - scheidet das menschliche Leben in fünf Lebensabschnitte, indem er jeweils vierein fünfzehn Jahre zurechnet. Der erste Zeitraum von dreimal fünf Jahren nämlich ist die Kindheit, da in jener Zeit <die Menschen> rein und keusch sind; der zweite aber ist die Jugend, nach 'adolescere' [= 'heranwachsen'], d.h. nach 'Wachsen' genannt; den dritten nennt er 'Zeit der jungen Männer' nach 'iuvare' [= 'helfen'], da sie ja aufgrund der Gesetze Roms zu diesem Zeitpunkt dem Staat helfen können, nicht nur als Soldaten, sondern auch als Feldherren<sup>553</sup>. Vorher konnten sie in der Tat nicht Konsuln sein. Im vierten Fünfzehnjahresabschnitt aber, den sie 'würdevolles Gewicht' nennen, sind sie 'die Älteren' genannt worden, nicht, weil sie weiter gekommen sind als andere, sondern, weil sie sich von der

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

Jugend abwenden und zum Greisenalter hinneigen. Der ganze Rest des Lebens aber ist das Greisenalter, das durch keine Zeitdauer begrenzt wird. **(13)** Andere<sup>554</sup> aber behaupten sechs Lebensalter des Menschen, indem sie jenes erste Lebensalter in die Zeit des Kleinkindes und in die Kindheit teilen. Auf irgendeine Weise aber weichen sie in dieser Einteilung von Varro ab, indem sie nämlich in Siebenjahresabschnitten vorgehen: Einen Siebenjahresabschnitt teilen sie der Zeit des Kleinkindes zu, einen zweiten der Kindheit, zwei der Jugend, drei der Zeit der jungen Männer, drei weitere der Zeit des würdevollen Gewichts, die bis ins 70. Lebensjahr reicht, den ganzen Rest aber dem Greisenalter. Diesen freilich folgten Isidor und Papias.<sup>555</sup> **(14)** Hippokrates<sup>556</sup> aber von Kos, der Fürst der Ärzte, welcher die Heilkunst aus einer erfahrungsmäßigen zu einer vernunftbezogenen<sup>557</sup> gemacht hat, bestimmt sieben Lebensaltersstufen. Die ersten Lebensabschnitte freilich füllt er - wie die vorhergehenden <Autoren> - mit vier Siebenjahresabschnitten aus, dem vierten weist er einen zu, dem fünften auch einen, dem sechsten zwei, so dass durch acht Siebenjahresabschnitte, nämlich 56 Jahre, jene sechs Lebensalter begrenzt werden. Von dem siebten aber sagt er, dass es sich mit dem Leben erfülle. Dieser Lebensabschnitt nämlich oder diese Zahl an Jahren, die durch Multiplikation von 7 mal 8, welche beiden Zahlen - wie Cicero sagt -

jede aus einem anderen Grunde als voll gelten

und

der Knoten fast aller Dinge sind<sup>558</sup>,

werden als die vollendete Lebenszeit des Menschen überliefert, so dass sozusagen schon zu diesem Zeitpunkt gemeint wird, er habe die Grenze seiner Verbindung <aus Geist und Körper> erfüllt. **(15)** Solon<sup>559</sup> aber hat diesen acht Siebenjahrsabschnitten zwei hinzugefügt, so dass sich in 70 Jahren die zehn Lebensaltersstufen des Menschen vollenden. Der Peripatetiker Staseas<sup>560</sup> aber hat zwei Siebenjahresabschnitte der Beschreibung Solons hinzugefügt, was durch die etruskische Disziplin der Schicksalsbücher<sup>561</sup> - wie Varro berichtet hat - bestätigt wird, so dass sich nach dieser Berechnung in einem Zeitraum von 84 Jahren das Lebensalter des Menschen erfüllt. Also muss man sagen, dass nach der Berechnung entsprechend der Anzahl der Siebenjahresabschnitte zwölf Lebensabschnitte eines jeden Menschen, der seine Zeit erfüllt hat, genannt werden müssen. **(16)** Aber falls wir es richtig sehen, möchten, da die Kindheit die Zeit des Kleinkindes umfasst, das Greisenalter aber sich aus der Zeit des würdevollen Gewichtes und des Greisentums zusammensetzt, kann man sagen, dass es vier Lebensalter des Menschen gibt, nämlich die Zeit vor der Geschlechtsreife, die Zeit der Heranwachsenden, die Zeit des Mannestums und die Zeit des Greisentums. Und der erste Lebensabschnitt enthält die Zeit des Kleinkindes, auf die als Anschluss an die Zeit des Kleinkindes die <Zeit> folgt, der die Fähigkeit zur List folgt. Denn da heilige Gesetze die Zeit des Kleinkindes durch einen Zeitraum von sieben Jahren begrenzen und <diese Zeit> als abgetrennt von dem Anschluss an die Zeit des Kleinkindes erwähnen und ganz gewiss auch von dem Anschluss an die Pubertät, hat der beste Deuter der Gesetze, unser Landsmann Accursio<sup>562</sup>, den Siebenjahresabschnitt der Kindheit bei den Männern und den Fünfjahresabschnitt bei den Frauen in jene Anschlussphasen in gleichmäßiger Berechnung eingeteilt, wobei er wollte, dass über den Siebenjahresabschnitt des Kleinkindes eine Verbindung bis ins 10 ½ te Jahr der Mann habe, die Frau eins weniger, nämlich bis zum 9 ½ ten Jahr; dabei weist er die restliche Zeit bis zum Anfang des Heranwachsens, d.h. beim Manne, wenn das 14. Jahr vollendet ist, und das 12. beim Mädchen, dem Anschluss an die Pubertät zu. **(17)** Aber falls wir richtig sehen möchten, hat jeder von jenen vier <Lebensabschnitten>, die ich an letzter Stelle überliefert habe, drei Zustände, nämlich die Neuheit, das Wachsen und das Ende, so dass man erstens vom neu< beginnend>en,

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

zweitens vom erwachsenen, drittens vom sich dem Ende zuneigenden <Lebensalter> sprechen kann. Wenn du etwa diese drei Zustände viermal gemäß der Anzahl der vier Lebensalter verlängerst, wirst du zwölf Unterschiede der Lebensabschnitte finden. **(18)** Diese zwölf zeigen die Söhne des Neleus in musterbildlicher Weise. Und dass Periklymenos die Zeit des Heranwachsenden versinnbildlicht, ist schon mit vernunftbegründeter Beweisführung bewiesen worden. Aber beweisen wir es auch mit Hilfe des Namens: Periklymenos heißt er also nach *‘περί’*; d.h. ‘um ... herum’ oder ‘überall’, *‘κλίνη’*, d.h. ‘Neigung’, *‘μένειν’* d.h. ‘Mangel’ oder ‘Zorn’ oder ‘Gewalt’, oder *‘μένοσ’*, ‘Begehrlichkeit’ oder ‘Begehren’, d.h. ‘überall geneigt zu Mangel, Gewalt, Zorn oder Begehrlichkeit’.<sup>563</sup> Und welches Alter ist mehr dazu geneigt als die Pubertät? Dieser Lebensabschnitt ist ja derjenige, von dem Flaccus sagt:

Der bartlose Jüngling - endlich ist er den Aufpasser los -,

was die Begierde ist,

freut sich an Pferden und Hunden und am Rasen des sonnigen Sportfelds ,

und was ein Zeichen ist für einen, der Mangel an sittlich Gutem hat,

wachsweich zum Laster zu lenken,

und was ein Zeichen von Jähzorn ist,

halsstarrig gegen die Mahner<sup>564</sup>,

und das übrige, was, die Laster betreffend, folgt. **(19)** Dieses <Lebensalter> also widerstrebt der Tugend und wandelt sich in alle Formen, während es sich durch die Zustände aller Leidenschaften umgestaltet. Endlich jedoch, wenn <Periklymenos> sich in einen Adler verwandelt, welcher Vogel ja eine sehr scharfe Sehkraft hat, d.h. <wenn> er anfängt, schon Unterscheidungen zu treffen, stößt er auf Herkules, nämlich den Mann, der zur Tugend strebt,

mit Fittichen und dem gebogenen

Schnabel und hakigen Klauen zerfleischt er das Antlitz des Mannes.<sup>565</sup>

Dies ist deswegen gedichtet worden, weil er ja überhaupt keine Scham mehr hat, welche Leidenschaft in der Jugend löblich ist und Röte im Gesicht verbreitet, nachdem etwa jemand etwas Schimpfliches begangen hat. Diese nämlich schreckt davon ab, dasselbe zu tun, und hält für die Zukunft davon zurück, wie wir in unserer Abhandlung *Über die Scham*<sup>566</sup> genauer ausgeführt haben. **(20)** Aber nicht unstimmig hat Naso gesagt, <Periklymenos> habe mit den Federn, mit dem Schnabel und mit den Krallen das Antlitz des Herkules zerfleischt. Denn sei es, dass wir in Gedanken sündigen, d.h. sozusagen mit den Federn, durch die wir fortgerissen werden und zur Handlung eilen, sei es, dass wir, wenn wir irgendeine Untat begehen, sozusagen mit dem Schnabel unsere Seele beißen und verletzen, sei es, dass wir, wenn wir weiter so fortfahren, gleichsam mit Klauen haften bleiben, es trübt die Scham unser Antlitz oder, um mit einem treffenderen Wort zu reden, erschüttert unser Gesicht, das, während die übrigen Lebewesen es nach vorn geneigt zur Erde wenden, allein der Mensch zum Himmel erhebt. Infolgedessen wissen wir aufgrund dieses <Umstandes>, dass die Sünden, welche die Seele, verbunden mit dem Körper, begeht, allein dem Menschen eigentümlich sind, der allein unter den sterblichen <Lebewesen> sowohl von dem Urteil

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

seines Willens fortgerissen wird als auch die Vernunft selbst gebraucht. Und demselben eigentümlich ist das Schamgefühl, das jenen Teil des Körpers befällt, durch den wir in bemerkenswertem Unterschied von den stumpfsinnigen Tieren geschieden werden. Und mit Scharfsinn wird geschrieben, dass dies dem Herkules widerfahren sei, mag er auch das Sinnbild des tugendhaften Menschen beinhalten. Keiner nämlich hätte allein unter Führung der Natur so leben können, dass er den Leidenschaften der einzelnen Lebensalter, und zumal der Zeit des Heranwachsens, nicht unterliegen dürfte. **(21)** Allein Nestor aber von den zwölf Brüdern, d.h. den Lebensabschnitten des Menschen, wird von Herkules am Leben gelassen, einerseits, weil jener letzte Siebenjahresabschnitt, dessen <Sinn>bild Nestor ist, in einem Menschen, der tugendhaft sein Leben durchschreitet, es leicht geschieht, diesen Lebensabschnitt frei von Leidenschaft zu halten, andererseits <weil> in diesem <Lebensabschnitt> unser Körper mehr durch Schmeicheleien gehegt als durch Härte gezähmt werden muss, insofern er ja ohne Widerstand schon der Vernunft gehorcht. **(22)** Aber Herkules hat unterdessen drei Städte zerstört. Deswegen sagt Ovid:

Jener, dein Vater, zerstörte dereinst Messeniens Burgen,  
tilgte Elis und Pylos<sup>567</sup>, die beiden schuldlosen Städte.<sup>568</sup>

Diese drei Städte aber vergegenwärtigen alle drei Hauptvermögen der Seele. Es hat nämlich die Seele die Sinnlichkeit, die Vernunft und den Willen; nach jedem von diesen <Seelenvermögen> leben alle Sterblichen. Die einen leben nämlich nach der Vernunft, wobei sie sich der <philosophischen> Spekulation erfreuen, die anderen nach den Sinnen, wobei sie sich der Lüste erfreut haben, wieder andere aber nach der Neigung des veränderlichen und freien Willens: Infolgedessen kann man nicht unpassend, wenn du etwa diese Einteilung berücksichtigst, von drei Städten der Sterblichen sprechen; da diese zuerst, wenn du etwa den Fortschritt unseres Lebens bedenkst, fleischlich und nur zu irdischen Dingen geneigt sind, muss derjenige, der zur Vervollkommnung seiner Tugend aufsteigt, diese Städte zerstören und durch Änderung seiner Gewohnheit und seines Lebens sie selbst in geistige verwandeln. **(23)** Zunächst nämlich heißt griechisch ‘πύλος’ lateinisch ‘lutum’ [=‘Schmutz’] und ‘ianua’ [=‘Eingang’]<sup>569</sup>. Dieser bezeichnet die Sinnlichkeit, deren Objekt die körperlichen und irdischen Dinge sind, welche zweifelsfern Schmutz sind. Es ist auch die Sinnlichkeit der Eingang der Vernunft und des Willens. Denn - wie weiter oben<sup>570</sup> gesagt worden ist - wird aufgrund der Wahrnehmung der sinnlichen Dinge die Vernunft in Gang gesetzt, in Gang gesetzt wird auch der Wille selbst in Richtung auf die sinnlichen Dinge durch die Bewegung der Annahme oder der Ablehnung. Infolgedessen wird sehr passend durch Pylos, sei es, dass es ‘Schmutz’, sei es, dass es ‘Eingang’ bedeutet, die Sinnlichkeit bezeichnet. **(24)** Elis aber ist nach ‘ἥλιος’, d.h. ‘Sonne’, nämlich Erleuchter des Erdkreises, benannt worden<sup>571</sup>; dies bezeichnet musterbildlich die Vernunft, die uns das geistige Licht ist. Messenien jedoch ist nach ‘μέσος’ ;d.h. ‘Mitte’, und ‘νοῦς’, d.h. ‘Sinn’ oder ‘Denken’ genannt worden<sup>572</sup>; dieses enthält deswegen das Sinnbild für den Willen, weil aus der Mitte der Dinge, die mit Hilfe des Denkens oder der Sinne<sup>573</sup> erkannt werden, der Wille entsteht, der nur zu dem gehören kann, was man weiß, und über das, was man ganz und gar nicht weiß, wohl auf keine Weise hinausgetragen und bewegt zu werden vermag. **(25)** Da also die Zeitabschnitte der Kindheit und der Jugend unempfänglich dahineilen, bald aufgrund der Neuheit der Dinge, bald aufgrund der Begierde nach Erfahrung, bald aufgrund der Lust, nach welchen Leidenschaften jeweils diese unsere ersten <Lebens>abschnitte verbracht werden, entstehen zunächst die oben genannten irdischen und fleischlichen <Seelen>vermögen, und, indem sie die Zusammenkünfte ihrer Anhänger unterstützen, bilden sie drei Städte, die alle, die diese <Lebens>abschnitte hinter sich lassen, aus dem Denken vertilgen und diese selbst in geistige verwandeln müssen, damit man zur steilen Höhe der Tugend gelangt. **(26)** Es werden aber zwei <Städte> vernichtet, nämlich die Sinnlichkeit und die Vernunft,

### *Über die Arbeiten des Herkules Buch III*

deren Vermögen <Ovid> »schuldlose Städte« nennt, da ja weder die Vernunft noch das sinnliche Verlangen sündigen oder sich Schande zuziehen, welche in der Sünde besteht. Diese Schuld nämlich ist dem wählenden Willen eigen, aber es kann auch keine Sünde bestehen, wenn sie nicht etwa eine freiwillige ist. Messenien jedoch, das Sinnbild für den Willen ist, wird nur einfach hinsichtlich der Mauern zerstört, durch die es, sozusagen in einen Kerker eingeschlossen, nur im Bereich der körperlichen <Dinge> verweilt, aber nach der Schleifung der Mauern eilt es frei zu den himmlischen und irdischen Dingen und, indem es geistige und ebenso körperliche Dinge verfolgt, wählt es und, indem es wählt, verfolgt es, was Eigentümlichkeit des Willens ist.



## 18. Kapitel

### Über den Erymanthischen Eber, den Herkules besiegt hat, so dass dies die zwölfte Arbeit ist

(1) Auch hat er den Eber am Erymanthos, einem Berg in Arkadien, besiegt. Über diesen berichtet unser Maro im 6. <Buch der *Äneis*>:

Ob Erymanthos' Wälder er schützte und schoss die ehernfüßige Hindin.<sup>574</sup>

Über diese Worte sagt Servius:

Erymanthos, Berg in Arkadien, wo ein sehr wilder Eber lebte.<sup>575</sup>

Ovid aber sagt aus <der Sicht> der Person des Herkules:

Konnten denn die Kentauren mir widerstehen, der grimme  
Eber, Arkadiens Schreck?<sup>576</sup>

Darauf zielt, was unser Claudian sagt. Denn als er gesagt hatte:

Dich und auch nicht die diktaischen Städte<sup>577</sup> durch sein Brüllen erschütternd  
schreckte der Stier, noch die Wut des Stygischen Hundes<sup>578</sup>,

fügte er an:

Nicht der Löwe, als er zu den Sternachsen des Himmels zurückkehren will,  
nicht der Eber, der Ruhm des erymanthischen Gebirges.<sup>579</sup>

Und derselbe Ovid hat über denselben an anderer Stelle gesagt:

Wie im Zypressenwald des Erymanthos lagert der Eber,  
wie er die Erde zerwühlt mit seinem plumpen Gewichte.<sup>580</sup>

(2) Dazu Ausonius:

Bald zerschmetterte die dritte Krafttat den Erymanthischen Eber.<sup>581</sup>

Denn auch Sidonius schreibt:

Gefangen schleppte er aus dem erymanthischen Walde das Ungeheuer,  
lachte über das bewaffnete Maul mit seinen <Waffen>.<sup>582</sup>

Mit diesem <sagt> Laktanz<sup>583</sup>, der <im *Kommentar*> zur *Thebais* berichtet, dass er den Eber gefangen habe, den er lebendig zu Eurystheus schleppte. (3) Andere<sup>584</sup> jedoch glauben, der Eber sei von Herkules getötet worden. Boëthius aber scheint dem Laktanz zuzustimmen, wenn er sagt:

Und die Schulter, die bald das hohe Weltall  
tragen sollte, triff von dem Schaum des Ebers.<sup>585</sup>

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

Aber Papias<sup>586</sup> behauptet, der Eber sei getötet worden. Denn auch doppeldeutig - wie die meisten - hat der Tragödiendichter in <seinem Stück> *Der rasende Herkules* geschrieben:

Und den borstigen Mainalischen<sup>587</sup> Eber, der gewohnt,  
auf den dichten Jochen des Erymanthos arkadische Haine zu erschüttern?<sup>588</sup>

Im *Herkules auf dem Oite* aber wird die weinende Alkmene beschrieben:

Welches Volk, o Sohn, wird an dich denkend  
leben? Denn das ganze Geschlecht ist unwillkommen.  
Soll ich nach Kleonai ziehen? Oder soll ich zu den Völkern Arkadiens gehen  
und das durch deine Verdienste berühmte Land aufsuchen?<sup>589</sup>

Bald aber fügt er hinzu, indem er, was sie gesagt hatte, in umgekehrter Reihenfolge wiederholt:

Hier fiel die grässliche Schlange

- das gehört zur Hydra -,

hier das geflügelte Tier

- das ist wegen der Hindin gesagt-.

Danach aber sagt er folgendes:

Hier der grausame König

- das kann man <so> wegen des getöteten Ebers verstehen -,

hier der von deiner Hand gebrochene Löwe,  
der nach deiner Beerdigung den Himmel besitzt.<sup>590</sup>

Aus welchem Grund das letzte gesagt worden ist, ist an sich ganz klar. **(4)** Deshalb kann man hinreichend sagen, dass irgendein sehr grausamer Tyrann in Arkadien gelebt hat, der entweder getötet oder gefangengenommen und mit waffenstarrtem Rachen<sup>591</sup> zu Eurystheus geführt wurde. Manche<sup>592</sup> wollen, dass dieser Eber das Sinnbild der Wildheit in sich trage und, da er den Menschen, Tieren und Feldfrüchten verderbenbringend war und das ganze Gebiet Arkadiens verwüstete, von Herkules besiegt und seines Fells beraubt worden sei. Denn da die Arkader wild waren und so roh, dass - wie Statius sagt - sie sich rühmten,

an Alter noch früher als Sterne und Mond<sup>593</sup>

<zu sein>, erzog sie Herkules, so dass sie, nachdem sie ihre Wildheit abgelegt hatten, jene Meinung von ihrem Alter ablegten. **(5)** Aber auch ich, wenn auch aus einem anderen Grunde, will bekennen, dass dieser Eber unter das Sinnbild für die Wildheit gesetzt werden kann. Denn 'aper' [= 'Eber'] ist gleichsam nach 'aferitas' [= 'Wildheit'] 'afer' [= 'Afrikaner'] genannt worden.<sup>594</sup> Es ist aber die Wildheit eine unbeugsame und verdammenswerte Haltung eines verderbten Denkens, aufgrund welcher sich jemand über die Pein und Marter eines anderen so sehr freut, dass er einen

Unschuldigen und auch den, der ihn vielleicht nicht verletzt hat, nach Belieben quält und niederdrückt. Dies ist gewiss in größerem Maße offenkundig als die Grausamkeit. Diese ist in der Tat eine Wildheit der Seele beim Einfordern von Strafen über das hinaus, was etwa die Schwere eines Vergehens erfordert. Jene aber überschreitet nicht nur das Maß, sondern wütet auch gegen Unschuldige. Dies wird ja, weil es wilden Tieren eigen ist, 'Wildheit' genannt. **(6)** Diese <Wildheit> aber überwinden wir bald in uns, bald in anderen; in uns freilich verbessern wir <sie> durch die Tugenden des gerechten Maßes und der maßvollen Gerechtigkeit und durch tugendhafte Handlungen, wir tilgen sie aber durch Vernunft und Menschlichkeit aus, und wir beseitigen sie gänzlich durch Freude an Milde. Dies ist ja eigentümlich für Herkules, nämlich für den tugendhaften Menschen, der die gewöhnliche Stärke der Menschen durch die Vollkommenheit seiner heroischen Tugend überschreitet, die sich der Tierhaftigkeit entgegenstellt, deren Teil die Wildheit ist, die ich eben bestimmt habe. **(7)** Denn wenn Herkules zu Eurystheus den waffenstarrenden Eber - wie Sidonius<sup>595</sup> sagt - auf eigenen Schultern trägt - wie Boëthius<sup>596</sup> sagt -, was bedeutet er anderes, wenn nicht, dass ein weiser Mann nicht nur durch sein Denken das Laster einer solchen Leidenschaft überwunden hat, sondern dies auch durch seine sichtbaren Taten zeigt? Bei anderen aber vollendet der Weise durch seine Mahnungen, was er bei sich durch tugendhafte Handlungen zur Vollkommenheit bringt. Durch die Lehre der Weisen nämlich werden die Menschen zum sittlich Guten gebildet, und am Munde des Mahners pflegt man zu hängen, wodurch ja diejenigen, die den Lehrenden gehorsam folgen, an ihren <eigenen> Irrtümern gehindert zu werden vermögen. **(8)** Im übrigen ereignet sich das in Arkadien, d.h. am Anfang des Weges. 'ἀρχός' nämlich ist 'der Anfang', 'ὁδός' 'der Weg'; daher ist Arkadien 'der Anfang des Weges'.<sup>597</sup> Der Anfang der menschlichen Handlungen aber ist die Bestimmung des Willens, auf dessen Befehl durchgeführt wird, was immer gut oder schlecht sein mag, was von Menschen getan wird. Das eben wird durch den Berg bzw. den Fluss in Arkadien, der Erymanthos heißt, bezeichnet. Griechisch 'ἔρις' nämlich - wie öfter gesagt worden ist - heißt auf Lateinisch 'lis' [= 'Streit']; 'μάντις' aber 'divinatio' [= 'Weissagung']<sup>598</sup>. Und weil es den Menschen des Altertums eigentümlich gewesen ist, bevor sie etwas taten, die künftigen Ereignisse durch irgendeine Art von Weissagung, soweit sie konnten, aufzuspüren (daher ist auch die Vogelschau nach der Beobachtung der Vögel, mit deren Hilfe sie über die Zukunft zu urteilen und die sie immer ihren Handlungen vorausszuschicken pflegten, 'Anfänge der Dinge' genannt worden), so kann auch 'μάντις' d.h. die Weissagung, auf gleiche Weise für den Anfang der menschlichen Handlungen genannt werden. **(9)** Und weil jede Überlegung nicht ohne Streit ist, den wenigstens der Überlegende selbst mit sich führt, soll dieser Kampf gut auf dem Berge bzw. an dem Fluss Erymanthos geführt worden sein, nämlich am Beginn eines Streites, d.h. einer Überlegung, die von der vernünftigen Seele, die auch selbst der Anfang ist, wie der Erymanthos von Arkadien gleichsam als Fluss fließt, oder die in der Seele der herausragendere Teil ist wie der Berg, der ein aufragendes Joch ist. Denn alle Leidenschaften unserer Gemüter werden aufgrund der Freiheit des Willens in den Leidenschaften der sterblichen Seele überwunden und besiegt, sei es, dass wir durch die Gabe Gottes von uns ermahnt werden, sei es, dass die Mahnungen von außerhalb hereingetragen werden. Indessen, weil diese tierhafte Wildheit unter anderen Weisen des Siegens durch Ertragen niedergeworfen wird, ist gewiss keine Wildheit so groß, die nicht gegenüber einem demütig Leidenden auf irgendeine Weise sich abmildert. **(10)** Es hat Naso<sup>599</sup> den Eber als Rächer der Diana dichterisch gestaltet, der von Atalante vorher mit einem Pfeil verwundet worden war. 'Ἀθλάς' auf Griechisch heißt nämlich auf Lateinisch 'sustinens' (= 'aushaltend')<sup>600</sup>. Deswegen nennt auch Homer Odysseus 'πολύθλας' sozusagen 'violduldig'<sup>601</sup>. Indessen, weil auch eben dieses Laster Herkules beim Kretischen Stier überwunden hat, wollen wir also im folgenden Kapitel <etwas> über den Stier anschließen.

## 19. Kapitel

### Über den Kretischen Stier, der von Herkules überwunden worden ist, der uns an dreizehnter Stelle unter den Arbeiten begegnet

(1) Laktanz, der <im *Kommentar*> zu Statius - <und zwar> der andere als jener sehr sprachmächtige, der auch Firmianus genannt worden ist und der Lehrer des Crispus, des Sohnes Konstantins, gewesen ist<sup>602</sup> - über das 5. Buch <der *Thebais*> schreibt, sagt:

Minos, der Sohn Jupiters und Europas, bat, als er seinem Vater opfern wollte und deswegen zum Altar schritt, die göttliche Macht, dass sie ihm ein Opfer gewähre, das ihres Altars würdig wäre. Daher erschien sogleich ein Stier, der von außerordentlichem Weiß bedeckt war. Diesen bewunderte Minos, er vergaß seine Gottesfurcht und wollte lieber, dass er der Führer seiner Rinderherde sei. Zu diesem <Stier> soll Pasiphaë in glühender Liebe entbrannt sein. Also flößte Jupiter, der von seinem Sohn missachtet worden war, dem Stier Wahnsinn ein und ließ ihn nicht nur die Felder der Kreter, sondern auch alle Mauern verwüsten. Diesen <Stier> überwand Herkules, der auf Befehl des Eurystheus geschickt worden war, und führte den Besiegten bis nach Argos. Dort wurde er von Eurystheus geweiht. Aber Juno, die das Geschenk verabscheute, weil es zum Ruhm des Herkules gehörte, vertrieb den Stier in das attische Gebiet. Und dort wurde er nach dessen Berg 'der aus Marathon' genannt. Diesen tötete später Theseus, der Sohn des Aigeus. Durch diese Tat hat er sich seine ewigen Ruhmestitel erworben.<sup>603</sup>

Dies jener herausragende Kommentator. (2) Einige<sup>604</sup> jedoch haben geglaubt, Theseus habe - umgekehrt - aus Kreta den Stier herbeigeführt und schließlich habe Herkules, da jener Stier in seiner Wildheit die attische Provinz verwüstete, diesen getötet. Diese haben Maro auf ihrer Seite:

Das kretische Untier  
mordetest du, am nemeischen Felsen den schrecklichen Löwen.<sup>605</sup>

Aber der beste unter den Kommentatoren, Servius, will, dass jenes Wort 'macto' [= 'schlachten'], soweit es den Löwen betrifft, treffend stehe, soweit aber den Stier, nicht treffend. Er sagt nämlich:

»Das kretische Untier/mordetest du«. Gut kann es auf den Löwen bezogen werden, den er getötet hat. Denn den kretischen Stier hat er nicht abgeschlachtet, sondern unversehrt zu Eurystheus geführt.<sup>606</sup>

(3) Der Tragödiendichter aber hat in <seinem Stück> *Herkules auf dem Oite* gesagt:

Von hier vertreibe mich mit seinem wilden Gekreisch der stymphalidische Vögel,  
von hier der mit seinem ganzen Nacken drohende Stier<sup>607</sup>,

und im <Stück> *Der rasende Herkules*:

Und den Stier, hundert Völkern keine leichte Furcht.<sup>608</sup>

»Hundert Völkern« hat er wegen Kreta gesagt, das einst von hundert Völkern dicht bewohnt war, wie Maro Zeuge ist:

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

Hundert gewaltige Städte sind dort und fruchtbare Fluren.<sup>609</sup>

Ausonius aber, der mit Servius und Laktanz übereinstimmt, sagt:

Als achter Siegpriis zählt die Vertreibung des Stieres.<sup>610</sup>

Und Ovid im 9. <Buch> seiner *Verwandlungen*:

Presst drum, ihr Hände, die Hörner des riesigen Stieres?<sup>611</sup>

(4) Aber über diesen Stier erzählen einige die <mythische> Geschichte, dass Minos einen sehr ansehnlichen Stier im Meer gesehen und von Neptun erwirkt habe, dass er herausgeschickt wurde, um eben diesem <Neptun> geopfert zu werden. Als dieser in Empfang genommen und doch nicht geopfert worden sei, machte Neptun ihn ganz reißend und zu einem Verwüster der ganzen Insel; diesen besiegte Herkules und hielt ihn - wie einige<sup>612</sup> überliefern - in Marathon angebunden; diesen tötete, als er von einem Bergbewohner losgebunden worden war und wütete, Theseus, der Befreier Attikas. Indes: die Autorität des Laktanz, dem Servius<sup>613</sup> sich förmlich anschließt, ist für mich größer und lässt die erste Geschichte älter sein. Dies habe ich über den Stier gelesen. (5) Da also Minos, Jupiters Sohn, d.h. das vernünftige Verlangen, der Sohn des höheren Teils unseres Denkens bzw. des Willens selbst, seinem Vater würdige Opfer bringen wollte, ist ein schneeweißer Stier dargebracht worden, nämlich das sinnliche Verlangen, das wie ein weißes Blatt bereit ist, Formen anzunehmen, von denen der Wille gewollt hat, sie aufzuprägen, und auch, dass sie der Vernunft selbst gehorchen, mag <das sinnliche Verlangen> auch meistens zum Gegenteil bewegt werden. Dieses Vermögen unserer Seele aber wird nicht unstimmig in dem Stier versinnbildlicht, der nur insofern ungezähmt ist, dass er gezähmt werden kann. (6) Aber er arbeitet oder weidet auch nicht anderswo als in dem Land, in dem durch die Vernunft auch der Eber - wie im vorhergehenden Kapitel<sup>614</sup> gesagt worden ist, als <Sinn>bild für dasselbe Verlangen genommen worden ist, mag es auch unbezähmbar sein. Es kann nämlich überwunden werden. Infolgedessen - wenn etwa seine Beschaffenheit derartig gewesen ist, dass es gezähmt und besiegt werden kann - wird es durch den Stier, wenn es aber nur besiegt werden kann, durch den Eber sehr passend bezeichnet; wenn es<sup>615</sup> jedoch weder zurückgedrängt noch gezähmt wird, sondern den königlichen Rinderherden zur Führung gegeben werden sollte, d.h. unseren Leidenschaften, wird es in die äußerste Wildheit der Tierhaftigkeit fortgerissen -. <Der Stier> soll aber Kreta verwüsten, d.h. jedes <vernünftige> Urteil. Die Kreter sind ja dasselbe wie das <vernünftige> Urteil. Daher sind auch die 'dies cretici', d.h. Gerichtstage, benannt worden.<sup>616</sup> (7) <Der Stier> wird aber von Herkules besiegt und fortgeführt, d.h. eben vom tugendhaften Menschen, zu Eurystheus, d.h. der Kraft, die uns geneigt macht, etwas zu tun, die Eurystheus ist; diesen <Stier> weiht dieser <Eurystheus> Juno, d.h. dem Schicksal. Aber diese hat das Geschenk des Herkules verachtet, den Stier vertrieben und ins attische Gebiet geschickt, wo er schließlich von Theseus getötet wurde. Schicksal nämlich und Tugend passen nicht zusammen. Aber ins attische Gebiet, d.h. unter die Dinge, die getan werden müssen, wird der Stier geschickt, d.h. das sinnliche Verlangen; dort wird er endlich von Theseus, nämlich der göttlichen Seele, getötet und als Schlachtopfer geweiht. (8) Nach einer anderen <mythischen> Geschichte aber wird er an den < Berg> Marathon gebunden, sozusagen 'mera χθών'; d.h. 'reine Erde'<sup>617</sup>, und in Attika, d.h. in dem Gebiet der Dinge, die getan werden müssen, da ja dieses Verlangen, das an unsere Sinne gebunden ist, sich mit unseren Handlungen vermengt. Wenn es aber etwa auch frei von den Fesseln der Vernunft losgelassen wird, gerät es in vernichtende Tierhaftigkeit und verwüstet das Gebiet Attikas, d.h. das der Dinge, die getan werden müssen, falls es nicht durch Theseus, d.h. die ganze Seele und alle Vermögen der Seele, getötet werden sollte. (9) Denn dass

### *Über die Arbeiten des Herkules Buch III*

einige<sup>618</sup> gewollt haben, dieser Stier sei mitten auf dem Meere dem Minos erschienen, muss entweder darauf zurückgeführt werden, was oben<sup>619</sup> über die Einheit Gottes aus vielen Gründen und aufgrund der Autorität des Soranus gesagt worden ist:

Der allmächtige König Jupiter und Schöpfer der Könige und Götter und Schöpferin der Götter, ein und jeder Gott<sup>620</sup>,

oder, wenn wir etwa von Neptun eine naturphilosophische Auffassung haben und auch vom Meer, da dieses die Ansammlung der Wassermassen ist, die ja - wie Thales von Milet<sup>621</sup> gesagt hat - das stoffliche Prinzip ist, können wir sagen, dass das Meer für unseren Körper gesetzt wird, in dem das sinnliche Verlangen dem Minos erscheint, d.h. dem vernünftigen Verlangen, und von Neptun, d.h. der Seele selbst, die über den Körper herrscht, wie der dichterischen Erfindung zufolge Neptun das Meer beherrscht, erbeten wird, um geopfert zu werden. Dies und das übrige, was folgt, stimmt zu eben dieser Auslegung, die weiter oben überliefert worden ist. Schließlich wird niemals von Theseus, d.h. der Seele und den Vermögen der Seele, dieser Stier getötet, nämlich das sinnliche Verlangen, falls er nicht vorher von Herkules, d.h. von den Tugenden, besiegt, gezähmt und gebunden wird. **(10)** Wir können jedoch in diesem Punkte auch an die Geschichte denken, dass dieser Taurus ein sehr scharfer und grausamer Führer des Minos gewesen sei, dem auch Pasiphaë beiwohnte, und dass sie sowohl von dem Könige als auch von dem Führer Zwillinge empfangen und geboren habe, die man nach den Namen der Väter genannt hat, als ob sie ein einziges <Wesen> waren, <nämlich> Minotauros. Dies hat Maro, der historisch dachte, gesagt:

Das Bastardgeschlecht und der doppelgestaltige Sprössling.<sup>622</sup>

Diesen brachte nach seinem Sieg Herkules zu Eurystheus; nachdem dieser <Minotauros> später fortgeschickt worden war und während er Attika beunruhigte, tötete ihn endlich Theseus. **(11)** Allegorisch <gedeutet>, hat jedoch Pasiphaë mit ihm geschlafen; diese soll die Tochter des Sonnengottes gewesen sein, d.h. das Leben des Menschen, das die Sonne nach naturphilosophischer <Deutung> gewährt und erhält. Oft nämlich wird das Weib auch in der Hl. Schrift für das Leben oder die Einrichtung des Lebens gesetzt, wie z.B. Lea für das tätige Leben. Rachel aber wird für das beschauliche <Leben> sinnbildlich allgemein von den Gelehrten der Hl. Schrift genommen. Pasiphaë also, d.h. das menschliche Leben im Bilde des wilden Tieres, nämlich eine hölzerne Kuh, schlief insgeheim ehebrecherisch mit dem Stier abseits vom rechten Weg auf Anraten und durch die Kunst des Daidalos, der das Musterbild für die Handwerkskunst enthält. Daher ist er auch Handwerker gewesen, wie man lesen kann, der in Hölzern und Steinen arbeitet. Diejenigen nämlich, welche die freien Künste fahren lassen und sich den Handwerkskünsten widmen, unterwerfen sich leicht - wie wir sehen - und gewöhnlich dem sinnlichen Verlangen. **(12)** Dies - wie ich meine - passt hinreichend zu jenem Beischlaf, wenn wir <es> etwa moralisch auslegen, mag auch Servius<sup>623</sup> wollen, dass dies einfach historisch sei, wie am Anfang des 6. Buches der daran Interessierte für sich untersuchen kann. Jetzt wollen wir zum übrigen übergehen.



## 20. Kapitel

### *Über Busiris, den König Ägyptens, den Herkules getötet hat, und zwar seine vierzehnte Arbeit in dieser Anordnung*

(1) Welcher Herkules diesen Busiris getötet hat, habe ich nicht hinreichend in Erfahrung gebracht. Wahrscheinlich jedoch ist es dieser ägyptische <Busiris> gewesen, jener Sohn des Nils, der - wie ich oben<sup>624</sup> berichtet habe - nach dem Zeugnis Ciceros<sup>625</sup> die phrygischen Buchstaben erfunden hat. Wer immer er aber auch gewesen sein mag, was das übrige angeht, so verändert sich die Geschichte nicht. In der Tat ist Busiris, der Sohn Neptuns und der Libye, die Epaphos<sup>626</sup> gezeugt hat, König von Ägypten gewesen. Im Vertrauen auf diese Machtstellung übte er eine entsetzliche Grausamkeit, pflegte auf den Altären seines Palastes, vielleicht denen der Hausgötter oder denen seines Vaters, fremde Gäste zu opfern. Als Herkules zu diesem gekommen war und mit ähnlicher Treulosigkeit wie die übrigen angegriffen wurde, setzte er den König selbst auf seinen Altar und tötete ihn <auf diese Weise>. (2) Dessen Schamlosigkeit aber kennzeichnete Maro, denn er hat gesagt:

Oder wer weiß nicht von den Altären des ungelobten Busiris?<sup>627</sup>,

wobei er diesen nicht 'ungelobt' nennt, weil er schlechterdings nicht gelobt worden sei, obwohl ihn, wie Servius<sup>628</sup> sagt, Isokrates empfohlen habe; 'ungelobt' aber hat er ihn genannt gleichsam wie 'nicht lobenswert', der ja nicht gelobt werden durfte, wie er im 6. Buch <der *Aeneis*> sagt, wenn er von der Styx spricht:

Ungeliebter Sumpf von trauriger Flut.<sup>629</sup>

»Ungeliebt« hat er <von der Styx gesagt, die ja nicht geliebt zu werden verdient. Denn dass man 'ungelobt' für 'nicht lobenswert' setzen kann, wird aus einer ähnlichen <Stelle> sichtbar:

Wo mit stetem Gesang die unzugänglichen Haine  
Helios' mächtige Tochter erfüllt.<sup>630</sup>

In der Tat waren sie nicht unzugänglich, wohin viele gekommen waren, einerseits schließlich die Gefährten des Odysseus, andererseits nach diesen derselbe Führer, der dafür sorgte, dass <diese>, - wie bei Homer<sup>631</sup> zu lesen ist - befreit wurden; sondern er hat »inaccessos« für 'inaccessibiles' von denen gesagt, die natürlich nicht betreten werden durften. (3) Aufgrund dieses Sinnes wird klar, dass es das größte Vergehen des Busiris gewesen ist, der ja 'nicht lobenswert' genannt worden ist, da keiner von so verdorbenen Sitten sein kann, ohne irgend etwas Lobenswertes getan zu haben. Denn auch Dionysios<sup>632</sup>, der Grausamste unter den Tyrannen, hat die Treue und Freundschaft Damons und des Phintias bewundert und verehrt; von diesen blieb der eine als Bürge für die Hinrichtung, der andere kam am festgesetzten Termin, bereit zu sterben und <so> den Freund zu befreien. Deshalb wünschte sich Dionysios, diesen als dritter Freund hinzugezählt zu werden. (4) Es erwähnt auch diesen Busiris Ovid im 9. <Buch> der *Verwandlungen*:

Habe ich darum Busiris bewältigt, der Tempel entweihte  
mit der Fremdlinge Blut?<sup>633</sup>

»Der Fremdlinge« hat er ja für 'der Gastfreunde' gesagt. Denn deutlicher hat der Tragödiendichter in <seinem Stück> *Der rasende Herkules* berichtet:

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

Und die Herden, vom Gemetzel der Gastfreunde triefend,  
tranken das schuldige Blut des Busiris.<sup>634</sup>

Dies im <Stück> *Der rasende Herkules*. Aber im *Herkules auf dem Oite* hat er ziemlich allgemein gesagt:

Es fiel vor seinen Altären  
Busiris.<sup>635</sup>

Und im selben <Stück>:

Es sollen die Altäre zurückgegeben werden, gewohnt das Schlachtopfer zu sehen  
ähnlich dem Verehrenden.<sup>636</sup>

Denn auch unser Claudian sagt:

Rot ward von Busiris der Nil.<sup>637</sup>

(5) Und - um zur Allegorie zu kommen - Neptuns Sohn soll Busiris<sup>638</sup> gewesen sein. Und da ja hier und weiter oben von Neleus gesprochen worden ist und es auch hier wiederholt wird, will ich, dass man wisse, was Aulus Gellius bzw. - wie man allgemeiner finden kann - Agellius, in den Büchern *Attische Nächte* sagt:

Äußerst herausragend an Tugend, Klugheit und Kräften haben die Dichter Jupiters Söhne genannt, wie z.B. Aiakos, Minos und Sarpedon<sup>639</sup>; äußerst wild, entsetzlich und fern von jeder Menschlichkeit, gleichsam vom Meer abstammend, haben sie die Söhne Neptuns<sup>640</sup> genannt: die Kyklopen, Geryoneus und die Laistrygonen.<sup>641</sup>

Dies Agellius. (6) Es enthält aber Busiris das Sinnbild für den Streit und die Stimme. Und in der Tat, griechisch 'βοή' - wie Priscian will - heißt lateinisch 'vox' [= 'Stimme'], 'ἔρις' [= 'Streit']; daher <ist> Busiris sozusagen 'βοῆς ἔρις', d.h. 'vocis contentio' [= 'Streit mit der Stimme'].<sup>642</sup> Sohn Neptuns aber und der Libye ist er deswegen, weil unsere ganze Stimme aus Neptun hervorgeht, d.h. aus der Feuchtigkeit, und aus Libye, d.h. aus dem Eingang, nämlich dem Mund, welcher der Eingang und Ausgang der Stimme ist. Und es steht auch fest, dass Neptun die Feuchtigkeit ist, Libye wird jedoch als 'kommend' oder 'Eingang' deswegen übersetzt, weil sich aus der Feuchtigkeit und der Bewegung, die im Kommen bezeichnet wird oder im Ausgang, d.h. durch den Mund, jede Stimme vollendet. (7) Dieser <Busiris> aber tötet seine Gäste und schlachtet <sie als Weiheopfer>, da ja dieser Streit meistens der Grund für Tod und Tötung ist. Denn, wie der Weise sagt,

Tod und Leben steht in der Zunge Gewalt; wer sie liebt, der wird von ihrer Frucht essen.<sup>643</sup>

Und ein anderer Weiser desselben Volkes sagt:

Der Geißel Schlag erzeugt eine blaugrüne Farbe; der Zungenschlag aber schwächt die Gebeine.<sup>644</sup>

Und nach wenigen <Worten>:

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

Viele Schwerter sind in den Mund gefallen, aber nicht so wie diejenigen, die durch ihre eigene Zunge untergegangen sind.<sup>645</sup>

Denn auch über die Zunge, soweit es andere betrifft, steht dort geschrieben:

Die dritte Zunge hat viele bewegt und jene vom Volk ins Volk verstreut. Sie hat die ummauerten Städte der Reichen zerstört und die Häuser der Großen durchwühlt. Sie hat die Tugenden der Völker niedergehauen und die tapfersten Völker aufgelöst.<sup>646</sup>

**(8)** Sei es also, dass dieses Laster, das durch Busiris bezeichnet wird, d.h. durch den Kampf und Streit der Stimmen - wie gesagt worden ist - uns als die Gäste aufnimmt, indem es wie eine Haltung uns anhaftet, sei es, dass wir durch unsere Grausamkeit sozusagen als fremde Gäste uns den Einflüsterungen von Doppelzüngigen ausliefern, wir werden abgeschlachtet und gleichsam geradezu als ein Opfer auf ihren Hausaltären geopfert. Die Tugend aber, die durch Herkules bezeichnet wird, opfert dieses Laster, den Busiris, während der Gast an eben diesem Ausgang angegriffen wird, und legt ihn auf seine Altäre, wenn eine solche Haltung und hinterhältige Bosheit ausgelöscht wird und nicht dafür gesorgt wird oder - was heilsamer ist - Vorsicht walten gelassen wird. **(9)** Diese Arbeit - wie die meisten Texte zeigen - schreibt Statius dem Theseus zu, dem Sohn des Aigeus. Denn Euadne<sup>647</sup>, die Frau des Kapaneus, führt er ein, wie sie zu Theseus spricht und folgendes sagt:

Nicht hast du den gräßlichen Ungeheuern Busiris und den schamlosen Kerkyon gegeben, und du wolltest nicht die Verbrennung des Chiron.<sup>648</sup>

Dort trägt auch Laktanz<sup>649</sup> die Grausamkeit des Busiris vor und, was mehr bedeutet, trägt er auch die Geschichte des Thrakers Dionysios vor, den überhaupt kein Buchstabe erwähnt.<sup>650</sup> **(10)** Da ich mich aber darüber wunderte, habe ich hier und dort mehrere Handschriften verglichen und dabei viele Lesarten gefunden. Denn wo mehrere - und besonders erst vor kurzem geschriebene - Bände im ersten Vers 'Busirim' haben, habe ich in einigen 'Sinim' gefunden, in anderen 'Sinonem'. In einigen aber bin ich auf 'Scinin' gestoßen. Dieses letzte halte ich für richtiger. Aber dies ist nicht ein Fehler unserer heutigen Zeit, sondern schlechterdings eben des Alters. In antiken Schriften nämlich sind die Lesarten, von denen wir vorhin gesprochen haben, enthalten, falls jemand die Bücher vergleichen möchte. Die neuere Zeit hat aber im allgemeinen 'Busiris'. Und Laktanz selbst und andere Ausleger tragen ebendort die Geschichte des Busiris vor und stellen sie dar: so sehr ist alles voller Irrtümer. **(11)** Aber es gibt nicht weniger <Lesarten>variationen in anderen <Schriften>, die - wie ich meine - die Unwissenheit der Pädagogen erzeugt hat. Statt 'Certonia' nämlich haben sie 'Geriona' gesetzt, was ich, mag man es auch in den ältesten Büchern finden, schlechterdings für einen Irrtum halte. Denn in weit mehr neuen und alten Büchern steht 'Certiona' (den habe ich auch aufgrund des Autors Gellius<sup>651</sup> oben erwähnt) als 'Geriona'. So liest man an der einen Stelle 'Chyron', an der anderen 'Scyron' und bei noch anderen 'Schyron'. Ich wollte - und es besteht der Drang dazu - dies <alles> beklagen und auch gegenüber diesem Vorwurf mit triftigen Vernunftgründen unsere Zeit entschuldigen. Aber andernorts wird eine geeignetere Gelegenheit gegeben werden; falls Gott es geben sollte, so ist meine Absicht, eine Abhandlung *Über den Ruhm*<sup>652</sup> auszuführen, in der wir beabsichtigen, die Mühe oder - um es richtiger zu sagen - die Übung zu beenden, in Prosa zu schreiben, von Briefen abgesehen. **(12)** Ich glaube jedoch, mag auch die Autorität des Laktanz dagegen sprechen, der wahrere Text lautet eher

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

Non trucibus monstris Scinin infandumque dedisti  
Certiona,

als 'Busirim'. Denn wir lesen, dass Theseus die Räuber Chiron bzw. Skiron, Prokrustes und Sinis bezwungen habe. Daher sagt Ovid im 2. Buch der *Briefe der Liebenden*:

Hat man bei ihm gelesen von Skiron, vom wilden Prokrustes,  
und von Sinis, dess' Leib halb war ein Mensch und halb Stier<sup>653</sup>,

obwohl auch dieser Text Ovids bei anderen eine andere Lesart hat. **(13)** Hinzukommt aber zu dem, was ich über Busiris meine, dass, da Statius der größte Nachahmer Maros gewesen ist, wenn jener Text des Statius der wahre wäre, die zweite Silbe jenes Namens gekürzt würde, wohingegen bei Vergil und bei anderen sie gelängt wird. Denn mag auch das Muster und die Regel in Eigennamen nicht eingehalten werden, pflegt man sich doch selten bei berühmten Namen von einander zu unterscheiden. **(14)** Falls wir aber dem Zeugnis der Antike sowie den Zeitgenossen und der Autorität des Laktanz folgen möchten, dass <nämlich> Statius berichtet, Busiris sei von Theseus niedergemacht worden, kann man es aufgrund jenes Sinnes sagen, dass Theseus - als eben sehr tapferer und ruhmreicher Mann - auch nicht unstimmig für Herkules gehalten wird. Denn aufgrund des geheimen Sinnes soll, da Herkules das Musterbild der Tugend und Theseus das der Seele enthält, was im folgenden Band breiter entfaltet werden wird, dieses Laster, das der Streit darstellt, ebenso von der Tugend wie von der Seele durch Tugend nicht unpassend besiegt und niedergemacht werden. Daher hat auch an der vorhin genannten Stelle Statius nach den Lobpreisungen des Theseus hinzugefügt:

So seien dir keine Kämpfe ohne Pallas als Bundesgenossin,  
und kein heiliger Tyrinthier neide gleiche Taten<sup>654</sup>,

wobei er Herkules Theseus an Lob und Heldentaten gleichkommen lässt.



## 21. Kapitel

### ***Von Diomedes, dem König Thrakiens, und dessen Herden, die in der fünfzehnten Arbeit getötet und gezähmt worden sind***

(1) Pomponius Mela, nicht der Geringste unter den Kosmographen, berichtet, wo er Thrakien beschreibt und den Fluss Sthenos erwähnt, an den das Gebiet von Maroneia anschließt, dass

dies jenseits davon Diomedes hervorgebracht hat, der gewohnt war, seinen entsetzlichen Pferden Ankömmlinge zum Fraß vorzuwerfen, und der eben diesen von Herkules vorgeworfen worden sei.<sup>655</sup>

Und es folgt:

Der Turm, den man 'Turm des Diomedes' nennt, bleibt als Zeichen für die <mythische> Geschichte, und auch die Stadt Abdera, die seine Schwester nach ihrem Namen nannte.

C. Iulius Solinus aber sagt, nachdem er den See Bistonis erwähnt hat:

Aber nicht weit <davon> ist das Gebiet von Maroneia, in dem die Stadt Tirida der Stall der Pferde des Diomedes gewesen ist. Aber sie wich der Zeit, und nur noch die Spur des Turmes dauert bis heute. Nicht weit davon <liegt> die Stadt Abdera, welche die Schwester des Diomedes gründete und nach sich so benannte.<sup>656</sup>

Noch kürzer hat dasselbe Plinius im 4. Buch der *Naturgeschichte* berührt. Er hat nämlich gesagt:

Der Strandsee und der Stamm der Bistonen; <hier> lag die Stadt Tirida, schrecklich durch die Ställe der Pferde des Diomedes.<sup>657</sup>

(2) Darüber denkt aber Statius im 6. <Buch> der *Thebais*:

Es gehen Chronis und Hippodamos, der eine Sohn des großen Herkules, der andere des Oinomaos; du könntest schwanken, wer von beiden die wilden Zügel mehr ergriff. Hier ist das Vieh des getischen Diomedes.<sup>658</sup>

Und weiter unten hat er gesagt:

Da wirft er ihn vom zerbrochenem Wagen herab, und gegangen wäre vorher Chronis; aber wie die thrakischen Pferde Hippodamos liegen sehen, kommt jener Hunger zurück<sup>659</sup>, usw.

Darüber sagt Laktanz:

Chronis nennt er den Sohn des Herkules, von dem feststeht, dass er die thrakischen Pferde besessen hat, die Herkules nach der Beseitigung des Königs mit sich geführt hatte und die gewohnt waren, sich von Menschenfleisch zu ernähren. Da viele jedoch durch dieses Verderben umgekommen waren, gab diesen <König> Herkules, um nicht, auch von ihm getäuscht, unterzugehen, seinen Pferden als Futter. Er überließ diese seinem Sohn zu

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

Besitz.<sup>660</sup>

Dies Laktanz. (3) Dies erwähnt aber Naso in seinem Büchlein, das er gegen Ibis geschrieben hat, wenn er sagt:

Wie diejenigen, die einst des thrakischen Königs Krippe  
mit ihren Speisen bluttriefend machten.<sup>661</sup>

Der Tragödiendichter aber, der ebenso wenig in <dem Stück> *Der rasende Herkules* wie im <*Herkules*> *auf dem Oite* den Namen des Königs erwähnt, sagt in jenem <Stück>:

Was soll ich die gräßlichen Ställe der bistonischen Herde  
und den König erwähnen, der seinen Rinderherden zum Futter gegeben?<sup>662</sup>

In dem anderen <Stück> aber hat er gesagt:

Und vom Hebros  
habe ich die vom Blut der Gäste triefenden Herden verjagt.<sup>663</sup>

(4) Ovid aber will an anderer Stelle, dass die Pferde nicht nur gezähmt, wie Laktanz berichtet hat, sondern getötet worden sind. Er sagt nämlich:

Weiter, war es nicht ich, der die thrakischen Rasse erblickte,  
feist von Menschenblut, und die Krippen mit Fetzen von Leichen  
und bei dem Anblick sie stürzte und Herrn und Rosse  
erschlagen?<sup>664</sup>

Aber an <noch> anderer Stelle drückt er den Tod nicht aus und leugnet ihn aber auch nicht:

An sein thrakisches Haus heftete dieser der Feinde  
Häupter, mit Menschenfleisch sind seine Stuten genährt.<sup>665</sup>

Sidonius aber hat, wo er in einem Gedicht mit phalaikischen Elfsilblern<sup>666</sup> an Magnus Felix schreibt, auch dies so wie das übrige nur kurz berührt:

Des Oite thrakische Pferde, die Rinder des Hebros.<sup>667</sup>

Ausonius jedoch sagt, als er die neunte Arbeit des Herkules aufzählt:

Bei dem Viergespann des Diomedes der neunte Sieg.<sup>668</sup>

(5) Ich könnte noch andere mehr und auch dieselben anderswo als Zeugen anführen, wenn ich es nicht für überflüssig hielte, in einer so klaren Sache mehr Untersuchungen als nötig anzustellen. Einen aber habe ich gefunden, der diese Geschichte anders vorträgt. Wenn dieser nicht viel Gutes und Wahres darstellen würde, hätte er bei mir keine Autorität, zumal da ich den Namen des Autors nicht in Erfahrung gebracht habe. Weil ich jedoch sehe, dass er im übrigen hinreichend mit anderen übereinstimmt, warum soll ich das, mag ich es auch bei anderen nicht gelesen haben, gänzlich zurückweisen, besonders da es keinen vernünftigen Grund gibt, warum man einen Autor als

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

weniger wahrheitsliebend beurteilen müsste, der doch viele Wahrheiten geschrieben hat, denn als lügnerisch denjenigen, dem sich gewisse Unwahrheiten eingeschlichen haben, da der Gegenstand als so feststehend anzunehmen ist, dass er durch keine Beweisführung widerlegt und durch keine vernünftigen Gründe abgeschwächt werden kann? **(6)** Es sagt also jener:

Der Tyrann Dionysios, der Menschen Stuten vorwarf, weil sie viel schneller sind als Hengste, pflegte Griechenland zu verwüsten. Herkules aber, der König von Griechenland, versperrte ihm den Weg zum Raub. Aber nachdem er keine Beute machen durfte, gab er jeden <essbaren> Gegenstand seinen Stuten zu verschlingen, und so hatten die Stuten Futter. Dann kam er selbst durch Hunger um.<sup>669</sup>

Dies <sagt> jener, der zwei erstaunliche Sachverhalte darstellt: dass jener Tyrann Dionysios, nicht Diomedes gewesen sei und dass Herkules der König von Griechenland gewesen sei. Doch aufgrund von welchem Gewährsmann dieser jenes berichtet hat, bekenne ich nicht zu wissen. **(7)** Weil jedoch - wie weiter oben<sup>670</sup> gesagt worden ist - alle tapferen Männer 'Herkules' genannt worden sind, ist es nicht unglaublich, dass irgendeiner unter den Königen Griechenlands mit solch einem Namen erwähnt wird. Es hätte offenkundig auch jener Diomedes doppelnamig sein können, so dass man diesen überhaupt nicht derartig verdammen dürfte. Jetzt aber hat dieser - wie wir sehen - alles auf die Geschichte bezogen. Aber auch Plinius und Solinus scheinen nicht dies als unhistorisch abzutun, mag auch Pomponius jene Erzählung als sagenhaft hinstellen. Ich aber glaube, dass dies einerseits schlechterdings keine <mythische> Geschichte ist, andererseits keine bis ins letzte verlässliche <historische> Geschichte. Das Ganze jedoch wollen wir, da es ja als <mythische> Geschichte von den Dichtern in Anspruch genommen worden ist, wie das übrige auf die Allegorie zurückführen. **(8)** Es wird also Diomedes ein Musterbild für den Neid sein. Er wird nämlich nach 'δύο', d.h. 'zwei'; und 'ὁδός', d.h. 'Weg', genannt.<sup>671</sup> Denn da durch das Sehen dieser Schandfleck des Neides verursacht wird (daher ist auch von 'scheel ansehen' gesprochen worden) und dieses <Sehen> sich durch zwei Augen sozusagen wie durch zwei Wege entfaltet und <da> es zwei Gegenstände für einen solchen Makel gibt, nämlich das Gedeihen des Nachbarn und folglich auch die Kummernis, und <da> es zwei Handlungen ihm eigentümlich sind, die Traurigkeit wegen des Glückes des anderen und, was die Folge davon ist, die Freude wegen des Unglücks, wird nicht unstimmig ein solches Laster doppelt hinsichtlich seiner Werkzeuge, doppelt hinsichtlich seiner Gegenstände, doppelt auch hinsichtlich der Handlungen, durch das Wort 'Diomedes' bezeichnet. **(9)** Aber nicht unpassend wird dichterisch erfunden, dass er der König von Thrakien gewesen sei, über das der Hervorragendste unter den Dichtern gesagt hat:

Fieh dies grausame Land, ach flich das gierige Ufer.<sup>672</sup>

Denn obwohl aus allem, was jemand in hervorragender Weise zu haben scheint, Neid, wie man urteilen könnte, entstehen kann in dem, was als Gegenstand sich darbietet, entsteht er dennoch besonders aus <folgenden> beiden Lastern, nämlich Hochmut und Habgier. Kaum nämlich kann es sein, dass, wer auf Geld und eine hohe persönliche Stellung aus ist, nicht darauf neidisch ist, dass dies einem anderen zuteil wird. **(10)** Es gibt aber dieser König, d.h. die Herrschaft dieses Lasters, seine Gäste den Stuten zur Speise. Denn nachdem die Finsternis dieses Verderbens das Denken des Menschen ergriffen hat, gibt er sich selbst den Stuten, d.h. seinen Leidenschaften, zum Fraß. Denn - wie Flaccus sagt -:

Ein Neidischer magert gleich ab, geraten einem anderen fette Geschäfte.<sup>673</sup>

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

Herkules aber, nämlich der in jeder Tugend vollkommene Mann, tötet den König, d.h. den Neid, und gibt ihn seinen Stuten bzw. Hengsten zu verschlingen. Beides ist ja zu lesen, wie oben<sup>674</sup> deutlich geworden ist. Denn das sinnliche Verlangen, das, sich selbst überlassen, durch unterschiedliche Handlungen die Haltung des Neides erzeugt hat, beseitigt, von der Tugend gezähmt, die fehlerhafte Haltung, verzehrt sie allmählich und löscht sie aus. **(11)** Herkules aber tötet jene Pferde, wie irgendwo<sup>675</sup> Ovid sagt, weil er sie aus wilden zu sanften macht, indem er sie vernichtet, soweit es die schlechte Leidenschaft <betrifft>; und er übergibt sie seinem Sohn, den Staius<sup>673</sup> Chromis nennt. Unter diesem können wir die sinnliche und die geistige Liebe verstehen. Nach 'cremo' [= 'ich verbrenne'] heißt ja Chromis, sozusagen 'Wärme'<sup>674</sup>. Dass Liebe aber durch Wärme und Feuer bezeichnet wird, ist klarer und ein größeres Allgemeingut, als dass man es erklären müsste.

Nährt in den Adern das Gift, und die heimliche Flamme verzehrt sie<sup>675</sup>,

d.h. die Liebe. Und ein anderer, der die Handlung beginnender Liebe beschreibt, sagt:

Als auf entlegenem Pfad sie nun den schweifenden Jüngling  
sah und entbrannte, da folgte sie heimlich der Spur des Narkissos.<sup>676</sup>

»Entbrannte« hat er gesagt, d.h. zu lieben begann. Die Pferde also, d.h. die Leidenschaften, die mit Hilfe der Tugend dem Neid entrissen, der Liebe ergeben, werden verbessert und, nachdem die Hässlichkeit des Neides abgelegt ist, werden sie, die vorher Werkzeuge der Laster waren, zu Werkzeugen der Tugenden. **(12)** Deswegen wird auch Diomedes von Homer<sup>677</sup> eingeführt, weil er im Trojanischen Krieg Venus Gewalt angetan hat. Was nämlich löscht bei einem Menschen vornehmlicher der Neid aus als die Liebe, als die wahre und süßeste Nächstenliebe? Vom Italischen Krieg<sup>678</sup> jedoch, der unter den Tugenden herrschen sollte, welche die Laster überwinden wollten, hat sich Diomedes ferngehalten, um aus Schmerz über das Glück der Feinde als Hassender, nicht als Neidischer zu erscheinen. Doch freudevoll über die Niederlagen der Seinen wäre nicht Neid, sondern Torheit. Dies geschah umgekehrt vor Troja hinsichtlich der Leidenschaften der Kämpfenden; <Troja> wollte sich ja über die Niederlagen der Feinde freuen und auf die für die Achaier glücklichen Ereignisse neidisch sein. **(13)** Das Wort 'Dionysios' passt auch zum Neid. Es wird nämlich auch dieses nach 'δύο', d.h. zwei, und 'nisare', d.h. verwirren, benannt, weil jeder Neider durch zweierlei verwirrt wird, nämlich durch das Glück und Unglück der Nachbarn, wie gesagt worden ist. Daher sagt Ovid, als er die Form des Neides beschreibt:

Niemals lacht sie, es sei denn nur beim Anblick von Schmerzen.<sup>679</sup>

Von diesen Herden aber behaupten einige, dass sie aus Hengsten bestanden hätten, einige, aus Stuten. Denn die Leidenschaften des Neides, welche diese Herden - wie wir gesagt haben - bezeichnen, verhalten sich zu den jeweiligen Handlungen dieses Lasters wie das Bewegende, das handelnd ist und zum Männlichen passt, und zu dieser Haltung des Neides wie das Empfangende, was Eigenart der Frau ist. Aufgrund der Handlungen nämlich werden die Leidenschaften verdorben, die später gleichsam die Haltung dieses Verderbens hervorbringen, die aufgrund dieser Verderbnis nach der Häufigkeit der Handlungen zurückbleibt.



## 22. Kapitel

### **Über Eryx, den Sohn der Venus und des Butes, den Herkules, als er im Vertrauen auf seine Schlagriemen mit diesem kämpfte, getötet hat, welches die sechzehnte Arbeit sein wird**

(1) Vergil, der Fürst unter den Dichtern, und dem nicht unverdient der Ruhm der Dichtkunst gegeben worden ist, lässt Entellus im 5. <Buch> der *Äneïs* so seinen Äneas anreden:

Ha, wenn einer den Riemen des Herkules erst und die Rüstung hätte gesehen und den traurigen Kampf an seinem Gestade! Diese Waffen hat Eryx voreinst, dein Bruder, getragen. Noch erblickst du Flecken von Blut und zerschmettertem Hirne; diese schwang er gegen den großen Alkiden, und ich auch trug sie<sup>680</sup>, usw.

(2) Dazu sagt der verehrungswürdige Servius, der sorgfältigste Forscher der alten Zeiten, aufgrund der Autorität Varros - um alles zugleich zusammenzustellen -

dass am Fuße des Berges Eryx ein unfruchtbares Feld gewesen sei von fast drei Joch, auf dem <dieser> Eryx<sup>681</sup>,

der Sohn der Venus und des Butes, von Herkules getötet worden ist. An anderer Stelle aber nennt derselbe Servius, obwohl er Eryx den Sohn der Venus und des Butes genannt hatte,

nach anderen Neptuns und der Venus<sup>682</sup>

Sohn. Aber im 1. <Buch> der *Äneïs*<sup>683</sup> berichtet er, dass Eryx, der Sohn der Venus und des Butes, nachdem er von Herkules getötet worden sei, dem Berg nach seinem Grab den Namen gegeben habe. An anderer Stelle jedoch ist zu lesen:

Eryx ist der Sohn der Venus und des Butes, nach anderen Neptuns und der Venus gewesen. Da dieser sehr stark an Kräften war, pflegte er Ankömmlinge mit Schlagriemen herauszufordern und, nachdem er sie besiegt hatte, zu töten. Dieser <aber> wurde von Herkules getötet, als er diesen herausforderte, und gab nach seinem Grab seinen Namen dem Berg, auf dem er auch seiner Mutter Venus einen Tempel errichtet hat.<sup>684</sup>

(3) Wer aber alles vollständig über Butes und Eryx wissen möchte, der möge sich dem 10. Buch der *Abstammungsgeschichten der Götter* zuwenden; unsere Zeit hat kein göttlicheres Werk als dieses, das man der Antike vorziehen oder entgegenhalten kann. Es sagt nämlich ebendort Boccaccio:

Amykis oder Amykos war der Sohn Neptuns und der Melite<sup>685</sup>,

den Pollux im bebyrkischen<sup>686</sup> Hain mit Schlagriemen getötet hat. Der Sohn dieses Amykos, Butes, der aus dem Königreich der Bebyrier wegen der Grausamkeit seines Vaters vertrieben worden war, landete in Drepanum<sup>687</sup>, wo er von der Dirne Lykaste aufgenommen wurde, die aus Bewunderung für ihre Schönheit für Venus gehalten wurde, und in der Verbindung mit jener zeugte er Eryx. Über diesen hat anderes, was wir oben berichtet haben, eben dieser Boccaccio geschrieben. (4) Dass dies alles geschichtlich gewesen ist, hat man so sehr geglaubt, dass, als in diesem unseren Jahrhundert

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

ein Riese von wunderbarer Größe in einer unterirdischen Höhle am Fuße des Berges nahe der Stadt Trapani gefunden worden war, die Kundigeren glaubten, es sei der Leichnam des Eryx gewesen. Aber was auch immer dies und anderes gewesen sein mag, wie es bei geschichtlichen Dingen zu sein beliebt, weil wir dennoch sehen, dass diese mit dichterischen Erfindungen vermischt sind, wollen wir es auf den allegorischen Sinngehalt zurückführen. **(5)** Es ist also Eryx der Sohn des Butes bzw. Neptuns und der Venus. Eryx nämlich, was schon vielfach gesagt worden ist<sup>688</sup>, wird in der griechischen Sprache 'lis' [= 'Streit'] genannt. Da dieser natürlicherweise aus der Begierde entsteht und besonders zur Jugend passt und ihr vertraut ist, soll er der Sohn der Venus und des Butes sein. 'Buteon'<sup>689</sup> nämlich heißt 'junger Mann', 'Venus' selbst aber 'Verschwendung'. Aus diesen entsteht Streit, was man an vielen Beispielen zeigen kann. Deshalb sagt Flaccus:

Denn vor Helena war das Weib des Krieges gemeinster  
Grund, doch verkamen in unbekanntem Streben da jene,  
wenn sie nach Art der Tiere sich wahllos Liebe erraffend,  
wie in der Herde der Stier, der an Kraft Überlegene zermalmte.<sup>690</sup>

Das hat auch der Trefflichste unter den <prophetischen> Dichtern ausgedrückt, wenn er sagt:

Jedes Geschlecht auf Erden, der Menschen und wilden Tiere,  
auch der Fische Geschlecht, Kleinvieh und Vögel, die bunten,  
stürzen in feuriges Rasen.<sup>691</sup>

**(6)** Schließlich hat unser Tragödiendichter dieses Geheimnis aufgedeckt, falls jemand genau hinschauen sollte, im <Stück> *Der rasende Herkules* nämlich, als Lykos Herkules schmähte und diesen der Begierde anklagte, sagt er:

Das bekennt das Haus des vernichteten Eurytos  
und die Scharen von Jungfrauen, nach Art der Tiere vergewaltigt;  
das befiehlt keine Juno, kein Eurystheus:  
dies sind die Taten von diesem selbst.<sup>692</sup>

Es tritt dann Amphitryon auf, der darauf antwortet:

Du weißt nicht alles:  
Sein eigenes Werk ist der durch seine Schlagriemen gebrochene  
Eryx und der mit Eryx verbundene Libyer Antaios.<sup>693</sup>

Dieser Antaios nämlich - wie Fulgentius will -

wird als Beispiel für die Begierde gesetzt<sup>694</sup>,

so dass Amphitryon ihn von diesen beiden von der Schuld des Vorwurfs der Begierde zu reinigen scheint. Denn sowohl Busiris als auch Geryones bzw. der Hund der Geryonen, mögen sie auch anders ausgelegt werden, können leicht auf die Begierden bezogen werden. Dies verfolge ich wegen meines Bemühens um Kürze nicht weiter. **(7)** Diejenigen aber, die wollen, dass Eryx der Sohn der Venus und Neptuns gewesen sei, haben die Geschichte vor Augen gehabt, da Kriege oft auf den Meeren ausgefochten werden, bald nach der Verweigerung einer Frau, wie z.B. Hesione, bald nach dem Raub <einer Frau>, wie z.B. Helena oder Medea.<sup>695</sup> Infolgedessen wird sehr passend gesagt,

### *Über die Arbeiten des Herkules Buch III*

dass Eryx, d.h. der Krieg, der Sohn der Venus und Neptuns sei.. Falls wir aber Eryx für den menschlichen Samen setzen wollten, ist sicher, dass dieser von Venus, d.h. der Wollust, und Neptun, d.h. der Flüssigkeit, abstammt. Und da ja die Flüssigkeit, die Venus herauslockt, salzig ist und <da>, mag auch Neptun der Gebieter der Wasserfluten sein, er dennoch in erster Linie der Meeresgott ist, dessen Flüssigkeit salzig ist, ist sehr passend Neptun der Vater des Eryx genannt worden. **(8)** Aber nicht ohne Feinsinn wird der menschliche Samen mit dem Namen des Eryx bezeichnet: sofort beginnt er sich in der Tat zu verwandeln, wenn jene Materie zugleich kämpft, von der ein Teil dem Bewegenden, ein Teil dem Formbaren unterworfen ist. Diese Materie aber und diesen Samen besiegt das natürliche Vermögen, d.h. Herkules, in dreifacher Verwandlung, indem es aus der kleinsten Flüssigkeit <diese Materie> in die Gestalt des menschlichen Körpers verwandelt. Mag dieses Werk auch eine übernatürliche Ursache haben, es verdient die Benennung nach Herkules. Was nämlich ist ruhmvoller bei dem Streit der wandelbaren Dinge als jene Kraft, die das vernünftige Lebewesen hervorbringt und vollendet? Aber es mag genügen, dies von Eryx berichtet zu haben.



### 23. Kapitel

***Von dem Adler, den - wie zu lesen ist - Herkules von Prometheus fortjagte und tötete, welches die siebzehnte Arbeit sein dürfte, und etwas von Prometheus***

(1) Man kann lesen, dass Prometheus, der Sohn des Japetos oder - wie einige<sup>696</sup> berichtet haben - der Sohn der Erde, das Feuer vom Himmel gestohlen habe, deswegen auf Befehl Jupiters an einen Felsen im Kaukasusgebirge angebunden und dem Schnabel eines Adlers mit zerfleischter Brust ausgesetzt gewesen sei. Daher <sagt> unser Maro in den *Hirtengedichten*:

Sang, wie des Kaukasus Geier die List des Prometheus bestrafte.<sup>697</sup>

Dazu hat Servius sehr breit berichtet:

Prometheus soll, nachdem er die Menschen erschaffen hatte, mit Hilfe Minervas in den Himmel aufgestiegen sein und, nachdem er einen Kienspan an das Sonnenrad gelegt hatte, das Feuer gestohlen haben, das er den Menschen zeigte. Deswegen erzürnten die Götter und schickten der Erde zwei Übel: die Dürre und die Krankheiten. Dies spricht Horaz an, wenn er sagt:

›Als das Feuer dem himmlischen Hause  
geraubt war, hat Verfall und neuer Seuchen  
Schwarm befallen die Lande.‹<sup>698</sup>

Diesen Prometheus hat man auch durch Merkur am Kaukasusgebirge an einen Felsen gebunden, und ein Adler wurde hinzugelassen, der dessen Herz zerfraß.<sup>699</sup>

Dies Servius. (2) Fulgentius aber schreibt mit folgenden Worten:

Man sagt, Prometheus habe den Menschen aus Lehm geformt. Diesen hatte er allerdings unbeseelt und gefühllos geschaffen. Da Minerva dessen Werk bewunderte, versprach sie ihm, danach zu suchen, wenn er etwas von den himmlischen Gaben zur Unterstützung seines Werkes wolle. Jener sagte, er wisse nichts, was bei den Himmlischen als Gutes angesehen werden könne; aber falls es möglich wäre, würde er sich bis zu den Himmlischen erheben und von dort würde er, falls er etwas Passendes für seine Tonfigur sähe, es an sich nehmen, wenn er es als Augenzeuge als etwas für die Sache Besseres gesehen hätte. Jene versetzte den Handwerker, der in dem Gebiet des siebenfachen Schildes<sup>700</sup> zum Himmel emporgehoben worden war, in den Himmel, und, während er sah, dass alles Himmlische, da von flammenden Dämpfen beseelt, belebt war, legte er heimlich einen Stab an die Räder des Phoibos und stahl <so> das Feuer; das legte er an die schmale Brust des Menschen und beseelte <so> den Körper. Daher bot, er, wie man berichtet, in Fesseln gelegt, einem Geier auf ewig seine Leber dar.<sup>701</sup>

Dies jener. (3) Hygin aber überliefert eine andere <mythische> Geschichte von dem gestohlenen Feuer, wenn er sagt:

Als die Alten die größten Zeremonien der unsterblichen Götter ausrichteten, sind sie gewohnt, gewesen, ganze Opfertiere in der Flamme der Opferfeier verzehren zu lassen.

### *Über die Arbeiten des Herkules Buch III*

Daher soll, weil wegen der Größe des Aufwandes die Opfer nicht den Armen zufließen, Prometheus, der wegen der wunderbaren Vortrefflichkeit seiner Begabung - wie man glaubt - die Menschen erschaffen hat, von Jupiter erreicht haben, dass <die Menschen> einen Teil des Opfertieres ins Feuer warfen, einen Teil als ihre Nahrung verzehrten.<sup>702</sup>

#### **(4)** Solange diese Gewohnheit dauerte,

opfert Prometheus persönlich zwei Stiere. Sobald er deren Leber auf den Altar gelegt hatte, bedeckte er das restliche Fleisch, das von beiden Stieren auf einen Haufen gelegt worden war, mit einer Stierhaut. Die Knochen aber, die herumlagen, bedeckte er mit dem übrigen Fell, legte sie in die Mitte und gab Jupiter die Gelegenheit, denjenigen Teil zu nehmen, den er wollte. Jupiter aber, auch wenn er nicht nach göttlicher Überlegung handelte und auch nicht so, wie es einem Gott erlaubt war, der alles hätte vorhersehen müssen, sondern (da wir ja beschlossen haben, den <historischen> Geschichten zu glauben) sich von Prometheus täuschen ließ, wählte in dem Glauben, es seien beide Stiere, die Knochen als seinen halben Anteil. Daher verbrennt man später bei feierlichen und frommen Opfern, nachdem das Fleisch der Opfertiere verzehrt war, die Reste, die der Anteil der Götter waren, mit demselben Feuer. Aber - um zum Thema zurückzukehren - als Jupiter die Tat bemerkt hatte, wurde sein Herz erregt, und er entriss den Menschen das Feuer, damit die Verwendung von Fleisch nicht mehr nützlich erschiene, wenn es nicht gekocht werden konnte. Prometheus aber, gewohnt, Hinterlist zu zeigen, dachte daran, durch seine Hilfe das den Menschen weggenommene Feuer zurückzugeben. Daher wandte er nach der Entfernung der übrigen sich dem Feuer Jupiters zu; nachdem er dieses vermindert und an einen Stab gelegt hatte, zog er frohgemut, so dass er zu fliegen, nicht zu eilen schien, von dannen, wobei er den Stab schwang, damit nicht der eingeschlossene Luftzug des Dampfes das Licht in der Enge auslösche. Daher kommen die Menschen bis heute meistens, die zu Boten der Freude werden, sehr schnell. Außerdem trug man nach der Gewohnheit des Prometheus den Läufern bei Wettkampfspielen auf, dass sie fackelschwingend laufen sollten. Indem für diese Tat Jupiter den Menschen gleichen Dank abstattete, gab er ihnen die Frau, die, von Vulkan erschaffen, der Wille der Götter mit jeder Gabe beschenkt hat. Daher ist sie 'Pandora' genannt worden. Prometheus aber fesselte er mit einer eisernen Kette an einen Berg Skythiens namens Kaukasos; dieser sei, wie Aischylos<sup>703</sup>, der Tragödienschreiber, sagt, für dreißigtausend Jahre angebunden. Außerdem schickte er ihm einen Adler, der ununterbrochen an der Leber, die nachts nachwuchs, fressen sollte. Dieser Adler aber ist, wie einige zeigen, der Sohn des Typhon und der Echidna, wie andere, der Sohn der Erde und des Tartaros, wie mehrere, von den Händen Vulkans geschaffen, und es soll ihm von Jupiter der Lebensatem gegeben worden sein.<sup>704</sup>

Dies alles stellt - fast wörtlich - Hygin dar.

#### **(5)** Aber

- wie derselbe anschließend gesagt hat -

die Meinung soll zum Anfang der Ursache und zum Ende des Adlers zurückkehren.

Das nämlich betrifft unser Thema.

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

Herkules

also - wie derselbe Autor berichtet -,

der von Eurystheus geschickt worden war, um die Äpfel der Hesperiden

zu rauben - worüber ich im folgenden Kapitel ausführlich handeln will -,

gelangte, da er den Weg <dorthin> nicht kannte, zu Prometheus, der, wie wir oben gesagt haben, an den Berg Kaukasos gefesselt war; von diesem wurde ihm der Weg gezeigt, und, als er sich nach dem Sieg auf dem Rückweg befand, eilte er zu ihm, um zu sagen, dass die Schlange, über die <...>

wir im nächsten Kapitel sprechen werden,

getötet worden sei, und um für die Wohltat zu danken.<sup>705</sup>

(6) Den Adler, der an dessen Herz fraß<sup>706</sup>,

- wie wir anderswo lesen -

tötete er,

oder - wie der Text Hygins nahelegt, der in meine Hände gelangt ist -

jagte er davon.<sup>707</sup>

Dessen Klagen aber kannst du in den tragischen Versen, die Cicero<sup>708</sup> von Aischylos, dem Anhänger des Pythagoras, ins Lateinische übertragen hat, im 2. Band der <Gespräche> in *Tusculum* lesen. Und dass er der Sohn des Japetos gewesen ist, will Ovid:

Die des Japetos Sohn dann mischte mit schlammigen Wellen<sup>709</sup>, usw.

Dass er aber erdgeboren gewesen ist - wie Papias<sup>710</sup> behauptet -, da ja die Titanen von der Erde geboren sind, bezeugt Statius im 8. <Buch der *Thebais*>:

O ewige Schöpferin der Menschen und Götter,  
die du Flüsse und Wälder der Seelen und alle Samen der Welt  
und die Hände des Prometheus und die Steine der Pyrrha erzeugst<sup>711</sup>, usw.

(7) Aber ich möchte nicht übergehen, dass einige berichtet haben, dass, als alle Lebewesen erschaffen worden waren,

aber noch fehlte bisher ein edleres Wesen, mit hohem  
Geiste beseelt, damit es die anderen alle beherrsche.<sup>712</sup>

Daher wollen sie, dass auf Geheiß der Götter Prometheus von allen Lebewesen, je nachdem wie ihre Natur war, Teilchen genommen und zum Bau des Menschen vermischt habe. Daher soll er die

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

Kraft des Löwen dem Magen gegeben haben, was in den Oden Flaccus angesprochen hat, wenn er sagt:

Es heißt, Prometheus fügte hinzu zum Ursprungs-  
stoff gezwungen ein Teilchen, von überall her  
entnommen; so hat er auch des rasenden Löwen  
Grimm in die Brust uns gesenkt.<sup>713</sup>

Aber man sagt auch, dass er nicht nur den Zorn vom Löwen auf den Menschen übertragen habe, sondern auch die Furcht vom Hasen, die List vom Fuchs, von der Schlange die Klugheit, von der Taube die Einfalt. Wie dies zu verstehen ist, werde ich weiter unten mitteilen. **(8)** Die Befreiung des Prometheus aber – so wie Hygin sie auslegt - will ich anfügen. Er sagt nämlich:

Aber hinsichtlich der Loslösung des Prometheus ist Folgendes als Grund dem Gedächtnis überliefert: Als Jupiter die Ehe mit Thetis, von der Schönheit ihres Körpers verlockt, erstrebte, sie aber nicht von der ängstlichen Jungfrau erreichen konnte und dennoch nicht weniger dies durchzusetzen gedachte, sollen zu jener Zeit die Parzen vom Schicksal gesungen haben, dessen Vollendung die Natur der Dinge gewollt hat. Sie sagten nämlich, wer immer der Gatte der Thetis sein sollte, dessen Sohn werde in größerem Ruhmeslicht als der Vater stehen. Dies meldete Prometheus, der nicht freiwillig, sondern notgedrungen auf das Gehörte aufmerksam wurde, dem Jupiter. Dieser, aus Furcht - was er selbst seinem Vater Saturn in einem ähnlichen Fall angetan hatte<sup>714</sup> -, dass er auch dazu gezwungen würde, wenn er der vom Vater stammenden Herrschaft beraubt würde, ließ von dem Wunsch ab, Thetis zu heiraten, erwies Prometheus für die gute Tat den schuldigen Dank und befreite ihn deshalb aus den Fesseln. Aber er erließ ihm nicht, was er ihm geschworen hatte, <nämlich> dass er in Zukunft von jeder Fesselung frei sein werde; sondern zur Erinnerung ließ er ihm aus beiden Gegenständen, d. h. aus dem Stein und dem Eisen, den Finger fesseln. Diese Gewohnheit wandten die Menschen an, damit es so aussah, als ob sie sich bei Prometheus entschuldigten, und sie fingen an, Ringe zu besitzen, zusammengeslossen aus Stein und Eisen. Einige haben auch gesagt, er habe einen Kranz gehabt, um zu sagen, er habe als Sieger straflos gesündigt. Daher haben die Menschen die Einrichtung geschaffen, in der größten Freude und bei Siegen Kränze zu tragen. Das wird man bei sportlichen Übungen und bei Gastmählern erkennen können.<sup>715</sup>

**(9)** Dies alles aber - was Servius, wie ich oben dargelegt habe - über Prometheus berichtet hat, sei, wie derselbe Autor sagt, nicht ohne vernünftigen Grund gedichtet, und, indem er alles auf die Geschichte bezieht, sagt er:

Denn Prometheus ist ein sehr kluger Mann gewesen. Daher ist er auch Prometheus genannt worden nach ‘*προμήθεια*’; d.h. ‘Voraussicht’,

und er fügt an:

Dieser hat als erster die Astrologie den Assyrern gezeigt, welchen Gegenstand derselbe auf dem Gipfel des Berges Kaukasos in außerordentlicher Bemühung und ängstlicher Sorgfalt gelernt hatte. Dieser Berg liegt nämlich in der Nähe des <Gebietes> der Assyrer, fast den Sternen benachbart. Daher zeigt er auch die größeren Sterne und bezeichnet sorgfältig deren Auf- und Untergänge. Es soll aber der Adler an seinem Herzen fressen, weil die ängstliche

### *Über die Arbeiten des Herkules Buch III*

Sorgfalt unbändig ist, mit der jene Leidenschaft alle Bewegungen der Gestirne entdeckt hatte. Und weil er das aus Klugheit unter der Führung Merkurs, welcher der Gott der Klugheit und Vernunft ist, getan hat, soll er an den Felsen gebunden worden sein. Er hat außerdem die Beschaffenheit der Blitze entdeckt und sie den Menschen gezeigt. Deswegen soll er auch das himmlische Feuer gestohlen haben. Denn durch eine gewisse Kunst, die von ihm gezeigt worden ist, versuchte man das himmlische Feuer hervorzulocken, das den Sterblichen nützlich gewesen ist, solange sie es in rechter Weise genutzt haben. Denn später verwandelte es sich wegen des schlechten Gebrauchs durch die Menschen zu deren Verderben, wie bei Livius<sup>716</sup> über Tullius Hostilius zu lesen ist, der von diesem Feuer zusammen mit all seinen Angehörigen verbrannt worden ist. Numa Pompilius jedoch gebrauchte <das Feuer> straflos, <jedoch> nur bei den Opfern für die Götter. Daher kommt es, daß nach dem Raub des Feuers von den erzürnten Göttern den Menschen die Krankheiten geschickt worden sein sollen.<sup>717</sup>

Dies Servius. **(10)** Und - um alles, soweit wir können, auf die Geschichte zurückzuführen - dieser Prometheus - wie ich im 1. Kapitel des 2. Buches berichtet habe - schuf durch seine Künste Standbilder, die gehen konnten. Daher glaubte man von ihm, er habe die Menschen erschaffen; dass er sie aber schuf mit Eigenschaften bzw. Leidenschaften, die er von allen Tieren genommen hatte, zornig wie die Löwen, einfältig wie die Tauben, klug wie die Schlangen, ängstlich wie die Hasen und was sonst noch von den Menschen gesagt werden kann, kann darauf abzielen, dass er, da er sehr weise war, auch wortgewandt war und <dass> es den Wortgewandten eigentümlich ist, diese Leidenschaften in den Gemütern der Menschen zu erregen. **(11)** Die Geschichte Hygins aber über die Opfer und die Teilhabe an den Opfertieren sowie über die Täuschung Jupiters können wir, da sie zur Religion gehört, auf diese Weise auslegen, dass die Menschen im Ersten Zeitalter<sup>718</sup> kein Fleisch gegessen haben. Daher sollen sie die vollständigen Opfertiere den Göttern als Brandopfer dargebracht haben. Bald aber, als sie die Verwendung von <verschiedenem> Fleisch aufgenommen hatten, begannen sie das jeweilige Fleisch zu essen und die Knochen zurückzulassen, so dass sie deswegen auf Veranlassung der Götter auf die Knochen zu verzichten schienen. Oder wir können, da Prometheus zwei Stiere geopfert hat, darunter zwei Lebensweisen verstehen, nämlich die geistige und die fleischliche, die doch in den Stieren, die lebendige Lebewesen sind, nicht unstimmg versinnbildlicht werden. **(12)** Und da Prometheus hier die Fleischstücke, dort die Knochen hinlegte, überließ Jupiter das fleischliche Leben den Menschen, für sich jedoch wählte er die Knochen, d.h. das geistige Leben, das zur wahren und eigentlichen Gottheit gehört. Aber nicht unpassend wird das geistige Leben in den Knochen versinnbildlicht, die aufgrund der ihnen eigenen Natur unter dem jeweiligen Fleisch verborgen sind. Jede geistige Tätigkeit nämlich ist verborgen wie die Knochen, da sie sich ja im Innern der geheimen Absicht, sei sie gut oder schlecht, sammelt und bildet. Und weil die Tätigkeiten des Fleisches offen und fließend sind, die geistigen aber ebenso fest wie verborgen, werden jene am besten in den Fleischstücken vergegenwärtigt, die den Augen unterworfen sind, wenn man sie etwa anblickt, und dem Verderben verhaften, wenn man sie etwa bewahrt; die geistigen aber <werden versinnbildlicht> in den Knochen, die - wie gesagt - überall von dem jeweiligen Fleisch bedeckt werden und durch ihre Härte auf gewisse Weise unsterblich sind. Jupiter schien sich aber bei seiner Wahl geirrt zu haben, da ja den irdischen Menschen diejenigen, die den geistigen Dingen folgen, sich zu irren scheinen. Jupiter nimmt auch den Menschen das Feuer. Denn die

strahlende Tugend<sup>719</sup>

(so nämlich nennt diese Maro) wird nicht den fleischlich Lebenden zuteil. **(13)** Es steigt also

Prometheus zur Sphäre Jupiters auf und bringt von da den Menschen das Feuer zurück, das er mit einer Fackel aufgenommen hat. Jupiter nämlich - wie ich oben<sup>720</sup> berichtet habe - bedeutet die Herrschaft der Vernunft; wenn der Mensch, mag er auch fleischlich sein, zu dieser aufsteigt und sich hingewendet hat, empfängt er das Licht und das Feuer der Vernunft und der Tugend. Es schickt Jupiter aber den Menschen die Dürre, d.h. den Hunger und die Notwendigkeit, sich um die Nahrung zu kümmern, und die Krankheiten, d.h. den Tod, was beides auch nicht von den geistigen Menschen genommen wird und diese mit einer gewissen Notwendigkeit in fleischliche Betätigungen verwickelt. Keine Erhebung des Geistes ist ja so groß, die nicht durch die Notwendigkeit der Nahrung und des Todes festgehalten werden dürfte. **(14)** Als Stachel wurde auch die Frau, die Pandora heißt, nach 'πᾶν' d.h. 'ganz', und 'δῶρον', 'Geschenk'<sup>721</sup>, deswegen hinzugegeben, weil alles die fleischlichen Menschen den Frauen geben, nämlich den Körper, die zeitlichen Güter, den Ruf. Diese <Frau> soll von Vulkan geschaffen worden sein, der ja - wie wir oben<sup>722</sup> ausgelegt haben - das Sinnbild für die unvollkommenen Dinge bzw. für die Unvollkommenheit der stofflichen Dinge darstellt. Die Frau ist ja ein unvollkommener Mensch, und der tritt wider die Absicht der Natur, die immer das Männliche beabsichtigt, in Erscheinung. **(15)** Der an den Berg Kaukasos gebundene Prometheus aber, d.h. derjenige, der sich der Spekulation über die Natur widmet, bemerkt, wachsam wegen dieser Notwendigkeit aufgrund des Schicksalspruchs der Parzen, d.h. der Notwendigkeit, die Auflösung Jupiters, der mit Thetis schlafen will. Ich erinnere mich, weiter oben<sup>723</sup> gesagt zu haben, dass Neptun ein Musterbild für die Beredsamkeit sei, weil ohne Feuchtigkeit kein Sprechen zustande kommt; dass diese auch durch Thetis bezeichnet wird, ist nicht unpassend. Also eine Lösung der Vernunft zu sehen, die mit der Sprache verbunden ist oder verbunden werden muss, ist die vollkommenste Beschaffenheit der Spekulation. **(16)** Daraus folgt, dass Prometheus, nachdem die Fesseln, in die er gebunden war, zerbrochen sind, gelöst wird, nicht so jedoch, dass er nicht an einen eisernen Ring mit einem eingeschlossenen Stein gebunden wird<sup>724</sup>, da ja auch nach einem vollkommenen Verlauf der <geistigen> Bemühungen und der Aufnahme der ganzen Lehre bis heute dennoch an uns die sorgfältige Bemühung des Ermitteln und Spekulierens haftet. Und weil ja eine <geistige> Bemühung vollendet zu haben ruhmvoll ist, deswegen haben einige<sup>725</sup> überliefert, dass dieser den Kranz getragen hatte, welcher nach dem Kampf den Siegern verliehen wurde. Daher ist, meine ich, auch übernommen worden, dass derjenige, der zum Gipfel und zum Rang der Doktorwürde gelangt ist, mit dem Doktorhut beschenkt wird, der eine Krone<sup>726</sup> ist, und dass er auch mit einem Ring beschenkt wird, wodurch die sorgfältige Bemühung bezeichnet wird, die er gezeigt hat, und wodurch er immer davor gewarnt werden soll, von eben dieser <geistigen> Bemühung abzuweichen. **(17)** Unser Prometheus aber lehrt Herkules den Weg, als er nach Westen strebt, d.h. zum Wissenszweig der Astrologie, die als letzte der *Sieben Freien Künste* zählt, und als er ausgesandt wurde, die Gärten der Hesperiden zu berauben, was wir bald behandeln wollen, da wir ja, während wir in andere spekulative und freie Künste durch die Vernunft geführt werden können, nicht ohne einen Lehrmeister in die Astrologie geführt werden können. Herkules aber tötete nach der Vernichtung der Schlange und nach der Beraubung der Gärten der Hesperiden, d.h. nach der Vollendung der Lehre der Astrologie, weil ja Herkules die Erhabenheit sowohl der Begabung als auch jeder Tugend bedeutet, den Adler, der sich an der Leber des Prometheus weidete. Wenn nämlich die *Sieben Freien Künste* voll erfasst worden sind, wird jene sorgfältige Bemühung um das Lernen entweder ausgelöscht oder vertrieben. **(18)** Jetzt wollen wir zu den Hesperiden kommen. Wenn wir jedoch daran erinnert haben, dass Aischylos schreibt, Prometheus sei deswegen dreißigtausend Jahre an den Kaukasos gebunden gewesen, weil man ja geglaubt habe, dass sich in sechsdreißigtausend Jahren<sup>727</sup> der ganze Lauf der Sterne und seiner Unterschiede vollziehen und weil ja die ganze Dekade, die bis zur Vollendung der 4. Dekade abläuft, in der man das Wort für die Zahl 3 findet, durch die Zahl 30 bezeichnet zu werden pflegt, wird nicht unstimmtig 36000 durch 30000 bezeichnet.

## 24. Kapitel

### *Auf welche Weise Herkules nach der Tötung oder während des Schlafes der Schlange die Gärten der Hesperiden beraubte, was die achtzehnte Arbeit unseres Alkiden ist*

(1) Von Prometheus also über den Weg belehrt - wie im vorhergehenden Kapitel gesagt worden ist - bricht Herkules auf, um die Gärten der Hesperiden zu berauben. Wo sich aber die Hesperiden befunden haben, ist alles schon in der Antike so verschieden und so voller Irrtümer überliefert worden, dass man nichts als sicher bezeichnen kann. Und kein Wunder! Servius nämlich schreibt im <Kommentar zum> 4. <Buch> der *Äneis*, wo Maro gesagt hat:

Dorther bot man die Priesterin mir des massylischen Volkes,  
welche den Tempel bewohnte der Hesperiden, dem Drachen  
Futter gegeben, am Baum die heiligen Früchte bewahrt hat<sup>728</sup>,

in diesem Sinne und ungefähr mit folgenden Worten:

Die Hesperiden, die Töchter des Atlas, Nymphen, besaßen nach den <mythischen> Geschichten einen Garten, in dem es goldene Äpfel gab, die der Venus geweiht waren, die Herkules, als er von Eurystheus nach der Tötung der schlaflosen Schlange geschickt worden war, geraubt hat.<sup>729</sup>

(2) Und Laktanz berichtet im <Kommentar zum> 2. <Buch> der *Thebais* :

In Aithiopien gab es einen sehr ansehnlichen Apfelgarten des Atlas, in dem goldene Äpfel wuchsen, welche die Hesperiden Aigle, Arethusa und Hesperthusa<sup>730</sup> und eine schlaflose Schlange bewachten. <Atlas> hatte aber als Orakelantwort erhalten, dass diese <Äpfel> irgendwann einmal ein Sohn Jupiters rauben werde. Es wurde von König Aristaios Herkules geschickt, ein Sohn Jupiters, der diese Äpfel fortschaffte, nachdem er die schlaflose Schlange getötet hatte.<sup>731</sup>

Diesem ist Alexander in seiner *Mythologie* gefolgt, und er hat folgendes angemerkt:

Die Hesperiden, die Töchter des Atlas, eines Königs in Afrika, besaßen einen Garten, in dem es goldene Apfel gab, die der Venus geweiht waren<sup>732</sup>, usw.

so, wie Servius <schreibt>. (3) Hygin aber berichtet aufgrund des Autors Pherekydes<sup>733</sup>:

Als Jupiter Juno heiratete, sei die <Göttin> der Erde gekommen, die goldene Äpfel an Zweigen brachte. Da habe Juno diese bewundert und die <Göttin> der Erde gebeten, sie in ihren Gärten, die ganz in der Nähe des Berges Atlas lagen, anzupflanzen. Als dessen Töchter des öfteren von den Bäumen die Äpfel pflückten, soll Juno

eine Schlange mit gewaltigem Körper, die,

zwischen die beiden Bären gestellt, sich zeigt,  
als Wächterin aufgestellt haben.

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

Jene <Schlange> aber, die von Herkules getötet worden war, versetzte Juno unter die Sterne,

weil durch deren Hilfe Herkules zu dieser aufgebrochen ist, die, wie man meint, gewöhnlich den Garten der Juno bewachte.

Dies sei auch das Zeichen - wie er hinzufügt -,

das sich über dieser Schlange als <Stern>bild des Herkules zeigt, wie Eratosthenes<sup>734</sup> beweist.<sup>735</sup>

In diesem Sinn und ungefähr mit diesen Worten hat Hygin geschrieben. Anderswo<sup>736</sup> jedoch habe ich gelesen, wobei zu fast demselben Textzusammenhang, den jener Autor geschrieben hatte, Folgendes hinzugefügt war: Es habe drei Töchter des Atlas gegeben, nämlich Aigle, Arethusa und Hesperithusa, wobei er darin mit dem Kommentator Laktanz übereinstimmt. Alexander aber berichtet aufgrund der Autorität des Fulgentius<sup>737</sup>, es habe vier Hesperiden gegeben: Aigle, Hespere, Medusa und Phaethusa. (4) Aber nicht nur hinsichtlich der Anzahl - wie wir vorhin gesagt haben - lässt sich eine Abweichung finden, sondern auch hinsichtlich des Vaters. Servius nämlich und Alexander, der ihm folgt, erklären sie für Töchter des Atlas. Der Autor eines Wörterbuchs<sup>738</sup> aber, wer immer er gewesen sein mag, sagt:

Als Hesperiden werden drei Töchter des Hesperos überliefert, die als Priesterinnen Junos mit der schlaflosen Schlange die Goldenen Äpfel bewachten.

Dieser stimmt also hinsichtlich des Vaters nicht überein, dem sogar nach dem Textzusammenhang Papias<sup>739</sup> gefolgt ist, und, während er hinsichtlich der Anzahl übereinstimmt, hat er die Namen verschwiegen, wobei er anfügt, die Dichter stimmten im Hinblick auf deren Namen nicht überein. (5) Welcher <Aussage> man aber bei einer bald so großen Widersprüchlichkeit, bald so großen Verschiedenheit der Gegenstände, Personen und Namen folgen muss, dürfte ich nicht leicht sagen können. Denn auch eben dieser Servius hat im <Kommentar zum> 1. Buch ›Vom Landbau‹ gesagt, wo Maro geschrieben hatte:

›Dann mögen eher am Morgen die Plejaden<sup>740</sup> verschwinden‹<sup>741</sup>,

mag man auch sagen, dass es sieben Atlantiden gegeben habe, so sind doch nur drei am Himmel zu sehen; diese beginnen im Monat November für uns nicht mehr sichtbar zu werden.<sup>742</sup>

(6) Diese aber sind - wie die einen<sup>743</sup> wollen - die Ammen Jupiters gewesen, - wie andere- die des Liber. Wieder andere behaupten, dass dies die Hesperiden gewesen seien. Der Ausleger der Dichtkunst aber, Boccaccio, hinter dem, während er über die tiefsten Meere setzt, unser auf dem Boden kriechendes Schiffchen (über jenes Meer - hoffentlich! - schwimmend, wenn auch durch weiten Abstand getrennt) getragen wird, hat im 4. Buch der *Abstammungsgeschichten* gesagt:

Die Hesperiden, wie das Patronymikon selbst klingt, waren die Töchter des Hesperos. Es mag sein, dass es welche gegeben hat, die <sie die Töchter> des Atlas nennen. Diese waren drei an der Zahl, nämlich Aigle, Arethusa und Hesperthusa. Von diesen berichtet man, dass sie einen Garten besessen hätten, in dem goldene Äpfel wuchsen <und> dem man als Wächter eine schlaflose Schlange bestellt hatte. Als der Ruhm dieses Gartens zu Eurystheus

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

gelangt war, wurde auch dieser von dem Verlangen nach den Äpfeln angezogen und schickte <deshalb> Herkules, damit er jene Äpfel raube. Als dieser kam, betrat er, nachdem die Schlange in einen tiefen Schlaf gefallen oder getötet worden war, den Garten, stahl die Äpfel und brachte sie Eurystheus.<sup>744</sup>

(7) Im 13. Buch<sup>745</sup> aber sagt er, dieser habe die Schlange getötet. Dies also, soweit es nach der <mythischen> Geschichte erzählt worden ist. Darin siehst du viele Verschiedenheiten der Gegenstände und Namen. Unter diesen <ist> jenes erstaunlich, dass, obwohl alle Eurystheus als den König des Herkules wollen, Laktanz<sup>746</sup> schreibt, <es sei> Aristaios <gewesen>, was - wie ich in sehr alten Handschriften gefunden habe - zusammenpasst. (8) Jetzt wollen wir uns der Allegorie zuwenden. Auch Servius nämlich und alle sagen gewöhnlich, dass dies historisch gewesen sei. In Wirklichkeit aber sagt Servius:

Die Hesperiden waren vornehme Mädchen, deren Herden Herkules forttrieb, nachdem er den Wächter dieser <Herden> getötet hatte. Deshalb soll er die Äpfel geraubt haben, d.h. die Schafe. Denn 'mala' heißt 'Schafe'<sup>747</sup> und 'μηλονόμος' 'Schafhirte'.<sup>747</sup>

(9) Isidor aber sagt, wo er von Inseln handelt:

Die Hesperiden-Inseln sind nach der Stadt Hesperis benannt, die im Gebiet von Mauretanien lag. Sie sind aber jenseits der Gorgaden gelegen, unterhalb des Strandes von Atlas, in Richtung auf die inneren Buchten des Meeres. In deren Gärten erdichten die <mythischen> Geschichten eine schlaflose Schlange, welche goldene Äpfel bewahrt. Es wird nämlich berichtet, dass dort eine Flussmündung sei, die so windungsreich an buchtigen Seiten sei, dass sie für die Besucher von fern die gleitenden Bewegungen von Schlangen nachahmt.<sup>748</sup>

Dies Isidor, der auch seinerseits der Geschichte gefolgt zu sein scheint. (10) Martianus Capella aber, ein Afrikaner von Herkunft, sagt, wo er den Verlauf Libyens verfolgt:

In Afrika rühmt man die Königsburg des Antaios und den Ringkampf mit Herkules sowie die Gärten der Hesperiden. Dort gibt es eine windungsreiche Flussmündung, auf die als die schlaflose Schlange ein Gerücht aus alter Zeit angespielt hat. Aber nicht weit <davon entfernt befindet sich> der Berg Atlas.<sup>749</sup>

Und nach mehreren <Worten> schreibt er:

Berenike aber <liegt> in der äußersten Ecke der Syrten, wo <sich> die Gärten der Hesperiden, der Fluss Lethe und ein heiliger Hain <befinden><sup>750</sup>, usw.

(11) Solinus aber sagt:

Denn hinsichtlich der Gärten der Hesperiden und der schlaflosen Schlange ist auch Folgendes ein verlässlicher Grund, damit der Ruhm nicht durch Willkür verletzt werde: In gewundenem Lauf wird eine Flussmündung aus dem Meer so windungsreich an buchtenreichen Seiten gebracht, dass sie von fern den Besuchern mit ihrem gebrochenem Wirbel die gleitenden Bewegungen von Schlangen vortäuscht. Daher umgibt sie das, was man 'Gärten' genannt hat. Deswegen haben diejenigen, welche die Wächter der Äpfel deuteten, zur Lüge des Fabulierens einen Weg gebahnt. Aber diese Insel, die mit Buchten

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

des zurücklaufenden Flussbeckens ausgestattet ist und in gewissen kreisförmigen Windungen der hohen See gelegen ist, hat außer Bäumen, die dem wilden Ölbaum ähneln, und <außer> dem Altar, der Herkules geweiht ist, nichts anderes vorzuweisen, was die Erinnerung an ihr Alter weitertragen könnte.<sup>751</sup>

Plinius aber, der Martianus <Capella> und Solinus zusammenfasst, wenn auch an verschiedenen Stellen, sagt:

Dort <liegen> die Königsburg des Antaios, wo er mit Herkules gekämpft hat, und die Gärten der Hesperiden. **(12)** Vom Meer her aber strömt in gewundenem Lauf eine Flussmündung herein, in der - wie man jetzt erklärt - Schlangen wie eine Wache gewesen seien. Sie umschließt eine Insel, welche die Fluten des Meeres von der benachbarten, einst höher emporragenden Gegend dennoch als einzige nicht überschwemmen. Auf ihr befindet sich auch der Altar des Herkules, und außer dem wilden Ölbaum ist nichts mehr von jenem viel gerühmten, goldene Früchte tragenden Hain vorhanden.<sup>752</sup>

Und ein wenig später:

Berenike liegt in der äußersten Ecke der Syrte, einst nach unzuverlässigen Berichten der Griechen 'die Stadt der - oben erwähnten - Hesperiden' genannt.<sup>753</sup>

**(13)** Pomponius aber erwähnt, wo er Berenike erwähnt, in keiner Weise die Gärten, sondern gegenüber Libyen,

das sich nach Westen neigt und vom Atlantischen Meer bespült wird,

und als er

dessen Anfang

den Aithiopiern zugeschrieben hatte,

die Mitte niemandem, weil sie entweder ausgedörrt oder vom Sande bedeckt oder durch Schlangen gefährlich ist,

fügt er hinzu:

Der ausgetrockneten Gegend gegenüber befinden sich Inseln, die - wie man erwähnt - die Hesperiden innegehabt haben.<sup>754</sup>

Dies ist <aber> so verschieden überliefert worden, dass man kaum unterscheiden kann, ob sich auf irgendeiner Insel oder auf mehreren oder auf dem Festland die Hesperiden und deren Gärten befunden haben. **(14)** Servius aber schreibt, wo Vergil sagt:

Liegt Aithiopiens fernes Land, wo der mächtige Atlas  
dreht auf der Schulter den Pol, den die funkelnden Sterne umgeben.  
Dorther bot man die Priesterin mir des massylischen Volkes,  
welche den Tempel bewohnte der Hesperiden<sup>755</sup>, usw.:

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

Massilia liegt am Mittelmeer, Berenike ist eine Stadt Libyens; von dort nicht weit entfernt liegen die Gärten der Hesperiden. Der sehr hohe Atlas jedoch liegt in Mauretanien.<sup>756</sup>

Ich glaube jedoch, man kann genügend wahrscheinlich sagen, dass der libysche Atlas nach dem Westen von den Griechen so der 'hesperische' genannt worden ist wie die Gegend 'Hesperien' und dass nicht zwei Brüder, sondern nur ein Mann mit Doppelnamen 'Atlas' und 'Hesperos' geheißen hat, dessen Töchter 'Hesperiden' genannt worden sind. **(15)** Ich meine auch, dass die Hesperiden Inseln gewesen sind, wie es klar Isidor und Pomponius sagen. Denn auch das legen Plinius und Solinus nahe, wenn sie sagen, dass jene Flussmündung das <Gebiet> umgebe, was 'die Gärten' heißt. Und wo Plinius, Martianus <Capella> und Servius wollen, dass nicht weit von Berenike die Gärten der Hesperiden sich befänden, muss man <an dieser Stelle> verstehen: 'nicht nur auf dem Festland, sondern auch auf der nächsten Insel. **(16)** Dass aber der Pisane<sup>757</sup>r in den *Ableitungen* dargelegt hat, die Töchter des Atlas seien nach ihrem Onkel Hesperos 'Hesperiden' genannt worden, halte ich für lächerlich. Eher aber passt es, dass sie nach der Gegend Hesperien 'Hesperiden' genannt worden sind als nach dem Onkel, mag auch jenes Wort ein Patronymikon, nicht ein vom Vater ererbtes sein. Es pflegten nämlich das Patronymikon und die Gentilnamen bzw. Eigennamen ohne Unterschied vertauscht zu werden.<sup>758</sup> Ovid hat im 9. <Buch> der *Verwandlungen* <bei>

Alkmene, Argolis' Tochter,<sup>759</sup>

das Patronymikon für den Eigennamen gesetzt. Vergil hat im 3. <Buch der *Äneis*>

die priameische Jungfrau<sup>760</sup>

geschrieben, wobei er den Eigennamen statt des Patronymikons setzte. **(17)** Aber bevor wir die Geschichte verlassen, wollen wir, wenn es gefällt, was über die Hesperiden gesagt worden ist, auf den geschichtlichen Fortschritt des Menschengeschlechtes zurückführen. Um bei diesem Gegenstand tiefer zu beginnen:

Es hat

- wie Cicero sagt -

einst eine Zeit gegeben, da die Menschen auf den Feldern verstreut nach Art der Tiere herumschweiften, sich das Leben durch Nahrung von Wild verlängerten und nicht durch die Vernunft des Geistes, sondern das meiste mit den Kräften des Körpers regelten.<sup>761</sup>

Und nach wenigen <Worten> fügt er hinzu:

So pflegte wegen ihres Irrtums und ihrer Unwissenheit die blinde und unüberlegte Herrin der Seele, die Begierde, um sich zu erfüllen, die Kräfte des Körpers, die schädlichsten Helfer, zu missbrauchen.

Dann -wie derselbe Autor weiter ausführt - wurden, um die Kräfte der Stärkeren abzuwehren, die Städte eingerichtet, die sie mit Mauern und den Ableitungen von Gräben und von Wasser befestigten. **(18)** Und - um zur mythischen Geschichte zurückzukehren - der Mann aus Sulmo dichtet, dass die Gärten der Hesperiden Atlas gehört hätten, der ein Sohn des Japetos war. Von diesem sagt er:

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

Tausend Herden an Schafen und ebenso viele an Rindern  
grasten ihm dort auf der Flur, kein Nachbar beengte die Grenzen.  
Bäume standen daselbst mit goldenem Laube und streckten  
aus dem Golde die Zweige, die goldene Äpfel bedeckten.<sup>762</sup>

Aber weil

ihm einst die parnassische Themis verkündet:  
›Atlas, es kommt der Tag, der deinem Bäume die goldenen  
Früchte raubt, und ein Sohn des Jupiter rühmt sich der Beute.‹  
Dieses befürchtend umhegte mit schützender Mauer den Obsthain  
Atlas und gab zum Hüter ihm eine gewaltige Schlange.<sup>763</sup>

**(19)** Deswegen muss man bekennen, dass Juno nicht nur in ihren Gärten neben dem Atlas - wie Hygin<sup>764</sup> berichtet - jenen Baum, der goldene Äpfel trug, gestellt hat, sondern auch diesen <Baum> Atlas übertragen hat. Denn Juno, die - wie ich im vorhergehenden Buch<sup>765</sup> gezeigt habe - ‘die Anordnung Gottes’ und ‘das Schicksal’, die Herrin des Reichtums und der Königreiche ist, übergibt deswegen Atlas diesen Baum, weil der Reichtum, den durch jenen Baum die Dichter versinnbildlicht haben, von Anfang an - so wie Cicero<sup>766</sup> will - bei den Starken und Mächtigeren lag, die zur Erfüllung ihrer Begierde die Kräfte des Körpers missbrauchten. **(20)** Aber nicht unstimmig verstehen wir unter Atlas die <körperlichen> Kräfte und das <Seelen>vermögen. ‘Athlet’<sup>767</sup> heißt ja ein starker Mann und auch ein Ringer und Faustkämpfer. Daher <sagt> unser Ovid im 4. <Buch der Verwandlungen>:

Doch er war schwächer (wer wäre auch Atlas  
gleich an Kräften?).<sup>768</sup>

Infolgedessen darf bei einem solchen Zeugen keiner darüber Zweifel hegen. Und weil der Reichtum der ersten Menschen in Vieh<herden> bestand, dann in den Feldern und zuletzt im Gold, was <alles> - wie wir sehen - bis heute von den Mächtigen gewaltsam in Besitz genommen wird, damit nichts von der Fülle des Reichtums aufgegeben werde, hat Ovid gesagt, Atlas besäße tausend <Schaf>herden, ebenso viele Rinderherden und einen Boden, der so ausgedehnt sei, dass er von keiner Nachbarschaft bedrängt wurde, und Bäume, die goldene Äpfel trugen, wobei er alles zum Ausdruck bringt, in dem unserer Ansicht nach der Reichtum besteht. **(21)** Um diesen aber vor Mächtigeren zu verteidigen, schließt er diese Apfelbaumgärten mit massiven Bergen ab und übergibt <sie> einer riesigen Schlange zur Bewachung. In der Tat haben die Menschen Städte errichtet, die sie durch Berge, d.h. die <kunstvolle> Befestigungen mit Mauern, die aus Steinen gebaut werden, die man aus den Steinbrüchen der Berge gewälzt hat, umschlossen haben, um eine größere Stärke und Macht abzuwehren. Es wird auch eine schlaflose Schlange hinzugefügt, d.h. ein Graben mit dem Einlass von Wasserfluten, die mit ihrer wogenden und lebendigen Umzingelung die Städte bewachen. **(22)** Aber unser Herkules, nämlich der kluge Mann, Sohn Jupiters, d.h. Sohn des himmlischen und gleichsam göttlichen Geistes (für diesen wird - wie wir gesagt haben - manchmal Jupiter gesetzt), gebraucht seine Vernunft und seine Begabung gegen die Macht und tötet <so> die Schlange bzw. lässt sie in tiefen Schlaf sinken entweder durch die ewige Ableitung, die den Tod bedeutet, oder durch die zeitliche, die im Schlaf versinnbildlicht wird, und, nachdem er diese Mauern mit Geschick erobert hat, nimmt er die Gärten ein, d.h. die Städte, wobei er die Äpfel, d.h. den Reichtum, raubt, mit welcher Macht auch immer sie verteidigt werden. Oder da ja - wie weiter oben<sup>769</sup> gesagt worden ist - Herkules derselbe ist wie auch Mars, soll für die kriegerische

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

Tüchtigkeit Herkules gesetzt werden; diese raubt nach Einnahme der Städte den Reichtum. Denn - wie Cicero bezeugt:

Welche Gewalt und Macht kann so groß sein, die nicht durch einen langen Krieg gebrochen und zertrümmert werden könnte?<sup>770</sup>

(23) Aber es soll sich niemand darüber wundern, dass dieser Raub von den Dichtern sozusagen als etwas Tugendhaftes gepriesen wird. Das sind ja die Verhältnisse der Zeiten gewesen, nicht ein Irrtum oder ein Anspruch der Dichter. Denn wenn - wie gesagt<sup>771</sup> - das ganze Menschengeschlecht von Anfang an seine Kräfte gebrauchte, hat es zweifelsfern empfehlenswert sein müssen, dass der Reichtum durch Raub und Gewalttätigkeit zusammengebracht wird. Daher nennt auch Homer in der *Odyssee*, als er ganz bei Lobpreisungen des Odysseus verweilt, unter anderen Epitheta und Bezeichnungen für eine Empfehlung, die er ihm zuteilt (soweit nach dem Zeugnis des Flaccus

Was wie dessen Tugend vermag und Weisheit,  
das zeigt uns Homer am nützlichen Beispiel des Odysseus.<sup>772</sup>),

diesen ‘*πολίπορος*’<sup>773</sup>, d.h. ‘Plünderer der Städte’. Und unser Mann aus Mantua sagt unter den Lobpreisungen des Herkules:

Wie er die Städte auch, die kriegsberühmten, in Trümmer  
Ilion und Oichalia legte.<sup>774</sup>

Und im 9. <Buch der *Aeneis*> sagt Numanus Remulus zum Ruhm seines Volkes:

Graues Haar noch drückt ein Helm, und immer nur frische Beute  
zusammenzuschleppen erfreut uns, vom Raube zu leben.<sup>775</sup>

(24) Es soll auch Atlas die Gärten mit Mauern und einer schlaflosen Schlange umgeben haben, weil die Hesperiden derartige Äpfel entwendeten. Was aber sollen wir unter den ‘Hesperiden’ verstehen wenn nicht das Menschengeschlecht? Diese sind Töchter des Hesperos genannt worden, da ja Hesperos derselbe Stern ist, den man Venus nennt. Daher nehmen wir gut die Sterblichen für die Hesperiden, die - wie wir sehen - über den Erdkreis durch Venus gesät werden. (25) Diese aber haben einige<sup>776</sup> für drei gehalten, nämlich wegen Asien, Afrika und Europa, in welche die ganze Erde unterteilt ist, einige für vier wegen der vier Himmelsrichtungen. Dem Osten entspricht ja Aigle, welcher Name auf Griechisch <‘die Ziege’ >, auf Lateinisch ‘capra’ bezeichnet<sup>777</sup>, deren Gewohnheit es ist aufzusteigen, während sie weidet, und vom Osten erhebt sich die Erdkugel zu ihrer Schwellung und die Gestirne eilen zum Scheitel des Himmels. (26) Die zweite nennt Alexander<sup>778</sup> ‘Medusa’, die wir als den Süden verstehen können. ‘μέσος’ heißt nämlich auf Griechisch ‘die Mitte’.<sup>779</sup> Andere aber nennen sie Arethusa, nach ‘areo’ [=‘ich bin trocken’]<sup>780</sup> genannt. Denn die südliche Gegend ist trocken aufgrund der beständigen Umdrehung der Sonne. Die dritte ist Hespere oder - wie andere<sup>781</sup> wollen, Hesperethusa genannt worden, so dass durch sie der Westen bezeichnet wird. ‘ἔσπερος’ ist nämlich ‘der Abend’<sup>782</sup>, welcher die Zeit und Stelle mit klarem Vernunftgrund bezeichnet, wo die Gestirne für uns untergehen. Und derselbe Autor<sup>783</sup> setzt als vierte ‘Phaithusa’, die andere<sup>784</sup> ‘Nepthusa’ nennen, welche Namen zum Aquilo passen. Es ist nämlich dieser Teil der Welt strotzend und voll von Wolken und Feuchtigkeit. Daher kann man sie nach jenen, gleichsam nach deren Materie, ‘Nepthusa’ nennen, nach deren Handlung jedoch, gleichsam nach der Form, ‘Phaithusa’. Aber es soll sich niemand über diese Unterschiedlichkeit der

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

Namen wundern. Denn - wie auch nach einem Wörterbuch<sup>785</sup> weiter oben<sup>786</sup> gesagt worden ist - es pflegen bei diesen die Autoren widersprüchlich zu sein. Aber Eberhard hat in seinem *Gräzismus* gesagt:

<Es gibt> auch drei Hesperiden: Aigle, Neptusa, Arethusa.<sup>787</sup>

(27) Es bleibt aber für die daran Interessierten Hygin mit Naso in Übereinstimmung zu bringen, wenn wir dazu in der Lage sind. Jener<sup>788</sup> teilt ja die Gärten der Hesperiden Juno, dieser<sup>789</sup> jedoch Atlas zu. Das ist deswegen gesagt, weil Juno das Musterbild für das Schicksal und die göttliche Anordnung enthält, die zu irgendeiner Zeit den Reichtum in die Hände der Mächtigen gelegt hat. Ja es ist sogar Juno nichts anderes als Atlas. Wer dürfte nicht bekennen, dass unstreitig alles durch die Anordnung Gottes erhalten wird, was auch die Dichter dem Atlas zuweisen, der – so wie Maro gesungen hat -

dreht auf der Schulter den Pol, den funkelnde Sterne umgeben?<sup>790</sup>

Homer aber hat am Anfang der *Odyssee*, um nach Cicero und Seneca, wenn auch gewagt, aus dem Griechischen ins Lateinische zu übertragen, ungefähr in folgendem Sinne gesprochen:

Hier, wo der Nabel des wogenden Meeres ist, ruht eine Insel,  
schattig von dichten Bäumen, welche Kalypso, die Göttin, des  
großen Atlas schönste Tochter, bewohnt; es kennt alles dieser,  
Meer und des Meeres Tiefen, und dieser hält des Himmels, der  
Erde lange Säulen.<sup>791</sup>

(28) Siehst du, wie der Dichterst (Maro nehme ich immer dabei aus) Atlas das Wissen von allen Dingen und die Stützung des Erdkreises zuweist, die zweifelsfrei zur Juno gehören, insofern sie ja die Weisheit und Vorsehung Gottes ist? Infolgedessen, mögen sich auch nach den Namen Atlas und Juno unterscheiden, stimmen sie dennoch so zu den Aufgaben, dass diese - wie man bekennen muss - dem Wesen nach dasselbe sind, so dass jene ganze Unterschiedlichkeit in den Worten, nicht in den Inhalten besteht. Indes, weil unter eben dieser <mythischen> Geschichte sich ein tieferes Geheimnis verbirgt, über das mehr gesagt werden muss, werden wir das Ganze im Zusammenhang mit dem nächsten Kapitel erörtern.



## 25. Kapitel

### *Eine andere Allegorie von Herkules und den Gärten der Hesperiden*

(1) Dieselbe <mythische> Geschichte also kann an das geheimnisvolle Verständnis einer anderen <historischen> Geschichte und an die Sitten der Menschen angepasst werden, und unter Beimischung einiger natürlicher Dinge wird sich das Ganze entfalten lassen, was in den vorhin behandelten <mythischen Geschichten> enthalten ist. Und um den Anfang wieder aufzugreifen: Die Erde - wie weiter oben<sup>792</sup> berührt worden ist - überliefern die Besten unter den Dichtern<sup>793</sup> als die Mutter aller Dinge. Von dieser nämlich stammt ohne Zweifel alles ab, was man 'fest' nennen kann. Denn - wie Platon sagt - kann

keine Festigkeit ohne Erde<sup>794</sup>

sein. Daher ist von allen berührbaren Dingen diese Erde auf gewisse Weise eine geradezu allgemeine Materie. (2) Wenn Jupiter also Juno heiratet, d.h. Gott mit seiner Anordnung und seinem Willen zum Handeln eilt, kommt die Erde selbst, indem sie die Goldenen Äpfel mit den Zweigen bringt. Denn in der Ordnung des Universums ist die Erde - so wie einige Platoniker<sup>795</sup> behauptet haben - dreifach gelagert, so wie es geschieht, dass das Holz in den Bäumen zusammen mit den Zweigen ist. Es ist in der Tat eine Pflanze, die, falls sie sich nicht getrennt verzweigte, nur eine Pflanze wäre. Es muss also so sein, dass sie sich wenigstens in zwei Zweige verzweigt, so dass die Pflanze gewiss ein Einheit ist und die Zweige wenigstens zwei, was <alles> schließlich den Baum bildet. (3) So hat die Erde zunächst ihren Platz in der Mitte, zweitens in der Sphäre des Mondes, drittens im Unbewegten, welches die achte Bahn der Fixsterne und Sternzeichen ist. Dreifach nämlich zählen jene Philosophen die Elemente, so dass in dieser Gegend der vergänglichen Dinge die Erde zuunterst ist mit dem Umströmen der Wassermassen, worüber die Luft schwebt, die ein noch höher befindliches Feuer umgibt. Die fühlbare Menge der unvergänglichen Dinge aber wird in umgekehrter Anordnung in der Reihe doppelter Aufzählung geordnet, so dass die unterste und äußerste Kreisbahn - wie wir vorausgeschickt haben - die Erde bildet, die zwei nächsten auf beiden Seiten, nämlich die Saturns und Merkurs, durch eben diese - wie man sagt - das Wasser bildet, die Jupiters und der Venus die Luft, die beiden mittleren jedoch, die der Sonne und des Mars, als aus Feuer bestehend gelten. Infolgedessen soll die Wärme der Sonne der Anfang des Lebens, die des Mars aber der Tod sein, der sozusagen das Leben beendet. (4) Die Erde also trägt, obwohl sie an der untersten Stelle liegt, da sie sich bis in den sterntragenden Kreis ausbreitet, goldene Äpfel, d.h. Sternbilder und Sterne. Diese übergibt sie Juno, da ja die Anordnung Gottes, welche Juno bedeutet, durch die Einflüsse der Gestirne zum größten Teil das Darunterliegende lenkt und <da> wir sehen, dass ihr dies alles dient. Es pflanzt aber Juno diese Äpfel mit den Zweigen in die Gärten, die neben dem Berg Atlas liegen, nämlich in dem Gebiet des Westens. Das ist deswegen erdichtet, da ja der Himmel und diese Anordnung Gottes sich um die Zukunft drehen, sei es, dass es dieselbe Sache ist, die im Sein bewahrt wird, sei es, dass es eine neue <ist>; all diese Dinge werden zweifelsfern auf irgendetwas hin, was in der Zukunft kommt, geordnet. Und da ja diese Folge der Dinge so stattfindet, dass das Gegenwärtige untergeht, und da ein Übergang zur Zukunft nur durch das Verschwinden der Gegenwart möglich ist, liegen diese die Zukunft ordnenden Dinge sehr passend im Westen. (5) Aber nicht unpassend ist dies Atlas übertragen worden. Denn - um zur Geschichte zurückzukehren - wird Atlas als erster Astronom bezeichnet<sup>796</sup>, der nicht nur um die Astronomie, sondern auch um die Astrologie - wie man glaubt - bemüht war. Daher soll er auch, um die Zukunft besorgt, von Themis, wie im vorhergehenden Kapitel<sup>797</sup> aufgrund der Autorität von Naso<sup>798</sup> gesagt worden ist, die Orakelantwort vom künftigen Raub erhalten haben. Sei es also, dass er sich nur um

die Entdeckung der Bewegungen bemüht hat, was Aufgabe der Astronomie ist, sei es auch um die Weissagungen durch die Lagen und Verbindungen der Sterne, welcher Aberglaube im eigentlichen Sinn - wie man sagt - zur Astrologie gehört, nicht unstimmg glaubt man, dass er diese Äpfel, durch welche die Sterne versinnbildlicht werden - wie wir oben<sup>799</sup> berichtet haben - besessen hat. **(6)** Auch die Goldenen Äpfel sind ja rund, welche Form - wie niemand leugnen dürfte - den Sternen innewohnt. Denn obwohl einige aufgrund ihrer Größe unseren Blicken voller Strahlen erscheinen, sind sie dennoch rund, mag auch die Dichte der Strahlen jene für die Betrachter überall zu solchen machen, die in scharfe Spitzen geschnitten sind. Dieses Erscheinungsbild ändert sich ja nach der Eigenschaft der Dämpfe, die sich zufällig dazwischenschieben. Aber nicht nur aufgrund ihres runden Körpers haben die Äpfel Gestalt und Ähnlichkeit mit den Sternen gemeinsam, sondern auch wegen ihrer Bewegung. Es bewegen sich ja zusammen mit der Welt die Sterne von Ost nach West, insofern sie ja mit der Sphäre des neunten Himmels durch ihr Drehen fortgerissen werden. **(7)** Auch die Äpfel kommen, immer wenn sie mit dem Übergang der Flüssigkeit des Baumes zur äußersten Größe ihrer Masse fortschreiten, zur eigenen Reife und zum Verderben, zu dem sie aufgrund des Anstoßes durch die Flüssigkeit auf gewisse Weise hingerissen werden. Durch die entgegengesetzte Bewegung jedoch kehren sie von dem Verderben und der Reife, gleichsam von Westen, durch die Wirkung des eigenen Samens nach Osten zurück, was auch die Sterne, die Fixsterne ebenso wie die Planeten - die einen jedoch eher als die anderen - tun, wenn sie zum östlichen Punkt durch schlechterdings entgegengesetzte Anstrengung zurückkehren. **(8)** Gegen die neunte Sphäre nämlich bewegt sich der sterntragende Kreis; den man 'den Nichtumherirrenden' nennt, in je einem Jahrhundert fast um einen Grad. Diese Bewegung vollzieht die Sonne in einem Tage. Dieser folgen in fast gleichen Schritten Venus und Merkur nach, soviel die Richtung vorausnimmt, während der Rücklauf zurückgibt. Das Himmelslicht jedoch wendet sich in weniger als vierzehn Graden oder <um sie> herum in Eigenbewegung an je einem Tag nach Osten. Saturn aber, der immer in einer Dauer von dreißig Jahren sich nach Osten fortbewegt, durchmisst die Räume des ganzen Tierkreises. Jupiter aber soll ein <Stern>zeichen gegen das schnelle Drehen der neunten Sphäre, wie ein Seemann vom Bug auf das Heck springend, im Zeitraum eines Jahres durchziehen. Dies bringt Mars sozusagen in sechzig Tagen zustande. **(9)** Die Sterne jedoch wenden sich nicht nur aus eigener Kraft von Westen, so wie auch die Äpfel durch die Wirkung des Samens, der in ihnen ist, nach Osten, sondern auch die sechs Planeten durch die Umlaufbahn des Epizykels<sup>800</sup> und die Sonne aus dem Anfang des Widders und der Waage durch die Bewegung des Vorrückens und der Rückkehr wechselweise zu den Polen. Diese örtliche Bewegung, soweit Zunahme und Abnahme, die bei den Äpfeln stattfinden, diese nachahmen können, sehen wir bei den Äpfeln, die sich ausdehnen, während sie wachsen, und wieder zusammenziehen, wenn der Stiel ausgetrocknet ist und der Flüssigkeit nicht weiter einen Übergang gewährt, aufgrund einer gewissen Austrocknung und sozusagen Altersschwäche. **(10)** Also haben nicht unstimmg unsere Dichter durch runde Äpfel die Sterne versinnbildlicht, die auch rund sind. An diesen kann man nicht nur die Rundheit der Sterne sehen, sondern auch jene vierfache Bewegung, welche die Astronomen bei den Sternen überliefert haben. Denn sie haben sie als golden wegen der Ähnlichkeit der Farbe erdichtet, was nicht nur zu dieser Auslegung passt, sondern auch zu der Geschichte, die Servius<sup>801</sup> vorgetragen hat, entweder wegen der Mehrdeutigkeit des Namens, wie derselbe will, oder wegen der Größe und Kostbarkeit der Frucht, so dass man auf gewisse Weise glaubte, keine Speise, sondern Gold aufzutragen. **(11)** Im übrigen stehlen diese Äpfel die Hesperiden, d.h. die Philosophen, da ja jede Richtung unter den Philosophen vom Himmel und von den Sternen, wenn auch anders als die Astronomen, gehandelt hat. Infolgedessen scheinen <die Philosophen> auf gewisse Weise diese <Sterne><sup>1</sup> dem Atlas zu stehlen - wie Ovid<sup>802</sup> will -, d.h. dem kundigen Meister der Astronomie, indem sie über diese <Sterne> Verschiedenes disputieren, so dass sie diese in ihre eigene Kunst zu übernehmen scheinen. **(12)** Auch Juno - wie eine andere <mythische> Geschichte<sup>803</sup> will - pflegten die Philosophen die

Sterne zu stehlen, indem sie entweder leugneten, dass die himmlischen Götter sich um das Sterbliche kümmern - wie die Epikureer - oder dass man außerhalb von sich überhaupt irgend etwas erkennen kann - wie Aristoteles und die Peripatetiker - oder indem sie schlechterdings nichts behaupteten, sondern alles ins Gegenteil disputierten - wie die Akademiker - oder indem sie eine solche Vorsehung den himmlischen Göttern zuschrieben, dass man mit den Sternen überhaupt keine Gemeinschaft haben könne - wie die Stoiker zu disputieren pflegten. **(13)** Als diese vier Philosophenschulen haben - wie man glaubt - auch die vier Hesperiden gegolten. Arethusa entspricht nämlich den Stoikern, die mehr als die anderen sich dem Wesen der wahren Tugend durch scharfsinnigste Disputationen näherten und bestimmten, dass die Tugenden eher in ihnen selbst auftreten, als sie es denn bei einem Menschen können. Daher ist diese Art des Philosophierens Arethusa nach ‘ἀρεσ<κω>’(?), ‘Tugend’, genannt worden, oder Medusa nach ‘μέδος’, ‘Mitte’<sup>804</sup>. Die Tugend ist nämlich die Mitte zwischen den Lastern und etwas, das auf beiden Seiten zurückgeführt ist. **(14)** Aigle jedoch - wie ich oben<sup>805</sup> untersucht habe - bedeutet ‘die Ziege’, die, soweit sie kann, während sie weidet, nach oben steigt. Deren Beschaffenheit entspricht der peripatetischen Lehre, welche die Tugenden gelehrt hat, insoweit sie zu dem gemeinsamen Nutzen der Menschen passen. Daher lassen sie auch einige Leidenschaften zu, die alle Stoiker verabscheuen. Nephthusa aber, die auch Phaithusa und von manchen Nethusa genannt worden ist, wer dürfte nicht sehen, dass sie zu den Akademikern passt? Diese sind ja voll von einer solchen Wolke hinsichtlich der Wahrheit, dass sie nichts zu behaupten wagen, und sie sind strotzend und erfüllt von so großer Gelehrsamkeit, dass sie bald hier, bald dort mit neuen Vernunftgründen alles mit Nebel bedecken und verwirren. Daher ist nach den Wolken Nephthusa, gleichsam als Nubthusa, nach der Neuartigkeit ihrer Vernunftgründe Nethusa, nach ‘νέος’, ‘neu’; nach der Fülle ihrer Gelehrsamkeit Phaitusa, sozusagen ‘erfüllt’ und ‘strotzend’, genannt worden, Hesperethusa jedoch oder Hesperethusa, da sie nach Hesperos, welcher der Stern Venus ist, genannt wird, weil sie zur höchsten Lust gehört<sup>806</sup>, hat nicht unvernünftig die Epikureer versinnbildlicht, die wollten, dass die Lust das Ziel aller und das höchste Gut sei. Indes: weil diese Richtung nicht verdient hat, unter den Heiligtümern der wahren Philosophie zu bleiben, haben einige, indem sie über diese <Richtung> schwiegen, nur drei Hesperiden überliefert und diese letzte nicht erwähnt - wie es im vorhergehenden Kapitel für gut erschienen ist. **(15)** Diese sind aber Töchter des Hesperos, d.h. der Philosophie, die sehr passend durch jenen Planeten bezeichnet wird. Hesperos nämlich ist Venus, welcher Stern des Nachts bald der Sonne nach Westen folgt, bald im Osten vorausgeht. Es ist nämlich die Eigentümlichkeit der Philosophie, von der Finsternis des Zweifels zum Licht der Vernunft fortzuschreiten und umgekehrt, nachdem die Wahrheit in Erfahrung gebracht worden ist, etwas Neues zu bezweifeln und nach dem Licht in die Finsternis zu gehen. Dass die Töchter dieser Philosophie die Hesperiden sind, ist klar. Cicero<sup>807</sup> aber will, dass die Hesperiden die Töchter der Nacht und des Erebos<sup>808</sup> gewesen seien. Denn wenn ‘haerere’ [=‘stocken’] ‘zweifeln’ bedeutet, wer weiß nicht, dass aus dem Zweifel und der Nacht, d.h. aus der Dunkelheit, die Philosophie entsteht, d.h. die Liebe zur Weisheit? Es haben in der Tat - wie Aristoteles<sup>809</sup> bezeugt, wegen des Staunens die Menschen zu philosophieren begonnen. **(16)** Atlas aber bzw. Juno stellen, um ihre Äpfel zu schützen, gegen die Philosophie und ihre Richtungen hohe Berge und eine schlaflose Schlange, d.h. die Lage und die Zeit, welche beide die Astronomie so schwierig machen, dass man sie durch den Fortschritt der Philosophie allein nicht verstehen kann. Der Unterschied der Lagen nämlich und die Mühe, die Zeit wahrzunehmen und zu messen, was nicht Sache einer spekulativen Vernunft, sondern einer praktischen ist, da sie ja nicht durch die Theorie der Geometrie oder Arithmetik, sondern durch Instrumente und Berechnungen erfasst werden, bestreiten und entziehen diese Wissenschaft von den Sternen den Philosophen. Die Berge verteilen in der Tat die <jeweiligen> Lagen. **(17)** Und die Schlange wurde vor dem Gebrauch der Buchstaben, indem sie ihren Schwanz mit dem Mund herunterschluckt, als Sinnbild des Jahres und als Beschaffenheit der Zeit gesetzt;

was immer Bedeutsames innerhalb von deren Umlauf in jenem Jahre <jeweils> geschehen war, wurde zur Erinnerung an dieses Ereignis aufgemalt. Daher sind durch die Berge die <jeweiligen> Unterschiedlichkeiten der Lagen und durch die schlaflose Schlange die Zeit selbst bezeichnet. So pflegt auch Saturn, der das Sinnbild für die Zeit enthält, erdichtet zu werden, wie er die Schlange, die sich zum Schwanz zurückgewendet hat, in der Hand hält, und aus keinem anderen Grund. **(18)** Herkules aber, der Mann von höchster Vollendung, überwindet die wirklichen Mauern, nämlich die Lage der Sterne, soweit es möglich ist, durch Bezeichnung, und er besiegt die Schlange entweder dadurch, dass er sie in tiefen Schlaf versetzt, oder dadurch, dass er sie tötet, d.h., er entdeckt die Beschaffenheit der Zeiten. Und so kommt er zur Regel der Sterne und zur Kenntnis der Juno bzw. des Atlas und raubt die Äpfel, da man ja von ihm glaubt, er habe von Atlas in jenen Gegenden die Astronomie gelernt und diese zuerst als <wissenschaftliche> Lehre nach Griechenland gebracht. **(19)** Von der Schlange aber, die in tiefen Schlaf gefallen ist, wird nach der Meinung derjenigen gesprochen, die überliefern, was jetzt ist, werde wieder sein nach Ablauf eines Jahres, welches 'das Große' genannt worden ist. Von diesem hat aufgrund der Autorität Platons Cicero<sup>810</sup> gewollt, dass es sich in zwölftausend Jahre ausdehne, mag man auch eine spätere Berechnung, nachdem die Bewegung der achten Sphäre erkannt worden ist, die man als 'vernunftlos' bezeichnet, <die Bewegung also>, die - wie ich oben<sup>811</sup> gesagt habe - in jeweils hundert Jahren einen Grad umfasst, nicht mit einem Zeitraum von zwölftausend, sondern von 36000 Jahren dieses Jahr bestimmen, in welchem Zeitabschnitt, wie man geglaubt hat, nachdem alle Unterschiede, die in den Bewegungen der Gestirne entdeckt worden waren, beseitigt worden sind, die Himmel überall zu denselben Punkten, ohne selbst den geringsten Unterschied zurückkommen werden. Dies scheint recht vernünftig, wenn nicht bewiesen würde, dass die Bewegung des Tierkreises aufgrund der Autorität des Thebit <ben Korrah><sup>812</sup> eine Zahl von weit mehr Jahren erfordere. Da also diese wollen, was ich dennoch für lächerlich halte, dass all das, was wir <deutlich> sehen, wiederkehren wird, wird die Unkenntnis der Buchstaben wiederkehren und immer noch die Gewohnheit des Schlangenkreislaufes erneuert werden. **(20)** Nach jenen aber, die diesen Schwindel nicht übernehmen, wird jene Schlange nicht für in tiefen Schlaf verfallen, sondern für tot gehalten, da sie ja zu keinen Zeiten wiederkehren wird. Juno jedoch versetzt die Schlange deswegen unter die Sterne, weil die Bewegung der Himmel nach der Zeit gemessen wird. Die Tötung dieser Schlange aber, durch welche die Zeit bezeichnet zu werden pflegte, wird gut und auch vernünftig dem Herkules zugeschrieben, da ja einer von diesen, nämlich ein Ägypter, Sohn des Nils, die phrygischen Buchstaben erfunden hat. Nachdem nämlich der Gebrauch der Buchstaben erfunden worden war, endete bald jene Nachbildungsmöglichkeit, die Dinge durch Bilder zu bezeichnen. **(21)** Im übrigen - wie aus dem vorher Gesagten klar ist, - wollen einige, dass die Hesperiden die Wächterinnen der Äpfel gewesen seien, andere jedoch die Diebinnen. Diese auf gewisse Weise widersprüchlichen Aussagen werden leicht in Einklang zu bringen sein, wenn wir etwa bedenken, dass jene Wächterinnen irgendwelcher Dinge auf gewisse Weise anderen etwas rauben, die davon abgehalten werden, und die Räuberinnen, mögen sie auch anderen etwas wegnehmen, dies für sich bewachen, so dass, wenn auch das eine von diesen gesagt werden kann, dennoch auch das andere verstanden werden muss. Infolgedessen bleibt schlechterdings kein Widerspruch zurück. **(22)** Schließlich ist das Erstaunen über die beraubten Hesperiden und die besiegte Schlange und deren Ruhm - wie mehrere sagen - so groß gewesen, dass - wie Hygin aufgrund der Autorität des Panyassis<sup>812</sup> in den *Herakleia* berichtet - deren

Kampf Jupiter bewunderte und diese unter die Sterne versetzte<sup>813</sup>,

nämlich unter jene beiden <Stern>bilder, deren eines die Schlange,

zwischen die beiden Bären gestellt<sup>814</sup>,

deren anderes Engonasis ist.

Es hat nämlich die Schlange ein erhobenes Haupt, Herkules aber stützt sich auf den rechten Fuß, mit dem linken Fuß scheint er den rechten Teil ihres Hauptes herunterzudrücken, die rechte Hand erhoben, wie wenn er durchbohrt, die linke vorgestoßen mit dem Löwenfell, so dass er mit allen Kräften zu kämpfen scheint.<sup>815</sup>

**(23)** Dies alles ist deswegen erdichtet worden, weil ja immer von all unseren Werken im Anblick Jupiters, des sicher höchsten Gottes, die Erinnerung und ein Bild zurückbleibt. Diese sind insofern dem Himmel zugeschrieben worden, weil dieser den Philosophen zufolge unvergänglich ist und seit Ewigkeit bestanden hat, damit wir erkennen, dass in der Gegenwart dieser Ewigkeit immer gewesen ist und immer sein wird, was immer wir tun oder tun wollen. Glückliche, die in jenem Buch und in jenem untrüglichen Beispiel aller Dinge sich so zugeschrieben finden, dass sie für den Himmel, nicht für die Hölle bestimmt sind.



## 26. Kapitel

### *Von der Schlange, die Herkules im Reich der Omphale getötet hat, <also> der neunzehnten Arbeit*

(1) Man kann lesen, dass Herkules Omphale, die Königin der Lyder, geliebt habe, wie Terenz im *Eunuchus* <sagt>:

Soll ich ihr nicht wie Herkules einst der Omphale dienen?<sup>816</sup>

Über diesen wird bei Hygin solch eine <mythische> Geschichte vorgetragen:

In Lydien am Fluss Sagaris<sup>817</sup>

tötete Herkules eine Schlange, welche

die Ufer der Feldfrüchte zu berauben pflegte<sup>818</sup>

und die Gegend dadurch, dass sie die Menschen tötete, zur Einöde machte.

Für diese Tat wurde er von der Königin Omphale, die dort regierte, mit vielen Geschenken ausgezeichnet, und er wurde dann nach Argos entlassen; wegen seiner Tapferkeit wurde er von Jupiter jedoch unter die Sterne versetzt<sup>819</sup>,

nämlich in das Sternbild, das man ‘*Ὀφιοῦχος*’ nennt, den einige ‘Schlangenträger’, andere ‘Schlangenhalter’ nennen<sup>820</sup>. Dieser Ophiuchos

wurde über dem Skorpion <an den Himmel> gestellt, wobei er in seinen Händen eine Schlange hält, welche die Mitte seines Körpers umwindet<sup>821</sup>,

aus siebzehn Sternen geformt - wie Hygin<sup>822</sup> will. Denn diese Schlange schmückt er mit 23 Sternen.

(2) Ptolemaios<sup>823</sup> aber kennzeichnet dieses <Stern>bild auf ganz andere Weise mit Sternen. Er will nämlich, dass der Schlangenträger, den er ‘*alanguis*’(?) nennt, d.h. ‘verweichlicht’, von 24 Sternen widerscheint, die Schlange selbst jedoch von zwölf. Und außerhalb der Gestalt hat er in dem Raum des Bildes fünf <Sterne> der vierten<sup>824</sup> Größe bezeichnet. Dieser Unterschied aber rührt meines Erachtens ebenso bei diesem Bild wie bei anderen nicht aus der Unwissenheit der Schriftsteller, sondern daraus her, weil jeder auf verschiedene Weise die Linien der Figuren enger und weiter zieht.<sup>825</sup> Vielleicht hat sich auch Hygin nicht um einen <Stern> von kleinerer Größe gekümmert. Und fünf, die Ptolemaios in den Raum stellt, weist Hygin der Schlange zu. Es kann auch den verschiedenen Lagen der Welt zufolge geschehen, dass in demselben Zeichen an der einen Stelle mehr, an der anderen weniger Sterne entdeckt werden, so dass jeder im Hinblick auf den Blickwinkel seiner Gegend durchaus die Wahrheit gesagt hat. (3) Aber indem wir dies unentschieden lassen, wollen wir zur <mythischen> Geschichte zurückkehren. Fulgentius will also in dem 2. Buch seiner *Mythischen Geschichten*, dass Omphale Herkules überredet habe,

die verzärtelnden<sup>826</sup> Knäuel der zugeteilten Wolle des Spinnrockens abzuspinnen und mit ausgelassenem Daumen das runde Drehteil der Spindel zu drehen.<sup>827</sup>

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

Infolgedessen können wir nach dem, was immer Ovid<sup>829</sup> über den Oitaliden<sup>830</sup> dichtet, daran denken, dass dies auch zu Omphale gehört. Diesen Widerspruch möchte ich für jetzt nicht anderswie ansprechen, da es leicht ist wegen der Vielzahl der Herkulesse, ihn in Einklang zu bringen, und ich möchte zu jenem kommen, was uns auf geheimnisvolle Weise einfällt. **(4)** In dieser Hinsicht nämlich möchte ich nicht die Meinung des Fulgentius abwandeln, sondern ich denke ganz genau so mit ihm, dass Omphale das Sinnbild der Begierde enthält. Griechisch ‘*ὀμφαλός*’ <heißt> ja ‘umbilicus’ [=‘*der Nabel*’] auf Lateinisch, in dem die Begierde - wie er sagt - die Frauen beherrscht.<sup>831</sup> Dies Fulgentius, der, da er nichts außer der Liebe und der Ausgelassenheit des Herkules angesprochen und keine getötete Schlange erwähnt hat, weder eine Allegorie noch eine <mythische> Geschichte ausgeführt hat. Wenn wir jedoch seine Grundaussage, die wir oben dargelegt haben, beibehalten, nämlich dass Omphale für die Begierde genommen wird, möchten wir mit demselben Fulgentius sagen, durch diese <mythische> Geschichte wird gezeigt,

dass die Begierde jede - auch die unbesiegliche - Tugend überwinden kann.<sup>832</sup>

Doch von Liebe zu Omphale gefangen, dient unser Herkules derselben auf weibische Art. Aber indem er die Schlange tötet, die an dem Fluss Sangarios die Ufer der Feldfrüchte und die Gegend der Menschen beraubt, wird er, ausgezeichnet mit sehr vielen Geschenken, nach Argos entlassen. **(5)** Was aber bezeichnet jene Schlange, wenn nicht die begehrlische Kraft und den Tyrannen unseres Fleisches, den die sinnliche Erfahrung auch den Heiden bekannt gemacht hat, wenn sie die Natur so zum Übel geneigt sehen? Sie wussten dennoch nicht, dass jene von Anfang und in ihrer Wurzel so verderbt ist, insoweit diesen <Heiden> sowohl der erste Schöpfer aller Dinge als auch jene erste als todbringende Übertretung unserer <Stamm>eltern sowie die Verdammnis entweder gänzlich unbekannt geblieben oder <von diesen> nicht in der Reinheit des Glaubens empfangen worden sind. Sie sahen aber die Glieder der Begierde nicht nur ungehorsam gegenüber der Vernunft, sondern auch gegenüber dem Willen, wie solches, was weder nach dem Urteil des Willens bewegt wurde, noch auch bei dem, was man gewünscht hat, zur Ruhe kam. **(6)** Die Schlange also, welche die Menschen tötet, d.h. die Vernunft, die durch dieses vernunftbegabte Lebewesen bezeichnet wird, und welche die Heimat der Feldfrüchte beraubt, d.h. die Früchte des Anstandes und der Tugend, hat unser höchst tugendhafte Herkules am Fluss Sagaris getötet. Es bedeutet nämlich ‘*sagio*’<sup>833</sup> ‘voraussehen und handeln mit Einfallsreichtum und List’, bei welchen <Tätigkeiten> die Begehrlichkeit besiegt wird. Durch keine Macht nämlich wird mehr als durch Vorsicht der Drang dieses <Seelen>vermögens überwunden. **(7)** Dies hat der äußerst wortgewandte Demosthenes<sup>834</sup> bei Laïs<sup>835</sup> gezeigt, der bildschönen Hetäre, deren Beilager er begehrte. Als jene allerdings einen gewaltigen Preis verlangte, antwortete dieser Demosthenes, er kaufe nicht für soviel das Bereuen. Er wusste nämlich, dass nach der Erfüllung jener Begierde nur Reue folgen würde, die für ihn ein Grund war, deren Beilager zurückzuweisen; auch wenn es so nicht gewesen ist, hielt ihn aber allein die Hartnäckigkeit des Geizes vor allem gefangen, weil er doch sah, was geschehen würde. Schon wird also am Sangaris der Sieg davongetragen, da ja das Vorausdenken an die Zukunft die Begehrlichkeiten zügelt und auslöscht. **(8)** Indes: einige sprechen nicht von ‘Sangaris’, sondern von ‘Sangarios’. Dies ist jedoch auch im Einklang mit unserer Auslegung, wenn auch auf andere Weise. ‘Sangaris’ nämlich heißt sozusagen ‘Blut’. Blut jedoch ist nach griechischer Etymologie genannt, was belebt, am Leben erhält und lebt.<sup>836</sup> Die Begierde wird also am Fluss Sangarios besiegt, weil sie ganz zum Vermögen der Seele gehört, welches das nährendes ist, und <weil> ebendort sozusagen die Schlange die Vernunft auslöscht und die Früchte der Tugenden raubt. **(9)** Aber nicht unstimmig wird der Sagaris bzw. Sangarios über die <Bedeutung> der Namen hinaus als Fluss erdichtet. Denn ein Fluss ist durch sein Gleiten und sein Vorwärtsströmen auch zweifelsfern etwas Hintereinanderfolgendes, und auch die Voraussicht selbst ist mit der Zeit <verbunden>, vielmehr ist nur die

### *Über die Arbeiten des Herkules Buch III*

Zeit, die in ähnlicher Weise auch etwas Hintereinanderfolgendes ist. Und selbst das Blut, das durch die Adern und durch den menschlichen Körper verläuft und gleitet, ist ein Fluss. Denn auch Naso hat gesagt:

Spielet! Die Jahre gehen hin rasch wie das Wasser im Strom<sup>837</sup>,

indem er das Gleichnis des Stromes für die Kennzeichnung des Hingleitens der Zeit nimmt. **(10)** Omphale also, d.h. die Begierde, ist deswegen Königin genannt worden, weil sie viel mehr, als es sich gehört, herrscht, und sie überredet Herkules, d.h. den tugendreichen Mann, mit Spindeln zu spinnen und andere Frauentätigkeiten auszuführen, da ja die Begierde am meisten einen Mann verweichlicht, sogar einen tugendhaften. Doch nach dem Sieg über die Schlange, d.h. über die Begehrlichkeit und folglich die Lust selbst, entlässt jene Königin den Alkiden nach Argos, ausgezeichnet mit mehreren Geschenken. Argos nämlich, nach dem jener Teil Griechenlands, den er geführt hat, 'Argos' genannt worden ist <und> welcher der vierte König der Argiver gewesen ist, enthält nach der Lehre und Ansicht des hochgelehrten Macrobius<sup>838</sup> das Sinnbild für den Himmel. **(11)** In diesen wird, frei von der Lust des Verlangens, der siegreiche Herkules, ausgezeichnet mit den Verdiensten der Tugenden, entlassen, da ja auch den Überlieferungen der Heiden zufolge durch die Tugenden die Seelen der Menschen in den Himmel zurückzukehren pflegten, wie Paullus bei Cicero bezeugt, wenn er zur Ermahnung seines Sohnes sagt:

Aber, Scipio, wie dieser dein Großvater hier, wie auch ich, der ich dich gezeugt habe, pflege Gerechtigkeit und Frömmigkeit, die sowohl bei deinen Eltern und Verwandten als auch besonders bei deinem Vaterland die größte ist. Und auch dieses Leben ist ein Weg in den Himmel und diese Gemeinschaft in diesen Kreis derjenigen, die bereits gelebt haben und, von ihrem Körper gelöst, jenen Ort bewohnen, den du siehst.<sup>839</sup>

Und indem er den Ort erklärt, fügt er an:

Es befand sich aber in strahlendstem Glanz zwischen Flammen ein leuchtender Kreis, den ihr, wie ihr von den Griechen gehört habt, die 'Milchstraße' nennt.<sup>840</sup>

**(12)** Über diesen Kreis freilich rede ich nicht weiter, da genug im Verhältnis zum Gegenstand im 2. Buch<sup>841</sup> gesagt worden ist, wo wir über die Geburt des Herkules gehandelt haben. Es mag genügen, nur das berichtet zu haben, dass von jenem Kreis geglaubt worden ist, er sei auch von den Heiden den Seelen der Heroen gleichsam als Ort der Glückseligkeit zugerechnet worden, da ja - wie wir ebendort<sup>842</sup> gesagt haben - <Herkules> die Tugend selbst als Lohn hat. Und über die Nahrung der Tugenden, die durch die Milchstraße bezeichnet wird, kehrt er in denselben Kreis zurück, d.h. in die Tugenden selbst, wo die glücklichen <Seelen> das ewige Leben genießen.



## 27. Kapitel

### Über den libyschen Antaios, den Herkules besiegt hat, der in unserer Reihenfolge als die zwanzigste Arbeit des Herkules gezählt werden soll

(1) Dass Antaios sowohl der Sohn des Libykos<sup>843</sup> als auch der Erde gewesen sei, sagen fast alle, mögen auch einige zusammenträumen und wollen, dass derselbe der Führer der Trojaner gewesen sei, da ihn Vergil unter die Gefährten des Äneas zählt:

<...> den Antheus  
kommen sah, den Segestos mit ihm und den tapferen Kloanthos.<sup>844</sup>

Aber allzu lässig ist dieser Irrtum. Es hat nämlich zweifelsfern zwei gegeben: einen Trojaner, den Gefährten des Äneas, und einen Libyer, den im Ringkampf Herkules besiegte und tötete. Doch ich möchte fest behaupten, dass dies auch historisch ist. Pomponius Mela<sup>845</sup> nämlich schreibt am Ende seiner *Erdbeschreibung* folgendes:

Das restliche Gebiet ist die äußere Küste von Mauretanien und der letzte Winkel Afrikas hin zu seiner Grenze,

und nach einigen <Worten>:

Hier soll Antaios regiert haben, und das Zeichen, das für die Geschichte als schlechterdings eindeutig gezeigt wird, ist ein mäßiger Hügel, nach Art eines rücklings liegenden Menschen gebildet, dessen Grabhügel, wie die Einwohner berichten. Wird von dem ein Teil zerstört, pflügen sich Regengüsse zu ergießen und aufzutreten, bis sich der Graben füllt.<sup>846</sup>

Dies jener Zeuge, bei dem Geschichte und Mythos vermischt sind. (2) Martianus Capella aber beginnt, als er sein Afrika<sup>847</sup> beschreibt, folgendermaßen:

Afrika jedoch und Libyen sind nach Afer Libyos benannt, dem Sohn des Herkules. Im Grenzgebiet befindet sich die Kolonie Lissos, in der die Königsburg des Antaios und der Ringkampf mit Herkules gefeiert werden.<sup>848</sup>

Und ein wenig früher schreibt er:

Denn die Stadt Baelo in der Baetica wird 33 Meilen von der Stadt Tingos getrennt, welche eine Kolonie des Caesareischen Mauretanien ist. Als Gründer dieser Stadt wird Antaios genannt.<sup>849</sup>

Das alles ist historisch bezeugt. Etwa dasselbe <schreibt> Solinus:

Denn das Vorspringen Belonas, das eine Stadt der Baetica ist, 33 Meilen oberhalb des dazwischenliegenden Meeres grenzt an Tingis, jetzt eine Kolonie in Mauretanien, deren erster Gründer ist Antaios.<sup>850</sup>

Aber auch fast dasselbe schreibt Plinius. Er sagt nämlich:

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

Jenseits der Säulen des Herkules, jetzt ist dort Tingis, die einst von Antaios gegründet, dann von Kaiser Claudius, als er die Kolonie einrichtete, 'Traducta Julia' genannt wurde.<sup>851</sup>

Und nach weiteren <Worten>:

Dort <liegt> die Königsburg des Antaios, <dort fand> der Kampf mit Herkules <statt>, und <dort befinden sich> die Gärten der Hesperiden.

(3) Eusebios aber hat die Notiz, dass zu Zeiten des Phorbas, des sechsten Königs der Argiver, Herkules zum erstenmal

Antaios in einem Ringkampf besiegt habe<sup>852</sup>;

zu dieser Zeit herrschte Haimon als erster König in Haimonien. Und derselbe

Phorbas hat Rhodos eingenommen.<sup>853</sup>

Es schreibt auch derselbe Autor<sup>854</sup>, Antaios habe zu Zeiten des Aigeus, des neunten Königs der Athener, gelebt, der lange nach Phorbas lebte. Er sagt nämlich:

Herkules erreicht den Höhepunkt seiner Kämpfe, er tötet Antaios, er verwüstet Ilion. Antaios aber heißt der Sohn der Erde, weil er ja der Kundigste allein in den Kämpfen der Ringkunst war, die auf der Erde ausgeführt werden, und deswegen von der Mutter Erde unterstützt zu werden schien.<sup>855</sup>

Derselbe hat auch zu den Zeiten des Theseus diese Notiz, dass

Herkules in Libyen Antaios getötet hat.<sup>856</sup>

(4) Diese Mannigfaltigkeit nämlich hat die Vielzahl von Antaiossen und Herkulesen oder die Unterschiedlichkeit der Schriftsteller erzeugt, die in Geschichten der Frühzeit oder - um ein Wort des Ennius<sup>857</sup> zu gebrauchen - in uralten Geschichten die Geschichte leicht in Sagen verwandelt. Aus all diesen <Gründen> jedoch könnte man gut behaupten, dies alles so wie einige wollen - sei historisch gewesen, wenn nicht Pomponius - wie sich oben zeigt - eine <mythische> Geschichte erwähnt hätte und wenn nicht Lukan von eben diesem Antaios als einem Erdgeborenen gesungen hätte; dieser hat in sehr breiter Behandlung dieser Geschichte - sie sei historisch oder mythisch - unter Vermischung von Ereignissen im 4. Buch <seiner *Pharsalis*> gesagt:

Einen schrecklichen Sohn empfing in libyschen Höhlen  
Tellus, noch nicht erschöpft, nachdem sie erzeugt die Giganten<sup>858</sup>,

unter weiter unten:

<...> Den Himmel  
schonte sie, da Antaios gefehlt den Feldern von Phlegra.<sup>859</sup>

Denn obwohl er ihn als Sohn der Erde ausgibt, muss man zweifelsfern meinen, dass dieser von der Dunkelheit <mythischer> Geschichten umschattet ist. Denn dass er sich bei Berührung der Mutter

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

Erde <immer wieder> stärker erhob, hat damit zu tun, dass er, einmal besiegt, in der Heimat größere Truppen und ein mächtigeres Heer rüstete. Sohn der Erde aber ist er wegen des Alters des Geschlechts oder wegen der Unkenntnis der Eltern genannt worden. (5) Auf welche Weise aber Antaios getötet worden ist oder auf welche Art des Kampfes und des Todes, darüber scheinen diejenigen, die das geschrieben haben, von einander abzuweichen. Lukan, der klipp und klar dieser <historischen> Geschichte gefolgt ist, mag er auch aus der Perspektive eines Berichtenden, nicht aus einer eigenen sprechen, berichtet, dass der Ringkampf bzw. der Kampf auf dem Ringplatz nach Ablegen der Waffen unter diesen stattgefunden habe und nach verschiedenen Versuchen

endlich bemerkt der Alkide, wie hilfreich jenem die Mutter.  
Darum ruft er: »Du sollst nun stehn, nicht länger vertrau' ich  
dich dem Boden an, du darfst mir nimmer zur Erde dich strecken.  
Hängen sollst du, die Glieder zusammengepresst, an der Brust mir,  
hierher fallen, Antaios,«<sup>860</sup> usw.,

und dass er so, zwischen den Armen des Herkules höher emporgehoben, <sein Leben> ausgehaucht habe. (6) Der Tragödiendichter aber, obwohl er ziemlich viel von Herkules gesagt hat, hat <dennoch> das meiste nur in Auswahl und sehr kurz erzählt. In dem <Stück> *Der rasende Herkules* erklärt er jedoch das ausdrücklicher und sagt:

Sein Werk ist der durch seine Faustriemen gebrochene  
Eryx und zusammen mit Eryx der libysche Antaios.<sup>861</sup>

Im <Herkules> *auf dem Oite* jedoch hat er gesagt:

Kein libyscher Antaios  
hat seine Seele wiedererlangt<sup>862</sup>,

wobei er »Seele« für 'Atem' setzt oder für 'Kräfte und Stärke' oder, als ob er als schon Toter wiederbelebt würde. (7) Aber auch den Ringkampf auf dem Ringplatz bestätigt Statius:

Von des Herkules Armen gepresst - so das Gerücht -  
habe der libysche Erdgeborene geschwitzt, als mit gefundener List  
in die Höhe gerissen er ward und keine Hoffnung zu fallen bestand  
und auch nicht mit der Spitze des Fußes die Mutter zu berühren erlaubt war.<sup>863</sup>

Dazu bemerkt Laktanz:

Er spricht von Antaios, den Herkules bei Simittu, einer Stadt in Afrika, im Ringkampf überwunden hat. Da er diesen nicht vernichten konnte, packte er ihn in der Mitte und zerbrach ihn durch die Umklammerung mit seinen Armen, weil er ja durch die Wohltat der Erde sich immer wieder stärker erhob, wenn er <zur Erde> fiel.<sup>864</sup>

Indes wie wir lesen, dass es mehrere Herkulesse gegeben habe, so hätte es auch mehrere Antaiosse geben können und einer im Faustkampf, ein anderer im Ringkampf überwunden werden können; infolgedessen lässt sich auch dieser ganze Widerspruch durch die Mehrzahl dieser Männer in Einklang bringen. (8) Soweit es aber die Allegorie betrifft, bringt die Unterschiedlichkeit des Kampfes keinerlei Schwierigkeit mit sich. Antaios nämlich - wie ich oben<sup>865</sup> berichtet habe, als wir

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

von Eryx handelten - wird aufgrund des Gewährsmanns Fulgentius

für die Lust gesetzt. Daher nennen wir auch das griechische ‘αντίον’ ‘contrarium’ [=‘das gegensätzliche’]. Deshalb <ist er> auch erdgeboren, weil ja die Lust allein vom Fleisch her empfangen wird. Schließlich erhob er sich nach Berührung der Erde immer wieder noch stärker. Die Lust nämlich erhebt sich, je mehr sie sich mit dem Fleisch einig gewesen ist, desto unmäßiger. Schließlich wird er von der Tugend des Ruhmes gleichsam wie von Herkules überwunden. Denn nachdem ihm die Berührung mit der Erde verweigert worden ist, stirbt er und, höher emporgehoben, konnte er keine Unterstützung von der Mutter entleihen.<sup>866</sup>

Dies Fulgentius. Um das übrige, was folgt, mag der daran Interessierte sich selbst kümmern. **(9)** Uns gefällt aber, dass Antaios – so wie es ein solch bedeutender Gewährsmann und nach ihm Alexander<sup>867</sup> wollen - das Sinnbild für die Lust enthält. ‘αντί’ heißt ja ‘gegensätzlich’. Und was ist so der Tugend des Geistes oder des Körpers entgegengesetzt und für sie schädlich wie die Lust? Diese nämlich löscht, indem sie den Körper verweichlicht, die Kräfte aus, stumpft die Sehkraft ab, löst die Muskeln, beschädigt die verdauende <Seele>, nimmt die Beweglichkeit, und wegen der Auflösung der Atmungen wie auch wegen des Samens, der ausgeschüttet wird, wird für keine Freude durch eine so große Schädigung durch den Menschen gesorgt. **(10)** Aber nicht unstimmig wird <diese Lust> von der Erde her empfangen, da durch die Speisen und Getränke, die aus der Erde stammen, dieses Verderben in unserem Körper erzeugt wird. Und da sie ja nun zur begehrenden <Seele> gehört, wird <Antaios> auch sehr gut in Libyen geboren. Dieses Laster nämlich heißt auch Lust, welche noch ausdrücklicher dieser dritte Erdteil bezeichnet, den man ‘Afrika’ nennt, wo Libyen liegt. Griechisch ‘ἀφρός’ nämlich heißt auf Lateinisch ‘spuma’ [=‘Schaum’] Und weil Venus - wie man sagt - aus dem Schaum des Meeres und dem Gemächte des Uranos entstanden ist, heißt Venus ‘Αφροδίτη’.<sup>868</sup> Dafür dient der Mann aus Sulmo in dem 4. <Buch> des *Festkalender* zum Zeugnis:

Aber der Monat der Venus ist durch griechische Sprache bekannt,  
wie ich höre: Die Göttin benannt ist nach dem Schaum des Meeres.<sup>869</sup>

**(11)** In doppeltem Kampfe jedoch wird dieses Laster besiegt oder durch die Kräfte der Enthaltbarkeit; dieser Kampf wird nicht ohne Feinsinn durch die Faustriemen versinnbildlicht, womit die Faustkämpfer sich zu messen pflegten. Es waren ja die Schlagriemen Armbinden, denen viele Lederhäute aufgenäht waren und in denen Eisen und Blei eingearbeitet waren. Als Maro von diesen spricht, sagt er:

<...> nun von gewaltigen Stieren  
sieben Häute starrten, mit Blei und Eisen durchflochten.<sup>870</sup>

Und es ist glaublich, dass diesen Faustkampf wegen der Entsprechung des Namens die Dichter sinnbildlich für die Enthaltbarkeit gesetzt haben. Denn Venus hatte einen Gürtel, den man ‘κεστός’ nannte, mit dem, immer wenn sie zur rechtmäßigen Hochzeit kam, deren Herrin sie ja ist, sie sich gürtete. Daher sagt unser Claudian, als er beschreibt, wie Venus zum rechtmäßigen Ehelager schreitet:

Eilig das Haar sie bindet, hebt das Obergewand und  
gürtet dich mit dem Gürtel, atmend von göttlicher Allmacht;

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

dadurch besänftigt sie Ströme, die Flüsse peitschten,  
dadurch das Meer, die Winde sie löst und zornige Fluten.<sup>871</sup>

Zu unerlaubter Hochzeit aber eilt Venus nicht. Deswegen werden die gleichsam des Gürtels Beraubten 'incestae' (= 'Unkeusche') genannt. **(12)** Und da ja der Kampf der Enthaltbarkeit so die Lust besiegt, dass sie noch mehr in die Schlacht und in die Gewalt des Kampfes zurückkehren will, deswegen hat der Tragödiendichter gesagt:

Kein libyscher Antaios nimmt  
die Seele wieder auf.<sup>872</sup>

Sie wird auch durch die Fortnahme von Speise und ebenso von Trank besiegt. Diese Art des Kampfes haben Lukan und Statius in dem Ringkampf versinnbildlicht, in dem von Herkules, d.h. von der Tugend, der libysche Antaios über die Brust hoch gehoben worden ist, um der Berührung mit der Erde, d.h. der Aufnahme von Nahrung, beraubt zu werden. Aber beide Arten des Kampfes führt Lukan nur auf dem Ringplatz und in dem Ringkampf aus:

Hin warf dieser die Haut des klenaiischen Löwen  
und Antaios des libyschen.<sup>873</sup>

Denn da der Löwe - wie weiter oben<sup>874</sup> gesagt worden ist - das Sinnbild für den Zorn enthält und die Lust zum begehrenden Seelenvermögen gehört, nicht zum zürnenden, legen beide ab, was nicht zu jenem Kampfe gehört.

**(13)** Erst mit Öl die Glieder salbte  
der Fremdling, treu dem Gebrauch der olympischen Ringbahn.<sup>875</sup>

Er nennt Herkules 'Fremdling', da ja der tugendhafte Mann ein fremder Wanderer und Ankömmling in dieser Welt ist.<sup>876</sup> Er salbt sich auch mit Öl, das ja bewirkt, dass er nicht friert. Daher lesen wir<sup>877</sup>, dass auch Hannibal, der zur Winterszeit an der Trebia kämpfen wollte, seinen Soldaten die Vorschrift erteilt habe, dass sie sich einölen sollten, durch welche schlaue Maßnahme er seinen Soldaten kampfbereit hatte, der Römer aber <seinen> umgekehrt kalt und starrend. Nicht frieren darf man nämlich, wenn wir gegen das Fleisch kämpfen.

**(14)** Doch jenem

- nämlich Antaios -

ist nimmer genug, mit den Füßen die Mutter zu rühren.  
Brennenden Sand streut er auf seine Glieder zur Stärkung<sup>878</sup>,

d.h. die Speisen, die durch die Wärme aus ihrer Verbindung die Lust unterstützen. Und es folgt:

Hände verstrickten sie<sup>879</sup>,

denn es kämpft die Enthaltbarkeit gegen die Bedrängnis der Leidenschaft; wenn diese nicht da ist, hört sie auf, Enthaltbarkeit zu sein. Also

### *Über die Arbeiten des Herkules Buch III*

Händ' und Arme verstrickten sie in vielfacher Umschlingung.  
Lange versuchen umsonst sie den Hals mit gewaltigen Fäusten,  
halten Stirn an Stirne das unbewegliche Haupt fest.<sup>880</sup>

Gleichwertig nämlich ist der Kampf, ein harter und schwerer Wettstreit der Enthaltbarkeit gegen die Lust.

(15) Doch wollte die ganze  
Stärke noch nicht der Alkid' im ersten Kampfe gebrauchen:  
langsam erschöpft er den Mann<sup>881</sup>, usw.

Der weise und tapfere Ringer nämlich, der mit Hilfe der Enthaltbarkeit gegen die Lust kämpfen will, leistet zunächst nur leichten Widerstand, dann, nachdem er merkt, dass deren<sup>882</sup> Drang erstarrt, setzt er mit seinen ganzen Kräften zu,

streckt nach der Länge zur Erde den Mann.<sup>883</sup>

Schließlich

gleichstark kämpfen sie fort, doch der mit Kräften der Erde,  
der mit seinen. Wohl hattest du nie, Stiefmutter des Heros,  
größere Hoffnung.<sup>884</sup>

Wir haben oben<sup>885</sup> gesagt, dass in moralphilosophischen <Betrachtungen> Juno für das sinnliche Verlangen genommen wurde. In keinem Kampfe nämlich siegt die Sinnlichkeit öfter und bedrängt sie auch nicht machtvoller als in diesem Kampf, welcher der Lust eigen ist. (16) Aber es gäbe niemals ein Maß, außer wenn Herkules gesagt hat:

Du sollst nun stehen, nicht länger vertrau' ich  
dich dem Boden, du darfst mir nimmer zur Erde dich strecken.  
Hängen sollst du, die Glieder zusammengepresst, an der Brust mir,  
hierher fallen, Antaios!<sup>886</sup>

Nachdem nämlich Antaios von der Erde hoch gehoben worden ist, d.h. nachdem Trank und Speise, wodurch der Lust jeweils Nahrung geboten wird, entzogen worden sind, stirbt Antaios zweifelsfern, da seiner Kampfeswut die Nahrung fehlt. (17) Aber jener <prophetische> Dichter hat nicht verheimlicht, dass dieser Kampf ein geistiger gewesen ist, wenn er sagt:

Hängen sollst du an meiner Brust.<sup>887</sup>

»An«, nicht 'über', was er in gleicher Weise hätte sagen können, nach dem Gesetz des Versmaßes wie nach dem Glanz des Verses. Und da ja - wie Terenz sagt -

ohne Ceres und Bacchus friert Venus<sup>888</sup>,

schließt er gut:

Die Brust schon bestrickte

### *Über die Arbeiten des Herkules Buch III*

träger Frost, und lange vertraut' er der Erde den Feind nicht.<sup>889</sup>

Es muss nämlich sofort die Nahrung dem Fleisch entzogen werden, damit vollkommen das Reizmittel für die Lust beseitigt wird und abkühlt. **(18)** Im übrigen weiß ich, dass 'ἀντί' in der griechischen Sprache nicht nur wie oben<sup>890</sup> gesagt - 'gegensätzlich' bedeutet, sondern auch dieselbe Bedeutung hat wie 'ähnlich' oder 'gleich'. Daher nennt auch Homer<sup>891</sup> öfter Odysseus 'ἀντίθεος', d.h. 'gottähnlich' oder '<gott>gleich'. Aufgrund dessen könnte man Antaios nicht unpassend für die ganze Gattung der Laster setzen. Alle lasterhaften Handlungen sind ja entweder ähnlich oder entgegengesetzt bzw. gegensätzlich den tugendhaften, die man einerseits gleich nennen kann in der Art ihrer Gegenposition oder gegensätzlich in der Gleichheit ihrer Anlage und Haltung, die in uns von den Lastern so wie von den Tugenden bewirkt wird, ähnlich aber deswegen, weil sie irgendwann unter dem Schein der Laster täuschen und sich einschleichen. Beide Arten jedoch – so wie von der Lust gesagt worden ist<sup>892</sup> - werden durch Mäßigung besiegt und durch die tugendhafte Haltung bzw. dadurch, dass man das Irdische entzieht, was es an sich hat, derartige Laster zu erregen.



## 28. Kapitel

### **Über den dreiköpfigen Geryon, den Herkules im Westen besiegt hat, die einundzwanzigste Arbeit unseres Herkules**

(1) Es schreiben alle, Geryon habe drei Körper gehabt und sei von Herkules überwunden und besiegt worden. Über diesen werden wir vortragen, was wir von anderen geschrieben gefunden haben, dann werden wir mit Hilfe der Allegorie auch die Verhüllung dieser <mythischen> Geschichte aufdecken, damit alles, was von Geryon überliefert wird, mit jenem, was zu sagen ist, verbunden werden kann. Es sagt also der Größte unter den Dichtern im 7. <Buch> der *Äneis*:

Nachdem der tirythische Sieger  
stolz auf Geryons Mord in laurentische Fluren gekommen.<sup>893</sup>

Dazu sagt freilich Servius:

Geryones ist ein König in Spanien gewesen. Dieser wird deswegen als dreigliedrig erdichtet, weil er drei Inseln regierte, die an Spanien grenzen: die kleinere und die größere Baleare sowie Ebusos. Es wird auch gedichtet, er habe einen Hund mit zwei Köpfen besessen, weil er im Land- und Seekampf sehr viel vermochte. Diesen hat Herkules besiegt. Von diesem wird deswegen gedichtet, er sei in einem ehernen Topf hinübersetzt, weil er ein starkes, eisenbewehrtes Schiff besaß.<sup>894</sup>

Dies Servius. (2) Als Plinius über die Keltiberien gegenüberliegenden Inseln handelt und Erytheia beschreibt, sagt er:

Von manchen, deren Herde Herkules fortgetrieben hat, wird angenommen, dass Geryones darauf gewohnt haben. Einige nehmen an, dass es eine andere und gegen Lusitanien <gelegene Insel> gebe, und sie bezeichnen diese dort mit dem gleichen Namen.<sup>895</sup>

Deswegen hat Ovid von der Insel Erytheia gesagt:

Siehe, die erythischen Rinder landet dort der Held.<sup>896</sup>

Und Ausonius hat nach seiner Art nur mit einem Vers diese Arbeit angesprochen und sagt:

Nach der Vernichtung des Geryon gibt Iberien die zehnte Palme.<sup>897</sup>

(3) Der Tragödiendichter jedoch denkt an diesen Sieg in <seinem Stück> *Der rasende <Herkules>*:

Unter den entfernten Herden des hesperischen Volkes  
ist der dreigestaltige Hirte des Gestades von Tartessos  
hingerafft worden, fortgetrieben die Beute vom äußersten Westen:  
den dem Ozean bekannten Kithairon fürchtet das Vieh.<sup>898</sup>

Auch den Hund mit zwei Köpfen hat er - wie ich glaube - erwähnt, wo derselbe sagt:

Dessen Werk ist der Wunde und dem Eisen begegnende,

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

vorher den Tod zu erleiden gezwungene Geryones  
und nicht ein Geryon, durch eine Hand besiegt.<sup>899</sup>

(4) Andere<sup>900</sup> jedoch sagen, er sei mit drei Körpern dichterisch erfunden worden, weil es drei desselben Namens bzw. Ausdrucks gegeben hätte bzw. drei Brüder oder drei in anderer Hinsicht sich Ähnende und so sehr Einträchtige, dass sie auf gewisse Weise nur als einer erschienen, und <sie sagen>, dass alle von Herkules besiegt worden seien. Daher sagt auch Claudian:

Des dreifachen Führers zahlreiche Glieder wirfst du hinab  
und ebenso oft kehrst du von einem Feind als Sieger zurück.<sup>901</sup>

Und Ovid im 9. Brief <der Briefe der Liebenden>:

Und von des Riesen Geryones' Rindern fern in Iberien,  
welchem ein dreifacher Leib aus einem Nabel entwuchs.<sup>902</sup>

(5) Es ist also aller Meinung, dass in Wirklichkeit Geryones einer im Hinblick auf den Körper gewesen ist, aber dreifach hinsichtlich der Königsherrschaft oder dass es mehrere <gegeben hat> im Hinblick auf den Körper, aber einen hinsichtlich der Seele wegen der Eintracht oder hinsichtlich der äußeren Erscheinung wegen der Ähnlichkeit der Gestalt. Die Herrschaft hat in der Tat Claudian im Blick gehabt, wenn er sagt:

Und ebenso oft kehrst du von einem Feind als Sieger zurück.

Denn wenn er vorausgeschickt hatte:

Und des dreifachen Führers,

hat er dabei die dreifache Führung des dreifachen Königreiches oder des dreifachen Kampfes und Heeres im Blick gehabt. Deswegen hat er nicht 'des dreifachen Geryones' gesagt, sondern »des dreifachen Führers«, nicht weil er hauptsächlich wie auf den Menschen selbst, sondern wie auf den König hinweist. Ein Führer nämlich und ein König bezeichnen, wenn auch aus unterschiedlichen Vernunftgründen, dennoch dieselbe Würde. (6) <Nur> einen bezeichnet auch Vergil im 8. <Buch der *Aeneis*>:

Denn der mächtige Rächer,  
stolz auf des dreigestaltigen Geryons Tod und die Beute,  
Herkules.<sup>903</sup>

In dem Punkt freilich, dass er den »Tod« gesagt hat, legt er nur einen Tod nahe und nicht drei, so dass man 'dreigestaltig' im Hinblick auf das Königreich oder die Form verstehen muss, nicht im Hinblick auf die Körper, zu denen ein einziger Tod nicht passen würde. Dass es aber mehrere gewesen seien, das legt der Tragödiendichter nahe, wenn er sagt:

Und nicht ein Geryon, durch eine Hand besiegt.<sup>904</sup>

Aber ich weiß ganz genau, dass, weil man die Einheit einesteils aus der Eintracht bzw. der Form des Körpers annehmen kann und die Vielheit andernteils aus den Körpern bzw. Königreichen, alles, was

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

wir an Äußerungen der Dichter berichtet haben, jeden beliebigen Sinngehalten angepasst werden kann. Stärker jedoch und frei von gewaltsamer Textverdrehung liegt das nahe, was wir gesagt haben, so dass jede Schmähung durch Uneinsichtige entfällt. **(7)** Und - um die innere Auslegung anzusprechen - die Verhüllung einer derartigen <mythischen> Geschichte hat die Wahrheit der Geschichte - wie Servius<sup>905</sup> ganz feinsinnig berichtet hat - im Dunkeln gelassen. Diese Auslegung - das streite ich nicht ab - ist angemessen und steht sehr passend in Entsprechung. Auf diese folgt die <mythische> Geschichte von Alebion und Derkynos, über die wir im folgenden Kapitel berichten werden. Aber weil vieles zu sagen wäre über den Raub der Rinder, die Cacus fortgetrieben hat, was dem Sinn einer solchen <historischen> Geschichte leicht nicht entspricht, muss eine Auslegung gefunden werden, mit der in gewisser Einung alles in Einklang gebracht werden kann. **(8)** Wir wollen also sehen, was man unter Geryon verstehen muss, warum er mit einem dreifachen Körper und als einer und wie man sein Königreich verstehen muss, was 'Herkules' <bedeutet> und auf welche Weise durch den Topf auf den Kampf Bezug genommen wird, was jener Hund mit zwei Köpfen bedeutet:

Geryones, vorher gezwungen, den Tod zu erleiden<sup>906</sup>

und was die Rinderherden und jenes, dass

das Vieh vor Kithairon Angst hatte, der schon dem Ozean bekannt war.<sup>907</sup>

Ich sage also, dass Geryon als Sinnbild für den Zündstoff der Laster gesetzt wird, der ja nichts anderes ist als das Fleisch, das gegen den Geist kämpft, <das Fleisch>, die Herrin dreier Inseln. Das Fleisch nämlich ist die Erde. Daher ist Geryones nach 'γη', d.h. 'Erde', 'ἔρις', d.h. 'Streit', und 'αἰών'<sup>908</sup>, so zu sagen 'ewiger Streit der Erde' genannt worden, weil der Kampf des Fleisches gegen den Geist ewig währt. **(9)** Es herrscht ja dieser Geryon über drei Inseln, zwei Balearen und Ebusos. Was aber sind diese Inseln, wenn nicht die vernünftige Seele, die dreifach geteilt ist, nämlich in die nährende, die sinnliche und in die erkennende? Diese sind insofern Inseln genannt worden, weil sie zwischen den inneren Bewegungen unserer Leidenschaften und dem Fluss der zeitlichen Dinge, gleichsam vom Meer umgeben, sich aufhalten und verweilen. **(10)** Die erste Baleare ist ja Mallorca genannt, die andere jedoch Menorca. Die nährende <Seele> nämlich hat einen größeren Umfang und erstreckt sich weiter als die sinnliche. Es umfasst nämlich jene die Bäume und Pflanzen und alles, was durch natürliches Wachstum heranwächst, wobei sie auch alle Tiere umgreift. Die sinnliche <Seele> aber, die sozusagen von jener Allumfassendheit abweicht, beschränkt sich nur auf das Beseelte. Diese beiden Balearen sind nach 'βάλλειν', d.h. 'schicken' bzw. 'werfen' benannt worden<sup>909</sup>, da ja von diesen beiden Seelenteilen ausgesandt wird, was immer gegen die Vernunft geschleudert wird. Die dritte <Insel> jedoch ist aber Ebusos genannt worden, gleichsam Evuse, nach der Ewigkeit des Lebens, da ja die erkennende Seele unsterblich ist. **(11)** Das Reich dieses Königs liegt im Westen, d.h. am Horizont der Dunkelheit und des Lichtes, nämlich auf jener Seite, wo man von der Höhe des Ostens, d.h. der Tugenden, in die Abschüssigkeit der Laster gleichsam mit einem gewissen Absturz kopfüber stürzen muss. Wie nämlich die untere Hemisphäre - die, soweit es der Trefflichste unter den Dichtern sagt -

sieht zu Füßen die schwarze Styx und das Reich der Schatten<sup>910</sup>,

der Sitz der Laster ist, wohin man durch den Westen stürzt, so wird dieser Scheitel <des Himmels>, der sich immer hoch über uns befindet, den wir unsere Hemisphäre nennen, anstelle der Tugenden aus entgegengesetzten Grunde genommen; zu diesem steigt man von Osten auf, von dem wir zu

### *Über die Arbeiten des Herkules Buch III*

allen Tugenden erhoben werden, während wir durch den Westen in die Dunkelheit der Laster getaucht werden. **(12)** Es besitzt aber Geryones einen Hund mit zwei Köpfen, der

der Wunde und dem Eisen begegnende  
vorher den Tod erleiden gezwungen ist, Geryones.<sup>911</sup>

Dieser Hund mit zwei Köpfen aber, was ist er, wenn nicht die Sinnlichkeit? Es hat nämlich die Sinnlichkeit sozusagen die Stimme eines Hundes, die gegen die Vernunft bellt, und indem sie zur Sünde zieht bzw. treibt, hat sie zwei Köpfe, nämlich die Begierde und die Angst. Denn - wie der göttliche Augustin zum 79. Psalm sagt -

Alle Sünden bewirken zweierlei im Menschen: Begierde und Angst.<sup>912</sup>

Wer das nicht sieht, versteht in der Tat nicht, woher er den Grund für das Sündigen nehmen soll. Nichts nämlich sündigen wir, außer wenn wir etwas Begehrtes erlangen wollen oder etwas Schreckliches vermeiden. **(13)** Dieser Hund aber - wie er wunderbar gesagt hat - begegnet der Wunde und dem Eisen, da wir ja, um das Gewünschte zu erlangen oder das Schreckliche zu vermeiden, weder den Kampf zurückweisen, noch den Tod beachten, noch irgendeine Gefahr zurückweisen. Vorher also muss Geryones die Begierde bzw. die Furcht vernichten, und so, nachdem die Sinnlichkeit ausgelöscht ist, wird auch der Zündstoff für die Laster ausgelöscht, nämlich das Fleisch, das gegen den Geist begehrt, und er beginnt der Herrschaft der Vernunft zu gehorchen. Es macht sich aber dahin Herkules in einem ehernen Topf auf den Weg, d.h. der tugendhafte Mensch in seiner Tapferkeit und Standfestigkeit, ohne die wir nicht in diesem geistigen Kampf die Oberhand behalten können. **(14)** Im übrigen weiß ich ganz genau, dass gewisse Verfasser von Abhandlungen über die Arithmetik die Zahlen, die man 'überzählig' nennt, 'Geryones' genannt haben. Daher hat unser Severinus<sup>913</sup>, weil er gelehrt hatte, die Zahlen seien vermindert, die nach Zusammenzählen ihrer Teile nicht zur Größe des Ganzen aufsteigen (wie 8, welche Zahl als achten Teil hat, welcher 1 ist, als vierten, welcher 2 ist, und als Hälfte, welche 4 ist; diese ergeben zusammengezählt 7, nämlich 1 weniger als die Zahl 8, was die Beschaffenheit der verminderten Zahl ist), <unser Severinus also hat> gelehrt, dass die überzähligen <Zahlen>, wenn man überall die Teile zusammenrechnet, in entgegengesetzter Weise über die Summe des Ganzen hinausgehen, ausgenommen freilich die Zahl 6, die vollkommen ist, insofern sie ja in ihren Teilen enthalten ist. **(15)** Alle Zahlen unterhalb der Zahl 12 sind vermindert; von dieser Zahl 12 aber findet man als erster, dass sie überzählig ist. Wenn man nämlich ihre Teile zusammenrechnet, die der zwölfte, dritte, vierte, sechste <Teil> und die Hälfte sind, wirst du nicht 12, sondern 16 zählen. Von den vollkommenen <Zahlen> aber, von denen es nur sehr wenige gibt, ist die erste die Zahl 6, die als mittlere, weder mit Mangel noch mit Überschuss hinsichtlich ihrer Teile, gezählt wird. Denn 1, 2 und 3, die der sechste, dritte Teil und die Hälfte der Zahl 6 sind, ergeben die Summe eben dieser Zahl. **(16)** Ich habe allerdings gesagt, es ließen sich nur sehr wenige Zahlen einer derartigen Vollkommenheit finden: innerhalb der Einer in der Tat nur die Zahl 6, und innerhalb der 10 Zehner nur eine <Zahl>, nämlich 28, innerhalb der 10 Hunderter nur eine, nämlich 496, und innerhalb der 10 Tausender nur eine: 8128. Denn darüber hinaus etwas zu finden, wenn die Zahlen ins Unermessliche anwachsen, ist eher schwieriger als nützlicher. Denn - um von weiterem zu schweigen - die fünfte vollkommene Zahl findet sich erst über 100000. <Severinus> fügt allerdings der genannten Summe 300000 mit 816 hinzu. Wie man jedoch finden kann, wenn man der Reihe nach die Zahlen aufrechnet, die in gleicher Weise gleich sind, und wenn man solche auslässt, die geteilt werden können, bis du etwa zu einer unteilbaren <Zahl> gekommen bist, und wenn man die ganze Summe mit der letzten <Zahl> multipliziert, mag der daran Interessierte bei demselben Autor

### *Über die Arbeiten des Herkules Buch III*

im 1. Buch *Über die Arithmetik* mit Sorgfalt untersuchen. **(17)** Und um zum Thema zurückzukommen: Über derartige Zahlen sagt Boëthius:

Und diese freilich sind von der Art, dass jene erstere, die ihre Teile übertreffen, solcher Art zu sein scheint, wie wenn jemand über die Natur hinaus mit mehr Händen geboren wie der hunderthändige Riese oder mit dreifachem Körper verbunden wäre wie der dreigestaltige Geryon oder, was immer an Ungeheuerlichkeiten der Natur in der Vervielfältigung der Teile sich heimlich entzogen hat. Jener jedoch, wie wenn er geboren würde, nachdem auf natürliche Weise ein gewisser notwendiger Teil weggenommen worden war, oder mit einem Auge weniger, wie die Schande der Stirn des Kyklopen gewesen ist.<sup>914</sup>

Und nach vielen <Worten> fügt er an:

Es liegt aber in diesen Zahlen eine große Ähnlichkeit mit der Tugend und dem Laster. Du wirst aber vollkommene Zahlen nur selten finden, und diese <sind> leicht zu zählen, da es ja von diesen nur wenige gibt und sie in außerordentlich feststehender Ordnung geschaffen sind. Indes wirst du aber überzählige und verminderte besonders zahlreich und unbegrenzt finden, die weder in irgendwelchen Reihen verstreut und wahllos angeordnet sind, noch von irgendeinem bestimmten Ziel her geschaffen sind.<sup>915</sup>

Dies Boëthius. **(18)** Geryon also - wie wir sehen - bedeutet die Zahl 12, die Herkules besiegt haben soll wegen der zwölf einzigartigen Arbeiten, die man ihm gewöhnlich zuschreibt. Aber nicht unstimmt haben wir gesagt, dass dieser <Geryon> zu den Lastern gehöre, da die überzähligen und verminderten Zahlen das Sinnbild für die Laster enthalten - so wie wir gezeigt haben - nach dem Zeugnis eines solch bedeutenden Gewährsmanns. Aber nicht unpassend hat man die beiden Unterschiede der Zahlen den Lastern zugeschrieben. Die sittliche Tugend nämlich liegt in der Mitte zwischen zwei Übeln, deren eines sich durch die Überschreitung zeigt, welche die Beschaffenheit der überzähligen Zahl ist, deren anderes durch den Mangel, der in der Ähnlichkeit mit der geminderten Zahl besteht. Die Tapferkeit liegt ja mitten zwischen Verwegenheit und Furcht, die Freigebigkeit zwischen Habgier und Verschwendungssucht, und ähnlich ist über die übrigen Tugenden und Laster zu urteilen.



## 29. Kapitel

### *Von den Brüdern Alebion und Derkynos, die von Herkules getötet worden sind, welches die zweiundzwanzigste Arbeit sein wird*

(1) Dem geschichtlichen Sinn, den wir über Geryon vorausgeschickt haben, lässt sich folgerichtig die <mythische> Geschichte der Brüder Alebion und Derkynos anpassen. Denn wenn Herkules sich mit einem solchen König und so vielen Königreichen bereichert hat, ist es folgerichtig gewesen, dass auch er selbst in solch einer Fülle von Besitz angegriffen wurde. Es stößt also Herkules während seiner Rückkehr aus dem Westen, als nämlich

der mächtige Rächer,  
stolz auf des dreigestaltigen Geryon Tod und die Beute,  
Herkules<sup>916</sup>

in den Osten vorrückte, zunächst am Rhône-Fluss auf steinerne Felder, die - wie Solinus<sup>917</sup> schreibt - sich in Ligurien befinden, weil - wie man glaubt -, als eben dort Herkules kämpfte, Jupiter Steine habe regnen lassen. (2) Pomponius aber sagt, es sei das Ufer an der Rhône, welches man 'das Steinerne' nennt,

wo - wie man berichtet - Herkules gegen Alebion und Derkynos, die Söhne Neptuns, kämpfte und, als ihm die Geschosse ausgegangen waren, ihm von Jupiter, den er angerufen hatte, mit einem Steinregen geholfen worden sei.<sup>918</sup>

Und er fügt an:

Man könnte glauben, es habe geregnet, so viele liegen verstreut und weit herum.

Daran denkt, ohne die Namen zu nennen, Plinius aus Verona im 3. Buch seiner *Naturgeschichte* Er schreibt nämlich:

Weiterhin <folgen> der Kanal aus der Rhône, berühmt durch die Leistung und den Namen des C. Marius, der Sumpf Mastramela, Maritima, die Stadt der Avatiker, und weiter landeinwärts die 'Steinfelder'; die Erinnerung an die Kämpfe des Herkules.<sup>919</sup>

(3) Aischylos aber in dem Stück, das den Titel 'Προμηθεύς λυόμενος' [= 'Der befreite Prometheus'] trägt, berichtet, dass die Figur am Himmel, die man bald Nixos, bald Enogonasis nach dem Zeugnis Hygins nennt, Herkules sei und dass er

zu der Zeit, als er von Geryon die Rinder fortgeführt habe, durch das Gebiet der Ligurer gezogen sei; diese hätten versucht, ihm das Vieh zu stehlen und seien deswegen handgemein geworden und er habe von ihnen so viele wie möglich mit Pfeilen niedergemacht. Aber nachdem Herkules die Geschosse ausgegangen seien, habe er, erschöpft durch die Menge der Barbaren und den Mangel an Waffen, die Knie gebeugt, weil er schon viele Wunden empfangen habe. Jupiter habe aber aus Erbarmen mit seinem Sohn dafür gesorgt, dass um ihn herum eine große Menge Steine war, mit denen<sup>920</sup>

sich Herkules verteidigte und die Feinde in die Flucht schlug.

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

Daher habe Jupiter das Abbild des Kämpfenden unter die Sternbilder erhoben.

Dies Hygin. **(4)** Boccaccios aber berichtet im 10. Buch der *Abstammungsgeschichten* aufgrund der Autorität des Pomponius auch dasselbe, was ein daran Interessierter für sich untersuchen kann. Indem er aber eine Allegorie erwähnt, behauptet er, er meine, es seien jene

rechtschaffene Leute und Ankömmlinge gewesen und, als sie sich <...> innerhalb des Mündungsgebietes der Rhône und der Gegend, die später 'Marianischer Graben' genannt worden ist, <... > ihre Wohnsitze genommen hätten, aus Furcht, sie könnten etwa vertrieben werden, seien sie Herkules begegnet, von dem sie überwunden worden sind, und so hätten die verstreut herumliegenden Steine einen Platz in dem sagenhaften Regen<sup>921</sup>

gefunden. Aber ich möchte nicht bestreiten, dass dieses Ereignis hätte geschichtlich sein können. Denn ich habe gelesen, er habe auch den Einwohnern von Cremona dadurch geholfen, dass er die Räuber tötete, von denen sie belästigt wurden, so dass infolgedessen genügend feststeht, dass Herkules in Ligurien gekämpft hat. **(5)** Ich wundere mich jedoch, da Italien nach Westen durch den Fluss Var, der ein wenig jenseits von Nizza <ins Meer> fließt, begrenzt wird - wie Florus<sup>922</sup> nahelegt - und da ganz Ligurien dem Gebiet Italiens zugeschrieben wird, wo sicherlich nicht die Rhône sein kann, auch eben dieser Stelle die 'Steinfelder', d.h. an dem genannten Fluss, zugeschrieben werden, wie Aischylos und Solinus gewollt haben, dass jene Felder in Ligurien liegen, zumal da Plinius<sup>923</sup> der Provincia Narbonensis, die - wie er sagt - ein Teil Galliens genannt werde, sowohl den Kampf als auch die Felder zuschreibt und <da> auch demselben Pomponius gefolgt ist und bestimmt, Gallien selbst beginne am Fluss Var. **(6)** Indem ich aber diese Mannigfaltigkeit unentschieden lasse, mag auch bei mir die Autorität des Plinius und des Pomponius größer sein, möchte ich zur Allegorie kommen. In diesem Punkte freilich bekenne ich, dass ich sonst dieses für reine Historie gehalten habe. Aber wenn ich bedenke, dass - wie man schreibt - Alebios und Derkynos Söhne Neptuns gewesen seien, merke ich zweifelsfrei, dass sich - ich weiß nicht was - unter dieser Erzählung verbirgt, was zu enthüllen vielleicht nicht unnütz sein dürfte. **(7)** Während seiner Rückkehr von Westen also, d.h. von dem Schandfleck und der Tiefe der Laster, kommt Herkules mit seinen Beutestücken und mit seinen Trophäen, worüber wir etwas später sprechen werden, nach dem Sieg über Geryon nach Ligurien, d.h. zu Macht und Reichtum, wo dieses Eindringen passend ist. Soweit es aber den Reichtum betrifft, wird er auf zweifache Weise seinen Besitzern genommen, nämlich durch Völlerei und Geiz. Beide Laster nehmen uns ja die Mittel, der Geiz durch Verstecken und die Völlerei durch Verbrauch, was durch jene beiden Brüder, Söhne Neptuns, bezeichnet wird. **(8)** Alebion nämlich, so zu sagen Alevion, nach 'alienum' [= 'fremd'] und 'aveo' [= 'ich habe Verlangen nach'], d.h. 'ich wünsche', sozusagen 'Begehrlichkeit nach fremden Gut', enthält das Sinnbild für Geiz, Derkynos enthält das Musterbild für Gefräßigkeit und Völlerei, sozusagen 'βρύκω γεώζ'. Denn griechisch 'βρύκω' ist lateinisch 'comedere' [= 'verspeisen'], 'γῆς' oder 'γεώζ' 'terra' [= 'Erde']<sup>924</sup>. Alles, was ja dem Essen zugerechnet wird, mag es am Himmel, d.h. in der Luft, oder im Wasser entstehen, gehört zu den Dingen der Erde. **(9)** Aber nicht unstimmt sind sie Söhne Neptuns, weil die Flüssigkeit, die durch Neptun bezeichnet wird, ohne Zweifel als die Mutter von allen Dingen, die bewahrt oder verspeist werden, gehalten wird, wie schon öfters gesagt worden ist. Aber nicht unpassend ist auch das nach der Geschichte erdichtet, da sie, ungeheuer und wild, von den Dichtern - wie wir oben<sup>925</sup>, wo von Busiris die Rede ist, aufgrund der Autorität des Aulus Gellius<sup>926</sup> bewiesen haben - Neptuns Söhne genannt worden sind. Es wird aber Herkules, d.h. die Tugend, deswegen verwundet, weil diese beiden Laster sogar von Weisen kaum gänzlich vermieden werden. Wer nämlich besitzt Reichtum und hat nicht sein Herz daran gehängt? Wer, der reich an allen Dingen, hat nicht gewünscht, noch nicht genug zu haben - was natürlich ist -, sondern sich mit

### *Über die Arbeiten des Herkules Buch III*

irgendwelchen Speisen gegen die Vorschrift der Vernunft voll zu stopfen? **(10)** Jedoch der kniende Herkules, d.h. der von der Höhe der Tugend gesunkene und abgewichene <Mensch>, ist von Jupiter, d.h. der Vernunft, mit Steinen, d.h. durch die Tapferkeit und Standhaftigkeit, verteidigt worden. Aber nicht unstimmig hat Aischylos Herkules von der Menge der Barbaren, d.h. der Laster, umzingelt genannt. Denn auch die Laster sind insgesamt, wenn auch nicht alle nach der Wirkung, dennoch im Hinblick auf den Ursprung miteinander verbunden. Auch jene beiden Hauptlaster, die Völlerei nämlich und der Geiz, haben als ihre Söhne andere Laster und sozusagen Heere von Barbaren. **(11)** Passend aber berichten Aischylos und Solinus, dies sei in Ligurien geschehen, das, da es nach 'legere' [= 'lesen'], d.h. 'sammeln' bzw. 'legumina' [= 'Gemüse']<sup>927</sup>, weil es davon Überfluss hat, genannt worden ist, das Sinnbild für Überfluss und Fülle enthält, woraus beide Laster offensichtlich entstehen. Deswegen soll sich dies ereignet haben, als Herkules vom Westen zurückkehrte, von wo er nach der Geschichte reich an Beute zurückgekehrt ist. Aber wir wollen diesen jetzt nach Westen begleiten und zu anderem kommen.



### 30. Kapitel

#### *Von Cacus, den Herkules auf dem Aventin getötet hat, der dreiundzwanzigsten Arbeit des Herkules*

(1) Über die <mythische> Geschichte von Cacus, der - wie alle sagen - von Herkules getötet worden ist, berichtet Servius:

Cacus ist nach der <mythischen> Geschichte der Sohn Vulkans gewesen, mit dem Mund Feuer und Rauch verschlingend, der die ganze Nachbarschaft zu verwüsten pflegte. Die Wahrheit gemäß den Naturphilosophen und gemäß den Historikern zeigt jedoch folgendes: Dieser ist ein äußerst nichtsnutziger Sklave des Euander und ein Dieb gewesen. Wir wissen aber, dass ein Schuft von den Griechen ‘κακός’ genannt wird; so nannten diesen zu jener Zeit die Arkader. Später wurde er unter Akzentverschiebung ‘Cacus’ genannt wie ‘Ἑλένη’ ‘Helena’. Er soll aber Feuer verschlungen haben, weil er die Äcker mit Feuer zu verwüsten pflegte. Diesen verriet seine Schwester gleichen Namens. Deshalb verdiente sie auch ein kleines Heiligtum, in dem ihr durch die Vestalischen Jungfrauen geopfert wurde.<sup>928</sup>

Und dies Servius. (2) Solinus aber, als er über die Zeiten der Gründung der Stadt <Rom> Beweise zusammenstellt, sagt über die Stelle, wo Rom lag:

Herkules weihte nämlich einen Altar, den er gelobt hatte, falls er die verlorenen Rinder wiederfände, nach der Bestrafung des Cacus dem Vater Inventor [=‘der Finder’]. Dieser Cacus bewohnte die Stelle, die den Namen ‘Salina’ trägt, wo sich jetzt die ‘Porta Trigemina’<sup>929</sup> befindet.<sup>930</sup>

Während er dann weiter über Cacus fortfährt, sagt er:

Hier zerbrach er - wie Gellius<sup>931</sup> überliefert hat -, als er von dem tyrrhenischen Tarchon<sup>932</sup>, zu dem er als Gesandter auf Weisung des Königs Marsyas<sup>933</sup> gekommen war, dem Gefährten der phrygischen Megale<sup>934</sup> in Gewahrsam gegeben war, seine Fesseln und, dorthin zurückgekehrt, von wo er gekommen war, nachdem er mit ziemlich umfangreichen Schutztruppen das Königreich im Umkreis des Vulturnus<sup>935</sup> und Kampaniens besetzt hatte, während er auch das an sich zu reißen wagte, was man in die Rechte der Arkader abgetreten hatte, wurde er unter der Führung des Herkules, der zu diesem Zeitpunkt zufällig da war, getötet.

(3) Unter Beiseitelassen der Geschichte also, die einerseits verschiedenartig, andererseits dunkel ist, wollen wir die Allegorie weiterverfolgen, die Gott eingibt. Nachdem also unser Herkules - wie wir oben<sup>936</sup> gesagt haben - Geryon besiegt hat, d.h. den Zündstoff für die Laster, nämlich das Fleisch, das sich gegen den Geist widersetzt, führt Herkules, nämlich der vollkommene und tugendhafte Mensch, vom Westen, d.h. von der abschüssigen Bahn der Laster, gen Osten, d.h. zur Höhe der Tugenden, Geryons Rinderherden, d.h. die körperlichen und sinnlichen Leidenschaften, welche die Dichter durch die Stiere bezeichnet haben. Es sind nämlich die sinnlichen Leidenschaften auf gewisse Weise tierisch, aber trotzdem bezähmbar und von der Art, die, unter das Joch gestellt, dem Menschen, d.h. der Vernunft, gehorchen und zur Pflege des Lebens, so wie jene zur Pflege der Äcker, beitragen und eilen. (4) Cacus aber, der Sohn Vulkans, als er schon nach Italien gekommen war - wie höchst geistreich Vergil gesungen hat -,

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

stahl aus den Hürden vier herrliche Stiere,  
ebenso viele Kühe von unvergleichlicher Schönheit.  
Und nicht Spuren zu geben von Füßen, die vorwärts gerichtet,  
zog er am Schwanz sie zur Höhe empor und verbarg die geraubten,  
da die Spuren des Weges verkehrt, im nächtlichen Felsen.<sup>937</sup>

Cacus aber enthält das Sinnbild der körperlichen Verfassung; dieser heißt deswegen der Sohn Vulkans, weil Vulkan das Musterbild für alles Geschaffene enthält, das vom natürlichen Beweger aus der Möglichkeit der Materie herausgeführt ist. Dies alles nämlich zieht aus der Zusammensetzung der Materie und der Form seine körperliche Verfassung zusammen und erschafft sie sozusagen. **(5)** Aber nicht einfach kennzeichnet Cacus die körperliche Verfassung, sondern insofern sie so schlecht ist, wie sein Name klingt, Griechisch ‘κακός’ nämlich - wie gesagt<sup>938</sup> - heißt auf Lateinisch ‘malum’ [=‘Übel’] und wird deswegen gut für die körperliche Verfassung gesetzt. Denn keine körperliche Verfassung gibt es, die nicht an irgendeinem Übel leidet. Eine jede aber wird nach der Herrschaft vorherrschender Flüssigkeit benannt, nämlich die choleriche, die dem Feuer entspricht, die sanguinische der Luft, die phlegmatische dem Wasser, die melancholische der Erde. Diese nämlich wirken vieles, obwohl sie in natürlicher Hinsicht viel vermögen in dem, was zur Naturphilosophie gehört, auch einiges, soweit es die Sitten betrifft, nicht allerdings durch Zwang, sondern erstaunlicherweise durch Neigung. **(6)** <Cacus> hat aber eine Schwester namens Caca, welche die Verräterin ihres Bruders genannt wird. Dieselbe Zusammensetzung nämlich erzeugt die körperliche Verfassung und die Bösartigkeit der körperlichen Verfassung, von der Cacus verraten wird, da ja die Bösartigkeit des Menschen das Kennzeichen seiner körperlichen Verfassung ist. Jähzornige nämlich beurteilen wir als Choliker, Leichtsinige als Sanguiniker, Faule als Phlegmatiker, aber Unerschütterliche schätzen wir als Melancholiker ein. **(7)** Es raubt aber Cacus die Stiere, d.h. unsere Leidenschaften, aus der Bewachung durch Herkules, d.h. durch die Tugend, und er führt sie umgekehrt am Schwanz in seine Höhle, d.h. in die Gewalt seiner Herrschaft. So wie nämlich der Weg der Tugend gerade ist, so ist derjenige der Laster rückwärts gewandt und schief<sup>939</sup>. Ein Dieb aber wird Cacus genannt, und er soll heimlich die Stiere geraubt haben. Denn diese Wirkkraft der körperlichen Verfassung ist verborgen im tiefsten Innern des Menschen und täuscht und stiehlt nach Art der Diebe. <Cacus> raubt aber vier Stiere und ebenso viele Färsen. Denn unsere Leidenschaften lassen sich auf vierfache Weise teilen. Wir freuen uns nämlich oder sind traurig, wir haben Wünsche oder Ängste. Weil jedoch diese vier <Seelen>bewegungen ebenso zum Willen gehören wie zum sinnlichen Verlangen und jene herrschen müssen, diese jedoch sich unterwerfen und gehorchen, werden sie durch männliche und weibliche <Rinder> versinnbildlicht. **(8)** Als jedoch Herkules den Abzug vorbereitet, um sich in einen vollkommeneren Zustand emporzurichten, als der ganze Hain von den Klagen erfüllt wurde<sup>940</sup>, da ja der Weg zur Tugend mühsam ist,

erwidert eine der Kühe den Ruf, und rings um die Höhle  
brüllt sie laut und betrog noch im Kerker die Hoffnung des Cacus.<sup>941</sup>

Sooft nämlich unter der Tugend unsere Leidenschaften begonnen haben, weil sie schon an das Gute der Tugend gewöhnt sind, weiter fortzufahren, beginnen sie gegen die Bosheit zu ringen. Und weil es eine große und schwierige Sache ist, die Neigung und die Kraft der körperlichen Verfassung zu überwinden, genügt nicht das begehrende <Seelen>vermögen, das sich einfach zum Guten hinreißen lässt, wenn nicht auch das zürnende <Seelenvermögen> bewegt wird, das zum Guten und Schwierigen hingerissen wird. Es lässt der Göttlichste unter den Dichtern folgen:

### *Über die Arbeiten des Herkules Buch III*

Jetzt entbrannte von rasender Wut dem Alkiden in schwarzer Galle der Schmerz, da ergriff er die Wehr, der knotigen Keule schwere Last, und rannte zur luftigen Höhle des Berges.<sup>942</sup>

Sieh', wie deutlich sich die zürnende <Seelen>kraft bewegt: die Tapferkeit legt die Waffen an und eilt in die luftige Höhe, welche in treffender Weise der Gegenstand des Zorns ist.

(9) Damals sahen zuerst die Unsrigen zittern den Cacus.<sup>943</sup>

Denn als Cacus die Tugend erblickt, die mit dem zürnenden Seelenvermögen bewehrt ist, zittert er zweifelsfern, obwohl die glühende und entflammte körperliche Verfassung

nach der Felsenhöhle läuft<sup>944</sup>,

weil die körperliche Verfassung innerhalb der Höhle des Körpers lebendig ist, kehrt also ins Innere zurück. Und weil die Bewegung der körperlichen Verfassung, soweit es die Sitten betrifft, eine plötzliche ist, sagt er:

Die Furcht beflügelt die Füße.<sup>945</sup>

Die eingeschlossene körperliche Verfassung aber bewehrt sich mit väterlichen, d.h. des Körpers, Hilfstruppen, mit Eisen und Stein, die alle zur Tapferkeit gehören:

schwebend hing und die Pforten des Tores mit dem Riegel versperrte<sup>946</sup>,

um die Tugend zu behindern und auszuschließen. (10) Und - um keine Einzelheiten weiterzuverfolgen - der Tirynthier, nämlich der tapfere Herkules,

dreimal umspäht er voll Ingrim  
rings den Aventin, und dreimal bestürmt er des Felsens  
Schwellen umsonst, und dreimal saß er ermattet im Tale.<sup>947</sup>

Es folgt dann die Beschreibung des Hauses von Cacus:

Dort ein scharfer Granit.<sup>948</sup>

Bald aber fügt er die Eroberung des Hauses an:

Diesem, so wie er vom Joch hinab sich neigte.<sup>949</sup>

Schließlich wird der Kampf angefügt:

Jetzt, da er wider Erwarten so plötzlich im Lichte ertappt stand,  
rings gefangen vom hohen Gestein, und fürchterlich brüllte,  
greift der Alkide von oben ihn an, macht alles zur Waffe.<sup>950</sup>

Das Haus des Cacus also, d.h. der körperlichen Verfassung, befindet sich im nährenden Teil, der Sitz aber im sinnlichen <Teil der Seele>. (11) Und weil die ganze Kraft der sinnlichen Seele im

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

Köpfe steckt, wo das Gehirn sich befindet und eben dort die Erscheinungsformen der sinnlichen Dinge, losgelöst von der Materie, aufbewahrt werden, sagt Vergil in wunderbarer Weise:

Dort ein scharfer Granit, der mit ringsum schroffe Gesteine<sup>951</sup>,

wobei er unter dem scharfen Granit den vermögenden Teil der Vernunft versteht, der die Abbilder der sinnlichen Dinge aufnimmt

mit ringsum offenem Gesteine<sup>952</sup>,

nachdem nämlich alles abgelegt und abgetrennt ist, was zur Materie gehört. Aber nicht unstimmig wird der Granit für die mögliche Vernunft<sup>953</sup> gesetzt. Es ist nämlich der Granit ein Stein, der, wenn man ihn schlägt, Feuer aussendet, auch die mögliche Vernunft, die in die Handlungen<sup>954</sup> überführt worden ist. Daher schüttet er, wenn er sozusagen geschlagen worden ist, einen Funken aus und empfängt bald Licht, nämlich die tätige Vernunft, und es vollendet sich die Handlung der Vernunft. **(12)** Und er fügt an, indem er die Stelle bezeichnet als

über dem Rücken der Höhle sich türmend.<sup>955</sup>

Unsere Brust nämlich ist die Höhle, auf der das Haupt als Burg ruht bzw. als Sitz und gewissermaßen als das Kapitol der Vernunft,

weithin zu sehen<sup>956</sup>,

entweder wegen der Lage des Hauptes, über das hinaus man am Menschen nichts sieht, oder wegen der Höhe der Vernunft,

ein vollkommener Hort für die Nester der schaurigen Vögel.<sup>957</sup>

Die Vögel aber bezeichnen die hohen und geistigen Gedanken, die durch die Vernunft über die Erscheinungsformen der sinnlichen Dinge erweckt werden. Denn auch der Berg Aventin ist nach 'avium ventu' [= 'Ankunft der Vögel']<sup>958</sup> benannt worden. Dieser Berg nämlich, am linken Tiberufer gelegen, hatte zwischen sich und dem Kapitol einen Sumpf; die Vögel, die von dort und von dem benachbarten Fluss herab flogen, haben dem Berg den Namen gegeben. **(13)** <Nun> wollen wir also den Kampf ansehen. Herkules, nämlich der tugendhafte Mann, wenn er mit dem Ungestüm der körperlichen Verfassung kämpfen will,

dreimal umspäht er voll Ingrim  
rings um den Aventin

- nämlich den Sitz der Vernunft -

und dreimal bestürmt er des Felsens  
Schwellen umsonst, und dreimal ermattet saß er im Tale.<sup>959</sup>

»Ermattet« nämlich bezeichnet treffend den 'Erschöpften' und in der nahe liegenden Übertragung den 'Traurigen': Es kämpft der tugendhafte Mann mit den Leidenschaften, welches der Zustand der politischen Tugenden ist; er sucht einen Zugang, um siegreich die Leidenschaften zu reinigen,

*Über die Arbeiten des Herkules Buch III*

welches der Zustand der Tugenden ist, die man die ‘reinigenden’ nennt. Das aber tut er dreimal, durch Denken nämlich, durch Handeln und durch Beharren. Und weil nunmehr Mühe und Traurigkeit in diesem doppelten Zustand der Tugenden liegen,

dreimal ermattet

- nämlich als Denker, Handelnder und Beharrender -

saß er im Tale.<sup>960</sup>

**(14)** Indes: weil dieser Felsen der sinnlichen Dinge drohend links über dem Fluss schwebt, d.h. auf der Seite der Laster, den sich im Fluss befindlichen, weltlichen Dingen,

stemmt

Herkules

sich rechts entgegen, erschüttert ihn,

d.h., er hat ihn aus seiner Festigkeit entfernt,

reißt aus den tiefsten  
Wurzeln ihn los<sup>961</sup>,

<d.h.>, indem er die Burg der Sinnlichkeit aus den Fundamenten selbst reißt,

und stürzt ihn plötzlich hinunter.  
Unter dem Sturze erdröhnt der Äther in all seiner Größe<sup>962</sup>,

d.h. die Vernunft, die ihre Stimme aussendet und sich wie ein Donnerschlag vernehmen lässt.

**(15)** Und das Gestade zerbricht, und der Strom flieht zitternd nach aufwärts.<sup>963</sup>

‘Amnis’ [=‘*der Fluß*’] ist nach ‘ambire’ [=‘*umgeben*’] oder ‘amoenitas’ [=‘*liebliche Gegend*’] genannt worden.<sup>964</sup> Nachdem nämlich die Burg des Cacus entdeckt worden ist, weichen die Süße und der allseitige Überfluss an zeitlichen Dingen zurück. Und weil die Macht der körperlichen Verfassung, d.h. Cacus, nicht besiegt werden kann, es sei denn, die Tugend ragt über sie von oben herab, also

jetzt, da er wider Erwarten so plötzlich im Licht ertappt dastand,

d.h. erkannt,

rings gefangen vom hohen Gestein,

d.h. in der Höhle der Brust,

und fürchterlich brüllte<sup>965</sup>,

### *Über die Arbeiten des Herkules Buch III*

nämlich ungewohnte Signale seiner Wildheit gab, d.h. in fremdartiger Weise. Die sinnlichen Bewegungen nämlich erscheinen als vernünftig, bis sie von der Schärfe des Verstandes unterschieden werden; von diesen erkennt man später, dass sie grob sind. **(16)** Gegen Cacus also stellt sich der Alkide, d.h. die Tugend, mit Geschossen, d.h. mit Vernunftgründen, und

macht alles zur Waffe,

d.h. alles, womit er diesen besiegen kann,

schleudert Stämme nach ihm und unermessliche Felsen.<sup>966</sup>

Die Stämme nämlich sind das Wissen von den Dingen, die unermesslichen Felsen das Gewicht der Urteile. Was nämlich tut Cacus gegen das Licht des Wissens und das Gewicht der zurechtweisenden Urteile? Nun, es folgt:

Einer, da aus der Gefahr ihm jedes Flüchten versagt bleibt,  
speit aus dem Mund entsetzlichen Qualm, ein Wunder zu sagen,  
und verhüllt seine Höhle in finsternem Nebel, den Augen  
nimmt er jegliche Sicht und ballt im Grund seiner Höhle  
rauchverströmende Nacht, mit dem Feuer der Finsternis mischend.<sup>967</sup>

Mag also auch im Zustand der Tugenden, die man die 'politischen' nennt, die Tugend siegen, mit den Leidenschaften jedoch hat sie einen ununterbrochenen Kampf. **(17)** Also

speit aus dem Mund Qualm

Cacus, d.h. die körperliche Verfassung selbst, und

ballt rauchverströmende Nacht,

nämlich die Verwirrung durch die Leidenschaften,

mit dem Feuer der Finsternis mischend,

hat er gesagt. Denn in diesem Zustand ist das Licht der Tugenden in die Finsternis der Leidenschaften gehüllt. Indes: indem er die reinigenden Tugenden zu Hilfe ruft,

wütend ertrug's der Alkide nicht mehr, und hinab durch das Feuer,

d.h. das Licht der Tugenden,

warf er in plötzlichem Sprunge sich selbst, wo der dichteste Rauch qualmt,  
und die gewaltige Kluft von schwarzem Nebel nun dampfte,

d.h., wo die Leidenschaften am meisten bedrängen, und schließlich

dort ergreift er den Cacus, der zwecklos Glut in dem Dunkel  
immer noch speit, und umschlingt ihn fest und preßt ihn und würgt ihn,

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

bis ihm das Auge entquoll und blutlos keuchte die Kehle.<sup>969</sup>

Er hat gesagt, Cacus speie zwecklose Glut, nicht Feuer, welches die Tugend bezeichnet, sondern Glut, d.h. die seelischen Bewegungen. **(18)** Dass er aber gesagt hat »ergreift ... und umschlingt ihn fest«, hat einen Bezug zur Geschichte gehabt. Einen unlöslichen Knoten nämlich soll Herkules gehabt haben, den man wie einen heiligen und göttlichen Gegenstand bewunderte. Was das aber für ein Knoten gewesen ist, erinnere ich mich nicht gelesen zu haben.<sup>970</sup> Er würgt aber, wenn er <an Cacus> hängt, da ja viel Standhaftigkeit und Ausdauer nötig ist, um das Ungestüm der körperlichen Verfassung zu überwinden. **(19)** In diesem Augenblick aber steht das Haus offen, und

der Raub  
wird dem Himmel verkündet,

und gezogen wird

an den Füßen

Cacus,

der grässliche Leichnam.<sup>971</sup>

Denn nach dem Sieg über Geryon, d.h. über das Fleisch, und nach dem Sieg über Cacus, d.h. über die körperliche Verfassung, wird Cacus an den Füßen geschleift, d.h., er folgt der Herrschaft der Tugend. Aber nicht unpassend hat Servius<sup>972</sup> gesagt, dieser sei ein Sklave des Euander gewesen. 'Ανήρ' nämlich heißt 'der Mann', 'εὖ' 'gut'.<sup>973</sup> Es ist jedoch vernünftig, dass einem guten Menschen die bösen <Menschen> unterliegen gleichsam wie das Unvollkommene dem Vollkommenen. Aber wenn die Boshaftigkeit erstarkt, kommt Herkules, d.h. die Tugend, Euander, d.h. der menschlichen Gute, zu Hilfe. Daher ist auch gesagt worden:

Aber auch uns hat endlich die Zeit nach sehnlichem Warten  
Hilfe gebracht und den nahenden Gott.<sup>974</sup>

**(20)** Schließlich - um zu dem verlassenen <Thema> zurückzukommen -:

Eine der Kühe erwidert den Ruf.<sup>975</sup>

Bezeichnenderweise hat er ein weibliches <Rind> angeführt und nicht ein männliches; dieses <weibliche Rind> gehört zu den sinnlichen Leidenschaften, da ja die erste Bewegung die des sinnlichen Verlangens ist, dann die des Willens bzw. der Vernunft. Schließlich, während Maro<sup>976</sup> überliefert, Cacus habe vier Stiere und ebenso viele Färsen geraubt, hat Ovid eine andere Notiz im 1. <Buch> vom *Festkalender*. Er sagt nämlich, als er von Herkules spricht:

Und während dieser Gastfreundschaft das tegaische<sup>977</sup> Haus bietet,  
schweifen unbewacht durch die weiten Felder die Rinder.  
Morgen war's. Aus dem Schlaf gerüttelt, merkte der tyrin-  
thische Heros, dass zwei seiner Stier fehlten.<sup>978</sup>

**(21)** Siehst du, wie wenig die beiden Dichterpriester, während sie denselben Gegenstand behandeln,

### *Über die Arbeiten des Herkules Buch III*

übereinstimmen, vielmehr sich auf gewisse Weise widersprechen? Aber mag auch dieser Widerspruch in den Worten liegen, kein Widerspruch besteht im Sinn<gehalt>. Doch was Vergil gemeint hat, ist weiter oben gesagt. Und da die Stiere unsere Leidenschaften bezeichnen, hat Ovid jene in zwei <Stieren> ausgedrückt. Denn wenn du etwa jene auf die Objekte aufteilst, da jene das Gute und das Üble sind, oder auf die Subjekte, da <diese> das sinnliche Verlangen und der Wille sind, ist es gewiss, dass diese Leidenschaften, wie viele es auch immer sein mögen, sich nur in zwei hauptsächlich<sup>979</sup> unterteilen lassen, so dass Ovid nicht weniger durch die Zweizahl bezeichnet als Vergil durch die Achtzahl. **(22)** Aber es soll auch nicht zur Unterschiedlichkeit gerechnet werden, dass Maro männliche und weibliche <Rinder> dargestellt hat, Naso jedoch nur männliche aufweist. Denn dass das Weibliche das Männliche empfängt, ist wahr. Daher <sagt> Vergil:

Denn bald verließ sie die Zwillinge, die Hoffnung der Herde,  
ach, gestützt auf den blanken Granit.<sup>980</sup>

Es können nämlich nicht die Hoffnung der Herde zwei Böck<chen> sein, wenn sie etwa männlich sind, sondern er hat Männchen und Weibchen, die er unter Zwillingen versteht, welches Wort männliches Geschlecht hat, zum Ausdruck gebracht. Und das über Cacus gesagt zu haben, mag genügen. Was noch übrig ist, mag der daran Interessierte für sich ergänzen.



### 31. Kapitel

*Über Okeanos, mit dem Herkules gekämpft hat, welcher Kampf in der Reihenfolge die vierundzwanzigste Arbeit sein soll*

(1) Nicht nur zu Lande hat unser Herkules seine Arbeiten verrichtet, sondern auch auf dem Meere. Denn - wie der Tragödiendichter in <dem Stück *Herkules*> *auf dem Oite* sagt -

Wir haben die Drohungen des Okeanos ertragen,  
und kein Unwetter vermochte irgendein Schiff des  
Zusammengepressten hin und her zu schleudern.<sup>981</sup>

Es ist glaublich genug, dass, als Herkules übersetzte, um die Gärten der Hesperiden zu berauben, er mit der Meerenge des Okeanos zu kämpfen hatte, welche eine Gegend bzw. eine Bewegung und Strömung des Meeres war. Was immer aber und wann immer sie gewesen sein mag, dies kann man nicht leugnen, dass <Herkules> selbst die drohenden Gefahren des Okeanos erfahren und, in einem Schiff ausgesetzt, erlitten hat. Es wäre allerdings vielleicht gut, dies einfach für historisch zu halten, wenn es nicht zu gewaltig wäre und ohne historische Glaubwürdigkeit, dass kein Schiff, das Herkules betreten hat, durch irgendein Unwetter hätte hin und her geschleudert werden können. (2) Wir wollen also sehen, was Schiffe bei Dichtern bedeuten können. Es wird nämlich - wie ich meine - den Lesern nicht unangenehm sein. Und so wie ich, als ich an Giovanni ser Duccio<sup>982</sup> schrieb, meiner Erinnerung nach gesagt habe, was anderes bedeuten Schiffe als unseren Willen? So wie wir nämlich auch auf dem Schiff übers Meer getragen werden, so werden wir auch durch den Willen zu unseren Handlungen gebracht. Es hat aber ein Schiff drei Bewegungsursachen; es hat ebenso viele auch der Wille. Es bewegt in der Tat den Willen der Einfluss des Himmels<sup>983</sup>; es bewegt aber die Schiffe die Luftkraft<sup>984</sup> der Winde. Es bewegt den Willen das sinnliche Verlangen, das <ihm> zugrunde liegt; es bewegt das Schiff die darunter gesetzte Gewalt der Wassermassen. Bewegt wird der Wille durch die Entscheidungsfreiheit, vielmehr, wenn wir genauer hinschauen, er schreitet <durch diese> voran; es bewegt sich, vielmehr es geht das Schiff sozusagen auf Füßen durch das gleichmäßige Eintauchen oder durch den unterbrochenen Wechsel der Ruder. (3) Das Schiff hat ein Steuerruder, durch dessen Lenkung alles gesteuert wird, was dieses <Schiff> bewegt; es hat der Wille die Vernunft, durch deren Lenkung er geleitet und bewahrt wird. Sobald zu diesem das Gewicht der Tugend kommt, geht er weiter auf sein Ziel zu, das nur in einem irgendwie Guten bestehen kann, außer wenn die Erkenntniskraft sich geirrt hat, indem sie als gut beurteilt, was schlecht ist; auf gleiche Weise hat das Schiff einen Steuermann, nach dessen Plan es einen Hafen ansteuert, wenn er nicht - zufällig getäuscht - umherirrt. Unser Herkules also, d.h. die Tugend oder der tugendsame Mensch - so wie wir oft gesagt haben - erträgt die drohenden Gefahren des Okeanos, d.h. die Bewegungen der zugrunde liegenden Sinnlichkeit. Aber kein Unwetter kann das Schiff zerschellen lassen, auf welches auch immer er sich gestürzt hat, d.h. kein himmlischer Einfluss vermag den Willen, den die tugendhafte Haltung gebildet hat, zu überwinden. (4) Es hat das Schiff weiter vorn den Bug, nämlich den Schiffsschnabel. Es hat auch ein Heck, welches der hintere Teil des Schiffes ist, an dem das Steuerruder des Schiffes befestigt ist, das entsprechend jeder beliebigen Bewegung lenkt. So hat auch der Wille einen ersten Teil, der darin besteht, sich auf einen Gegenstand zu richten. Er hat auch am Ende die Vernunft, durch die das Ziel des Willens, d.h. die Wahl, gesteuert wird. Da aber nach Vollendung der Seefahrt die Schiffe im Hafen gelandet sind,

fallen die Anker vom Vorderdeck, und die Kiele liegen am Ufer<sup>985</sup>

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

- wie Maro sagt -, d.h. der Wille hängt mit Wohlgefallen am Gegenstand, den schon die Seele erreicht hat. Dieses Anhängen wird durch den Anker bezeichnet. **(5)** Die Kiele liegen aber am Strand, d.h., es ruhen die Bewegungen der Vernunft <, die sie in allen Richtungen aus geführt hat><sup>986</sup>, von denen diese sich nicht weiter steuern zu lassen braucht: Dies ist das Schiff, auf dem Charon, d.h. die freie Willensentscheidung, die in der Handlung des Willens und der Vernunft besteht, den noch unentschiedenen Willen führt und eingrenzt, was wir im 4. Buch weiter verfolgen werden, alle am Stygischen Sumpf übersetzt. Auf diesem fahrend, wird Äneas nach Italien verschlagen, wo er einen Krieg mit den Lastern führen und triumphieren soll. **(6)** Aber vielleicht konnte jemand fragen, was für ihn eine Flotte von zwanzig Schiffen bedeutet. Es sagt nämlich Äneas:

Phrygiens Meere befuhr ich mit zwanzig Schiffen und folgte  
schicksalgezeichnetem Weg, geführt von der göttlichen Mutter.<sup>987</sup>

Aber sehr tief ist dieses Geheimnis, und es ist Aufgabe für eine andere Behandlung, so dass es vielleicht passender wäre, diese Betrachtung den daran Interessierten zu überlassen. Damit ich jedoch nicht, was mir in diesem Punkt eingefallen ist, anderen aus Neid vorzuenthalten scheine, möchte ich darüber ohne Umschweife sagen, was ich meine; Genaueres wird jeder beliebige andere finden können. **(7)** Bei diesem Gegenstand freilich muss vorausgeschickt werden – so wie ich meiner Erinnerung nach oben<sup>988</sup> berichtet habe -, dass Macrobius, Fulgentius und alle, die es vernünftiger verstanden haben, wollen, dass Vergil den Abstieg der Seele in den Körper in seiner Dichtung beschrieben habe. Daher ist von ‘αἰνός’ (?), was griechisch auf Lateinisch ‘habitor’ [=‘Bewohner’] heißt, der Name ‘Äneas’<sup>989</sup> abgeleitet worden, wodurch nicht unstimmtig die vernünftige Seele bezeichnet wird. Mag diese auch nicht den Körper umschreiben, da sie unkörperlich ist; so wird dennoch sie vom Körper umschrieben, dem sie die Form gibt, da sie außerhalb des Körpers, mit dem sie in solcher Weise vereinigt ist, nichts ausrichtet. **(8)** Die Seelen jedoch sind nach Platon<sup>990</sup> und seiner Schule einerseits ewig und von Ewigkeit her erschaffen, andererseits jede einzeln je ihrem eigenen Stern - wie sie glauben - zugeteilt. Nachdem diese <Seelen> ihre Körper verlassen haben,

wenn dann das Rad der Zeiten an tausend Jahre gelaufen,  
ruft sie in mächtigen Scharen kein Gott zum Strome der Lethe,  
dass sie erinnerungslos aufs neu das Gewölbe des Himmels  
schaun und wieder zurück in die Körper zu wandern beginnen.<sup>991</sup>

Dieser Meinung, mag sie auch gottlos sein, ist der Fürst unter den Dichtern gefolgt, und er hat <deswegen> gesagt:

Phrygiens Meere befuhr ich mit zweimal zehn Schiffen.<sup>992</sup>

Zwanzig Stufen des Willens nämlich steigt die Seele herab, bevor sie sich mit dem Körper verbindet. **(9)** Und zwar besteht das erste Schiff, d.h. die Handlung des Willens, darin - wie oben gesagt worden ist - in die Körper zurückkehren zu wollen. Denn was die Seele auf ihrem Abstieg von jener Höhe der Himmel erduldet und auf sich zieht, beschreibt auf irgendeine andere Weise Macrobius im <Kommentar zum> ›Traum des Scipio‹. Er sagt nämlich:

Die glückseligen Seelen besitzen, frei von jeder Berührung des Körpers, den Himmel.  
Diejenige jedoch, die an das Verlangen nach diesem Körper, das wir auf Erden ‘Leben’

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

nennen, von jener himmelhohen Warte aus und jenem ewigen Lichte aus hinblickend, in verborgener Sehnsucht denken sollte, gleitet aufgrund eben dieses Gewichtes des irdischen Denkens allmählich in die untere Welt. Aber nicht plötzlich wird von vollkommener Unkörperlichkeit der schmutzige Körper eingehüllt, sondern allmählich schwillt er durch unmerkliche Einbußen und längeres Schwinden der einfachen und absoluten Reinheit in gewisse Zuwächse des Sternenkörpers an. In den einzelnen Sphären nämlich, die unter dem Himmel liegen, wird sie mit ätherischer Verhüllung bekleidet, so dass sie durch diese <Sphären> schrittweise sich der Gemeinschaft dieser irdenen Bedeckung verbindet.<sup>993</sup>

Nach vielen <Worten> jedoch durch die einzelnen Sphären beschreibt er weiterhin jenes, was der daran Interessierte für sich untersuchen mag. **(10)** Es genügt uns aber, dass wir bei einem so bedeutenden Zeugen den Abstieg aufzeigen, den wir wollen, und dass die erste Bewegung darin bestehe, nach dem Körper zu streben. Denn - wie derselbe Autor von den Seelen berichtet, die sich schon vom Himmel entfernen -

Wenn diejenigen, die absteigen wollen, sich noch im <Sternbild des> Krebses befinden, da sie ja, wenn sie sich dort befinden, noch nicht die Milchstraße verlassen haben, gehören sie noch zur Zahl der Götter. Wenn sie jedoch zum <Sternbild des> Löwen während des Niedergleitens gelangt sind, fangen sie dort den Beginn des künftigen Zustandes an.<sup>994</sup>

**(11)** Nach der ersten Bewegung des Willens also, die darin besteht - wie wir oftmals gesagt haben -, in die Körper wieder zurückkehren zu wollen, besteht die zweite Bewegung darin, von ihrem Stern und der achten Sphäre sich zu entfernen. Die dritte aber soll im Grenzgebiet der Sphären des Unbeweglichen und des Saturn sein, die vierte, wenn sie schon dem Saturn angehaftet gewesen ist, die fünfte in jenem nachfolgenden Grenzgebiet, die sechste in <der Sphäre> Jupiters, die siebte in der Verbindung mit der folgenden Sphäre. Die achte soll in <der Sphäre des> Mars sein. Denn an die neunte werden sich der Austritt aus der Sphäre des Mars und der Eintritt in die Sphäre des Phoibos anschließen. Die zehnte soll die Macht der Sonne erschüttern, die zwölfte die Venus, die vierzehnte Merkur, die sechzehnte jedoch der letzte der himmlischen Planeten, der Mond, die achtzehnte die Lebenskraft des Feuers. Die zwanzigste jedoch erfüllt die Luft und die Gegend der Lebewesen; diese grenzt an die Erde, wo sich <die Seele>, entsprechend der ersten Leidenschaft mit dem Körper bei dessen Formgebung verbindet. **(12)** Denn die Bewegungen, die noch übrig sind, um sie ungeraden Zahlen zuzuweisen, kann der Leser leicht erfassen. Die elfte Bewegung nämlich soll die 'συζυγία' [= 'Zusammenfügung'] der Sphären der Sonne und der Venus folgen lassen, die dreizehnte die der Venus und des Merkur, die fünfzehnte des 'Στίλβων' [= 'der Glänzende', d.h. Merkur] und des Mondes, die siebzehnte die Verbindung der himmlischen und der Form empfangenden Dinge, die sich - wie wir wissen - in dem <nach innen> gewölbten Kreis des Mondes befindet. Die neunzehnte jedoch soll die Berührung mit den leichten Elementen erfüllen, wo nämlich das Feuer an den obersten Teil der Luft grenzt. Das sind die zwanzig Schiffe, d.h. zwanzig Bewegungen des Willens, durch welche die Seele den Platonikern<sup>995</sup> zufolge von der Gegend der Milchstraße herabsteigt in den Körper, nach der Verschiedenheit der Orte durch verschiedene Leidenschaften verändert. **(13)** Welche Bewegungen aber oder welcher Art jene Bewegungen hätten sein können, davon können wir als Menschen zwar eine Meinung haben, Gott allein aber kann es wissen, so wie er alles weiß und geschaffen hat, oder dem weder verborgen ist, was in der Vergangenheit gewesen ist, noch was überhaupt in der Zukunft sein wird, falls er einen derartigen Abstieg beschlossen hätte, wie nach seinem Willen die künftigen <Bewegungen> beschaffen sein sollten. Wahrscheinlich aber ist, dass die allmählich absteigende Seele den reinen

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

ätherischen Sinn und das Feuer des einfachen Hauches<sup>996</sup>

verloren hätte, so dass nach den <jeweiligen> Einflüssen der Sphären, nach deren Wirkungen und Grenzgebieten sich der Wille der Seele ändern müsste und, während er sich immer mehr von der Einfachheit entfernt, die irdische Unreinheit empfangen würde. **(14)** Wann aber sind diese Schiffe hergestellt worden, wenn nicht

seit es den Göttern gefiel, zu vernichten Asiens Mächte  
samt dem schuldlosen Priamosvolk, gesunken das stolze  
Ilion war, in Asche verbraucht das neptunische Troja?<sup>997</sup>

Was bedeutet »Asiens Mächte«, wenn nicht den Zustand des Ostens, wo - wie feststeht - die ersten Menschen gewohnt haben? Was bedeutet »das stolze Ilion«, wenn nicht den stofflichen Körper, der von der höchsten Gegend herab empfangen worden ist, der durch Ilion, d.h. durch die 'ύλη', d.h. die Materie, bezeichnet wird? Was bedeutet »nach der Vernichtung des Priamosvolkes«, wenn nicht nach der Vernichtung der ersten Menschen, die enden müssen, damit der Abstieg der dem Himmel zurückgegebenen Seele wieder durchgeführt werden kann? Denn wenn - wie die Philosophen wollen - die Welt von Ewigkeit her bestanden hat<sup>998</sup>, darf man auch nicht den ersten Wechsel der Seele zuschreiben, wodurch die Seele dem Körper verbunden worden ist, so dass gemäß den Überlieferungen dieser <Philosophen> von Ewigkeit her, d.h. ohne Anfang - wie man bekennen muss -, nach Verlassen ihrer Körper die Seelen, die zu den Sternen zurückgerufen worden sind,

wieder zurück in Körper zu wandern beginnen wollen.<sup>999</sup>

**(15)** Aber wo werden diese Schiffe gebaut? Höre den Dichter, wie er dieses Geheimnis auf wunderbare Weise enthüllt! Er lässt nämlich Äneas auftreten, wie er spricht und in Vertretung des ganzen Menschengeschlechts klagt:

Trieben uns die Verbannung, in ferne, verödete Länder  
Götterbefehle.<sup>1000</sup>

Die Seele nämlich, die vom Himmel auf die Erde herabsteigt, geht in die Verbannung, bis sie in die himmlische Heimat zurückkehrt. Und es folgt:

Wir bauten am Fuße des phrygischen Ida,  
hart an der Stadt Antandros, die Flotte.<sup>1001</sup>

Was bedeutet 'Antandros', wenn nicht jene Zeit, in der die Seele, mag sie auch leben, noch kein Mensch ist? Griechisch 'άνήρ' nämlich heißt auf Lateinisch 'homo' [= 'Mensch'], 'άντι' 'contra' [= 'dagegen'].<sup>1002</sup> Was nämlich ist mehr dem Menschen entgegengesetzt als die Loslösung der Seele vom Körper, wodurch man aufhört, ein Mensch zu sein? **(16)** Es wird auch diese Flotte am Fuße des Ida-Gebirges gebaut. Was anderes aber sollen wir unter Ida verstehen, da griechisch 'είδος' auf lateinisch 'forma' [= 'Gestalt']<sup>1003</sup> genannt worden ist, <was anderes also> als jenes Abbild von jeder beliebigen Sache, die Platon mit einem nur ein wenig abgewandelten Wort 'ιδέα'<sup>1004</sup> genannt hat, unter dessen Gebirge, d.h. unter den Höhen dieser <Idee> (es ist nämlich im göttlichen Geiste die körperliche Existenz der Menschen), <diese Flotte> erschaffen und versinnbildlicht wird? Schließlich sagt Äneas:

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

Phrygiens Meere befuhr ich auf zweimal zehn Schiffen.<sup>1005</sup>

»Auf zweimal zehn Schiffen« sagt er, wobei er, obwohl er dem Buchstaben und der Geschichte ganz verpflichtet ist, d.h. 'mit zweimal zehn', aber auch die Allegorie nahelegt. Auf zweimal zehn, d.h. mit Hilfe von zweimal zehn Schiffen befuhr<sup>1006</sup> er das Meer, d.h. diese <unsere> Sphäre der Form empfangenden und Form gebenden Dinge,

und folgte  
schicksalsgezeigtem Weg, geführt von der göttlichen Mutter.<sup>1007</sup>

(17) Die Mutter des Äneas heißt Venus, zu der - wie alle wollen - die Pflicht der Vermehrung gehört, so dass auch in diesem Punkt jenes heilige Geheimnis der menschlichen Geburt offenbar ist, das wir zum Ziel haben. Denn dass er gesagt hat:

Folgte schicksalsgezeigtem Weg,

berührt eine tiefere Lehre, aufgrund welcher jenes berühmte Wort des Tragödiendichters höchst wahr ist:

Vom Schicksal werden wir getrieben, vertrauet dem Schicksal<sup>1008</sup>, usw.

Dass er aber »folgte« gesagt hat, drückt eben den Willen aus, von dem her wir <etwas> zum Ziel haben. Wenn jedoch ein Unwetter Äneas, d.h. die Seele, hin und her schleudert, wenn ein Mensch geboren wird, verschlingt - um den Hauptgedanken anzusprechen - ein Unwetter

eins, das die Lykier trug und den treuen Führer Orontes.<sup>1009</sup>

Orontes - wie die Ausleger<sup>1010</sup> zeigen - wird als 'Empfängnis' gedeutet. Denn auch auf Lateinisch kann man Orontes nach 'oriri' [= 'entstehen'] nennen.<sup>1011</sup> (18) Aber nicht unpassend wird er der König der Lykier genannt und soll das erste Schiff <das sein>, das die Lykier trägt. Lykien<sup>1012</sup> nämlich ist die Gegend, die an Klein-Phrygien anschließt, wo Orakel Apolls bei der Stadt Patara während sechs Monaten beantwortet wurden, in den anderen sechs jedoch bei Delos. Und da ja die Empfängnis der Anfang des Menschen ist, nach dem - wie die Lykier, d.h. die Weissager, wollen - die Schicksale der Menschen prophezeit werden, wird sehr passend das erste Schiff, d.h. die erste Bewegung des Willens, die darin besteht,

in die Körper zurückkehren zu wollen<sup>1013</sup>,

dem Orontes zugeschrieben, d.h. der Empfängnis, und den Lykiern, d.h. den Weissagenden. Und da ja die Seele, die schon mit dem Körper vereint ist, aufhört zu wollen, was sie schon erlangt hat, geht dieses Schiff feinsinnig in jenem Unwetter, welches die Geburt darstellt, zugrunde und versinkt. Es gehen auch die Lykier zugrunde wegen der Täuschungen der Kunst, die sie ausüben. (19) Jedoch

Schwimmer tauchen zuweilen empor im unendlichen Strudel<sup>1014</sup>,

da es ja nur sehr wenige sind (sei es, dass dies der Zufall bewirkt, sei es, dass ein gewisses Hin- und Herschwanken bzw. ein gewisser göttlicher Geist bei der Enthüllung der Wahrheit <dies tun>), welche über die <jeweiligen> Schicksale der Menschen die Wahrheit zur Antwort geben und die

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

ebenso selbst, mögen sie auch manchmal die Wahrheit verkünden, bald jedoch sozusagen im Meer der Lügen untergehen. Äneas aber läuft, nachdem sich das Unwetter gelegt hat und die Geburt vollzogen ist, mit sieben Schiffen in den Hafen ein<sup>1015</sup>; dieser bedeutet nichts anderes als die Höhle des menschlichen Körpers, wo

hält die ermüdeten Schiffe  
keinerlei Tau, es fesselt kein Anker mit hakigem Bisse.<sup>1016</sup>

Denn immer sind die Bewegungen des Willens frei, welcher Art sie auch sein mögen.

**(20)** Rechts und links, da drohen zwei mächtige Felsen<sup>1017</sup>,

nämlich die Schultern,

zwei Klippen  
drohen gen Himmel empor,

der rechte Teil nämlich und der linke des Kopfes, der, mag er auch eins sein, dennoch doppelt zu sein scheint. Denn auch vor der Entstehung des Schädels<sup>1018</sup> sind die Knochen des Kopfes weiter vorn geteilt und zeigen die Form zweier Klippen. Und dass er dies gemeint hat, liegt auf der Hand. Bald nämlich, wenn er zur Einheit zurückkehrt, fügt er an:

Und tief von ihrem Scheitel geborgen  
schweigt das ruhige Meer.<sup>1019</sup>

»Von ihrem Scheitel« nämlich, nicht 'von ihren Scheiteln' hat er gesagt. Oder er hat von zwei Klippen gesprochen wegen der Vernunft und des Verstandes, unter deren Scheitel, d.h. Höhe, das ruhige Meer schweigt, d.h. die Bewegungen der sinnlichen Dinge, welche die Lebendigkeit der Vernunft unter Begleitung des Verstandes sozusagen zu einem stillen Meer, d.h. unschädlich, machen. **(21)** Die sieben Schiffe aber sind die sieben Handlungen des Willens, die das erste Lebensalter bewahrt und nährt. Denn wie Macrobius will, in der Sonne erfasst man

die Natur des Fühlens und Meinens.<sup>1020</sup>

Die Kraft des Fühlens also, die in der <Sphäre der> Sonne aufgenommen worden ist, und die des Pflanzens, <aufgenommen> in dem oberen Grenzgebiet der Mondsphäre, die des Vermehrens jedoch in dieser untersten Gegend der Himmel, welche die Mondbahn ist, und vier andere, die wir weiter oben unter dem Mond erwähnt haben, nimmt die Seele mit sich herab in den Körper. Dies <alles> ist nämlich nichts anderes als die vier körperlichen Verfassungen, welche die Eigenschaften der Elemente hervorbringen, durch deren Anstoß der Lebensabschnitt des Kleinkindes geleitet und bewegt wird, bevor es die anderen zwölf einzeln findet. **(22)** Entsprechend der Anzahl der Schiffe tötet <Äneas> sieben Hirsche, an denen sich unterdessen die Mannschaft der Schiffe sättigt. Die sieben Hirsche aber sind die sieben Jahre der Kindheit, in welchem Zeitabschnitt die frisch mit dem Körper vereinte Seele sich an dem Vermögen zu fühlen, an der Natur, dem Körper innezuwohnen und ihn zu vermehren, und an den Willensbewegungen der vier körperlichen Verfassungen weidet und sich aus ihnen speist. Aber nicht unpassend werden die Jahre durch das Bild der Hirsche versinnbildlicht. Es verjüngen sich in der Tat, wenn man den Naturphilosophen<sup>1021</sup> glauben darf, die Hirsche, es verjüngen sich auch die Jahre, wenn sie in ihre Anfänge zurückkehren. Und weil durch

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

die Kreisform, wie sie die Schlange darstellt, wenn sie sich zu ihrem Schwanz zurück wendet - wie wir oben<sup>1022</sup> gesagt haben - das Jahr versinnbildlicht wird, enthält auf ähnliche Weise auch der Hirsch, der seinen Kopf über den Rücken zurückwirft und den hinteren Teil <des Körpers> mit dem Geweih berührt, das Sinnbild für einen Kreis und folglich für das Jahr. Wenn sich die Hirsche dann auch herdenweise fortbewegen, legt sich der folgende mit dem Kopf auf das Hinterteil des vorhergehenden; auch das Jahr, das folgt, beginnt in demselben Augenblick, in dem der äußerste <Punkt> des vorausgegangenen <Jahres> endet. **(23)** Nachdem die Hirsche aber verschlungen worden sind, d.h. nachdem die Kindheit beendet ist, findet Äneas seine Gefährten und die anderen zwölf Schiffe, d.h. die Leidenschaften des Willens, die höher und sozusagen himmlisch sind. Denn mit deren Hilfe beginnt er schon zu diesem Zeitpunkt tätig zu sein und den Verstand zu gebrauchen, und so gebraucht er auch in allen Zeitabschnitten der folgenden Lebensalter die Stufen des Willens, die er gefunden hat. **(24)** Aber endlich - nach der Vollendung der Kindheit, der Geschlechtsreife und der Jugend - werden im fünften Lebensalter, nachdem Äneas sich von<sup>1023</sup> den ganzen Leidenschaften weg der Religion zugewandt hat, die Schiffe in Brand gesetzt, d.h. die Bewegungen des Willens, und durch die Liebe zu der höheren Welt sozusagen durch hineingeworfene Feuer angezündet hat. Aus diesem Brand freilich - wie Maro sagt - wurden

alle  
Schiffe (vier nur loderten noch) vom Verderben gerettet.<sup>1024</sup>

Jene himmlischen Leidenschaften des Willens nämlich, die durch acht Sphären und deren sieben Zwischenräume bzw. Verbindungen empfangen worden sind, werden vor diesem Brand bewahrt. **(25)** Jedoch

tief unter dem feuchten Gebälke  
glimmt noch langsam qualmend das Werg, die schwelende Lohe  
frisst an den Kielen<sup>1025</sup>,

d.h., dass das, was diesem an Rauch, an den Verstand Trübendem und an Irdischem angehaftet hatte, verzehrt wird. Es wird jedoch durch einen Regenschauer, der vom Himmel gesandt worden ist, der Brand zur Ruhe gebracht. Denn der höhere Teil des Menschen, d.h. die Vernunft, bewahrt den Willen und dessen Bewegungen für dasjenige auf, was notwendig ist. Und weil ein dermaßen erregter Wille eher eine göttliche als eine menschliche Sache ist und gänzlich unverderblich, deswegen ist gesagt worden, als Turnus einen irdischen Brand zu legen versuchte:

Wohl eher wird Turnus die Meere  
als die heiligen Schiffe verbrennen.<sup>1026</sup>

**(26)** Und es folgt deren Vergöttlichung:

Und, ledig der Bande,  
eilt vergöttlicht zum Meer.<sup>1027</sup>

In dem Punkte freilich, dass er gesagt hat »ledig der Bande,/eilt« hat er klar die Natur des Willens zum Ausdruck gebracht, der, wenn er etwa nicht frei ist, überhaupt kein Willen sein kann. In dem Punkte, den er dann angeschlossen hat »eilt vergöttlicht zum Meer«, hat er die Kraft und die Aufgabe des geläuterten Willens gezeigt, insofern dieser, so erregt, vom Meer, d.h. vom Zeitlichen und Fluss der sinnlichen Dinge, nicht weiter verdorben werden kann, was ein Zeichen von

### *Über die Arbeiten des Herkules Buch III*

Unsterblichkeit ist, und deren Lenkung nicht aufgibt, was, wie zu erkennen ist, ein Zeichen wahrer Göttlichkeit ist, deren Aufgabe es ist, alles zu lenken. (27) Das hatte ich als Kommentar über den stofflichen Gegenstand der Schiffe zu berichten. Ich weiß jedoch und fühle, dass noch weit mehr fehlt, um das Ganze zu erklären, was wir jedoch mit willentlicher Absicht den daran Interessierten überlassen. Es ist nämlich höflicher, anderen einen Gegenstand sowohl zum Schreiben als auch zu <deren> eigener Übung überlassen zu haben als <ihn diesen> gewaltsam im vorhinein entrissen zu haben.



### 32. Kapitel

**Über Kalpe, die ebenfalls Herkules im Westen auseinander gerissen hat, und dass er den Ozean ins Land hineingeleitet hat. Diese Arbeit soll die fünfundzwanzigste sein**

(1) Man kann auch anders lesen, dass unser Herkules mit dem Okeanos gekämpft hat. Diesen Kampf erwähnt der Tragödiendichter in dem <Stück> *Der rasende <Herkules>*. Er hat nämlich gesagt:

Auf Befehl, in die Gefilde der Sommersonne einzudringen und mitten im verbrannten Königreich, welches der Tag ausdörret, löste er auf beiden Seiten die Berge durch Fortreißen des Dammes und gab dem schon daherstürzenden Ozean freie Bahn.<sup>1028</sup>

Aber im <*Herkules*> *auf dem Oite* hat derselbe Autor geschrieben:

Nachdem er mit diesen Händen die Kalpe zerbrochen hatte, trieb er das Meer heraus.<sup>1029</sup>

Pomponius aber sagt, als er den Zugang des Ozeans beschreibt, der das Mittelmeer bildet:

Dann kommt ein sehr hoher Berg, der demjenigen, den auf der gegenüberliegenden Seite Spanien erhebt, gegenüberliegt. Diesen nennt man Abila, jenen Kalpe, beide die 'Säulen des Herkules'. Die Sage fügt die <mythische> Geschichte für diesen Namen hinzu, dass Herkules selbst einst diese durch ein fortlaufendes Joch zusammenhängenden Gebirgshügel getrennt und so dem Ozean, der vorher durch den Damm der Berge ausgeschlossen war, dorthin gelassen habe, wo er jetzt <das Land> umspült.<sup>1030</sup>

(2) Und Plinius, der die Namen und die jeweilige Lage der vorgenannten Berge klarer bezeichnet, sagt:

An den Schmalstellen der Meerenge aber versperren an beiden Seiten hohe Berge den Zugang: der Abila in Afrika, in Europa der Kalpe, die Grenzen der Taten des Herkules; deshalb nennen die Einheimischen sie Säulen dieses Gottes und glauben, dass deren Durchstich den vorher ausgeschlossenen Meeren den Zugang verschafft und das Antlitz der Natur verändert habe.<sup>1031</sup>

(3) Dies <sagt> genauso Martianus<sup>1032</sup>, obwohl der Band von ihm, der in meine Hände gelangt ist, nicht 'Abila', sondern 'Abethna' Afrika zugeschrieben hat, was ich für einen Irrtum der <Ab>schreiber, nicht des Autors halte; so sehr stimmen die übrigen in Abila überein, mag auch Solinus<sup>1033</sup> nicht 'Abila', sondern 'Abinna' schreiben, wie es die ältesten Handschriften zeigen. Über jene Berge aber sagt er:

Diese, die auf beiden Seiten emporragen, haben es verdient, 'Säulen des Herkules' genannt zu werden, weil zum Beweis für das Alter in jenen die Grenze für die Mühe des Herkules geweiht ist; denn über diese <Grenze,> hinauszugehen verhinderte das Unzugängliche der Erde, die verschwunden ist.<sup>1034</sup>

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

Dies Martianus. (4) Bald aber verlässt er den Glanz einer so scharfsinnigen Begründung, wendet sich <mythischen> Geschichten zu und fügt an:

Schließlich <besteht> nun auch folgende Überzeugung hinsichtlich der Möglichkeit von des <Herkules> heiliger Tugendhaftigkeit, dass , da die Natur schon vorher die Meere vom Land trennte und den Ozean stärkte, sich soweit durch einen Bogen zu umgeben, nachdem die Wurzeln der vorgenannten Berge ausgegraben, das angrenzende Gebiet der Felder aufgerissen waren, er in die Abhänge und Lagunen des Landes das urplötzliche Meer zum Nutzen der rastlosen Menschheit ließ, indem er das Aussehen des Erdkreises und die Unterschiede der Natur völlig veränderte.<sup>1035</sup>

Diese Worte des Martianus habe ich nur insofern angeführt, weil er diesen Gegenstand ausführlicher und unterschiedlicher als jemand von den anderen berührt zu haben scheint. (5) Hinreichend glaubhaft aber, mag es auch über die Kräfte des Menschen <hinausgehend> erscheinen, kann man sagen und meinen: Da die natürliche Ordnung die Erde verlassen hatte, die jetzt dicht ans Mittelmeer grenzt, wüst durch langsam fließende Gewässer und abschüssig im Hinblick auf deren Lage, so sehr, dass sie den Verkehr zwischen Afrika und Europa veränderte, habe irgendeiner von den Herkulesen durchschaut, dass durch das Auseinanderreißen eines bescheidenen Land<stückes> für die Schiffe befahrbar gemacht werden könne, was seit damals die Natur unzugänglich gemacht hatte. Er hat auch, weil in bescheidenem Maße der Ozean einströmte, den Zugang erweitern können, so dass eine Welle ungehindeter mitten in das Festland eindringen konnte. Es kann auch den natürlichen Ausgang und jenen, der soviel Wassermassen, die aus dem Ozean fließen, aufnimmt, nicht irgendein Menschenwerk, sondern eine derartige Anlage der Erde angenommen haben. (6) Und da ja - wie wir oben<sup>1036</sup> - gesagt haben - eine heroische Tugend - wie man glaubt - Herkules zuteil geworden sei, welche die menschliche Möglichkeit übersteigt, darf man die gebotene Gelegenheit, <mythische> Geschichten zu erzählen, nicht für Unrecht halten, dass <nämlich> das, was über die Kräfte des Menschen <hinausgehen> könnte, einem wirklichen Heros, d.h. Herkules, zugeteilt wurde. Es kann auch, da ebendort - wie Plinius<sup>1037</sup> nahelegt und ganz klar Martianus<sup>1038</sup> bezeugt - die Grenze und das Ende der Arbeiten des Herkules geweiht worden sei, weil das Alter der Heldentat die Wahrheit verdunkelt, hinsichtlich des Auseinanderreißens eines solchen Dammes die Meinung aufkommen, welche die Gelegenheit zu einer <mythischen> Geschichte geboten hat den <jeweiligen> Denkweisen der Menschen, die geneigt sind, alles Größte über die Kräfte ihres gemeinsamen Gottes, den das gesamte Heidentum anzubeten pflegte, glauben zu müssen. Weil jedoch, wenn etwas an diesem allegorisch ist, es mit der Behandlung der folgenden Arbeit besser zu verbinden sein wird und auch kürzer, wollen wir also zum Folgenden übergehen.



### 33. Kapitel

**Über das Meer und die Syrten, mit denen Herkules gekämpft hat, welche Arbeit die sechsundzwanzigste sein soll**

(1) Es hatte auch unser Herkules einen Kampf mit dem Meer und den Syrten. Von welcher Art freilich dieser gewesen ist, beschreibt der Tragödiendichter in <seinem Stück> *Der rasende <Herkules>*. Als nämlich Megara keine Hoffnung mehr auf die Rückkehr des Herkules aus der Unterwelt hatte und Amphitryon diese tröstete, indem er sagte:

Besseres vernimm mit deinem Herzen  
und fasse Mut. Er wird wahrlich da sein,  
wie er es nach jeder Arbeit zu sein pflegt, noch größer<sup>1039</sup>,

und als jene nach einigen <Worten> geantwortet hatte:

Untergetaucht und begraben und dazu noch von  
dem ganzen Erdkreis bedrückt, welchen Weg hat er da  
zur Oberwelt?<sup>1040</sup>,

entgegnete Amphitryon, was zu unserem Thema gehört:

Den er hatte, als er durch das trockene Gebiet  
und durch den Sand, der nach  
Art eines wirbelnden Meeres trieb, und durch das  
Meer, das zweimal fortströmte und zweimal  
wiederkehrte, und als er auf einem verlassenem Schiff  
überrascht, in den seichten Untiefen der Syrten hängen  
blieb und, nachdem das Heck festgefahren war,  
als Fußsoldat das Meer überwand.<sup>1041</sup>

(2) Diese Betätigung des Herkules, wenn es sie nach der historischen Glaubwürdigkeit gegeben hat oder hat geben können, hat - wie wir glauben - in der dritten Bucht Afrikas stattgefunden. Diese - so wie Plinius will -

teilt sich in der beiden Syrten doppelte

Ausdehnungen, welche an das Land, zu dem

unter Beachtung der Sternbilder durch die Wüste,

Schlangen und Sand

ein Weg besteht, anschließen.<sup>1042</sup>

Darüber <sagt> Martianus:

Die dritte Bucht teilt sich in das doppelte Zurückweichen der beiden Syrten durch das Meer,

### *Über die Arbeiten des Herkules Buch III*

das voller Untiefen ist und zurück strömt.<sup>1043</sup>

**(3)** Und - um diese Stelle ausführlicher auf die Dichtung des Tragödiendichters zu beziehen - wir wir wollen auch Solinus hören, wenn er die Beschaffenheit der Syrten beschreibt. Er sagt nämlich:

Zwischen den Syrten wird den wo immer zu Lande Reisenden der Weg durch die Gestirne gewiesen und auf keine andere Art öffnet sich die Route. Denn ein Luftzug verändert das Aussehen des fauligen Bodens, und bei einem noch so kleinen Wind bewirkt das Wehen eine so große Verschiedenheit, dass, nachdem gleich darauf die Syrten aufgewühlt worden sind, keine Anzeichen der Gegend zur Erkenntnis übrig bleiben, während bald, was eben noch als Steigung einen Hügel gebildet hatte, als Tal zurückbleibt, bald, was als Tal zusammengedrückt war, durch das Zusammenziehen des Staubes aufgeschüttet wird. So wird auch das Festland von der Natur des Meeres gewaltsam in Mitleidenschaft gezogen; es macht aber keinen Unterschied, wo es eher Stürme gibt, wenn die Elemente zum Untergang der Reisenden zusammentreffen, auf dem Lande die wehenden Winde, auf dem Meer das Erdreich wüten.<sup>1044</sup>

Denn auch weiter oben hatte er gesagt:

Das Gebiet von Kyrene dehnt sich zwischen den beiden Syrten aus, die das Meer, das voller Untiefen ist und zurück strömt, unzugänglich macht. Dessen jeweiligen Mangel oder Anwachsen an Seewasser <im geeigneten Augenblick> zu erfassen ist nicht leicht zu bewerkstelligen, so wirft es mit unberechenbaren Bewegungen bald die Sandbänke in seichtes Gebiet zurück, bald wird es von unruhigen Brandungen überschwemmt, wie der Gewährsmann Varro zeigt: Wenn dort in das durchwehbare Land die Winde eindringen, speit entweder schnellstens die plötzliche Kraft des Luftzuges das Meeresgebiet wieder aus oder zieht es wieder ein.<sup>1045</sup>

**(4)** Also hat wegen der Übereinstimmung der Gegend - wie ziemlich offenkundig ist - der Tragödiendichter an die Syrten gedacht. Denn was Plinius und Solinus schreiben, wird dort <mit den Worten> gekennzeichnet:

Und er ging fort zu den Sandstränden,  
die nach Art des aufgewühlten Meeres hin und her  
fluteten<sup>1046</sup>,

und was er anfügt:

Und zweimal wich das Meer zurück  
und zweimal kehrte es wieder<sup>1047</sup>,

haben Martianus und Solinus erwähnt, wenn sie von

dem Meer, das voller Untiefen ist und zurück strömt<sup>1048</sup>,

sprachen. Und mag man auch aufgrund dessen, was an mehreren Stellen gesagt worden ist, die Feinheit eines verborgenen Sinn<gehaltes> finden können, will ich nichtsdestoweniger dennoch einer weiterreichenden Lehre wegen und, indem ich diese <mythische> Geschichte nicht nur dieses

Kapitels, sondern auch die des vorhergehenden verbinde, unter moralischem Blickwinkel behandeln. **(5)** Herkules also, der meistens - wie gesagt<sup>1049</sup> - das Sinnbild für einen tugendhaften Menschen enthält, bietet, soweit es diese Kämpfe betrifft, das Musterbild für das Vermögen der vernünftigen <Seele>. Der Ozean aber versinnbildlicht die Sinnlichkeit. Und nicht zu Unrecht: Er wird nämlich Ozean nach griechisch ‘ὠκύς’, lateinisch ‘velox’ [= ‘schnell’] genannt.<sup>1050</sup> Denn die Schnelligkeit der sinnlichen Leidenschaften ist so groß, dass diese sowohl der Prüfung durch die Vernunft zuvorkommen als auch dem wählenden Willen vorausziehen. **(6)** Das Meer jedoch ist - wie man will - nach der Bitterkeit<sup>1051</sup> benannt; durch dieses werden - wie wir wollen - die zeitlichen und fließenden Dinge bezeichnet, die, da sie durch die Erwerbstätigkeit der Arbeit erworben werden, von dem Feuer der Sorge zurückgehalten werden, durch die quälende Unruhe der Tränen und der Trauer verloren gehen. Was nämlich <ist> bitterer als die Erwerbstätigkeit, die Sorge um das Besitzen und die Verwirrung durch das Verlieren? Jene Bewegung des irdischen Staubes aber, durch die nach der Beobachtung der Gestirne der Übergang geschieht, bezeichnet die irdischen Freuden, welche den Gaumen und das Berühren betreffen, durch die wir, wenn nicht etwa stets das Auge des Geistes darauf gerichtet wird, nicht unversehrt ins überirdische Reich hinübergehen können. Falls man aber die Seele in ihrer sozusagen göttlichen Wesenheit betrachten sollte, dürfte man immer über dem Schwanken der Sinne stehen in dem Glanze der Höhe der erkennenden <Seele>. **(7)** Aber Herkules, d.h. das vernünftige <Seelen>vermögen, öffnet die Bucht dem Ozean, d.h. der Sinnlichkeit, nachdem er auf beiden Seiten die Vorgebirge geteilt hat, die - wie wir gesagt haben - Kalpe und Abila genannt werden. Was sind diese Vorgebirge, wenn nicht die zürnende und die begehrende Kraft <der Seele>? Mögen diese in Wirklichkeit eins sein (beide streben sie ja zum Guten, die begehrende nämlich deswegen zum Guten, weil es gut, die zürnende aber ebenfalls zum Guten, aber in der Hinsicht, dass es zwar mühsam und schwierig, doch erreichbar ist), so sind sie doch von verschiedener Beschaffenheit und werden von einander getrennt. **(8)** Und zwischen diese wird von der vernünftigen Tugend, welche Herkules bezeichnet, der Ozean zugelassen, d.h. die Sinnlichkeit, ohne die wir überhaupt nicht sein können, solange wir leben. Außerhalb der Reichweite des Guten nämlich, dessen äußerste <Grenze> Kalpe und Abila sind, d.h. die höchste Leichtigkeit und die mühsamste Schwierigkeit, <das Gute> zu erreichen, schließt Herkules, d.h. die Vernunft, den Ozean aus, d.h. die Sinnlichkeit, und nimmt diese nicht an bzw. lässt sie nicht zu. Die Vernunft lässt in der Tat nicht zu, dass unsere Begierden sich aufs Unmögliche richten oder darauf, was schlecht ist. **(9)** Und gerade die zürnende Kraft <der Seele> wird durch Kalpe bezeichnet, welches Vorgebirge gegen die Steilheit des Nordwindes vor Abila zurückweicht. Es ist Kalpe sozusagen nach ‘καλός ἐλπίς’ genannt.<sup>1052</sup> ‘Ἐλπίς’ ist ja ‘spes’ [= ‘Hoffnung’], ‘καλός’ ‘bonum’ [= ‘gut’] oder ‘pulchrum’ [= ‘schön’]. Wenn nämlich nicht die schöne bzw. gute Hoffnung dazu ermutigte, dass wir das, was schwierig erscheint, erlangen können, würde niemals unsere vernünftige Leidenschaft darauf ihren Blick richten oder wirksam in Bewegung kommen. Deshalb steht sowohl aufgrund der Lage, die gegen die Steilheit der nördlichen Gegend gerichtet ist, als auch aus der Bedeutung der Bezeichnung ganz und gar fest, dass die zürnende Kraft <der Seele> durch Kalpe bezeichnet wird. Aber nicht weniger wird durch Abila jene Kraft bezeichnet, die wir ‘die begehrende’ nennen. Abila nämlich, sozusagen ‘avila’, ist nach ‘avere’ ‘verlangen’ benannt worden, und dieses Vorgebirge schaut auf den Abhang des Südens, was zur Leichtigkeit der begehrenden <Seele> gehört. Und dies soll, soweit es Kalpe und Abila betrifft und zum Gegenstand des vorhergehenden Kapitels gehört, hinreichend gesagt sein. **(10)** Jetzt wollen wir zu der Arbeit kommen, die das betrifft, was in diesem Kapitel gesagt worden ist. Obwohl also die Vernunft nur zum Ziel des Guten, wie gesagt, den Ozean, d.h. die Sinnlichkeit, zwischen Abila und Kalpe zulässt, ist dennoch die Kraft der sinnlichen Dinge so groß, dass

mit stecken gebliebenem Heck<sup>1053</sup>

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

- wie der Tragödiendichter sagt - Herkules, d.h. die Vernunft, das Meeresgebiet zu Fuß überwinden muss. Ein ergötzliches Objekt erregt in der Tat nicht nur die Sinne und den niederen Teil der Seele, sondern verwirrt oft die ganze Vernunft und unterdrückt sie. Die höhere Kraft der Seele nämlich heißt 'Vernunft', die nach der Meinung Augustins zwei Teile bzw. Unterschiede hat. Jener sagt nämlich im 12. Buch *Über die Dreieinigkeit* um den Anfang herum:

Für diejenigen, die also ins Innere aufsteigen mit gewissen Schritten der Betrachtung durch die Seelenteile, wo etwas entgegenzukommen beginnt, was wir nicht mit den Tieren gemeinsam haben, beginnt dort die Vernunft; dort könnte man schon den inneren Menschen erkennen.<sup>1054</sup> Der höhere Teil der Vernunft aber haftet daran, ewige Vernunftgründe zu erschauen oder um Rat zu fragen, der niedere Teil aber wird abgelenkt, um das Zeitliche zu lenken.<sup>1055</sup>

Dies Augustin. **(11)** Es wird also die Vernunft durch die Kraft der Sinne gefährdet, auf welche ein gewisses Wohlgefallen an den Objekten und der Genuss selbst zielen, der als allzu großes Ergötzen erscheint. Diese zeitlichen Dinge aber, wenn sie zur Speise, zum Trank oder zur Lust gehören, werden durch die Erde, aus der sie entstehen, sehr feinsinnig versinnbildlicht. Und welche Verwirrung auch durch diese hinsichtlich der Vernunft entsteht, diese wird durch die Bewegung der Erde bezeichnet, die man an der Tätigkeit der Syrten ablesen kann. Was jedoch zu den Verlockungen, Ehren, Würden, zum Ruhm und Ähnlichem gehört, wird, weil es schwankend und wankend ist, durch das Meer bezeichnet, das aufgrund seiner Natur beweglich ist. **(12)** Also Herkules, d.h. die Vernunft,

zieht fort durch das trockene Gebiet und den Sand,  
der nach Art des aufgewühlten Meeres hin und her  
fließt<sup>1056</sup>,

d.h. zwischen jenem, was zum Lebensunterhalt gehört, und deren Bewegungen, zwischen denen - wie Plinius und Solinus wollen - ohne Beobachtung der Gestirne kein Weg offen steht. Die Gestirne bezeichnen dieses himmlische Gebiet; wenn wir auf das wie als Heimat, die wir nach den Platonikern<sup>1057</sup> wiedersehen oder die wir - wie man in der Frömmigkeit des rechten Glaubens glaubt - empfangen werden, die Augen unseres Geistes richten, überwinden wir jede Macht und Verwirrung irdischer Gedanken - so wie unser Herkules unversehrt die ungestüme Gewalt der Syrten durchzogen hat. **(13)** Es zog auch unser Alkide fort durch

das Meer, das zweimal wick  
und zweimal zurückkehrte<sup>1058</sup>,

und

im verlassenen Schiff ergriffen, blieb er an den  
niedrigen Furten der Syrten hängen.<sup>1059</sup>

Reichtum nämlich und andere Dinge, die dem Glück unterworfen sind, weichen oft - so wie wir sehen - und kehren wieder zurück. Daher werden sie - wie wir gesagt haben<sup>1060</sup> - durch das Meer bei den Syrten versinnbildlicht. Und da es ja das Größte ist, unter diesen zu verweilen, ohne dass wir das Herz darauf mehr richten, als es sich gehört, bleibt Herkules, d.h. die Vernunft,

### *Über die Arbeiten des Herkules Buch III*

mit steckengebliebenem Heck<sup>1061</sup>,

d.h. mit dem Willen, an diesem Blendwerk des Glückes hängen, Mitteln, die mehr, als es sich ziemt, aufgewandt worden sind. Aber der Sieger über alles, Herkules, d.h. die Tugend und Vernunft,

überwand die Meere als Fußsoldat<sup>1062</sup>,

d.h. durch seine freie Willensentscheidung. **(14)** Aber keinen soll es wundern, dass, nachdem das Heck in die Tiefe gebohrt war, d.h. der Wille, Herkules durch seine freie Willensentscheidung flieht. So wie es nämlich zwei Teile der Vernunft gibt - wie durch die Autorität Augustins<sup>1063</sup> bewiesen ist -, so hat sie auch zwei verbundene Willen: den ersten, aufgrund dessen der höhere Teil der Vernunft zu den ewigen Dingen fortschreitet, den zweiten, aufgrund dessen sie sich in die Lenkung der zeitlichen Dinge mischt. Denn obwohl die höhere Vernunft nicht von den zeitlichen Dingen abgehalten wird, hängt dennoch die niedere so gerade an diesen zur Lenkung des Körpers, dass er jene nicht hindert, auf eigenen Füßen einherzuwandeln. Infolgedessen ist dichterisch sehr trefflich erfunden, dass Herkules, d.h. die Vernunft, den Willen des niederen Teils, an zeitlichen Dingen befestigt, durch die Notwendigkeit der Natur zurückhält, mit dem höheren Teil der Vernunft jedoch nach seinem Willen sozusagen auf den Füßen einher wandelt. Jene beiden Vorgebirge werden übrigens 'Säulen des Herkules' genannt, da ja dort gegenüber der Sinnlichkeit gewisse Grenzen der Vernunft gesetzt sind, zwischen denen das sinnliche Umherschweifen sozusagen durch Säulen aufgehalten wird, damit es nicht ins Abschüssige stürzt oder damit es nicht zu Unzugänglichem strebt.



### 34. Kapitel

#### *Über die Amazonen, die Herkules besiegt hat, nämlich in der siebenundzwanzigsten Arbeit*

(1) Das Volk der Amazonen stammte, wie Trogus<sup>1064</sup> geäußert hat, aus Skythien<sup>1065</sup>. Denn als zwei königliche Jünglinge, nämlich von Plynos und Skolopitas, vertrieben wurden und als diese mit einer gewaltigen Menge auch in dem Gebiet am Fluss Thermodon innerhalb der Grenzen Kappadokiens ihre Sitze aufschlugen, als von den umwohnenden Nachbarvölkern wegen der Belästigung durch das Beutemachen ein Komplott geschmiedet und sie angegriffen wurden, wurden sie fast gänzlich vernichtet. Deren Frauen beschlossen, wie sie sahen, dass zu dem Exil noch die Witwenschaft hinzugekommen war, ihre Freiheit mit Waffen zu verteidigen. Als sie dies tüchtig vollbracht hatten, fassten sie Mut, einen Frauenstaat zu gründen, und in gleicher Witwenschaft aller beseitigten sie alles, was im ganzen Volk männlich<en Geschlechts> war, mit dem Schwert. (2) Und damit nicht nur das Königreich aus einer Generation bestehe, gingen sie zwecks Vermehrung mit den Nachbarn Konkubinate ein und, nachdem sie sich jeweils auf der rechten Seite ihre Brust ausgebrannt hatten, um beim Bogenschießen unbehindeter zu sein, ließen sie die Frauen am Leben, töteten aber die Männer. Indem sie also durch diese Unmenschlichkeit die Nachfolge der Frauen vermehrten, schützten sie nicht nur den Frieden, den sie anfangs mit Waffen errungen hatten, mit Waffen<sup>1066</sup> aus Rache für ihre Männer, sondern trugen ihre Waffen auch nach auswärts, besetzten in Europa die größten Städte und Landstriche und griffen Asien an, wo sie ein nicht unbedeutendes Reich erwarben. (3) Und während die Königin Martesia zurückblieb, um den Besitz in Asien zu verteidigen, kehrte Lampeto mit den restlichen Truppen und gewaltiger Beute nach Europa zurück. Martesia jedoch wurde in einem <Reiter>angriff<sup>1067</sup> der Barbaren überwältigt; auf diese folgte ihre Tochter Oreithyia, die nicht nur an Glanz der bewahrten Jungfräulichkeit und Keuschheit<sup>1068</sup> alle zu übertreffen schien, sondern auch in dem gewaltigen Ruhm ihrer Heldentaten erstrahlte, auf wunderbare Weise ihr Gebiet ausdehnte und den Amazonenstaat erweiterte. Und so groß war ihr Kriegeruhm, dass Eurystheus unter den *Zwölf Arbeiten* von Herkules verlangt haben soll, von einer der Amazonenköniginnen den Gürtel zu bringen. (4) Um diese <Amazonen> also zu bezwingen - gleichsam als ein Ungeheuer, das der Tapferkeit<sup>1069</sup> des Herkules würdig war -, wurde der Adel Griechenlands aufgebeten, und der Alkide fuhr mit neun Kriegsschiffen los und stieß auf die Königin Antiope, die Schwester der Oreithyia, als jene auswärts Krieg führte, zusammen mit einer sehr großen Menge von Amazonen, die nicht für den Krieg gegürtet waren, sondern zur Muße ohne Gürtel waren<sup>1070</sup>. Er griff diese also an, ohne dass sie überhaupt eine Feindseligkeit befürchteten, schlug sie leicht in die Flucht und besiegte sie und gab die gefangene Melanippe ihrer Schwester Antiope zurück. Und als Belohnung für die Rückgabe behielt er, um dadurch dem Geheiß des Königs<sup>1071</sup> Genüge zu tun, die Waffen und den Gürtel der Königin, die er Eurystheus aushändigte in Erfüllung der Aufgabe, zu der er ihn verpflichtet hatte. (5) Das ist in Kürze die Geschichte, die der Tragödiendichter in <seinem Stück> *Der rasende <Herkules>* anspricht, wenn er sagt:

Es besiegte ihn nicht die immer ehelose Königin,  
die Witwe des Thermodontischen<sup>1072</sup> Volkes.<sup>1073</sup>

In diesen Worten legt er auch nahe, dass in Antiope Oreithyia besiegt worden sei, oder er hat auch gewollt, dass Antiope aufgrund eines gleichen Entschlusses zur Jungfräulichkeit berühmt sei. Ausführlicher hat aber derselbe Autor in derselben Tragödie diese Geschichte zum Ausdruck gebracht. Nachdem er nämlich den Ort beschrieben hat, dessen Natur - wie er zu wollen scheint - es ist - wie ich im folgenden Kapitel vortragen werde -, dass er im Sommer zu Schiff, im Winter jedoch mit dem Wagen überquert wird, sagt er:

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

Es steht das Meer beweglich in den Jahreswechsell,  
bereit, bald das Schiff, bald den Reiter zu tragen.  
Dort zog diejenige, die den männerlosen  
Sippen gebot, um ihre Scham einen goldenen Gürtel bindend,  
die edle Rüstung vom Leib und den Gürtel,  
die Fessel der schneeweißen Brust, nahm sie den  
Sieger mit gebeugtem Knie auf.<sup>1074</sup>

Denn im <Herkules> auf dem Oite sagt er kurz:

Und als Feind schleppte ich die Rüstung der Thermodontierin fort.<sup>1075</sup>

(6) Ausonius, der sogar will, dass dieses Volk in Thrakien gelebt habe, sagt mit sehr wenigen Worten, als er unter den *Zwölf Arbeiten* diese Arbeit als sechste aufzählt:

In der sechsten <Arbeit> beraubte er die thrakische Amazone ihres Gürtels.<sup>1076</sup>

Und da ja gewiss ist, dass dies historisch ist, mag es genügen, dies gesagt zu haben. Denn wenn etwas von den Vorfahren allegorisch dargestellt worden ist, werde ich es im folgenden Kapitel vortragen.



### 35. Kapitel

**Über das Gebiet von Skythien, das, obwohl es rau ist, dennoch von Herkules durchzogen worden ist, welches die achtundzwanzigste Arbeit sein soll**

(1) Diese Arbeit würde ich nicht darstellen, wenn nicht der Tragödiendichter mit Absicht die Rauheit dieser Gegend gleichsam als äußerst schwere Mühe vorträge. Er sagt nämlich:

Er betrat Skythiens viel umherschweifende  
Häuser und Völker, nur zu Gast in den väterlichen Wohnsitzen,  
trat die Oberfläche der See und das an vielen Gestaden  
stille Meer. Dort haben die harten Meeresflächen keine  
Fluten, und wo die Schiffe volle Segel gespannt  
hatten, wird der Pfad von ungeschorenen Sarmaten  
getreten.<sup>1077</sup>

Da also hierhin - wie wir eben gesagt haben<sup>1078</sup> - mit der adligen Jugend Griechenlands auf neun Kriegsschiffen Herkules gekommen ist, muss man sehen, zu welchem Teil des Erdkreises er gekommen ist. Recht dunkel und mehrdeutig nämlich ist dies überliefert worden. (2) Dass es nämlich zwei Skythien gibt, ist offenkundig: das eine in Asien, ein zweites in Europa. Dieses letztere freilich wird jenseits von Thrakien durch die vierte Bucht Europas begrenzt, die am Hellespont beginnt und in der Mündung der Maiotis<sup>1079</sup> endet. Dieses bewohnen verschiedene Völker, unter denen die Geten die berühmteren sind, die - wie Plinius<sup>1080</sup> sagt - die Römer 'Daker' nennen; <ferner> die Sarmaten, welche die Griechen 'Σαυρομάται' nennen, die Trogodyten, die Alanen und die entarteten Skythen, die von Sklaven abstammen, griechisch 'σχιτός', lateinisch 'divisio' (= 'Teilung'), genannt worden, weil sie Europa von Asien trennen. (3) Das ganze <europäische Skythien> jedoch wird mit dem rechten Ufer des Tanais<sup>1081</sup> und mit dem Mittelmeer begrenzt; das asiatische <Skythien> jedoch hält das linke Ufer desselben Flusses, und es hat die Flüsse Phasis<sup>1082</sup> und Araxes<sup>1083</sup>. Diese <Skythen> nennen - wie Plinius<sup>1084</sup> berichtet - die Perser 'Sagen'. <Das asiatische Skythien> hat aber eine Menge von Völkern, die mit den Parthern leben. Die berühmteren von diesen sind die Sagen, Massageten und Essedonen. Zu welchem der <beiden> Skythien aber - dem asiatischen oder dem unteren<sup>1085</sup> - Herkules gekommen ist, ist nicht leicht zu zeigen. Ich glaube jedoch, diese Geschichte gehört eher zu Europa als zu Asien. Und <damit> genug davon. (4) Jetzt wollen wir uns dem allegorischen Sinn zuwenden. Aber ich möchte nicht, in dem, was - wie genügend feststeht - eher Geschichte als Dichtung ist, etwas Neues erfinden, sondern lieber den Spuren der Vorgänger folgen. Lactantius Firmianus berichtet also im 1. Buch seiner Bücher, das er als *Theologische Unterweisungen gegen die Heiden* geschrieben hat, vieles über Herkules, und er sagt:

Nicht darf nämlich für tapferer angesehen werden, wer einen Löwen, als derjenige, der den ungestümen und wilden, in ihm selbst eingeschlossenen Jähzorn überwindet; oder wer die räuberischsten Vögel nieder geworfen hat, als derjenige, der die begierigsten Wünsche zügelt; oder <wer> die kriegerische Amazone <bezwungen hat>, als derjenige, der die Lust besiegt, die Bezwingerin der Scham bzw. des Rufes; oder wer den Mist aus dem Stall <entfernt hat>, als derjenige, der die Laster aus seinem Herzen fortgeschafft hat, die verderblicher sind, weil sie innere und eigene Fehler sind, als jene, die man meiden und vor denen man sich hüten konnte.<sup>1086</sup>

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

Dies Laktanz. (5) Wir können also sagen, dass diese, die bei den Dichtern Königin genannt worden ist, nach den historischen Erzählungen aber Antiope, die nach Gefangennahme ihrer Schwester Melanippe,

um ihre Scham einen goldenen Gürtel bindend,  
zog die edle Rüstung aus und den Gürtel,  
die Fessel der schneeweißen Brust, den  
Sieger mit gebeugtem Knie aufnahm<sup>1087</sup>,

verdient hat, die Schwester von Herkules zu bekommen, das Sinnbild für die Lust enthalte und dass sie von Herkules, nämlich der Tugend, überwunden worden sei. Und nicht unpassend ist ja Antiope nach 'ἀντί' <sup>1088</sup>, d.h. 'gegen', und 'ὀπός', d.h. 'Saft' bzw. 'Flüssigkeit'<sup>1089</sup>, genannt worden; die Lust trocknet ja den Körper aus. Daher ist sie zu Recht 'die der Flüssigkeit' bzw. 'dem Saft Feindliche' genannt worden. Oder nach 'ops', d.h. 'Land', bzw. 'ope', d.h. 'Hilfe', da ja der lustvolle Beischlaf dem Vermögen feindlich ist, d.h. der Erde, die unser Körper ist, weil er von der Erde genommen worden ist und wieder zu Asche werden wird. Deshalb auch jenes berühmte Dichterwort:

Du wirst Asche und Totengeist und Sage werden.<sup>1090</sup>

Oder weil er der Hilfe widersprechend ist, die zu leisten ja Aufgabe der Tugend und der Männlichkeit ist. Nichts aber lähmt, verweichlicht und vermindert unsere Kräfte stärker als die Lust. (6) Und nicht unpassend soll Antiope künftig Königin sein. Was nämlich herrscht in jener Bürde unseres Fleisches mehr als die Lust? Sie hat aber Melanippe als Schwester, d.h. die Trunkenheit mit verdorbenen Augen. 'Μαινός' ist nämlich Bacchus.<sup>1091</sup> Daher sind auch 'μαίνας' die Trauben genannt worden. Ein Triefauge aber ist anscheinend ein Leiden der Augen, welches die Sehkraft vermindert. Daher hat man auch von 'lippi' [= 'blöde') gesprochen. Es verdirbt nämlich die Trunkenheit das Licht des Geistes. Schwestern sind sie aber, da beide ja von der Unbeherrschtheit stammen. (7) Herkules brachte also in seinem Kampf mit der Lust Melanippe, d.h. die Trunkenheit, in seine Gewalt. Aufgrund dieser Tat legt die Königin Antiope ihre Waffen ab, löst ihren Gürtel und empfängt den siegreichen Herkules, d.h. die Tugend, mit gebeugtem Knie. Denn - wie ein Sprichwort aus Terenz zeigt -

ohne Ceres und Bacchus friert Venus.<sup>1092</sup>

Sie soll jedoch mit einem Gürtel umwunden sein, um zu kennzeichnen, dass die Lust immer bereit und gegürtet ist, was aber nicht mehr geschieht, wenn Trank und Speise durch Maßhalten in ein rechtes Maß gebracht werden. In dem Augenblick nämlich ergibt sie sich der Tugend und gehorcht dem Gebot der Vernunft. (8) Dieser Kampf ereignet sich aber in Skythien, das Asien von Europa trennt, welches Gebiet fast in der Mitte unserer Halbkugel oberhalb der Erde liegt, wenn sich diese in Ost und West teilt. Da die Lust in der Tat zur Erhaltung der Art eingerichtet ist, befindet sie sich mitten zwischen Lastern und Tugenden. Durch dieses <Skythen>land aber zieht man auf Viergespannen und zu Pferde im Winter, im Sommer auf Schiffen. Denn nachdem das Feuer der Tugenden begraben ist, beherrschen sozusagen im Winter die sinnlichen und tierischen Leidenschaften, die - wie wir oben<sup>1093</sup> gesagt haben, als wir von den Kentaurern handelten - durch die Pferde versinnbildlicht werden und die nicht nur einzeln jeden einzelnen fort tragen, sondern auch zu diesem Zwecke gleichsam unter Hinzuziehung von Viergespannen und Wagen miteinander verbunden werden; aber im Sommer, d.h. unter <der Herrschaft> des Feuers und der Wärme der Tugenden, durchheilt man auf Schiffen, d.h. mit Hilfe der Entscheidung des vernünftigen Willens,

*Über die Arbeiten des Herkules Buch III*

sogar die Gegend der Lust und durchzieht sie, wobei die Tugend die Erregungen der Lust maßvoll leitet. Denn dass auch die Schiffe den Willen bezeichnen, ist weiter oben<sup>1094</sup> gezeigt worden.



### 36. Kapitel

**Über den Stall des Augeias, den Herkules unter großer Schwierigkeit gereinigt haben soll, welche Arbeit seine neunundzwanzigste sein soll**

(1) Es hat uns der höchst gelehrte Firmianus<sup>1095</sup> daran gemahnt, über den Mist zu berichten den Herkules aus dem Stall des Augeias geräumt hat. Bei Plinius also ist im 17. Buch der *Naturgeschichte* ungefähr folgende Ansicht zu lesen:

Es gibt mehrere Unterschiede beim Mist; die Sache selbst <ist> alt. Denn bei Homer findet man einen königlichen Greis<sup>1096</sup>, der so seinen Acker düngt; König Augeias soll sich das in Griechenland ausgedacht haben, verbreitet haben soll es jedoch Herkules in Italien für seinen König Stercutus<sup>1097</sup>, den Sohn des Faunus.<sup>1098</sup>

Dies Plinius. Ob das so ist, wie es dieser geschrieben hat, weiß ich nicht: so verderbt sind die Handschriften jenes Autors. Ich glaube jedoch, dass einstweilen diese Ansicht als wahr gelten kann.

(2) Diese Arbeit aber hat der Tragödiendichter in <seinem Stück> *Der rasende <Herkules>* erwähnt:

Und nicht zu jeder berühmten Tat hat die wagemutigen  
Hände die Arbeit des schimpflichen Augeiasstalles verscheucht.<sup>1099</sup>

Manche aber lesen 'Angei' und legen dabei 'Angeus' nicht als Eigennamen aus, sondern gleichsam als Gattungsbezeichnung von 'ango' [= 'ich wäge, ich ängstige']; sie sagen, dass der Tragiker <damit> Eurystheus bezeichnet hat. Das halte ich für ziemlich lächerlich. Ausonius hat nämlich gesagt:

Der siebte Arbeitsauftrag <war> in den Ställen des  
Augeias.<sup>1100</sup>

(3) Und der verehrungswürdige Boccaccio<sup>1101</sup>, der Laktanz <in dessen *Kommentar über Statius*><sup>1102</sup> folgt, hat gewollt, dass Ankaios der Sohn des Lykurgos von Salamis gewesen sei, wobei er den Vers des genannten Dichters damit in Beziehung setzt:

Und Ankaios, der mit Mauern wild drohte.<sup>1103</sup>

Dies habe ich, bei aller Achtung vor Laktanz, obwohl ich in mehrere Handschriften geschaut habe, nicht gefunden, sondern in allen habe ich eindeutig 'Antaios' gefunden, nicht 'Ankaios'. Es war in der Tat Antaios einer der Argonauten, der - wie Ovid<sup>1104</sup> im 8. <Buch der *Verwandlungen*> gewollt hat - aus Arkadien <stammte und> vom Eber der Diana bei Kalydon getötet worden ist. Über diesen <sagt> der Tragödiendichter in der *Medea*:

Es streckte den Antaios mit einem Stoß  
das wilde Borstenvieh nieder. Die Brüder der Mutter, Meleager,  
schlachtest du frevlerisch<sup>1105</sup>, usw.

Infolgedessen hat über alles, was man von Ankaios bei jenem Kommentator liest, entweder eine irrige Auffassung beim Autor oder bei den <Ab>schreibern <der Handschriften> bestanden. Denn

ein anderer, der über Statius <einen Kommentar> schreibt, wer auch immer er gewesen sein mag, bietet ‘Antaios’, nicht ‘Ankaios’. Laktanz aber – so wie ich in zwei sehr alten Büchern gefunden habe – hat eindeutig ‘Ankaios’ gesagt, so dass es nicht verwunderlich ist, wenn Boccaccio, indem er einer so großen Autorität folgte, jenes geschrieben hat. Doch was er, wie es aussieht, Laktanz zuschreibt, bekräftigt er nicht für sich persönlich (denn er spürt vielleicht diesen Irrtum), sondern er überlässt es, wie das meiste, den daran Interessierten. **(4)** Jetzt also wollen wir zum Stall des Augeias zurückkehren. Und da man lesen kann, dass Herkules ein Bauer gewesen ist, kann man dies nach Plinius<sup>1106</sup> für ganz historisch halten. Weil jedoch – wie ich im vorhergehenden Kapitel<sup>1107</sup> berichtet habe – unser Firmianus will und nahelegt, dass dies geheimnisvoll sei, wollen auch wir sagen, dass durch diese Geschichte bezeichnet ist, dass unser Herkules alle Laster aus dem Innern des Herzens fortgeschafft hat. Denn da alle Laster insgesamt verbunden sind, so dass eins aus dem andern von sich aus oder durch Zufall entsteht, und da die ersten Laster diejenigen sind, welche ‘die körperlichen’ genannt werden, welcher Art die Sünden der Begehrlichkeit sind, in deren Leidenschaft wir mit den Tieren gleich sind, hat man nicht unwissend gewollt, dass der Befall durch Laster durch den Mist bezeichnet werde, welcher der Auswurf von Tieren ist. **(5)** Augeias aber soll diese Ställe besessen haben. Alle Sünden haben in der Tat gewöhnlich, wenn wir genau hinschauen, als Ziel des Zuwachses. Die Völlerei nämlich will den Körper vermehren, die Lust die Nachkommenschaft, die Habgier das Vermögen, die Ehre der Zorn, der Hochmut die Würde, die Faulheit die Muße. Und da wir uns ja verzehren, wenn dies anderen zuteil wird, als ob es uns geraubt würde, entflammt unsere Herzen der Neid, was <alles> so, wie es Schmerz einflößt, wenn wir etwa sehen, dass all das den anderen zuteil wird, so begehren wir, was dem entgegengesetzt ist, <was alles> sozusagen Übel sind, und suchen unsere Lust zu vermehren. Infolgedessen nennt man zu Recht die schmutzigen und unreinen Laster ‘Stall des Augeias’. Diesen dürfte Herkules entleert haben, d. h. der höhere Zustand der Tugenden, die reinigend sind, die wir im folgenden Buch, so Gott es zulässt, erörtern werden. **(6)** Aber es soll für keinen verwunderlich sein, da die Griechen die Urheber dieser <mythischen> Geschichten sein sollen, wenn sie etwa manchmal ein lateinisches Wort oder das eines anderen Volkes angenommen zu haben scheinen. Sie haben nämlich auf der Suche nach allem Schönen, was immer sie an Wohlklingendem und Schönen bei anderen gefunden haben, nicht gezögert, dies anzunehmen und die durch gewissermaßen unbekannte Worte abstrusen Sinngehalte mit fremden Bezeichnungen zu verbergen. Infolgedessen haben diejenigen, die sehen, dass Augeias in der Weise ein Eigenname ist, dass er auf Lateinisch ‘Zuwachs’ bedeuten würde und dass die Düngung der Äcker mit Mist zum Wachsen der Feldfrüchte diene, anlässlich des Namens den Stoff zum Fabulieren benutzt. **(7)** In der Tat, da einst ein Teil Italiens, vielmehr jene Gesamtheit des Vaterlandes, das man anfangs ‘Italien’ zu nennen pflegte, ‘Magna Graecia’ [= ‘*Großgriechenland*’]<sup>1108</sup> genannt wurde und die Lateiner mit den Griechen sich vermischt hatten, ist es leicht gewesen, dass wir die griechischen Worte und jene umgekehrt die lateinischen beiderseits austauschen. Obwohl auch die Griechen, was wir ‘augeo’ [= ‘*ich vermehre*’] nennen, durch das Wort ‘*ἄυξω*’ ausdrücken, indem sie jenen Buchstaben *u* nicht als Vokal, sondern als Konsonanten aussprechen, den sie mit *y* schreiben.<sup>1109</sup> Daß jedoch *f* in *g* verwandelt wird, dafür ist Priscian in <seiner Schrift> *Rechtschreibung*<sup>1110</sup> Zeuge. Infolgedessen kann auch Augeias bei ihnen ‘Zuwachs’ bezeichnen.



### 37. Kapitel

**Über Thessalien, das, da es von einem Sumpf überschwemmt war, Herkules durch abgetragene Berge zu trockenem Land und fruchtbarem Acker gemacht haben soll, <und zwar> in der dreißigsten Arbeit**

(1) Da ja - wie wir zuletzt<sup>1111</sup> gesagt haben - unser Herkules ein Bauer gewesen sein soll, was Rhabanus<sup>1112</sup> in den Büchern *Über den Ursprung der Welt* bezeugt hat, wobei er sich auf die Autorität des Sextius Pompeius<sup>1113</sup> stützte, der - wie er sagt - dies in seinen historischen Werken verzeichnet hat, wollen wir nach der Behandlung des Mistes bei dieser Gelegenheit Thessalien anschließen, das, weil es von Wasser bedeckt war - wie geschrieben steht -, Herkules durch Einreißen von engen Bergzugängen fruchtbar gemacht hat. Um dies auszudrücken, ist uns der Tragödiendichter eingefallen, der <in dem Stück> *Der rasende <Herkules>* sagt:

Wie du, nachdem du die Gebirgsjoche eingerissen hast,  
dem schnellen Fluss einen abschüssigen Weg suchend,  
diese geschaffen hast, lag Tempe, durch einen wüsten Ansturm  
zerspalten, offen dar; von deiner Brust gestoßen, fiel  
der Berg hierhin und dorthin und, nachdem der  
Damm gebrochen war, eilte der thessalische Strom<sup>1114</sup> in neuem  
Lauf dahin.<sup>1115</sup>

(2) Aber Lukan hat im 6. <Buch> diesen Sachverhalt breit und göttlich mit vielen Versen ausgeführt. Zunächst nämlich beschreibt und umschreibt er die Gegend mit den Bergen:

Um Thessalien da, wo den Tag mit winterlich kurzen  
Stunden Titan erhellt, schließt Ossa Felsengebirg' sich<sup>1116</sup>, usw.

Bald aber kennzeichnet er das Aussehen des Tales:

Felder, die zwischen den Bergen hier tief sich senken zu Tale,  
waren in alter Zeit bedeckt mit ewigen Sümpfen.<sup>1117</sup>

Und nach wenigen <Versen>:

Doch als vom Olympos der hohe  
Ossa sich schied durch Herkules' Hand und des plötzlichen Wassers  
Einbruch Nereus empfand, da hob, die besser versenkt blieb,  
sich Pharsalos, das Reich des meerentsprossenen Achilles,<sup>1118</sup>

erwähnt er, wie es gereinigt worden ist. (3) Dann schließt er unmittelbar an, was aus den Wasserflächen gemacht worden ist, und sagt:

So durchbrechend schied sich der Sumpf in die Menge der Flüsse<sup>1119</sup>,

und das übrige, was folgt; dabei beschreibt er - wenn ich mich nicht täusche - vierzehn Flüsse, die aus dem Gemisch dieses Sumpfes geschieden worden sind. Dies sind aber der Aaos, der Inachos, der Acheloos, der Euenos, der Spercheios, der Amphrysos, der Anauros, der Peneios, der Apidanos,

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

der Enipeus, der Asopos, der Phoinix, der Melas und der Titaresos. Nachdem er also diese Flüsse im Zusammenhang von mehreren Versen beschrieben hat<sup>1120</sup>, erklärt er, was ebendort folgte oder geschehen ist, und schließt dann unmittelbar an:

Als nach der Ströme Abfluss nun offen standen die Fluren,  
teilte die fruchtbare Scholle sich durch bebrykische Pflugschar,<sup>1121</sup>

und das übrige, was er anschließt; dadurch bezeichnet er unter anderem, dass dorthin verschiedene Völker zusammengeströmt sind, nämlich die Bebrykier, die Leleger, die Aioler, die Doloper, die Magnesier, die Minyer und die Kentauren.<sup>1122</sup> Dies sind sieben Völker. **(4)** Danach zählt er die einzelnen Ereignisse auf, wie sie beschaffen sind, dass <nämlich> von Neptun

hier aus dem Felsen, vom Meerdreizack erschüttert, hervor sprang  
das thessalische Ross, Vorzeichen tödlicher Kämpfe<sup>1123</sup>,

<ferner> die Pferde, die erstmals von den Lapithen mit Zügeln versehen worden sind, die Erfindung des Pegaseischen Schiffes, die Prägung der Geldmünze durch Jonos, den thessalischen König<sup>1124</sup>. Dort wurde Python geboren, dort bewaffnete Aloeus seine Söhne, die Giganten, mit Bergen bis zum Himmel<sup>1125</sup>. Wer all das genau zu lesen wünscht, mag auf Lukan in dem genannten Buch zurückgreifen. **(5)** Ich habe bis jetzt geglaubt - ich bekenne es offen -, dass dies insgesamt eine <mythische> Geschichte von der Art sei, dass sie nur zur Geschichte gehört bzw. - um es untadeliger zu sagen - zum Gegenstand einer möglichen Geschichte. Es hätte nämlich sein können, dass, da seit Anfang der Welt jene Gegend unter stehende Gewässer getaucht war, als die Fluten einen Ausgang suchten, jene Berge auf beiden Seiten abgetrennt worden sind. Weil dies wegen der Enge des heraustretenden Flusses mit Hilfe menschlicher Arbeit geschehen zu sein schien oder hätte geschehen können oder meistens mit deren Unterstützung geschieht, bot es die Gelegenheit zur dichterischen Erfindung, <nämlich> dass Herkules, d.h. die menschliche Tugend, dies vollbracht hat, wobei die Dichter erfinden, dass mit der Hand des Herkules - wie Lukan<sup>1126</sup> gedichtet hat - oder mit seiner Brust der massive Ossa gestoßen worden sei -so wie der Tragödiendichter<sup>1127</sup> <sagt> - und <Herkules> ihn so vom Olymp getrennt habe und aus den zurücktretenden Gewässern der Emathis - wie schon<sup>1128</sup> gesagt worden ist - aufgetaucht sei. Weil jedoch dies nur Herkules zugeschrieben wird, der entweder mit der Hand oder mit der Brust, wie gesagt, diese Arbeit verrichtete, muss es wegen der Glaubwürdigkeit, der Begleiterin der Geschichte, die sich nicht über die Wahrheit erhebt, nicht als historisch, sondern eher als sagenhaft erscheinen. **(6)** Wir wollen also sehen, wenn wir es können (Mängel zeigt nämlich die Lehre der Vorgänger, vor allem die in meine Hände gelangt ist), ob etwas Geheimnisvolles entlockt werden kann, und so wie nach der Überlieferung Herkules durch Ablassen der Wassermassen Thessalien freigelegt hat, so wollen auch wir versuchen, durch Entfernung der Verhüllungen aufzudecken, was man aus dieser <mythischen> Geschichte erkennen kann. Über diesen Gegenstand setzen mich so viel Dinge wie möglich in Erstaunen, aber besonders die fünf Berge, die zweimal sieben Flüsse, die sieben Völker und auch jenes, was schließlich ebendort nach der Überlieferung geschehen ist. In diesen <Gegenständen> müssten in der Tat - oder ich täusche mich - sehr viele Geheimnisse verborgen sein. **(7)** Wir wollen also mit den Bergen beginnen, von denen - wie Lukan<sup>1129</sup> geschrieben hat - Emathien umgeben gewesen ist. Aber zuvor wollen wir uns die Bedeutung der Namen der genannten Gegend ansehen, um dadurch einen Zugang für das, was zu sagen ist, zu erschließen. Und - wie Solinus sagt -

Thessalien ist dasselbe wie Haimonien.<sup>1130</sup>

Es wird auch - wie ich oben<sup>1131</sup> berichtet habe, - 'Emathien' genannt. Und mag man auch finden, dass es noch sehr viele andere Bezeichnungen hat, häufiger jedoch pflegt es mit einer der drei erwähnten Bezeichnungen benannt zu werden. Emathien jedoch ist es genannt nach griechisch 'αἷμα', lateinisch 'sanguis' [= 'Blut'], Thessalien jedoch sozusagen als 'eilend'.<sup>1132</sup> 'Θέσσαλα' nämlich heißt auf Griechisch 'eilend', 'αἰμονία' aber sozusagen 'außerhalb der Einheit' oder 'aus der Einheit' oder nach 'ἡμισ<υς>' 'halb'<sup>1133</sup>, und in dem Falle muss man mit Hauchlaut 'Haimonien' schreiben. **(8)** Durch diese Wörter wird in der Tat der Lauf unseres Lebens bezeichnet. Es haftet nämlich unser Leben am Blute; daher Eumathien. Es ist eilend, vorübergehend wie ein Schatten; daher Thessalien. Es ist sowohl vielfältig als auch von dem einzigen Fürsten<sup>1134</sup> aller Dinge, von Gott, der durch die Einheit vielleicht besser als durch irgendein anderes Wort bezeichnet wird; nach all diesem ist Haimonien benannt worden. Es liegt auch eben unser Leben mitten zwischen Aufgang und Untergang; daher wird auch das Wort 'Haimonien' mit dem Buchstaben *h* gebildet. Es enthält Thessalien das Sinnbild des menschlichen Lebens. Und das sei einstweilen vorausgesetzt und festgelegt. Aber es scheinen diese Eigenschaften nicht nur zum Menschen-geschlecht, sondern auch zu fast allen Lebewesen zu passen. **(9)** Aber wir wollen noch weiter darüber hinausgehen, um dieses Geheimnis aufzudecken. Es hat diese Gegend im Osten zwei Berge, nämlich den Pelion und den Ossa. Von denen hat der letztere die Zone der Sommer-sonnenwende erhalten<sup>1135</sup>, der Pelion jedoch die der Wintersonnenwende; durch diese <Berge> wird die zweifache Geburt des Menschen gekennzeichnet. Der Mensch nämlich wird im Hinblick auf den Körper geboren, geboren wird er <aber> auch im Hinblick auf die Seele, die nicht so aus der Möglichkeit der Materie herausgeführt worden ist wie der Körper, sondern entweder - wie Platon<sup>1136</sup> gewollt hat - von Ewigkeit her geschaffen, vom Himmel herab gleitend, sich mit dem menschlichen Embryo verbindet oder - so wie die rechtgläubige Wahrheit es zeigt<sup>1137</sup> aus dem Nichts geschaffen, während sie geschaffen wird, einströmt und, während sie einströmt, geschaffen wird. Diese zweifache Geburt freilich kommt keinem anderen unter den Lebewesen zu. Infolgedessen muß man deswegen Thessalien, Emathien und Aimonien bzw. Haimonien nur nach dem Leben des Menschen bestimmen gemäß der Bedeutung der vorgenannten Namen, wobei die genannten Berge mit in Verbindung stehen. **(10)** Im Westen jedoch wird nur der Pindos überliefert, da ja, mag auch der Mensch nur im Hinblick auf den Körper und die Seele sterben können, dennoch der Zeitpunkt des Untergangs der beiden ein und derselbe ist. Zwischen diesen <Bergen> erheben sich zwei Berge, nämlich der Othrys im Süden, aber der Olymp im Norden, so wie unser Leben doppelt ist, nämlich fleischlich und zur Tugend gehörig; dadurch wird auf der einen Seite die Seele, auf der anderen Seite der Körper, soweit es geschehen kann, mit der Seele bewahrt. Dies geben auch die zweimal sieben Flüsse zu erkennen, die im Gebiet von Thessalien entspringen. Dass in der Tat auch unser Leben in der Siebenzahl der Stunden, Tage, Wochen, Monate und Jahre fortschreitet, kann jeder, der etwa des Macrobius <Kommentar> zum ›Traum des Scipio‹<sup>1138</sup> gelesen hat, übergenuß sehen, und zwar weit mehr, als es die Reichlichkeit <der Argumente> erfordert. **(11)** Und deswegen, damit es nicht scheint, ich böte Befremdliches zur Schau, will ich damit aufhören, und wir wollen zu anderem kommen. Die längste Zeitspanne des menschlichen Lebens - so wie der größte Rechtsgelehrte C. Cassius Longinus<sup>1139</sup>, ein Konsular, Nachfolger des Masurius Sabinus, der zu Zeiten des Tiberius in Blüte stand und bis zur Herrschaft Vespasians lebte, definiert hat und wie es nach diesem der berühmte Justinian in seinem Schreiben an Papst Julian festgesetzt hat - währt einhundert Jahre. Diese Zeitspanne umfaßt nach genauester Rechnung vierzehn Sieben-jahresabschnitte und zwei Jahre. **(12)** Diese vierzehn Siebenjahresabschnitte werden also durch jene vierzehn Flüsse bezeichnet. Unter diesen ist der erste der Aaos, durch den der Zeitraum der ganzen Kindheit versinnbildlicht wird. Über diesen sagt nämlich Lukan:

Hell, doch geringer Tiefe nur, strömt nach Westen Aias

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

zu dem Ionischen Meer hinab<sup>1140</sup>,

wobei er deutlich die Reinheit jenes Lebensabschnittes sichtbar macht, dass der <Fluss> sich zu den Wasserfluten, d.h. den Lastern, nur ganz wenig neigt und dass er nach Westen fließt, da wir im ersten Augenblick unseres Lebens, das mit der Kindheit anhebt, unterzugehen beginnen. Aber es ist auch der Name von dieser Bedeutung nicht abwegig. Aias nämlich ist sozusagen 'Eoas' [= 'Ἐωας'], d.h. 'oriens' [= 'aufgehend']<sup>1141</sup>, genannt worden, da ja dies der erste Anfang und Lebensabschnitt des lebendigen und ans Licht <der Welt> gebrachten Menschen ist. **(13)** Auf diesen Fluss folgt der Inachos. Deswegen hat derselbe Dichter angefügt:

Nicht stärker an Wellen  
fließt der entführten Isis Erzeuger.<sup>1142</sup>

Denn nach jenem Siebenjahreszeitraum, der die Kindheit beendet, wird auch dieser <nächste Siebenjahresabschnitt> nicht oder nur wenig in lasterhafte Verhältnisse verwickelt oder von diesen erregt, denn dieser Lebensabschnitt ist noch nicht schuldig oder schuldhaften Taten unterworfen. Es folgen der Acheloos und der Euenos:

Oineus, dein beinahe Schwiegersohn, überschwemmt mit schlammigen  
Fluten echidanische Inseln, und Euenos zerteilt, befleckt mit dem  
Blute des Nessos Kalydon, des Meleagros Stadt.<sup>1143</sup>

Dass diese beiden für die Geschlechtsreife, die mit ihren jeweils sieben Jahren auf die Kindheit folgt, genommen werden können, lässt sich ziemlich glaubhaft zeigen. Und

Achelos

nach dem Zeugnis des Servius

nannten - wie Orpheus lehrt - die alten Griechen allgemein das Wasser<sup>1144</sup>,

in welchem<sup>1145</sup> das Dahingleiten und die Veränderlichkeit der Jugend sehr passend versinnbildlicht wird. **(14)** Deswegen hat der Überlieferung zufolge Acheloos, was auch Lukan anspricht, die Echinaden, welche fünf Najaden waren,

als sie zweimal fünf Jungtiere geopfert hatten  
und die Feldgötter zur Opferfeier gerufen hatten, ohne Gedanken<sup>1146</sup>

an ihn, ins Meer fort gespült, wie im 8. <Buch> der *Verwandlungen* Ovid berichtet. Die Echinaden sind nämlich entweder nach griechisch 'ἐχίνοσ' (= 'Seeigel'), lateinisch 'corruptio' (= 'Verderbnis')<sup>1147</sup> benannt worden oder nach 'haerere' (= 'anhaften'). Diese stellen das Musterbild für die fünf Sinne dar, durch die unser Leben verdorben oder durch zeitliche <Dinge> abgehalten wird. Diese schlachten als Opfer zweimal fünf Jungtiere, d.h. die Leidenschaften. Jedweder Sinn nämlich verhält sich zu den sinnlichen Dingen zwifach: indem er entweder in Wonne<sup>1148</sup> begehrt oder in Traurigkeit flieht. Zu dem Mahl dieser <Jungtiere> rufen sie die Feldgötter, d.h. jene Seelenvermögen, durch die unser Körper, der aus Erde besteht und ein Acker ist, gepflegt, vermehrt, lebendig, genährt und erhalten wird. **(15)** Acheloos aber, d.h. die Jugend, reißt diese <Najaden><sup>1149</sup> fort und spült sie ins Meer fort, wo sie, von Fluten überströmt, sich in Inseln verwandeln. Diese

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

überschwemmt derselbe Acheloos – wie schon gesagt ist - als Echinaden mit schlammigen Fluten. Da nämlich die Jugend den Sinnen folgt und sie fortreibt, soll er zu Recht die Echinaden ins Meer, d.h. in das Meer des menschlichen Lebens, spülen und diese mit schlammigen Fluten überschwemmen, da ja dieser Lebensabschnitt auch verdirbt und die Sinne gänzlich irdisch macht. **(16)** Der zweite Siebenjahresabschnitt aber, der der Geschlechtsreife, wird nach Euenos, der Kalydon schneidet - wie derselbe Dichter überliefert hat - versinnbildlicht. Es heißt Euenos nämlich sozusagen ‘*Εὐάνεος*’ nach ‘novus’ [=‘neu’]; und ‘*ἔνω*’(?), d.h. ‘insanio’ [=‘ich bin wahnsinnig’]<sup>1150</sup>. Neue Wahnsinnstagen nämlich bringt immer die Jugend mit sich. Es schneidet aber dieser Fluss den Kalydon. Griechisch ‘*καλόζ*’ (=‘schön’) nämlich <ist> lateinisch ‘pulchritudo’ [=‘Schönheit’]<sup>1151</sup>. Wahnsinnige Erregungen der Jugend werden ja besonders von der Lust hervorgerufen, die vor allem unter den Schönen kämpft. Und da wir ja über beide Flüsse im 4. <Buch> ausführlicher reden wollen, mag dies hier genügen. **(17)** Nach der Jugend also folgt bald der Zustand des Zeitabschnittes des jungen Mannes bzw. der Männlichkeit; obwohl dieser die Erregungen der Jugendzeit abgelegt hat, ist er doch noch in Glut, aber schnell eilt jene Hitze davon, wenn man etwa zur Tugend weiter schreitet, wobei das schon reifere Alter die Gewalt der Leidenschaften auslöscht. Daher fährt Lukan fort:

In einem Laufe  
schlägt Spercheios die malische Flut.<sup>1152</sup>

Und da ja dieser Lebensabschnitt die Laster zu besänftigen beginnt und besonders das Leben in denjenigen hervorbringt, die zur reineren Haltung der Tugenden streben, fügt er an:

Mit kristallinen Wogen  
wässert Amphrysos das Weidefeld des dienenden Phoibos.<sup>1153</sup>

**(18)** Deswegen folgt der Zustand eines vollkommeneren Lebens, wenn schon nicht mehr die Leidenschaften gegen das Licht und die Herrschaft der Vernunft erregt werden. Daher schließt er an:

Und er, welcher nicht feuchtende Nebel noch Lüfte, vom Taue  
triefend, atmet noch säuselnden Hauch des Windes, Anauros.<sup>1154</sup>

Denn wer nach dem 42. <Lebens>jahr die Leidenschaften nicht zu beherrschen versteht, welche der Dichter durch die Nebel, die feuchte Luft, die säuselnden Winde und deren Aufsteigen und Wehen bezeichnet, wird niemals - glaube mir! - aufhören, im Hinblick auf den Charakter ein Jüngling zu sein. **(19)** Nach diesen drei Flüssen kommt der Autor zum Peneios, in den sich - wie er überliefert - viele Flüsse ergießen. Dieser versinnbildlicht meiner Meinung nach das nachfolgende Greisenalter des Menschen, in das alle Haltungen, die in den vorhergehenden Lebensabschnitten erworben worden sind, mögen sie gut oder schlecht sein, getragen werden. Und zuerst freilich fließt in den Peneios alles, was an Erworbenem das Ende der Zeit des jungen Mannes, das durch den Apidanos bezeichnet wird, in eine feste Haltung gebracht hat, oder alles, was die Gewohnheit und die Übung der folgenden Lebensabschnitte erwirbt. Daher fährt er fort:

Und wenn sonst noch ein Fluss, der dem Meere nicht selber bekannt ist,  
dem Peneios die Wasser geschenkt. Mit reißendem Strudel  
wallt Apidanos und ihm vereint, sonst langsam, Enipeus.  
Hier empfängt Asopos den Lauf und Phoinix und Melas.<sup>1155</sup>

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

(20) Und - um mit den Flüssen einmal zum Schluss zu kommen - es fließen ins Meer aus Thessalien, d.h. aus den Grenzen unseres Lebens, alle Handlungen, die keine Haltungen erzeugen. Daher fließen die Ströme ins Meer aus Thessalien; durch diese werden die Kindheit, die Jugend und selbst der Anfang des Zeitabschnittes des jungen Mannes, der, da er nach 'iuuare' [= 'helfen'] benannt ist, nach vier Siebenjahresabschnitten beginnt, zu welcher Zeit jemand nicht nur mit seinen Kräften (das kann auch die Kindheit tun), sondern auch mit seinem Rat das Gemeinwesen unterstützen kann.

Anauros hat

aber

und, wenn sonst noch ein Fluss, der dem Meer nicht selber bekannt ist,  
Peneios die Wasser geschenkt<sup>1156</sup>,

d.h. die Handlungen des gefestigteren Alters, die eine Haltung erzeugen, fließen nicht aus Thessalien, sondern in den Peneios ab, d.h. eben in das Alter, dem unser Leben so ausgeliefert wird, wie es sowohl die Handlungen und Haltungen der vorhergehenden Zeit des jungen Mannes als auch die Zeitläufte geformt haben. (21) Der letzte Fluss aber, der in den Peneios mündet (diesen nennt Lukan<sup>1157</sup> Titaresos, da er ja zum Tode gehört; deshalb wird auch gedichtet, dass er in der Unterwelt entspringe), mischt nicht die eigenen Fluten mit dem Peneios, entweder weil man keine Haltung erzeugen kann, die man bis ins Alter hinüber bringen kann, da er<sup>1158</sup> als letzter gezählt wird und das Ende des Alters und auch des Lebens kennzeichnet, oder weil, da er den Tod bezeichnet, er sich mit dem Strom des Lebens nicht vermischt. Deswegen lässt der Mann aus Córdoba folgen:

Nur Titaresos bewahrt auch nach des Namens Verwandlung  
seine Wasser gesondert und auf den Fluten des Peneios  
fließt er oben dahin, gleich wie auf trockenem Grunde.  
Dieser Fluss der Sage nach quillt aus den stygischen Sümpfen<sup>1159</sup>, usw.

(22) Unter diesem - wie ich meine - hat Plinius nicht den Titaresos verstanden, sondern jenen, den er 'Horkos' nennt. Er sagt nämlich von Thessalien:

Hier gleitet der durch den Stein grüne Peneios dahin, anmutig durch das mit Gras bewachsene Ufer und belebt vom Gesang der Vögel. Er nimmt den Fluss Horkos auf, aber vereinigt sich nicht mit ihm, sondern weist ihn nach kurzer Zeit wieder zurück, nachdem er ihn - wie von Homers<sup>1160</sup> gesagt wurde - als einen nach Art des Öls auf ihm Schwimmenden getragen hat, weil er es ablehnt, das verdammte und durch Verwünschungen erzeugte Gewässer mit seinem silbrigen zu vermengen.<sup>1161</sup>

Dies Plinius. (23) Es hat also der Dichter Name und Reihenfolge verändert. Denn da der Peneios, der so viele Flüsse mit sich ins Meer führt, von Natur aus der letzte ist, hat er selbst ihn nach dem siebten genannt. Denn nach <einem Alter von> 49 Jahren sprachen die Griechen von 'πρεσβύτεροι', wir sprechen von 'seniores' [= 'Ältere'], mit welchem Wort wir nicht denjenigen bezeichnen, der die klapprige Grenze des Greisenalters berührt hat, sondern denjenigen, der schon ein alter Mann zu werden beginnt, so wie wir 'iuniores' [= 'Jüngere'] nicht diejenigen nennen, die mehr von dem Zeitabschnitt des jungen Mannes, sondern diejenigen, die weniger hinter sich gebracht haben. Es sind nämlich keine Vergleichswörter, sondern Substantive. Infolgedessen, da

derjenige, welcher der letzte in der Reihe ist, das äußerste Greisenalter bezeichnen muss, hat der Dichter diesen zum mittleren gemacht entsprechend der Reihe seiner namentlichen Aufzählung, so dass er nicht nur das Ende dieses Lebensabschnittes, sondern auch dessen Anfang bezeichnet. Was nämlich die Griechen 'πένης' nennen, bezeichnen wir als 'pauper' [= 'arm']<sup>1162</sup>, und das beginnende Alter bedarf bis dahin noch tugendhafter Haltungen und ist <darin> arm. (24) Aber weil das äußerste Greisenalter nicht frei von, sondern reich an guten Haltungen ist, wenn wir etwa in rechter Weise gelebt haben, wollte er jenes lieber durch den Titaresos bezeichnen, sozusagen 'καθαρός' (griechisch 'καθαρός' nämlich bezeichnet auf Lateinisch 'mundicitia' [= 'Sauberkeit'] bzw. 'mundus' [= 'sauber']<sup>1163</sup>, weil jener Lebensabschnitt wegen der erworbenen Tugenden sehr sauber und rein ist), indem er sehr geheimnisvoll auch dessen Namen verändert. Da er nämlich Horkos – so wie Plinius<sup>1164</sup> will – heißt und griechisch 'ὄρκειν' auf Lateinisch 'recipere' [= 'empfangen'] heißt und <da> das äußerste Greisenalter in mehreren Hinsichten den verrückten Menschen in eine reine und unschuldige Kindheit zurückbringt, wollte Lukan oder irgendein <prophetischer> Dichter der Griechen, von dem – wie ich meine – Lukan jene Beschreibung übernommen hat, jenen Fluss nicht 'Horkos' nennen, weil meistens jener Lebensabschnitt nicht die jeweilige Ausübung der erworbenen Haltungen übernimmt, sondern eher der Titaresos; indem er dessen Sauberkeit nach jenem Namen wegen der Tugenden oder wegen des Wiederauflebens der Kindheit in diesem Lebensabschnitt bezeichnete. (25) Und da es eine andere Beschreibung Thessaliens im Hinblick auf die wahre Lage als die Lukans gibt, muss man ganz gewiss von ihm glauben, dass er von der ständigen Wahrheit wegen irgendeines Geheimnisses – so wie es Brauch der Dichter ist – nicht aus Unkenntnis abgewichen ist. Plinius schreibt nämlich über diese Gegend:

In Thessalien liegen 34 Berge; die berühmtesten von ihnen sind die Kerketischen, der pierische Olymp, der Ossa, diesem gegenüber Pindos und Othrys, der Wohnsitz der Lapithen; diese Berge neigen sich nach Westen hin, nach Osten hin liegt der Pelion, alle in der Art eines Theaters einen Halbkreis bildend.<sup>1165</sup>

Dies Plinius unter anderem, was er über die Berge berichtet hat. Wie dies nicht nur verschieden von der, sondern entgegengesetzt zu der Beschreibung Lukans ist, dürfte jeder leicht merken. (26) Und nicht weniger stimmt er hinsichtlich der Flüsse überein. Auch über den Titaresos ist weiter oben seine Ansicht wiedergegeben, über die anderen aber sagt er:

Die Flüsse Thessaliens sind Apidanos, Phoinix, Enipeus, Onochonos und Pamisos, die Quelle Messeis, der See Boibeis und der vor allem durch Berühmtheit <ausgezeichnete> Peneios, der nahe bei Gomphoi entspringt und zwischen Ossa und Olymp in einem waldigen Tal herab fließt.<sup>1166</sup>

Siehst du, wohin auch immer du dich wenden magst, mit welchem großem Unterschied, wenn du etwa alles vergleichst, der Dichter vom Kosmographen abweicht? Infolgedessen – da man glauben muss, dass dieser, so wie es steht, von der Wahrheit nicht abgewichen ist – muss man bekennen, dass der Dichter unter dieser Abwandlung der Wahrheit schlechterdings etwas anderes hat verstehen wollen. Jetzt aber, da ja dieses Kapitel mehr als gedacht angewachsen ist, wollen wir im Zusammenhang des folgenden <Kapitels> erörtern, was noch übrig ist.



### 38. Kapitel

***Noch einmal von Thessalien und von Daphne, der Tochter des Peneios, und <von> Phoibos, der die Herden des Admetos geweidet hat***

(1) Es zeigt sich aber vor allem der ganz offenbare Irrtum Lukans hinsichtlich der Beschreibung der Berge. Da nämlich Lukan Thessalien mit Bergen umgibt, sagt er:

Um Thessalien, da, wo den Tag mit winterlich kurzen  
Stunden Titan erhebt, schließt Ossas Felsengebirg' sich;  
zieht durch die Höhen des Pols den Phoibos der tiefere Sonnen,  
stellt dem erwachenden Strahl der Pelion Schatten entgegen.  
Aber des Himmels mittlere Feuer und des reißenden Löwen  
sonnenwendendes Haupt behalten die Wälder am Othrys.  
Pindos fängt den begegnenden Westwind auf und den Nordwest,  
und er verkürzt das Licht, indem er den Abend beschleunigt.  
Wer den Olympos unten bewohnt, geschirmt vor dem Nordwind,  
sieht oft nicht, wie der Bär die ganzen Nächte durch leuchtet.<sup>1167</sup>

(2) Es lautet also die Ordnung der Berge, um im Westen zu beginnen und durch die nördliche Biegung zum Süden zu kommen: Pindos, Olymp, Pelion, Ossa und Othrys. Es wird also zwischen Olymp und Ossa der Pelion gezählt. Wie kann also Bestand haben, was er nach einigen <Versen> anfügt:

Doch als vom Olympos der hohe  
Ossa sich schied durch Herkules' Hand?<sup>1168</sup>

Es schließt sich nämlich nicht der Olymp dem Ossa an, sondern der Pelion. Und doch will auch Plinius<sup>1169</sup>, dass der Peneios zwischen Olymp und Ossa fließt. Solinus<sup>1170</sup> überliefert ebenfalls auf ähnliche Weise, dass dieser Peneios zwischen Olymp und Ossa dahingleitet, so dass überhaupt die Beschreibung Lukans ebenso zu sich selbst wie zur Wahrheit in keiner Hinsicht zu passen scheint.

(3) Was sollen wir also sagen? Oder muss man vielleicht glauben, dass Olymp und Ossa an dem Fuß ihrer Gebirgszüge so aneinander grenzen, dass sie nur durch den Fluss getrennt werden, dass sie aber an der Spitze ihrer Gipfel sich derartig und so weit unterscheiden, dass der Pelion mit seiner Spitze zwischen ihnen hervorragt? Möglich ist das vielleicht, obwohl der sehr lange Lauf des Flusses, der zwischen beiden dahin eilt und die Höhe der angrenzenden Berge selbst dieser Verteidigung der Auffassung sehr viel entgegenzuhalten scheinen. (4) Über den Peneios schreibt nämlich Plinius:

<...>, der zwischen Ossa und Olymp in einem waldigen Tal 500 Stadien herab fließt, auf der Hälfte seiner Strecke schiffbar. An diesem Lauf nennen sie in einer Länge von 5000 Schritten <...> die Tempe, auf deren rechter und linker Seite sich in sanft gekrümmten Hängen die Berge weiter, als das Auge eines Menschen reicht, erheben, wobei ihnen der Wald weithin grünt.<sup>1171</sup>

Und Solinus führt an:

Von den Flüssen fließt der Peneios, der wegen des Ossa und des Olymp rechts und links mit

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

sanft gekrümmtem Hügel in einem waldigen Talgebiet die thessalische Tempe bildet und ziemlich offen mit seinen Fluten Makedonien und Magnesia bespült, abwärts in die Bucht von Therme hinab.<sup>1172</sup>

(5) All dies scheint mit der Beschreibung Lukans in sehr großem Widerspruch zu stehen. In dieser Kontroverse aber muss die Autorität der Kosmographen größer sein als die des Dichters, jedoch so, dass wir festhalten, dass der Dichter etwas anderes unter Abänderung der Wahrheit hat verbergen wollen, nicht aus sachlicher Unkenntnis geirrt hat. Und mag man auch glauben können, Lukan habe nicht als Dichter, sondern als Historiker in keiner Hinsicht an Geheimnisvolles gedacht, was auch die Form seiner Behandlung <des Sujets> nicht erfordert, ist es - wie ich oben<sup>1173</sup> gesagt habe - dennoch nicht ein Verstoß gegen die Wahrheit, dass er diese Beschreibung, die in so viele Geheimnisse gehüllt ist, von einem Griechen, den es, in derartigen Erdichtungen erfahren, gegeben haben mag, ausgeliehen hat und <dass> dieser überhaupt nicht so der Geschichte gefolgt ist, dass er schlechterdings nicht Dichterisches ausgedacht hat. (6) Wenn wir daher den verborgenen Sinn berücksichtigen, wird diese Kontroverse verschwinden; um dies weiterzuverfolgen, wollen wir tiefer beginnen. Zunächst freilich <an der Stelle>, wo man im 15. Psalm um das Ende herum liest:

Denn du wirst meine Seele nicht dem Tod lassen und nicht zugeben, dass dein Heiliger<sup>1174</sup> verwese<sup>1175</sup>,

hat der Grieche für jenes Wort ‘sanctum’ [=‘heilig’] ‘ὅσιος’ [=‘heiliges Recht’]. Und da jener Psalm ja zu verstehen ist im Hinblick auf Christus, dessen Seele in die Unterwelt hinabgestiegen ist und diese Unterwelt <ihrer Macht> entkleidet hat, wird ausgelegt, was folgt, nämlich

und nicht zugeben, dass dein Heiliger,

d.h. der Körper, der die Schöpfung Gottes ist,

verwese.

Deshalb nennen den Heiligen, d.h. den Körper, die Griechen ‘ὄσια’. Ossa bezeichnet also unseren Körper; dieser Berg war mit dem Olymp verbunden. Der Olymp ist ja nach ‘ὄλον’<sup>1176</sup>, ‘totum’ [=‘ganz’], und ‘φῶς’, ‘ignis’, [=‘Feuer’], benannt, sozusagen ‘Ὀλόμωος’: Mit unserem Körper sind in der Tat die Feuer der Leidenschaften verbunden, durch welche unsere Leidenschaften - nicht irgendwelche, sondern alle - ganz entflammt werden. (7) Pelion aber heißt nach griechisch ‘πῆλιος’ lateinisch ‘adolescens’ [=‘der Heranwachsende’]. So erklärt <es> nämlich Papias<sup>1177</sup>. Heranwachsen heißt aber ‘vermehrten’. Daher kann man einen Heranwachsenden ‘vermehrend’ bzw. ‘einen, der anfängt zu vermehren’ nennen. Dies aber ist die Kraft der vernünftigen Seele, die, wenn auch darin, dass die vernünftige <Seele> über die sinnliche und nährenden herausragt, dennoch jene niederen Vermögen, die der Vernunft untergeordnet werden, allein im Menschen zusammenhält und ausbildet. Und deswegen wird durch den Berg Pelion sehr passend die vernünftige Seele versinnbildlicht. Hinzu kommt, dass die Jugend der erste Lebensabschnitt ist, der die Vernunft zu gebrauchen beginnt, so dass sie zur erkennenden Seele - wie man erkennt - durch die Bedeutung des Namens gehört. (8) Als Herkules also Thessalien reinigen will, d.h. das Leben des Menschen, das von stehenden Gewässern<sup>1178</sup> bedeckt ist, d.h. von Lasten bedrückt, trennt er den Ossa vom Olymp, nämlich den menschlichen Körper von der Sinnlichkeit, der Glut und dem Überfluss der Leidenschaften. Durch diese Tat nämlich wird Emathien gereinigt und, von vierzehn Flüssen bewässert, beginnt es gleichsam durch Pflüge<sup>1179</sup> von verschiedenen Völkern bewohnt zu werden.

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

Wenn allerdings die Leidenschaften aus dem Fleisch weichen, erhebt sich unter diesen, vielmehr ragt empor, der Berg Pelion, d.h. die vernünftige Seele, die Zeitabschnitte unseres Lebens entströmen, die <vernünftige Seele> selbst wird von den Tugenden gepflegt und bringt Frucht in ihrer Zeit. **(9)** Es erhebt sich nämlich Herkules im Westen, in welcher Gegend der Berg Pindos gelegen ist, sozusagen ‘pondus’ [=‘Gewicht’], von der Bürde und Menge der Laster, strebt dann nach Osten, und rechts, nämlich in der südlichen Zone, erhält er den Berg Othrys. Othrys nämlich ist sozusagen ‘ὄρθρος’ genannt worden, mit welchem Wort die Griechen die Morgendämmerung bezeichnen, nämlich die Grenze zwischen der weichenden Nacht und dem beginnenden Tage, die nicht ohne Scharfsinn für den erkennenden <Seelen>teil genommen wird. Denn die menschliche Vernunft ist der Horizont und die Grenze der erkennenden Schöpfung, welche über uns steht, die nichts unmittelbar unter sich hat in der Ordnung außer bloß stumpfsinnige Tiere, die - wie wir sagen - keine Vernunft haben. Mit dieser Vernunft also wird der Ossa verbunden, nachdem er vom Olymp getrennt worden ist, d.h. der fleischliche Körper wird mit der Vernunft verbunden, zwischen welchen<sup>1180</sup> und dem Olymp, d.h. der Sinnlichkeit, der Fluss Peneios liegt, der - wie wir oben<sup>1181</sup> gesagt haben - viele Flüsse, d.h. erworbene Haltungen, aufnimmt. **(10)** Zwischen dem Olymp aber und dem Ossa bleibt der Pelion übrig, nämlich unsere Seele, da ja in diesem Leben die Seele vom Gewicht des Körpers und den Leidenschaften der Sinnlichkeit sich nicht gänzlich befreien kann. **(11)** Und da man ja aufgrund der tugendhaften Haltungen, die bis ins Alter hinüber gebracht werden, aus denen sich die Weisheit vollendet, den Ehrenkranz und die Ewigkeit des Ruhmes erwirbt, haben die Dichter nicht zu Unrecht gedichtet, dass Daphne die Tochter des Peneios sei und dass sie die erste Liebe des Phoibos, d.h. der Weisheit der Heiden, gewesen sei. Denn da es allen gefallen hat, zum Zeichen des unsterblichen Ruhmes einen unsterblichen Kranz darzureichen, ist der Lorbeer erwählt worden, der nicht die Wohltat Nachwachsens<sup>1182</sup> hat und der in immer währendem Laub grünt; diesen Baum nennen die Griechen ‘δάφνη’; aus dessen <Laub> wird ein solcher <Ruhmes>kranz gewunden. Daher haben durch Daphne alle Dichter trefflich den ewigen Ruhm bezeichnet. **(12)** Und da das blinde Heidentum<sup>1183</sup> sich nichts zum Ziel setzte als die Ehre und den Ruhm und <da> das Ziel der Anfang ist bei der Absicht, welche die Liebe ist, und das Ende bei der Ausführung, hat Ovid auf göttliche Weise geschrieben:

Phoibos liebte zuerst die peneïsche Daphne<sup>1184</sup>,

wobei er dichtete, diese sei zuerst von Phoibos geliebt worden, den man als den Gott der Weisheit annimmt, da es ja immer die Eigentümlichkeit der Weisen ist, um des Zieles willen zu handeln; diese <Daphne> fliehe, da sie - außer am Ziel - nicht gefangen werden könne, weil sie ja - wie gesagt - die letzte sei, und sei in einen Lorbeerbaum verwandelt worden, womit Sieger und Dichter<sup>1185</sup> zum Zeichen des ewigen Ruhms bekränzt zu werden pflegten, und danach hätte sie endlich ergriffen werden können. Keine dauernde Ehre nämlich kann, solange wir leben, den Sterblichen zuteil werden. Daher verbindet sich Daphne nicht mit einem Menschen, wie weise er auch sein mag, wenn sie nicht gleichsam in den überreichten Preis eines dauernden Kranzes sich verwandelt, der durch den Lorbeerbaum bezeichnet worden ist. **(13)** Und am Ufer des Vaters Peneios, d.h. am Ende des Greisenalters und zum Zeitpunkt des Todes, geschieht es endlich, dass Apoll diese - so wie zu lesen ist - erlangt. Nicht abwegig hat auch Lukan unter den Flüssen den Amphrysos genannt, der am

Weidegefeld’ des dienenden<sup>1186</sup>

vorbei strömt. Man hat nämlich gedichtet, dass Phoibos, nachdem er seine Göttlichkeit abgelegt hatte, Admetos <als Knecht> gedient und am Fluss Amphrysos die Herden desselben geweidet

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

habe.<sup>1187</sup> Phoibos stellt nämlich das Sinnbild der Vernunft dar, die ja zwiefach ist, nämlich theoretisch und praktisch.<sup>1188</sup> Dies also ist der zweite Phoibos, aber seiner Göttlichkeit entkleidet, welche die theoretische Vernunft haben soll, weil sie höher und reiner ist. **(14)** Er dient aber Admetos. Griechisch ‘μῆτις’ nämlich heißt lateinisch ‘consilium’ [=‘Rat’]. Beim Beraten dient dem Ratgeber nämlich Phoibos, nachdem seine Göttlichkeit abgelegt ist, d.h. der praktische Verstand, und er weidet die Herden dieses >Admetos<, d.h., er lenkt und bewacht die sinnlichen Leidenschaften, die durch die Schafherden versinnbildlicht werden, da wir sie ja in der Weise mit den Tieren gemeinsam haben, dass sie trotzdem beherrscht werden und dem Gehorsam gegenüber der Vernunft unterworfen werden können. **(15)** Und dies alles befindet sich um den Fluss Amphrysos, der das Umherschweifen der Vernunft versinnbildlicht. ‘ἀμφί’ nämlich heißt ‘circum’ [=‘um ... herum’], ‘ῥῆσις’ ‘locutio’ [=‘Sprache/Rede’]<sup>1189</sup>. Wenn man sich berät, spricht man aber mit Umschweife jeweils auf beiden Seiten oder still mit sich, während man Vernunftgründe von diesem und jenem <Standpunkt> in Betracht zieht. Und Lukan<sup>1190</sup> zählt diesen Fluss als sechsten, weil der Zeitabschnitt nach dem 35. <Lebens>jahr beginnt, in welchem, nachdem besonders die Glut der Jugend abgelegt ist und schon am Beginn des Siebenjahresabschnittes alles ausgelöscht, was von dem Feuer der Geschlechtsreife in die Jugendzeit übergegangen war, man anfängt, als für den Rat nützlicher, gestärkter Mann befunden zu werden. Deshalb sagt er wegen des Lichtes der Vernunft:

Mit kristallinen Wogen  
wässert Amphrysos das Weidegefeld’ des dienenden Phoibos.<sup>1191</sup>

**(16)** Und um zu den Bergen; von denen wir abgeschweift sind, zurückzukehren, und damit das klar wird, von dem gesagt worden ist, dass die Dichter es gemeinsam gespürt haben, wollen wir uns den göttlichen Maro vor Augen halten. Er sagt nämlich im 1. <Buch> *Vom Landbau*, als er über die Giganten handelt:

Dreimal wagten sie ja, auf den Pelion den Ossa zu stützen  
und auf den Ossa zu wälzen den dicht belaubten Olympos.<sup>1192</sup>

Denn da - wie man sehr naheliegend sagen muss - der Kampf der Giganten gegen die Götter nichts anderes ist, als dass die Sinnlichkeit sich gegen die Vernunft erhebt, dichtet man sehr trefflich, dass diese versuchen, über den Pelion, d.h. - wie wir gesagt haben - über die Seele, den Berg Ossa zu stützen, d.h. unseren fleischlichen Körper, und über den Ossa den Olymp, d.h. die Leidenschaften der sinnlichen Begierden; durch diese beiden wird die vernünftige Seele besiegt, die göttlich und unsterblich ist, und <es wird> der Himmel in Besitz genommen, nämlich jene Höhe der Vernunft, die, - wie es sich ziemt - über alles in der Ordnung und in den Handlungen des menschlichen Körpers herrscht. **(17)** Im übrigen lässt Lukan folgen:

Als nach der Ströme Abfluss nun offen standen die Fluten,  
teilte die fruchtbare Scholle sich durch bebrykische Pflugschar.  
Bald von der Leleger Hände gelenkt hier gingen die Stiere,  
Aioliden durchfurchten die Au und dolopische Pflanzler.  
Dort hat in pelethronischer Kluft geschwängerte Wolke  
die halbwildten Kentauren vom Stamme Ixions in Höhlen  
ausgegossen<sup>1193</sup>,

und das übrige, was folgt. Nachdem Thessalien - wie vorausgeschickt wird<sup>1194</sup> - von seinen Fluten

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

gereinigt ist, d.h., unser Leben von seinen Lasten gereinigt ist, beginnen sieben Völker, so wie die Bauern die Erde, so Thessalien zu bearbeiten. **(18)** Die ersten nämlich sind die Bebrykier, sozusagen 'Vebrycii'. 'Ve' nämlich bezeichnet in einem zusammengesetzten Wort das, was 'non' [= 'nicht'] <bezeichnet>, wie z.B. 'vecors', d.h. 'einer, der kein Herz hat', 'Veiovis'<sup>1195</sup> 'Nicht-Jupiter'. Was aber 'ebrius' [= 'betrunken'] bedeutet, ist bekannt. Die Bebrykier enthalten also das Sinnbild für die Beherrschung, sozusagen 'vebritii', d.h. 'nicht Betrunkene'. Die Leleger werden nach 'λόγος' [= 'Vernunft']<sup>1196</sup> für die Gerechtigkeit gesetzt oder nach 'leges' [= 'Gesetze']. Es ist nämlich die Gerechtigkeit, die alles nach Vernunft und Gesetzen verteilt und austauscht. Die Aioliden stellen für uns die Tapferkeit dar. Daher soll auch Aiolos über die Winde geherrscht haben, d.h. über die Leidenschaften, was Eigentümlichkeit der Tapferkeit ist. **(19)** Die Doloper aber bezeichnen die Klugheit. 'Δόλος' nämlich, insoweit es den Betrug bezeichnet, ist <etwas> Griechisches, nicht Lateinisches; dieses Wort, wenn man davon etwa die Bosheit nimmt, nennen wir völlig zu Recht 'Klugheit'.<sup>1197</sup> Denn die listigen Handlungen, wenn etwa keine Absicht besteht, eine Täuschung zu ersinnen, sind Handlungen der Klugheit, so dass durch diese nicht unpassend diese Tugend bezeichnet wird. So aber - wie meines Erachtens schon einige Male<sup>1198</sup> gesagt worden ist - ist sie der niedere Teil der Vernunft bzw. des Geistes, der in zeitlichen Dingen Vorsorge trifft und diese leitet. Diese wird durch die Magnesier, die Rossebändiger, mehr als passend bezeichnet. Der höhere Teil der Seele aber, der die geistigen Dinge betrachtet, wird durch die Minyer, die mit dem Schiff *Argo* nach Kolchis ausfahren, indem sie sozusagen mit Segeln auf die hohe See strebten, als hohe Warte<sup>1199</sup> versinnbildlicht. Aus all diesem folgt endlich, dass die Sinnlichkeit der Vernunft unterliegt, was durch die Kentauren ausgedrückt wird, deren oberer Teil der Mensch ist, der als vernünftiges Lebewesen bestimmt wird, deren unterer Teil jedoch als Pferd erdichtet wird, das nicht nur dem Menschen gehorcht, sondern ihm auch unterstellt und verbunden ist, das die sinnliche Kraft bezeichnet, die der Vernunft unterstellt ist und gehorcht. **(20)** Es folgt aber jenes, was in Thessalien geschieht, worüber Lukan geistreich ausführt, wenn er sagt:

Diesem Boden entsprangen die Keime des schrecklichen Krieges.<sup>1200</sup>

Niemals nämlich hört in diesem Leben das Fleisch auf, gegenüber dem Geist begehrllich zu sein. Diese Begehrllichkeit ist ja ein gewisser Teig, Zündstoff und Gegenstand für einen geistigen Wettstreit und Kampf. **(21)** Dann

hier aus Felsen vom Meerdreizack erschüttert, hervorsprang  
das thessalische Ross, Vorzeichen tödlicher Kämpfe.<sup>1201</sup>

Denn das Kennzeichen des Fleisches, das gegenüber dem Geist begehrllich ist, ist die Sinnlichkeit, die nicht von der Vernunft, sondern von ihrem Drang erregt wird, welche das Pferd bezeichnet, das aus den Felsen springt, die von Neptun erschüttert worden sind. Neptun nämlich ist der Gebieter der Wellen, d.h. der Lenker der zeitlichen Dinge, was zu dem niederen Teil der Vernunft gehört, wie Jupiter durch den höheren Teil bezeichnet wird und Pluton als das Sinnbild der Sinnlichkeit gesetzt ist. Wenn unser Geist also gemäß dem niederen Teil der Vernunft die zeitlichen Dinge behandelt, ordnet und betrachtet, entspringt auch aus jedweder Festigkeit der Tugend, die durch die Felsen bezeichnet wird, die Sinnlichkeit, das Vorzeichen und der Anfang des Krieges, da man ja gegen eine derartige Gemütsbewegung ankämpfen muss. **(22)** Es hat aber dieser Neptun eine Meereslanze, die man 'Dreizack' nennt, wegen der Beispiele der Vergangenheit, <wegen> des Blicks auf die Zukunft und der Ordnung der Gegenwart, die aus der Vergangenheit und der Zukunft entsteht. Und es folgt:

Hier umklirrte zuerst sein Geschoß den stählernen Zügel,

### *Über die Arbeiten des Herkules Buch III*

schäumte hinab in den neuen Zaum lapithischen Lenkers.<sup>1202</sup>

Denn in dem gereinigten Thessalien beginnt man zuerst die Sinnlichkeit zu zügeln.

Vom pagasaïschen Ufer dann stieß in die Flut auch das erste  
Schiff und warf den Menschen vom Land in die fremden Gewässer<sup>1203</sup>,

entweder - wie gesagt - wegen der hohen Warte oder wegen des eingerichteten Handelsverkehrs. Dadurch erwirbt man Reichtum - so wie derselbe Autor folgen lässt - und findet man Gerechtigkeit durch die Münzen, durch die alles nach schuldigem Maß ausgetauscht wird.

Von dort stieg Python, die größte  
Schlange, herunter<sup>1204</sup>

wegen der Sorge um die Zukunft.

Frech auf die Götter los ließ hier Aloëus die Söhne,  
als der Pelion fast mit den hohen Gestirnen sich mengte.<sup>1205</sup>

Das werden wir im folgenden Kapitel ausführlicher erörtern. **(23)** Das menschliche Leben aber - wie Lukan will, indem er unter dem Namen und Sinnbild Thessaliens den Ossa vom Olymp trennt - reinigt Herkules mit seiner Hand, d.h. mit seinen tugendhaften Werken, durch welche die beste Haltung erzeugt wird. Sehr passend werden nämlich durch die Hand die Werke bezeichnet, ohne welche die Haltung einströmen kann, mag sie auch <ohne diese> nicht entstehen können. Aber der Tragödiendichter<sup>1206</sup>, der nicht auf die Haltung sieht, sondern auf die Seele, die der Wirklichkeit eine Form gibt, nach der die Tugend oder, was wir mehr verstehen, der Tugendhafte genannt werden muss, stellt dar, dass nicht mit der Hand, sondern mit der Brust <die Berge Thessaliens> Herkules - so wie oben<sup>1207</sup> klar geworden ist - getrennt habe, weil in der Brust wegen des Herzens - wie es heißt - der Sitz der Seele sein soll. Ja er gleicht schlechterdings göttlich diese <mythische> Geschichte der Rückkehr aus der Unterwelt an, die nur bedeutet, dass man durch die Tugend aus der Verwirrung der Laster auftaucht.



### 39. Kapitel

#### *Über die Giganten, die Herkules überwunden haben soll, welche Arbeit die einunddreißigste sein wird*

(1) Verwirrt <ist> und verwirrt überliefert ist, was wir von den Giganten lesen, wobei die Ausleger ebenso wie die Dichter Titanen und Giganten<sup>1208</sup> sowohl <mythische> Geschichten mit <historischen> Geschichten als auch <historische> Geschichten mit <mythischen> Geschichten einhüllen, so dass es nicht nur schwierig, sondern auch unmöglich ist, jene zu unterscheiden und diese, wie es die Wissbegierde verlangt, zu klären. Ich will aber das, was ich meiner Erinnerung nach gelesen habe, unter der Bedingung darstellen, dass niemand glauben möge, ich umfasse alles, und dass die Gebildeten das, von dem sie gemerkt haben, dass es fehlt, für sich nach der Größe ihres Verstandes ergänzen und aus der *Abstammungsgeschichten* des verehrungswürdigen und göttlichen Boccaccio alles das aufspüren<sup>1209</sup> mögen, was hier nicht zu lesen ist. (2) Zunächst jedoch meine ich vorweg sagen zu müssen, dass - wie Lactantius Firmianus schreibt (dies behauptet auch Augustin<sup>1210</sup>) -

der antike Autor Euhemeros<sup>1211</sup>, der aus der Stadt Messene stammte, die Taten Jupiters und der übrigen, die für Götter gehalten werden, und die Geschichte gesammelt und zusammengestellt hat aus den heiligen Auf- und Inschriften, die in den ältesten Tempeln gezeigt wurden und vor allem im Heiligtum des Jupiter von Triphylien<sup>1212</sup> wo - wie eine Aufschrift zeigte - eine goldene Säule von Jupiter persönlich aufgestellt worden war. Auf dieser Säule beschrieb er seine Taten, damit sie den Späteren ein Denkmal seiner Taten sei. Diese Geschichte hat auch Ennius<sup>1213</sup> gedeutet und ist ihr gefolgt.<sup>1214</sup>

Dies Laktanz. (3) Derselbe Autor, der ein wenig vorher die Taten sehr vieler Götter durchgeht, spricht auch von Jupiter in folgender Weise:

Was von all diesem Vater Jupiter, der im feierlichen Gebet 'der Beste und Größte' genannt wird? Wird er nicht von seiner Kindheit an als Frevler und beinahe als Vatermörder erlappt? Als er seinen Vater aus der Herrschaft vertrieb und verjagte und nicht den Tod eines klapprigen Greises abwartete, aus Gier zu herrschen, und als er den väterlichen Thron mit Gewalt, mit Waffen eingenommen hatte, wurde er in einem Krieg von den Titanen herausgefordert, was für das Menschengeschlecht der Anfang der Übel gewesen ist. Nachdem diese <Titanen> besiegt waren und für immer Frieden geschaffen war, verbrachte er den Rest seines Lebens in <allerlei> Unzucht und Ehebruch.<sup>1215</sup>

Sieh, ein wie bedeutender Autor nahelegt, dass nach der Vertreibung Saturns Jupiter mit den Titanen Krieg geführt hat; nach deren Besiegung hatte er einen auf ewig erworbenen Frieden; und da - wie jener sagt - der Himmel gehorchen

dem Donner konnte  
erst nach den Kämpfen der wuterfüllten Giganten<sup>1216</sup>,

ist klar, dass dieser unter den Titanen die Giganten verstanden hat. (4) Servius<sup>1217</sup> aber will - um dessen Worte zu gebrauchen -, dass die Erde zuerst die Titanen gegen Saturn, später die Giganten gegen Jupiter geboren habe. Dies möchte ich einstweilen gesagt haben, damit man die Vielfalt und die Verhüllung dieses Gegenstandes erkennt, was jedoch besonders aus dem Folgenden klar werden

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

wird. Servius nämlich versucht <in seinem *Kommentar*> zum 3. <Buch> der »*Āneis*« zu beweisen, dass das, was von den Giganten zu lesen ist, sagenhaft sei. Er sagt nämlich:

In Wirklichkeit macht die Vernunft keine Fortschritte, wenn wir etwa nicht als sagenhaft auffassen, was wir von den Giganten lesen. Denn da sie in Phlegra<sup>1218</sup>, einem Ort in Thessalien, gekämpft haben sollen, wie steht es da in Sizilien mit Enkelados, mit Otos auf Kreta nach Sallust<sup>1219</sup>, woher die 'Otischen Felder' <ihren Namen haben>, mit Typhoëus in Kampanien? Wie mit Inarime, das als drückende Last einst auf Jupiters Befehle auf Typhoëus geworfen worden ist? Aber Varro<sup>1220</sup> sagt, während der Sintflut seien einige zu den Bergen mit ihren Werkzeugen geflohen; diese haben, später von jenen kriegerisch herausgefordert, die von anderen Bergen kamen, leicht von höherem Gelände aus gesiegt. Daher ist es dichterisch erfunden, dass 'Götter' die Oberen genannt wurden, die Unteren jedoch 'Erdeborene'. Und weil sie von dem niedrigsten Gelände zum Gipfel krochen, hat man gesagt, sie hätten statt Füßen Schlangen gehabt.<sup>1221</sup>

Dies wörtlich Servius, gediegen und knapp wie gewöhnlich. **(5)** Koios und auch Enkelados sind Giganten gewesen, wie derselbe Autor im 4. <Buch> nahelegt, wo Vergil über die Geburt der Fama dichterisch gespielt hat und sagt:

Mutter Erde gebar sie, erbittert gegen die Götter,  
wie man erzählt, als ihres letztes Kind, des Enkelados und des  
Koios Schwester<sup>1222</sup>, usw.

›Ira irritata deorum‹

sagt nämlich der Kommentator

ist doppelsinnig, nämlich ob 'aus ihrem Zorn' wegen der Vernichtung der Giganten oder 'erbittert über den Zorn der Götter', mit dem sie die Giganten ausgelöscht hatten.<sup>1223</sup>

Und dann folgt:

›<...> als letztes <Kind>‹ aber oder nach allen Giganten, da es ja zu deren Rächung geboren wurde, auch sicherlich 'als letztes' <im Sinne von> 'als schlimmstes'.<sup>1224</sup>

Er will auch, dass der hundertarmige Aigeus - wie im 10. <Buch><sup>1225</sup> zu lesen ist - Briareus sei. Deswegen sagt auch unser Vergil im 6. <Buch der *Āneis*>:

<...> und hundertarmig Briareus.<sup>1226</sup>

**(6)** Und von den Titanen sagt er:

Hier ist der Erde vergangenes Geschlecht, die Schar der Titanen,  
niedergeschmettert vom Blitz und wälzt sich unten im Grunde.<sup>1227</sup>

Dazu Servius:

Es berichten <mythische> Geschichten, die Titanen seien von der Erde zu deren Rache aus

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

Zorn gegen die Götter geboren worden. Daher sind sie auch Titanen nach ‘τίσις’<sup>1228</sup>, d.h. ‘ultio’ [=‘Rache’], genannt worden. Von diesen enthielt sich, wie erzählt wird, allein der Sonnengott des Unrechts gegenüber den Göttern. Daher hat er auch den Himmel verdient.<sup>1229</sup>

Und wo der Dichter fortgesetzt hat:

Auch die zwei Aloïden, die Ungeheuer an Größe,  
hab’ ich gesehen, die den Himmel mit stürmender Hand zu durchbrechen  
trachteten, Jupiter aus dem Reiche des Himmels zu stoßen<sup>1230</sup>,

merkt Servius an:

Aloëus hatte Iphimedeia zur Frau, die, von Neptun gewaltsam geschwängert, zwei Kinder gebar: Otos und Ephialtes, die um eine Länge von neun Zoll<sup>1231</sup> je Monat wuchsen. Im Vertrauen auf ihren hohen Wuchs also, den Himmel wälzen <zu können>, wurden sie jedoch von den Geschossen Dianas und Apolls durchbohrt. ‘Aloïden’ aber hat er sie in der Weise genannt, wie von Herkules ‘der Amphitryonide’ <gesagt wird>.<sup>1232</sup>

(7) Und einstweilen sind die Giganten von Servius an <verschiedenen> - sowohl wegen ihrer Art als auch wegen ihrer Form - berühmteren Stellen genannt worden. Irgendwo jedoch nennt er unter den Giganten Pallas, indem er sagt, Pallas sei entweder nach griechisch ‘πάλλειν τὸ δόρυ’, lateinisch jedoch

<nach > ‘hastae concussio’ [‘Stoß der Lanze’] genannt worden, oder weil sie den Giganten Pallas getötet habe.<sup>1233</sup>

(8) Es bezeugt auch Maro im 1. <Buch> *Vom Landbau*, dass die Giganten am fünften <Tag> des Mondes<sup>1234</sup> geboren worden seien. Er hat nämlich gesagt:

Luna selbst gab jeglichem Tag nach verschiedener Ordnung  
Glück zur Arbeit. Den fünften fliehe: der bleiche Orkus  
und die Erinyen wurden gesät. In grausigen Wehen  
schuf da die Erde Japetos, Koios, den wilden Typhoëus,  
auch die Gebrüder, die sich zum Sturm auf den Himmel verschworen.<sup>1235</sup>

Dazu sagt Servius, wenn er über die Fünferzahl disputiert:

Es soll nämlich diese Zahl der Minerva geweiht sein, die als kinderlos feststeht. Daher soll alles Unfruchtbare von dem fünften Mond abstammen, wie der Orkus, die Furien und die Giganten.<sup>1236</sup>

Und nach wenigen <Worten> fügt er an:

Unter Koios oder Typhoëus und unter Japetos verstehen wir alles Giganten; unter den Brüdern Otos und Ephialtes.<sup>1237</sup>

(9) Und der Kommentator Laktanz schreibt zum 10. <Buch der *Thebais*>:

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

Otos und Iphialtes, Söhne des Aloëus, <hatten> eine solche Verwegenheit, daß sie sich bemühten, durch das Aufhäufen von Bergen den Himmel zu erobern. Vom Blitz getroffen, wurden auch sie in den Tartaros hinunter geschleudert.<sup>1238</sup>

Und zum 2. <Buch> hat er geschrieben:

Die Winde stammen nach dem Willen der Griechen von Astraios<sup>1239</sup> und Aurora ab, woher die Titanen unter der Führung des Atlas ihren Ursprung herleiten. Diese trieb Juno wegen des Epaphos<sup>1240</sup>, eines Sohnes Jupiters, dazu, gegen Jupiter die Waffen zu erheben. Deswegen wurden sie besiegt und büßten so mit Hilfe der Götter. Und Atlas wurde die Last des Himmels auferlegt.<sup>1241</sup>

**(10)** Und von Briareus, der sowohl oben<sup>1242</sup> erwähnt worden ist als auch noch erwähnt werden muss, will der göttliche Boccaccio<sup>1243</sup> - und dazu zieht er auch die Verse Homers<sup>1244</sup> heran -, dass er ein Freund Jupiters gewesen sei. Aber derselbe Kommentator Laktanz sagt:

Es steht fest, dass Briareus im Krieg der Giganten gegen Jupiter eingestellt gewesen ist.<sup>1245</sup>

Und nach einigen <Worten> fügt er an:

Tartaros zeugte mit der Erde Typhon; ungeheuer in seiner Größe, dem hundert Schlangenköpfe aus den Schultern gewachsen waren. Dieser forderte Jupiter heraus, ob er mit ihm um die Herrschaft streiten wolle. Jupiter durchbohrte dessen Brust mit einem Blitz. Als dieser in Flammen stand, legte er den Ätna über ihn, und deswegen soll dieser bis heute glühen.<sup>1246</sup>

Briareus soll auch mit einem anderen Namen Aigaion heißen. Über diesen <sagt> Vergil:

Gleich dem Aigaion an Kraft, der hundert Arme, so sagt man.<sup>1247</sup>

**(11)** Aber wir wollen zu der Geschichte kommen, die man 'die Heilige' nennt, als deren Autor, wie vorhin<sup>1248</sup> gesagt worden ist, bei den Griechen Euhemeros von Messene gilt, welcher <Geschichte> Ennius<sup>1249</sup> gefolgt ist und die er gedeutet hat. Dessen Worte sind nach dem Zeugnis des Laktanz:

<Anfangs>, sagt er, <hatte auf Erden als erster Caelus<sup>1250</sup> die höchste Herrschaft. Dieser richtete diese Königsherrschaft zusammen mit seinen Brüdern für sich ein und erwarb sie sich.><sup>1251</sup>

<...>

<Dann geleitete ihn Pan<sup>1252</sup> zu jenem Berg, der 'Stern des Himmels' heißt. Nachdem er dorthin aufgestiegen war, schaute er weit über die Erde und errichtete auf diesem Berg dem Caelus einen Altar, und als erster opferte auf diesem Altar Jupiter.><sup>1253</sup>

<...>

**(12)** <Danach heiratete Saturn Ops.<sup>1254</sup> Der Titan, der älter war, forderte, selbst zu regieren. Als Vesta<sup>1255</sup>, ihre Mutter, und die Schwestern, Ceres und Ops, Saturn raten, nicht aus seiner Herrschaft vor ihrem Bruder zu weichen, da gab ihm der Titan, der ein weniger schönes Aussehen hatte als Saturn, deswegen und, weil er sah, wie die Mutter und seine Schwestern sich bemühten, dass Saturn herrschen solle, ihm die Erlaubnis, dass dieser herrschen solle. Daher vereinbarte er mit Saturn, falls ihm ein Kind männlichen Geschlechts geboren werden

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

sollte, dieses nicht aufzuziehen. Dies hat er deswegen getan, damit die Herrschaft an seine Kinder zurück fiel. Da töteten sie den, der Saturn zuerst als Sohn geboren wurde. Später dann wurden Zwillinge geboren: Jupiter und Juno. Da gaben sie Juno Saturn zu sehen, verbargen aber Jupiter heimlich und gaben ihn Vesta zur Erziehung, indem sie <es> vor <Saturn> verheimlichten. Ebenso gebar Ops heimlich Neptun dem Saturn und verbarg ihn heimlich. Auf dieselbe Weise gebar in einer dritten Niederkunft Ops Zwillinge: Pluton und Glauke. Pluton heißt auf Lateinisch 'Diespiter'<sup>1256</sup>. Andere nennen ihn Orkus. Dort zeigen sie die Tochter Glauke Saturn und verbergen und verstecken den Sohn Pluton. Dann stirbt Glauke <noch> als kleines <Kind>.<sup>1257</sup>

<...>

**(13)** <Danach führte Titan, nachdem er erfahren hatte, dass Saturn Söhne geboren worden und dass sie heimlich vor ihm aufgezogen worden seien, seine Söhne, die Titanen genannt werden, beiseite, ergriff seinen Bruder Saturn und Ops, umgab sie mit einer Mauer und stellte eine Wache zu ihnen.><sup>1258</sup>

<...>

Als Jupiter erwachsen war und gehört hatte, sein Vater und seine Mutter seien von Wachen umgeben und in Fesseln geworfen, kam er mit einer großen Schar von Kretern und besiegte Titan und dessen Söhne, befreite die Eltern von den Fesseln, gab dem Vater die Herrschaft zurück und kehrte so wieder nach Kreta zurück.<sup>1259</sup>

Danach wird Folgendes angefügt:

Saturn sei das Los<sup>1260</sup> gegeben worden, sich davor zu hüten, dass sein Sohn ihn aus der Herrschaft vertreibt; jener habe, um das Los zu lindern und der Gefahr zu entfliehen, Jupiter einen Hinterhalt gelegt, um ihn zu töten; Jupiter habe, nachdem er von dem Hinterhalt erfahren hatte, für sich von neuem die Herrschaft beansprucht und Saturn vertrieben.<sup>1261</sup>

**(14)** Das habe ich hinsichtlich der Titanen aus den Worten des Laktanz über die *Heilige Geschichte* gesammelt. Es behauptet auch eben dieser Laktanz, dass Jupiter von der Ziege Amaltheia

<das Fell als Schild in seinem Kampfe gegen die Titanen verwendet habe><sup>1262</sup>,

nach dem Gewährsmann Musaios<sup>1263</sup>. Hygin aber überliefert das etwas breiter; er sagt nämlich, Parmeniskos<sup>1264</sup> habe geschrieben:

Ein gewisser Melisseus sei König von Kreta gewesen und Jupiter sei zu dessen Töchtern zum Stillen gebracht worden. Da diese keine Milch gehabt hätten, hätten sie ihm eine Ziege gegeben, namens Amaltheia, die ihn aufgezogen haben soll.<sup>1265</sup>

**(15)** Und nach wenigen <Worten> fügt er an, was auch Laktanz - wie ich kurz zuvor berichtet habe - angesprochen hat:

Musaios aber nennt als Jupiters Ammen die Nymphen Themis und Amaltheia, denen ihn die Mutter Ops übergeben haben soll. Amaltheia habe aber als Lieblingstier eine Ziege besessen, die Jupiter genährt haben soll. Einige aber haben sie auch 'Aix' genannt, die Tochter des Sonnengottes, die viele an weißem Glanz des Körpers übertraf, die einen Anblick von schrecklicher Schönheit bot, wenn man gegen sie blickte. Daher erschrakten die Titanen heftig und baten deshalb die Erde, deren Körper in Dunkelheit zu verbergen; diese

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

soll die Erde in einer Höhle auf der Insel Kreta versteckt haben. Es wird geschlossen, dass diese später die Amme Jupiters gewesen ist, wie wir vorhin gezeigt haben. Aber als Jupiter im Vertrauen auf seine Jugend den Krieg gegen die Titanen begann, wurde ihm geantwortet, wenn er siegen wolle, solle er mit einem Ziegenfell bedeckt und mit dem Haupt der Gorgone, welches die Griechen 'αἴξ'<sup>1266</sup> nannten, den Krieg führen. Daher überwand Jupiter durch diese Tat, die wir oben erklärt haben, die Titanen und erlangte die Königsherrschaft, und die restlichen Gebeine der Ziege bedeckte er mit dem Ziegenfell, schenkte ihr eine Seele und durch die Verwandlung in ein Sternbild hielt er die Erinnerung an sie wach; und später überließ er das, in dessen Schutz er gesiegt hatte, der Minerva.<sup>1267</sup>

Dies Hygin, der nach seiner Art die <mythischen> Geschichten abwandelt und überall sammelt. (16) Germanicus Caesar aber berichtet fast dasselbe in seinem Gedicht über Arat, um so mehr, als <dort>, wo Hygin Aix als die Tochter des Sonnengottes darstellt, jener die Ziege die Tochter des Sonnengottes nennt,

deren Anblick so grässlich gewesen sein soll, dass sie die Titanen fürchteten und ihre Mutter Erde baten, sie zu verbergen. Die Erde aber - sagt er - gab sie, eingeschlossen in einer Höhle, Amaltheia zur Bewachung, und dort habe sie den kleinen Zeus mit der sorgenden Pflege der Amaltheia aufgezogen. Als dieser ein junger Mann war und gegen die Titanen ohne Waffen kämpfen wollte, soll er deren Fell als Schild empfangen und benutzt haben, weil die Titanen immer noch von Furcht beunruhigt gewesen seien; man fügte hinzu, dass auf der Mitte des Fells sich das Haupt Gorgos zeige. Und den Rücken jener Ziege, der mit einem anderen Fell bedeckt wurde, machte er wieder lebendig und, nachdem er sie mit Unsterblichkeit beschenkt hatte, versetzte er sie<sup>1268</sup> an den Himmel und unter die Sterne.<sup>1269</sup>

Dies Caesar. (17) Aglaosthenes übrigens,

der eine *Geschichte von Naxos* geschrieben hat

- so wie Hygin berichtet -

sagt, Jupiter sei aus Kreta heimlich geraubt, nach Naxos entführt und dort aufgezogen worden. Nachdem dieser das Mannesalter erreicht habe und <als> die Titanen zum Krieg herausfordern wollte, habe ihm während des Opfern ein Adler geweissagt; dessen Weissagung habe er genutzt und ihn dann unter die Sterne versetzt.<sup>1270</sup>

Caesar aber hat <dort>, wo er bei Arat vom Adler handelt, so geschrieben:

Aglaosthenes sagt, Jupiter habe, in einen Adler verwandelt, das Gebiet von Naxos aufgesucht, wo er aufgezogen worden sei, und er habe die Königsherrschaft empfangen. Nachdem er jedoch Naxos verlassen habe, sei ihm, als er gegen die Titanen aufbrach und <deswegen> opferte, ein Adler als Vorzeichen erschienen und habe <ihm> die Blitze verschafft. Diesen habe er guten Mutes aufgenommen und seinem Schutze unterstellt.<sup>1271</sup>

Über den Pfeil jedoch, den - wie man will - der am Himmel abgebildete Adler in den Klauen hält, führt eben dieser Caesar an, dass der Pfeil

Apoll gehört habe, mit dem er diejenigen Kyklopen getötet hat, die Jupiters Blitze

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

angefertigt haben, weil durch dieses Geschloß Äskulap, dessen Sohn, von Jupiter getötet worden sei.<sup>1272</sup>

(18) Es überliefert ebenso derselbe Hygin, wo er den Steinbock erörtert, dass

dessen Bild dem Aigipan ähnelt, der sich nach Jupiters Willen, da er mit ihm aufgewachsen war, unter den Sternen befindet, wie die Ziegenamme.

<...>

Dieser soll auch

- sagt er -,

als Jupiter die Titanen bestürmte, als erster den Feinden den Schrecken eingejagt haben, der 'πανικός' [= 'panisch'] heißt, wie Eratosthenes<sup>1273</sup> sagt. Aus diesem Grunde sei auch dessen unterer Teil das Bild des Fisches, weil er als Feind der Purpurschnecken, d.h. der Meeresmuscheln, statt Steinen geschleudert worden sei. Die ägyptischen Priester aber und einige Dichter sagen, dass, als mehrere Götter in Ägypten zusammengekommen waren, plötzlich eben dorthin Typhon gekommen sei, der leidenschaftlichste Gigant und den Göttern besonders feindlich gesonnen. Aus dieser Furcht hätten sich die Götter in andere Gestalten verwandelt. Merkur sei zum Ibis<sup>1274</sup> geworden, Apoll aber zu dem Vogel, der 'thrakischer Vogel'<sup>1275</sup> heißt, Diana<sup>1276</sup> habe sich der Katze ähnlich gemacht. Aus diesen Gründen - wie man darlegt - lassen die Ägypter nicht zu, dass diese Arten verletzt werden, weil sie Abbilder dieser <Götter> genannt werden. Sie sagen, dass zur selben Zeit Pan sich in einen Fluss gestürzt habe und den hinteren Teil des Körpers zum Bild des Fisches, den anderen jedoch zu dem des Bockes gemacht habe und so vor Typhon geflohen sei. Dessen Absicht habe Jupiter bewundert und sein Bild deswegen unter die Sterne geheftet.<sup>1277</sup>

Dies Hygin. (19) Germanicus Caesar aber hat zu Arat geschrieben, entsprechend dieser Ansicht und ungefähr mit diesen Worten, denen ich deswegen nicht in allem gefolgt bin, weil das Buch, das als einziges in meine Hände gelangt ist, ganz fehlerhaft war:

Der Steinbock hat in der Tat Ähnlichkeit mit dem Aigipan. So ist er nämlich gebildet: Er zeigt aber den hinteren Teil des Fisches, den vorderen des Steinbocks. Diese Ehre soll er erlangt haben, weil er mit Jupiter aufgezogen worden war; Epimenides<sup>1278</sup> sagt, dass beide auf dem Ida aufgezogen worden seien, er mit Jupiter zum Krieg gegen die Titanen aufgebrochen sei und der siegreiche Jupiter ihn unter die Sterne versetzt habe, weil mit dessen Hilfe die Götter bewaffnet worden seien, und ebenso <habe er es> mit dessen Mutter, der Ziege, <gemacht>.<sup>1279</sup>

Und er fügt an:

Nigidius<sup>1280</sup> berichtet folgendermaßen über den Steinbock: Er sei mit unsterblichem Ruhm beschenkt worden, zu der Zeit, als Python<sup>1281</sup> auf dem Berge Tauros eine Höhle hatte und Ägypten bewohnte.<sup>1282</sup>

Er scheint nämlich, als Jupiter über Python beratschlagte, die Ansicht gehabt zu haben, dass, falls die Götter nicht die Erde verlassen wollten und auch nicht der Wildheit Pythons widerstehen konnten,

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

sie ihre Gestalt verändern sollten, in welche jeder wollte, sei es in ein wildes Tier oder in einen Vogel oder in einen Fisch<sup>1283</sup>,

dass er sich damals in eine Ziege verwandelte. Deswegen begann <Python>, als <die Götter> sich in verschiedenen unbekanntem Gestalten vor den Augen Pythons befanden und Python geglaubt hatte, die Götter hätten ihm aus Furcht die Erde überlassen, ohne Kenntnis von seinem künftigen Schicksal zu herrschen.

**(20)** Nach achtzehn Tagen aber,

nachdem plötzlich von den Göttern darüber beraten worden war, wurde er getötet

von Apolls Blitz im Tempel von Memphis in Ägypten, wo - wie es Sitte war - die Könige, die ihre Herrschaft antreten, mit dem Königsthron geziert wurden. Dort nämlich werden sie mit feierlichen Opfern eingeführt.<sup>1284</sup>

Und deswegen berichtet er von diesem Geschehen, das bis zu dem Zeitpunkt bewahrt worden ist, zu dem Germanicus dies geschrieben hat, dass <nämlich> jährlich jene achtzehn Tage nach öffentlicher Festsetzung in festlicher Feier verehrt wurden. **(21)** Nach der Bestrafung Pythons jedoch,

wen auch immer sie mit Absicht und ohne Streit getötet haben,

verehrten sie dieses Ereignis

mit der Erinnerung durch die Sterne, und eben diesem gaben die Ägypter den Namen 'Aigipan', weil, während die übrigen sich in wilde Tiere verwandelt hatten, Pan selbst sich in eine Ziege verwandelte und weil eine herrliche Stadt in Ägypten.

die sie Panopolis nannten, erbaut wurde.<sup>1285</sup> Dies Caesar. **(22)** Aber es könnte jemand sagen: ›All dies, was <hat das> mit Herkules <zu tun?>‹ Da wir ja lesen, dass dieser die Giganten gezähmt habe, musste all dies gesagt werden. Der Tragödiendichter nämlich bezeugt in <seinem Stück> *Der rasende <Herkules>* sehr knapp, dass die Gigantomachie<sup>1286</sup> zu Herkules gehört, wenn er sagt:

Nach der Zähmung so vieler Ungeheuer, nachdem Phlegra  
mit frevlerischem Blut bespritzt, nach der Verteidigung der Götter,  
ist noch nicht Klarheit wegen des Vaters?<sup>1287</sup>

Es hat auch dies der göttlichste Maro gespürt, als er in seinem herkulischen Gedicht<sup>1288</sup> sagte:

Dir hat keine Gestalt, ja selbst nicht der Riese Typhoëus  
Furcht mit den Waffen erregt!<sup>1289</sup>

**(23)** Aber es frage dabei keiner nach der Chronologie! Wir wissen, dass derselbe Herkules sowohl die Kentauren als auch die Giganten, zwischen denen sehr viele Jahrhunderte lagen, nicht hat besiegen können. Es darf nämlich - wie ich oben<sup>1290</sup> überliefert habe, nicht die zeitliche Ordnung gesucht werden, da ja die Dichter die Taten all derer, die Herkules genannt wurden, nur einem einzigen zuschreiben und somit die historische Wahrheit durcheinander gebracht haben. Und gerade

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

von Herkules habe ich dies, soweit es die Giganten betrifft, bei den Dichtern gelesen. **(24)** Diesen Gigantenkampf jedoch hat - wie man bei den Griechen glaubt - Orpheus beschrieben, bei den Lateinern aber begann damit unser Claudian<sup>1291</sup>, den ein verbreitetes Gerücht als Mann aus Florenz behauptet. Dieser hat in einem göttlichen und sehr sorgfältig gearbeiteten Gedicht eine Gigantomachie begonnen; ob er sie aber vollendet hat, weiß ich nicht; sie ist jedenfalls nicht vollständig in meine Hände gelangt, und ich habe auch von niemandem gehört, der gesagt hat, er habe <das Gedicht> erhalten gesehen. Dieser <Claudian> aber nennt Typhoëus, Enkelados und Porphyrion. Er lässt nämlich die mahnende Mutter auftreten, wie sie folgendermaßen schließt:

Geht, ich flehe, mischt den Pol, reißt die Sternentürme ein. Es raube Blitz und Zepter Typhoëus, den Weisungen des Enkelados diene das Meer, der andere lenke die Zügel Auroras statt Sols. Dich, Porphyrion, umwinde delphischer Lorbeer, und du wirst also die kirrhaischen<sup>1292</sup> Tempel besitzen.<sup>1293</sup>

**(25)** Er sagt auch<sup>1294</sup>, Mars habe Peloros und den Bruder Mimas<sup>1295</sup> getötet. Er will außerdem, dass Minerva durch das Entgegenhalten der Aigis<sup>1296</sup> Pallas in einen Felsen verwandelt habe und dass Echion durch denselben Anblick umgekommen sei. Auch dichtet er<sup>1297</sup>, dass Idas, vom Schwert des Pallas im Nahkampf durchbohrt, gestorben sei und zugleich die Schlangen in gorgonischem Eis erstarrt seien. Und schließlich schreibt er, dass Porphyrion Delos umarmt, um es ins Reich der Himmlischen zu schleudern, und dass bei diesem Versuch auch die Stimmen der Nymphen Apoll anrufen und so sein Bemühen unerfüllt endet. **(26)** Er stellt auch dar, dass Damaster<sup>1298</sup> oder - wie andere haben - Demaster, den Körper seines Bruders Pallas, der in einen Stein verwandelt worden war, gleichsam als Wurfgeschöß gegen die Feinde geschleudert habe. Es zählt aber Horaz in seinen *Oden* auch andere <Giganten> auf. Er sagt nämlich:

Doch was hatten Typhoëus und der starke Mimas,  
oder was Porphyrion mit drohender Gebärde,  
was Rhoitos mit ausgerissenen Strünken,  
Enkelados als Schleuderer voller Trutz

gegen des Pallas tönenden Schild  
vermocht im Angriff?<sup>1299</sup>

Gegen diese haben nach seiner Zählung nur drei Götter gestanden, wobei er andere nicht leugnet, sondern nur drei zum Ausdruck bringt, nämlich Vulkan, Juno und Phoibos. Er hat auch weiter unten einen hundertarmigen Giganten erwähnt, wie es scheint, Aigeus. Er sagt nämlich:

Zeuge ist mir der hunderthändige Gigant<sup>1300</sup>  
für meine Worte.<sup>1301</sup>

**(27)** Und um einmal ein Ende zu machen mit der Darstellung dessen, was wir hinsichtlich der Giganten und Titanen von dem, was wir gefunden haben, für nötig hielten: der Schlüssel und Erleuchter der Dichtkunst, Ovid, - so wie es selbst den nur im geringen Maße daran Interessierten bekannt sein kann - sagt über die Giganten, als er sie im 1. <Buch> seiner göttlichen *Verwandlungen* anspricht:

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

Dass die Höhe des Äthers nicht sicherer sei als die Erde,  
gierten, wie man erzählt, nach dem himmlischen Reich die Giganten,  
und zu den Sternen häuften sie hoch gewaltige Berge.  
Die mit zerschmetterndem Blitz durchbrach der allmächtige Vater,  
erst den Olymp, und schlug den Ossa vom Pelion nieder.<sup>1302</sup>

Und bald fügt er an, die von deren Blut triefende Erde

belebt von dem wärmenden Strome<sup>1303</sup>,

und

gab sie ihm Menschengestalt<sup>1303</sup>

und dass auch

diese Entsprossenen  
zu Verächtern den Göttern, nach grausamem Morde begierig,  
wild und heftig wurden.<sup>1304</sup>

**(28)** Derselbe Autor aber sagt, als er im 5.<Buch> eine von den Pieriden<sup>1305</sup> mit ihrem Gesang einführt:

Gleich zu singen zum Kampf der Unsterblichen, gibt den Giganten  
falschen Ruhm und erniedrigt die Taten der mächtigen Götter:  
tief aus dem Innern der Erde entsendet, habe Typhoëus  
Schrecken den Gattern erregt und alle hatten den Rücken  
rasch zur Flucht gewendet, bis schließlich Ägypten den Müden  
Zuflucht geboten und auch der siebenarmige Nilstrom.<sup>1306</sup>

<...>

Und sie erzählt, wie die Götter in Truggestalten sich bargen.  
›Herdenleiter‹; so singt sie, ›ward Jupiter; Libyens Ammon  
wird darum noch heute mit krummen Hörnern gebildet.  
Semeles Sohn ward Bock, und Delius wählte den Hirschen<sup>1307</sup>,  
Juno die schneeige Kuh und Phoibos' Schwester die Katze,  
Venus barg sich im Fisch, Merkur in den Flügeln des Ibis.‹<sup>1308</sup>

Damit hat er etwas dem Germanicus Ähnliches dargestellt. Aber was jener Python zugeteilt hat, hat der Dichter Typhoëus zugeschrieben. In ähnlicher Weise will er auch im 2. <Buch> vom *Festkalender*, wo er von den Sternzeichen der Fische handelt<sup>1309</sup>, dass Venus aus Furcht vor Typhoëus mit ihrem Sohn Cupido, eingeschlossen<sup>1310</sup> in Fische, der Gefahr entflohen sei. **(29)** Im Übrigen ist mir nicht verborgen, dass <dort>, wo ich oben geschrieben habe ›Delius wählte den Hirschen‹, in vielen Handschriften 'den Raben' enthalten ist, nicht 'den Hirschen', was meiner Meinung nach durch den Irrtum der Schreiber und zugleich durch den Fehler der Lehrer geschehen ist, indem ihrer Meinung nach passender vom Raben gesprochen wird, weil dieser Vogel Apoll geweiht sei. Wenn diese Begründung wahr wäre, warum hat sich dann nicht im Adler Jupiter verborgen, im Pfau Juno, Bacchus im Tiger<sup>1311</sup>, Venus im Schwan und in der Nachteule die Schwester des Phoibos? Im Übrigen verbargen sich die Götter, um nicht in den Tieren erkannt zu werden, so dass es wahrscheinlicher ist, dass diese die Bilder fremder Tiere als die der <ihnen>

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

eigentümlichen<sup>1312</sup> gewählt haben. Denn wenn der Bote und Dolmetsch der Götter, Merkur, in einem Tier, das ihm geweiht ist, sich befindet, darf das keinem verwunderlich erscheinen, da ja sowohl damals als auch bis in unseren Zeiten die Dolmetscher und Boten geschützt sind und gewissermaßen sozusagen aufgrund des Völkerrechts unantastbar. **(30)** Doch wie auch immer sich das verhalten mag, durch Vergleich vieler <Handschriften>bände habe ich, besonders in alten, ‘Hirsch’ und nicht ‘Rabe’ gefunden. Dazu passt vor allem, dass die Schwester des Phoibos in einen Marder verwandelt worden sei, welches Wort eine Hindin oder ich weiß nicht welches Tier bezeichnet, das kleiner ist an Gestalt, an Aussehen jedoch einem Hirsch ähnlich, so dass, wie in der Hindin Phoibe, so auch Phoibos im Hirsch sich befand. **(31)** Aber es glaube keiner, es habe niemals Giganten gegeben, sondern alles, was man von diesen lesen kann, sei Lüge. Ausdrücklich bezeugt ja die Heilige Schrift, dass es Giganten gegeben hat. Denn es gibt das Wort des gesetzstiftenden Propheten, vielmehr des Heiligen Geistes, der in diesem, vielmehr durch ihn, ertönt:

Es waren zu den Zeiten Riesen<sup>1313</sup> auf Erden.<sup>1314</sup>

Und er fügt an:

Denn da die ‘Kinder Gottes’ zu den ‘Töchtern der Menschen’ gingen und sie ihnen Kinder gebären, wurden daraus Gewaltige in der Welt und berühmte Männer.

Und damit wir nicht glauben, dies sei nur vor der alten und flutreichen Sintflut gewesen, zu Zeiten des Moses begegnete Og König von Basan, dem Volk Gottes, um gegen Edrei Krieg zu führen. Über diesen König steht geschrieben:

Denn allein der König Og von Basan war noch übrig von den Riesen.<sup>1315</sup>

Und an anderer Stelle ist zu lesen:

Wir sahen auch Riesen da selbst, Enaks Kinder von Riesen; und wir waren vor unseren Augen wie Heuschrecken, und also waren wir auch vor ihren Augen.<sup>1316</sup>

**(32)** Aufgrund dessen darf niemandem zweifelhaft werden, dass die Giganten wahrhaftig und wirklich existiert haben, so wie im vorhergehenden Buche, wo wir von der Gestalt des Herkules gehandelt haben<sup>1317</sup>, in einigen Zeugnissen behauptet worden ist. Indes, wer die Chroniken, vielmehr die Märchen der Engländer<sup>1318</sup> gelesen hat, wird finden, dass jene Insel von Giganten bewohnt worden ist, und von der Lügengeschichte über Merlin, dass die Steinhaut der Giganten ich weiß nicht aufgrund welcher Künste erfunden worden und nach Britannien gebracht worden ist. Ob etwa dieses wahr ist, überlassen wir anderen zur Beurteilung, sowohl aufgrund der Natur der Dinge als auch aufgrund der Autorität der Schreibenden, sei dies Geoffrey of Monmouth<sup>1319</sup> oder Johannes der Dichter, der auch ‘Architrensus’ [=‘*Erzklager*’]<sup>1320</sup> genannt wurde, oder jemand anderes, dessen Name oder Unadel verborgen ist oder die Sorglosigkeit der Zeiten verloren oder das Alter vernichtet hat.



## 40. Kapitel

### *Auslegung der historischen Geschichte der Titanen und Giganten*

(1) Ich habe so sorgfältig wie möglich gesammelt, was nach meiner Erinnerung verstreut über die Titanen und Giganten von Autoren und Dichtern, die in meine Hände gekommen sind, geschrieben worden ist. Wenn ich darin zu langatmig gewesen bin, mag uns die Unterschiedlichkeit derjenigen entschuldigen, von denen dies übernommen worden ist. Fast nichts in der Tat habe ich meines Erachtens berichtet, was nicht notwendig ist, entweder um Ereignisse zu erklären oder um Mannigfaltigkeiten aufzuzeigen. Allein aus diesem letzten Grund habe ich die Worte der Autoren selbst dargelegt, um alles auf größere Glaubwürdigkeit und Autorität zu stützen und damit den Lesern, denen es vielleicht nicht möglich ist, die wichtigsten Bücher zu besitzen<sup>1321</sup>, es zuteil wird, dies nicht wie durch Rinnsale abgeleitet, sondern aus den Quellen selbst rein und ohne Makel zu schöpfen. (2) Jetzt aber wollen wir aus all dem, was im vorhergehenden Kapitel zusammengetragen worden ist, in einem vernünftigen Zusammenhang die Geschichte heraus locken und später die Hüllen der Geheimnisse mit möglichst großer Klarheit aufdecken, und wir wollen die Titanen von den Giganten unterscheiden gemäß der Autorität des Servius, der - wie ich oben<sup>1322</sup> berichtet habe - will, dass die Erde gegen Saturn die Titanen, gegen Jupiter aber die Giganten hervorgebracht habe. (3) Caelus also, der älteste König, zeugte mit Vesta den ältesten Titan, Saturn, der eine sehr schöne Gestalt hatte, zeugte Ceres und Ops, die sowohl Rhea als auch Berekyntia<sup>1323</sup> genannt worden ist. Nach dem Tode des Caelus, der auch Uranos genannt worden ist, bricht unter den Brüdern ein Streit um die Königsherrschaft aus. Titan führte das Recht der Erstgeburt an, um die Herrschaft zu übernehmen. Vielleicht hatten ja dem Vater Caelus die Bruder hinsichtlich der Königsherrschaft das Zugeständnis gemacht mit dem Vorziehen der Geburt, was jener sozusagen als legitimen Rechtsanspruch anführte. (4) Die Mutter aber und deren Schwestern begünstigten nicht die frühere Zeit <der Geburt>, nicht das stärkere Recht, sondern - wie es die leichtfertige Art der Frauen ist, den Schöneren. Titan gab also, sei es aus Ehrfurcht vor den Seinen den Wünschen oder aus Furcht - was glaubhafter ist - vor dem parteiischen Treiben Saturn hinsichtlich der Königsherrschaft nach, jedoch unter der Vereinbarung, die schrecklich und voller Grausamkeit war, <nämlich> dass Saturn seine männlichen Kinder, falls welche geboren würden, nicht annehmen<sup>1324</sup>, sondern töten sollte, damit dadurch schließlich die Herrschaft zu ihm oder wenigstens zu seinen Söhnen überginge. Den ersten Sohn von Ops, die Saturn geheiratet hat, tötet er also gemäß den Vereinbarungen. Bei der zweiten Niederkunft jedoch, als Juno und Jupiter geboren worden waren, lässt jene weibliche Partei, indem sie die Gelegenheit wegen der Zwillinge wahrnimmt, Juno <ihren Vater> sehen, Jupiter aber ließen sie die Tochter des Melissas, des Königs der Kreter, oder - wie andere wollen<sup>1325</sup> - Themis und Amaltheia oder die Kureten<sup>1326</sup> aufziehen. (5) Einige<sup>1327</sup> wollen, dass dies auf der Insel Naxos geschehen sei, andere<sup>1328</sup> jedoch nur auf Kreta im Wald Ida oder auf dem Berg Ida, wo, wie sie berichten, mangels Milch die blütenlesenden Bienen den gesammelten Honig den zarten Lippen des Gottes eingeträufelt hätten, schließlich die Ziege Amaltheia hinzugezogen und mit deren Milch Jupiter genährt worden sei; und damit man nicht das Gewimmer des Kleinkindes bemerkte, hatten die Kureten mit einem ehernen Schlagbecken durch häufiges Erklängenlassen verhindert. (6) Dann wird heimlich Neptun geboren und ebenfalls versteckt. Zuletzt wird zusammen mit Glauke Pluton geboren, den sie mit ähnlicher Umsicht dem Schicksal entreißen; und sie bringen Glauke <vor den Vater>; diese starb aber schon als sehr kleines Kind. Als das Titan erfahren hatte, zieht er aus Erregung über das erlittene Unrecht aufgrund des gebrochenen Vertrages alle heran, die, aus seinem Schenkel geboren, Titanen genannt wurden, zieht gegen Saturn in den Krieg und besiegt ihn; nahm ihn gefangen und kerkerte ihn mit dessen Frau ein, indem er sie mit einer Mauer umgab. Und das ist der erste Kampf mit den Titanen. (7) Einen weiteren Krieg mit den Titanen hatte Jupiter; dessen

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

Grund soll vielfältig sein. Es will nämlich der Autor<sup>1329</sup> der *Heiligen Geschichte*, dass Jupiter durch das Unrecht gegenüber seinen Eltern und deren Gefangenschaft bewegt worden sei, diesen Krieg zu beginnen. Andere <sagen> nach dem Zeugnis des Laktanz<sup>1330</sup>, Juno habe die Titanen gegen Jupiter wegen Epaphos aufgewiegelt, den Jupiter selbst von Isis als Sohn empfangen hatte. Wieder andere behaupten - wie z.B. Servius<sup>1331</sup> - die erzürnte Erde habe zu ihrer eigenen Rache die Titanen gegen die Macht der Götter geboren (das kann man auf beide Kriege beziehen) und dennoch habe sich Phoibos unter ihnen des Unrechts gegenüber den Göttern enthalten und dafür den Himmel verdient. **(8)** Und um den ersten Grund weiterzuverfolgen: Nach dem völligen Sieg über die Titanen setzte Jupiter seine Eltern wieder ein und kehrte nach Kreta zurück. Dennoch wollen andere<sup>1332</sup>, dass dieser von der Insel Naxos, auf der er aufgezogen worden war und die Königsherrschaft erlangt hatte, zum Krieg gegen die Titanen aufgebrochen sei. Als dieser opferte, wurde entweder ein glückliches Vorzeichen eines Adlers empfangen oder eher - wie ich glaube - ihm entgegengebracht. Deswegen glaubte man, vielmehr erdichtete man, als er später den Sieg errungen hatte, ein Adler habe ihm während des Kampfes Blitze gebracht. **(9)** Man dichtet auch, dass er, mit dem Fell der Ziege Amaltheia bedeckt, in den Krieg gezogen sei. Deswegen hat man geglaubt, dass er, als er den Titanen, wohin auch immer er sich wandte, Furcht eingejagt hatte, das Haupt Gorgos besessen habe. Oder - wie andere<sup>1333</sup> wollen - aufgrund einer Orakelantwort nahm er sich das Fell seiner Ziegenamme und das Haupt der Medusa als Schild und überwand <damit> die Titanen. Und als Denkmal seines Sieges legte er Atlas, dem Anführer der Titanen, den Himmel <auf die Schultern>, damit dieser ihn stütze. Das ist die ganze Geschichte über die Titanen, nicht unstimmig - so wie ich meine - aus dem genommen, was im vorhergehenden Kapitel gesammelt worden ist. **(10)** Nun wollen wir von den Giganten berichten, die etwas anderes und andere gewesen sind als die Titanen, wie man sowohl aufgrund des oben Gesagten als auch aufgrund der verschiedenen Kampfesart und der Gegend des Kampfes nicht nur vermuten darf, sondern auch sehen kann. Es wurden also die Giganten (was auch das Wort selbst nahelegt; ‘γηζ’ nämlich, griechisch ‘γη’ oder ‘γεώζ’, heißt lateinisch ‘terra’ [=‘Erde’]<sup>1334</sup>) insoweit für die Kinder der Erde gehalten, weil sie ein schlechthin irdisches Verhalten, nicht ein himmlisches und geistiges, zeigten. **(11)** Diese hatten nämlich einen doppelten Streit beim Kampf mit den Göttern: den ersten, in dem die Götter voller Schrecken nach Ägypten geflohen sind, sich in verschiedene Tiere, in der Luft oder auf der Erde, verwandelten und so Typhoëus sowie das Unrecht seitens der anderen Giganten vermieden; den anderen Kampf aber nahmen innerhalb Thessaliens die phlegraischen Felder auf; auf diesen fiel der Sieg den Göttern zu. Dort nämlich versuchten sie Maro zufolge,

auf den Pelion den Ossa zu stülpen  
und auf den Ossa zu wälzen den dicht belaubten Olympos.<sup>1135</sup>

Dort - wie Naso gedichtet hat -

mit zerschmetterndem Blitz durchbrach der allmächtige Vater  
erst den Olympos und schlug den Ossa vom Pelion nieder.<sup>1336</sup>

**(12)** Dieser Text nämlich scheint in keiner Hinsicht mit Vergil nicht in Einklang zu stehen. Aber in einigen Handschriften ist ‘subiecto’, nicht ‘subiectum’ zu lesen. In diesem Punkte freilich scheint Ovid nicht mit Maro einer Meinung zu sein. Dieser wollte nämlich, falls man ‘subiecto’ lesen sollte, dass über den Ossa der Pelion gestülpt gewesen sei, jener jedoch, dass der Pelion dadurch herausgerissen worden sei, dass der Ossa darunter gelegt worden sei, so dass er uns folgendes Verständnis überlässt, dass <nämlich> der Pelion über den Ossa gestülpt worden sei. Diesen Widerspruch aber verursacht meines Erachtens die <Satz>konstruktion, die nicht gut verstanden ist.

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

Denn wo Naso ›subiectum Ossan‹ überliefert, muss man verstehen ‘nicht unter den Pelion, sondern unter den Olymp geworfen’. Aber nicht unpassend hat er gesagt ›discussum Pelion Ossae‹. Denn nicht nur was darüber gestülpt ist, kann man herausreißen, sondern auch was darunter geworfen ist. Infolgedessen kann man, wie wir es auch lesen mögen, schlechterdings keinen Widerspruch zwischen diesen erkennen, sondern wir verstehen, Pelion sei dem Ossa weg geschleudert; d.h. entzogen worden. Wie göttlich dies gesagt ist, wird im Folgenden klar werden. Damit mag man jenes verbinden, was weiter oben<sup>1337</sup> aufgrund des Gedichtes von Claudian gesagt worden ist. Man muss nämlich nicht alles den Interessierten und Verständigen wiederholen. **(13)** Aber es besteht auch kein Zweifel, dass dies historisch sein konnte - so wie über die Titanen Euhemeros<sup>1338</sup> überliefert und andere über die Giganten - und dass die Berge, die auf Berge gestülpt waren, nichts anderes bedeuten, außer dass die Bewohner jener Berge gegen die Götter für die Giganten gestanden haben. Und das Fell der Ziege und das Haupt Gorgos soll - wie man glaubt - Jupiter als Schild gehabt haben, weil er dies alles auf den Schild hat malen lassen. Dass der Adler ihm die Blitze geliefert habe, hat man meines Erachtens deswegen geglaubt, weil immer ein so bemaltes Banner einen tapfer Kämpfenden beigestanden hat. **(14)** Und auf ähnliche Weise kann man alles, was über diesen Gegenstand geschrieben wird, an irgendein historisches Ereignis anpassen. Denn dass auch die Götter aus Furcht vor Typhoëus sich bald in Vögel, bald in andere Tiere verwandelt haben, wie kann man das anders historisch verstehen, außer dass die Götter im Schmucke entweder der Jagdbeute oder der Gemälde von solcherlei Tieren gekommen sind, damit sie auch aufgrund dieser Neuartigkeit der Kleidung nicht in der Masse des Heeres von den Feinden wiedererkannt werden konnten? **(15)** Obwohl dies ziemlich passend zusammen stimmt, darf man dennoch nicht glauben, die Dichter hätten nichts anderes als eine historische Geschichte ausdenken können. Und deswegen wollen wir zur Untersuchung eines tieferen Verständnisses mittels der gewohnten Spekulation kommen. In den *Oden* aber pflichtet Flaccus der Geschichte bei, wenn er schreibt:

Wir wissen wohl, wie die ruchlosen  
Titanen, wie ihre Riesenrotte  
mit seinem Blitzstrahl dahin geschmettert

er, der da der Erde Feste, der das Meer lenkt  
voller Winde, der die Städte und die Reiche der Trauer,  
die Götter auch und die sterblichen Scharen  
eint allein in der Herrschaft des Rechts.<sup>1339</sup>

**(16)** Und ähnlich behauptet fast auf dieselbe Weise Macrobius von den Giganten und bezeugt den Ruhm unseres Herkules, wenn er von diesem sagt:

Von diesem geglaubt man, er habe auch die Giganten getötet, als mit dem Himmel  
sozusagen die Tugend der Götter gekämpft hatte.

Und er fügt an:

Die Giganten aber, was sind sie - wie man glauben muss - anderes gewesen als ein gewisses frevlerisches Menschengeschlecht, das die Götter leugnete und von dem man deswegen meinte, es habe die Götter von ihrem Himmelssitz vertreiben wollen? Deren Füße endeten in Schlangenumwicklungen, was bedeutet, dass sie an nichts Rechtes, nichts Hohes dachten, da Schritt und Fortschritt ihres ganzen Lebens zum Niedrigeren hin neigten. Von diesem Volk hat der Sonnengott die schuldigen Strafen durch die Wirkung seiner Verderben bringenden

### *Über die Arbeiten des Herkules Buch III*

Glut gefordert.<sup>1340</sup>

Das Macrobius, der erneut zeigt, daß die Sonne und Herkules dasselbe sind. **(17)** Obwohl dies jedoch so ist, hat unser Cicero etwas Tieferes und Verborgeneres von den Giganten gemeint. Er sagt nämlich in sehr wenigen Worten:

Was ist nämlich anderes, nach Art der Giganten mit den Göttern zu kämpfen, wenn nicht gegen die Natur zu kämpfen?<sup>1341</sup>

Siehst du, ein wie bedeutender Autor von der äußeren Schicht der Geschichte in etwas Inneres eingedrungen ist und was für Grundlagen er uns mit nur sehr wenigen Worten gelegt hat? An diesem kleinen Feuer freilich wollen wir anzünden, was immer wir gleich noch länger behandeln wollen, um etwas Klarheit zu verbreiten.



## 41. Kapitel

### *Welches das wahre und historische Verständnis hinsichtlich der Titanen sein könnte, sowie die geheimnisvolle Erörterung über Saturn und dessen Nachkommenschaft*

(1) Glaubwürdig ist, vielmehr sonnenklar, dass alle, die als Götter, wenn auch frevelhaft und gänzlich töricht, angenommen worden sind, in Wahrheit als Menschen existiert haben und dass diese Meinung das Alter der Zeiten erzeugt hat. Deswegen ist überliefert worden, Saturn, der - wie man dichterisch erfunden hat - ein alter Mann und Verschlinger seiner Söhne war, sei der Göttervater. Es steht nämlich Saturn als Sinnbild für die Zeit, nach der er bei den Griechen 'Χρόνος' genannt ist; dieses Wort bedeutet tatsächlich 'Zeit'<sup>1342</sup>. Deswegen ist auch die Geschichte 'Chronik der Zeiten' genannt worden. Man hat gewollt, dass er auch seine Söhne verschlungen habe, da ja alles, was in der Zeit an Körperlichem entsteht, in der Zeit verbraucht werden wird. (2) Als diese Meinung sich verfestigt hatte, gab es gegen diese Macht des Alters solche, die begannen - wie wir von dem Riesen Nemrod<sup>1343</sup> lesen - das Feuer zu verehren, welches zweifellos als schöner und edler unter den Elementen erschien und nicht nur als ein in sich reiner Körper, sondern auch als ein alle anderen Körper reinigender und aufgrund seiner Wärme als der Anfang der Bewegung und des Lebens erschien. Daher pflegte man die Leichname der Toten zu verbrennen, so dass sie, solchermaßen gereinigt, ins Feuer zurückkehrten, sozusagen in ihren eigenen und göttlichen Ursprung, und durch die Verwandlung in das Wesen des Feuers, d.h. der Wärme, dem ewigen Leben zurückgegeben schienen. (3) Aber ich weiß ganz genau, dass bei den Römern nach dem Zeugnis des Plinius<sup>1344</sup> die Leichname der Toten beerdigt, nicht verbrannt zu werden pflegten, außer nachdem man herausgefunden hatte, dass durch zauberischen Frevel die Überreste der Toten beunruhigt würden. Aber die eine Methode hatten die Römer, die erst spät gebildet worden sind, eine andere die Griechen und andere Völker, die früher sowohl durch ihre Waffentaten als auch durch ihre Wissenschaft im Ruhmeslicht standen. Deswegen wuchs der Irrtum der Menschheit, und man begann nicht nur das Feuer, sondern auch alle Gestirne, die man aus Feuer bestehend glaubte, für Götter zu halten. Hinzu kamen noch einige Philosophen, welche die getrennten Vernunftwesen<sup>1345</sup> nicht begriffen (zu diesen zählte Platon<sup>1346</sup>), welche einerseits überlieferten, die Sterne seien beseelt, andererseits anführten, sie hätten eine hoch schwebende Vernunft (so groß ist deren Verwirrung gewesen). Und da ja 'Titan' nach dem Griechischen auf Lateinisch 'lumen' [= 'Licht'] bzw. 'luminosum' [= 'lichtvoll']<sup>1347</sup> benannt ist, schienen die Titanen mit den Göttern Krieg zu führen und sozusagen um die Gottheit zu streiten, weil diese wegen des Alters und jene wegen der Trefflichkeit ihrer Natur von verschiedenen auf verschiedene Weise zur Zahl der Götter gerechnet wurden, dann aber die Natur und die Beschaffenheit der Götter <ihnen> leicht abgesprochen werden konnten. (4) Und insoweit scheint dies bis heute mit der Geschichte vermischt zu sein und nicht unstimmtig zur Glaubwürdigkeit der geschichtlichen Taten zu gehören. Wir wollen also tiefer ausholen. Caelus bzw. Uranos zeugte mit Vesta Titan, Saturn, Ops und Ceres. Caelus also und Vesta - um Demogorgon<sup>1348</sup> zu übergehen - sind die ersten Eltern der Götter. Und es enthält Caelus die Form und das Bild des Firmaments, Vesta jedoch versinnbildlicht - wie man geglaubt hat - bald das Feuer, weswegen sie im Brennen der nie versiegenden Flamme verehrt zu werden pflegte, bald die Erde<sup>1349</sup>, weil sie durch ihre Macht besteht. Beides davon bezeugt Ovid im 6. <Buch> vom *Festkalender*:

Und nicht anders verstehe Vesta denn als lebende Flamme.<sup>1350</sup>

Und weiter unten:

Auf ihrer Kraft die Erde beruht, und Vesta danach benannt wird,<sup>1351</sup> usw.

(5) Das Feuer also und die Erde bedeutet uns Vesta, die, wenn sie für das Feuer steht, da ja das Feuer nicht steht, Vesta genannt werden kann, sozusagen ‘nicht stehend’<sup>1352</sup>. Denn die Silbe *ve* - und nur - so wie ich meine - als Vorsilbe in Zusammensetzungen - bezeichnet in einer Zusammensetzung eine Verneinung, wie z.B. ‘*vesanus*’, ‘nicht gesund’, so ‘*Vesta*’, ‘nicht stehend’. Dass diese Natur in den Flammen ist, die beständig in Bewegung sind, dürfte niemand leugnen. Und vielleicht ist sie, da ja die Flamme und das Feuer außerhalb ihrer Sphäre in einer gewissen <Sphäre> zurückgehalten werden, Vesta genannt wurden, sozusagen ‘durch die Macht stehend’<sup>1353</sup>. (6) Wie immer es sich jedoch mit der Begründung des Namens verhalten mag, es steht aufgrund des Zeugnisses Nasos fest, dass Vesta für uns Erde und Feuer bedeutet. Dass diese beiden für die ganze Sphäre gesetzt werden, die wir ‘die elementare’ nennen, da auch diese - wie Platon<sup>1354</sup> sagt - die ersten Fundamente der sinnlichen Welt gewesen sind, können wir nicht unpassend verstehen. Und da - wie einige wollen - die Natur der Himmel und der Sterne aus Feuer besteht, versteht man nicht unstimmgig unter diesen beiden <Elementen>, von denen jenes <Feuer> das höchste, diese <Erde> das unterste ist, die Menge aller Körper, der einfachen ebenso wie der vermischten. Denn die Benennung der Extreme bezeichnet das Ganze. Auf diese Weise verstehen wir unter ‘morgens und abends’ einen Tag und unter ‘Himmel und Erde; die nach dem Zeugnis des gesetzgebenden Propheten<sup>1355</sup> von Gott am Anfang geschaffen wurden, verstehen wir die gesamte Schöpfung. Vesta also steht an Stelle des Ganzen, das wir in vier Elemente unterscheiden. (7) Caelus aber, nach dem - wie Laktanz<sup>1356</sup> will - der Himmel selbst benannt ist, bezeichnet für uns in der Tat den Himmel. Und da ja die Heiden aufgrund des Irrtums ihrer Vorfahren, welche die Lehre ihrer Eltern nicht befolgt hatten, den wahren Gott und ihn als wahren Urheber aller Dinge nicht kannten, ist es nicht verwunderlich, wenn sie erdichteten, für sie seien aus dem Himmel, d.h. aus dem Einfluss des Himmels, und aus den Elementen sowohl alle Dinge als auch besonders die Götter, die sie zu verehren pflegten, geschaffen worden. (8) Daher hat man gesagt, Titan und die Titanen, d.h. das himmlische Licht und die Sterne, und die bald hellen, bald deutlich sichtbaren Gestirne<sup>1357</sup> seien entstanden, indem man dies auf den Gesichtskreis unserer Sehkraft zurückführte. Denn - wie wir sagen - aufsteigend über unserer Hemisphäre, gehen das Licht und die Sterne auf, was augenscheinlich über den Himmel hin geschieht, durch den sich die Sterne bewegen, und auch Vesta, d.h. die elementare Sphäre, um die herum jener himmlische Umlauf geschieht. (9) Es entsteht auch Saturn, d.h. die Zeit, die - wie die Philosophen<sup>1358</sup> wollen, wenn denn diese von Menschen verstanden bzw. bestimmt werden kann - die angenommene Zahl der Bewegung von dem Früheren und der Bewegung von dem Späteren ist. Und da ja diese Veränderung des Himmels, die gemäß der Bewegung folgt, welche die Zeit selbst nach dem Früheren und Späteren dieser <Bewegung> zählt, bei weitem schöner ist als eine dauernde Einförmigkeit, deswegen hat Ennius<sup>1359</sup> sagt, wobei er Euhemeros folgt, dass Titan ein weniger schönes Aussehen als Saturn gehabt habe. (10) Es zeugt auch Caelus deswegen Ops, weil die himmlische Kraft, vielmehr der Schöpfer und Beweger der Himmel, Gott, der Erde befohlen hat, aus den Wassern aufzutauchen und trocken in deren Mitte zu erscheinen. Es widerspricht nämlich der natürlichen Vernunft, dass das Wasser von dem Lande ausgehe, und es kann auch nicht wider die Notwendigkeit der gesamten Ordnung zum Wohnort der Lebewesen ein anderer Vernunftgrund gegeben werden als der Wille dessen,

der große Wunder tut allein.<sup>1360</sup>

Die Erde freilich ist Ops genannt worden, weil sie Früchten und Lebewesen Hilfe bringt oder da sie ja den Reichtum liefert, den wir ‘*opes*’ [=‘*Hilfsquellen*’] nennen. (11) Sie hat auch Ceres geboren, die ebenfalls diese Erde ist, aber geeignet, Feldfrüchte hervorzubringen. Und da ja die ganze

elementare Masse, die durch die Mutter Saturns, welche Vesta genannt worden ist, bezeichnet wird, und Ops, welche einfach die trockene Erde ist, und Ceres, welche 'die Frucht bringende Erde' heißt, den Veränderungen der Zeit ohne Zweifel folgen, indem sie ihre Wirkungen abwandeln, sollen sie Saturn gegen Titan begünstigt haben, die Königsherrschaft zu ergreifen. Ops aber, welche - wie wir gesagt haben - die Erde ist, empfängt von Saturn, nämlich der Zeit, welche die zahlenmäßige Maßeinheit der himmlischen Bewegung ist, d.h. die Wandelbarkeit und Wandlung des Himmels selbst, Jupiter und Juno, Neptun und Ceres, Pluton und Glauke, die - wie ich meine, Ovid<sup>1361</sup> Vesta - genannt hat. **(12)** Und Ceres hat in der Tat Euhemeros, indem er nur die Geburt Neptuns darstellt - wie oben<sup>1362</sup> klar wird - entweder in seiner *Heiligen Geschichte* übergangen, oder - wie ich eher meine - sie ist aus unseren Büchern durch den Irrtum der Schreiber verschwunden. Denn dass Vesta Saturns Schwester wie Juno gewesen sei, lehrt Ovid; er lehrt das auch von Ceres. Er sagt nämlich:

Juno stamme von Ops, so sagt man, Ceres auch vom  
Samen Saturns. Die dritte war Vesta.<sup>1363</sup>

Dem steht entgegen, vielmehr scheint Euhemeros entgegen zustehen, der Ceres als Tochter des Caelus und Vesta als dessen Gemahlin hinstellt. Aber es ist nicht unpassend (bei der Zeugung dieser Menschen sind ja Menschen <beteiligt> gewesen), dass Vesta, die Gemahlin des Caelus, eine Nichte ihres Namens von Saturn hatte, dass sie auch Ceres von demselben hatte, die ihren Namen auf die Tante zurückführt, die von Caelus gezeugt war. **(13)** Und noch weniger ziemt es sich, sich über das, was wir gesagt haben und was zu lesen ist, zu wundern, weil - so wie in dem früheren Buch<sup>1364</sup> bewiesen worden ist - alle Götter nur ein einziger Gott sind. Denn auch weil wir sehen, dass alle ihren Söhnen die Geschlechternamen ihrer Erzeuger und vielfach die Namen der Freunde geben, ist es da nicht passend gewesen, dass Saturn die Namen der Mutter und Schwestern, die ihn in der Königsherrschaft gegenüber Titan begünstigt hatten, in den Namensgebungen seiner Töchter erneuerte? Und da alle Götter ein Gott sind gemäß ihrer Wesenheit, aber je nach ihren verschiedenen Aufgaben mit verschiedenen Namen benannt werden, ist es da nicht unpassend, wenn dieselbe Nachkommenschaft auch in allen wiederholt wird, da ja, wieviel Götternamen es auch geben mag, man nur zu dem Urteil <der Existenz> eines Gottes kommen darf. Soweit genüge dies gegen den Vorwurf eines Unterschiedes zwischen Ennius und Naso. **(14)** Aber jetzt wollen wir die Geheimnisse dieser Abstammungsgeschichte aufdecken. <Dort>, wo wir weiter oben<sup>1365</sup> von Thessalien gehandelt haben, ist uns beim Nachdenken eingefallen, dass wir nirgendwo gelesen haben und dass ich mich nicht anders erinnere, gemerkt zu haben, dass Jupiter als höherer Teil der Vernunft zu verstehen sei, Neptun als niederer, Pluton aber das Sinnbild für die Sinnlichkeit enthalte. Daher werden nicht unverdient, mögen auch zwischen Jupiter und Neptun die Eigentümlichkeit und Beschaffenheit der höheren und niederen Stellung zugewiesen werden, dennoch beide Götter der Oberwelt, allein aber Pluton mit anderen, die zu ihm gehören, Götter der Unterwelt genannt werden. **(15)** Und um einen zu vergöttlichenden Menschen zu bezeichnen, ist in der Beschaffenheit eines solchen Menschen vor allem Jupiter, d.h. - wie wir gesagt haben - der höhere Teil der Vernunft, zu finden; dessen Aufgabe ist es - wie sehr wahr der göttliche Aurelius<sup>1366</sup> überliefert - sich hinsichtlich dessen, was über uns ewig und unverderblich ist, mit allen Leidenschaften zu beschäftigen. Mit diesem zusammen wird Juno geboren, nämlich die menschliche Verfassung und die Harmonie unseres Körpers, die gemäß der Natur ihrer Anlage dieser hohen Vernunft hilft, aber auch hinderlich ist. Sie hilft nämlich, da unsere Seele ja ohne diese, solange sie mit dem Körper verbunden ist, schlechterdings nichts zustande bringt. Sie ist auch hinderlich, da sie ja nicht erlaubt, dass zu jenem vollkommensten, erhabenen und göttlichen Sitz des Denkens wegen ihrer engen Fesselung an den Körper unsere Seele aufsteigt. Deswegen ist sie auch Schwester Jupiters genannt worden, da sie ja das Werk desselben Gottes sind. Sie ist auch die

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

Gemahlin, da ja in dieser, durch diese und mit dieser die höhere Vernunft wirkt, was immer sie auch tun mag. Und da es ja Art der Ehefrauen ist, sich immer ihren Gatten zu widersetzen, leistet eben diese immer auf irgendeine Weise der Vernunft Widerstand. **(16)** Übrigens: da dieser Teil der Vernunft und des Denkens im Bereich der Spekulation liegt, wird nicht zu Unrecht überliefert, dass Jupiter mit der Milch der Ziege Amaltheia genährt worden sei. Die Ziege nämlich steigt, während sie weidet, immer empor, was, wie klar ist, eine Eigenheit der Spekulation ist. Es haben auch die Ziegen, wie die Freunde dieser Dinge überliefern<sup>1367</sup>, einen sehr scharfen Blick, was auch zur Spekulation gehört. **(17)** Genährt wurde <Jupiter> auch mit Honig, den die Bienen von sich aus auf seine Lippen träufelten. Und es ist sicher, dass unter den Heroen, die später zu Göttern wurden - so wie geschrieben steht<sup>1368</sup> - diese Jupiters Honigspende der Bienen in den weit geöffneten Mund unter den Heiden Platon<sup>1369</sup>, unter den Unsrigen Ambrosius<sup>1370</sup> eingeträufelt worden ist. Dies ist ja - wie man geglaubt und später übernommen hat - ein Vorzeichen für die Beredsamkeit gewesen. Und da ja jede Spekulation und Lehre durch das Sprechen wahrgenommen wird, das durch den Honig bezeichnet wird, soll <Ambrosius> auch gut mit Honig, d.h. mit der Beredsamkeit, gefüttert worden sein. Daher <sagt> unser königlicher Prophet und göttlicher Dichter:

Dein Wort ist meinem Munde süßer denn Honig.<sup>1371</sup>

Daher auch unser Severinus:

Phoibos, in hellem Lichte erstrahlend,  
singt bald hold redenden Mundes Homeros.<sup>1372</sup>

Stimmig wird auch durch die Ziege, ein geräuschvolles Tier, die Spekulation bezeichnet, deren Art es ist, wie die der Ziege, die Speisen, ebenso alles, was sie aufgenommen hat, zur Mühle der Zähne, d.h. zur Prüfung und Schlussfolgerung der wiederholt angewandten Vernunft, zurückzubringen. Es hat aber dieser Jupiter einen dreifachen Blitz, den wir gleich, sobald wir den Kampf behandeln werden, erörtern werden. **(18)** Neptun aber ist das Sinnbild der - wie wir gesagt haben - niederen Vernunft; dieser ist der Gebieter über das Meer und die Gewässer, d.h. die zeitlichen Dinge. Da diese unbeständig und fließend sind und gewaltige Unruhen hervorrufen, werden sie durch die Gewässer und das Meer, zu denen dies passt, vielmehr denen dies schlechterdings innewohnt, sehr passend versinnbildlicht. Dieser niedere Teil der Vernunft aber ordnet sich, so wie der höhere den spekulativen Verstand im Blick hat, der praktischen <Vernunft> unter. **(19)** Daher wird nicht zu Unrecht mit <Neptun> Ceres geboren, die, da sie - wie einige<sup>1373</sup> wollen - nach 'creare' [= 'erschaffen'] benannt worden ist, für den menschlichen Körper und auch für den ganzen Menschen, d.h. für das aus der Materie Zusammengesetzte, nämlich aus Körper und Form, welche die vernünftige Seele ist, Sorge trägt. Dieser Mensch nämlich ist, da alles Körperliche um seinetwillen geschaffen worden ist, in gewisser Weise das Ziel der körperlichen Dinge. Und da der menschliche Körper durch die Umwandlung der Speisen in Fleisch gestärkt, genährt und erhalten wird (dieses ist freilich, wenn man das Wort weit fasst, gewissermaßen eine Schöpfung), wird mehr als treffend durch Ceres, die man als Göttin der Feldfrüchte erklärt, die Gewissenhaftigkeit einer derartigen Sorge bezeichnet. **(20)** Es hat auch jener, um nicht unbewaffnet zu sein, in passendster Weise einen Dreizack, d.h. die Klugheit, nämlich die rechte Berechnung dessen, was getan werden muss, die Erinnerung an das Vergangene nämlich, die Ordnung des Gegenwärtigen und die Vermutung und Voraussicht des Künftigen. Dieser Dreizack - so bekennt Neptun bei Vergil schlechterdings göttlich - sei ihm, nicht Aiolos übergeben worden; dieser ist nicht der Lenker der zeitlichen Dinge, sondern der Zügler menschlicher Leidenschaften:

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

Ihm nicht gab des Meeres Gewalt und den mächtigen Dreizack,  
sondern mir das Geschick.<sup>1374</sup>

(21) Pluton jedoch - wie vorher bemerkt worden ist<sup>1375</sup> - ist das <Sinn>bild für die Sinnlichkeit und die sinnlichen Bewegungen und deren Lenker und Steuermann. Da dies ja <jeweils> in der Höhle unseres Körpers bewegt wird und bleibt, haben die Dichter erfunden, dass er im Hohlraum und in den tiefsten Aushöhlungen der Erde seine Königsburg habe und über die Götter der Unterwelt herrsche. Es hat auch dieser seine Waffe, die - wie einige wollen (so überliefert es Alexander<sup>1376</sup>) - der dreiköpfige Hund ist, den man Kerberos nennt; sie sagen nämlich, gleich seien die Herrschaftszeichen von diesen dreien: der Blitz von Jupiter, der Dreizack von Neptun, der Kerberos von Dis<sup>1377</sup>. Mir jedoch scheint keine Ähnlichkeit zu bestehen hinsichtlich des Kerberos, des Blitzes oder des Dreizacks. Diese letzteren nämlich sind zwei Waffen, jenes erstere ein ungeheuerliches Tier, mit dem - wie wir im 4. <Buch> sagen werden<sup>1378</sup> - unser Herkules kämpfte. (22) Aber dennoch bezeugt Ovid, Pluton habe ein Zepter, mit dem er die Erde spalte. Er sagt nämlich im 5. <Buch> der *Verwandlungen*:

<...> in die gurgelnde Tiefe  
drehte sein königlich Zepter und stieß es mit kräftigen Armen  
scharf in die Erde, dass tief der Weg zum Tartaros klaffte.<sup>1379</sup>

Diese Waffe nennt Ovid also Zepter, welches Zeichen eines Herrschers ist. Die Sinnlichkeit nämlich ist durch tugendhafte Haltung gezähmt und ohne Streit gehorsam und der Vernunft folgend. Immer wieder hält Pluton als Gott das göttliche und doch auf irgendeine Weise geschaffene Zepter und mäßigt die sinnlichen Leidenschaften. Aber nicht unpassend, möchten wir sagen, ist dieser Dreizack eine Waffe. Denn da man schlafende Sinne aufwecken und begehrende einschränken muss, damit sie nicht weiter umher irren, als es sich ziemt, oder auch vor allem sich nicht auf das erstrecken, was sich gehört, <da man ferner> ein Mittel für diese Mitte finden muss, was die Aufgabe der königlichen Macht und Mäßigung ist, kann vernünftigerweise dieses Zepter dreifach genannt werden. (23) Deswegen hat in einem großen Geheimnis den vorhin genannten Versen Ovid hinzugefügt:

Und in den offenen Schlund den stürzenden Wagen hinab schlang.<sup>1380</sup>

Denn - um den Raub der Proserpina zu übergehen, der um des Ackerbaus willen geschieht, damit diese zur Saat zurückkehrt - sie wird auch um der Nahrung willen geraubt, damit die Menschen sich ernähren können. Proserpina ist nämlich der Samen des Saatgutes, das durch Ceres geschaffen wird, in deren Schoß es entsteht; und von Pluton, d.h. dem Gott der Sinnlichkeit, wird sie wegen der Notwendigkeit des Lebensunterhaltes geliebt, verehrt und geraubt. Bei diesem Raub gehört es sich, damit nicht zu viel oder zu wenig gewonnen wird, dass man die Mitte findet. Und auch der Samen, der in die Erde geworfen wird, darf nach seinem Ausstreuen weder zu weit an der Oberfläche zurückgelassen noch zu tief verborgen werden, sondern muss in gewisser Weise in der mittleren Lage eingegraben werden. Übrigens: wenn <Proserpina> etwa um der Frucht willen geraubt wird,

Jupiter aber teilte, als Mittler zwischen dem Bruder  
und der bekümmerten Schwester das rollende Jahr in zwei Hälften,  
und in zwei Reichen zugleich als göttliche Herrin verweilt nun  
ebenso viele Monde die Göttin bei Mutter und Gatten.<sup>1381</sup>

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

Wenn sie jedoch etwa um der Nahrung willen geraubt wird, da sie ja dann überhaupt nicht mehr zum Ausgang wiederkehrt, ist sehr gut gesagt worden:

Und Proserpina sich nicht kehrt an den Ruf der Mutter.<sup>1382</sup>

Dass im Übrigen

kehre Proserpina wieder zum Himmel;  
doch unter einer Bedingung: dass sie mit dem Munde dort keine  
Speise berührte; so ist es im Rat der Parzen beschlossen<sup>1383</sup>,

kann in bestimmter Weise zu jedem von den genannten Raubfällen passen, und besonders, was eben an der Stelle Naso geschrieben hat:

Pflückte sie arglos sich vom Zweig einen punischen Apfel,  
brachte dann sieben Kerne, der gelblichen Schale entnommen,  
über die Lippe als Speise,<sup>1384</sup>

oder, was derselbe Dichter, sich selbst widersprechend, im 4. <Buch> des *Festkalender* erwähnt hat:

«Nüchtern verblieb die Entführte nicht mehr: schon löste sie drei Kerne,  
die in harter Schale Puniens Apfel trägt.»<sup>1385</sup>

**(25)** Dies, sage ich, kann ohne Schwierigkeit diesen Sinngehalten angepasst werden, mag es auch zu einem anderen Geheimnis gehören. Denn wenn man etwa Proserpina als vernünftige Seele nimmt, die ja mit Ceres von Jupiter gezeugt wird (Jupiter nämlich, d.h. Gott, erschafft durch Ceres, nämlich die Sorge um den Menschen, die menschliche Seele), da der Mensch um des Menschen willen geschaffen wird und auch diese <Seele> einmal zu den Lastern in der Unterwelt strebt, ist es nötig, dass sie ebendort hängen bleibt, wenn sie etwa etwas gegessen hat und dabei sich der Laster erfreute, und sie kann <von dort> nur mit der Macht Gottes, d.h. mit der Erlaubnis Jupiters, auferstehen. Denn

<...> zu wenden den Schritt und zur Oberwelt zu entrinnen,  
hier erst beginnt alle Not! Und bloß, wen Jupiter liebte,  
wenigen nur, die zum Äther die strahlende Tugend emporhob,  
Göttersöhnen gelang's!<sup>1386</sup>

**(26)** Es können auch diese Kerne das Sinnbild für die Zeit enthalten, so dass wir wieder zu anderen Raubfällen zurückkehren. Die Zeitabschnitte der Stunden und Tage nämlich schreiten in einer Siebenzahl in ganz bestimmter Zählung voran. Deswegen ist der Sabbat 'Tag Saturns' genannt worden, da ja dessen erste Stunde nach der Herrschaft dieses Planeten angenommen ist, die zweite nach Jupiter, die dritte nach Mars, und indem man so durch alle Planeten bis zum letzten absteigt. **(27)** Nach einem dreifachen Siebenzahlraum jedoch kehrt man in dem vierten wieder zu Saturn zurück; dann folgt die 23. Stunde, und die steht unter der Herrschaft Jupiters. Die 24. jedoch gehört Mars. Wenn dann alle Stunden eines natürlichen Tages erfüllt sind, folgt die Stunde des Sonnengottes, die der Anfang des 'Tags des Herrn' ist. Und auf dieselbe Weise schreitet man durch die anderen Tage der Woche weiter. Auch hinsichtlich der Siebenzahl der Tage nämlich besteht, da die Zeitabschnitte nach Wochen gerechnet werden, für alle Klarheit. **(28)** Es enthält also die

Siebenzahl der Kerne das Sinnbild für die Zeit. Denn nachdem durch den Samen unter der Erde eine bestimmte Zeit verbraucht ist, vergeht er in der Weise, daß er nur durch Erneuerung wieder in die Oberwelt zurückkehren kann. Und wenn er etwa zur Speise genommen wird - wie von der Autorität Maros<sup>1387</sup> gesagt worden ist -, vergeht nur eine kleine Zeitspanne, und er kann schlechterdings niemals wiederkehren. Daher jener <Vers>:

Und Proserpina sich nicht kehrt an den Rückruf der Mutter.<sup>1388</sup>

Aber nicht weniger bezeichnet man auch die Laster durch die Siebenzahl, was, da es für jeden offenkundig ist, ausführlicher zu erklären nicht meine Sorge ist. **(29)** Auch die Dreizahl bezeichnet nicht unpassend sowohl die Zeit als auch die Laster. Denn da man die Zeit in Vergangenheit und Zukunft teilt, bietet sie nur einen Moment als Gegenwart: Deswegen trennen diejenigen, die von dieser sehr sorgfältig untersuchten Wahrheit abweichen, diese Zeit in Gegenwart, Zukunft und Vergangenheit. Dies sind jedoch Bezeichnungen für die Zeit, nicht drei Teile. Dieser 'Tag Merkurs'<sup>1389</sup> nämlich, an dem wir uns befinden, wenn er etwa in seiner Gesamtheit genommen wird für eine gewisse Größe, die nicht die Abfolge, sondern den Zusammenhang bezeichnet (dies kann die Vernunft durch Abstraktion<sup>1390</sup> machen), ist gestern ein zukünftiger gewesen, heute ein gegenwärtiger, und morgen wird er sozusagen gänzlich ein vergangener sein, so dass die Dreizahl nicht weniger Vernunft enthält als die Siebenzahl. **(30)** Aber nicht weniger passt sie zu den Lastern, da auch diese auf dreifache Weise sich erfüllen: durch Denken, Handeln und Verharren. Durch diese Schritte kann die untergetauchte vernünftige Seele nicht aus der Unterwelt auftauchen, wenn sie etwa nicht zu der Zahl der wenigen <Seelen> gehört, die

der gerechte Jupiter liebte.<sup>1391</sup>

Infolgedessen dürfte auf diese Weise, sei es, dass die Kerne des Punischen Apfels die Zeit bzw. die Laster bedeuten, kein Unterschied bestehen aufgrund der Verschiedenheit der Dreizahl und der Siebenzahl, da das Wesen der bezeichneten Dinge sich nicht wandelt. **(31)** Aber vielleicht dürfte es jemandem erklärenswert scheinen, warum für dieses Geheimnis eher der Punische Apfel als etwas anderes gewählt worden ist. Und gewiss bilden ebenso die Laster wie die Zeit eine gewisse Menge. Die Zeit nämlich ist eine Zahl, wie wir oben<sup>1392</sup> gesagt haben. Und es gibt auch kein Laster, das man nicht als sehr viele Laster bezeichnen könnte. Und wie sehr es auch ganz und gar etwas Einziges gewesen ist (ob es das sein kann, darüber wollen wir für den Augenblick nicht spekulieren), erfüllt es sich doch auf dreifache Weise. Deswegen weiß ich nicht, was an Natürlichem geeigneter als dieser Apfel einfallen könnte, der in der Weise eins ist, dass er durch eine Menge Kerne sich vollendet, und <der> in der Weise eine Menge <ist>, dass er eins ist. Diese Befindlichkeit erforderten der Sinn der <mythischen> Geschichte und die inneren Sinngehalte. **(32)** Schließlich jedoch wird Glauke bzw. Vesta zusammen mit Pluton geboren. Griechisch 'γλαυκός' nämlich heißt auf Lateinisch 'album' [= 'weiß'].<sup>1393</sup> Das nämlich kann bedeuten, dass von den Heiden an eine Reinheit der Natur von Beginn der Schöpfung an geglaubt worden ist, die sie als so vollkommen hinstellten, dass, wenn sie nicht durch die Gewohnheit entarten würde, unter deren Führung wir zum Zustand des besten Lebens und zum Gipfel der Tugenden selbst gelangen würden. <Die Heiden> wussten nämlich nicht, dass bei dem ersten Menschenpaar die menschliche Natur aufgrund der Übertretung <des Gebotes> verdorben ist, was uns durch die Gnade der göttlichen Lehre offenbart worden ist. Diese weiße und unbefleckte Natur also entsteht mit Pluton, stirbt aber schnell ab. Bald nämlich wird durch die Hässlichkeit der nachfolgenden Laster eine solche Reinheit befleckt. Man kann auch Glauke sozusagen 'γλαύκωμα' nennen, was ja eine Verdunklung der Augen ist. Nun also entsteht mit der Sinnlichkeit diese Beschaffenheit, da ja nach der Trübung des

### *Über die Arbeiten des Herkules Buch III*

rechten Urteils die sinnlichen Leidenschaften sozusagen blind zum Gegenstand ihres Ergötzens hingerissen werden. **(33)** Eben diese heißt auch Vesta, durch die - wie wir gesagt haben<sup>1394</sup> - das Feuer bezeichnet wird, nämlich die Glut des begehrenden sinnlichen Verlangens. Oder - falls du lieber möchtest, dass die Erde, die besonders schattig ist, durch Vesta bezeichnet werde - sie kennzeichnet nicht unpassend die Blindheit des wählenden Sinnes. Indes: In einem tugendhaften Menschen wird diese Kraft, die fortreibt zu Dingen, welche die Sinne ergötzen, bzw. <diese> Ohnmacht oder Leidenschaft, die das Urteil trübt, bald ausgelöscht, da in den Tugendhaften nicht nur die sinnliche Leidenschaft der Vernunft gehorcht, sondern auch das, was die Vernunft gebietet, mit Freude und offenen Armen annimmt. Jetzt aber, da ja auch dieses Kapitel allzu sehr angewachsen ist, wird es für gut befunden, Maß zu halten, und wir möchten das Übrige im Folgenden erörtern.



## 42. Kapitel

### Über die geheimnisvolle Bedeutung der Titanenkämpfe und über die Gorgonen

(1) Dass die Titanen zwei Kämpfe mit den Göttern hatten, nämlich einen mit Saturn, in dem sie siegreich waren, den anderen mit Jupiter, in dem sie besiegt wurden, steht aufgrund der *Heiligen Geschichte* - wie wir sie im Vorhergehenden<sup>1395</sup> aufgrund der Worte des überaus sprachmächtigen Lactantius Firmianus vorgetragen haben, mehr fest, als dass man es noch auf andere Weise zeigen müsste. Es hat also mit den Titanen Saturn gekämpft. Denn während die ältesten Menschen entweder aus Bewunderung für die Tugend oder wegen der Erfindung der Künste oder des Baus von Städten oder Gerechtigkeit des Herrschens oder des Beginns von Blutsverwandtschaften als Götter angesehen und verehrt wurden, wenn auch frevelhafterweise, trat auch ein ganz gottloses Volk auf, das den Ruhm der Gottheit wegen der Bewunderung für den Glanz und das Licht auf nicht sinnlichen Dinge übertrug, nämlich auf das Feuer und die Sterne. Diese sind nämlich Titanen nach der Verehrung des Glanzes und des Lichtes genannt worden. (2) Diese freilich verdammten, da sie vielleicht nicht wollten, dass etwas als in der Zeit Geschaffenes ewig sei - und infolgedessen der Natur Gottes gänzlich fremd, da all dies sterblich sei -, die religiösen Bräuche, die von den Menschen übernommen worden waren, und, indem sie zeigten, dass Saturn ein Mensch, Ops jedoch eine Frau gewesen sei, schlossen sie diese in der Weise vom <Himmels>pol so aus, dass sie, indem sie den Himmel für sich beanspruchten, ihn mit dem Umlauf der himmlischen Sphären und ihrer Götter gleichsam sozusagen mit einem Kerker einzuschließen schienen und der Herrschaft, d.h. der Vorstellung von Göttlichkeit, beraubten. (3) Aber weil es doch sehr leicht ist zu zeigen, was Gott nicht ist, obwohl, was er ist, es aufgrund der menschlichen Natur nicht nur schwierig, sondern auch unmöglich ist, dies zu sehen, nur insofern es etwa durch Gottes Gnade offenbart wird, schritt Jupiter, der Sohn Saturns, d.h. geboren in der Zeit, genährt mit Honig, d.h. von der Beredsamkeit, und mit Ziegenmilch, nämlich der philosophischen Spekulation, gewappnet mit dem Fell der Amme, d.h. mit jedweder Weite der Spekulation, zum Kampfe mit den Titanen, um die Eltern zu befreien. (4) Und wohin auch immer er sich mit seiner Aegis, nämlich dem Schild aus dem Rücken der Ziege, gewandt hat, schreckt er die Feinde, die den Glanz seiner Spekulation nicht ertragen können. Deswegen sollen sie auch so heftig den schrecklichen Anblick der - wenn auch weißen - Ziege gefürchtet haben, dass sie die Mutter Erde baten, deren Helle zu verdunkeln. Daher verbarg die Mutter diese in einer Höhle auf Kreta. Was ist die Höhle, wenn nicht der menschliche Körper - gewölbt so wie eine Höhle? Was ist die Insel Kreta, wenn nicht in dem Teil des Menschen, der das Urteilsvermögen hat? Griechisch 'κρίτος' nämlich kann man lateinisch 'iudicium' [= 'Urteil'] oder 'iudicatio' [= 'Beurteilung']<sup>1396</sup> nennen. Wer leugnen möchte, dass diese Kraft im Menschen, nämlich einem vernunftbegabten Geschöpf, ist, der bestreitet offensichtlich, was - wie wir sehen - den Sinnen unterworfen ist. (5) Es lehrte also Jupiter durch die theoretische Betrachtung der Dinge, welche nicht sinnlich sind, von welcher Beschaffenheit Feuer und Sterne sind, dass es keine Götter geben kann, obwohl man bekennen muss, dass es edlere Dinge gibt, die ein sinnliches Empfindungsvermögen haben, mögen sie auch ganz wertlos sein, als diejenigen, die kein sinnliches Empfindungsvermögen <vom Schicksal> erlangt haben, und bei weitem herausragendere Dinge, denen der Gebrauch der Vernunft innewohnt, hat er seine Eltern wieder in ihre Herrschaft eingesetzt und nach der Vertreibung der Titanen wieder den Ruhm ihrer Göttlichkeit erneuert. Und damit man nicht glauben sollte, die Götter, die keinen Himmel hätten, existierten nicht, benannte er die siebte Sphäre und den Stern, der jenen Himmel zu eigen haben soll, mit dem Namen 'Saturn'. Dass der Mond aber und der 'Unbewegliche', an dem die Fixsterne funkeln, die Erde sei, zeigte er, indem er die doppelte Ordnung der Elemente in umgekehrten Berechnungen unter die acht Himmelssphären zählte, wie aufgrund der Autorität der Platoniker oben<sup>1397</sup> klar geworden ist. (6) Übrigens fürchten

und fliehen die Titanen das Ziegenfell, das Jupiter als Schild gebraucht hat, da ja Erdichtetes das Licht bzw. den Glanz der Wahrheit nicht aushält; diese sucht und findet die Spekulation und beweist sie auf solche Weise und durch sie behauptet die Beredsamkeit, dass sogar die Feinde der Wahrheit sich nicht anmaßen, dagegen ihren Mund aufzutun. (7) Es hatte aber Jupiter auf diesem Schild das Haupt der Medusa - oder man glaubte aufgrund der Wirkung, dass er es habe. Dieses nämlich kann - wie ich meine - die rhetorische Wissenschaft bedeuten; um diesen Sachverhalt zu beweisen, werden wir tiefer beginnen. König Phorkys<sup>1398</sup> hatte drei Töchter von herausragender Schönheit, deren Namen Euryale, Sthenno und Medusa waren. Diese sollen nur ein Auge gehabt haben, das sie aufgrund abwechselnder gegenseitiger Überlassung zu gebrauchen pflegten. Als Schlangenhaare aber hatte Medusa, da sie ja im Tempel der Minerva mit Neptun geschlafen hat. (8) Diese tötete, mit einem kristallinen oder ehernen Schild bewaffnet, Perseus<sup>1399</sup> mit einem sichelförmig gekrümmten Schwert und schnitt damit deren Haupt ab, das diejenigen, die es erblickten, sofort in Steine zu verwandeln pflegte. Aus deren Blut entsteht sogleich Pegasos, das geflügelte Pferd; dieses grub mit dem Huf den Boden auf und ließ aus dem tiefsten sprudelnden Strudel die Quelle des Pegasos entstehen, die den Dichtern in besonderer Weise geweiht ist. Und damit du in diesem Punkt klar siehst, muss man zum Ende des 4. <Buches> der *Verwandlungen*<sup>1400</sup> zurückgehen, wo der Stoff der genannten <mythischen> Geschichte genau behandelt wird. (9) Phorkys also wird nach griechisch ‘φορ<acute>ά’ oder ‘φ<acute>αρις’, lateinisch ‘ferre’ [=‘bringen’]<sup>1401</sup> für die rhetorische Wissenschaft gesetzt. Die Rede bringt ja die Absicht des Vortragenden <hervor>. Griechisch ‘ὄρκος’ aber ist auf Lateinisch ‘iuramentum’ [=‘Eid’]<sup>1402</sup>, was ‘religiöse Bekräftigung’ heißt. Die Eigentümlichkeit dieser <rednerischen> Fähigkeit nämlich ist es, immer etwas begründet zu sagen, entweder durch einfache Erzählung oder durch Argumentation mit Vernunftgründen oder durch den Reiz der Überredung. (10) <Phorkys> hat aber drei Töchter: Sthenno, die nach Fulgentius<sup>1403</sup> als ‘Schwäche’ gedeutet wird; diese <Sthenno> kann man unter der Grammatik verstehen, weil sie im schwachen Alter gelernt wird und weil sie jene Fähigkeit ist, die ja, soweit von sich her schwach, weder bewegt noch beweist noch überredet, sondern einfach erzählt; Euryale jedoch - wie derselbe Autor will - wird als ‘weite Tiefe’ gedeutet, was meines Erachtens klar zur Logik passt; Medusa aber - so will er - bezeichnet ‘das Vergessen’, was ohne Zweifel zur Rhetorik gehört; diese lässt, indem sie die Leidenschaften der Menschen verwandelt, die früheren Auffassungen vergessen. (11) Diese letzte ist schöner als die anderen, zumal hinsichtlich des Schmuckes in ihren Haaren, da ja durch den Schmuck (Dieser wird durch die Haare bezeichnet, die - wie Apulejus<sup>1404</sup> zeigt - der besondere Schmuck der Frauen sind. Denn falls sie entfernt werden sollten, dürfte keine so schön sein, dass sie nicht sehr entstellt aussähe.) und durch die Umstände<sup>1405</sup> die rhetorische Redeweise prangt und diese schöner ist als die übrigen <Wissenschaften>, insofern sie ja zur Stimmigkeit der Grammatik sowie zur Trefflichkeit und Beweisführung der Logik einerseits die Absicht der Überredung und andererseits den ganzen Schmuck in Worten und Sätzen hinzufügt. (12) Mit dieser aber schläft Neptun im Tempel der Minerva. Ein wunderbares Geheimnis liegt in dieser Verbindung verborgen. Wie z. B. nämlich, dass manchmal – so wie wir gesagt haben, wo oben<sup>1406</sup> über das Lob des Busiris disputiert worden ist - Neptun als Feuchtigkeit gesetzt wird. Daher enthält er jetzt das Musterbild für die natürliche Beredsamkeit, weil die Beredsamkeit auf der Stimme beruht und keine Stimme ohne Flüssigkeit auf natürliche Weise entstehen kann. (13) Medusa ist also die kunstfertige Beredsamkeit, Neptun der natürliche Anfang eben dieser Beredsamkeit, Minerva ist die Göttin der Weisheit. Sooft sich also mit der natürlichen Beredsamkeit die Kunst und die Lehre der Rede im Tempel der Minerva verbinden, d.h. im Innersten und im Heiligtum der Weisheit, verwandeln sich in diesem Augenblick die Haare der Medusa in Schlangen, d.h., der jeweilige Schmuck wird gewissermaßen zum jeweiligen Haupt und Werkzeug der Wahrheit. Die Schlangen nämlich können das Sinnbild für die Weisheit enthalten, weil diese Art von Lebewesen am listigsten nach der Überlieferung ist. Vor einer derartigen Vermischung aber konnte man Medusa ohne Schaden

anschauen. Daher jener < Vers >:

So hört' ich von manchen, die es gesehen.<sup>1407</sup>

Aber nachdem sich der Natur zugleich Kunst und Weisheit verbunden haben, in diesem Augenblick verwandelt sie durch eine gewisse Erstarrung in der Bewunderung diejenigen, die sie anschauen, in Steine, da ja Zuhörer, sozusagen durch Staunen erschreckt, aus Stein zu sein scheinen. Oder sie werden so sehr in demjenigen, was eingeredet worden ist, gefestigt, dass man sagen kann, sie hätten eine steinerne Beschaffenheit angenommen. **(14)** Sie<sup>1408</sup> haben aber - wie Ovid bezeugt - als Wohnsitz, von dem er in kurzer Beschreibung sagt:

Am eisigen Atlas  
läge der Ort, der rings mit schützenden Mauern befestigt;  
dort den Eingang hätten die Zwillingsstöchter des Phorkys  
einst gehütet, die beide sich eines Auges bedienten.<sup>1409</sup>

Atlas aber, der den Himmel trägt, ist - wie wir oben<sup>1410</sup> gesagt haben - der erste Astrologe gewesen. Diese <Kunst> nämlich zählt zu der letzten unter den *Sieben Freien Künsten*. Die rednerische Vollkommenheit freilich – so wie Cicero<sup>1411</sup> will - besteht aus der Wissenschaft von allen bedeutenden Dingen und Künsten. Denn da es die Aufgabe des Redners ist, jedes Thema angebracht, d.h. geeignet, erörtern zu können, gehört jeder ausdrückbare Stoff zweifelsohne zur rednerischen Fähigkeit. **(15)** Es gibt also am Fuße des Atlas eine niedergedrückte und liegende Stelle, d.h. jenseits vom Atlas; auch wenn nämlich jede Gegend im Bereich eines Berges zu Recht 'am Fuße jenes Berges <liegend>' genannt werden kann, wird man doch treffender sagen, dass diejenige, die niedriger liegt, an dessen Fuß liegt. Und weil jenseits dieses Berges die Gegend abfallend ist und sich nach Süden und Westen neigt, wird sie passend dargestellt als »am Fuße des Atlas <liegend>« ; d.h. jenseits des Atlas, da ja nach allem, was man sagen oder wissen kann, es notwendigerweise die rednerische Fähigkeit ist, die als ihren Gegenstand das übrige voraussetzt. **(16)** Eisig hat aber Ovid Atlas genannt, da ja die Kunst der Astrologie aus der alten Beobachtung der Zeiten hergeleitet ist oder da ja die vollkommene Beredsamkeit, die man nicht ohne vollendete Weisheit finden kann, sich im Alter zeigt, das kalt ist. Dass man nämlich niemals, mag auch jemand an Regeln und Gelehrsamkeit Überfluss haben, eine wirkliche Weisheit - außer nach der Erfahrung in vielen Dingen - besitzen kann, die in der Wissenschaft von allen göttlichen und menschlichen Dingen besteht, und auch keine vollkommene Beredsamkeit, die in der Fähigkeit besteht, über alle Dinge reden zu können, ist klarer, als dass man es mit einem Vernunftgrund beweisen müsste. **(17)** Aber nicht unstimmig hat er gesagt, dort

läge der Ort, der rings mit schützenden Mauern gefestigt<sup>1412</sup>,

da es ja eine echte Weisheit ohne alle Tugenden nicht geben kann; durch diese wird sozusagen durch ein festes Bollwerk von Mauern die vollkommene Fähigkeit der Beredsamkeit gesichert und verteidigt. Er erzählt auch, dort

den Eingang hätten die Zwillingsstöchter des Phorkys  
einst geschützt, die beide sich eines Auges bedienten.<sup>1413</sup>

»Zwillings<töchter>« aber hat er gesagt, d.h. mehrere, nicht zwei, wie

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

des dreigestaltigen Geryons<sup>1414</sup>,

nicht dreimal Zwilling, d.h. dreimal doppelt, sondern ›dreigestaltig‹, sozusagen dreifach, d.h. dreimal vielfach. Oder er hat »Zwillings<töchter>« gesagt d.h. zwei. Denn während die Grammatik nichts beweist, insofern sie Grammatik ist, sondern nur stimmig die verstandesmäßigen Auffassungen ausdrückt, sind die Dialektik und Rhetorik allein die beweisenden <Künste> der Absichten und Auffassungen. Deswegen ist gut gedichtet, dass diese

beide sich eines Auges bedienen.<sup>1415</sup>

Denn mögen sie in der Art des Diskutierens sich auch unterscheiden und von einander getrennt werden, machen sie dennoch von einem einzigen Licht des Urteilens abwechselnd Gebrauch. **(18)** Um diese <Zwillingsstöchter> aber nieder zuwerfen, kam Perseus. ‘πειρασίζ’ oder ‘πειρα’ wird als ‘tentans’ [=‘versuchend’] oder ‘tentatio’ [=‘Versuch’] gedeutet.<sup>1416</sup> Deswegen ist Perseus ein Versucher und Sucher. Und da er als geflügelt dichterisch erfunden wird und als fliegend, was die Höhe seines Nachforschens bezeichnet, wird er als die Wissbegier des Forschens gesetzt. Man dichtet aber, dass dieser von Daphne<sup>1417</sup> und Jupiter stamme, der sich in einen goldenen Regen verwandelt habe. Denn jede Wissbegier des Forschens entsteht entweder aus dem Ruhm, der durch Daphne bezeichnet wird - wie wir gesagt haben, wo wir über Thessalien gehandelt haben<sup>1418</sup> - oder aus Begierde nach Reichtum, welchen der goldene Regen bezeichnet, oder aus dem, wodurch der Ruhm verdirbt, was durch die Schändung Daphnes versinnbildlicht wird, wenn sich etwa das Verlangen nach jedem dieser beiden Dinge, nämlich nach Reichtum und Ruhm, verbindet. **(19)** Dieser <Perseus> aber entwendet heimlich jenes Licht, das die Phorkyden solange gebrauchten, bis die eine es der anderen übergab. Deswegen hat Ovid angefügt, als er Perseus auftreten lässt, wie er von sich erzählt:

Dieses habe er heimlich, wie sie es sich reichten, mit kluger  
List entwendet.<sup>1419</sup>

Niemals nämlich kann man eine Geschicklichkeit im Urteilen gut und vollendet besitzen, falls sie nicht aus den Fähigkeiten in der Logik und Rhetorik geschöpft wird. Beide nämlich lehren über Vernunftgründe und Argumente zu urteilen. **(20)** Nachdem aber Perseus dieses Licht geraubt hat, sagt er, er

sei sodann durch entlegene Fluren  
und durch wildes Gestrüpp und felsenstarrende Wälle  
zu der Gorgonen Behausung gelangt, und auf Fluren und Wegen  
habe er dort die Gebilde von Menschen und Tieren gesehen,  
die aus Leben zu Stein der Blick der Medusa verwandelt.<sup>1420</sup>

Wenn man nämlich die Geschicklichkeit im Urteilen besitzt, dringt man dadurch in das Verborgene ein, überwindet man unwegsames Gelände, es lösen sich rauschende Wälder, d.h. die Dunkelheiten der Ausdrücke, und schreckliche Felsen auf, d.h. die harten und unauflösbaren Zweifel, und schließlich gelangt man zu den Behausungen der Gorgonen, d.h. den Eigentümlichkeiten jener Wissenschaften, die mit gebräuchlichem Wort ‘Gorgonen’ genannt worden sind. Gorgon wird ja als Schrecken gedeutet, wie Fulgentius<sup>1421</sup> will. **(21)** Voller Schrecken und Erstaunen nämlich sind die sprachlichen Wissenschaften. Was nämlich <ist> erstaunlicher als eben die Grammatik, die durch die Worte, wenn sie in erstaunlicher Richtigkeit zusammengestellt sind, alle möglichen

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

Auffassungen des Denkens ausdrückt? Was ist erstaunlicher als eben die Dialektik, die so die Wahrheit prüft und behauptet, dass der Verstand - und gewiss nicht derjenige, mit dem sie gesprochen hat -, nicht entgegengesetzter Meinung sein kann? Was schließlich ist mehr voller Schrecken als eben die Rhetorik, welche die Angeklagten auch in einem Kapitalprozess verfolgt und das, was nach dem *Zwölf-Tafel-Gesetz*<sup>1422</sup> ein Kapitalverbrechen wegen der Talionsstrafe<sup>1423</sup> ist, den Anklägern als Prozessgegenstand entwindet und die Angeklagten verteidigt? **(22)** Nach Erwerb solcher Eigenschaften also, in denen sozusagen wie in eigenen Häusern diese Fähigkeiten verweilen, soll Perseus

zu der Gorgonen Behausung gelangt sein.<sup>1424</sup>

Und danach sieht er über die Äcker und Wege der Tiere <verstreut>

die Gebilde von Menschen,  
die aus Leben zu Stein der Blick der Medusa verwandelt.<sup>1425</sup>

Über die Äcker, d.h. durch die Räume der Naturwissenschaft, und über die Wege der Tiere, d.h. das Leben der Menschen, die den Sinnen ergeben sind, erkennt er die Menschen, die durch den Anblick der Medusa zu Stein verwandelt sind, d.h., die verstockt und verhärtet sind in Unwissen und Lastern. Niemals nämlich erkennen die Menschen mehr ihre Irrtümer und Laster, als wenn sie ermahnt werden und diese Beredsamkeit, verbunden mit Weisheit, an anderen sehen können. Dann nehmen sie sich als in Laster verhärtet, dann, im Bewusstsein ihrer Irrtümer, als töricht und unempfänglich wie Steine wahr und bemerken <dies>. **(23)** Schließlich sieht die Wissbegier im Forschen, d.h. Perseus, die aus der Gier nach Ruhm und aus Bewunderung für den Reichtum entsteht, nicht in direktem Blick Medusa, sondern bekennt, er habe

doch nur im ehernen Schild, den er an der Linken getragen,  
spiegelnd den Blick der grausen Medusa gesehen.<sup>1426</sup>

Denn wer wegen dergleichen nicht die Wissenschaften, sondern eher die Schatten der Wissenschaften studiert, schaut diese auch nicht direkt, sondern indirekt wie durch einen Spiegel an. Entweder ist das deswegen dichterisch erfunden worden, weil niemandes Vernunft ein solch große Einsicht eigentümlich sein kann, die zum wahren und direkten Blick auf irgendeine Wissenschaft bis heute hat gelangen können; oder deswegen, weil von dem, was man durch Lektüre oder Lehre oder Nachdenken lernt, die empfangenen Erscheinungen in der Vernunft und in einer gewissen Reflexion<sup>1427</sup> zurückstrahlen und nicht direkt gesehen werden können. **(24)** Übrigens sagt Perseus, als er von sich spricht, zum Schluss:

Und da lastender Schlaf sie selbst und die Schlangen umfängen,  
hab' er ihr Haupt vom Rumpfe getrennt.<sup>1428</sup>

Man muss nämlich diese Vollendung des *Triviums* nicht nur durch den Mund der Lehrenden oder die Übung der <wissenschaftlichen> Disputationen, sondern auch durch die Stille der Betrachtung und Meditation, die durch den tiefen Schlaf Medusas und der Schlangen versinnbildlicht werden, begreifen und durch die Schärfe des sichelförmigen Schwertes abtrennen, d.h. durch die Reflexion der Vernunft, während sich die vermögende Vernunft in die bewirkende verwandelt. **(25)** Aber nicht unpassend haben einige<sup>1429</sup> gedichtet, dass der Schild des Perseus aus Kristall bestanden habe, einige jedoch erdichten <ihn> als ehern und schimmernd wie z.B. Ovid<sup>1430</sup>. Es ist nämlich dieser

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

Schild die Vernunft, erleuchtungsfähig nämlich, insoweit sie möglich ist, was zum Erz passt, und erleuchtend wie ein Kristall, insoweit er bewegend ist. Der Kristall nämlich vergrößert, weil er ein durchsichtiger Körper ist, die Abbilder der Erscheinungen und erleuchtet das Innere. Deswegen erscheinen durch diesen die Objekte sowohl in größerem Maßstab als auch klarer. **(26)** Danach entsteht nach Abschneiden des Hauptes (d.h. nach Erreichung der Vollendung) der Medusa (d.h. der Redekunst, die ja durch die Vollendung aller Künste und Wissenschaften sich erfüllt), Pegasos, das geflügelte Pferd, d.h. der Anfang und die Quelle der Weisheit. So nämlich lässt sich Pegasos deuten. Denn es ist auch griechisch ‘πηγή’ lateinisch ‘fons’ [=‘Quelle’].<sup>1431</sup> **(27)** Es entstehen auch Schlangen, durch die ganz Libyen gefährlich wird. Die Schlangen bezeichnen ja die Vernunftgründe, die beißen, und sie sind so lebenskräftig, dass sie nicht sterben können außer durch Abschneiden des Kopfes, und aufgrund dieser <Schlangen> ist Libyen gefährlich, das nach ‘libeo’ [=‘ich will’]<sup>1432</sup> heißt, d.h. nach einem wollüstigen Leben; dabei beißen die Vernunftgründe, als ob sie Schlangen sind, die wollüstigen und begehrenden Leidenschaften. Der letzte <Schritt> nämlich eines jeden <moralischen> Fehltritts liegt in dem Biss und der Dauerhaftigkeit der Rechenschaft über das, was du begangen hast, mit der Niedergeschlagenheit des Geistes zu bereuen. Deswegen jener satirische <Ausspruch>:

Jede verwerfliche Tat missfällt auch dem Täter persönlich:  
dadurch rächt sie zunächst sich selbst, dass der Schuldige, wenn er  
über sich urteilt, niemals sich selber auch freispricht,<sup>1433</sup> usw.

**(28)** Über den Ursprung dieser Schlangen berichtet Ovid, als er von Perseus spricht, nachdem das Haupt der Medusa schon abgeschnitten ist:

Während er siegreich so über Libyens Wüste dahin flog,  
rieselten bläuliche Tropfen vom Haupt der Gorgo zu Boden:  
Wo sie der Boden empfing, entstand ein Getümmel von Schlangen.  
Drum ist jenes Gebiet so reich an gefährlichen Nattern.<sup>1434</sup>

Niemals nämlich, außer nachdem jemand den Gipfel aller Wissenschaften und Künste ausgeschöpft hat, d.h. die Vollendung, woraus Pegasos entsteht; nämlich die Quelle und der Anfang der Weisheit, erhebt sich das Denken des Menschen in die Höhe. Niemals wird er über Libyen hinausgetragen, d.h. die fleischlichen Leidenschaften, niemals sät er über diese aus dem Tropfen des Blutes Schlangen, außer nachdem er gelernt bzw. begonnen hat, weise zu sein, nämlich nachdem schon Pegasos entstanden ist. **(29)** Nachdem er sich schließlich über Libyen erhoben hat, indem er das sinnliche Verlangen unterjochte,

durch den unendlichen Raum von zwistigen Winden getrieben,  
wird er wie Regengewölk bald hierhin, bald dorthin getragen,  
und aus der Höhe beschaut er die weit voneinander geschiedenen,  
fernen Länder da unten und ganz überfliegt er den Erdkreis.  
Dreimal sah er den Krebs und dreimal den frostigen Bären,  
und bald wird er nach Westen und bald nach Osten verschlagen.<sup>1435</sup>

Dass man dies alles nämlich sagen muss- um nicht Einzelnes weiter zu verfolgen -, zur Höhe der Weisheit gehört, welche in der Kenntnis der göttlichen und menschlichen Dinge besteht. **(30)** Ich übergehe vieles, was ich unter den genannten Versen verborgen sehe, mag es auch wichtig und äußerst wissenswert sein. Diejenigen nämlich, die genauer hinschauen, sehen die nicht, dass auch

die Vernunft der weisesten <Leute> nach dem Beispiel der wasserreichen Wolke umwölkt ist und dass sie, mag sie auch hierhin und dorthin getragen werden, durch etwas ganz Unermessliches sich nicht höher erheben kann, außer - so wie auch die Wolken - als bis zu etwas ganz Bestimmten? Sehen nicht diejenigen, die durch die Weisheit, soweit möglich, in ihrem Denken emporgehoben sind, herab auf die Erde, die vom hohen Äther entfernt liegt? Sie sehen allerdings herab, d.h., sie verachten häufig. Sehen sie nicht dreimal die eisigen Bären, d.h. die menschlichen Leidenschaften, die durch die arktische Gegend bezeichnet werden, dreimal die Zangen des Krebses, d.h. die Traurigkeit, die den Menschen auf seinem Fortschreiten zu den Tugenden zurückwirft? <Die Weisheit> sieht in der Tat dreimal, nämlich ordnend, handelnd und ausdauernd. **(31)** Keine Weisheit der Sterblichen ist nämlich so rein und so unbefleckt, die, solange wir mit der Bürde des Fleisches beladen sind, nicht umwölkt ist, und mag jemand auch über den ganzen Erdkreis fliegen, ohne oft tief in den Westen, oft in den Osten fort getragen worden zu sein. Er wird nämlich tief gegen Westen, d.h. über ihn hinaus, d.h. in die Gebiete der Laster, fort getragen. Er wird auch nicht über den Osten hinaus, sondern in den Osten fort getragen, d.h. in das Gebiet der Tugenden. Nahe kommen nämlich kann der Mensch dem Gebiet der Tugenden, nicht <aber> sie überschreiten. Denn die vollendete Tugend kann natürlicherweise keinem zuteil werden. Überschritten werden aber die Laster, da ja von sich aus der Mensch in allen Lastern versinken kann. **(32)** Nachdem jedoch Pegasos, nämlich die Quelle und der Anfang der Weisheit, geboren ist, was tut er da? Sicherlich lässt er mit seinen Füßen, d.h. durch seinen Fortschritt, indem er am Berge Helikon seine Spuren einprägt, die Quelle des Pegasos entspringen. Diese ist ja den Dichtern heilig - wie gewiss ist, - und wird für die Dichtkunst selbst genommen. Deswegen wird zu verstehen gegeben, dass diese Kunst, die Dichtkunst heißt, nach <Erreichen> der Weisheit anfängt. **(33)** Und sehr gut allerdings und angebracht wird durch die Quelle die Dichtkunst bezeichnet. Eine Wasserquelle nämlich ist hervor sprudelndes Quellwasser und sprudelndes Wasser. Die Dichtkunst nämlich ist eine sprachliche und von der Natur ausgehende Wissenschaft. Und das Wasser bezeichnet in der Tat die Beredsamkeit – so wie wir es oben<sup>1436</sup> von Neptun gesagt haben - und im Hinblick darauf, dass die Quellen natürlicherweise existieren, wird der natürliche Ursprung der dichterischen Fähigkeit gekennzeichnet. Denn - wie Cicero sagt, was auch im 1. Buch<sup>1437</sup> berichtet worden ist -

wir wissen ferner aus dem Munde der größten Gelehrten, dass, während alle anderen Tätigkeiten auf Unterricht, Regeln und Kunst beruhen, die Stärke eines Dichters in seiner eigenen, natürlichen Anlage liegt und dass er durch die Kraft seines Geistes angetrieben und gewissermaßen durch göttlichen Anhauch begeistert wird.<sup>1438</sup>

Es hat auch die Quelle mit der Dichtkunst eine Ähnlichkeit, vielmehr sozusagen eine ganz ähnliche Eigentümlichkeit. Die Quelle vergegenwärtigt nämlich die Erscheinungen und Abbilder der Objekte. Auch im poetischen Ausdruck sind die Dinge bzw. die Namen für die Dinge, wie sie erscheinen, nicht die Dinge oder Wörter für die bezeichneten Dinge, sondern sie werden mit diesen Dingen schlechterdings, um etwas anderes durch die Betonung des inneren Sinns zu bezeichnen, wie Zeichen angewendet. **(34)** Was tut Pegasos darüber hinaus? Er trägt ja Bellorophon fort, um die Chimaira<sup>1439</sup> zu überwinden, die meines Erachtens das allgemeine Sinnbild für alle Laster enthält. Sie zeigt nämlich jedes beliebige Laster am Haupt, d.h. am Anfang von sich selbst, als Feuer, d.h. die Leidenschaft. Sie hat den Ungestüm, der durch den Löwen bezeichnet wird. Sie hat auch den Bock, welcher in übelriechendes Tier ist, durch das die Grässlichkeit und der Gestank des Lasters bezeichnet wird. Sie hat auch die Schlange, durch die der Biss der Reue versinnbildlicht wird, der immer auf die Sünde folgt. Bellorophon aber - wie andere<sup>1440</sup> überliefern - wird 'Ratgeber der Weisheit' genannt. Als dieser von Pegasos, nämlich der Quelle der Weisheit, fort getragen worden ist, überwindet er die Chimaira, d.h. alle Laster. Und dies mag einstweilen von den Gorgonen gesagt

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

sein. (35) Nun wollen wir unser Hauptthema wiederaufnehmen. Es hatte also das Haupt der Medusa Jupiter auf seinen Schild, während er mit den Titanen kämpfte, d.h. die Vollendung der Beredsamkeit, wodurch die Titanen erschreckt wurden. In menschlichen und gebildeten Streitereien nämlich gibt es nichts Schrecklicheres als die Beredsamkeit. Allerdings dem Sinn unserer Auslegung zufolge ist dies ein Kampf mit Buchstaben, nicht mit Waffen gewesen. Aber niemanden beeindruckte der Dichterst, wenn er sagt:

Hier ist der Erde vergangnes Geschlecht, die Schar der Titanen,  
niedergeschmettert vom Blitz und wälzt sich unten im Grunde.<sup>1441</sup>

Denn entweder hat er als Titanen die Giganten verstanden, oder auch die Blitze gehören zur Beredsamkeit. Das wollen wir, da ja vielerlei zu sagen ist, im folgenden Kapitel erörtern. (36) Eben auf das bezieht sich, was aufgrund der Autorität des Aglaosthenes - wie wir oben<sup>1442</sup> berichtet haben - Hygin aufgeschrieben hat, dass <nämlich> Jupiter, nachdem er aus Kreta geraubt und nach Naxos verschleppt worden war, ebendort aufgezogen worden ist und dass ihm während eines Opfers, als er von dort gegen die Titanen aufbrach, ein Adler ein Vorzeichen gegeben hat, aber bei weitem mehr, was aufgrund der Autorität desselben Aglaosthenes Germanicus<sup>1443</sup> <aufgeschrieben hat>, dass <nämlich> Jupiter, in einen Adler verwandelt, auf Naxos aufgezogen worden sei. Denn da ja der Adler an Flughöhe alle Vögel übertrifft und mit seinen Augen so stark ist, dass er gegen den Sonnenball seinen Blick heften kann, bezeichnet er die Kraft und den Scharfsinn der Spekulation, so dass das Vorzeichen des Adlers und Jupiters Verwandlung in einen Adler die Spekulation bezeichnen und bekräftigen, auf die wir uns im Zuge unserer Auslegung stützen. (37) Übrigens bezeichnet griechisch 'Νάξος' auf Lateinisch 'sacrum Bacchi' [= 'Opferfeier des Bacchus'] oder 'sacerdos Liberi patris' [= 'Priester des Vaters Liber']<sup>1444</sup>; es bezeichnet auch 'occultum' [= 'verborgen'] oder 'occultatio' [= 'Verbergung'] und 'ordinatum' [= 'geordnet'] bzw. 'compositum' [= 'zusammengesetzt']<sup>1445</sup>. Und wenn wir etwa die Geschichte berücksichtigen, so ist Jupiter verborgen worden. Oder es richtet sich darauf, dass die vernunftbegabte Seele sich im Körper verbirgt und dort genährt wird. 'Zusammengesetzt' aber und 'geordnet' soll es auch sein, insofern es zur Wissenschaft und zu jeder Lehre gehört, sooft zu dem natürlichen Anfang jedweder Kunst die verehrende Beschäftigung<sup>1446</sup> hinzukommt. Es ist nämlich sehr wahr, dass wir nichts ziemend und mit Anstand tun, welche bedeutende Lehre auch hinzugekommen sein mag, außer in der Natur in uns befindet sich eine Anpassung an das, was wir tun wollen. Denn nach dem Zeugnis Ciceros

nichts schicklich ist, gegen den Willen der Minerva- wie man sagt -, d.h. gegen den Widerstand und Widerstreit der Natur.<sup>1447</sup>

(38) 'Opferfeier des Liber' jedoch, was durch Naxos - wie gesagt - bezeichnet wird, wie jene wollten<sup>1448</sup>, hatte die Reinigung im Blick. Daher <sagt> unser Maro:

<...> und die mystische Schwinge des Iakchos.<sup>1449</sup>

Nun aber streben diejenigen, die zu dem Werk der Spekulation ausgesandt werden, sicherlich zu eben der Wahrheit, nachdem die Irrtümer gereinigt worden sind. Infolgedessen wird sehr passend gesagt, dass Jupiter auf Naxos, d.h. durch die Spekulation, aufgezogen worden sei – so wie man lesen kann, dass Aglaosthenes es überliefert habe.<sup>1450</sup> (39) Im Übrigen wollen einige, dass Jupiter mit Aigipan aufgezogen worden sei, der ja der Steinbock ist, und <dass dieser> deswegen in den Himmel aufgenommen worden sei. Andere überliefern, dass er als erster den Titanen Angst eingejagt habe. Dies alles gehört zu jener spekulativen Kraft, die mit Jupiter aufwächst, nämlich der

### *Über die Arbeiten des Herkules Buch III*

erkennenden Kraft <der Seele>; diese schreckt die Titanen und wirft mit Purpurschnecken auf die Feinde - wie Eratosthenes<sup>1451</sup> sagt -, da ja jener Streit - wie gesagt<sup>1452</sup> - auf dem Buchstaben, nicht auf Waffen beruhte. **(40)** Schließlich - um das übrige über die Titanen weiterzuverfolgen - ist dieses Geschlecht ruchlos gewesen, wie wir oben<sup>1453</sup> gesagt haben. Daher <sagt> Flaccus:

<...> Wir wissen wohl, wie die ruchlosen  
Titanen, wie ihre Riesenrotte  
mit seinem Blitzstrahl dahin geschmettert

er, der da der Erde Feste, der das Meer lenkt.<sup>1454</sup>

Wie sehr auch dieser Autor die Titanen mit den Giganten zu vermischen scheint, so dass, da ja eigentlich die Frömmigkeit eine religiöse Bindung ist, dieses Volk ruchlos genannt worden ist, d.h. ohne religiöse Bindung. Indes: weil Titanen und Giganten vieles gemeinsam haben, mag es genügen, dies von jenen gesagt zu haben. Vieles freilich, was noch übrig bleibt, wird das folgende Kapitel entwirren.



### 43. Kapitel

#### *Was über den Kampf der Götter mit den Giganten geheimnisvoll überliefert werden kann*

(1) Ich weiß, dass ich vieles, als ich über den Gorgonenstoff disputierte, sowohl Sagenhaftes als auch Geheimnisvolles, beiseite gelassen habe. Dass ich das mit Absicht getan habe, sollen die Gelehrten wissen, die das <alles> gelesen haben. Es gehörte nämlich nicht zum Hauptthema. Diejenigen, welchen also die Mannigfaltigkeit der <mythischen> Geschichten Freude macht, sollen jene <mythischen Geschichten> bei Germanicus und Hygin suchen; und auch diejenigen, deren Begabung <dazu> fähig sein sollte, sollen die allegorischen Sinngehalte anpassen, welche Gebildete leicht finden werden. (2) Jetzt wollen wir zum Gegenstand der Giganten kommen. Es steht fest, dass es sogar zwei Gigantenkämpfe gegeben hat: einen, in dem sie - wie man lesen kann - in Ägypten gegen die Götter siegreich gewesen sind; den zweiten in Thessalien, in dem sie besiegt worden sind. Wir wollen also zunächst die Götter siegreich sein lassen, was in Emathien geschehen sein soll. Dass wir in der Tat das Geheimnis dieses Gegenstandes aufgedeckt haben, wird finden, wenn etwa jemand zum Gegenstand Thessalien zurückkehrt. Und wir wollen diese Abhandlung beginnen.

(3) Was ist nämlich anderes, nach der Art der Giganten mit den Göttern zu kämpfen, wenn nicht gegen die Natur zu kämpfen?<sup>1455</sup>

- wie Cicero sagt und wie ich oben<sup>1456</sup> berichtet habe. Und um diesen Ausspruch des Tullius zu erläutern: Die Ordnung der Natur will, dass die Sinne der Vernunft gehorchen. So oft aber die sinnliche <Seelen>kraft der Vernunft nicht gehorcht, widerstrebt dies ohne Zweifel der Natur, und bei weitem mehr, wenn es geschehen sollte, dass die Sinne die Vernunft beherrschen. Nun aber enthalten die sinnlichen bzw. fleischlichen Begierden und fleischlichen Vermögen bzw. Laster das Sinnbild der Giganten, und sie sind Söhne der Erde genannt worden, weil sie aus irdischen Dingen und der juckenden Geilheit des Fleisches, welches die Erde ist, entstehen. (4) Diese <Giganten> sind aber groß im Hinblick auf ihren Körper, was die Last und Tiefe der Laster bedeutet. Denn während die Tugenden durch ihre Grenzen zusammengehalten werden, insofern diese <Tugenden> in der Mitte bestehen, erstrecken sich die Laster sehr weit und finden kein Ende, wo sie aufhören. Es sind auch die Giganten stark im Hinblick auf ihre Kräfte, was offenkundig die Kraft und Stärke sowie die Gewalt der Leidenschaften bezeichnet. (5) Es wird aber gedichtet, dass sie Schlangen als Füße deswegen hätten, weil - wie aufgrund der Autorität des Macrobius weiter oben<sup>1457</sup> gesagt worden ist - sie

nichts Rechtes und nichts Höheres gedacht haben<sup>1458</sup>

sollen. Jene windungsreichen Krümmungen der Schlangen nämlich, die sie nach der Überlieferung als Füße gebrauchen, bezeichnen die Verworrenheit<sup>1459</sup> dieser Begierden. Und weil die Schlange ebenso ein Reptil wie ein auf dem Lande lebendes Tier ist, wird dadurch bezeichnet, dass diese Leidenschaften, Begierden und Laster über die Erde und zwischen diesen zeitlichen <Dingen> kriechen und sich niemals höher erheben. (6) Ja die Schlange ist sogar ein giftiges Tier und von solcher Lebenskraft, dass sie kaum vernichtet werden kann. Deswegen wird zu verstehen gegeben, dass durch den Fortschritt derartiger Leidenschaften die Reinheit des menschlichen Lebens sozusagen durch eine Art Gift angesteckt und verwirrt wird und dass ein langer und lebhafter Streit sozusagen mit diesem <Giganten>geschlecht besteht, der in Wahrheit niemals endet, außer nach der

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

Auflösung dieser Zusammensetzung, aus der das Leben besteht, nämlich nach Auflösung des Fleisches. **(7)** Es mag zudem hinzukommen, dass, da alle, wenn sie etwa nicht durch die Gnade Gottes erhöht werden (dies trifft nicht für die Heiden zu, bei denen dies erdichtet worden ist), die Hoffnung und den Glauben mit den Sinnen bestimmen und nicht weiter darüber hinaus, als sie mit diesen wahrnehmen, <weder> hoffen noch glauben und auch nicht lieben, mögen sie auch zu Höherem durch eine gewisse Vernunft hinüber geführt werden können, gemeinhin alle, die fleischlich und nach den sinnlichen Leidenschaften leben, als sehr weise beurteilt zu werden pflegen. Diese Weisheit wird durch die Schlangen, von denen geschrieben steht:

Und die Schlange war listiger denn alle Tiere auf dem Felde, die Gott der Herr gemacht hatte<sup>1460</sup>,

sehr passend versinnbildlicht. Denn unter jenen, die gemeint haben, der Mensch sei nach dem Tode nichts, wird es da nicht für das Törichteste erachtet, sich der Freuden seiner Sinne zu enthalten? **(8)** Bei denjenigen nämlich, die immer glaubten, die unsterblichen und von Ewigkeit her geschaffenen Seelen wollten, nachdem sie ihren <jeweiligen> Sternen übergeben waren, in einer gewissermaßen natürlichen Lebenskraft in die <jeweiligen> Körper zurückkehren<sup>1461</sup> (dies war der Wahnsinn Platons<sup>1462</sup> und derjenigen, die sich rühmten, Platoniker zu sein), konnte irgendeine vernünftige Begründung für die Tugend sein, wenn auch eine schwache und nicht wahre; allerdings, wenn sie auch glaubten, dass schneller oder langsamer sich die Seelen von der Last der irdischen Ansteckung reinigen, glaubten sie jedoch, dass es irgendwann für diese eine Rückkehr zu ihren Sternen gäbe.<sup>1463</sup> So kam es, dass die besten Menschen, um nicht zu spät, sondern überhaupt freier und schneller in den Himmel zurückzukehren, einmal Eifer für die Tugenden zeigten, andere jedoch es für überflüssig hielten, ein strengeres Leben zu befolgen, aus Furcht vor der zeitlichen Verzögerung, da man schließlich doch zu den Sternen zurückkehren müsse. **(9)** Götter jedoch würden - wie ich im vorhergehenden Kapitel<sup>1464</sup> gezeigt habe - Jupiter und Juno, Neptun und Ceres, Pluton und Vesta im Menschen sein. Um es nämlich ganz kurz zu wiederholen: Jupiter bezeichnet die hohe Burg der Vernunft, Neptun den niederen Teil der Vernunft, Pluton die Sinnlichkeit, die der Vernunft gehorcht. Mit diesen stoßen offensichtlich die fleischlichen Begierden zusammen, d.h. die Giganten, um zu der <mythischen> Geschichte zurückzukehren. **(10)** Es ereignet sich aber dieser Kampf - wie vorausgeschickt worden ist<sup>1465</sup> - in Thessalien, d.h. im menschlichen Leben. Dessen Sinnbild nämlich enthält Thessalien, Haimonien bzw. Emathien oder - ohne Hauchlaut - 'Aimonien', wie wir weiter oben<sup>1466</sup> gezeigt haben. Im Übrigen hat unsere Seele eine doppelte Kraft. Es gibt nämlich eine begehrende Kraft, <und> es gibt auch eine zürnende; von diesen ist die begehrende die Hauptsache. Sie wird nämlich immer zum Guten hingerissen: das Gute freilich <ist> das Wahre, falls die urteilende Vernunft sich nicht geirrt haben sollte, oder das anscheinend Gute, falls die Prüfung durch die Vernunft sich irren sollte. Aber da es ja manchmal geschieht, dass die Schwierigkeit, die an diesem Guten hängt, so groß ist, dass die begehrende Kraft abgeschreckt wird und nicht weiter fortschreitet, ist die zürnende Kraft da, die auch ihrerseits sich zum Guten hinreißen lässt, aber gleichsam als Mühsames und Schwieriges; diese stampft die Schwierigkeit nieder und treibt dadurch die bekehrende <Seelenkraft> zu ihrem Objekt. **(11)** Nun gehört aber dieser Kampf, in dem die Götter siegreich gewesen sind, zur begehrenden <Seelenkraft>. Und deswegen hat man trefflich gedichtet, dass dieser einerseits in Thessalien, d.h. im menschlichen Leben, andererseits auf den Phlegraischen Feldern, sozusagen den 'Phlegaiischen' stattgefunden habe. Griechisch 'φλέγειν' nämlich heißt auf Lateinisch 'flamma' [= 'Flamme']<sup>1467</sup>, die nichts ist außer eine gewisse Glut des Feuers, durch welche die Begehrlichkeit bezeichnet wird. In deren Feldern und Weite lassen sich Jupiter, nämlich die höhere Vernunft, und Neptun, nämlich der niedere Teil der Vernunft, und Pluton, nämlich das sinnliche Verlangen, das der Vernunft gehorcht,

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

und andere Götter auf einen Kampf mit den Giganten ein, d.h. mit den fleischlichen und irdischen Leidenschaften. In diesem Zusammenstoß nämlich – so wie Maro sagt -

wagten sie dreimal ja auf den Pelion den Ossa zu stülpen  
und auf den Ossa zu wälzen den dicht belaubten Olympos.<sup>1468</sup>

Darüber haben wir ja oben im 2. Kapitel der Abhandlung über Thessalien gehandelt.<sup>1469</sup> In der Tat - wie ebendort gesagt worden ist - enthält der Ossa das Sinnbild für den menschlichen Körper, der Olymp <aber> für die fleischlichen Begierden. Der Berg Pelion jedoch bezeichnet die vernunftbegabte Seele. **(12)** Es versuchen also die Giganten, die – so wie gesagt<sup>1470</sup> - irdischen Leidenschaften, den Ossa auf den Pelion zu stülpen, d.h., dem Körper bzw. dem Fleisch die Herrschaft über die Seele zu geben, und auf diesen Ossa den dicht belaubten Olymp zu wälzen, d.h. - wie wir gesagt haben - die fleischlichen Begierden, die durch den Olymp versinnbildlicht sind; diesen nennt der Dichter wunderbar »dicht belaubt«; da ja das Laub den Wäldern und den Bäumen einen gewissen Liebreiz verleiht und wohlige Schatten. Die Beschaffenheit der fleischlichen Begierden freilich, die sich zum Guten fortreißen lassen - aber nur in der Hinsicht, dass es Freude bereitet - gehören zur Lust. **(13)** Jetzt aber möchten wir zum Kampf kommen.

Da mit zerschmetterndem Blitz durchbrach der allmächtige Vater  
erst den Olymp und schlug den Ossa vom Pelion nieder<sup>1471</sup>,

bzw.

den Pelion dadurch, dass der Ossa darunter geworfen wurde,

wie einige Texte haben und wie es im vorvorigen Kapitel angesprochen worden ist.<sup>1472</sup> Es wird aber der Pelion, der unter dem Ossa liegt, herausgeschlagen, d.h., dem Körper wird die vernunftbegabte Seele entzogen, sooft sie von der Last des bedrückenden Fleisches, nämlich durch die Tugenden, gleichsam durch eine Art Blitze, befreit wird. **(14)** Aber es bleibt mir nicht verborgen, dass Horaz diese Anhäufung der Berge anders überliefert hat. Er hat nämlich im Buch der *Oden* geschrieben:

Großen Schrecken hatte sie erregt sogar bei Jupiter,  
jene schreckliche Jugend, trotzend auf ihre Arme,  
die Brüder auch, die strebten, auf den schattigen  
Olymp zu häufen den Pelion.<sup>1473</sup>

Man kann dies also lesen als durch Hypallage<sup>1474</sup> gesagt, so dass der Sinn von

Die strebten, auf den schattigen  
Olymp zu häufen den Pelion

ist: 'den schattigen Olymp auf den Pelion'. Oder nach geheimnisvollem Verständnis: Da der Olymp die sinnlichen Begierden bezeichnet, soll auf sie die vernunftbegabte Seele gestülpt werden, da ja, weil diese auf natürliche Weise darüber schwebt, jene <Begierden> wie ein darunter gelegtes Feuer die Seele bewegen und entflammen. Der Anfang dieses Kampfes nämlich ist auch die natürliche Ordnung, so dass der Körper aus Fleisch darunter liegt und so dass aus diesem das sinnliche Verlangen sozusagen als irgendein Dampf sich erhebt, wobei es den ruhigen Zustand der höheren Seele verwirrt und das Licht der Vernunft verdunkelt. Deswegen hat Horaz gesagt:

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

Die strebten, auf den schattigen  
Olymp zu häufen den Pelion.<sup>1475</sup>

»Die strebten«, sagt er, d.h. 'sie hatten die Absicht', nicht 'zu häufen', sondern 'gehäuft zu haben', nicht, damit er herrsche, sondern eher, damit er besiegt werde und sozusagen aus dem entgegengesetzten und natürlichen Gebiet die Schlacht zustande komme. **(15)** Aber Maro hat nicht gesagt, dass die Giganten den Ossa auf den Pelion getürmt hätten, sondern dass sie das versucht hätten:

Dreimal wagten sie ja, auf den Pelion den Ossa zu stülpen.<sup>1476</sup>

Flaccus also hat den Anfang des Kampfes und die Anordnung der Schlachtreihen berücksichtigt, wenn nämlich bis dahin das Verlangen den Körper und die Vernunft die natürliche Ordnung zurückhalten, so dass sie dann zum Kampf bewegt werden und die kampfbereiten Giganten den Pelion, nämlich die vernunftbegabte Seele, auf den schattigen Olymp getürmt zu haben scheinen, d.h. auf die blinden Begierden der Sinnlichkeit. Anders nämlich fände kein Kampf statt, wenn nicht aus ihrem Zustand die Seele bewegt würde. Maro kennzeichnet die Leidenschaft der Kämpfenden. **(16)** Naso jedoch, der den Zustand der schon besieigten Vernunft kennzeichnet, als ob die Giganten ihren Versuch vollendet hätten, und der den Sieg Jupiters, nämlich der höheren Vernunft, darstellt, den er mit den Blitzen, d.h. den Tugenden, endlich erlangt hat, schreibt auf göttliche Weise:

Dann der allmächtige Vater<sup>1477</sup>,

d.h. die höhere Vernunft, die ohne Zweifel die mächtigste ist,

mit zerschmetterndem Blitz durchbrach  
den Olymp<sup>1478</sup>,

d.h., er hat durch die Tugenden die sinnlichen Begierden verjagt. Der erste Versuch der Tugenden freilich besteht darin, dass das Verlangen der Vernunft gehorcht. Wenn dies geschehen ist, treibt die Vernunft

Pelion, der unter den Ossa geworfen,

d.h., sie entzieht die Seele der Herrschaft des Körpers und befreit <sie davon>. **(17)** Jetzt aber ist es Zeit, über die Blitze zu disputieren. Dabei freilich möchte ich nicht, dass man von mir erwartet, dass ich disputiere und ausführlich untersuche, auf weiche Weise und wo und aus welchem Stoff die Blitze erzeugt werden und wie mannigfaltig und wunderbar die Wirkungen der Blitze gewöhnlich erscheinen. Dies gehört nämlich zum naturphilosophischen Fachgebiet. Allein das jedoch möchte ich erzählend umfassen, was meiner Erinnerung nach von den Dichtern angesprochen worden ist oder von dem ich glaube, dass es für meine Abhandlung genüge; das übrige wollen wir den Kundigen und Philosophen überlassen. **(18)** Es sprechen also die Dichter in dreifacher Weise über die Blitze: einmal im Hinblick auf die eigentliche Natur der Blitze, zweitens im Hinblick auf die Spekulation bzw. das betrachtende Leben, drittens im Hinblick auf das sittliche Leben. Nach der ersten Weise freilich sagt der in allen Dingen und Wissenschaften höchst erfahrene Mann aus Mantua im 8. <Buch der *Aeneis*>:

Auch drei Strahlen des Hagels und drei aus wässrigen Wolken

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

schweißen sie an, aus rötlicher Glut und geflügeltem Sturm drei,  
dann auch das schreckliche Leuchten, des Donners Geröll, das Entsetzen  
mischten sie unter das Werk und den Zorn der vergeltenden Flamme.<sup>1479</sup>

Zu diesen Worten berichtet Servius, Vergil habe mit den oben genannten Umschreibungen gekennzeichnet, dass zu allen Jahreszeiten, von den es vier gibt und die für eine jede drei Monate haben, Blitze auf die Erde fallen:

Deshalb sagt er ›Drei Strahlen aus gedrehtem Regen‹, d.h. aus Hagel, den es im Winter überreichlich gibt; ›drei aus wässrigen Wolken‹, d.h. des Frühlings, zu welcher Zeit es sehr viele Regenfälle gibt, wie z.B. auch ›Es eilte der regenreiche Frühling‹; ›drei aus rötlichem Feuer‹, d.h. des Sommers; ›und aus geflügeltem Sturm‹, d.h. des Herbstes, während dem die Winde zahlreiche Blitze haben.<sup>1480</sup>

(19) Und so fügt derselbe Kommentator an:

Und klug drückt er durch all dies die Natur des Blitzes aus, da notwendigerweise durch die Wolken auch die Winde entstehen.

Und er fährt mit der Auslegung fort:

›Dann auch das schreckliche Leuchten‹, das man ‘Wetterleuchten’ nennt. ›Des Donners Geröll, das Entsetzen‹ zeigt durch das Grollen die Donner, durch die Furcht das Wetterleuchten. Und diese Ordnung hat er so dargestellt, wie sie den Menschen erscheint. Denn in Wirklichkeit gibt es zunächst ein Zusammenstoßen der Wolken, dann blitzt das Feuer auf. Wir aber sehen deswegen das Wetterleuchten eher, als wir den Donner hören; weil der Sinn der Augen schneller ist als derjenige der Ohren.<sup>1481</sup>

Dies Servius. (20) Im 2. <Buch der *Aeneis*> aber, wo Vergil sagt:

Seit mich der Vater der Götter und König der Menschen  
angeweht mit dem Hauch eines Blitzes, mit Feuer gerührt hat<sup>1482</sup>,

schreibt Servius:

Es gibt drei

- sagt er -

Blitzarten: es gibt einen, der entgegen weht, <einen> der anzündet, <und einen>, der spaltet.<sup>1483</sup>

Und wo Maro von Salmoneus gesprochen hat:

Aber es schwang sein Geschoss der allmächtige Vater aus dichten  
Wolken - nicht warf er Fackeln vielleicht und des rauchenden Kienspans  
Feuer - und stieß ihn kopfüber im reißenden Wirbel zu Boden<sup>1484</sup>,

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

sagt Servius:

›Rauchende Feuer‹, d.h. irdische <Feuer>. Denn auch das Feuer in der Luft hat keinen Rauch. Denn es leuchtet mit seinem Glanz.<sup>1485</sup>

**(21)** Diese <Worte> des Servius also haben wir mitgeteilt, damit klar ist, dass an diesen Stellen unser Maro über den Blitz auf naturphilosophische Weise gesprochen hat. Denn wo er im 1. <Buch der *Äneis*> gesagt hat:

Sohn, meine Stütze, mein mächtiger Schutz, der du einzig  
selbst den typhoäischen Blitz des hohen Vaters missachtest<sup>1486</sup>,

spricht er den Blitz auf moralische Weise an. Denn die fleischliche Liebe missachtet im sittlichen Leben mächtiger als andere Leidenschaften sogar die Kraft der höheren Vernunft. **(22)** Was er aber im 7. Buch, als er von Äskulap spricht, sagt:

Doch der allmächtige Vater, erzürnt, dass ein Sterblicher wieder  
aus den Nächten des Orkus zum Lichte des Lebens gestiegen,  
schmetterte selbst den Erfinder der Kunst und so wirksamer Heilkraft  
ihn, den Sohn des Phoibos, zur stygischen Flut durch den Blitzstrahl<sup>1487</sup>,

das - sage ich - gehört vom Blitz zur Spekulation, die durch ihre eigenen Vernunftgründe lehrt, dass es nach der Natur unmöglich ist, dass irgend jemand nach seinem Tode durch Heilmittel wieder ins Leben zurückgeführt werden kann. Denn dass - wie der Kommentator will - Vergil dieses so verstanden habe, dass zu allen Jahreszeiten Blitze geschleudert werden, mag es auch in sich wahr sein, hat meines Erachtens dennoch nicht schlechterdings ganz getroffen, was jener <prophetische> Dichter beabsichtigt hatte. Ich glaube nämlich, in jenen kurzen Versen hat Maro nicht nur die Jahreszeiten bezeichnet, während all dieser Blitze <vom Himmel> fallen, sondern deutlich die Materie und die Form der Blitze zum Ausdruck gebracht. **(23)** In der Tat - wie der Philosoph<sup>1488</sup> will - ist die Ausdünstung der Erde, die ein kalter und trockener Luftzug ist, insofern es ja die Erde ist, von der sie sich durch ihre eigene Feinheit und Leichtigkeit mittels der Strahlen der Sonne, des Mondes und anderer Gestirne erhebt und absondert, manchmal mit Wasserdampf vermischt, der auf ähnliche Weise sozusagen wie ein Lufthauch angezogen wird, <diese Ausdünstung der Erde> steigt durch die Strahlen der Himmelslichter und Sterne auf in die Höhe. Aus diesen <Strahlen> entsteht - wie man glaubt - der Blitz. Denn die verdichtete Ausdünstung, die es vermeidet, innerhalb des Wasserdampfes feucht zu werden, wird in Bewegung gesetzt und aufgrund ihrer Feinheit und Trockenheit leicht durch die Bewegung entflammt, aufgrund derer diese Blitze erscheinen, die Servius 'Wetterleuchten' nennt. **(24)** Es entstehen auch Blitze, sooft ein Widerstand von der kalten Luft der mittleren Gegend (dieser Ort wird für sehr kalt gehalten wegen der Wirkungen, die aus dem Umfang der umströmenden Wolke sich ergeben) einen Ausgang sucht und endlich die Wolke zerreißt, beim Ausgang aus dieser wird er, als ob er im Wasser untertauchte, teils ausgelöscht, teils tritt er heraus. Aufgrund dieses Brechens und aufgrund der Berührung beim Verlöschen entsteht jener schreckliche Knall des Blitzes, den wir <erst> lange, nachdem wir das jeweilige Wetterleuchten gesehen haben, hören können, da ja - wie aufgrund der Autorität des Servius oben<sup>1489</sup> berichtet worden ist - das Gehör schwerfälliger ist als die Sehkraft. Während aber jene Materie durch die Wolkengegend hervorbricht, die sie als dünner gefunden hat, wird sie manchmal durch die Luft verstreut und verschwindet sie, manchmal steigt sie mit der verdichteten Luft auf die Erde hinab, indem sie spaltet, verbrennt oder anfacht. **(25)** Dies also schreibt fast alles unser Maro

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

nach dem Buchstaben. Die Natur jener Auftriebe nämlich, seien es Dämpfe oder Ausdünstungen, spricht er zuerst an. Denn da der feuchte Dampf, bevor er sich in Wasser verwandelt, manchmal aufgrund der Beschaffenheit der Zeit und der Gegend sich zu Hagel, Schnee oder Reif bzw. Frost zusammenzieht, hat dies Vergil durch »drei Strahlen des Hagels«<sup>1490</sup>, d.h. des zusammengezogenen Regens, bezeichnet, wobei er »zusammengezogenen Regen« jene vereiste Feuchtigkeit nennt, die ja die nächste war, um sich in Regen zu verwandeln. Und indem er von eben dieser weiter fortfährt und andere Wirkungen darstellt, sagt er:

Drei aus wässrigen Wolken.<sup>1491</sup>

Denn auch auf dreifache Weise wird der feuchte Dampf begrenzt. Entweder nämlich, falls er nur mäßig gewesen sein sollte, von der Kälte der Nacht verdichtet, wandelt er sich in Tau, oder er breitet sich zu Nebel aus, oder er verdichtet sich zu Regen. Und indem <Vergil> die trockene Ausdünstung anspricht, die sich leicht entflammt, sagt er:

Aus rötlicher Glut drei.<sup>1492</sup>

In der Tat, wenn dieser Luftzug etwa Feuer fängt, erzeugt er entweder nur ein Blitzen, oder er lässt auch einen Donner entstehen, oder er entlädt sich in einem Blitz. **(26)** Und da ja eben dieser Auftrieb, falls er nicht in Brand geraten sollte, einen Wind erzeugt, fügt <Vergil> an:

Und aus geflügeltem Sturm<sup>1493</sup>,

wobei er den Südwind allgemein für den Wind setzt, so wie auch im 3. <Buch der *Aeneis*>:

Und die säuselnde Luft aufs Meer hinaus rief.<sup>1494</sup>

Dazu schreibt Servius klug:

Der Südwind aber <ist> jedweder Wind.<sup>1495</sup>

Und vielleicht fügt er, weil aus einer solchen Materie nichts anderes entstehen kann als Wind, deswegen nicht hinzu:

Drei aus geflügeltem Sturm,

sondern einfach

aus geflügeltem Sturm.

Oder falls wir möchten, dass jene Konjunktion 'und' jenes Wort 'drei' wiederholt, fehlt den Winden nicht ihr dreifaches Vorkommen. Denn da in den vier Weltrichtungen<sup>1496</sup> vier Hauptwinde entstehen, hat jeder von ihnen auf beiden Seiten seinen Nachbarn zur Seite. Daher kommen jene kurzen Verse:

Es gibt den Subsolanus [= 'Ostwind'], den Eurus [= 'Südostwind'], den Vulturus [= 'Ostsüdostwind'], die Eousse [= 'Ostwinde'], und vom Süden gehen der Notos und der afrikanische Auster aus. Der Circius [= 'Nordwestwind'] und Zephyr [= 'Westwind'], der Favonius [= 'lauer Westwind'] wehen nach Westen, und <dann> kommen der Aquilo

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

[='Nordnordostwind'], der Boreas [= 'Nordostwind'] und der Caurus [= 'Nordwestwind'] im Norden.<sup>1497</sup>

(27) Aber es ist mir auch nicht verborgen, dass, wer die Gegenden der Winde detaillierter einteilen möchte, nicht nur einen, sondern unter dem Winkel von zwei Winden viele andere zuordnen könnte, nicht nur viele, sondern auch unbegrenzte. Aber dies sind die bekannteren, und sie entsprechen auch den zwölf Zeichen des Tierkreises, nicht nur der Zahl nach, sondern auch ihrer <jeweiligen> Beschaffenheit nach. Und es hat auch nicht zufällig Servius - wie ich oben<sup>1498</sup> berichtet habe - gesagt:

›Und die säuselnde Luft‹, d.h. des Herbstes.<sup>1499</sup>

Denn der trefflichste Autor Suetonius Tranquillus sagt im 2. Buch *Die Cäsaren* :

Während der Stürme des Südwindes<sup>1500</sup>,

wobei er diese gegen den Winter, Frühling und Sommer trennt, so dass man ›des Südwindes‹ verstehen muss als 'im Herbst'. (28) Wie also offenkundig ist, hat Vergil durch das, was er gesagt hat, nicht nur die <jeweiligen> Zeitabschnitte, sondern auch die Materie der Blitze erläutert, von denen er will, dass sie von Kyklopen hergestellt werden. Wenn er jedoch angefügt hat:

Dann auch das schreckliche Leuchten, des Donners Geroll<sup>1501</sup>,

spricht er die Form des Blitzes an. Es ist nämlich ein Blitz eine in Flammen gesetzte Ausdünstung mit Gekrache, dem Angst zugefügt wird, wie ein anderer sagt:

Doch auch Donnergebrüll, die Herzen der Menschen zu schrecken.<sup>1502</sup>

Es werden auch Zornesausbrüche den folgenden Flammen beigemischt wegen der schädlichen Wirkungen der Blitze. <Vergil> hat also nicht nur die <jeweiligen> Zeitabschnitte, sondern auch Materie und Form der Blitze zum Ausdruck gebracht. Dies hat auch offenkundig Servius auf irgendeine Weise angesprochen. (29) Nachdem dies also vorausgesetzt ist, wollen wir zu den Blitzen zurückkehren, insoweit sie zum sittlichen Leben im Mikrokosmos gehören. Und da die Giganten - wie wir vorausgeschickt haben<sup>1503</sup> - in diesem Sinne die irdischen Begierden bezeichnen, die nur durch Tugenden überwunden werden können, und da - wie gedichtet wird - diese frevelhafte Nachkommenschaft von den Blitzen besiegt worden ist, wollen wir sehen, ob die Blitze stimmig die tugendhaften Handlungen bezeichnen können. Und da die Tugend eine Eigenschaft des Geistes ist und der höhere Teil der Vernunft bzw. des Geistes Jupiter ist - wie wir oben<sup>1504</sup> gezeigt haben - versinnbildlichen die Blitze sehr passend die tugendhaften Handlungen, welche die Waffen der Vernunft und des Geistes zur Auslöschung der Laster sind. (30) Aus Feuer sind die Blitze, und aus Feuer ist die Tugend. Die Blitze entstehen inmitten der Wolken, die tugendhaften Handlungen inmitten der Laster. Jene zerreißen die Wolken, diese jedoch schließen die Laster aus. Es treffen die Blitze alles, was ihnen an Irdischem begegnet, die tugendhaften Handlungen aber löschen die sinnlichen Begierden aus. Nicht immer verbindet sich mit dem Aufblitzen ein Blitz und auch folgt nicht den offensichtlich tugendhaften Handlungen, dass die Tugend nahe ist. Es kommen ohne Blitze manchmal zusammen mit dem Aufblitzen Donner, oft verbinden sich ohne Tugend Schein und Gerücht der Tugenden. Die Blitze - so wie Plinius<sup>1505</sup> berichtet - erreichen niemals den sechsten Fuß, wenn sie in die Erde dringen, und auch nicht bis zu dem Vollkommenen, was durch

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

die Zahl Sechs bezeichnet wird, die Tugend selbst die Sinnlichkeit in Berührung bringt. Niemals nämlich wird in diesem Leben, das wir fristen, durch die Tugend die sinnliche Erregung so ausgelöscht, dass ihr Drang vollkommen gezügelt wird. **(31)** Vielleicht auch - um ein anderes Geheimnis hinsichtlich der Giganten zu berühren - gehört es zu dem, was Vergil über den fünften Tag des Mondwechsels berichtet hat:

Den fünften fliehe: der bleiche Orkus  
und die Erinnyen wurden gesät. In grausigen Wehen  
schuf die Erde Japetos, Koios, den wilden Typhoëus,  
auch die Gebrüder, die sich zum Sturm auf den Himmel verschworen.<sup>1506</sup>

Immer nämlich entstehen Giganten, d.h. die fleischlichen Begierden, immer verschwören sich die Brüder, den Himmel einzureißen, und dreimal versuchen sie,

den Ossa auf den Pelion zu stülpen<sup>1507</sup>,

wenn sich etwa nicht die Tugenden bis zur Zahl Sechs vollenden. Und da ja, je näher die Laster den tugendhaften Handlungen sind, sie um so gefährlicher und um so mächtiger sind (dies nämlich findet man bei der Zahl Fünf, welche Zahl der Sechs am nächsten ist, die man als die vollkommene annimmt), sind deswegen in diesem Augenblick - wie man überliefert - die Giganten entstanden, von denen man glaubt, sie seien sehr mächtige Menschen gewesen. **(32)** Aber diesen stellt sich der mächtigste Gigant, unser Herkules, entgegen, den Macrobius<sup>1508</sup> als die Tugend und die Macht der Götter bezeichnet hat, von Jupiter und Alkmene abstammend. Denn obwohl man lesen kann, dass es historisch sehr viele Jupiter gegeben hat, weswegen auch Cicero<sup>1509</sup> von dreien namentlich berichtet, sind auch nur drei Götter mit der Anrede 'Jupiter' - wie wir bei den Dichtern finden können - gefeiert worden, nämlich als höchster jener königliche Vater der Götter und der Menschen, <ferner> Neptun (deswegen sagt Statius als er von eben diesem spricht:

<...> die Rechte des zweiten Jupiters,  
was noch übrig bleibt, ergriffen<sup>1510</sup>)

und Pluton, über den der Tragödiendichter in <dem Stück> *Der rasende <Herkules>* sagt:

Die dunklen Raume überließ er dem grässlichen Jupiter.<sup>1511</sup>

**(33)** All diese Jupiter jedoch haben mit der Zeugung des Herkules zu tun. Denn sowohl die höhere Vernunft, die man einfach 'Jupiter' nennt, als auch Neptun, den wir als den niederen Teil der Vernunft angeführt haben, welcher 'der zweite Jupiter' heißt, als auch Pluton, der für das sinnliche Verlangen genommen wird, da es der Vernunft gehorcht, welcher 'der dritte Jupiter' ist, in diesem sterblichen Fleisch, das 'Alkmene' heißt, der Mangel bzw. die Möglichkeit der Tugend, erzeugen Herkules, dem die heroische Tugend zugerechnet wird, nämlich jene Kraft, die im Kampf für den Himmel, d.h. für Jupiter, die Giganten besiegt, d.h. die fleischlichen Begierden. Und weil aus dem dreifachen Jupiter die Tugend entsteht, deswegen glaubt man auch, der Blitz habe drei Spitzen. **(34)** Vom höchsten Jupiter nämlich entsteht die erkennende Tugend, die Klugheit heißt. Vom 'zweiten Jupiter', der die Ordnung der vergänglichen Dinge im Blick hat, entstehen die Gerechtigkeit und als deren Beistand die Tapferkeit. Vom 'dritten Jupiter' jedoch, der Pluton heißt und das Sinnbild für das sinnliche <Seelen>vermögen enthält, das der Vernunft gehorcht, entsteht die Mäßigung, die unseren fleischlichen Lüsten einen Zügel anlegt. Infolgedessen entsteht aus diesem Ursprung, der

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

dreifach ist, die ganze Reinheit der Tugenden. **(35)** Es ist außerdem die Mutter der Tugenden, die Moralphilosophie, in drei Arten gegliedert, nämlich die Ethik, die Ökonomik und die Politik.<sup>1512</sup> Die erste von diesen bringt den Menschen zur Vollendung, die zweite den Familienvater, die dritte den Fürsten und Bürger. Die ganze Reinheit der Tugenden hat außerdem im Blick entweder, was in oder um uns herum ist, oder die Höheren oder Niedrigeren. Denn wer mit sich und mit Gleichen im Einklang ist, was der erste Schritt zur Tugend ist, und wer die Niedrigeren zu lenken und die Höheren zu verehren versteht, hat ohne Zweifel alle Tugenden umfassen,

sowie in sich selbst ein Ganzes, gedrechselt, gerundet.<sup>1513</sup>

**(36)** Gut bringt also der dreifache Blitz die in ihrem Ursprung dreifache Tugend, dreifach in Ziel und dreifach im Zugrundeliegenden, zum Ausdruck und versinnbildlicht diese. Naso nämlich sagt, als er von dem Feuer des Blitzes spricht:

Nymphen Hesperiens bergen den noch von der Flamme des Dreizacks  
rauchenden Leib im Grabe<sup>1514</sup>,

wobei er »Flamme des Dreizacks« für den Blitz setzt. Es ist auch - wie ich meiner Erinnerung nach aufgrund der Autorität des Servius oben<sup>1515</sup> gesagt habe - der Blitz brennend, spaltend und anfachend. Die fleischlichen Begierden löscht nämlich die Beherrschung nicht aus, sondern facht sie an; ohne diese Erregung kann diese Tugend, die in gewisser Weise<sup>1516</sup> ein Zügel für die fleischlichen Leidenschaften ist, nicht bestehen, sondern wäre untätig und nutzlos. Es spaltet die Gerechtigkeit, indem sie bald die Mitte einer Sache erkundet, bald die Mitte eines Vernunftgrundes auffindet. Es verbrennt aber die Tapferkeit die <jeweiligen> Schrecken und verwandelt sie sozusagen zu Asche. Und da ja alles, was der Blitz tut, nicht ohne Flamme geschieht, die ein Licht ist, bezeichnet auch das Verbrennen, das gleichsam als eine Art Licht der Richtigkeit und Vernunft für alles, was zu tun ist, existiert, die erkennende Tugend. Infolgedessen wird, wohin auch immer du dich wenden magst, alles, was über die Tugenden gesagt wird, durch die Natur und durch die Wirkungen des Blitzes versinnbildlicht. Trefflich haben wir also gesagt, dass tugendhafte Handlungen durch Blitze bezeichnet werden. **(37)** Aber es werden die Blitze in den Höhlen des Aiolos hergestellt, die ja der Ort sind, d.h. die Werkstatt Vulkans, dessen Handwerksgesellen

Brontes, Steropes und die nackte Gestalt des Pyrakmon<sup>1517</sup>

sind. Und die Höhle des Aiolos, was ist sie, wenn nicht der Körper bzw. die Brust des Menschen, worin die Blitze entstehen? Diese Höhle aber gehört zu Vulkan, der das Musterbild für das aus Materie Zusammengesetzte darstellt. Unser Körper ist nämlich gemischt und aus Materie. **(38)** Die Schmiede Vulkans jedoch sind: Brontes, sozusagen 'urentes' [= 'die Brennenden']<sup>1518</sup>, der als Begierde und Glut des Willens und des Verlangens gesetzt wird, durch den wir angespornt werden, etwas zu wollen. Der zweite ist Steropes. Griechisch 'σπεριόν' (?) nämlich <ist> lateinisch 'statio' [= 'Posten'] bzw. 'στερεόν', 'solidum' [= 'fest'] bzw. 'firmum' [= 'stark']<sup>1519</sup>; wenn wir nämlich an der Begierde durch unsere Wahl hängen und in dieser bestärkt werden und stehen, wenn etwa die Begierde geordnet und gut ist, dann erfüllen wir eine tugendhafte Handlung schon in der Absicht. Es folgt als dritter Schmied, der Pyrakmon genannt worden ist, nach 'πῦρ', d.h. 'ignis' [= 'Feuer'], und 'ἄκμων', mit welcher Benennung die Griechen den Amboss bezeichnen<sup>1520</sup>, wo und von dem all das vollendet wird, was in einer Werkstatt hergestellt wird. **(39)** Die tugendhaften Handlungen vollenden sich also in den Händen dieser drei Schmiede. Denn durch Begehren, Wollen und Vollenden ist eine Handlung, wenn etwa eine Handlung gut ist, ist ohne Zweifel eine tugendhafte

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

Handlung. Diese tugendhafte Handlungen also besiegen und überwinden nicht nur die schlechte Begierde, die erregt wird, sondern sie wirken auch, damit sie nicht weiter erregt oder vergeblich erregt wird, indem sie nämlich eine tugendhafte Haltung erzeugen. **(40)** Im Übrigen: weil wir gemäß den Eigenschaften und der Zusammensetzung unseres Körpers mehr oder weniger und schlechterdings auf solche Weise tätig sind, sei es, dass die erste Begierde, sei es, dass die Wahl des Willens, sei es, dass schließlich die Ausführung des Werkes (denn - wie wir oben<sup>1521</sup> berichtet haben - nach dem Zeugnis Ciceros

nichts schicklich ist 'gegen den Willen der Minerva', d.h. gegen den Widerstand und Widerstreit der Natur<sup>1522</sup>,

all dies nicht unpassend auf Vulkan, der das Sinnbild für das aus Materie Zusammengesetzte bzw. Gemischte enthält, bezogen wird. Aber es soll dies ein schlechter Deuter nicht anders verstehen, als es sich gehört. Ich weiß, uns ist von der Natur eine freie Willensentscheidung mitgegeben, und dennoch, mit eben dieser Freiheit steht, dass gemäß der Harmonie unseres Körpers wir dieses oder jenes mit größter Neigung eher auswählen. **(41)** Indessen sind auch nicht ohne Grund die Zyklopen mit gemeinsamem Namen benannt worden; griechisch 'κύκλος' nämlich heißt 'circulus' [= 'Kreis']<sup>1523</sup>, welche Figur, magst du sie als Linie oder festen Körper wollen, nicht nur aufnahmefähiger, sondern auch vollkommener ist. Und eine tugendhafte Handlung zu wünschen, auszuwählen und zu vollenden sind gewissermaßen Vollendungen, die am geistreichsten mit dem Wort für eine vollendete Form zu bezeichnen sind, so dass nach der Vollendung die Kyklopen sozusagen 'κύκλοι' [= 'Kreise'] genannt werden, so wie wir vorausgeschickt haben. **(42)** Diese soll auch der Vernichter der Finsternis, Apoll, der für die Vernunft genommen wird, mit seinen Pfeilen vernichtet haben. Es berichten nämlich Servius<sup>1524</sup> und Laktanz<sup>1525</sup>, dass, als Jupiter Äskulap mit dem Blitz getötet hatte, weil er Hippolyt wieder das Leben zurückgegeben hätte, Phoibos, von dem Tod des Sohnes gerührt, die Kyklopen, welche die Blitze hergestellt hätten, mit seinen Pfeilen durchbohrt habe - wie Servius sagt, oder, wie Laktanz will - getötet habe. Um dieser Tat willen soll er auf Geheiß Jupiters für neun Jahre am Fluss Amphrysos<sup>1526</sup> die Herden des Königs Admetos geweidet haben, nachdem er seine Göttlichkeit abgelegt und menschliche Gestalt angenommen hatte. **(43)** Und - damit klar werde, was Apoll bedeutet - Jupiter soll diesen mit Latona gezeugt haben. Latona nämlich ist nach 'latitudo' [= 'Breite'] oder 'latere' [= 'verborgen sein']<sup>1527</sup> benannt worden; ich will diese für die einfache körperliche Verfassung nehmen, weil sie, weit ausgedehnt über den ganzen Körper des Erdkreises, im menschlichen Körper verbreitet und ziemlich deutlich zutage tritt und so dennoch, was an ihr nicht gesehen werden kann, verbirgt. Der höhere Teil der Vernunft also, der beischläft, d.h. vereint mit der körperlichen Verfassung des Menschen, zeugt Apoll, d.h. die erkennende <Seelen>kraft; dieser<sup>1528</sup> vernichtet mit seinem Licht so wie die Sonne die Finsternis der Unwissenheit. Solcher Art ist nämlich die Vernunft, wie die Verfassung des Körpers und die Organe es erlauben. **(44)** Dieser aber schläft mit Koronis von Larissa. Was aber ist diese, von welcher der Dichter schreibt:

In Haimonien rings war keine so schön wie Koronis,  
die aus Larissa entstammt<sup>1529</sup>,

wenn nicht die Zeit des menschlichen Lebens? Sie ist nämlich Koronis genannt worden, sozusagen 'χρόνος', d.h. 'tempus' [= 'Zeit']<sup>1530</sup>, und 'von Larissa', d.h. 'lar' [= 'Herd'] oder 'laris' [= 'des Herdes'], was 'ignis' [= 'Feuer']<sup>1531</sup> bedeutet, mit welchem Namen die Wärme und folglich das beseelte Leben, das auf der Wärme beruht, bezeichnet wird. Indes: weil dieses zu allgemein ist, hat der Dichter hinzugefügt:

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

In Haimonien rings war keine <...> wie Koronis,  
die aus Larissa stammt.

Denn - wie oben<sup>1532</sup> gesagt worden ist - Haimonien bezeichnet - sei es nun, dass es mit Hauchlaut geschrieben wird oder sei es ohne - das menschliche Leben. Es ist also Koronis von Larissa in Haimonien die Zeit des Lebens im Menschen, schöner nämlich, da ja unter anderem, was das Schönste im Leben ist, die Ausdehnung des Lebens ist, durch die der Mensch, der immer nach der Tugend strebt, vollkommen und schöner wird, nicht im Hinblick auf den Körper, sondern im Hinblick auf die Tugend, Klugheit, Einsicht und das Ansehen. **(45)** Mit dieser<sup>1533</sup> vereinigt sich Apoll, d.h. die Vernunft, um immer irgend etwas hervorzubringen. Von dieser<sup>1534</sup> stammt Äskulap ab, der meiner Meinung nach für die Betätigung und die Erfahrung mit der Welt gesetzt wird; dieser ist der Urheber der Heilkunde. Denn - wie man sagt -

Erfahrung macht die Kunst.<sup>1535</sup>

In der Tat wird auch Äskulap bzw. - wie die Griechen ihn nennen - Asklepios als ‘Hartes wirkend’<sup>1536</sup> gedeutet, und hart, beständig und hartnäckig arbeitet, wer immer aus Erfahrung tätig ist. **(46)** Indes wird diese Koronis, nachdem sie mit einem haimonischen Jüngling<sup>1537</sup> geschlafen hat, von den Pfeilen des Phoibos niedergestreckt. Nach der Jugend nämlich, in welchem Zeitabschnitt man zum Höhepunkt der körperlichen Statur und der Kräfte gelangt, soll unser sterbliches Leben, gleichsam als ob es durch Apolls Pfeile stirbt, d.h. durch das Dahingleiten der Zeit, was durch den Lauf der Sonne recht deutlich bezeichnet wird, sich zum Tode neigen. Oder durch die Schärfe des Verstandes wird man zur Spekulation gebracht, nachdem Äskulap entrissen worden ist, d.h., nachdem die Erfahrung mit der Welt im Gedächtnis bewahrt worden ist. **(47)** Diese nämlich gebraucht Apoll, d.h. die Kraft der Vernunft, damit er um so leichter spekulieren kann. Denn da die Erfahrung eine gewisse Wirkung der menschlichen Handlungen ist, steigt von dieser die theoretische geistige Erkenntnis zur Kenntnis der Ursache empor, welche die Philosophen ‘Wissen des Existenzgrundes’ nennen; dieses wird nicht unstimmt durch Hippolyt bezeichnet, den Äskulap deswegen aus der Unterwelt in die Oberwelt zurückgeführt haben soll, da ja aus der Erfahrung hinsichtlich der Wirkung, welche die letzte und untere ist, wir uns zur höheren Ursache emporheben. Hippolyt aber ist nach ‘ὕπο’, was ‘sub’ [=‘unter’] heißt, genannt worden, und ‘λήθη’, ‘oblivio’ [=‘Vergessen’], sozusagen ‘unter Vergessen’.<sup>1538</sup> **(48)** Denn da den Platonikern<sup>1539</sup> zufolge, denen die Dichter besonders gefolgt sind, die Seelen von Ewigkeit her geschaffen worden sind und von allen Dingen, bevor sie sich mit den Körpern vereinigen, ein Wissen haben, eher nämlich, als sie

wieder zurück in Körper zu wandern beginnen<sup>1540</sup>,

nachdem jenen,

das Schicksal  
neue Körper bestimmt, am Strand des lethaischen Stromes  
trinken sie kummerstillende Fluten und langes Vergessen.<sup>1541</sup>

Deswegen sollen sie, nachdem sie mit den Körpern wiedervereint worden sind (so wie ausradierte Schrifttafeln, von denen alles, was sie vorher wussten, aus dem Gedächtnis gleichsam auf eine gewisse Weise ausradiert und vernichtet wird), ja sogar nicht hinzulernen, sondern sich <nur> erinnern. ‘Das Wissen des Existenzgrundes’ also, da es ja, nach dem Vergessen vernichtet und

### Über die Arbeiten des Herkules Buch III

ausgelöscht, von der Erfahrung zur Ursache zurückgerufen wird, wird nicht unpassend mit dem Namen 'Hippolyt' bezeichnet, sozusagen 'unter Vergessen'. Denn wenn die Erinnerung an Früheres bei uns bestehen bliebe, würden wir beim Umherschweifen unserer Vernunft keine neuen Handlungen irgendeiner Erfahrung brauchen, da ja das schon Wahrgenommene genüge. **(49)** Diana jedoch - um zur Zeugung des Phoibos zurückzukehren - wird als erste zusammen mit Phoibos hervorgebracht. Sie enthält nämlich das Sinnbild für dieses sinnliche Vermögen, wie Phoibos die geistig erkennende Kraft bezeichnet. Sie kommt aber als erste ans Tageslicht hervor, da ja eher alles im Sinn<lichen> ist als in der geistigen Erkenntnis. Im Übrigen wird Hippolyt, d.h. 'das Wissen des Existenzgrundes', nachdem von Neptun Ungeheuer und ein Walfisch gesandt worden waren,

von erschrockenen Rossen geschleift<sup>1542</sup>,

getötet. Denn da jene Art und Weise des Wissens aus der Erfahrung entsteht, weil wir von der Wirkung, die aus der Erfahrung wahrgenommen wird, in die Kenntnis der Ursache aufsteigen und - wie der Fürst der Ärzte, Hippokrates<sup>1543</sup>, sagt - auch das Experiment trügerisch ist und von neuen Erscheinungen der Wirkungen getrübt wird, soll sie<sup>1544</sup> ausgelöscht und zerfleischt werden. **(50)** Jene Art und Weise des Forschens nämlich wird durch neue Wirkungen und das Auftreten unbekannter Sachverhalte ohne Zweifel verwirrt, zerpfückt, wenn etwas, was als Voraussetzung gegolten hatte, beseitigt und schließlich vernichtet wird, wenn die Falschheit des formulierten Vernunftgrundes enthüllt wird. Denn wer, wenn er sieht, dass gemeinhin Feuer alle Lebewesen auslöscht, davon überzeugt sein sollte, dass kein Lebewesen in Feuer lebt, nachdem er die Erfahrung gemacht hat, dass der Salamander - wie man sagt - von den Flammen nicht nur nicht vernichtet, sondern <vielmehr> genährt wird<sup>1544</sup>, wird der nicht, vor Staunen gänzlich erschrocken, von der Begründung, die er schon formuliert hat und von der er überzeugt ist, enttäuscht werden? Genauso wird es ihm beim Ebenholz ergehen, welches Holz - wie man sagt - nicht verbrannt werden kann. Ähnliches werden auch der Feldherr und Soldat<sup>1545</sup> erfahren, der einen hölzernen Turm zu verbrennen versucht oder befohlen hat, dass er in Brand gesteckt werden solle, falls vielleicht der im Kriegswesen erfahrene Feind die Hölzer beim Bau des Turmes mit Alaun hat beschmieren lassen.<sup>1546</sup> Dies soll nämlich Brände verhindern. **(51)** Indes: Mag auch dieses eintreffen, es sammelt dennoch Äskulap die Bruchstücke des zerfleischten Körpers, und aus der Lehre neuer Erfahrung erweckt ein tätiger Mann sozusagen aus der Unterwelt ein neues 'Wissen vom Existenzgrund'. Denn wie viele Wirkungen auch sich ändern mögen, immer wird er versuchen, zur wahren Ursache zu gelangen. Dieses Werk nämlich soll Diana fördern, d.h. die sinnliche Kraft, da wir uns ja von der Beschaffenheit der Wirkungen, die dem Sinn<lichen> offen stehen, zur Ursache erheben. **(52)** Jene Ungeheuer aber sendet Neptun, der - wie wir oben<sup>1547</sup> gesagt haben - das Musterbild für das tätige Leben enthält, da ja uns während des Handelns die Neuartigkeiten der täglichen Wirkungen entgegen geworfen werden. Jupiter aber, d.h. die höhere Vernunft, deren Eigentümlichkeit es ist, nicht aus trügerischen Experimenten das 'Wissen vom Existenzgrund' zu erschließen, sondern von dem Gipfel der Ursachen selbst das untrügliche Wissen zu nehmen, das '<Wissen> vom Seinsgrund' heißt, schleudert mit den Blitzen, d.h. mit der Schärfe und unwiderlegbaren Macht der Vernunftgründe, die Wissenschaft von der Ursache in die Wirkung, und so soll er Äskulap

zur stygischen Flut durch den Blitzstrahl<sup>1548</sup>

in die Wogen hinabschleudem. **(53)** Indes: Phoibos, nämlich die erkennende Kraft, deren Eigentümlichkeit es ist, von den Sinnen, da durch die Vorstellungskraft die Abbilder<sup>1549</sup> der sinnlichen Dinge vergegenwärtigt werden, bewegt zu werden, setzt gegen die Vernunftgründe und 'das Wissen vom Seinsgrund' die Pfeile, die er von den Wirkungen genommen hat, und streckt

nieder, schwächt oder tötet die Kyklopen, nämlich die Prinzipien der Vernunftgründe, die das Annehmen, das Bekräftigen dessen, was du angenommen hast, und schließlich das Vollenden dessen sind, was du beabsichtigst. Fast kein Vernunftgrund nämlich ist so wirksam, der nicht auf annehmbare Weise entweder gelöst oder verneint werden kann. **(54)** Vielleicht aber möchtest du auch die Namen der Kyklopen an das anpassen, was wir jetzt sagen. Der erste Kyklop nämlich heißt Brontes, sozusagen – so wie weiter oben<sup>1550</sup> angesprochen worden ist - ‘urentes’, der für das Angenommene gesetzt wird. Das nämlich, was angenommen wird, verbrennt und bewegt vor allem die geistige Erkenntnis. Die Billigung des Angenommenen jedoch, was ist sie, wenn nicht, bei dem zu bleiben, was du angenommen hast? Dieses wird durch Steropes, nach ‘στεριόν’, was ‘statio’ [=‘Posten’] heißt, bezeichnet oder nach ‘στερεός’, was ‘firmum’ [=‘fest’] und ‘solidum’ [=‘stark’] heißt, weil das gerade in dem Augenblick Angenommene bekräftigt wird. Die Schlussfolgerung jedoch, die durchführt, was beabsichtigt wurde, heißt Pyrakmon, nach dem Feuer und dem Amboss, da man ja in der Kraft der ersten Annahme, welche das Feuer ist, auch den Ort <im Blick hat>, über dem man herstellt<sup>1551</sup>; das stimmt ohne Widerspruch mit der Schlussfolgerung überein, so dass auch in diesem Sinn<verständnis> die Bedeutung der Namen dies erhärtet. **(55)** Aber dies alles gehört zur spekulativen <Philosophie>, nicht zum moralischen Sinn<gehalt>, was<sup>1552</sup> zu erklären wir begonnen haben und deswegen wollen wir von nun an zu etwas anderem zurückkehren. Weil ich jedoch oben<sup>1553</sup> gesagt hatte, dass die Blitze Äskulaps zur spekulativen Wahrheit gehören, schien uns dies nicht für eine genaue Behandlung unnütz. **(56)** Also verbindet sich - um zum Ursprung der Tugenden zu kommen - Jupiter, nämlich die höchste Vernunft, mit Latona, d.h. der körperlichen Verfassung des Menschen, und zeugt Apoll, den Sonnen<gott> bzw. Phoibos, mit Diana. Sonnen<gott> aber <ist> er genannt worden, da ja er allein von den Titanen sich nicht gegen die Götter ausgesprochen hat. Apoll heißt er aber - wie man schreibt - nach griechisch ‘vertilgend’<sup>1554</sup>, sozusagen als ‘Vertilger’, da er ja sowohl die Dunkelheit verjagt als auch die <jeweilige> Feuchtigkeit durch den Einfluss der Wärme vertreibt. Phoibos aber ist er - wie man glaubt<sup>1555</sup> - sozusagen Ephebe genannt worden, gleichsam als Knabe, entweder weil er an den einzelnen Tagen neu entsteht oder weil durch die ununterbrochene Erzeugung von Strahlen er sowohl den Glanz als auch die Wärme erneuert. **(57)** Und es ist Apoll das Sinnbild für die erkennende <Seelen>kraft, deren Glanz die Finsternis der Unwissenheit erleuchtet, deren Wärme, d.h. Betätigung, (unter den ersten Eigenschaften nämlich ist sie von größerer Aktivität, weswegen nicht unpassend die Wärme für die Betätigung genommen wird), die die <jeweiligen> Feuchtigkeiten austrocknet, d.h. den Einfluss des Zweifelhafte. Durch das Feuer des Geistes nämlich - wie oben<sup>1556</sup> aufgrund der Autorität des Boëthius gesagt worden ist, als wir die Hydra behandelt haben - werden die unlösbaren Dinge gelöst oder durch die Wärme, d.h. die Betätigung, die <jeweiligen> Feuchtigkeiten, d.h. die lasterhaften Haltungen; diese <Laster> sind fließend und unstet wegen der Widersprüchlichkeiten der Laster, von denen das eine das andere zerstört, auflöst und verjagt. Er allein von den Titanen spricht sich nicht gegen die Götter aus, da wir ja allein die Erkenntniskraft zur Ähnlichkeit mit Gott haben. Und Phoibos, d.h. der Jüngling, ist er immer, weil ununterbrochen die Erkenntnis neuer Dinge erneuert wird oder weil er aufgrund der Lebendigkeit seiner Ewigkeit immer derselbe in seiner Wesenheit bleibt und nicht altert. **(58)** Sie<sup>1557</sup> gebiert auch Diana, nämlich die sinnliche Kraft. Die Vernunft also, die in der Zeit sich vollendet, da sie ja, durch den Unrat des neuen Körpers befleckt, eher in der Möglichkeit, insofern sie zu den Betätigungen gehört, als in der Verwirklichung besteht, verbindet sich mit der haimonischen Koronis, d.h. dem Lebensalter und der Zeit des menschlichen Lebens, und zeugt Äskulap, der - wie wir gesagt haben<sup>1558</sup> - als ‘Hartes wirkend’ gedeutet wird. Im Laufe der Zeit nämlich beginnt die erkennende Seele sich zu betätigen. Denn die sinnliche und die lebendige <Seele> sind auch von Anfang an bei der Verwirklichung beteiligt und betätigen sich <darin>. **(59)** Dieser <Äskulap> aber ruft Hippolyt aus der Unterwelt zurück. Denn bei seiner Betätigung beginnt er die durch Vergessen verlorenen und abhanden

gekommenen Haltungen wegen der Rückkehr in die Körper<sup>1559</sup> - wie es die Lehre Platons gezeigt hat - als neue Haltungen zu erzeugen. Dies freilich ist eine gewisse Ähnlichkeit mit dem 'Wissen vom Existenzgrund'. Denn so wie jenes fortschreitet von der Wirkung zur Ursache, so kehrt auch dieser von den Handlungen, welche die Wirkungen der Anlagen sind, zurück zu dieser Anlage, und aus der Häufigkeit dieser Handlungen stärkt er jene zu einer Haltung, weswegen später die zu den Haltungen passenden Handlungen ausgeführt werden. Es geschieht aber dies mit Unterstützung Dianas, da ja die sinnliche Kraft die Betätigungen in Bewegung setzt und <dann> die geistige Erkenntnis beginnt. **(60)** Im Übrigen trifft Jupiter, d.h. der höchste Teil der Vernunft, Askulap mit dem Blitz und schleudert diesen in die Unterwelt mit den Blitzen, die von den Kyklopen hergestellt worden sind. Denn nach dem Entstehen einer Haltung wird der sich Betätigende nicht auf seine Anlage zurückgeworfen, sondern von der Haltung schreitet er einfach zur Handlung fort. Dies geschieht aber durch die Blitze, d.h. durch die Tugenden; denn nicht nur die tugendhaften Handlungen, sondern auch die Haltungen werden durch die Blitze bezeichnet. Diese sind dreifach, nämlich ethisch, ökonomisch und politisch. Und sie entstehen aus einem dreifachen Jupiter, nämlich aus der höchsten Vernunft die Klugheit, aus dem niederen Teil der Vernunft die Gerechtigkeit und Tapferkeit, aus der sinnlichen jedoch, die der Vernunft gehorcht, wird die Mäßigung hervorgebracht. Diese nämlich geben dem Menschen die Anlage, dass er mit sich so übereinstimmt, dass er das, was um ihn herum ist, gebraucht, nicht missbraucht, dass er mit den Niedrigeren im Einklang lebt und den Höheren beipflichtet. **(61)** Die Erzeuger dieser Handlungen aber, die Kyklopen, d.h. das Wünsen oder das Wählen-Wollen und das Vollenden, macht Phoibos, d.h. die erkennende Kraft, nieder oder tötet sie, weil er sie nicht braucht, wenn schon die Haltungen entstanden sind. Bald nämlich, wenn sich die Gelegenheit bietet, wird man zur Handlung fortgerissen, weg von der Bewegung des entstehenden Begehrens durch das Umherschweifen der Berechnung oder durch den Versuch der Vollendung, aber allein die Zustimmung bewirkt das, von dem man erkennt, dass es tugendhaft ist. Deswegen ist <Apoll> schon aus einem spekulativen zu einem praktischen <Menschen> geworden, sozusagen unter Ablegen seiner Göttlichkeit - wie er oben<sup>1560</sup>, wo wir Thessalien erörtert haben - die Herden des Admetos am Fluss Amphrysos weidete. Wie man dies verstehen muss, magst du ebendort suchen. Für neun Jahre aber bleibt er in diesem Dienste. **(62)** Und es ist <nämlich>- um dieses Geheimnis aufzudecken - die Zahl Neun die Grenze von allem. Deswegen soll sie dem Mars geweiht sein. Denn auch bei den Rechnungen mit einfachen Zahlen endet die Reihe der <Zahl>zeichen bei der Neun, da man nämlich mit einem Zahlbuchstaben bzw. -zeichen nicht weiter hinausgehen darf. Denn der Zehner wird mit Hilfe von zwei Zeichen geschrieben. In ähnlicher Weise endet die Kennzeichnung mit zwei Zeichen bei der Neun. Von dort geht man dann zu dem Hunderter über, der durch drei Zeichen gekennzeichnet wird. Und auf ähnliche Weise ist auch von der Verbindung dreier Zahlen zu reden oder von vier oder fünf und gewiss auch von jeder beliebigen Verbindung, welche du bei der arithmetischen Schreibweise nehmen möchtest. **(63)** Dort wirst du auch jenes zur Kennzeichnung finden, dass, solange du so viele Zeichen finden solltest, welche die Zahl Neun bezeichnen, wie es eine Verbindung von Zahlzeichen gibt, niemals die Beschaffenheit jener Verbindung endet. Die 99 beendet die Zehner; 999 erfüllen die Hunderter, die Tausender aber 9999. Diese Zahl wird durch vier Neuner bezeichnet so wie die Zahl 1000 durch vier Zahlzeichen. Infolgedessen kannst du auch auf ähnliche Weise zu jeder beliebigen Zahl fortschreiten. Also bezeichnet die Enneade, d.h. die Neun, die Grenze aller Dinge. Diese nämlich bezeichnet den Ausgang des menschlichen Lebens, nach dem die Seele und die erkennende Kraft nichts <mehr> mit unseren Körpern bewerkstelligt. **(64)** Dies also hatte ich, was ich im Allgemeinen von den Giganten zu sagen hätte. Wenn ich dabei ausführlicher gewesen bin, entschuldigt das die Größe meines Gegenstandes. Es kann nämlich die Ausdehnung solch gewaltiger Körper nicht mit wenigen Worten durchgegangen werden. Es bliebe aber noch der erste Kampf, in dem die Götter von den Giganten in Ägypten besiegt worden sind. Es bliebe auch noch

### *Über die Arbeiten des Herkules Buch III*

zur gänzlichen Erfüllung übrig, über die einzelnen Giganten zu disputieren. Da dies ja zu langwierig wäre, aber vor allem, weil dies nicht zu Herkules gehört, über den unsere Disputation begonnen worden ist, möchte ich dies absichtlich übergehen, indem ich das - wie das meiste - den daran Interessierten überlasse. Und dem, was noch übrig bleibt, wollen wir uns folglich zuwenden.



1 Horaz, *Briefe* I 2, 40. Edward C. Wickham – H. W. Garrod haben in ihrer kritischen Ausgabe (*Q. Horati Flacci Opera*, Oxford <sup>2</sup> 1912 [ND 1955]) den Vers so: »*dimidium facti qui coepit habet: sapere aude*:«, D. R. Shackleton Bailey folgt ihnen in seiner kritischen Ausgabe (*Q. Horati Flacci Opera*. Stuttgart 1985 [BT]). In den Kritischen Apparaten beider Ausgaben werden keine weiteren Hinweise gegeben.

2 Horaz, *Briefe* I 1, 28-31

3 Horaz, *Briefe* I 1, 32. Edward C. Wickham – H. W. Garrod haben in ihrer kritischen Ausgabe (*Q. Horati Flacci Opera*, Oxford <sup>2</sup> 1912 [ND 1955]) *quadam* statt »*quoddam*«. D. R. Shackleton Bailey folgt ihnen in seiner kritischen Ausgabe (*Q. Horati Flacci Opera*. Stuttgart 1985 [BT]). In den Kritischen Apparaten beider Ausgaben werden keine weiteren Hinweise gegeben.

4 Beide sind sprichwörtlich für großen Reichtum.

5 Philosophisch nur 'Fehler', religiös eher 'Laster' für *vitia*.

6 Horaz, *Über die Dichtkunst* 377-378

7 Horaz, *Über die Dichtkunst* 372-373. D. R. Shackleton Bailey hat in seiner kritischen Ausgabe (*Q. Horati Flacci Opera*. Stuttgart 1985 [BT]) den Versanfang umgestellt: »*non homines, non di*«. Im Kritischen Apparat gibt er keine weiteren Hinweise.

8 Horaz, *Über die Dichtkunst* 351-353

9 Vgl. Buch I, 3. Kapitel § 1 und § 11.

10 Vgl. Hieronymus, *Chronik* 49 b 19-26 (Helm). - *Philochoros* (lateinisch *Philochorus*; † um 261 v. Chr.) aus **Athen** war ein griechischer Historiker und **Mythograph** des dritten vorchristlichen Jahrhunderts. Er stammte aus einer Priesterfamilie und war Seher und Opferschauer, ein Mann von beträchtlichem Einfluss Seine Nachforschungen zu den Sitten und Bräuchen seiner Heimat **Attika** waren in seinem Werk *Atthis* enthalten, einer Geschichte von Athen in 17 Bdn. von den frühesten Zeiten bis 262 v.Chr. Relativ viele Fragmente seiner Werke sind in der von Felix Jacoby herausgegebenen Sammlung *Die Fragmente der griechischen Historiker* (Nr. 328) enthalten.

11 Vgl. Kleidemos bei Josephos, *Jüdische Altertümer*, I 15; *Kleidemos* von Athen (auch als Kleitodemos überliefert) ist der erste nachweisbare athenische Verfasser einer *Atthis*, also einer Lokalgeschichte Athens, (mindestens 4 Bücher) wohl aus der Mitte des 4. Jhs. v. Chr. Er historisiert wie der Lesbier Hellanikos, der erste Autor einer *Atthis* und im ganzen Altertum gelesener Vielschreiber, die Sage und enthält auch Etymologien.

12 Pierre de Troyes, *Scholastische Geschichte* Gen. 62 (ed. A. Sylwan, Turnhout 2005 [CCCM 191]).

13 Vgl. Hieronymus, *Chronik* 15, 8-19; 20 b 19-26 (Helm).

14 Vgl. Hieronymus, *Chronik* 28 a 2-5 (Helm).

15 Zur 'Krankheit des Herkules' siehe Andreas Grote (Art. *Herakles*, in: *Antike Medizin. Ein Lexikon*. Hrsg. von Karl-Heinz Leven, München 2005, Sp. 402). Danach handelte es sich um Epilepsie, Manie oder um Lepra.

16 Vgl. Varro bei Servius, *Kommentar zu Vergils »Äneis«* VIII 564.

17 Der *Gattungsnamen* (*nomen appellativum*) ist nach Heinrich Lausberg (*Elemente der literarischen Rhetorik*, München <sup>3</sup>1967 §§ 137-138) notwendig, um die Universalien zu bezeichnen; sie werden für deren individuelle Konkretisierungen verwandt, um die Sprache nicht allzu chaotisch werden zu lassen. Denn durch dieses Chaos würde, 1. »*der Reichtum und und der Wechsel der Sprachkörper (mit jedem gegessenen Apfel würde ja ein Wort verbraucht [...]) die soziale Funktion der Sprache gefährdet [...]*«; 2.

»solche Sprache der Realität der Universalien (Arten, Gattungen) und überhaupt der als real anzunehmenden Ordnung des Seins oder jedenfalls der menschlichen Notwendigkeit einer Bewältigung des Seins nicht gerecht [...]«.

18 Stadt in der Argolis in der Nähe von Nauplia mit einem Hera-Tempel, um 420 v. Chr. von Argos zerstört

19 Vgl. Statius, *Thebais* VIII 503 ff. und Buch III, 1. Kapitel § 11.

20 Die beiden Brüder Eteokles und Polyneikes, Söhne des Oidipos und von dessen Ehefrau und Mutter Jokaste, brachten in ihrem Kampf um die thebanische Herrschaft – von Oidipos wegen seines (unwissentlichen) Inzestes verflucht – sich gegenseitig um.

21 Lykos riss die Macht in Theben nach dem Untergang der Sieben Helden aus Argos, die für Polyneikes in den Krieg zogen, die Herrschaft an sich, indem er den Kreon tötete. Er wollte gerade Megara, die Gattin des Herkules und deren gemeinsame Kinder umbringen. In einem Anfall von Wahn tötete Herakles aber selbst seine Kinder.

22 Seneca, *Der rasende Herkules* 379

23 Seneca, *Der rasende Herkules* 387-389

24 Cicero, *Über das Wesen der Götter* III 41-42

25 Cicero, *Über das Wesen der Götter* III 41

26 Vgl. Buch II, 12. Kap. § 5.

27 Thessalischer König, einer der Argonauten, der wegen seiner Gerechtigkeit und Gastfreundschaft berühmt war. Bei ihm soll Apoll ein Jahr als Kuhhirte gedient haben. Mit Apolls Hilfe erlangte er die Hand der Alkestis, die statt seiner in die Unterwelt ging, nachdem er von Schlangen getötet worden war. Herkules überwand aber den Tod.

28 D. h. der Nil.

29 Die Phryger, ein nach 1200 v. Chr. in Kleinasien eingewandertes Volk, verwendeten ein eigenes Alphabet, das auf dem griechischen Alphabet basiert und um einige Zeichen erweitert wurde. Diese erste Phase des phrygischen Schrifttums, die durch etwa 250 Inschriften dokumentiert ist, endet im 4. Jahrhundert v. Chr.

30 Die Titanin Asteria war auch Mutter der Hekate, einer Erdgöttin der Zauberkunst und der Fruchtbarkeit. Als Zeus ihr nachstellte, sprang sie, in eine Wachtel verwandelt, ins Meer; dort tauchte die Insel Delos auf, wo Latona Apoll und Artemis gebar.

31 Die phoinikische Stadt Tyros war eine Inselstadt 55 km nördl. des Karmel im heutigen Israel.

32 Siehe dazu Wolfgang Fauth (Art. *Baal*, in: *Der Kleine Pauly. Lexikon der Antike*, hrsg. von Konrat Ziegler †, Walther Sontheimer und Hans Gärtner, I. Bd., Stuttgart 1964, Sp. 791 ff.)

33 Die Sechs ist nach Franz Carl Endres – Annemarie Schimmel (*Das Mysterium der Zahl. Zahlensymbolik im Kulturvergleich*, Kreuzlingen/München 2005, S. 137 ff.) die vollkommene Weltzahl.

34 Vgl. Augustin, *Der Gottesstaat* XVIII 12.

35 Vgl. Buch III, 1. Kapitel § 8.

36 Zu den Sternbildern insgesamt siehe Johann Konrad Schaubach (*Geschichte der griechischen Astronomie bis auf Eratosthenes*, Göttingen 1802, S. 105 ff.).

37 Vgl. *Scholia Stroziana* zu den »Aratea« des Germanicus S.185, 16 Breysig.

38 Hygin, *Über die Sternbilder des Himmels* II 42 (1326 Viré)

39 Vgl. Macrobius *Saturnalien* I 20, 6-11. Salutati paraphrasiert diese Textstelle. Sie lautet in der kritischen Ausgabe von James Willis (*Ambrosii Theodosii Macrobiani Saturnalia*, Stuttgart-Leipzig, verbesserter ND 1994 der 2. Aufl. 1970): »(6) *Sed nec Hercules a substantia solis alienus est: quippe Hercules ea est solis potestas quae humano generi virtutem ad similitudinem praestat deorum. [...]* (7) *ceterum deus Hercules religiose quidem et apud Tyron colitur, verum sacratissima et augustissima Aegyptii eum religione venerantur utraque memoriam, quae apud illos retro longissima est, ut carentem initio colunt.* (8) *ipse creditur et Gigantas interemisse cum caelo propugnaret quasi virtus deorum. [...]* (10) *et re vera Herculem solem esse vel ex nomine claret. Ἡρακλῆς enim quid aliud est nisi Ἥρας id est aeris κλέος? quae porro alia aeris gloria est nisi solis illuminatio, cuius recessu profunditate occultitur tenebrarum? «*

40 Vgl. Macrobius *Saturnalien* I 20, 10. Die Etymologie 'aëris κλέος' ist schon bei Macrobius hybrid, denn auf Griechisch müsste die Etymologie eigentlich 'ἰέρος κλέος' lauten.

41 Bei Macrobius *Saturnalien* I 20, 8 steht nichts davon.

42 Vgl. Macrobius *Saturnalien* I 20, 7.

43 Vgl. C(h)alcidius, *Kommentar zu Platons »Timaios«* 21 e – 25 d. Dessen Herausgeber, J. H. Waszink, schreibt *Calcidius (Timaeus a Calcidico translatus commentarioque instructus in societatem operis adiuncto P. J. Jensen*, London/Leiden 1962 [Plato Latinus ed. R. Klibansky, vol. IV], S. XVII) und nimmt auf S. XV als dessen Lebenszeit die Zeit um 400 n. Chr. an. Nach Markus Wesche (Art. *Calcidius*, in: *Lexikon des Mittelalters*, München 1983, Bd. II, Sp.1391 f.) ist diese lateinische Übersetzung und Kommentierung zu einer der wichtigsten Quellen für die Kenntnis der Platonischen Philosophie im Mittelalter geworden und hat ein wichtiges Rüstzeug für die Herausbildung einer christlichen Schöpfungstheologie im Mittelalter geboten. Calcidius hat von Platons *Timaios* allerdings nur den Text von 17 a – 53 c übersetzt und von 31 c 3 – 53 c 3 kommentiert. Der Ausdruck »aus Sais« für »Satyricus« wurde erschlossen aus 21 e »lex Saitica«.

44 Nach Eduard Schwartz( *Die Königslisten des Eratosthenes und Kastor*, in *Abhandlungen der königlichen Gesellschaft der Wissenschaft zu Göttingen*, 40, 1894–95) herrschte der sagenhafte Gründer Athens, Kekrops I., als 1. König (1556/5 - 1506/5 v. Chr.).

45 Der Ausdruck »ogganiant« erscheint eigentlich nicht ganz ernst gemeint, da doch Salutati die antiken Schriftsteller verehrt. Liegt hier vielleicht eine Schutzbehauptung vor, um möglichen kirchlichen Vorwürfen gegenüber der Rechtgläubigkeit Salutatis vorsichtig zu sein?

46 Vgl. Cicero, *Über die Weissagung* I 2.36; II 97. Cicero spricht dort sogar von 470 000 Jahren.

47 Nämlich das Heidentum.

48 Hygin, *Über die Sternbilder des Himmels* II 6 (294 Viré)

49 Vgl. Martianus Capella, *Die Hochzeit der Philologie und des Merkur* VIII 838.

50 Vgl. Hygin, *Über die Sternbilder des Himmels* II 1 (67-70 Viré) und II 6 (308-325). *Hegesianax* ist aus Hygin für *Engelles* erschlossen. Auch der *Index nominum* im dem für die Salutati-Forschung nützlichen Nachschlagewerk (Coluccio Salutati, *Index*, bearb. von Clemens Zintzen, Udo Ecker und Peter Riemer, Tübingen 1992 [Indices zur lateinischen Literatur der Renaissance, hrsg. von Clemens Zintzen, Bd. 1, Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz]) stellt diese Verbindung her.

51 *Hegesianax* ist der Verfasser eines hellenistischen Lehrgedichtes *Himmelserscheinungen*, das nur in Fragmenten erhalten ist.

52 In dem Kritischen Apparat zu ihrer Hygin-Ausgabe erwähnt *Viré* auch eine Lesart *Hellopium* aus der Handschrift Parisinus Latinus 8 728 (Ende des 10. Jhs.), so dass die geographische Bezeichnung Hellopia (Ἑλλοπία) gemeint sein könnte. Die Griechen nannten so Hellas oder ein Gebiet um Dodona oder ein anderes im Norden von Euböia, dichterisch auch die ganze Insel. Siehe dazu Ernst Meyer (Art. *Hellopia*, in: *Der Kleine Pauly. Lexikon der Antike*, hrsg. von Konrat Ziegler †, Walther Sontheimer und Hans Gärtner, II. Bd., Stuttgart 1967, Sp. 1012).

53 Ein thrakischer Sänger, der sich als erster Mann in einen Knaben verliebte, den Hyakinthos. Nach vielen Siegen in Sängerwettstreiten in Delphi forderte er die Musen heraus, die ihn für seine Dreistigkeit mit Blindheit schlugen.

54 Der größte Sänger der griechischen Mythologie, Sohn oder Schüler des Apoll (oder des thrakischen Königs Oiagros) und der Muse der epischen Dichtung, Kalliope

55 Der erste Mensch, ein griechischer Kain, der seine Hände mit dem Blut eines Verwandten befleckte. Wegen seines Versuchs, Hera zu verführen, schuf Zeus die Wolke Nephele als Ebenbild Heras, um Ixion auf die Probe zu stellen. Mit dieser zeugte er den Kentauros, der sich später mit den wilden Stuten des Pelion paarte und so Stammvater der Kentauren wurde.

56 Der Titan Prometheus war der mythische Ur-Rebell und Vorkämpfer der Menschheit gegen die Feindseligkeit der Götter.

57 Hygin, *Über die Sternbilder des Himmels* II 14 (523-562 Viré). Der Schlangenträger heißt griech. ὄφιοῦχος. *Karnabo* nach dem in Anm. 16 zitierten Salutati-Index, *Charnabon* nach Hans von Geisau (Art. *Triptolemos*, in: *Kleiner Pauly*, Bd. 5[1975] Sp. 965).

58 Die verwitwete lydische Königin *Omphale*, nach griech. ὀμφαλός [= 'Nabel'], kaufte Herakles, als er in die Sklaverei musste. Ihr diente er in Frauenkleidern und vollbrachte viele Taten für sie, die nicht zu den *Zwölf Taten* gehörten. Zu dieser siehe Karl Kerényi (*Die Heroen der Griechen. Die Götter- und Menschheitsgeschichten*, Zürich 1958, S. 208 ff.).

59 *Triptolemos* gilt als Prototyp des Ackerbauers und damit Kulturbringers.

60 *Triopas* wird hier das Vergehen gegen Demeter zugeschrieben, das sonst sein Sohn Erysichthon begangen haben soll, wofür dieser mit Heißhunger geschlagen wurde, den er nicht mehr stillen konnte, bis er zuletzt sein eigenes Fleisch verschlang.

61 Vgl. *Strozziana zu den »Aratea« des Germanicus* S.120, 12 Breysig.

62 Vgl. Hygin, *Über die Sternbilder des Himmels* II 22 (934-950 Viré).

63 Siehe Buch III, 1. Kapitel § 6.

- 64 Vgl. Solinus, *Sammlung von Denkwürdigkeiten*, 1,88.
- 65 Plinius, *Naturgeschichte* VII 73
- 66 Vgl. Boccaccio, *Abstammungsgeschichten der Götter* IV 68.
- 67 Das homerische T(h)rinacria (griech. ‘Θρινακίη’), benannt nach ‘θρίναξ’ [= ‘dreizinkige Gabel’], wurde mit Sizilien gleichgesetzt.
- 68 Seneca, *Herkules auf dem Oite* 1759-1760
- 69 Vgl. Solinus, *Sammlung von Denkwürdigkeiten* I 88.
- 70 Vgl. Solinus, *Sammlung von Denkwürdigkeiten* I 88 und Plinius, *Naturgeschichte* VII 75.
- 71 Vgl. Gellius, *Attische Nächte* I 1.
- 72 Entsprechend den verschiedenen Fußnormen variiert die Länge des Stadions zwischen 177,6 über 185 (ungefähr 1/8 der römischen Meile von rund 1,5 km) und 192,3 m (Olympia).
- 73 Zum Problem der Maßeinheiten im Mittelalter siehe Harald Witthöft (Art. *Maß*, in: *Lexikon des Mittelalters*, München/Zürich 1993, Bd. VI, Sp.306 ff.).
- 74 Vergil, *Äneis* VIII 290-291
- 75 Seneca, *Der rasende Herkules* 209-213. Otto Zwierlein hat in seiner kritischen Ausgabe (*L. Annaei Senecae Tragoediae • Incertorum Auctorum Hercules [Oetaeus] • Octavia*, Oxford 1986, 2. verb. ND 1988) statt »*exeat*« die Lesart *meat* und statt »*datur*« die Lesart *vacat*, d.h., er gibt der Autorität des *Codex Laurentianus Plut.* 37.13 (‘Etruscus’) aus dem ausgehenden 11. Jh. den Vorzug.
- 76 Vgl. Aristoteles, *Streitfragen* 30,1 (953 a 17).
- 77 Vergil, *Äneis* VI 129-131
- 78 Vgl. Servius, *Kommentar zu Vergils »Äneis«* VIII 288. In der Ausgabe von G. Thilo und H. Hagen (Leipzig 1881-1887) steht statt »*suffocaverit*« die Lesart *praefocaverit*.
- 79 Vergil, *Äneis* VIII 288-289
- 80 Servius, *Kommentar zu Vergils »Äneis«* VIII 289. Otto Zwierlein hat in seiner kritischen Ausgabe (*L. Annaei Senecae Tragoediae • Incertorum Auctorum Hercules [Oetaeus] • Octavia*, Oxford 1986, 2. verb. ND 1988) statt »*serpentum*« und »*arctos*« die Lesarten *serpentium* und *artos*. Das Wort »*vultu*« hat er nicht in den Text aufgenommen. Im Kritischen Apparat vermerkt er, dass *vultu* im *Etruscus* von einer jüngeren Hand geschrieben sei.
- 81 Seneca, *Der rasende Herkules* 216-222
- 82 Plautus, *Amphitruo* 1114-1115.1119
- 83 Ovid, *Briefe der Liebenden* IX 21-22
- 84 Vergil, *Äneis* I 546-547

85 Siehe Buch II, 16. Kapitel § 3.

86 Zur Kinderheilkunde siehe Marie-Luise Deißmann (Art. *Kind*, in: *Antike Medizin. Ein Lexikon*. Hrsg. von Karl-Heinz Leven, München 2005, Sp. 491 ff.) und Christine Rogge – Eduard Seidler (Art. *Kinderkrankheiten*, in: *Antike Medizin. Ein Lexikon*. Hrsg. von Karl-Heinz Leven, München 2005, Sp. 494 f.).

87 Vergil, *Äneis* VI 127

88 Vergil, *Ballista* bei Donat, *Vergils Leben* 17 (Colin Hardie) und bei Servius, *Vergils Leben* (S. 17, Z. 13 Colin Hardie)

89 Seneca, *Ödipus* 988

90 Vgl. AT *Ijob* 5,7.

91 Vgl. Servius, *Kommentar zu Vergils »Äneis«* VI 714.

92 Vergil, *Äneis* VI 277

93 Seneca, *Der rasende Herkules* 208-209

94 *Prodikos von Keos* (\*470/460 v. Chr. † nach 399 v. Chr.) stand wahrscheinlich in näherer Beziehung zu Sokrates. Die einzige sicher bezeugte Schrift des Prodikos ist nach George B. Kerferd und Hellmut Flashar (*Die Philosophie der Antike* Bd. 2/1, Basel 1998 [Grundriss der Geschichte der Philosophie, begründet von Friedrich Ueberweg] § 6) ein Werk mit dem Titel ‘Ἔτη’ [= ‘Jahreszeiten’]. Darin erzählt Prodikos die Parabel von Herakles, die Xenophon in seiner Schrift *Erinnerungen <an Sokrates>* II 1, 21-34 nacherzählt.

95 Cicero, *Über sittlich-richtige Handlungen* I 118

96 Vgl. Basileios d. Gr., *An die Heranwachsenden* (Migne PG 31, 574). Nach Alfred Stuiber – Ludwig Hödl (Art. *Basilius* 1., in: *Lexikon des Mittelalters*, München 1980, Bd. I, Sp.1530 ff.) suchte der zwischen 330 und 379 lebende Bischof von Caesarea (Kappadokien) bessere Beziehungen zum Abendland herzustellen. Wie dieses wandte er sich von der meist spekulativ ausgerichteten griechischen Theologie ethischen und praktischen Fragen des christlichen Lebens zu. Hervorzuheben ist seine positive Stellung zur spätantiken Kultur, indem er etwa die Jugend in seiner Schrift *Πρὸς νέους* [= ‘An die Jugend’] über den nützlichen Gebrauch der heidnischen Literatur ermahnte. In neuplatonischem Dualismus von Seele und Leib versuchte er durch Askese die Seele von den Fesseln des Leibes zu befreien. Nachhaltigen Einfluss auf den lateinischen Westen hatten die lateinischen Übersetzungen.

97 Der Ausdruck »*quorum*« ist offensichtlich eine *constructio ad sensum*, da *Salutati* an alle Heranwachsenden denkt.

98 Cicero, *Über sittlich-richtige Handlungen* I 118

99 Persius, *Satiren* III 56-57

100 Vgl. Servius, *Kommentar zu Vergils »Äneis«* VI 136.

101 Vergil, *Äneis* VI 541-543

102 Vergil, *Äneis* VI 802

103 Seneca, *Der rasende Herkules* 222-224

104 Boëthius, *Trost der Philosophie* IV 3, 59-60

105 Zu Vergils »*aeripedem*« vermerkt Ettore Paratore in seinem Kommentar (*Virgilio. Eneide. Vol. III: Libri V-VI, Florenz* <sup>3</sup>1990 [Scrittori Greci e Latini]): »*«piedi di bronzo» già i greci la chiamavano χαλκόπους. Errano pertanto Servio, Diomede (II 437 Keil), Carisio (IV 249 Keil), che ritengono che la parola abbia il valore di aëripedem per indicare la velocità della corsa, che invece è sufficientemente espressa dall'immagine dei piedi di bronzo, relativa anche alla loro solidità.*«. Unter den deutschsprachigen Übersetzern schließen sich z. B. Rudolf Alexander Schröder (1951), Wilhelm Plankl (1963) und Emil Staiger (1981) dieser Auffassung an.

106 Nach Hans Drexler (*Einführung in die römische Metrik, Darmstadt 1967, S. 85* [Die Altertumswissenschaft]) wird die Hebung im daktylischen Hexameter nicht aufgelöst, ausgenommen wenige Stellen bei Ennius. Die dann notwendige Jambenkürzung bei »*aeripedem*« ließe allerdings einen Prokeleusmatikus entstehen, der die leichtfüßige Schnelligkeit der Hindin sehr gut abbilden dürfte.

107 Vgl. Huguccio, *Buch der Ableitungen* Art. 'mene' (M 81 , Bd. II, S. 752 f. Enzo Cecchini et al. 2004) und 'olon' (O 20 , Bd. II, 868 f. Enzo Cecchini et al. 2004).

108 Vgl. Huguccio, *Buch der Ableitungen* Art. 'archos' (A 312 , Bd. II, S. 86 f. Enzo Cecchini et al. 2004).

109 Vgl. *Scholia Stroziana zu den »Aratea« des Germanicus* S.131, 9 ff. Breysig. Alfred Breysig hat im Text »*amphryso*« als noch nicht geheilte Korruptel gekennzeichnet. Im Kritischen Apparat hat er die Lesart *Aphriso* des Codex Urbinas 1358 der Vatikan-Bibliothek aus dem 15. Jh. und die Lesart *Amphriso* aus Hygin, *Mythische Geschichten* 30. Peter K. Marshall hat in seiner kritischen Ausgabe (*Hygini Fabulae, Stuttgart/Leipzig 1993*) 30, 5 aber nicht *Amphriso* aufgenommen, sondern liest »in antro *amphistomo* atrotum« [= 'in einer Höhle mit doppeltem Ausgang unverwundbar'].

110 Vgl. Hygin, *Über die Sternbilder des Himmels* II 24 (991-993 Viré).

111 Vgl. Lactantius Placidus, *Kommentar zur »Thebais« des Statius* I 485 (I 1448-1450 Sweeney).

112 Der Ausdruck »*iuvenilibus armis*« ist doppeldeutig: Es kann der Ablativ von *arma, orum* oder von *armus, i* sein. Im ersten Fall hieße es 'mit den Waffen, Verteidigungsmitteln der jungen Männer'. Bei Statius (edd. A. Klotz-Th. C. Klüppel, Leipzig 1973 [BT]) steht *fractum iuvenalibus annis* [= 'dass er ihn brach in jugendlichen Jahren'].

113 Statius, *Thebais* I 483-487

114 Seneca, *Der rasende Herkules* 224-225

115 Seneca, *Der rasende Herkules* 797-800. Die Lesart »*clepit*« stützt Otto Zwierlein, der in seiner kritischen Ausgabe (*L. Annaei Senecae Tragoediae • Incertorum Auctorum Hercules [Oetaeus] • Octavia, Oxford 1986, 2. verb. ND 1988*) nicht dem 'Etruscus' folgt, welcher *tegit* hat. Bei »*dextra*« hat Zwierlein *dextera*.

116 Seneca, *Herkules auf dem Oite* 16

117 Seneca, *Herkules auf dem Oite* 1235-1236. Zwierlein hat - wie deutsche Übersetzer - die Lesart *colla*, dem 'Etruscus' aus dem ausgehenden 11. Jhs. gegen Salutatis Lesart »*spolia*« folgend. Dessen Lesart stammt aus einem anderen Handschriftenzweig des 13. und 15. Jhs.

118 Sidonius Apollinaris, *Gedichte* 13, 3-4. Dieser gilt als letzter Vertreter spätantiker christlicher Bildung in Gallien.

119 Vergil, *Äneis* VIII 294-295

120 Vgl. Servius, *Kommentar zu Vergils »Äneis«* VIII 295.

121 Ovid, *Verwandlungen* IX 197

122 Ovid, *Briefe der Liebenden* IX 59-62

123 Statius, *Thebais* I 486.

124 Vgl. Hygin, *Über die Sternbilder des Himmels* II 24 (991-993 Viré).

125 Vgl. *Scholia Stroziana zu den »Aratea« des Germanicus* (S.131, 9 ff. Breysig).

126 Vgl. Lactantius Placidus, *Kommentar zur »Thebais« des Statius* IV 160 (IV 407-415 Sweeney.)

127 Vergil, *Äneis* VIII 294-295

128 Seneca, *Herkules auf dem Oite* 16

129 Vgl. Ps. Dionysios Areopagites, *Über die himmlische heilige Ordnung* 15. Ullman glaubt, dass Salutati zweifellos die lateinische Übersetzung des Jean Sarrasin (Ioannes Sarracenus) aus dem 12. Jh. benutzt habe. Diese Übersetzung ist zusammen mit den anderen Werken des **Dionysius Areopagites veröffentlicht von** Ph. Chevalier u. anderen. (Dionysiaca. Recueil donnant l'ensemble des trad. latines des ouvrages attribués au Denys de l'Aréopage etc., 1937-1951 [zugänglich über CLCLT Library of Latin Texts on CD-ROM – DVD – online, hrsg. von Paul Tombeur, 6. Ausg. Turnhout 2006; darin auch weitere lateinische Übersetzer). Die Übersetzung des Johannes Scotus Eriugena ist in der Ausgabe von J. Barbet (Turnhout 1975) greifbar. - Nach Helmut Meinhardt (Art. *Dionysius, hl.*, in: *Lexikon des Mittelalters*, München/Zürich 1986, Bd. III, Sp.1076 ff.) handelte es sich bei dem *Hl. Dionysios* im Mittelalter um eine Person, aufgrund der Forschung aber um drei verschiedene, nämlich 1. den Paulus-Schüler und ersten Bischof von Athen (deswegen lateinisch *Dionysius Areopagites*); 2. den Märtyrer aus dem 3. Jh., der als erster Bischof von Paris und Apostel Galliens verehrt wurde; 3. den bis heute unbekanntem Verfasser aus dem 6. Jh., der sich selbst nur »Dionysius der Ältere bzw. der Presbyter« nannte. Das sog. *Corpus Dionysiicum* genoss im Abendland und im christlichen Orient nach Adolf Martin Ritter (ebd. Sp.1079) »ein quasiapostolisches Ansehen«. Zu dem Corpus gehören folgende Schriften: 1. Περὶ θεῶν ὀνομάτων (lat. *De divinis nominibus*) [= 'Über die Namen Gottes'], 2. Περὶ μυστικῆς θεολογίας (lat. *De theologia mystica*) [= 'Über die mystische Theologie'], 3. Περὶ τῆς οὐρανίας ἱεραρχίας (lat. *De caelesti hierarchia*) [= 'Über die himmlische heilige Ordnung'], 4. Περὶ τῆς ἐκκλησιαστικῆς ἱεραρχίας (lat. *De ecclesiastica hierarchia*) [= 'Über die kirchliche heilige Ordnung'], 5. zehn Briefe. In diesen Schriften kommt eine Synthese von Neuplatonismus, und Christentum, ontologischer Seinsdeutung und Heilsgeschichte, kosmischer Emanations- und Retroversionslehre und christlichem Gottesbegriff zum Ausdruck. – In der Schrift *Über die himmlische heilige Ordnung* werden die Welt der reinen Geistwesen und deren Wirkung als höchste reale geistige Mächte behandelt. Drei Hierarchien mit jeweils drei Unterteilungen bilden in absteigender Folge die neun Engelchöre. Durch alle Stufen zieht sich ein Verhältnis von Empfangen und Weitergeben eines Teils an der urgöttlichen Erleuchtung. Trotz der

absteigenden Rangfolge ist jedes Glied der Hierarchie in dem ihm zugewiesen Rang vollendet.

130 Vgl. Ps. Dionysios Areopagites, *Über die Namen Gottes* 4. Auch hier glaubt Ullman, dass Salutati die lateinische Übersetzung des Jean Sarrasin (Ioannes Sarracenus) aus dem 12. Jh. benutzt habe. Dort lautet die Stelle: »*Si enim auferas furorem et concupiscentiam et alia, quaecumque dicuntur et non sunt simpliciter eorum naturae mala, etenim animosum et superbum leo cum perdidit neque leo erit.*« Die Übersetzung des Johannes Scotus Eriugena ist in der Ausgabe *Migne PG Bd. 122* greifbar. –Die Schrift *Über die Namen Gottes* behandelt im wesentlichen von den durch menschliche Überlegungen und in der Hl. Schrift überlieferten Namen Gottes. Nach Helmut Meinhardt (Art. *Dionysius, hl. C. Dionysios Are[i]opagites*, in: *Lexikon des Mittelalters*, München/Zürich 1986, Bd. III, Sp.1080) gibt es für Dionysios zwei Wege der Gotteserkenntnis, die letztlich zusammenfallen: 1. die *via positiva* und 2. die *via negativa*, die »aus dem Bewusstsein entsteht, dass alle positiven Aussagen von Gott sein Wesen nie ganz erfassen können, da sie dem Bereich des vielheitlich Seienden entstammen, Gott aber jenseits alles Seienden ist. [...] nur im Überschreiten alles positiv Denk- und Sagbaren (ist) eine Annäherung <sup>(6)</sup> ihn zu erkennen <sup>(6)</sup> möglich. [...] Vermittelt wird die Erkenntnis Gottes durch die Liebe, mit der sich das göttliche Licht dem Menschen als Erleuchtung mitteilt.«

131 Vgl. Plinius, *Naturgeschichte* VIII 42-43.46.

132 Der Ausdruck »*simplici et expansa coma*« heißt wörtlich ‘mit einfachem und ausgebreitetem Haar’. Bei Plinius (*Naturgeschichte* VIII 46) steht *simplicique villo*, was Roderich König in seiner zweisprachigen Ausgabe (München/Darmstadt 1976) übersetzt »mit einfacher Mähne«. ‘Einfach’ ist m. E. im Gegensatz zum ‘Besonderen’ zu sehen und daher von mir mit ‘gewöhnlich’ wiedergegeben worden. Vgl. zu dieser Bedeutung Rita Hau (PONS • Wörterbuch für Schule und Studium: Lateinisch-Deutsch, Stuttgart/Düsseldorf/Leipzig <sup>2</sup>1986, <sup>10</sup> ND 1998 [Globalwörterbuch], S. 959) unter dem Lemma ‘simplex 2.’

133 Boëthius, *Trost der Philosophie* IV 3, 58-59

134 Laktanz, *Theologische Unterweisungen gegen die Heiden* I 9, 5 (I 9,5 Z. 12-14 Heck-Wlosok)

135 Seneca, *Der rasende Herkules* 944-946

136 Bei Aristoteles (*Über die Seele* III 9 432 a 25) heißt es über die Seelenteile, dass einige drei annehmen: »λογιστικὸν καὶ θυμικὸν ἐπιθυμητικόν« [= ‘den überlegenden, mutvollen und begehrenden Teil’], was *rationativam et irascibilem et appetivam* bei Wilhelm von Moerbeke übersetzt wird. Katharina Fischer (Art. *thymos/Mutwillen*, Zorn, in: *Aristoteles-Lexikon*, hrsg. von Otfried Höffe, Stuttgart 2005, S. 594) weist darauf hin, dass der Begriff von Aristoteles in zweifacher Weise gebraucht werde, nämlich 1. im Sinne einer Strebung (griech. ‘ὄρεξις’, lat. ‘appetitus’), d. h. als Mutwillen, Entscheidungskraft, Leidenschaft, und 2. im Sinne einer Emotion (griech. ‘πάθος’, lat. ‘affectus’), d. h. als Zorn bzw. Aufregung. In der ersten Verwendung gehört er zu der Strebensfähigkeit, die in Wille (griech. ‘βούλησις’, lat. ‘voluntas’), Begierde (griech. ‘ἐπιθυμία’, lat. ‘concupiscentia’) und Mutwillen (griech. ‘θυμός’ lat. ‘animositas’ [Boëthius]) unterteilt wird, wird aber dem unvernünftigen Teil zugerechnet. In der zweiten Verwendung erzeugt er zwar unüberlegte, aber doch willentliche Handlungen.

137 Salutati verwendet hier aristotelische Kategorien.

138 Nach Cicero (*Gespräche in Tusculum* III 11 [S. 117, Z. 13/14 Drexler]) ist es nicht leicht zu sagen, wonach die Griechen ‘μᾶνιά’ benennen. Isidor von Sevilla (*Etymologien* IV 7, 8) bringt das Wort mit ‘μᾶνικῆ’ [= ‘wahnsinnig, unsinnig’] in Verbindung.

139 Statius, *Thebais* I 484

140 D. h. ein Knabe, der schon Worte zu wiederholen versteht.

141 Horaz, *Über die Dichtkunst* 159-160. Statt »colligit«, der Lesart der Handschriften und Scholien hat D. R. Shackleton Bailey in seiner kritischen Ausgabe (*Q. Horati Flacci Opera*. Stuttgart 1985 [BT]) nach der editio Zarottina (1474) die Lesart *concipit*.

142 Vgl. Johannes Balbus, *Allgemeines Lexikon oder die Grundlehre der Prosodie* Art. 'thomos'; Papias, *Elementares Lehrmittel der Wissenschaft* Art. 'temesis'.

143 Vgl. Buch III, 7. Kapitel § 3.

144 Dass Herkules als nackter Kämpfer vorgestellt wird, unterstreicht seine Waffenlosigkeit. Das Wort *nudus* bedeutet in der Antike oft nur 'waffenlos'.

145 Vgl. Huguccio, *Buch der Ableitungen* Art. 'nemein' (N 28 , Bd. II, S. 828 Enzo Cecchini et al. 2004).

146 Nach Karl Kerényi (*Die Heroen der Griechen*. Zürich 1958, S. 156 f.) musste es ein Ringkampf sein, auch wenn nach alten Darstellungen er ein Schwert und eine Lanze benutzte oder nach späterer Erzählung er eine Keule zur Betäubung des Löwen einsetzte.

147 Ovid, *Briefe der Liebenden* IX 61-62

148 Huguccio, *Buch der Ableitungen* Art. 'cleos' (C 290 , Bd. II, S. 279 f. Enzo Cecchini et al. 2004) und 'neos' (N 31 , Bd. II, S. 829 f. Enzo Cecchini et al. 2004).

149 Siehe Buch II, 11. Kapitel § 2.

150 Vgl.. Servius, *Kommentar zu Vergils »Äneis«* VI 287 und Lactantius Placidus, *Kommentar zur »Thebais« des Statius* I 360 (I 1138-1144 Sweeney).

151 Vergil, *Äneis* VI 576-577

152 Vgl. Simonides bei Servius, *Kommentar zu Vergils »Äneis«* VI 575.

153 Vgl. Boccaccio, *Abstammungsgeschichten der Götter* XIII 1

154 Vgl. Boccaccio, *Abstammungsgeschichten der Götter* XIII 1

155 Vgl. Servius, *Kommentar zu Vergils »Äneis«* VI 287; Isidor von Sevilla, *Etymologien* XI 3, 34; Papias, *Elementares Lehrmittel der Wissenschaft* Art. '[?]'

156 Albric, *Über die Bilder der Götter* 22

157 Ovid, *Verwandlungen* IX 192-193

158 Ovid, *Briefe der Liebenden* IX 95-96

159 Sidonius Apollinaris, *Gedichte* 13, 5-6

- 160 Ausonius, *Hirtengedichte* 17, 1-2. Salutati besaß eine Handschrift, die für ihn abgeschrieben worden ist. Nach Howard C. Felber – Sesto Prete (*Decimus Magnus Ausonius*, in: CTC vol. IV, Washington 1980, S. 197) war das der *Florent. Bibl. Naz. MS Conv. Soppr. I VI 29*.
- 161 Boëthius, *Trost der Philosophie* IV 7, v. 22
- 162 Vergil, *Äneis* VIII 299-300
- 163 Seneca, *Der rasende Herkules* 241-242
- 164 Seneca, *Herkules auf dem Oite* 1193-1194
- 165 Vgl. Hieronymus, *Chronik des Eusebios* 57 b 12-13; 55 b 9-11 (Helm).
- 166 Vgl. Johannes Balbus, *Allgemeines Lexikon oder die Grundlehre der Prosodie* Art. 'Hercules'.
- 167 Bernardus Silvestris, *Vergil-Kommentar* 71 22 f. (ed. Riedel).
- 168 Boëthius, *Trost der Philosophie* IV 6, 10
- 169 Servius, *Kommentar zu Vergils »Äneis«* VI 287
- 170 Lactantius Placidus, *Kommentar zur »Thebais«* I 360 (I 1138 Sweeney). Statt »*palus ... in qua*« heißt es dort *lacus ... in quo*. Der Kritische Apparat von Robert D. Sweeney enthält keine andere Lesart.
- 171 Siehe Buch III, 9. Kapitel § 5.
- 172 Boccaccio, *Über Berge, Seen, Flüsse, langsam fließende Gewässer und Sümpfe* (ed. 1511 f. 157). Diese von Ullman zitierte Ausgabe des geographischen Nachschlagewerkes *De montibus, lacubus, fluminibus, stagnis et paludibus* (1355-1360) stand mir nicht zur Verfügung.
- 173 Vgl. Plinius, *Naturgeschichte* IV 17; Lactantius Placidus, *Kommentar zur »Thebais«* I 360 (I 1138-1141 Sweeney).
- 174 Servius, *Kommentar zu Vergils »Äneis«* VI 287.
- 175 Servius, *Kommentar zu Vergils »Äneis«* XII 517. Statt »*oriundum...esse*« haben G. Thilo und H. Hagen in ihrer kritischen Ausgabe (3 Bde., Leipzig 1881-1887) *oriundo...fuisse*.
- 176 Vibius Sequester, <*Über Flüsse, Quellen, Seen, Haine, Sümpfe, Berge, Völker nach dem Alphabet*>Art. 'Paludes'. Nach François Lasserre (Art. *Vibius. B. Literarische Persönlichkeiten*; in: *Kleiner Pauly*, Bd. 5[1975] Sp. 1251 f.) stammt der Verfasser aus dem 4./5. Jh. n. Chr. Seine unter dem Titel *De fluminibus, fontibus, lacubus, nemoribus, paludibus, montibus, gentibus per litteras* überlieferte Schrift vermittelt ältere Gelehrsamkeit, um der Exegese von Dichtern zu dienen.
- 177 Statius, *Thebais* I 359-360
- 178 Seneca, *Herkules auf dem Oite* 1292-1293
- 179 Vergil, *Äneis* VI 801
- 180 Servius, *Kommentar zu Vergils »Äneis«* VI 801.

181 Siehe Buch III, 9. Kapitel § 4.

182 Siehe Buch III, 9. Kapitel § 5.

183 Boccaccio, *Abstammungsgeschichten der Götter* XIII 1

184 Vgl. Servius, *Kommentar zu Vergils »Aeneis«* VI 575.

185 Vergil, *Aeneis* VI 576-579

186 Mit »*profundior*« in der eigentlichen Bedeutung 'tiefer' wäre nur der Abstieg verknüpfbar. Weil es aber auch zum Aufstieg zu beziehen ist, wurde hier mit 'weiter' übersetzt. Rita Hau (PONS • Wörterbuch für Schule und Studium: Lateinisch-Deutsch, Stuttgart/Düsseldorf/Leipzig <sup>2</sup>1986, <sup>10</sup>ND 1998 [Globalwörterbuch], S. 821) hat unter dem Lemma *profundus* sowohl 'tief, in der Unterwelt befindlich', als 'hoch' bei *caelum* und *altitudo* sowie 'weit' bei *silvae*. Alle drei Bedeutungen werden als poetisch gekennzeichnet.

187 Siehe Buch III, 9. Kapitel § 4.

188 Cicero, *Über den Redner* II 162

189 Ullman hat in seiner kritischen Ausgabe hierzu keine Belegstellen verzeichnet. Die Anzahl und die einzelnen Begriffe der *loci* lassen sich aber aus Petrus Hispanus erschließen (hier nach der Ausgabe *Summulae Logicales cum Versorii Parisiensis Clarissima Expositione*. Venedig 1572 [ND Hildesheim 1981] und nach der kritischen Ausgabe von L. M. de Rijk [Peter of Spain/Petrus Hispanus Portugalensis, *Tractatus called afterwards Summule Logicales. First Critical Edition from the Manuscripts with an Introduction*. Assen 1972 [Philosophical Texts and Studies 22] zitiert). Petrus Hispanus (alias Pedro Juliani, \* nach 1210 in Lissabon, † 20.5.1277 als Papst Johannes XXI. in Viterbo), ein bedeutender Philosoph und Mediziner, hat seine *Summulae Logicales* [= 'Kurzer Abriss der Logik'] um 1240 in 7 Traktaten und die ihm zugeschriebenen *Parva Logicalia* [= 'Kleine logische <Abhandlungen>'] in ebenfalls 7 Traktaten verfasst. Nach Peter Schulthess (in: Peter Schulthess – Ruedi Imbach, *Die Philosophie im lateinischen Mittelalter. Ein Handbuch mit einem bio-bibliographischen Repertorium*, Zürich/Düsseldorf 1996, S. 220) waren diese Traktate »*die wirkungsträchtigste Logikschrift des Mittelalters. Ihr Aufbau zeigt sehr schön das Verhältnis von alter[...] und moderner Logik [...]*«. Zunächst wird nämlich das Aristotelische *Organon* verwendet, dann die terministische Logik. Die folgende Synopsis zeigt die Parallelen zwischen Petrus Hispanus und Salutati.

### ***A. Loci dialectices et sophystice quinquaginta (Salutati III 9 §§19-22)***

≈ Petrus SL tract. V 144/Tractatus V 4 ed. de Rijk

I. loci [intrinsici]: ≈ Petrus Hispanus SL 146 v/Tractatus V 4 ed. de Rijk

a) a substantia: ≈ Petrus Hispanus SL 146 v/Tractatus V 5 ed. de Rijk

1. a diffinitione ≈ Petrus Hispanus SL 147 v/Tractatus V 6/7 ed. de Rijk

2. a descriptione ≈ Petrus Hispanus SL 149/Tractatus V 8 ed. de Rijk

3. a nominis interpretatione ≈ Petrus Hispanus SL 150/Tractatus V 9 ed. de Rijk

b) concomitantibus substantiam: ≈ Petrus Hispanus SL 151/ Tractatus V 10 ed. de Rijk

1. a toto: ≈ Petrus Hispanus SL 151 v EF (1.+2.)/ Tractatus V 11 ed. de Rijk

1. divisio in universalem ≈ Petrus Hispanus SL 152 v (1.+2.)/Tractatus V 12/13 ed. de Rijk

2. in integralem ≈ Petrus Hispanus, Tractatus V 14 ed. de Rijk

3. quantitatis ≈ Petrus Hispanus SL 153 v/Tractatus V 15 ed. de Rijk

4. modi ≈ Petrus Hispanus SL 155/Tractatus V 16 ed. de Rijk

- 5. loci ≈ Petrus Hispanus SL 156/Tractatus V 17 ed. de Rijk
- 6. temporis ≈ Petrus Hispanus SL 157/Tractatus V 18 ed. de Rijk
- 2. a partibus [k.A. der differentiae]
- 3. a causa: ≈ Petrus Hispanus SL 158 (3.+4.)/Tractatus V 19 ed. de Rijk
  - 1. causa materiali ≈ Petrus Hispanus SL 160/Tractatus V 20 ed. de Rijk
  - 2. a causa formali ≈ Petrus Hispanus SL 161/Tractatus V 21 ed. de Rijk
  - 3. a causa efficiente ≈ Petrus Hispanus SL 159/Tractatus V 19 ed. de Rijk
  - 4. a causa finali ≈ Petrus Hispanus SL 162/Tractatus V 22 ed. de Rijk
- 4. ab effectu diffinitione ≈ Petrus Hispanus SL 160/Tractatus V 19 ed. de Rijk
- 5. ab generatione ≈ Petrus Hispanus SL 162 v (5.+6.)/Tractatus V 23 ed. de Rijk
- 6. a corruptione ≈ Petrus Hispanus, Tractatus V 24 ed. de Rijk
- 7. ab usibus ≈ Petrus Hispanus SL 164 (7.+8.)/Tractatus V 25 ed. de Rijk
- 8. a communiter accidentibus ≈ Petrus Hispanus, Tractatus V 26 ed. de Rijk

- II. loci extrinseci: ≈ Petrus Hispanus SL 165/Tractatus V 27 ed. de Rijk
- 1. ab oppositis: ≈ Petrus Hispanus SL 166/Tractatus V 27 ed. de Rijk
    - 1. contrarie ≈ Petrus Hispanus SL 166/Tractatus V 29 ed. de Rijk
    - 2. relative ≈ Petrus Hispanus SL 165/Tractatus V 28 ed. de Rijk
    - 3. contradictorie ≈ Petrus Hispanus SL 168 v/Tractatus V 31 ed. de Rijk
    - 4. private ≈ Petrus Hispanus SL 166 v/Tractatus V 30 ed. de Rijk
  - 2. a maiori ≈ Petrus Hispanus SL 168 v (2.-5.)/Tractatus V 32 ed. de Rijk (2.+3.)
  - 3. a minori
  - 4. a simili ≈ Petrus Hispanus, Tractatus V 33 ed. de Rijk
  - 5. a proportione ≈ Petrus Hispanus, Tractatus V 34 ed. de Rijk
  - 6. a transumptione: ≈ Petrus Hispanus SL 170 (6. + 7.)/Tractatus V 35 ed. de Rijk
    - 1. [dialecticus] magis notum pro minus noto
    - 2. [sophysta]
      - a) magis notum pro minus noto
      - b) a simili
  - 7. ab auctoritate ≈ Petrus Hispanus, Tractatus V 36 ed. de Rijk

- III. loci medii: ≈ Petrus Hispanus SL 171/ Tractatus V 37 ed. de Rijk
- 1. a coniugatis ≈ Petrus Hispanus SL 171 CD (1.+2.)/Tractatus V 38 ed. de Rijk
  - 2. a casibus ≈ Petrus Hispanus, Tractatus V 39 ed. de Rijk
  - 3. a divisione: ≈ Petrus Hispanus SL 172/Tractatus V 40 ed. de Rijk
    - 1. per negationem
    - 2. per genera et species
    - 3. per totum et partes
    - 4. per vocis significationes
    - 5. (sectio) subiecti per accidentia et e contra
    - 6. (sectio) accidentis per subiecta et e contra
    - 7. (sectio) accidentia per accidentia

190 Siehe in der Synopsis in Anm. 189 Position III.3.

191 So wird hier der Begriff *accidens* (griech. ‘συμβεβηκός’) wiedergeben

192 Vergil, *Aeneis* VI 576-577

193 Auch scheint Salutati der Anordnung der *fallaciae*, wie sie Petrus Hispanus vorgegeben hat, zu folgen. Die bei Salutati nicht ausdifferenzierten *fallaciae* lassen sich leicht aus Petrus Hispanus erschließen. Bei den *fallaciae consequentis* (B II. 5) hat Salutati offensichtlich 1 *fallacia* weniger

gerechnet, um auf die Zahl 50 zu kommen und somit mit den 50 *loci* zusammen 100 Häupter der Hydra zu erreichen.

Die Synopsis der *fallaciae*, zusammen mit den - im Folgenden kursiv wiedergegebenen - Ergänzungen aus Petrus Hispanus sieht dann so aus:

***B. hic idem quinquaginta capitum numerus omnium fallaciarum (Salutati III 9 §§ 23-27)***

≈ Petrus Hispanus SL tract. VI 177 v/Tractatus VII 23 ed. de Rijk

I. fallaciae dictionis: ≈ Petrus Hispanus SL 177 v H/Tractatus VII 24/25 ed. de Rijk

1. equivocatio: ≈ Petrus Hispanus SL 180 v/Tractatus VII 26-39 ed. de Rijk
  1. idem per prius et posterius diversificando significationem
  2. propter equalem dictionis rerum diversarum significationem
  3. propter variam consignificationem
2. amphybologia: ≈ Petrus Hispanus SL 183/Tractatus VII 40-56 ed. de Rijk
  1. diversitate significationis
  2. ex transumptione
  3. ex commutatione constructionis
3. compositio: ≈ Petrus Hispanus SL 185/Tractatus VII 57-73 ed. de Rijk
  1. propter se et partem sui
  2. propter diversas eiusdem dictionis determinationes
4. divisio: ≈ Petrus Hispanus SL 187/Tractatus VII 74-76 ed. de Rijk
  1. si coniunctio coniunctio copulare potest tam orationes quam dictiones
  2. si eadem dictio diversis dictionibus copuletur
5. accentus: ≈ Petrus Hispanus SL 189/Tractatus VII 77-82 ed. de Rijk
  1. si diversificatur cum accentu significatio
  2. si idem esse potest dictio et oratio
6. figura: ≈ Petrus Hispanus SL 190 v/Tractatus VII 83-101 ed. de Rijk
  1. mutatione generis ad genus in nomine
  2. ex dictione que significare videtur diversa predicamenta
  3. mutatione communis et singularis
  4. mutatione communis et singularis

II. fallaciae extra dictionem: ≈ Petrus Hispanus SL 177 v H/Tractatus VII 101 ed. de Rijk

1. accidentis: ≈ Petrus Hispanus SL 194/Tractatus VII 102-119 ed. de Rijk
  1. si fiat processus et regressus accidentis in subiectum et e contra
  2. si, que superiori conveniunt, tribuantur inferiori
  3. si nomen speciei vel generis attribuitur per conclusionem singulari subiecto
2. secundum quid et simpliciter [k.A.] ≈ Petrus Hispanus SL 196/Tractatus VII 120-131 ed. de Rijk
  1. secundum partem in modo
  2. secundum partem integram
  3. in his, quae sunt ad aliquid
  4. in his, quae secundum locum sunt
  5. in his, quae fiunt secundum tempus
3. ignorantia elenchi [k.A.] ≈ Petrus Hispanus SL 197/Tractatus VII 131-140 ed. de Rijk
  1. contra hanc particulam ad idem
  2. contra illam particulam secundum idem
  3. contra istam particulam similiter
  4. contra hanc particulam in eodem tempore
4. petitio principii [k.A.] ≈ Petrus Hispanus SL 199/Tractatus VII 141-149 ed. de Rijk

1. quando definitum petitur in definitione et econtra
2. quando particulare petitur in universali
3. quando universale petitur in particularibus
4. quando coniunctum petitur in divisis
5. quando unum relativorum petitur in alio
5. consequentis [k.A.] ≈ Petrus Hispanus SL 200 v/Tractatus VII 150-163 ed. de Rijk
  1. quando arguitur a destructione antecedentis ad destructionem consequentis
  2. ab insufficienti in dictione singularium
  3. a communiter accidentibus
6. secundum non causam ≈ Petrus Hispanus SL 202/Tractatus VII 164-170 ed. de Rijk
7. secundum interrogationem [k.A.] ≈ Petrus Hispanus SL 203 v/Tractatus VII 171-178 ed. de Rijk
  1. quando plura in singulari numero subiciuntur vel praedicantur
  2. quando plura in plurali numero subiciuntur vel praedicantur

194 'Häupter' (*capita*) ist hier doppeldeutig zu verstehen: einmal sind die Häupter der Hydra gemeint, einmal die Untergliederungen der *loci* und *fallaciae*.

195 Seneca, *Herkules auf dem Oite* 1193-1194

196 Vergil, *Äneis* VII 657-658

197 Seneca, *Herkules auf dem Oite* 1292-1293

198 Zum Syllogismus siehe Buch II, Vorwort § 5, Anmerkung 2.

199 Ps. Cicero, *An Herennius* II 28. Nach Manfred Fuhrmann (Art. *Auctor ad Herennium*; in: *Kleiner Pauly*, Bd. 1, Stuttgart [1965] Sp. 728 f.) diene diese rhetorische Schrift, die in vier Büchern ein vollständiges System der rhetorischen Theorie enthält, im Mittelalter als Schulbuch. Sie galt vom 4. bis 15. Jh. als eine Schrift Ciceros. Zwischen 88 und 85 v. Chr. entstanden, wird sie auch einem Cornificius zugeschrieben. Michael von Albrecht (*Geschichte der römischen Literatur*, Bern 1992, Bd. I, S. 470) gibt das Entstehungsdatum dieser wohl ältesten rhetorischen Schrift in lateinischer Sprache mit 86 bis 82 v. Chr. an. Die Schrift geht vermutlich mit Ciceros Werk *Über das Auffinden <von Argumenten>* auf eine gemeinsame Quelle zurück, die wohl auch schon lateinisch geschrieben war.

200 Vgl. Cicero, *Über das Auffinden <von Argumenten>* I 67.

201 Vgl. Cicero, *Über das Auffinden <von Argumenten>* I 97.

202 Vgl. Cicero, *Über das Auffinden <von Argumenten>* I 97.

203 Quintilian, *Unterweisung in der Redekunst* IV 3, 4. Statt »quam« hat M. Winterbottom in seiner kritischen Ausgabe (*M. Fabi Quintiliani Institutionis oratoriae libri XII*, Oxford 1970 [21989]) die Lesart *sed*, die ich in meiner Übersetzung aufgenommen habe. Im Kritischen Apparat ist nur die Variante *quod* aus der Handschrift Bernensis 351 (9. Jh.) verzeichnet.

204 Die *Konsequenzenlehre* geht nach V. Muñoz Delgado (Art. *Konsequenz*, in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, hrsg. von Joachim Ritter † und Karlfried Gründer, Bd. 4, Basel/Darmstadt 1976, Sp. 977 ff.) in ihrem Ursprung auf Aristoteles zurück. Über die Stoiker, Boëthius und Abälard ist sie besonders häufig im 14. bis 16. Jh. zu finden. Die *Konsequenz* ist eine 'Wenn - so'-Aussage, zusammengesetzt aus zwei gleichzeitigen Teilaussagen, dem *antecedens* und dem *consequens*, und wird

gewöhnlich hypotaktisch mit *si*, parataktisch mit *ergo* oder *igitur* gebildet. Somit ist die Konsequenz sowohl eine entweder wahre oder falsche konditionale Aussage als auch häufig auch eine entweder gültige (*consequentia bona*) oder ungültige (*consequentia mala*) Folgerung oder Schlussregel. Delgado weist darauf hin, dass die Konsequenzenlehre inzwischen zu »einer großartigen Rehabilitierung der Logik der Scholastik« geführt hat. Petrus Hispanus z. B. hat in den ihm zugeschriebenen *Parva Logicalia* [= 'Kleine logische <Abhandlungen>'] (Seite 283-289 der Ausgabe *Summulae Logicales cum Versorii Parisiensis Clarissima Expositio*. Venedig 1572 [ND Hildesheim 1981]) einen Abschnitt *De Dictionibus consecutivis, primo de coniunctione. Si*, worin er in fünf Kapiteln die Konsequenzenlehre durchgeht. Auch bei Paulus Venetus (*Logica*. Venedig 1472 [ND Hildesheim/New York 1970]) findet sich Material dazu.

205 Zum *Enthymem* siehe Buch II, Vorwort § 5, Anmerkung 3.

206 Vgl. Hieronymus, *Chronik des Eusebios* 57 b 12-13 (Helm)

207 Siehe Buch III, 9. Kapitel § 4.

208 Vergil, *Äneis* VI 803

209 Seneca, *Der rasende Herkules* 242

210 Boëthius, *Trost der Philosophie* IV 6, 7-10

211 Oder als Hendiadyoin 'fest hängen bleibt'.

212 Vgl. Homer, *Ilias* I 201; *Odyssee* I 122.

213 Vgl. Michael von Ephesos, *Kommentar zur »Nikomachischen Ethik« des Aristoteles* IX, 8

214 Vgl. *Scholia Stroziana zu den »Aratea« des Germanicus* S.128, 15-129,5 Breysig.

215 Vgl. Hygin, *Über die Sternbilder des Himmels* II 23 (II 951-959 Viré).

216 Vgl. Papias, *Elementares Lehrmittel der Wissenschaft*; Huguccio, *Buch der Ableitungen* Art. 'onos' (O 29 , Bd. II, S. 871 f. Enzo Cecchini et al. 2004)

217 *Salutati* meint damit 'naturphilosophisch gedeutet'.

218 Seneca, *Herkules auf dem Oite* 1218-1220

219 Das Wort *studiosus* bezeichnet hier auch den wissenschaftlich Interessierten mit.

220 Oder als Hendiadyoin 'vernichtet völlig'.

221 Vgl. Hygin, *Über die Sternbilder des Himmels* II 38 (II 1231-1273 Viré).

222 Statt Hygins *ita eum interfecisse* hat *Salutati* mit »*ita rebus humanis exemptus*« eine christlicher getönte Wendung gesetzt.

223 Lukan, *Der Bürgerkrieg* VI 386-387

224 Lukan, *Der Bürgerkrieg* VI 393

225 *Scholia Stroziana zu den »Aratea« des Germanicus* S.178, 2-12 Breysig

226 *Antisthenes* (ca. 455-360 v. Chr.), Sohn eines athenischen Bürgers und einer thrakischen Sklavin, Schüler des Gorgias und des Sokrates, Gründer einer eigenen Schule, die Ausgangspunkt des Kynismus wurde, hat nach Heinrich Dörrie (Art. *Antisthenes. I*, in: *Kleiner Pauly*, 1. Bd. Stuttgart 1964, Sp. 402 f.) in seiner Schrift 'Ἡρακλῆς' [= 'Herakles'] das Idealbild eines Kynikers gezeichnet, der aufgrund vernünftiger Entscheidung den πόνος [= 'die Mühe'] wählt. Zu Antisthenes siehe auch George B. Kerferd und Hellmut Flashar, *Die Sophistik*, in: Hellmut Flashar (Hrsg.), *Die Philosophie der Antike* Bd. 2/1, Basel 1998, § 20, S. 267-280.

227 Vgl. Servius, *Kommentar zu Vergils »Über den Landbau«* III 93..

228 Vgl. Boccaccio, *Abstammungsgeschichten der Götter* VIII 8 (S. 404, 20-23 Romano).

229 Siehe Buch II, 3. Kapitel § 4.

230 Vgl. Valerius Soranus bei Augustin, *Über den Gottesstaat* VII 9 (Z. 60 Dombart – Kalb); Vatikanische Mythenschreiber III Vorwort (Bd. II, S. 152, Z. 31 Bode).

231 Vgl. Boccaccio, *Abstammungsgeschichten der Götter* VIII 8.

232 Eberhard von Béthune, *Gräzismus* 7, 33 (ed. J. Wrobel 1887). Nach Udo Kindermann (Art. *Eberhard Nr. 21*, in: *Lexikon des Mittelalters*, München/Zürich 198, Bd. III, Sp.1523) lebte dieser Verfasser einer Grammatik in Versform um 1212. Über sein Leben ist so gut wie nicht bekannt. Seine unter dem Namen *Grecismus* überlieferte, posthum ergänzte Grammatik war an spätmittelalterlichen Universitäten Pflichtlektüre und diente wohl eher zur Festigung als zum Erlernen der Grammatik. Der Grammatikstoff wurde mehr nach Donat und Auszügen aus Priscian gelernt.

233 Ovid, *Verwandlungen* II 80-81

234 Lukan, *Der Bürgerkrieg* IX 536

235 Lukan, *Der Bürgerkrieg* VI 393-394. Statt »tuque« hat Renato Badali in seiner kritischen Ausgabe (*Lucani Opera*, Rom 1992 [Scriptores Graeci et Latini]) teque.

236 Seneca, *Thyestes* 860-862

237 Vgl. Hygin, *Über die Sternbilder des Himmels* II 27 (II 1051-1069 Viré).

238 Vgl. *Scholia Stroziana zu den »Aratea« des Germanicus* (S.158 ff. Breysig).

239 Vgl. Hygin, *Über die Sternbilder des Himmels* II 27 (II 1056 Viré). Sositheos aus Syrakus, Athen oder Alexandria lebte nach Franz Stoessl (Art. *Sositheos*; in: *Kleiner Pauly*, 5. Bd. München 1975, Sp. 268) um 284/280 v. Chr. in der Troas. Neben seinen Tragödien war er wegen seiner urwüchsigen Satyrspiele bekannt.

240 Vgl. Hygin, *Über die Sternbilder des Himmels* II 38 (II 1243-1246 Viré). Die kritische Ausgabe von Ghislaine Viré (*Hygini De astronomia*, Stuttgart/Leipzig 1992 [Bibliotheca Teubneriana]) verzeichnet keinerlei Lesart *Phonon*.

241 Vgl. Papias, *Elementares Lehrmittel der Wissenschaft* Art. 'Pholus'.

242 Caesar Germanicus, *Arats Himmelserscheinungen* 417-422

- 243 Vergil, *Über den Landbau* III 92-94
- 244 Ovid, *Verwandlungen* II 649-654
- 245 Vgl. Ovid, *Festkalender* V 379-414.
- 246 Vgl. Boccaccio, *Abstammungsgeschichten der Götter* VIII 8 (S. 404, 26 ff. Romano).
- 247 Plinius, *Naturgeschichte* XXV 66
- 248 Vgl. Boccaccio, *Abstammungsgeschichten der Götter* VIII 8.
- 249 Zur *vita contemplativa* siehe Christian Trottmann (Art. *vita activa/vita contemplativa*, in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, hrsg. von Joachim Ritter †, Karlfried Gründer und Gottfried Gabriel, Bd. 11, Basel/Darmstadt 2001, Sp.1071 ff.)
- 250 Siehe Buch I, 10. Kapitel § 10.
- 251 Vgl. Boccaccio, *Abstammungsgeschichten der Götter* VIII 8; Huguccio, *Buch der Ableitungen* Art. 'filos' (M 36 , Bd. II, S. 437 f. Enzo Cecchini et al. 2004); Papias, *Elementares Lehrmittel der Wissenschaft* Art. 'lyra' und 'ironia'.
- 252 Vergil, *Über den Landbau* I 173
- 253 Ovid, *Festkalender* V 387-388. 391-392
- 254 Ovid, *Festkalender* V 397-400
- 255 Ovid, *Festkalender* V 393-396
- 256 Vergil, *Äneis* VI 540-543
- 257 Vgl. Papias, *Elementares Lehrmittel der Wissenschaft*; siehe Buch II, 16. Kapitel § 5 f.
- 258 Herkules war in der Frühen Neuzeit oft ein Vorbild für Herrschertugenden. Siehe dazu beispielsweise *Nachwort oder »Herkules, Prince of Power«*, in: *Mythos Herkules. Texte von Pindar bis Peter Weiss*. Hrsg. Von Mario Leis und Patrick Sourek, Leipzig 2095, S. 172 ff.
- 259 Ovid, *Festkalender* V 413-414
- 260 Vgl. AT *Psalmen* 90, 10.
- 261 Vgl. Hygin, *Über die Sternbilder des Himmels* III 26 (III 344-348 Viré).
- 262 Vgl. *Scholia Stroziana zu den »Aratea« des Germanicus* (S.159, 16 Breysig).
- 263 Ptolemaios, *Große Abhandlung* (ed. Ven. 1515) f. 84; *Mathematische Abhandlung* VIII 2 (ed. Heiberg II 1903 [S. 116])
- 264 Vgl. Ptolemaios, *Große Abhandlung* (ed. Ven. 1515) f. 88; *Mathematische Abhandlung* VIII 1 (ed. Heiberg II 1903 [S. 162]).
- 265 Vgl. Euangelos bei Macrobius, *Saturnalien* III 12, 10. Dort schreibt Macrobius: »Numquamne tibi,

*Praetexte, venit in mentem toto, ut aiunt, celo errasse Vergilium, cum Siso sua rem divinam pro nuptiis faceret?»* [= ‘Ist Dir, Praetextus, niemals in den Sinn gekommen, dass sich Vergil, wie man sagt, hinsichtlich des ganzen Himmels geirrt habe, als seine Dido für ihre Hochzeit opferte?’].

266 Vgl. Ptolemaios, *Große Abhandlung* (ed. Ven. 1515) f. 84; *Mathematische Abhandlung VIII* 1 (ed. Heiberg II 1903 [S. 154 ff.]).

267 Ovid, *Festkalender V* 414

268 Ovid, *Festkalender V* 414

269 Siehe Buch III, 11. Kapitel § 12.

270 *Philoktet* war am Berg Oite vorbeigekommen, wo der sterbende Herkules in Todesqualen auf dem Scheiterhaufen lag. Weil keiner von dessen Anhängern bereit war, den Scheiterhaufen des noch lebenden Herkules anzuzünden, bot dieser dem Vorüberkommenden als Lohn für diesen Dienst seinen Bogen und die vergifteten Pfeile an. Bei einem Opfer während des Trojanischen Krieges fiel ein vergifteter Pfeil des Herkules auf Philoktets Fuß. Wegen der großen Schmerzen, welche die eitrig und übelriechende Wunde verursachte, blieb Philoktet allein auf Lemnos zurück. Paris wurde später mit einem der vergifteten Pfeile getötet, die von dem Sohn Achills, Neoptolemos, nach Troja verschafft worden waren.

271 Vgl. Servius, *Kommentar zu Vergils »Äneïs«* VI 286.

272 Ovid, *Verwandlungen XII* 504-506

273 Ovid, *Verwandlungen XII* 501-503

274 Vergil, *Äneïs VI* 601

275 Siehe Servius, *Kommentar zu Vergils »Äneïs«* VI 601

276 Vergil, *Über den Landbau III* 115

277 Siehe Servius, *Kommentar zu Vergils »Über den Landbau«* III 115

278 Vergil, *Über den Landbau III* 38

279 Siehe Servius, *Kommentar zu Vergils »Über den Landbau«* III 38.

280 Vgl. Boccaccio, *Abstammungsgeschichten der Götter IX* 27.

281 Vergil, *Über den Landbau IV* 484

282 Ovid, *Verwandlungen X* 42

283 Ovid, *Verwandlungen IV* 461

284 Statius, *Thebais IV* 539

285 Lactantius Placidus, *Kommentar zur »Thebais«* IV 539 (IV 1305-1311 Robert D. Sweeney)

286 Fulgentius, *Mythische Geschichten II* 14 (Helm)

287 Clemens Zintzen (*Coluccio Salutati*. Index, Tübingen 1992 [Indices zur lateinischen Literatur der Renaissance, hrsg. von Clemens Zintzen, Bd. I]) rubriziert *Domokrides* unter 'Dromocrides (?)'. Vittorio Zaccaria nennt ihn in seiner zweisprachigen Ausgabe (*Genealogie deorum gentilium*, 2 Bde. Mailand 1998 [Tutte le Opere. A cura di Vittore Branca. Vol. VII-VIII, Tomo 1/2] auf Lateinisch 'Dromocridem' bzw. auf Italienisch 'Domocride'. In seinen *Note* verweist er auf S. 1675 wieder nur auf Fulgentius, ohne zu Domokrides weitere Erläuterungen zu geben. Bei Fulgentius steht *Dromocrites in theogonia*.

288 Vgl. Fulgentius, *Mythische Geschichten* II 14 (Helm); Vatikanische Mythenschreiber III 4,6 (Bd. I, S. 167, Z. 40 - S. 168, Z. 11 Bode); siehe Buch III, 24. Kapitel § 2. - Nach Birgit Gansweidt (Art. *Mythographi Vaticani*, in: *Lexikon des Mittelalters*, München/Zürich 1993, Bd. VI, Sp. 993) enthält diese nüchterne Sammlung mythologischer Gegenstände drei Bücher, von denen das III. Buch wahrscheinlich (ein nicht näher bekannter) Magister Albericus Londoniensis ist., der mehrfach Remigius von Auxerre nennt. Dieser, ein Mönch des Klosters St.-Germain in Auxerre, lebte um 841 bis 908, schrieb eine große Anzahl von Kommentaren zu theologischen, philosophischen und grammatischen Werken und hatte, obwohl wegen seiner lebendigen Überlieferung schwer fassbar, im ganzen Mittelalter und teilweise bis ins 16. Jh. große Bedeutung. Siehe dazu Colette Jeudy (Art. *Remigius nr. 2 R. v. Auxerre*, in: *Lexikon des Mittelalters*, München 1996, Bd. VII, Sp. 707 f.).

289 Vgl. Boccaccio, *Abstammungsgeschichten der Götter* IX 27.

290 Seneca, *Der rasende Herkules* 750

291 Nach Ernst Meyer (Art. *Sikyon*; in: *Kleiner Pauly*, 5. Bd. Stuttgart 1975, Sp. 186 ff.) sind Einzelheiten aus der Geschichte Sikyons, der Nachbarstadt Korinths, erst seiner ersten Glanzzeit unter der hundertjährigen Tyrannis mit Kleisthenes I. (ca. 600-570 v. Chr.) bekannt.

292 Boccaccio, *Abstammungsgeschichten der Götter* IX 27 (S. 472, 10 V. Romano)

293 Vgl. Boccaccio, *Abstammungsgeschichten der Götter* IX 25. Boccaccio beruft sich da auf Lactantius Placidus, *Kommentar zur »Thebais«* I 713 (I 1953 R. D. Sweeney). Zu *Hippodameia* vgl. Boccaccio, *Abstammungsgeschichten der Götter* IX 33 (S. 475, 19 f. V. Romano). Hier beruft sich Boccaccio auf Lactantius Placidus, *Kommentar zur »Thebais«* I 106 (I 353 R. D. Sweeney). Der kritische Text von Sweeney hat die Lesart *pater Hippodamiae*. Im Kritischen Apparat derselbe Ausgabe wird angegeben, dass dieser Name von früheren Herausgebern aus Hygin, *Mythische Geschichten* 33 übernommen worden ist. Die Lesart *pater Hippocatie*, die von Boccaccio für Laktanz erwähnt wird, beruht lt. Kritischem Apparat von Sweeney auf einer vermutlich aus dem 8. Jh. stammenden, jetzt verlorenen Handschrift, von der sich die weiteren Handschriften herleiten.

294 Vergil, *Äneis* VIII 293-295

295 Seneca, *Herkules auf dem Oite* 1195

296 Boëthius, *Trost der Philosophie* IV 7, v. 14

297 Vgl. Boccaccio, *Abstammungsgeschichten der Götter* XIII 1

298 Vgl. Servius, *Kommentar zu Vergils »Äneis«* VII 304.

299 Ovid, *Verwandlungen* XII 219-225

300 Vergil, *Äneis* VII 304-305

301 Ovid, *Verwandlungen* XII 573-576

302 Vgl. Papias, *Elementares Lehrmittel der Wissenschaft* Art. 'phleges'; Johannes Balbus, *Allgemeines Lexikon oder die Grundlehre der Prosodie* Art. 'flegmen'; Boccaccio, *Abstammungsgeschichten der Götter* IX 25 (S. 467, 25 f. V. Romano).

303 Cicero, *Über das Auffinden <von Argumenten>* I 2

304 Vgl. Fulgentius, *Mythische Geschichten* II 14 (Helm)

305 Vgl. Bernardus Silvestris, *Vergil-Kommentar* 88, 21 (ed. Riedel).

306 Vgl. Vatikanische Mythographen III 2, 2.

307 Die Schreibung *pp* für *p* ist im Mittelalter sehr verbreitet. Siehe dazu Peter Stotz (*Handbuch zur lateinischen Sprache des Mittelalters. 3. Bd.: Lautlehre*, München 1996 [Handbuch der Altertumswissenschaft, Abt. II, Teil 5]) §§ 48-60, §212.

308 Vgl. Homer, *Odyssee* IV 167.

309 241 v. Chr. war der endgültige Stand von 35 Tribus der ursprünglich 3 entstanden. Siehe dazu Hans Volkmann (Art. *Tribus*; in: *Kleiner Pauly*, 5. Bd. Stuttgart 1975, Sp. 950 ff.)

310 Vgl. Servius, *Kommentar zu Vergils »Äneis«* VII 304.

311 Das Pronomen *deren* ist im Deutschen im Satzzusammenhang anscheinend auf das vorhergehende »in Griechenland« bezogen, müsste dann im Lateinischen aber *ipsius* heißen. Entweder hat Salutati mit *ipsorum* ein *Constructio ad sensum* vorgenommen, oder er hat schon das folgende »*apud Grecos*« im Sinn gehabt.

312 Vergil, *Äneis* VIII 293-295. Siehe Buch III, 12. Kapitel §10.

313 Vgl. Servius, *Kommentar zu Vergils »Äneis«* VIII 294.

314 Lukan, *Der Bürgerkrieg* VI 391

315 Vgl. Vergil, *Äneis* VIII 293-295.

316 Vgl. Papias, *Elementares Lehrmittel der Wissenschaft* Art. 'hyle'.

317 Vgl. Papias, *Elementares Lehrmittel der Wissenschaft* Art. 'Olimpus'.

318 AT *Schöpfung* 1, 3

319 NT *Das Evangelium nach Johannes* 1,9

320 Vgl. Lukan, *Der Bürgerkrieg* VI 391.

321 Vgl. Huguccio, *Buch der Ableitungen* Art. 'cronon' (C 315 , Bd. II, S. 295 f. Enzo Cecchini et al. 2004).

322 Vgl. Statius, *Thebais* I 713.

323 Hierzu hat Ullman keine Quelle angegeben!

- 324 Ilias Latina (Baebi Italici) 263-264 (Vollmer PLM II 3)
- 325 Statius, *Thebais* I 712-715
- 326 Vgl. Eberhard von Béthune, *Gräzismus* 8, 210 (ed. J. Wrobel 1887); Papias, *Elementares Lehrmittel der Wissenschaft* Art. 'megas'.
- 329 Vergil, *Äneis* VI 601-603. R. A. B. Mynors hat in seiner kritischen Ausgabe (P. Vergili Maronis *Opera*, Oxford 1969) statt »cadenti« die Lesart *cadentique*. Lt. Kritischem Apparat in dieser Ausgabe zeigt die Handschrift **R**, der Codex Vaticanus lat. 3867 aus dem 5. Jh. n. Chr., Salutatis Variante.
- 330 Vergil, *Äneis* VI 604-606
- 331 Vergil, *Äneis* III 252
- 332 Statius, *Thebais* I 712; Fulgentius, *Mythische Geschichten* I 7 (Helm)
- 333 Statius, *Thebais* I 715
- 334 Seneca, *Der rasende Herkules* 243-244
- 335 Seneca, *Herkules auf dem Oite* 1389-1391
- 336 Seneca, *Herkules auf dem Oite* 1235-1237
- 337 Ausonius, *Hirtengedichte* 17, 5
- 338 Vgl. Petrarca, *Heilmittel gegen beide<Arten> des Schicksals* II 125. Rudolf Schottlaender übersetzt in seiner kommentierten zweisprachigen Auswahl (Francesco Petrarca, *De remediis utriusque fortunae/Heilmittel gegen Glück und Unglück*, München 1988 [Humanistische Bibliothek: Texte Bd.18]) interpretierend.
- 339 Vgl. Sidonius Apollinaris, *Gedichte* 9, 274.
- 340 Claudian, *Kleinere Gedichte* 9, 1-5
- 341 Claudian, *Über den Raub der Proserpina* II, Vorwort 37-38
- 342 Ullman weist in seinem Kritischen Apparat darauf hin, dass im *Codex Laurentianus* 27 Sin. 3 die Lesart *Stromphalide* bzw. *Stromphadalibus* zu finden sei.
- 343 Nach Ernst Meyer (Art. *Strophades*, in: *Der Kleine Pauly. Lexikon der Antike*, 5. Bd, München 1975, Sp. 399) zwei flache kleine Inseln, 44 km von Zakynthos im offenen Meer, die hauptsächlich mit dichter Macchie bewachsen sind.
- 344 Vgl. Papias, *Elementares Lehrmittel der Wissenschaft*, Art.. 'Stymphalides'.
- 345 Isidor von Sevilla, *Etymologien* XII 7, 27
- 346 Vgl. Boccaccio, *Abstammungsgeschichten der Götter* XIII 1.
- 347 Vgl. Vergil, *Äneis* III 210 ff.

348 Vgl. Servius, *Kommentar zu Vergils »Äneis«* III 209.

349 Vgl. Statius, *Thebais* VIII 255; dazu Lactantius Placidus, *Kommentar zur »Thebais«* VIII 255 (S. 518, Z.401 ff. Sweeney).

350 Seneca, *Die Phoinikierinnen* 422-426. Statt der Lesart »subtegens« hat Otto Zwierlein in seiner kritischen Ausgabe (*L. Annaei Senecae Tragoediae • Incertorum Auctorum Hercules [Oetaeus] • Octavia*, Oxford 1986, 2. verb. ND 1988) *subtexens*. Im Kritischen Apparat dieser Ausgabe macht er keine weitere Angabe.

351 Vgl. Eberhard von Béthune, *Gräzismus* 8, 302 (ed. J. Wrobel 1887); Huguccio, *Buch der Ableitungen* Art. 'Strophos' (S 333, Bd. II, S. 1183 ff. Enzo Cecchini et al. 2004).

352 Die Junktur »in virtutis arcem« erinnert an Ambrosius (*Sechstageswerk* III 12 § 51: *virtutum arcem*)

353 Salutati springt hier zwischen den grammatischen Geschlechtern Maskulinum (*affectus, hi*) und Femininum (*nubes, Stymphalidae, aves*) hin und her.

354 Ausonius, *Hirtengedichte* 17, 5; vgl. Seneca, *Herkules auf dem Oite* 1389.

355 Boëthius, *Trost der Philosophie* IV 7, v. 16

356 Siehe Buch III, 14. Kapitel § 24.

357 *Kalais und Zetes*, die Zwillingsöhne des Nordwindes Boreas. Als sie erwachsen wurden, verloren sie ihr ursprünglich rein menschliches Aussehen, indem ihnen aus ihren Schultern zwei Schwingen mit goldenen Federn. Sie erlösten Phineus von den Harpyien.

358 Vgl. Claudian, *Kleinere Gedichte* 9, 1-3; Claudian, *Über den Raub der Proserpina* II, Vorwort 37.

359 Statius, *Thebais* IV 297-298

360 Ergänzung aus dem vorhergehenden Teil des zitierten Verses

361 Ovid, *Verwandlungen* IX 187

362 Vgl. Boccaccio, *Über Berge, Seen, Flüsse, langsam fließende Gewässer und Sümpfe* II 37 (Manlio Pastore Stocchi 1998, S. 879)

363 Vgl. Servius, *Kommentar zu Vergils »Äneis«* III 240.

364 Vgl. Lactantius Placidus, *Kommentar zur »Thebais«* IV 298.

365 Vergil, *Äneis* III 216-218

366 Vergil, *Äneis* III 214-215

367 Vergil, *Äneis* III 225-228

368 Vgl. Servius, *Kommentar zu Vergils »Äneis«* III 228.

369 Vergil, *Äneis* III 242-243

370 Das Wort *pati* konnotiert im Deutschen sowohl *leiden* als auch in der philosophischen Fachsprache *Form empfangen* als Eigenschaft der Materie.

371 Vergil, *Äneis* III 243-244

372 Vergil, *Äneis* III 245-247. Statt der Lesart »*rupitque*« hat R. A. B. Mynors in seiner kritischen Ausgabe (P. Vergili Maronis *Opera*, Oxford 1969) die Lesart *rumpitque*, ohne im Kritischen Apparat eine weitere Angabe zu machen.

373 Vgl. Vatikanische Mythographen III 5, 5.

374 Vgl. Servius, *Kommentar zu Vergils »Äneis«* III 241.

375 Vgl. Vatikanische Mythographen II 13.

376 Vergil, *Äneis* III 241

377 Vergil, *Äneis* III 249

378 Vgl. Servius, *Kommentar zu Vergils »Äneis«* III 241.

379 Vergil, *Über den Landbau* IV 382

380 Vgl. Papias, *Elementares Lehrmittel der Wissenschaft*.

381 Vgl. Huguccio, *Buch der Ableitungen* Art. 'El et ely' (E 81 , Bd. II, S. 365 ff. Enzo Cecchini et al. 2004); Johannes Balbus, *Allgemeines Lexikon oder die Grundlehre der Prosodie* Art. 'helyos'.

382 Der thessalische Held *Jason*, Enkel des Aiolos, wurde wie Herakles von dem Kentauren Chiron erzogen, der ihm wegen seiner Fertigkeit den Namen gab, dere wahrscheinlich 'Heiler' bedeutet. Mit Herkules und weiteren Freunden zog er auf der Argonauten-Fahrt nach Kolchis, um das Goldene Vlies zu holen. Die Zauberin Medea hat ihm dabei unschätzbare Dienste geleistet, weswegen er zehn Jahre verheiratet war, die er aber wegen einer erneuten Heirat verließ, um den Thron Korinths zu gewinnen.

383 *Iris*, Tochter des Titanen Thaumias und der Okeanide Elektra, galt als Götterboten, weil ihr Name 'Regenbogen' bedeutet, was Verbindung zwischen Himmel und Erde gedeutet werden konnte. Sie war mit dem Westwind Zephyros verheiratet.

384 Apollonios von Rhodos, *Das Argonauten-Epos* II 270 ff.

385 Vergil, *Äneis* VI 606

386 Vergil, *Äneis* III 252, also früher!

387 Lukan, *Der Bürgerkrieg* VI 733

388 Vergil, *Äneis* VI 257

389 Vatikanische Mythenschreiber I 27 (Z. 15-17 ed. P. Kulcsár). Bei Isidor v. Sevilla (*Etymologien* X 75) heißt es: »*Dirus, praeparcus et teter, quasi divina ira in id actus. Nam dirum dicitur, quod divina infertur ira. Alias dirus, magnus.*« [= 'Unheilvoll: sehr karg und grässlich/hässlich. Denn *dirum* heißt es, weil der göttliche Zorn eingejagt wird. *Dirus* sonst: groß.']

390 Vergil, *Äneis* XII 845

391 Vergil erwähnt keine Aello und auch keine Okypete. Die Furien werden vermischt mit den Harpyien. Die *Furien* sind die Erinnyen, griech. Ἐρινύες [= 'Rachegeister']. Sie verkörpern sehr alte Vergeltungsgedanken. Entweder glaubte man, dass sie aus dem Blute des Uranos entstanden, das auf die Gaia floss, als Kronos ihn entmannte, oder sie wurden von der Nacht geboren (Vgl. Karl Kerényi, *Die Mythologie der Griechen. Die Götter- und Menschheitsgeschichten*, Zürich 1951, S. 51 f.). Vergil nennt, wahrscheinlich nach alexandrinischer Quelle, drei Furien: Allekto, von griech. ἄληκτος [= 'die nie Endende'], Megaira, von griech. μεγαίρω [= 'missgönnen, verweigern'], also 'die Neidische', und Tisiphone, von griech. τίσις [= 'die Sühne, die Buße'] und φόνος [= 'der Mord'], also 'die Mordrächende'. Die Furien bewirken bei ihren Opfern Wahnsinn, daher ihr lateinischer Name von *furor* [= 'Wahnsinn'], ihr weiterer griechischer Name Μανίαι, oder – schönredend – Eumeniden, von griech. εὐμενής [= 'wohlmeinend, gnädig']. Als Wohnsitz der Furien dachte man sich oft den Tartaros, die griechische Unterwelt bzw. Hölle. Dort plagten sie, sofern sie nicht auf der Erde verweilten, die zur Hölle Verdammten mit unaufhörlicher Pein. – Die *Harpyien* sind drei oder vier vogelartige Frauen: Aello, von griech. ἄελλα [= 'der Windstoß'], Okypete, von griech. ὀκυπέτης [= 'Schnellfliegende'], Kelaino, von griech. κελαινός [= 'schwarz, dunkel, finster'], also 'dunkel wie eine Gewitterwolke', und Podarge, von griech. ποδάργη [= 'die Schnellfüßige']. Die Dichter unterscheiden nicht zwischen *Furiae* und *Dirae*, von lat. *dirus* [= 'unheilverkündend'].

392 Vergil, *Äneis* XII 845

393 Servius, *Kommentar zu Vergils »Äneis«* III 209; Vatikanische Mythenschreiber I 27 (Z. 1-14 ed. P. Kulcsár); II 165 (Z. 1-13 ed. P. Kulcsár); II 21 (Z. 14-23 ed. P. Kulcsár);

394 Vergil, *Äneis* XII 845-850

395 Servius, *Kommentar zu Vergils »Äneis«* XII 846

396 Servius, *Kommentar zu Vergils »Äneis«* XII 847

397 Vgl. Boccaccio, *Abstammungsgeschichten der Götter* XIII 6.

398 Siehe Buch III, 14. Kapitel, Anm.391.

399 Seneca, *Der rasende Herkules* 98

400 Vgl. Boccaccio, *Abstammungsgeschichten der Götter* III, 6-9.

401 Die Herausgeber des Boccaccio, Vincenzo Romano (1951) und Vittorio Zaccaria (1998), lesen an der zitierten Stelle nicht *Theodontius*, sondern *Leontius*. Das wäre dann Leonzio Pilato.

402 Boccaccio, *Abstammungsgeschichten der Götter* IV 59

403 Siehe zu diesem Buch II, 3. Kapitel, Anm. 90.

404 Vgl. Fulgentius, *Mythische Geschichten* I 9 (Helm)

405 Zu Aello bzw. Allekto siehe Buch III, 14. Kapitel, Anm.391

406 Vgl. Vatikanische Mythenschreiber II 21 (Z. 6-9 ed. P. Kulcsár).

407 Vgl. Vatikanische Mythenschreiber III 5, 5.

408 Juvenal, *Satiren* XIV 139

409 Horaz, *Briefe* I 45-46. Ullmann vermutet in seinem Kritischen Apparat, dass Salutati die Lesart »currit« nach Vincenz von Beauvais hat. D. R. Shackleton Bailey nimmt in seiner kritischen Ausgabe (*Q. Horati Flacci Opera*. Stuttgart 1985 [BT]) die Lesart der Handschriften *curris*. Im Kritischen Apparat seiner Ausgabe werden keine weiteren Hinweise gegeben.

410 Vgl. Vatikanische Mythenschreiber II 165 (Z. 14-15 ed. P. Kulcsár)

411 Aquilo ist der griechische Boreas. Siehe auch Buch III, 13. Kapitel Anm.357.

412 Fulgentius, *Mythische Geschichten* III 11 (Helm)

413 Vgl. Boccaccio, *Abstammungsgeschichten der Götter* X 61.

414 Vgl. Boccaccio, *Abstammungsgeschichten der Götter* IV 59.

415 Papias, *Elementares Lehrmittel der Wissenschaft*, Art.. 'Fineus'. Ullman verweist in seinem Kritischen Apparat darauf, dass dieser Artikel nicht in den gedruckten Ausgaben vorkomme, sondern nur in der Handschrift *Codex Laurentianus 27 Sin. 3*: »rex Tracum, qui cum primum inter homines fuisse divinitate donatus, post vero secreta eorum proderet, adhibite sunt ei Arpie, que cibos de manibus eis raperent. Has ab eo expulerunt Cetus (sic!) et Calias (sic!), Aquilonis filii.« [= 'König der Thraker, der, als er erstmals unter den Menschen mit Göttlichkeit beschenkt worden war, später aber deren - nämlich der Götter - Geheimnisse verriet, wurden ihm die Harpyien beigegeben, welche die Speisen seinen Händen entreißen sollten. Diese vertrieben von ihm Zetos und Kallias, die Söhne Aquilos.']. Der Satz enthält bei »ei« ein Anakoluth.

416 Vgl. Papias, *Elementares Lehrmittel der Wissenschaft*, Art.. 'Celeno'.

417 Als griechisches Zahlzeichen wurde es v' geschrieben. Das römische Zahlzeichen L entstand aus dem überflüssigen westgriechischen Hauchlaut Ψ (kh).

418 Vgl. Johannes Balbus, *Allgemeines Lexikon oder die Grundlehre der Prosodie* Art. 'filios' und Art. 'eu'.

419 Seneca, *Heilmittel gegen das Schicksal* X 2

420 AT *Prediger* 10,15

421 NT, *1. Timotheus* 6, 10

422 Vgl. Huguccio, *Buch der Ableitungen* Art. 'erge' (E 120 , Bd. II, S. 392 f. Enzo Cecchini et al. 2004).

423 Aristoteles (*Über die Teile der Lebewesen* IV 2 (676 b 16 – 677 b 11) spricht davon, dass einige Tiere überhaupt keine Galle hätten. Siehe auch Karl-Heinz Leven (Art. *Galle*, in: *Antike Medizin. Ein Lexikon*. Hrsg. von Karl-Heinz Leven, München 2005, Sp. 322 f.).

424 Vgl. Vergil, *Äneis* VI 190 ff.

425 Siehe Buch I, 2. Kapitel § 6.

426 Boëthius, *Trost der Philosophie* I 7, v. 20. 23-28

427 Boëthius, *Trost der Philosophie* I 7, v. 29-31

428 Siehe Buch III, 14. Kapitel § 12.

429 Vgl. Aristoteles, *Große Ethik* I 1 (1182 a 5).

430 Vergil, *Äneis* III 240

431 Servius, *Kommentar zu Vergils »Äneis«* III 240

432 Das Wort *novus* konnotiert in der Tat auch diese Bedeutung, Siehe dazu auch Rita Rau (Hrsg.), Pons: *Wörterbuch für Schule und Studium: Lateinisch-Deutsch*, Stuttgart/Düsseldorf/Leipzig 2., neubearb. Aufl. 1986 [ND 1998], s. v. *mirus* 1.2 (Sp. 626 I) und *novus* 2 (Sp. 669 I).

433 Vgl. Boccaccio, *Abstammungsgeschichten der Götter* XIII 1.

434 Siehe Buch III, 13. Kapitel § 8.

435 Claudian, *Kleinere Gedichte* 9, 2

436 Siehe Buch III, 14. Kapitel § 12.

437 Hieronymus, *Chronik* 50 b 5-9 (Helm). Rudolf Helm hat im Kritischen Apparat seiner Ausgabe keinen Beleg für *Salutatis* Variante *Opithiam*.

438 Die Schwestern *Prokne* und *Philomele* wurden in eine Schwalbe bzw. Nachtigall verwandelt, als sie vor dem thrakischen König Tereus, Sohn des Ares, flohen. Sie hatten ihm nämlich, als Bacchantinnen verkleidet, Itys, den Sohn des Tereus von Prokne, getötet und zerstückelt dem Tereus zum Mahl vorgesetzt, weil dieser Philomele während eines Besuches ihrer Schwester vergewaltigt hatte.

439 Ovid, *Verwandlungen* VI 675-676

440 Ovid, *Verwandlungen* VI 677-683

441 Ovid, *Verwandlungen* VI 705-707. 709-710. Die Lesart »*rapiens*« hat William S. Anderson im Kritischen Apparat seiner Ausgabe (P. Ovidii Nasonis *Metamorphoses*, Stuttgart/Leipzig <sup>5</sup>1991) neben *adamans* und *clamans*. Im Text steht bei ihm *amans*.

442 Ovid, *Verwandlungen* VI 712-718

443 Papias, *Elementares Lehrmittel der Wissenschaft*, Art. 'Erithia. Ullman verweist in seinem Kritischen Apparat darauf, dass dieser Artikel nicht in den gedruckten Ausgaben vorkomme, sondern nur in der Handschrift *Codex Laurentianus* 27 Sin. 3: »*Electre filia, coniux Boree*«.

444 Ovid, *Verwandlungen* VI 719-721. VII 2-4. Die Lesart »*perpetuam*« hat William S. Anderson im Kritischen Apparat seiner Ausgabe (P. Ovidii Nasonis *Metamorphoses*, Stuttgart/Leipzig <sup>5</sup>1991) nicht verzeichnet. Im Text steht bei ihm *perpetua*.

445 Seneca, *Medea* 634

446 Nach Lactantius Placidus (*Kommentar zur »Thebais« des Statius V 432*) werden Zetes und Kalaïs so nach dem thrakischen Berg Ismaros genannt.

447 Statius, *Thebais* V 432-434. Statt der Lesart »*penna*« haben Alfred Klotz und Thomas C. Klüppel in ihrer kritischen Ausgabe (P. Papinius Statius *Thebais*, München/Leipzig 2001 [ND Leipzig <sup>2</sup>1973 [Bibliotheca Teubneriana]) die Lesart *pinna*. Im Kritischen Apparat dieser Ausgabe wird »*penna*« als Variante der Handschriften *Codex Lipsiensis* I 12 (11. Jh.), *Bernensis (Danielis)* 156 (11. Jh.) und *Monacensis* 6396 (*Frisingensis*) (11.Jh.) verzeichnet.

448 Ullman verweist in seinem Kritischen Apparat darauf, dass über Oreithyia als Tochter des Erechtheus nichts in den gedruckten Ausgaben des Papias *Elementares Lehrmittel der Wissenschaft*, Art. 'Erichthonius' vorkomme. Es finde sich dort auch kein Artikel über Oreithyia. Die Handschrift *Codex Laurentianus 27 Sin. 3* enthalte ebenfalls keine einschlägigen Angaben.

449 Vgl. Boccaccio, *Abstammungsgeschichten der Götter* XII 13.

450 Vergil, *Äneïs* IX 753-754

451 Vergil, *Äneïs* II 306. Salutati hat sich in der Buchangabe geirrt.

452 Vergil, *Äneïs* X 730

453 Vergil, *Äneïs* X 311-312

454 NT, 2. Korinther 3, 18

455 NT, 2. Korinther 4, 18

456 Zum Begriff *Kontemplation* siehe Ludwig Kerstins (Art. *Kontemplation* in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, hrsg. von Joachim Ritter † und Karlfried Gründer, Bd. 4, Basel/Darmstadt 1976, Sp.1024 ff.).

456 Vergil, *Äneïs* III 239

457 Vgl. Boëthius, *Trost der Philosophie* I 3, v. 8.

458 *Vatikanische Mythenschreiber* III 10, (Bd. I, S. 221, Z. 38-39 Bode); siehe Buch II, 11. Kapitel § 6.

459 NT, *Römer* 7, 23

460 NT, *Römer* 7, 19

461 Vgl. Papias, *Elementares Lehrmittel der Wissenschaft*, Art. 'Erichthonius'; *Vatikanische Mythenschreiber* III 10, 3 (Bd. I, S. 223, Z. 3-26 Bode).

462 Vgl. Papias, *Elementares Lehrmittel der Wissenschaft*, Art. 'eris' und Art. 'theos'.

463 Siehe Buch III, 15. Kapitel § 6.

464 Siehe Buch II, 10. Kapitel §§ 8.16.

465 Vgl. Fulgentius, *Mythische Geschichten* I 15 (Helm).

- 466 Vgl. Augustin, *Gegen die Akademiker* II 3, 7 (S. 21, Z. 4-5 W. M. Green ).
- 467 Siehe Buch III, 14. Kapitel § 14.
- 468 Horaz, *Über die Dichtkunst* 164
- 469 Horaz, *Über die Dichtkunst* 166-167
- 470 Ovid, *Verwandlungen* VI 713
- 471 Statius, *Achilleis* I 163-165
- 472 Ovid, *Verwandlungen* VI 714-718. Die Version »*autem*« erwähnt William S. Anderson nicht im Kritischen Apparat seiner Ausgabe (*P. Ovidii Nasonis Metamorphoses*, Stuttgart/Leipzig <sup>5</sup>1991 [Bibliotheca Teubneriana]). Er hat in seinem Text *pariter* [= 'in gleicher Weise, gleichzeitig'].
- 473 Siehe Buch III, 7. Kapitel § 1: Cicero, *Über sittlich-richtige Handlungen* I 38.
- 474 Die *tyndarischen Zwillinge* sind Kastor und Pollux (griech. Polydeukes). Die anderen Genannten waren mit Herkules alle weitere Teilnehmer der Argonautenfahrt.
- 475 Vgl. Servius, *Kommentar zu Vergils »Aeneis«* II 312.
- 476 Vgl. Vatikanische Mythenschreiber II 227.
- 477 Vgl. Hieronymus, *Chronik* 57 a 7-8; 57 b 6-7 (Helm). Abilmech fällt in die Zeit der Richter 1200-1020 v. Chr. Nach Hieronymus fiel die Einnahme Trojas durch Herkules in das Jahr 1245 v. Chr.
- 478 Horaz, *Über die Dichtkunst* 151. Statt »*remiscent*« hat D. R. Shackleton Bailey in seiner kritischen Ausgabe (*Q. Horati Flacci Opera*. Stuttgart 1985 [BT]) die Lesart der Handschriften *remiscet*. Im Kritischen Apparat seiner Ausgabe werden keine weiteren Hinweise gegeben.
- 479 Lactantius Placidus, *Kommentar zur »Thebais« des Statius* V 443 (V 931-937). Statt »*dum*« heißt es dort *cum*. Der Kritische Apparat von Robert D. Sweeney enthält keine andere Lesart.
- 480 Servius, *Kommentar zu Vergils »Hirtengedichte«* VI 43
- 481 Vergil, *Hirtengedichte* VI 43-44
- 482 Servius, *Kommentar zu Vergils »Aeneis«* I 619
- 483 Servius, *Kommentar zu Vergils »Aeneis«* I 550
- 484 Servius, *Kommentar zu Vergils »Aeneis«* V 30
- 485 Servius, *Kommentar zu Vergils »Aeneis«* VIII 291
- 486 Vgl. Boccaccio, *Abstammungsgeschichten der Götter* VI 6.
- 487 Laktanz, *Theologische Unterweisungen gegen die Heiden* I 9, 1. In ihrer kritischen Ausgabe (L. Caelius Firmianus Lactantius, *Divinarum institutionum libri septem*, München 2005, fasc. I, S. 34, Z.11) haben Eberhard Heck und Antonie Wlosok statt »*adfecerit*« die Lesart *adfecit* da im Original eine

direkte Frage vorliegt.

488 Vergil, *Äneis* II 265

489 Sohn des Sonnengottes Helios und der Okeanide Perse, Bruder der Kirke und der Pasiphaë und Vater der Medea, König von Kolchis am Schwarzen Meer, in der griechischen Mythologie Symbol der Grausamkeit und Unbarmherzigkeit.

490 Siehe Buch III, 14. Kapitel § 25.

491 Siehe Buch III, 14. Kapitel § 19.

492 Vgl. Lactantius Placidus, *Kommentar zur »Thebais« des Statius* III 516.

493 Vgl. Vatikanische Mythenschreiber III 14, 4; Boccaccio, *Abstammungsgeschichten der Götter* X 27 (S. 509, 19-27 Vincenzo Romano). Der 'Vatikanische Mythenschreiber' bietet zwar die gleiche Etymologie, deutet aber anders: »*Est autem commune omnium fluminum nomen, quod flumina figuram caballi habent propter cursus velocitatem. Ab eodem etiam 'πηγή' pagum dixerunt, quia villae nonnisi circa aquas fundari consueverint; unde et pagani vocati sunt, quasi ex uno fonte potantes.*« [= 'Das ist aber die allen Flüssen gemeinsame Bezeichnung, weil die Flüsse wegen der Schnelligkeit ihres Laufes das Sinnbild eines Pferdes haben. Nach ebendiesem sprachen sie von 'πηγή' 'pagus' [= 'Gau'], weil Dörfer nur nahe von Gewässern gegründet zu werden pflegten; deshalb sind <die Bewohner> auch 'pagani' [= 'Gaubewohner/Bauern/Heiden'] genannt worden, gleichsam 'die aus einer einzigen Quelle Trinkenden'] (Vatikanische Mythenschreiber III 14, 4 [Bd. I., S. 252, Z. 32-36 Bode]). Im Griechischen hat 'πηγή' nicht die Bedeutung 'Gau', neben der Bedeutung Gewässer aber auch allgemein 'Strom, Fluss, Gewässer'.

494 Nach Harald Weinrich (Art. *Ingenium*, in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, hrsg. von Joachim Ritter † und Karlfried Gründer, Bd. 4, Basel/Darmstadt 1976, Sp.360 ff.) ist *ingenium* begriffsgeschichtlich die Übersetzung von griech. 'εὐφύια' [= 'gute Anlagen/Talent']. Zu dem ganzen Problem siehe jetzt auch Arbogast Schmitt (Aristoteles, *Poetik*. Übers. und erl. von Arbogast Schmitt, Darmstadt 2008, in: Aristoteles Werke in dt. Übers., begründet von Ernst Grumach, hrsg. Von Hellmuth Flashar, Bd. 5, S. 416 ff.).

495 Siehe Buch III, 12. Kapitel § 24.

496 Zum Begriff der Beraubung (griech. 'στέρησις') siehe Michael-Thomas Liske (Art. *sterêsis/Privation, Beraubung*, in: *Aristoteles-Lexikon*, hrsg. von Otfried Höffe, Stuttgart 2005, S. 536 ff.).

497 Vgl. Lactantius Placidus, *Kommentar zur »Thebais des Statius«* III 661.

498 Vgl. Aristoteles, <Vorlesungen> über die Natur I 1 (184 a 10). In der sog. Translatio vetus der Aristotelischen Physik lautet der Titel des I. Buches 'De naturali auditu' bzw. 'De physico auditu', was dem griechischen Titel 'Φυσικῆς ἀκροάσεως' entspräche. Letzterer Titel verweist auf den Florentinus (Bibl. Laur. S. Crusis, Plut. XIII Sin 12) aus der Mitte des 13. Jhs. in. Siehe dazu Aristoteles Latinus VII 1: *Physica Translatio Vetus*. Edd. Fernand Bossier et Jozef Brams, Leiden/New York 1990. Der Übersetzer ist danach Jakob von Venedig.

499 Vgl. Huguccio, *Buch der Ableitungen* Art. 'polis' (P 102 , Bd. II, S. 950 ff. Enzo Cecchini et al. 2004).

500 Vgl. Vatikanische Mythenschreiber III 8, 22 (Bd. I, S. 213, Z. 9-10 Bode): »*Sane moys Graece aqua dicitur; inde Musa quasi aquatica*« [= 'In der Tat heißt 'Wasser' auf Griechisch 'moys'; daher 'Muse' sozusagen 'die am Wasser Lebende/die Feuchte']. Vgl. ferner Huguccio, *Buch der Ableitungen* (M 126 , Bd. II, S. 784 f. Enzo Cecchini et al. 2004); Johannes Balbus, *Allgemeines Lexikon oder die Grundlehre der Prosodie*.

501 Augustin, *Über den Gottesstaat* VIII 2 (Z. 20-21 Dombart – Kalb). Statt »*hanc*« haben Bernhard Dombart und Alfons Kalb ohne weitere Hinweise im Kritischen Apparat die Lesart *hinc*.

502 Vgl. Vatikanische Mythenschreiber III 7, 4 (Bd. I, S. 199, Z. 27-28 Bode): »*Sane Isis lingua Aegyptiorum terra est, quam et Isin esse volunt* [= 'In der Tat heißt 'Isis' in der Sprache der Ägypter 'Erde', die – wie sie wollen - <die Göttin> Isis ist.'].« Ullman meint zur Stelle, dass »yo« für 'αἴα' [= 'Erde'] stünde. Nach Christo Danoff (Art. *Isis*; in: *Kleiner Pauly*, 2. Bd. Stuttgart 1967, Sp. 1463 f.) bedeutet der Name Isis 'Thron', der als Mutter des Herrschers betrachtet wurde. Zur Göttin siehe auch Erik Hornung *Der Eine und die Vielen. Altägyptische Götterwelt*, Darmstadt 6., vollständig überarb. und erw. Aufl. 2005, passim.

503 Vergil, *Äneis* VI 595

503 Vergil, *Über den Landbau* IV 382

504 Vergil, *Hirtengedichte* VI 44

505 Vgl. Augustin, *Über den Gottesstaat* VIII 3 (Z. 1-4 Dombart – Kalb).

506 Vgl. Plinius, *Naturgeschichte* II 53.

507 Vgl. Augustin, *Über den Gottesstaat* VIII 2 (24-48 Dombart – Kalb).

508 Siehe Buch III, 14. Kapitel § 25.

509 Siehe Buch III, 16. Kapitel §14.

510 Vgl. Augustin, *Über den Gottesstaat* VIII 2 (Z. 19-20 Dombart – Kalb).

511 Vgl. Papias, *Elementares Lehrmittel der Wissenschaft* Art. 'laos'.

512 Vergil, *Äneis* I 132-134

513 Vergil, *Äneis* V 792

514 Vgl. Petrus Damiani, *Über das Gut des religiösen Standes* 17 (*Migne* PL 145, 790 B); Vinzenz von Beauvais, *Spiegel der Natur* XVII 42; Isidor von Sevilla, *Etymologien* XII 6, 7-8; Papias, *Elementares Lehrmittel der Wissenschaft* Art. 'Cete'.

515 Der Ausdruck »*typus est et figura*« ist hier als Hendiadyoin übersetzt.

516 Siehe Buch III, 12. Kapitel § 6.

517 Vgl. Papias, *Elementares Lehrmittel der Wissenschaft* Art. 'noys', 'idia' und 'isos'; Huguccio, *Buch der Ableitungen* Art. 'noys' (N 61 , Bd. II, S. 849 f. Enzo Cecchini et al. 2004) und 'ydos' (M I 27 , Bd. II, S. 599 . Enzo Cecchini et al. 2004). Ullman vermutet im Kritischen Apparat seiner Ausgabe, dass Salutati

*isos* und *idios* verwechselt habe.

518 Thomas von Aquin, *Disputierte Fragen über die Wahrheit* II 3 Ende. Zu den ‘Disputierten Fragen’ (*quaestiones disputatae*) siehe Peter Schulthess, *Quaestiones (disputatae)*, in: Peter Schulthess – Ruedi Imbach, *Die Philosophie im lateinischen Mittelalter. Ein Handbuch mit einem bio-bibliographischen Repertorium*, Zürich/Düsseldorf 1996, S. 147-157.

519 Siehe Buch III, 6. Kapitel § 1 ff.

520 Wegen der folgenden Indikative wird »*quod*« hier kausal wiedergegeben und nicht mit dem vorhergehenden »*ita*« verbunden.

521 Vgl. Papias, *Elementares Lehrmittel der Wissenschaft* Art. ‘*teletae*’.

522 Gellius, *Attische Nächte* I 9, 4

523 In dem Ausdruck »*praeceptores*« steckt die Vorstellung, dass der Lehrer Vorschriften macht.

524 Vgl. Servius, *Kommentar zu Vergils »Äneis«* I 550.

525 Boëthius, *Unterweisung in der Musik* I 20 (S. 206, 12-14 Fr.)

526 Ullman weist im Kritischen Apparat seiner Ausgabe darauf hin, dass ‘*αἶξ*’ und ‘*αἶγλη*’ häufig vermergt würden, z. B. bei Eberhard von Béthune (*Gräzismus* 8, 137 [ed. J. Wrobel 1887]) und Boccaccio (*Abstammungsgeschichten der Götter* IV 68 [S. 223, 7 Vincenzo Romano]).

527 Vgl. Papias, *Elementares Lehrmittel der Wissenschaft* Art. ‘*cretici*’.

528 Vergil, *Äneis* I 195-197

529 Vergil, *Äneis* V 61-62

530 Vergil, *Äneis* V 39-41

531 Woher Salutati diese Informationen hat, lässt bisher nicht nachweisen. Karl Kerényi (*Die Heroen der Griechen*, Zürich 1958, S. 83 ff.) erzählt diese Geschichte nach verschiedenen, vornehmlich griechischen Quellen, deren Benutzung bei Salutati nicht nachzuweisen sind.

532 Ovid, *Verwandlungen* XII 558-561. Statt der Lesart »*versatus*«, die in den Handschriften E (*Codex Vaticanus Palatinus lat.* 1669 aus dem Anfang des 12. Jhs.), N (*Codex Neapolitanus* Bibl. Naz. IV.F.3 Ende 11. Jh./Anfang 12. Jh.), U (*Codex Vaticanus Urbinas* 341 Ende 11. Jh./Anfang 12. Jh.) und W (*Codex Vaticanus lat.* 5859 aus dem Jahr 1275) steht, hat William S. Anderson in seiner kritischen Ausgabe (*P. Ovidii Nasonis Metamorphoses*, Stuttgart/Leipzig <sup>5</sup>1991 [Bibliotheca Teubneriana]) die Lesart *variatus*.

533 Ovid, *Verwandlungen* XII 562-566

534 Ovid, *Verwandlungen* XII 569-572

535 Seneca, *Medea* 635-636

536 Julian bei Justinian, *Sammlung juristischer Texte* L 16, 201

537 Karl Kerényi (*Die Mythologie der Griechen. Die Götter- und Menschheitsgeschichten*, Zürich<sup>2</sup> 1951, S. 178 f.) meint, dass seine »Vaterschaft - denn er hieß auch einfach Pater <...> - in der Mitte zwischen diesen beiden Arten: der Art der Diener der Großen Mutter und der Weise des olympischen Vaters« gestanden habe. »Poseidon blieb ein dunklerer Vater neben dem himmlischen Bruder, | mit Tierformen länger und tiefer verbunden, und ihm eignete schließlich das Meer als Herrschaftsbereich am besten. Doch so dunkel war er nicht wie Hades, der König der Unterwelt, der dritte unter den Brüdern und der finstere Gegenpol des Zeus, seitdem dieser nur oben herrschte.«

538 Siehe Buch III, 14. Kapitel §2.

539 Vergil, *Über den Landbau* IV 282

540 Ovid, *Verwandlungen* XII 553-558

541 Vgl. AT *Buch der Sprichwörter* 30, 18-19.

542 Vgl. Johannes Balbus, *Allgemeines Lexikon oder die Grundlehre der Prosodie* Art. 'neos' und 'laos'.

543 Siehe Buch III, 17. Kapitel § 3.

544 Vgl. Goetz, *Corpus Glossariorum Latinorum* II 461, 3; 493, 7; 518, 37; IV 184, 27; Lindsay, *Glossaria Latina* I 563, 153; Papias, *Elementares Lehrmittel der Wissenschaft* Art. 'Tyros'.

545 AT *Die Psalmen* 90, 10

546 Gaius bei Justinian, *Sammlung juristischer Texte* VII 1, 56

547 Justinian, *Codex* I, 2, 23, 2

548 Vgl. Huguccio, *Buch der Ableitungen* Art. 'cleros' (C 292 , Bd. II, S. 281 f. Enzo Cecchini et al. 2004).

549 AT *Die Psalmen* 30, 16

550 AT *Das Buch Ijob* 14, 5

551 Vergil, *Über den Landbau* III 66-68

552 Vgl. Censorin, *Über den Geburtstag* 14, 2.

553 Mit »sed ut imperatores« könnte auch »sondern auch als Kaiser/Herrscher« gemeint sein, was wegen des folgenden »Prius etenim consules esse non poterant.« jedoch nicht der Fall sein dürfte.

554 Vgl. Isidor von Sevilla, *Etymologien* XI 2 = Hrabanus Maurus, *Über das Weltall* VII 1 (Migne PL 111, 179 C).

555 Vgl. Papias, *Elementares Lehrmittel der Wissenschaft* Art. 'Aetas'.

556 Vgl. Censorin, *Über den Geburtstag* 14, 3.

557 D.h., Hippokrates gilt als Begründer der wissenschaftlichen Medizin. Vgl. dazu etwa Axel Bühler und Daniel Cohnitz (Art. *Ärzteschulen*, in: *Antike Medizin. Ein Lexikon*. Hrsg. von Karl-Heinz Leven,

München 2005, Sp. 15 f.)

558 Cicero, *Über das Gemeinwesen* VI 12.18

559 Vgl. Censorin, *Über den Geburtstag* 14, 4.

560 Vgl. Censorin, *Über den Geburtstag* 14, 5. Der Peripatetiker Staseas von Neapel lebte als Erzieher und Hausgenosse des M. Pupius Piso Calpurnianus um 115 v. Chr. in Rom, wo Cicero ihn gehört hatte,

561 Vgl. Censorin, *Über den Geburtstag* 14, 6.

562 Vgl. Pietro Villani, *Über berühmte Bürger der Stadt Florenz* S. 22 (ed. Galletti 1987). Nach Peter Weimar (Art. *Accursius*, in: *Lexikon des Mittelalters*, München/Zürich 1980, Bd. I, Sp.75 f.) verfasste der um 1185 in Bagnolo bei Florenz geborene und 1263 in Bologna gestorbene »Doctor legum« Glossenapparate zu allen Teilen des *Corpus iuris*, fast 100 000 an der Zahl, die in der 2. Hälfte des 13. Jhs. mehr und mehr Grundlage des juristischen Unterrichts, aber auch der Theorie und Praxis wurden.

563 Vgl. Huguccio, *Buch der Ableitungen* Art. 'peri' (P 68 , Bd. II, S. 950 f. Enzo Cecchini et al. 2004), 'cline' (C 300 , Bd. II, S. 289 f. Enzo Cecchini et al. 2004) und 'mene' (M 81 , Bd. II, S. 752 f. Enzo Cecchini et al. 2004)).

564 Horaz, *Über die Dichtkunst* 161-163

565 Ovid, *Verwandlungen* XII 562-563

566 Salutati, *Über die Scham* (1390). Eugenio Garin hat die Schrift *De Verecundia* (Florenz 1947) kritisch herausgegeben mit italienischer Übersetzung und Kommentar.

567 *Elis*, eine Stadt und Landschaft in der westl. Peloponnes, war die Heimat des Alpheios und der Arethusa und Pylos Königssitz von Neleus.

568 Ovid, *Verwandlungen* XII 549-551

569 Vgl. Vatikanische Mythenschreiber III 11, 21 (Bd. I, S. 240, Z. 39 Bode: »πῆλός enim Graece *lutum* interpretatur [= Griechisch 'πῆλός' wird nämlich auf Lateinisch als '*lutum*' [= 'Lehm/Dreck'] gedeutet].«

570 Siehe Buch II, 11. Kapitel § 5 f.

571 Vgl. Huguccio, *Buch der Ableitungen* Art. 'El et eyi' (E 30 , Bd. II, S. 361 ff. Enzo Cecchini et al. 2004).

572 Vgl. Papias, *Elementares Lehrmittel der Wissenschaft* Art. 'mesos' und 'noys'.

573 Im Deutschen ist wegen der Verwechslungsmöglichkeit besser der Plural zu verwenden.

574 Vergil, *Äneis* VI 802-803

575 Servius, *Kommentar zu Vergils »Äneis«* VI 802

576 Ovid, *Verwandlungen* IX 191-192

577 *Diktaiisch* ist eine andere Bezeichnung für 'kretisch' nach dem Berg Dikte im östl. Kreta, wo Zeus

geboren sein soll.

578 Der *Stygische Hund* ist der Hund des Hades, der sonst Kerberos heißt.

579 Claudian, *Über den Raub der Proserpina* II, Vorwort 35-36

580 Ovid, *Briefe der Liebenden* IX 87-88

581 Ausonius, *Hirtengedichte* 17, 3

582 Sidonius Apollinaris, *Gedichte* 13, 7-8

583 Vgl. Lactantius Placidus, *Kommentar zur »Thebais« des Statius* IV 298

584 Vgl. Papias, *Elementares Lehrmittel der Wissenschaft*, Art.. 'Erymanthus'.

585 Boëthius, *Trost der Philosophie* IV 7, v. 27-28

586 Vgl. Papias, *Elementares Lehrmittel der Wissenschaft*, Art.. 'Erymanthus'.

587 *Mainalisch*, oft für 'arkadisch', benannt nach dem bis 1981 m hohen, fast 30 km langen Kalkgebirge in östl. Arkadien, dem Pan heilig.

588 Seneca, *Der rasende Herkules* 228-229

589 Seneca, *Herkules auf dem Oite* 1809-1812

590 Seneca, *Herkules auf dem Oite* 1813-1815. Otto Zwierlein hat in seiner kritischen Ausgabe (*L. Annaei Senecae Tragoediae • Incertorum Auctorum Hercules [Oetaeus] • Octavia*, Oxford 1986, 2. verb. ND 1988) statt »rex« die Lesart *sus*, d.h., er wendet sich hier mit seinem Vorschlag gegen die Überlieferung, die er unter ω zusammenfasst.

591 Wohl unser 'bis an die Zähne bewaffnet' gemeint.

592 Vgl. Huguccio, *Buch der Ableitungen* Art. 'aper' (A 271 und P 22,13 [pario] Bd. II, S. 72 f. und S. 904 Enzo Cecchini et al. 2004).

593 Statius, *Thebais* IV 275

594 Vgl. Huguccio, *Buch der Ableitungen* Art. 'aper' (A 271 und P 22,13 [pario] Bd. II, S. 72 f. und S. 904 Enzo Cecchini et al. 2004)..

595 Vgl. Sidonius Apollinaris, *Gedichte* 13, 7-8.

596 Vgl. Boëthius, *Trost der Philosophie* IV 7, v. 28.

597 Vgl. Huguccio, *Buch der Ableitungen* Art. 'archos' (A 312, Bd. II, S. 86 ff. Enzo Cecchini et al. 2004); Papias, *Elementares Lehrmittel der Wissenschaft*, Art.. 'odoporicum'.

598 Vgl. Huguccio, *Buch der Ableitungen* Art. 'eris' (E 112, Bd. II, S. 390 f. Enzo Cecchini et al. 2004) und 'man' (M 31, Bd. II, S. 732. Enzo Cecchini et al. 2004).

599 Vgl. Ovid, *Verwandlungen* VIII 380-383.

600 Vgl. Huguccio, *Buch der Ableitungen* Art. 'Athlas' (A 413 , Bd. II, S. 104 f. Enzo Cecchini et al. 2004): »Unde dictus et caelum sustinuisse«.

601 Vgl. Homer, *Odyssee* V 486.

602 Siehe dazu Buch II, Anm. 60.

603 Vgl. Lactantius Placidus, *Kommentar zur »Thebais« des Statius* V 432 (V 887-901 Robert D. Sweeney). Statt der Lesart »sibi« hat Sweeney in seiner kritischen Ausgabe (*Lactantii Placidi In Statii Thebaida commentum* vol. I etc. Stuttgart/Leipzig 1997 [Bibliotheca Teubneriana]) *ipse*, statt *consecratus est ab Euristeo*« die Lesart *consecratus <est> Iunoni ab Eurstheo*. In dem Kritischen Apparat dieser Ausgabe gibt Sweeney an, dass Richard Jahnke in seiner 1898 innerhalb der *Bibliotheca Teubneriana* erschienenen Ausgabe nach einer jetzt verlorenen Handschrift  $\pi$ , vermutlich aus dem 9. Jh., nach der Lesart *ab euristeo iunoni ein est* aus der Handschrift *Bambergensis* MS. Class. Lat. 47 (aus dem 11. Jh.) eingefügt habe. Die verlorene Handschrift  $\pi$  sei die Quelle der Handschriftenzweige  $\phi$  und  $\psi$  gewesen, aus den sich die italienischen Handschriften ableiten ließen.

604 Vgl. Boccaccio, *Abstammungsgeschichten der Götter* XIII 1.

605 Vergil, *Äneis* VIII 294-295

606 Servius, *Kommentar zu Vergils »Äneis«* VIII 294

607 Seneca, *Herkules auf dem Oite* 1389-1391

608 Seneca, *Der rasende Herkules* 230

609 Vergil, *Äneis* III 106

610 Ausonius, *Hirtengedichte* 17, 8

611 Ovid, *Verwandlungen* IX 186

612 Vgl. Hygin, *Mythische Geschichten* 38.

613 Vgl. Servius, *Kommentar zu Vergils »Äneis«* VIII 294.

614 Siehe Buch III, 18. Kapitel § 4 ff.

615 Der Vergleich von *aper* und *appetitus* ist im Lateinischen eleganter möglich, da beide Wörter grammatisch dasselbe Geschlecht haben. In der deutschen Übersetzung muss aber das grammatische Geschlecht wechseln.

616 Vgl. Papias, *Elementares Lehrmittel der Wissenschaft*, Art.. 'critici' und 'cretici'; Huguccio, *Buch der Ableitungen* Art. 'cerno' (C 150 , Bd. II, S. 226 ff. Enzo Cecchini et al. 2004).

617 Vgl. Papias, *Elementares Lehrmittel der Wissenschaft*, Art.. 'merum' und 'Erichthonius'.

618 Siehe Buch III, 19. Kapitel § 4.

619 Siehe Buch II, 2. Kapitel § 11.

620 Vgl. Augustin, *Über den Gottesstaat* VII 9 (Z. 5-6 Dombart – Kalb).

621 Vgl. Augustin, *Über den Gottesstaat* VIII 2 (Z. 19-20 Dombart – Kalb).

622 Vergil, *Äneis* VI 25

623 Vgl. Servius, *Kommentar zu Vergils »Äneis«* VI 14.

624 Siehe Buch III, 1. Kapitel § 10.

625 Cicero, *Über das Wesen der Götter* III 42

626 *Epaphos* war der Sohn des Zeus und der Io, welche Zeus aus Angst vor Hera in eine Kuh verwandelt hatte. Io hatte nach ihrer Flucht aus Argos in Ägypten wieder ihre menschliche Gestalt angenommen.

627 Vergil, *Über den Landbau* III 5

628 Vgl. Servius, *Kommentar zu Vergils »Über den Landbau«* III 5

629 Vergil, *Äneis* VI 438

630 Vergil, *Äneis* VII 11-12

631 Vgl. Homer, *Odyssee* V 486.

632 Nach Franz Kiechle (Art. *Damon*. Nr.3; in: *Kleiner Pauly*, 1. Bd. Stuttgart 1964, Sp. 1377) handelt es sich bei Damon um einen Pythagoreer aus Syrakus. Die Geschichte ist aber Dionysios II., dem ältesten Sohn und Nachfolger des Tyrannen Dionysios I. (\*ca. 430, †367 v. Chr.) zuzuweisen, denn Cicero (*Über sittlich-richtige Handlungen* III 45) habe sie fälschlicherweise Dionysios I. zugeschrieben; Schiller sei dieser Änderung in seiner bekannten Ballade gefolgt.

633 Ovid, *Verwandlungen* IX 182-183

634 Seneca, *Der rasende Herkules* 483-484

635 Seneca, *Herkules auf dem Oite* 25-26

636 Seneca, *Herkules auf dem Oite* 876-877

637 Claudian, *Über den Raub der Proserpina* II, Vorwort 43

638 Nämlich von Lysianassa, einer Tochter des Epaphos.

639 *Aiakos* war ein Sohn des Zeus mit der Flussnymphe Aigina, die er in Gestalt eines Adlers von Sikyon auf eine Insel entführt hatte. Zeus erschuf, um die Insel (später nach Aigina so benannt) zu bevölkern Menschen aus Ameisen (griech. ‘μύρμηκες’), denen Aiakos den Namen ‘Myrmidonen’ gab. Aiakos hatte zwei Söhne: Peleus, den Vater des Achilles, und Telamon, den Vater von Aias und Teuker. - *Minos* war ein Sohn des Zeus mit Europa. Nach einem Streit mit seinen Brüdern Rhadamanthys und *Sarpedon* ging er nach Kreta, wo er König wurde. Sarpedon zog nach Lykien und Rhadamanthys nach Boiotien. Minos und Rhadamanthys wurde später wegen ihrer Richter in der Unterwelt.

640 Über die *Kyklopen* werden seit Hesiod unterschiedliche Geschichten erzählt. Sie galten als Söhne des Uranos und der Gaia. Sie halfen Zeus gegen Uranos, bauten die Mauern von Tiryns, der Geburtsstadt des Herkules, und auch die Mauern von Mykene, wo Agamemnon als König herrschte. -*Geryoneus* war ein Sohn des Chrysaor, des Sohnes Poseidons und der Gorgone Medea, und der Okeanide Kallirhoë; sein Onkel war Pegasos, der Bruder, des Chrysaor. - Die *Laistrygonen* waren menschenfressende Riesen.

641 Gellius, *Attische Nächte* XV 21

642 Vgl. Priscian, *Unterweisung in der Grammatik* I 1, 2. Priscian, aus dem mauretanischen Caesarea, lehrte Ende des 5. Jhs./Anfang des 6. Jhs.. in Byzanz lateinische Sprache. Sein Hauptwerk, die 18 Bücher umfassende *Institutio grammatica*, ist die umfangreichste und bedeutendste lateinische Grammatik, die auch – eine Seltenheit überhaupt – die Syntax mit einschließt. Außerdem zeigt er Ansätze zu einem Sprachvergleich. Im Mittelalter werden die ersten 16 Bücher, also nicht die Syntax, laut Colette Jeudy (Art. Priscianus (Caesariensis), in: *Lexikon des Mittelalters*, München 1995, Bd. VII, Sp.218 f.) öfters kopiert.

643 AT *Buch der Sprichwörter* 18, 21

644 AT *Das Buch Jesus Sirach* 28, 21-22

645 AT *Das Buch Jesus Sirach* 28, 21-22

646 AT *Das Buch Jesus Sirach* 28, 16-18

647 *Kapaneus* war einer der *Sieben gegen Theben*, die Polyneikes halfen. Er gelobte, die Stadt zu erstürmen, selbst wenn es Zeus verböte. Beim Ersteigern der Mauern tötete ihn aber Zeus mit einem Donnerkeil; Eudadne stürzte sich in seinen Scheiterhaufen. Asklepios soll ihn wieder zum Leben erweckt haben.

648 Statius, *Thebais* XII 576-577. Statt den Lesarten »*Busirim*«, »*Certiona*« und »*Chyrona*« haben Alfred Klotz und Thomas C. Klinnert in ihrer kritischen Ausgabe (P. Papinius Statius *Thebais*, München/Leipzig 2001 [ND Leipzig <sup>2</sup>1973 [Bibliotheca Teubneriana]) die Lesart *Sinin*, *Cercyona* und *Scirona*. Im Kritischen Apparat dieser Ausgabe wird »*Busirim*« als Variante der Handschrift *Codex Bambergensis* N IV 11 (11. Jh.), »*Certiona*« als Variante des *Bernensis (Danielis)* 156 (11. Jh.) und »*Chyrona*« als Variante des *Monacensis* 6396 (*Frisingensis*) (11.Jh.) verzeichnet.

649 Vgl. Lactantius Placidus, *Kommentar zur »Thebais« des Statius* XII 155-156. Sweeney vermerkt im Vorwort zu seiner kritischen Ausgabe (*Lactantii Placidi In Statii Thebaïda commentum* vol. I etc. Stuttgart/Leipzig 1997 [Bibliotheca Teubneriana], S. IX), dass zwischen Buch XII 512-615 kein Text überliefert ist.

650 Lactantius Placidus spricht von »*Diomedes, rex Thracum*« und von dessen Pferden, die sich von Menschenfleisch nährten.

651 Gellius, *Attische Nächte* XV 21 (siehe Buch III, 20. Kapitel § 5)

652 Dazu ist *Salutati* nicht gekommen.

653 Ovid, *Briefe der Liebenden* II 69-70.

654 Statius, *Thebais* XII 583-584

655 Pomponius Mela II 29

656 Solinus, *Sammlung von Denkwürdigkeiten* 10, 9-10

657 Plinius, *Naturgeschichte* IV 42

658 Statius, *Thebais* VI 346-348. Statt der Lesart »*prenset*« haben Alfred Klotz und Thomas C. Klünnert in ihrer kritischen Ausgabe (P. Papinius Statius *Thebais*, München/Leipzig 2001 [ND Leipzig <sup>2</sup>1973 [Bibliotheca Teubneriana]) die Lesart *presset*. Im Kritischen Apparat dieser Ausgabe wird »*prenset*« als Variante der Handschrift *Codex Cassellanus* 164 (11. Jh.) verzeichnet.

659 Statius, *Thebais* VI 485-487

660 Lactantius Placidus, *Kommentar zur »Thebais« des Statius* VI 346) (V 524-531 Robert D. Sweeney). Statt der Lesarten »*Traicios*« und »*adduxerat*« hat Sweeney in seiner kritischen Ausgabe (*Lactantii Placidi In Statii Thebaida commentum* vol. I etc. Stuttgart/Leipzig 1997 [Bibliotheca Teubneriana]) die beiden Lesarten *Traces* und *abduxerat*. Salutaris Lesarten werden im Kritischen Apparat dieser Ausgabe nicht erwähnt.

661 Ovid, *Ibis* 379-380

662 Seneca, *Der rasende Herkules* 226-227

663 Seneca, *Herkules auf dem Oite* 19-20. Otto Zwierlein hat in seiner kritischen Ausgabe (*L. Annaei Senecae Tragoediae · Incertorum Auctorum Hercules [Oetaeus] · Octavia*, Oxford 1986, 2. verb. ND 1988) statt »*fugi*« die Lesart *fregi*, d.h., er gibt der Autorität des *Codex Laurentianus Plut.* 37.13 ('Etruscus') aus dem ausgehenden 11. Jh. den Vorzug.

664 Ovid, *Verwandlungen* IX 194-196

665 Ovid, *Briefe der Liebenden* IX 89-90

666 Der *phalaikische Elfsilbler* - auch 'Hendekasyllabus' genannt - ist nach dem Epigrammatiker Phalaikos (Anfang des 3. Jhs. v. Chr. benannt. Die meisten Verse dieser Art finden sich bei Catull. Das Schema dieses Versmaßes sieht so aus:

'—|'—∪∪'—|∪'—|∪'—∪

667 Sidonius Apollinaris, *Gedichte* 9, 98

668 Ausonius, *Hirtengedichte* 17, 9

669 Der Autor dieses Zitates konnte bisher nicht nachgewiesen werden.

670 Siehe Buch III, 1. Kapitel § 6.

671 Vgl. Papias, *Elementares Lehrmittel der Wissenschaft*, Art.. 'dia' und 'odoporicum'.

672 Vergil, *Aeneis* III 44

673 Horaz, *Briefe* I 2, 57. D. R. Shackleton Bailey hat in seiner kritischen Ausgabe (*Q. Horati Flacci Opera*. Stuttgart 1985 [BT]) den Verschluss anders: »*macrescit rebus opimis*«. Im Kritischen Apparat gibt er keine weiteren Hinweise.

674 Siehe Buch III, 21. Kapitel § 4 usw.

675 Vgl. Ovid, *Verwandlungen* IX 196

673 Vgl. Statius, *Thebais* VI 346.486.

674 Diese Etymologie lässt sich bisher nicht nachweisen. Ist es ein eigener Versuch Salutatis?

675 Vergil, *Äneis* IV 2

676 Ovid, *Verwandlungen* III 370-371

677 Vgl. Homer, *Ilias* V 335 ff.

678 Mit Hilfe der Athene war Diomedes nach der Zerstörung Trojas mit seinen Gefährten zu den Diomedischen Inseln vor der apulischen Küste gezogen. Er lehnte eine Unterstützung des rutulischen Fürsten Turnus gegen Aeneas ab, da er bei Aphrodite/Venus, der Mutter des Aeneas, schon genug Anstoß erregt hatte und seine Gefährten in Vögel verwandelt worden waren. Sie hatten nämlich die Macht der Aphrodite bezweifelt.

679 Ovid, *Verwandlungen* II 778

680 Vergil, *Äneis* V 410-414

681 Servius, *Kommentar zu Vergils »Äneis«* V 411

682 Servius, *Kommentar zu Vergils »Äneis«* V 24

683 Vgl. Servius, *Kommentar zu Vergils »Äneis«* I 570.

684 Vatikanische Mythenschreiber II 179 (Péter Kulscár) = Servius, *Kommentar zu Vergils »Äneis«* I 570

685 Boccaccio, *Abstammungsgeschichten der Götter* X 3

686 Die *Bebryker* waren ein früh untergegangenes Volk in Bithynien. Die bithynische Landbrücke schafft die Verbindung zwischen dem NW Kleinasien und dem thrakisch-europäischen Raum und ist von Europa nur durch den Bosphoros, die 'Kuh-Furt', die nach Io benannt ist, geschieden.

687 Es gab mehrere Orte dieses Namens. Hier dürfte das sizilianische an der Westspitze der Insel gemeint sein (h. Trapani), am Fuße des Eryx gelegen. Dort hatten die Karthager einen Kriegshafen.

688 Siehe Buch I, 10. Kapitel 13.

689 Vgl. Papias, *Elementares Lehrmittel der Wissenschaft*, Art.. 'buteon'.

690 Horaz, *Gespräche* I 3, 107-110. Statt Salutatis Lesart »e« hat D. R. Shackleton Bailey in seiner kritischen Ausgabe (*Q. Horati Flacci Opera*. Stuttgart 1985 [BT]) die Lesart *in*. Im Kritischen Apparat seiner Ausgabe werden keine weiteren Hinweise gegeben

691 Vergil, *Über den Landbau* III 242-244

692 Seneca, *Der rasende Herkules* 477-480

693 Seneca, *Der rasende Herkules* 480-482

694 Fulgentius, *Mythische Geschichten* II 4 (Helm)

695 *Hesione* war die Tochter Laomedons von Troja. Apoll und Poseidon hatten dem König die trojanische Stadtmauer erbaut, den dafür versprochenen Lohn aber nicht erhalten. Zur Strafe sandten Apoll die Pest und Poseidon ein Meeresungeheuer, dem eine Jungfrau geopfert werden sollte. Das Los war auf Hesione gefallen. Zur Opferung war sie schon an einen Fels gebunden, aber von Herkules gegen zwei versprochene göttliche Pferde befreit worden. Wieder hielt Laomedon nicht sein Versprechen. Mit Telamons Hilfe kehrte er abermals nach Troja zurück und nahm Hesione gefangen, die er Telamon als Konkubine schenkte. Hesione schenkte Telamon als Sohn Teuker; der freigelassene Bruder Hesiones, Podarkes, wurde zu Priamos. - *Medea* ist mit der Argonauten-Sage verbunden.

696 Vgl. Papias, *Elementares Lehrmittel der Wissenschaft*, Art.. 'Prometheus'.

697 Vergil, *Hirtengedichte* VI 42

698 Horaz, *Oden* I 3, 28-31

699 Servius, *Kommentar zu Vergils »Hirtengedichte«* VI 42

700 Das ist der 'Schild des mit sieben Rinderhäuten' (griech. 'ἑπταβόειος σάκος'), den Ajax/Ajas, Sohn des Telamon trug. Seine Asche wurde auf dem rhoiteischen Vorgebirge in der Troas begraben. Homer (*Ilias* VII 244; XI 431) verwendet diese Junktur. Ovid (*Liebesgedichte* I 7, 7) nennt Ajax »*clipei dominus septemplex Aiax*«. - In dem Ausdruck »*inter oras septemplex clipei sublatum celo opificem detulit*« habe ich »celo« ἀπὸ κοινοῦ aufgefasst.

701 Fulgentius, *Mythische Geschichten* II 6 (Helm)

702 Hygin, *Über die Sternbilder des Himmels* II 15 (601-608 Viré). *Salutati* hat statt *existimatur, recusatione dicitur* des Originals nur »*existimatur, dicitur*«.

703 Bei Aischylos (*Der gefesselte Prometheus* 93-95) heißt es: *δέρθηθ' οἴαις αἰκείαισιν / διακναιόμενος τὸν μυριετῆ / χρόνον ἀθλεύσω* [= 'Seht her, von welchen Misshandlungen/gepeinigt zehntausendjährige/Zeit hindurch ich leiden soll'].

704 Hygin, *Über die Sternbilder des Himmels* II 15 (610-645 Viré). *Salutati* hat statt *etsi non pro divina fecit cogitatione* des Originals »*etsi pro divina non fecit cogitatione*«. Das sind lt. der kritischen Ausgabe von Ghislaine Viré (*Hygini De astronomia*, Stuttgart/Leipzig 1992 [Bibliotheca Teubneriana]) die Lesarten der Handschrift Z (Parisinus olim Phipps 26235, Ende 12. Jh.) und Y (Hunterianus T.4.2, Ende 12.Jh.).

705 Hygin, *Über die Sternbilder des Himmels* II 15 (666-672 Viré). Die Textstelle »*a quo demonstrata via, cum post victoriam redux iter faceret, ad eum contendit, ut draconem, de quo – dicemus proximo capitulo – interfectum diceret et gratiam pro beneficio redderet*. « lautet bei Viré *a quo via demonstrata, illi victoria evenit. Sed, dum iter faceret, contendit ut et draconem, de quo ante diximus interfectum iret et gratiam pro beneficio Prometheo referret*. - Aus dem Kritischen Apparat wird ersichtlich, dass die Handschrift F (Parisinus 8663, 11. Jh.) den Text näher an der Version *Salutati* hat.

706 Vatikanische Mythenschreiber II 82 (S. 10, Z. 23 Péter Kulscár)

707 Vgl. Hygin, *Über die Sternbilder des Himmels* II 15 (673 Viré). Ghislaine Viré erwähnt im Kritischen Apparat ihrer Ausgabe (*Hygini De astronomia*, Stuttgart/Leipzig 1992 [Bibliotheca

Teubneriana]) keine solche Variante.

708 Vgl. Cicero, *Gespräche in Tusculum* II 23

709 Ovid, *Verwandlungen* I 82

710 Vgl. Papias, *Elementares Lehrmittel der Wissenschaft*, Art.. 'Prometheus'.

711 Statius, *Thebais* VIII 303-306

712 Ovid, *Verwandlungen* I I 76-77

713 Horaz, *Oden* I 16, 13-16. Salutati hat die Lesart der Handschriften und Scholien, D. R. Shackleton Bailey bevorzugt in seiner kritischen Ausgabe (*Q. Horati Flacci Opera*. Stuttgart 1985 [BT]) die Konjektur von Bentley *coactam*.

714 Jupiter hatte seinen tyrannischen Vater Kronos, der aus Furcht vor einem Rivalen alle Nachkommen verschlungen hatte, mit Hilfe der klugen Titanin Metis ein Brechmittel ins Getränk getan, so dass dieser alle fünf verschlungenen Kinder wieder von sich gab.

715 Hygin, *Über die Sternbilder des Himmels* II 15 (640-665 Viré)

716 Vgl. Livius, *<Geschichte> seit Gründung der Stadt <Rom>* I 31, 8 (Tullus Hostilius) bzw. I 20/21 (Numa Pompilius).

717 Servius, *Kommentar zu Vergils »Hirtengedichte«* VI 42

718 Die Menschen des 'Ersten Zeitalters', des *Goldenen Zeitalters* Ovids (*Verwandlungen* I 89 ff.), nährten sich nur von den Früchten, welche die Erde ohne menschliche Arbeit von sich hergab.

719 Vergil, *Äneis* VI 130

720 Siehe Buch II, 11. Kapitel § 5.

721 Vgl. Fulgentius, *Mythische Geschichten* II 6 (Helm); Vatikanische Mythenschreiber III 10, 9 (Bd. I, S. 228, Z. 1 Bode). Allerdings gibt der 'Vatikanische Mythenschreiber III' eine andere Deutung: » [...] *quod anima omnium sit munus generale* [= 'weil die Seele ein allgemeines Geschenk ist'].«

722 Siehe Buch II 4. Kapitel § 16.

723 Siehe Buch III, 16. Kapitel § 23.

724 Vgl. Isidor von Sevilla, *Etymologien* XIX 32, 1

725 Vgl. Hygin, *Über die Sternbilder des Himmels* II 15 (661-664 Viré)

726 Das Wort *corona* ist doppeldeutig.

727 Ob Salutati der Urheber dieser Berechnung ist, kann bisher nicht nachgewiesen werden.

728 Vergil, *Äneis* IV 483-485

729 Servius, *Kommentar zu Vergils »Äneis« IV 485*

730 Karl Kerényi (*Die Mythologie der Griechen. Die Götter- und Menschheitsgeschichten*, Zürich<sup>2</sup> 1951, S. 58 f.) schreibt, dass die Hesperiden entweder als Töchter der Nacht oder des Phorkys und der Keto (Geschwister von Nereus und der Gaia) oder auch des Atlas. Selbst zu Töchtern des Zeus und der Themis wurden sie in Verwechslung mit den Horen gemacht. Ihre Zahl konnte zwischen vier und sieben schwanken.

731 Lactantius Placidus, *Kommentar zur »Thebais« des Statius II 280 (II 743-750 Sweeney)*; bei Fabius Planciades Fulgentius, *<Moralische Erklärung> der inneren Bedeutung Vergils gemäß den Philosophen* werden als Hesperiden *Egle, Esper, Medusa et Aretusa* genannt (Fulgenzio, *Commento all' Eneide*. A cura di Fabio Rosa, Mailand 1997 [Biblioteca Medievale 5], S. 66, Z. 359).

732 Ullman schreibt in seinem Kritischen Apparat, dass dieses Werk des Alexander noch nicht herausgegeben worden sei, das es jetzt dem Alberich zugeschrieben werde. Zu vergleichen seien dieselben Worte desselben Autors mit *Vatikanische Mythenschreiber III 13, 5* (Bd. I, S. 248, Z. 34-36 Bode). *Hespertusa* wird dort aber *Phaëthus* genannt. Außerdem ist noch *Medusa* aufgeführt. -Ein *Scintillarium poetarum* [= 'Sammlung für Dichter/Inspiration der Dichter (?)'] wird Alexander von Neckam (\* 1157 † 1217), dem viel gelesenen mittelalterlichen Schriftsteller und Theologen zugeschrieben, der eine eigene Position zwischen den platonischen Naturphilosophien des 12. Jhs. in Frankreich und den aristotelischen Enzyklopädiën des 13. Jhs. in Frankreich einnahm; er kannte nachgewiesenermaßen als einer der ersten Teile des *Aristoteles Latinus*. Siehe Reinhard Düchting (Art. *Alexander 27. A. Neckam*, in: *Lexikon des Mittelalters*, München/Zürich 1980, Bd. I, Sp.378 ff.)

733 Es gibt einen Genealogen Pherekydes aus Athen (1. Hälfte des 5. Jhs.) und einen Mythographen und Kosmologen Pherekydes von Syros. Siehe dazu Hans Gärtner und H. Th. Johann (Art. *Pherekydes*; in: *Kleiner Pauly*, 4. Bd. Stuttgart 1972, Sp. 729 f.). Die <mythische> Geschichte ist das fr. 16 c bei Robert L. Fowler (*The Authors named Pherecydes*, in: *Mnemosyne* 52 [1999], S. 1 ff.). Sie steht in der Eratosthenes-Ausgabe von Jordi Pàmias und Klaus Geus im Cat. 3.

734 Eratosthenes, *Sternsagen* Cat. 3; Eratosthenes, *Sternsagen (Catasterismi)* Griechisch/Deutsch. Hrsg., übers. und kommentiert von Jordi Pàmias und Klaus Geus. Oberhaid: Utopica 2007 (*Bibliotheca Classicorum* Bd. 2), S. 64 f.

735 Hygin, *Über die Sternbilder des Himmels II 3* (II 115-127 Viré); das Zitat hat bei Salutati einige Umstellungen und Veränderungen in der Satzkonstruktion. Folgende Stellen weichen aber nicht aus diesen Gründen ab:

aurea poma cum ramis: *aurea mala cun pomis*

Inde Iunonem: *quae*

iuxta Athlantem montem: *usque ad*

Cuius cum filie: *Cuius filiae cum*

736 Vgl. *Vatikanische Mythenschreiber II 186* (Z. 6-9 ed. Péter Kulcsár); *<Natürliche> Erklärung der inneren Bedeutung Vergils* werden als Hesperiden *Egle, Esper, Medusa et Aretusa* genannt (Fulgenzio, *Commento all' Eneide*. A cura di Fabio Rosa, Mailand 1997 [Biblioteca Medievale 5], .; *Vatikanische Mythenschreiber III 13, 5* (Bd. I, S. 248, Z. 42-43 Bode).

737 Vgl. Fulgentius, *<Moralische Erklärung> der inneren Bedeutung Vergils gemäß den Philosophen*, S. 66, 357 - S. 67, 363 (ed. Fabio Rosa).; *Vatikanische Mythenschreiber III 13, 5* (Bd. I, S. 248, Z. 42-43 Bode). Fulgentius hat aber statt »Phetusa« den Namen »Aretusa«. Er weist ihnen die symbolischen Bedeutungen »studium« [= 'Bemühung, Studium'], »intellectus« [= 'Verstehen', »memoria« [= 'Erinnern, Erinnerung' und »facundia« [= 'Redegewandtheit'] zu. Siehe auch vorherige Anm. und Buch

III, 24. Kapitel, Anm.732

738 Glossarium Ansileubi (Lindsay, Glossar. Lat. I 278, 198)

739 Papias, *Elementares Lehrmittel der Wissenschaft*, Art. 'Hesperides'. Ullman verweist in seinem Kritischen Apparat darauf, dass dieser Artikel nicht in den gedruckten Ausgaben vorkomme, sondern nur in der Handschrift *Codex Laurentianus 27 Sin. 3*: »Hesperides traduntur Hesperie filie que Iunonis antistites cum dracone vigili mala aurea custodiebant.«

740 Die *Plejaden* sind nur in den Sommermonaten sichtbar. In diese Zeit widmeten sich Griechen und Römer der Schifffahrt. Über sie vgl. Hygin, *Über die Sternbilder des Himmels* II 21 (II 881-993 Viré).

741 Vergil, *Über den Landbau* I 221

742 Servius, *Kommentar zu Vergils »Über den Landbau«* I 221

743 Vgl. Ovid, *Festkalender* III 659-660

744 Boccaccio, *Abstammungsgeschichten der Götter* IV 30

745 Boccaccio, *Abstammungsgeschichten der Götter* XIII 1

746 Vgl. Lactantius Placidus, *Kommentar zur »Thebais« des Statius* II 280 (II 1448-1450 Sweeney).

747 Im Lateinischen ist *malum* doppeldeutig, je nachdem ob man *mālum* oder *mǎlum* spricht. Dann wäre *mālum* 'der Apfel', wofür *Salutati* auch *pōmum* verwendet. So lässt sich von vornherein die Verwechslung mit *mǎlum* [= 'das Übel/der Fehler'] vermeiden.

747 Servius, *Kommentar zu Vergils »Aneis«* IV 484

748 Isidor von Sevilla, *Etymologien* XIV 6, 10

749 Martianus Capella, *Die Hochzeit der Philologie und des Merkur* VI 667

750 Martianus Capella, *Die Hochzeit der Philologie und des Merkur* VI 672

751 Solinus, *Sammlung von Denkwürdigkeiten* 24, 4

752 Plinius, *Naturgeschichte* V 3

753 Plinius, *Naturgeschichte* V 31

754 Pomponius Mela III 100. Kai Broderson hat in seiner zweisprachigen Ausgabe (Pomponis Mela: *Kreuzfahrt durch die Alte Welt*, Darmstadt 1994) statt »*vergit marique*«, »*media*« und »*quod*« die Lesarten *vergens mari*, *media* {*m*} *nulli* und *nam*.

755 Vergil, *Aneis* IV 481-484

756 Servius, *Kommentar zu Vergils »Aneis«* IV 483

757 Vgl. Huguccio, *Buch der Ableitungen* Art. 'Hespera' (H 25 , Bd. II, S. 564 ff. Enzo Cecchini et al. 2004).

758 In Griechenland trug eine Person nur einen Namen, der zur näheren Bestimmung durch den Namen des Vaters im Genetiv ergänzt werden konnte. Es gab auch die Möglichkeit, patronymische Adjektive auf -ιος, -ιον, oder -(α)δης zu bilden. Bei den Römern bestand der vollständige Personennamen aus fünf Namen: 1. Vorname, 2. Gentilname, 3. Filiationsname, 4. Tribusangabe, 5. Beiname. Siehe dazu H. Rix (Art. *Personennamen*; in: *Kleiner Pauly*, 4. Bd. Stuttgart 1972, Sp. 657 ff.).

759 Ovid, *Verwandlungen* IX 276.313

760 Vergil, *Äneis* III 321

761 Cicero, *Über das Auffinden <von Argumenten>* I 2

762 Ovid, *Verwandlungen* IV 635-638; William S. Anderson hat in seiner kritischen Ausgabe (*P. Ovidii Nasonis Metamorphoses*, Stuttgart/Leipzig <sup>s</sup>1991 [Bibliotheca Teubneriana]) statt der Lesarten »premebat« und »micantes« die Lesarten *premebat* und *nitentes*. Sein Kritischer Apparat weist für *premebat* auf die Handschriften M (Marcianus Florentinus 225 [Ende 11. Jh., Italien]) und L (Laurentianus 36.12 [Ende 11. Jh. oder Anfang 12. Jh.]) hin, in den auch Verweise auf Laktanz zu finden sind.

763 Ovid, *Verwandlungen* IV 643-647

764 Vgl. Hygin, *Über die Sternbilder des Himmels* II 3 (115-124 Viré).

765 Siehe Buch II, 5. Kapitel §§ 11.13.

766 Vgl. Cicero, *Über das Auffinden <von Argumenten>* I 2.

767 *Salutati* kommt offensichtlich zu dieser Etymologie, indem er Atlas durch die im Mittelalter häufig vorkommende Schreibweise Athlas mit griech. 'ἄθλος' [= 'Wettkampf/Mühe, Anstrengung, Arbeit, Anstrengung'] verbindet, was ja dem lateinischen 'labor' entspräche. Die Schreibung *th* für *t* ist nach Peter Stotz (*Handbuch zur lateinischen Sprache des Mittelalters. 3. Bd.: Lautlehre*, München 1996 [Handbuch der Altertumswissenschaft, Abt. II, Teil 5], § 138.1) großenteils ein »graphematischer Gräzismus«.

768 Ovid, *Verwandlungen* IV 653-654

769 Siehe Buch III, 2. Kapitel § 1.

770 Vgl. Cicero, *Rede für Marcellus* 8.

771 Siehe Buch III, 24. Kapitel § 17.

772 Horaz, *Briefe* I 2, 17-18

773 Homer, *Odyssee* VIII 3 ff.

774 Vergil, *Äneis* VIII 290-291

775 Vergil, *Äneis* IX 612-613; Vergil, *Äneis* IX 612-613; statt »convectare« hat R.A.B. Mynors in seiner kritischen Ausgabe (*P. Vergili Maronis Opera*, Oxford 1969) die Lesart *comportare*. Aus dem Kritischen Apparat lässt sich zu dieser Abweichung nichts entnehmen.

- 776 Vgl. Bernardus Silvestris, *Vergil-Kommentar* 58, 14 f. (ed. Riedel).
- 777 Vgl. Boccaccio, *Abstammungsgeschichten der Götter* IV 68 (S. 226, 23 Vincenzo Romano)
- 778 Vgl. Vatikanische Mythenschreiber III 13, 5 (Bd. I, S. 248, Z. 43 Bode).
- 779 Vgl. Buch III, 17. Kapitel § 24.
- 780 Salutati verknüpft hier Griechisches mit Lateinischem. Fulgentius (*Mythische Geschichten* III 12 (Helm)) bleibt in der Griechischen Sprache, wenn er schreibt: »*Arethusa vero quasi arete isa, id est: nobilitas aequitatis*« [= 'Arethusa aber sozusagen 'ἀρετή ἴσα', d. h. Vortrefflichkeit der Gerechtigkeit'], was aber 'gerechte Vortrefflichkeit' hieße.
- 781 Vgl. Boccaccio, *Abstammungsgeschichten der Götter* IV 68 (S. 188, 5 Vincenzo Romano); Vatikanische Mythenschreiber II 186 (Z. 6-9 Péter Kulcsár).
- 782 Vgl. Johannes Balbus, *Allgemeines Lexikon oder die Grundlehre der Prosodie* Art. 'Hesperus'.
- 783 Vgl. Vatikanische Mythenschreiber III 13, 5 (Bd. I, S. 248, Z. 43 Bode).
- 784 Vgl. Eberhard von Béthune, *Gräzismus* 7, 42 (ed. J. Wrobel 1887).
- 785 Glossarium Ansileubi (Lindsay, Glossar. Lat. I 278, 198)
- 786 Siehe Buch III, 24. Kapitel § 4.
- 787 Eberhard von Béthune, *Gräzismus* 7, 42 (ed. J. Wrobel 1887)
- 788 Vgl. Hygin, *Über die Sternbilder des Himmels* II 3 (119-124 Viré)
- 789 Vgl. Ovid, *Verwandlungen* IV 632-638.
- 790 Vergil, *Äneis* IV 482
- 791 Homer, *Odyssee* I 50-54
- 792 Siehe Buch II, 2. Kapitel § 7.
- 793 Vgl. z. B. Ovid, *Verwandlungen* I 393.
- 794 Platon, *Timaios* 31 b
- 795 Vgl. Macrobius, *Kommentare zum »Traum des Scipio«* I 11, 8.
- 796 Vgl. Augustin, *Über den Gottesstaat* XVIII 8; Hieronymus, *Chronik* 37 b 17-23 (Helm).
- 797 Siehe Buch III, 24. Kapitel § 18.
- 798 Ovid, *Verwandlungen* IV 643-645
- 799 Siehe Buch III, 25. Kapitel § 4.

800 Der Epizykel (griech. 'ἐπίκυκλος') ist der Nebenkreis, den die Planeten bei ihrer eigenen Umdrehung bilden. Der Mittelpunkt dieses Nebenkreises soll sich mit gleichförmiger Geschwindigkeit um die Erde bewegen. Apollonios von Perge, Hipparchos von Nikaia und Klaudios Ptolemaios erklärten damit die Schleifenbildung der Planetenbahnen, was im heliozentrischen System überflüssig geworden ist. Vgl. auch C(h)alcidicus, *Kommentar zu Platons »Timaios«* II 81 (ed. J.H. Waszink, 1975).

801 Vgl. Servius, *Kommentar zu Vergils »Äneis«* IV 484.

802 Vgl. Ovid, *Verwandlungen* IV 632-638

803 Vgl. Hygin, *Über die Sternbilder des Himmels* II 3 (123-124 Viré).

804 Siehe Buch III, 16. Kapitel § 24 und Buch III, 24. Kapitel § 26.

805 Siehe Buch III, 24. Kapitel § 25.

806 Siehe Buch III, 24. Kapitel §§ 24.26.

807 Vgl. Cicero, *Über das Wesen der Götter* III 44.

808 *Erebos* ist der Sohn des Chaos und Vater des Äthers und des Tages sowie des Charon.

809 Vgl. Aristoteles, *Metaphysik* I 2 (982 b 12).

810 Vgl. Cicero bei Servius, *Kommentar zu Vergils »Äneis«* III 284; Cicero, *Über das Wesen der Götter* II 51.

811 Siehe Buch III, 25. Kapitel § 8.

812 Francesco Novati (Hrsg.), *Epistolario di Coluccio Salutati* (5 Bde., Turin/Rom 1891-1955), Bd. I S. 285. - Thābit ibn Qurra (\* 836 in Harran † 18.2.901 in Bagdad) gilt als einer der hervorragendsten Mathematiker aller Zeiten. Er betätigte sich auch als Astronom. Zahlreiche griechische Texte übersetzte er ins Arabische oder revidierte deren arabische Übersetzungen. Seine Werke wurden sowohl ins Lateinische oder ins Hebräische übersetzt. Zu ihm siehe Roshdi Rashed (Art. *Thābit ibn Qurra*, in: *Lexikon des Mittelalters*, München 1997, Bd. VIII, Sp. 607 f.)

812 *Panyassis* ist ein epischer Dichter aus dem frühen 5. Jh., ein älterer Verwandter Herodots. Seine *Herakleia* umfasste 9000 Verse in 14 Büchern. Die Zuordnung der Fragmente zu den Arbeiten des Herkules findet sich bei Franz Stoessl (Art. *Panyassis*; in: *Kleiner Pauly*, 4. Bd. Stuttgart 1972, Sp. 482 ff.).

813 Hygin, *Über die Sternbilder des Himmels* II 6 (300-301 Viré))

814 Hygin, *Über die Sternbilder des Himmels* II 3 (115-116 Viré)

815 Hygin, *Über die Sternbilder des Himmels* II 6 (301-305 Viré). Statt »*appareat*« hat Ghislaine Viré in ihrer Ausgabe (*Hygini De astronomia*, Stuttgart/Leipzig 1992 [Bibliotheca Teubneriana]) die Lesart *apparet*. Sie erwähnt im Kritischen Apparat die Variante *Salutatis* als zur Handschriften-Klasse η gehörig.

816 Terenz, *Der Eunuch* 1027

- 817 Hygin, *Über die Sternbilder des Himmels* II 14 (547-548 Viré)
- 818 Hygin, *Über die Sternbilder des Himmels* II 14 (550 Viré)
- 819 Hygin, Hygin, *Über die Sternbilder des Himmels* II 14 (550-553 Viré)
- 820 Vgl. Eratosthenes, *Sternsagen* Cat. 6 (Jordi Pàmias und Klaus Geus 2007); Vatikanische Mythenschreiber II, Suppl. ME 255 (S. 330 Z. 1 ed. Péter Kulcsár); Hrabanus Maurus, *Über <Zahlen und Zeit>berechnung* I 51. Cicero (*Über das Wesen der Götter* II 108) hat aber *Anguitenens*.
- 821 Vgl. *Scholia Stroziana* zu den »Aratea« des Germanicus S.120, 12 (Breysig).
- 822 Hygin, *Über die Sternbilder des Himmels* III 14 (550 Viré). Die Zahl 17 wird auch bei Eratosthenes (*Sternsagen* Cat. 6 [Jordi Pàmias und Klaus Geus 2007]) angegeben. Die weiteren Zahlenangaben sind auch sonst identisch.
- 823 Vgl. Ptolemaios, *Große Abhandlung* f. 80 (Venedig 1515) (*Syn. Math.* VII 5 ed. Heiberg [1903] II s. 66 ff.)
- 824 Nach Eckart Slawik und Uwe Reichert (*Die Helligkeit der Sterne*, in *Atlas der Sternbilder. Ein astronomischer Wegweiser in Photographien*. Mit einem Geleitwort von Richard M. West und einem Beitrag von Peter Kafka, Darmstadt 1998, S. 23) teilte bereits Hipparch v. Nikaia (ca.190 – ca.125 v. Chr.) die Sterne in unterschiedliche Helligkeitsgruppen oder Größenklassen ein. Die 1. Größenklasse sei die hellste gewesen, die 6. konnte man gerade noch mit bloßem Auge sehen. Das ist aber nur ein subjektives Maß, das keineswegs die wirklichen Eigenschaften (z. B. Entfernung oder Licht) wiedergibt. Auf S. 18 f. zeigen die selben Autoren Übersichtskarten mit Angabe der Sterngrößen.
- 825 Dieses Problem ist heute noch vorhanden. Siehe dazu Jordi Pàmias und Klaus Geus (Eratosthenes, *Sternsagen [Catasterismi]*. Griechisch/Deutsch. Hrsg. von Jordi Pàmias und Klaus Geus, Oberhaid 2007 [Bibliotheca Classica], S. 558. Die beigegebene Sternkarte versucht die Konstellation der mutmaßlichen Abfassungszeit um 220 v. Chr. darzustellen. Eine antike Sternkarte wird aufgrund sämtlicher archäoastronomischer Computerdaten in einem Forschungsprojekt vorbereitet.
- 826 Der Ausdruck »*delicatos ... globos*« ist hier synekdochisch (Wirkung/Ursache) gefasst. Herkules ist durch diese Arbeit weiblich ('zart') geworden. Gleichzeitig konnotiert dem Wort *delicatus* die Bedeutung *sinnlich, wollüstig, genussüchtig*, was sehr gut zu Herkules passt.
- 827 Fulgentius, *Mythische Geschichten* II 2. Statt »*evacuare ponscarum globos*« hat Rudolf Helm in seiner kritischen Ausgabe die Lesart *enervare contractus*.
- 829 Ovid, *Briefe der Liebenden* IX 73 ff.
- 830 So nennt Salutati Herkules gelehrt statt 'Alcides', weil er auf dem Berg Oite im südlichen Thessalien verbrannt hat.
- 831 Vgl. Fulgentius, *Mythische Geschichten* II 2 (Helm).
- 832 Fulgentius, *Mythische Geschichten* II 2 (Helm)
- 833 Bei Konrad von Mure (ca. 1210 30.3.1281) einem Weltgeistlichen und Leiter der Stiftsschule am Züricher Großmünster findet sich im *Fabularius* (1273) (Ed. T. Van de Loo. Turnhout 2006 [CCCM Bd.

210] S. 474, Z. 15 ff.) , der u. a. alphabetisch angeordneten Lexikon enthält, eine Textstelle, die *sagio* mit *sagitta* verbindet. »*Sagitta etiam quandoque ponitur pro telo, quandoque ponitur pro incitatione, instigatione, prouocatione, quandoque pro occulta improuisa insidiosa lesionum machinatione; et secundum Huguitium dicitur a uerbo ‘sagio, sagis, sagiui, sagitum’, quod est ingeniose agere uel diuinare, et componitur ‘presagio, presagis’.*« Die Erläuterung nach Huguccio (Art. ‘*sagio*’[S 15, Bd. II, S. 1046 ff. Enzo Cecchini et al. 2004) »*quod est ingeniose agere uel diuinare*« [= ‘was geistreich/erfindungsreich handeln oder vorhersagen heißt’] ähnelt der Saltutati-Stelle. Ullman gibt in seinem Testimonien-Apparat keinen Nachweis. Das liegt offensichtlich daran, dass Huguccio-Handschriften nicht überall die gleichen Lemmata haben, wie auch Ullman an anderer Stelle seiner Ausgabe mitgeteilt hat.

834 Vgl. Gellius, *Attische Nächte* XV 21

835 Laïs ist ein beliebter Hetärenname, der entweder als ‘die gemeinhin Bekannte’ oder als ‘die Löwin’ gedeutet wird. Es handelt sich hier um die jüngere, die Freundin des Alkibiades. Siehe dazu Hans Volkmann (Art. *Lais*; in: *Kleiner Pauly*, 3. Bd. München 1969, Sp. 457)

836 Vgl. Papias, *Elementares Lehrmittel der Wissenschaft*, Art.. ‘*sanguineus*’.

837 Ovid, *Liebeskunst* III 549-550

838 Vgl. Macrobius, *Saturnalien* I 19, 12.

839 Macrobius, *Kommentare zum »Traum des Scipio«* I 4, 4. Statt der Lesarten »*sed*«, »*cole iustitiam*«, »*et ea*«, »*vixerunt*« und »*relaxati*« hat James Willis in seinem kritischen Text (*Ambrosii Theodosii Macrobiani Commentari in Somnium Scipionis*, Stuttgart/Leipzig, verbesserter ND 1994 der 2. Aufl. 1970) die Lesarten *sed sic*, *iustitiam cole*, *ea*, *vixere* und *laxati* . Er hat im Kritischen Apparat keinen Hinweis auf andere Lesarten.

840 Macrobius, *Kommentare zum »Traum des Scipio«* I 4, 5. Statt »*et ego*« hat Willis nur *ego*. In seinem Kritischen Apparat verzeichnet er die Lesart »*et ego*« als die der Handschrift *Bambergensis* M. L. V. 5 n. 9 aus dem IX. Jh.

841 Siehe Buch II, 19. Kapitel.

842 Siehe Buch II, 19. Kapitel § 18.

843 *Antaios*, Sohn des Poseidon und der Gaia, lebte in Lybien. Ursprünglich war er ein Gespenst, wie sein Name (‘der Begegner’) besagt.

844 Vergil, *Äneis* I 510

845 Pomponius Mela III 105. Statt der Lesart »*sui*« hat Kai Brodersen in seiner zweisprachigen Ausgabe (*Kreuzfahrt durch die Alte Welt*. Darmstadt 1994) die Lesart *sui fastigantis*.

846 Pomponius Mela III 106. Statt der Lesart »*Antheus*« bietet Kai Brodersen in seiner zweisprachigen Ausgabe (*Kreuzfahrt durch die Alte Welt*. Darmstadt 1994) die Lesart *Ant{h}<a>eus* .

847 Er stammt aus Karthago.

848 Martianus Capella, *Die Hochzeit der Philologie und des Merkur* VI 667; statt der Lesarten »*Afro Libio, Herculis filio*« und »*Elyssos*« hat James Willis in seiner kritischen Ausgabe (**Martianus Minneius**

**Felix Capella**, *De nuptiis Philologiae et Mercurii*, Stuttgart/Leipzig 1983 [Bibliotheca Teubneriana]) die Lesarten *Afro*, *Libyis Herculis filio* und *Lissos*.

849 Martianus Capella, *Die Hochzeit der Philologie und des Merkur* VI 666; **statt der Lesart** »Velonensis Boetice« hat James Willis in seiner kritischen Ausgabe (**Martianus Minneius Felix Capella**, *De nuptiis Philologiae et Mercurii*, Stuttgart/Leipzig 1983 [Bibliotheca Teubneriana]) die Lesart *Baelonensis Baeticae*.

850 Solinus, *Sammlung von Denkwürdigkeiten* 24, 1

851 Plinius, *Naturgeschichte* V 2, 3

852 Hieronymus, *Chronik* 40 b 16-17 (Helm)

853 Hieronymus, *Chronik* 40 b 13 (Helm)

854 Hieronymus, *Chronik* 55 b 9-11 (Helm)

855 Hieronymus, *Chronik* 57 b 6-12 (Helm)

856 Hieronymus, *Chronik* 59 b 20 (Helm)

857 Vgl. Cicero, *Gespräche in Tusculum* I 27

858 Lukan, *Der Bürgerkrieg* IV 593-594. Statt »*Gigantes*« hat Renato Badali in seiner kritischen Ausgabe (*Lucani Opera*, Rom 1992 [Scriptores Graeci et Latini]) *gigantas*.

859 Lukan, *Der Bürgerkrieg* IV 596-597. Statt »*Antheum*« hat Renato Badali in seiner kritischen Ausgabe (*Lucani Opera*, Rom 1992 [Scriptores Graeci et Latini]) »*Antaeum*«.

860 Lukan, *Der Bürgerkrieg* IV 645-649

861 Seneca, *Der rasende Herkules* 481-482

862 Seneca, *Herkules auf dem Oite* 24-25

863 Statius, *Thebais* VI 893-896

864 Lactantius Placidus, *Kommentar zur »Thebais« des Statius* VI 893-896 (VI 1230-1234 Sweeney). Die Lesart »*Summittum*« ist die Lesart der Handschriften-Überlieferung. Robert Dale Sweeney hat in seiner kritischen Ausgabe (*Lactantii Placidi In Statii Thebaïda commentum* vol. I etc. Stuttgart/Leipzig 1997 [Bibliotheca Teubneriana]) *Simmitthum* als seine Konjektur gesetzt.

865 Siehe Buch III, 22. Kapitel § 6.

866 Fulgentius, *Mythische Geschichten* II 4 (Helm).

867 Vgl. Vatikanische Mythenschreiber III 13, 2 (Bd. I, S. 247, Z. 11-15 Bode).

868 Vgl. Vatikanische Mythenschreiber III 9, 2 (Bd. I, S. 214, Z. 29-30 Bode); Huguccio, *Buch der Ableitungen* Art. 'affros' (A 100, Bd. II, S. 27 Enzo Cecchini et al. 2004). Salutatis Lesart »*Celii*« muss *Celi* heißen, da er *Celus* meint (vgl. Isidor von Sevilla, *Etymologien* VIII 11, 79).

869 Ovid, *Festkalender* IV 61-62

870 Vergil, *Äneis* V 404-405

871 Claudian, *Hochzeitslied für Kaiser Honorius und Maria* 123-126. Statt »*fluviis*« hat John Barrie Hall in seiner kritischen Ausgabe (*Claudii Claudiani Carmina*, Leipzig 1985 [Bibliotheca Teubneriana]) die Lesart *pluviis*. Beide Varianten sind in der Handschriftentradition nach Ausweis des Kritischen Apparates dieser Ausgabe gut belegt

872 Seneca, *Herkules auf dem Oite* 24-25

873 Lukan, *Der Bürgerkrieg* IV 612-613

874 Siehe Buch III, 8. Kapitel § 9.

875 Lukan, *Der Bürgerkrieg* IV 613-614

876 Vgl. AT *Zählungen* 9, 14.

877 Vgl. Florus, *Auszug aus Titus Livius* I 22 (II 6), 12

878 Lukan, *Der Bürgerkrieg* IV 615-616

879 Lukan, *Der Bürgerkrieg* IV 617

880 Lukan, *Der Bürgerkrieg* IV 617-619; statt Salutatis Lesart »*frustra tentate*« hat Renato Badali in seiner kritischen Ausgabe (*Lucani Opera*, Rom 1992 [Scriptores Graeci et Latini]) die Lesart *frustra temptata*. Im Kritischen Apparat gibt er keine weiteren Hinweise. Ullman hat in seinem Kritischen Apparat *tenta* der Handschrift U. Somit dürfte *tentate* in Ullmans Ausgabe ein Druckfehler sein.

881 Lukan, *Der Bürgerkrieg* IV 620-622

882 Da bei den Demonstrativa *hic* und *ille* der Unterschied in der Entfernung zum Sprecher liegt – ‘dieser hier’ bzw. ‘dieser dort/jener’ –, bezieht sich das *illius* auf *per continentiam*, nicht auf *libidini*.

883 Lukan, *Der Bürgerkrieg* IV 628-629; statt Salutatis Lesart »*explicat*« hat Renato Badali in seiner kritischen Ausgabe (*Lucani Opera*, Rom 1992 [Scriptores Graeci et Latini]) die Lesart *explicuit*. Im Kritischen Apparat gibt er keine weiteren Hinweise.

884 Lukan, *Der Bürgerkrieg* IV 636-639

885 Siehe Buch II, 6. Kapitel § 1.

886 Lukan, *Der Bürgerkrieg* IV 646-649

887 Lukan, *Der Bürgerkrieg* IV 648; als »*vates*« [= ‘<prophetischer> Dichter’] bezeichnet Salutati sonst eher Vergil.

888 Terenz, *Der Eunuch* 732 bei Fulgentius, *Mythische Geschichten* II 1 (4) (Helm)

889 Lukan, *Der Bürgerkrieg* IV 652-653

890 Siehe Buch III, 27. Kapitel § 8.

891 Vgl. Homer, *Odyssee* I 21

- 892 Siehe Buch III, 27. Kapitel § 12.
- 893 Vergil, *Äneis* VII 661-662
- 894 Servius, *Kommentar zu Vergils »Äneis«* VII 662
- 895 Plinius, *Naturgeschichte* IV 120; statt *Salutatis* Lesarten »*existimantur*«, »*quorum*« und »*appellatam*« hat Roderich König in seiner zweisprachigen Ausgabe (*C. Plinius Secundus d. Ä., Naturkunde. Lat.-Dt. Buch IV: Geographie: Europa*, Darmstadt 1988) die Lesarten »*existimatur*«, »*cuius*« und »*appellant*«.
- 896 Ovid, *Festkalender* I 543
- 897 Ausonius, *Hirtengedichte* 17, 10
- 898 Seneca, *Der rasende Herkules* 231-234
- 899 Seneca, *Der rasende Herkules* 485-487; Otto Zwierlein hat in seiner kritischen Ausgabe (*L. Annaei Senecae Tragoediae • Incertorum Auctorum Hercules [Oetaeus] • Octavia*, Oxford 1986, 2. verb. ND 1988) statt »*ante Geriones*« die Lesart *integer Cycnus*, d.h., er gibt der Autorität des *Codex Laurentianus Plut.* 37.13 ('Etruscus') aus dem ausgehenden 11. Jh. den Vorzug.
- 900 Vgl. Justin XLIV 4, 16.
- 901 Claudian, *Über den Raub der Proserpina* II, Vorwort 39-40
- 902 Ovid, *Briefe der Liebenden* IX 91-92
- 903 Vergil, *Äneis* VIII 201-203; statt *Salutatis* Lesart »*Gerionis*« hat R. A. B. Mynors in seiner kritischen Textausgabe (*P. Vergili Maronis Opera*, Oxford 1969) nur *Geryonae*. Im Kritischen Apparat dieser Ausgabe verweist er darauf, dass der Vergil-Kommentar des Servius und die Handschrift *Vaticanus Palatinus lat.* 1631 aus dem 4./5. Jh. sowie etliche Handschriften aus dem 9. Jh. das *Geryonae* enthalten.
- 904 Seneca, *Der rasende Herkules* 487
- 905 Vgl. Servius, *Kommentar zu Vergils »Äneis«* VII 662.
- 906 Seneca, *Der rasende Herkules* 486
- 907 Seneca, *Der rasende Herkules* 234
- 908 Vgl. Papias, *Elementares Lehrmittel der Wissenschaft*, Art.. 'ge', 'eris' und 'aeon'.
- 909 Vgl. Huguccio, *Buch der Ableitungen* Art. 'balin' (B 11 , Bd. II, S. 112 Enzo Cecchini et al. 2004).
- 910 Vergil, *Über den Landbau* I 243
- 911 Seneca, *Der rasende Herkules* 485-486; vgl. Anm. 899.
- 912 Augustin, *Erläuterung zu den Psalmen* 79, 13 (79, 13, 6-7 Dekkers-Fraipont)
- 913 Boëthius, *Unterweisung in der Musik* I 19 -20

914 Boëthius, *Unterweisung in der Musik* I 19

915 Boëthius, *Unterweisung in der Musik* I 20

916 Vergil, *Äneis* VIII 201-203

917 Vgl. Solinus, *Sammlung von Denkwürdigkeiten* II 6

918 Pomponius Mela II 78; statt der Lesart »*Albina et Bergion*« hat Kai Brodersen in seiner zweisprachigen Ausgabe (*Pomponius Mela, Kreuzfahrt durch die Alte Welt*, Darmstadt 1994) die Lesart *Al<e>biona et Dercynon (Bergyon)*. In der Einführung zu dieser Ausgabe (S. 27) erläutert Brodersen seine Gestaltung des lateinischen Textes: »*Liest man alles mit, was in geschweiften Klammern steht, dazu die Wörter in runden Klammern statt der ihnen vorangehenden, und übergeht man das in spitzen Klammern Gebotene, ergibt sich der Text Heirics. Übergeht man hingegen alles, was in runden und geschweiften Klammern steht und liest dafür das in spitzen Klammern Stehende mit, hat man den nach wissenschaftlichen Kriterien neuesten rekonstruierten Text von Melas Werk vor sich und kann zugleich erkennen, was sicher überliefert ist und was auf modernen Rekonstruktionen beruht.*« Heiric von Auxerre (um 841-876) hatte die Handschrift *Codex Vaticanus latinus 4929* von einer vier Jahrhunderte älteren, heute verlorenen Handschrift abschreiben lassen. *Petrarca* hatte diese Handschrift in Avignon gesehen und kopieren lassen. Von dieser, heute ebenfalls verlorenen Handschrift, stammen viele italienische Abschriften ab, z. B. auch eine von Boccaccio. Brodersen weist in seiner Einleitung (S.16 f.) darauf hin, dass die Beschäftigung der italienischen Humanisten mit der antiken Geographie durch *Petrarca* begonnen habe, wobei »*nun noch die Faszination der von Mela erwähnten antiken Mythen und Geschichte*« hinzugetreten sei.

919 Plinius, *Naturgeschichte* III 34; statt der Lesarten »*insigne*« und »*Astromela*« hat Gerhard Winkler in seiner zweisprachigen Ausgabe (*C. Plinius Secundus d. Ä., Naturkunde. Lat.-Dt. Bücher II/IV: Geographie: Europa*, Darmstadt 1988) die Lesarten *insignes* und *Mastramela*. In dem Abschnitt »Zur Textgestaltung« (S. 494-524) gibt er die Variante *Mastromela* der fünf herangezogenen kritischen Herausgeber des lateinischen Textes an.

920 Hygin, *Über die Sternbilder des Himmels* II 6 (325-330 Viré)

921 Boccaccio, *Abstammungsgeschichten der Götter* X 12

922 Vgl. Florus, *Auszug aus Titus Livius* I 19 (II 3), 2, 4.

923 Vgl. Hygin, *Über die Sternbilder des Himmels* II 6 (325-330 Viré); Solinus 2, 6; Plinius, *Naturgeschichte* III 31.

924 Vgl. Buch IV, 2. Abhandlung, 1. Kapitel § 2; Papias, *Elementares Lehrmittel der Wissenschaft*, Art.. 'ge'.

925 Siehe Buch III, 20. Kapitel § 8.

926 Vgl. Gellius, *Attische Nächte* XV 21.

927 Vgl. Papias, *Elementares Lehrmittel der Wissenschaft*, Art.. 'Liguria'; Huguccio, *Buch der Ableitungen* Art. 'lego' (L 42, Bd. II, S. 655 ff. Enzo Cecchini et al. 2004).

928 Servius, *Kommentar zu Vergils »Äneis«* VIII 190; Cacus und Caca sind ein altes, verschollenes Götterpaar. Die *Scala Caci* führte vom Palatin zum *Forum boarium* und zur *Ara maxima*, welche dem

Herkules geweiht waren, sowie zu dem nahe gelegenen Tempel des Iuppiter Inventor. Alle drei sind mit dem Raub der Rinderherde verbunden.

929 Die *Porta Trigemina* ist ein Tor der sog. Servianischen Mauer zwischen dem westlichen Abhang des Aventin und dem Tiber.

930 Solinus, *Sammlung von Denkwürdigkeiten* I 7-8; statt der Lesart »*Celius*« hat Theodor Mommsen in seiner kritischen Ausgabe *Gellius*.

931 Der Annalist *Cn. Gellius* aus dem 2. Jh. vor Chr. schrieb über die Anfänge Roms bis auf seine Zeit. Sein breit angelegtes Werk – im 33. Buch war er erst im Jahre 216 – wurde noch von Dionysios von Halikarnassos benutzt.

932 *Tarchon*, Begleiter oder Sohn oder Bruder des Tyrrhenos, war u. a. Gründer von Tarquinium, Mantua, Pisa und Cortona und Bundesgenosse des Aeneas. Er soll nach Columella (*Über die Landwirtschaft* X 346) den Schutz gegen Blitze erfunden haben.

933 *Marsyas* war nach Hans von Geisau (Art. *Marsyas* Nr. 1; in: *Kleiner Pauly*, 3. Bd. Stuttgart 1969, Sp. 1050 f.) ursprünglich ein phrygischer Flussgott oder Quelldämon, der früh in den Kreis der Kybele einbezogen war. Von den Griechen wurde er aber als Silen oder Satyr aufgefasst, der das Flötenspiel erfunden habe. Auf dem Forum Romanum stand ein Silen, Marsyas genannt.

934 Die *phrygische Megale* dürfte die Magna Mater (griech. *Μήτηρ Μεγάλη*) sein, deren Kult auf Weisung der Sibyllinischen Bücher nach Rom gebracht worden war. Dies war der orgiastische Kult der altanatolischen Muttergöttin Kybele. In Rom stand ihr Tempel über der südwestlichen Ecke des Palatins. Die *ludi Megalenses* wurden vom 4. - 10. April gefeiert. Siehe dazu Jürgen Blänsdorf (*Die Festspiele (ludi)*, in: *Das römische Drama*, hrsg. von Eckard Lefèvre, Darmstadt 1978 [Grundriss der Literaturgeschichte nach Gattungen], S. 112 ff.). Solinus will offensichtlich *fabula* als *historia* darstellen.

935 Der *Volturnus* ist der drittgrößte Apennin-Fluss, der nördlich von Liternum im Tyrrhenischen Meer mündet. Er spielte eine große Rolle im Samniter-Krieg und im II. Punischen Krieg.

936 Siehe Buch III, 28. Kapitel.

937 Vergil, *Äneis* VIII 207-211

938 Siehe Buch III, 30. Kapitel § 1.

939 Vgl. AT *Das Buch Jesaja* 26, 7 usw.

940 Vgl. Vergil, *Äneis* VIII 215-216.

941 Vergil, *Äneis* VIII 217-218

942 Vergil, *Äneis* VIII 219-221

943 Vergil, *Äneis* VIII 222

944 Vergil, *Äneis* VIII 224

945 Vergil, *Äneis* VIII 224

946 Vergil, *Äneis* VIII 227

947 Vergil, *Äneis* VIII 230-232

948 Vergil, *Äneis* VIII 233

949 Vergil, *Äneis* VIII 236

950 Vergil, *Äneis* VIII 247-249; statt der Lesart »*in luce*« hat R. A. B. Mynors in seiner kritischen Textausgabe (*P. Vergili Maronis Opera*, Oxford 1969) nur *luce*. Im Kritischen Apparat dieser Ausgabe verweist er darauf, dass die Handschrift *Vaticanus lat.* 3867 aus dem 5. Jh. sowie etliche Handschriften aus dem 9. Jh. das »*in luce*« enthalten. Auch ein 2. Korrektor der Handschrift M (*Florentinus Laurentianus* XXXIX. 1) aus dem 5. Jh. zeigt *Salutatis* Lesart.

951 Vergil, *Äneis* VIII 233

952 Vergil, *Äneis* VIII 233

953 Der seit der mittelalterlichen Aristoteles-Rezeption übliche Begriff *intellectus possibilis* wird nach Ludger Oeing-Hanhoff (Art. *Intellectus agens / intellectus possibilis*, in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, hrsg. von Joachim Ritter † und Karlfried Gründer, Bd. 4, Basel/Darmstadt 1976, Sp.432 ff.) in deutschsprachigen philosophiehistorischen Texten häufig unübersetzt gelassen, um die bis heute umstrittene Frage einer angemessenen Übersetzung zu umgehen. Ich habe die schon im Mittelhochdeutschen vorkommende Übersetzung 'mögliche Vernunft' gewählt.

954 Auch hier ergibt sich ein Übersetzungsproblem für den deutschen Begriff, da *actus* (griech. 'ἐνέργεια') auch 'die Wirklichkeit' heißt als Gegensatz zur Möglichkeit (*potentia*; griech. 'δύναμις'). Siehe dazu Dietrich Schlüter (Art. *Akt / Potenz*, in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, hrsg. von Joachim Ritter, Bd. 1, Basel/Darmstadt 1971, Sp.134 ff.).

955 Vergil, *Äneis* VIII 234

956 Vergil, *Äneis* VIII 234

957 Vergil, *Äneis* VIII 235

958 Vgl. Lindsay, *Glossaria Latina* I 72; Augustin, *Über den Gottesstaat* XVIII 21 (Z. 7-9 Dombart – Kalb); Papias, *Elementares Lehrmittel der Wissenschaft*, Art.. 'ab adventu avium'.

959 Vergil, *Äneis* VIII 230-232

960 Vergil, *Äneis* VIII 232

961 Vergil, *Äneis* VIII 237-238

962 Vergil, *Äneis* VIII 238-239

963 Vergil, *Äneis* VIII 240

964 Vgl. Varro, *Über die lateinische Sprache* V 28; Isidor von Sevilla, *Etymologien* XIII 21, 3; Papias, *Elementares Lehrmittel der Wissenschaft*, Art.. 'amnis'.

965 Vergil, *Äneis* VIII 247-248

966 Vergil, *Äneis* VIII 249-250

967 Vergil, *Äneis* VIII 251-255; statt der Lesart »*pericli est*« hat R. A. B. Mynors in seiner kritischen Textausgabe (*P. Vergili Maronis Opera*, Oxford 1969) nur *pericli*. Im Kritischen Apparat dieser Ausgabe verweist er darauf, dass der Vergil-Kommentar des Servius und die Handschrift *Vaticanus Palatinus lat.* 1631 aus dem 4./5. Jh. sowie etliche Handschriften aus dem 9. Jh. das »*est*« enthalten.

969 Vergil, *Äneis* VIII 256-261. Statt der Lesart »*extuat*« hat R. A. B. Mynors in seiner kritischen Textausgabe (*P. Vergili Maronis Opera*, Oxford 1969) die Lesart *aestuat*. Im Kritischen Apparat dieser Ausgabe gibt er keine weitere Lesart an. Ullman hat in seinem Kritischen Apparat noch die Lesart *exuat* der Handschrift R. Für die Lesarten beider Handschriften Ullmans gibt es kein passendes Verb. Liegt bei der Lesart »*extuat*« vielleicht doch Verschreibung vor? Nach den Beispielen bei Adriano Cappelli (*Lexicon abbreviaturum. Dizionario di abbreviature latine ed italiane*, Mailand 1929, <sup>6</sup> ND 1961, S.1 ff. [Buchstabe A] und S.113 ff. [Buchstabe E]) könnte *ex* gut für *es* erklärt werden; das *e* in *es* wäre ohnehin für *ae* die normale Schreibart *Salutatis*. Ich ändere daher in »*estuat*«.

970 Herkules besiegte Cacus der Überlieferung nach entweder durch Erwürgen oder durch Erschlagen mit seiner Keule. Auf beides kann sich *nodus* beziehen.

971 Vergil, *Äneis* VIII 263-264

972 Vgl. Servius, *Kommentar zu Vergils »Äneis«* VIII 190.

973 Vgl. Fulgentius, *Moralische Erklärung der inneren Bedeutung Vergils gemäß den Philosophen* S.78 529-530. (Rosa).

974 Vergil, *Äneis* VIII 200-201

975 Vergil, *Äneis* VIII 217

976 Vgl. Vergil, *Äneis* VIII 207-208.

977 Bei römischen Dichtern steht oft *Tegeaeus* für 'arkadisch'. Tegea ist der wichtigste Ort im südöstlichen Arkadien. Die *domus Tegeaea* ist das Haus des Euander, der nach Rom ausgewandert und sich auf dem Palatin niedergelassen haben soll.

978 Ovid, *Festkalender* I 545-548

979 Auf die Rinder bezogen 'in die zwei Häupter', auf die Leidenschaften bezogen 'hauptsächliche'. Diese Übersetzungsschwierigkeit ergibt sich aus *Salutatis* Deutung von *duo boves*.

980 Vergil, *Eklogen* I 14-15

981 Seneca, *Herkules auf dem Oite* 49-51

982 Francesco Novati (Hrsg.), *Epistolario di Coluccio Salutati*, III S. 230

983 Vgl. Buch II, 4. Kapitel Anm. 1.

984 Der Ausdruck »*aerea vis ventorum*« kann aus der mittelalterlichen Schreibweise verschieden

gedeutet werden. *Aerea* kann sowohl von *aerea* [= 'ehern, fest'] als auch von *aëria* [= 'in der Luft befindlich'] kommen.

985 Vergil, *Äneïs* III 277

986 Denken als *discurrere* oder *rationari* gebrauchen die Schulphilosophie und die ältere Scholastik synonym. Kant hat – vermutlich als erster – *diskursives* und *schließendes* Denken (*discursus* und *rationatio*) terminologisch voneinander abgehoben: *rationatio* bezeichnet den *Schluss*, also die dritte Tätigkeit des Intellekts; die diskursive Erkenntnis durch Begriffe, mithin auch durch lauter Prädikate, also die traditionell zweite Tätigkeit des Intellekts, heißt Denken. Siehe dazu Claus von Bormann – Rainer Kuhlen – Ludger Oeing Hanhoff (Art. *Denken*, in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, hrsg. von Joachim Ritter, Bd. 2, Basel/Darmstadt 1972, Sp.61 f.).

987 Vergil, *Äneïs* I 381-382

988 Siehe Buch I, 2. Kapitel § 8.

989 Bernardus Silvestris, *Vergil-Kommentar* 10 f. (ed. Riedel).

990 Vgl. Platon, *Timaios* 37 a; 41 d; Vatikanische Mythenschreiber III 6, 8; 13.

991 Vergil, *Äneïs* VI 748-751

992 Vergil, *Äneïs* I 381

993 Macrobius, *Kommentare zum »Traum des Scipio«* I 11, 11-12. Statt »*ab omni contagione corporis*« hat James Willis in seiner kritischen Ausgabe (*Ambrosii Theodosii Macrobiani Commentarii in Somnium Scipionis*, Stuttgart/Leipzig, verbesserter ND 1994 der 2. Aufl. 1970) folgenden Text: *ab omni cuiuscumque contagione corporis* [= 'frei von jeder Berührung eines jeden Körpers']. Er hat im Kritischen Apparat keinen Hinweis auf andere Lesarten.

994 Macrobius, *Kommentare zum »Traum des Scipio«* I 12, 4

995 Vgl. Macrobius, *Kommentare zum »Traum des Scipio«* I 12, 1-3.

996 Vergil, *Äneïs* VI 747

997 Vergil, *Äneïs* III 1-3

998 Vgl. Vatikanische Mythenschreiber III 6, 8.

999 Vergil, *Äneïs* VI 751

1000 Vergil, *Äneïs* III 4-5

1001 Vergil, *Äneïs* III 5-6

1002 Vgl. Bernardus Silvestris, *Vergil-Kommentar* S. 16, 11 (ed. Riedel).

1003 Vgl. Huguccio, *Buch der Ableitungen* Art. 'ydos' (I 27, Bd. II, S. 599 Enzo Cecchini et al. 2004).

1004 Vgl. Platon bei Seneca, *Briefe an Lucilius über Ethik* 65,7; Apulejus, *Über Platon* I 5 (190), 6 (192).

- 1005 Vergil, *Äneis* I 381
- 1006 Der Ausdruck »*equor conscendit*« ist schon durch die eben zitierte Vergil-Stelle klassisch. Eigentlich 'besteigt' man das Schiff, um übers Meer zu 'fahren'.
- 1007 Vergil, *Äneis* I 382
- 1008 Seneca, *Ödipus* 980
- 1009 Vergil, *Äneis* I 113
- 1010 Vgl. Bernardus Silvestris, *Vergil-Kommentar* S. 72, 23. (ed. Riedel).
- 1011 Vgl. Isidor von Sevilla, *Etymologien* XIII 21, 17.
- 1012 *Lykien* war eine Landschaft im Süden Kleinasiens, die bis zum Mittelmeer reichte und meist kurze, wasserreiche Flüsse enthielt. - *Patara* heißt noch heute so.
- 1013 Vergil, *Äneis* VI 751
- 1014 Vergil, *Äneis* I 118
- 1015 Vgl. Vergil, *Äneis* I 170-172
- 1016 Vergil, *Äneis* 168-169
- 1017 Vergil, *Äneis* I 162-163
- 1018 Zur Osteologie des menschlichen Schädels siehe Carolin Oser-Grote (Art. *Schädel*, in: *Antike Medizin. Ein Lexikon*. Hrsg. von Karl-Heinz Leven, München 2005, Sp. 769)
- 1019 Vergil, *Äneis* I 163-164
- 1020 Macrobius, *Kommentare zum »Traum des Scipio«* I 12, 14
- 1021 Vgl. Isidor von Sevilla, *Etymologien* XII 1, 18; Servius, *Kommentar zu Vergils »Eklogen«* VII 30
- 1022 Siehe Buch III, 6. Kapitel § 9.
- 1023 Den Ausdruck »*totis affectibus*« habe ich als *Ablativ der Trennung*, nicht *des Mittels* aufgefasst.
- 1024 Vergil, *Äneis* V 698-699
- 1025 Vergil, *Äneis* V 681-683
- 1026 Vergil, *Äneis* IX 115-116
- 1027 Vergil, *Äneis* IX 116-117
- 1028 Seneca, *Der rasende Herkules* 235-238; Otto Zwierlein hat in seiner kritischen Ausgabe (*L. Annaei Senecae Tragoediae • Incertorum Auctorum Hercules [Oetaeus] • Octavia*, Oxford 1986, 2. verb. ND 1988) statt »*abrupto*« die Lesart *ac rupto*, also die Konjektur des Gronovius (1682) und statt »*et iam*« die

Lesart *latam*, d.h., er gibt der Autorität des *Codex Laurentianus Plut.* 37.13 ('Etruscus') aus dem ausgehenden 11. Jh. den Vorzug. *Margarethe Billerbeck* stützt in ihrem Kommentar (Seneca, *Hercules Furens. Einleitung, Text, Übersetzung und Kommentar*, Brill/Leiden/Boston/Köln 1999 [Mnesmosyne: Bibliotheca Classica Batava, Suppl. 187]) diese Auffassung »im Blick auf die Klausel HF 287 et rupto aggere«. Sie übersetzt die ganze Stelle »Geheissen, in die Zonen der sengenden Sonne einzudringen und in die verbrannten Gebiete, welche Mittagsglut ausdörret, sprengte er den Bergwall an beiden Enden und öffnete mit dem Bruch des Damms dem hereinstürzenden Ozean eine breite Bahn«

1029 Seneca, *Herkules auf dem Oite* 1240

1030 Pomponius Mela I 27

1031 Plinius, *Naturgeschichte* III 4; statt der Lesarten »proxima« und »perfossis« hat Gerhard Winkler in seiner zweisprachigen Ausgabe (*C. Plinius Secundus d. Ä., Naturkunde. Lat.-Dt. Bücher II/IV: Geographie: Europa*, Darmstadt 1988) die Lesarten *proximis* und *perfossas*. In dem Abschnitt »Zur Textgestaltung« (S. 494-524) gibt er keine Varianten der fünf herangezogenen kritischen Herausgeber des lateinischen Textes an.

1032 Vgl. Martianus Capella, *Die Hochzeit der Philologie und des Merkur* VI 624

1033 Vgl. Solinus, *Sammlung von Denkwürdigkeiten* XXIII 13.

1034 Martianus Capella, *Die Hochzeit der Philologie und des Merkur* VI 624

1035 Martianus Capella, *Die Hochzeit der Philologie und des Merkur* VI 625. Statt der Lesart »cingi circuitu firmaret oceanum« hat *James A. Willis* in seiner kritischen Ausgabe (Martianus Capella, *De nuptiis Philologiae et Mercurii*, Leipzig 1983 [Bibliotheca Teubneriana]) die Lesart *iugi circuitu firmaret Oceani*.

1036 Siehe Buch III, 5. Kapitel § 2.

1037 Vgl. Plinius, *Naturgeschichte* III 4.

1038 Martianus Capella, *Die Hochzeit der Philologie und des Merkur* VI 624.

1039 Seneca, *Der rasende Herkules* 311-313. *Otto Zwierlein* hat in seiner kritischen Ausgabe (*L. Annaei Senecae Tragoediae • Incertorum Auctorum Hercules [Oetaeus] • Octavia*, Oxford 1986, 2. verb. ND 1988) statt »excipe« die Lesart *excita*. Im Kritischen Apparat dieser Ausgabe wird keinerlei Variante verzeichnet. *Margarethe Billerbeck* schließt sich in ihrem Kommentar (Seneca, *Hercules Furens. Einleitung, Text, Übersetzung und Kommentar*, Leiden/Boston/Köln 1999 [Mnesmosyne: Bibliotheca Classica Batava, Suppl. 187]) dieser Auffassung *Zwierleins* an.

1040 Seneca, *Der rasende Herkules* 317-318

1041 Seneca, *Der rasende Herkules* 319-324. Hier steht bei *Otto Zwierlein* nach »quam« noch ein *tunc*. Im Kritischen Apparat ist keine weitere Aussage dazu. Statt »abiit« bevorzugt *Zwierlein* *adit* aus einer Verbesserung einer Hand im *Codex Laurentianus Plut.* 37.13 ('Etruscus') aus dem ausgehenden 11. Jh.

1042 Plinius, *Naturgeschichte* V 26

1043 Martianus Capella, *Die Hochzeit der Philologie und des Merkur* VI 671

- 1044 Solinus, *Sammlung von Denkwürdigkeiten* XXVII 38
- 1045 Solinus, *Sammlung von Denkwürdigkeiten* XXVII 3
- 1046 Seneca, *Der rasende Herkules* 320-321
- 1047 Seneca, *Der rasende Herkules* 321-322
- 1048 Siehe Buch III, 32. Kapitel § 4.
- 1049 Siehe Buch III, 9. Kapitel § 41.
- 1050 Vgl. Vatikanische Mythenschreiber III 5, 4 (Bd. I, S. 173, Z. 10 Bode); Papias, *Elementares Lehrmittel der Wissenschaft*.
- 1051 Vgl. Papias, *Elementares Lehrmittel der Wissenschaft*; Isidor von Sevilla, *Etymologien* XIII 14, 1 139
- 1052 Vgl. Papias, *Elementares Lehrmittel der Wissenschaft*; Huguccio, *Buch der Ableitungen* Art. 'elpis' (E 38 , Bd. II, S. 368 Enzo Cecchini et al. 2004) und 'calon' (C 6, 16 , Bd. II, S.155 Enzo Cecchini et al. 2004).
- 1053 Seneca, *Der rasende Herkules* 234
- 1054 Augustin, *Über die Dreieinigkeit* XII 8, 13 (S. 368, Z. 1-4 W. J. Mountain – Fr. Glorie). Statt »ubi« und »ibi« haben *Mountain -Glorie* die Lesarten *unde* und *inde*. Im Kritischen Apparat machen sie dazu keine weiteren Angaben. Die Stelle findet sich auch bei Petrus Lombardus (\*ca. 1095/1100 †1160) (*Aussagen <der Väter> in IV Büchern in klarer Gedankenfolge geordnet* II d. 24 c. 5 § 4 [ed. I. Brady, in: *Spicilegium Bonaventurianum* 4-5, 1971-1981]). Dieses – üblicherweise als Sentenzen-Kommentar zitierte – Werk legte er als »Magister in Sententiis« seinem Unterricht zugrunde. Die umfangreichen Kommentare späterer mittelalterlicher Theologen waren zusammen mit dem Sentenzen-Kommentar wichtige Zeugen der scholastischen Theologie. Auch Martin Luther erklärte 1509/1511 Auszüge als Dozent in Erfurt. Siehe dazu Ludwig Hödl (Art. *Petrus*, Nr. 45 *P.Lombardus*, in: *Lexikon des Mittelalters*, München/Zürich 1993, Bd. VI, Sp. 1977 f.)
- 1055 Bei Augustin, *Über die Dreieinigkeit* XII 7, 12 (W. J. Mountain – Fr. Glorie) lautet der Text: »*Sed quia sexu corporis distat a viro, rite potuit in eius corporali velamento figurari pars illa rationis quae ad temporalia gubernanda deflectitur ut non maneat imago dei nisi ex qua parte mens hominis aeternis rationibus conspiciendis vel consulendis adhaerescit, quam non solum masculos sed etiam feminas habere manifestum est.*« Die Stelle findet sich auch bei Petrus Lombardus (\*ca. 1095 †1160) (*Aussagen <der Väter> in IV Büchern in klarer Gedankenfolge geordnet* II d. 24 c. 5 § 5 [ed. I. Brady, in: *Spicilegium Bonaventurianum* 4-5, 1971-1981]), allerdings in der Formulierung *Salutatis*, so dass dieser wohl Augustinus nach Petrus Lombardus zitiert haben dürfte, weil die vorhergehende und diese Textstelle unmittelbar aufeinander folgen.
- 1056 Seneca, *Der rasende Herkules* 319-321
- 1057 Vgl. Macrobius, *Kommentare zum »Traum des Scipio«* II 17, 14.
- 1058 Seneca, *Der rasende Herkules* 321-322. Otto Zwierlein hat in seiner kritischen Ausgabe (*L. Annaei Senecae Tragoediae • Incertorum Auctorum Hercules [Oetaeus] • Octavia*, Oxford 1986, 2. verb. ND

1988) statt »bis« die Lesart *bisque*. Im Kritischen Apparat dieser Ausgabe wird keinerlei Variante verzeichnet.

1059 Seneca, *Der rasende Herkules* 322-323

1060 Siehe Buch III, 33. Kapitel § 11.

1061 Seneca, *Der rasende Herkules* 324. Otto Zwierlein hat in seiner kritischen Ausgabe (*L. Annaei Senecae Tragoediae • Incertorum Auctorum Hercules [Oetaeus] • Octavia*, Oxford 1986, 2. verb. ND 1988) statt »fixa puppe« die Lesart *puppe fixa*. Im Kritischen Apparat dieser Ausgabe wird keinerlei Variante verzeichnet

1062 Seneca, *Der rasende Herkules* 324

1063 Vgl. Augustin, *Über die Dreieinigkeit* XII 2-3.

1064 Vgl. Pomponius Trogus bei Justin, *Philippische Geschichte* II 4 (frg. 36 Seel)

1065 Auf dem Gebiete der heutigen Ukraine saßen im Altertum menschenreiche Volksstämme, die mit den iranischen Sarmaten und Persern verwandt waren. Sie waren berühmt als Viehzüchter und Bogenschützen.

1066 Der Ausdruck »armis« ist zeugmatisch zu »quesitam« und »tuentur« zu beziehen. Denn bei Justin lautet die Stelle, die Salutati hier bearbeitet hat, »pace armis quaesita«.

1067 So übersetzt wegen der typischen Kampfweise der Amazonen.

1068 Justin spricht von »eximia servatae in omne aevum virginitatis admiratio« [= 'außerordentliche Bewunderung für die in alle Ewigkeit bewahrte Jungfräulichkeit']. Salutati steigert also diesen Aspekt noch durch Hinzufügen von »pudicitie«. Man könnte hier auch ein Hendiadyoin sehen und mit 'jungfräuliche Keuschheit' übersetzen.

1069 Bei Justin heißt es »quasi impossibile« [= 'sozusagen etwas Unmögliches'], was Salutati hier mit »monstrum« bezeichnet, und er unterstreicht so, dass Herkules das Sinnbild des tapferen Menschen darstellt.

1070 Der Ausdruck »non bello accinctas, sed ocio resolutas« bezieht sich auf »ad has«. Ich habe aus »Amazonum« bei »has« eine ergänzende Übersetzung vorgenommen und dann zu »Amazonum« einen Relativsatz gebildet, der eigentlich ein »accinctarum ... resolutarum« voraussetzt. Justin berichtet etwas anders: »Igitur cum Hercules ad litus Amazonum adplicuit, infrequens multitudo cum Antiopa regina nihil hostile metuente erat.« [= 'Als Herkules also am Strand der Amazonen anlegte, befand sich <dort> eine nicht zahlreiche Menge mit der Königin Antiope, die nichts Feindseliges befürchtete.']. Salutati steigert wiederum den Eindruck, indem er das »infrequens« durch »maxima« ersetzt und die Ahnungslosigkeit der Amazonen durch das antithetisch formulierte »non bello accinctas, sed ocio resolutas« interpretiert.

1071 D.h. des Eurystheus.

1072 Der Thermodon war ein Fluss im pontischen Kleinasien, der heutige Terme Çayı.

1073 Seneca, *Der rasende Herkules* 245-246

1074 Seneca, *Der rasende Herkules* 540-546. Nach »peltam« hat Otto Zwierlein in seiner kritischen

Ausgabe (*L. Annaei Senecae Tragoediae • Incertorum Auctorum Hercules [Oetaeus] • Octavia*, Oxford 1986, 2. verb. ND 1988) noch ein *et*. Im Kritischen Apparat gibt er keine weiteren Hinweise.

1075 Seneca, *Herkules auf dem Oite* 21. Otto Zwierlein hat in seiner kritischen Ausgabe (*L. Annaei Senecae Tragoediae • Incertorum Auctorum Hercules [Oetaeus] • Octavia*, Oxford 1986, 2. verb. ND 1988) statt »*hostisque*« die Lesart *hostique* d.h., er gibt diesmal nicht der Autorität des *Codex Laurentianus Plut.* 37.13 ('Etruscus') aus dem ausgehenden 11. Jh. den Vorzug, sondern folgt den Handschriften *Codex Parisinus Lat.* 8260 (aus dem 13. Jh.) und *Codex Parisinus Lat.* 8031 (aus dem 15. Jh.).

1076 Ausonius, *Hirtengedichte* 17, 6

1077 Seneca, *Der rasende Herkules* 533-539

1078 Siehe Buch III, 34. Kapitel § 4.

1079 D. h. das heutige Asovsche Meer, dessen Größe in der Antike stets überschätzt wurde, dessen Seichtigkeit aber allgemein bekannt war.

1080 Vgl. Plinius, *Naturgeschichte* IV 80.

1081 D. h. des heutigen Dons.

1082 D. h. des heutigen Flusses Rioni am südwestlichen Abhang des Kaukasus.

1083 D. h. des heutigen Aras (georgisch 'Rakhsi'), des Hauptflusses Armeniens, der ins Kaspische Meer mündet.

1084 Vgl. Plinius, *Naturgeschichte* VI 50.

1085 Offensichtlich im Sinne von 'niedriger gelegen', weil der europäische Teil Skythiens flacher ist.

1086 Laktanz, *Theologische Unterweisungen gegen die Heiden* I 9, 5; statt der Lesart »*quae vitari*« haben Eberhard Heck und Antonie Wlosok in ihrer kritischen Ausgabe (*L. Caelius Firmianus Lactantius, Divinarum institutionum libri septem*, München 2005, fasc. I, S. 36, Z. 1) *quae et vitari* ohne weitere Angaben im Kritischen Apparat.

1087 Seneca, *Der rasende Herkules* 543-546; zur Textgestaltung vgl. auch Buch III, 34. Kapitel, Anmerkung 10.

1088 Vgl. Johannes Balbus, *Allgemeines Lexikon oder die Grundlehre der Prosodie* Art. 'anti'.

1089 Vgl. Papias, *Elementares Lehrmittel der Wissenschaft* Art. 'opos' und 'ops'.

1090 Vgl. Persius *Satiren* 5, 152.

1091 Vgl. Papias, *Elementares Lehrmittel der Wissenschaft* Art. 'mena'.

1092 Terenz, *Der Eunuch* 732 bei Fulgentius, *Mythische Geschichten* II 1, 4 (Helm)

1093 Siehe Buch III, 11. Kapitel § 30.

- 1094 Siehe Buch III, 31. Kapitel § 2.
- 1095 Siehe Buch III, 35. Kapitel § 4: Laktanz, *Theologische Unterweisungen gegen die Heiden* I 9, 5.
- 1096 Gemeint ist Laertes, der Vater des Odysseus. Vgl. Homer, *Odyssee* XXIV 225.
- 1097 *Stercutus*, auch Stercutius oder Stercilinius ist ein römischer Gott, der sowohl mit Saturn als auch mit Picus [= 'Specht'] gleichgesetzt wird. Siehe dazu Isidor von Sevilla, *Etymologien* XI 1, 3.
- 1098 Plinius, *Naturgeschichte* XVII 50. Statt »nam«, »letificans«, »rex hoc« und »regi suo« hat Roderich König in seiner zweisprachigen Ausgabe (*C. Plinius Secundus d. Ä., Naturkunde. Lat.-Dt. Buch XVII: Botanik: Nutzbäume*, Darmstadt 1994) die Lesarten *iam, laetificans suis manibus, rex* und *quae regi suo*.
- 1099 Seneca, *Der rasende Herkules* 247-248
- 1100 Ausonius, *Hirtengedichte* 17, 7
- 1101 Vgl. Boccaccio, *Abstammungsgeschichten der Götter* XIII 23.
- 1102 Vgl. Lactantius Placidus, *Kommentar zur »Thebais« des Statius* V 399 (V 823 Sweeney).
- 1103 Statius, *Thebais* V 398-399
- 1104 Vgl. Ovid, *Verwandlungen* VIII 401.
- 1105 Seneca, *Medea* 643-645
- 1106 Plinius, *Naturgeschichte* XVII 50
- 1107 Siehe Buch III, 35. Kapitel § 4.
- 1108 Als 'Großgriechenland' wurden die griechischen Küstenstädte Unteritaliens, später auch Sizilien, genannt. Den Namen sollen die Griechen in ihrer Überheblichkeit als Anerkennung für die Schönheit des Landes gegeben haben, so Plinius (*Naturgeschichte* III 42) in seinem Lob Italiens. Diesen Namen verband man v. a. mit den Pythagoreern.
- 1109 Zu den Lauten *u* und *y* sowie *u* als Halbkonsonant siehe Peter Stotz (*Handbuch zur lateinischen Sprache des Mittelalters. 3. Bd.: Lautlehre*, München 1996 [Handbuch der Altertumswissenschaft, Abt. II, Teil 5: §§ 48-60, §§ 61-66, §§ 108-115]).
- 1110 Vgl. Priscian, *Unterweisung in der Grammatik* I 1, 36.
- 1111 Siehe Buch III, 36. Kapitel § 4.
- 1112 Vgl. Hrabanus Maurus, *Über das Weltall* XV 6 (*Migne* PL 111, 430 C).
- 1113 Es handelt sich offensichtlich um Sextius Pompeius, einen afrikanischen Grammatiker aus dem 5./6. Jh. Nach Peter L. Schmidt (Art. *Pompeius*, Nr. B 3; in: *Kleiner Pauly*, 4. Bd. Stuttgart 1972, Sp. 1033) ist er seit dem 6./7. Jh. vielfach benützt, exzerpiert und abgeschrieben worden. Sein Werk ist veröffentlicht bei Heinrich Keil (Hrsg.), *Grammatici Latini*, Bd. 5: *Artium scriptores minores*, Leipzig 1868, S. 81-312.
- 1114 D. h. der Peneios.

1115 Seneca, *Der rasende Herkules* 283-288; Otto Zwierlein hat in seiner kritischen Ausgabe (*L. Annaei Senecae Tragoediae • Incertorum Auctorum Hercules [Oetaeus] • Octavia*, Oxford 1986, 2. verb. ND 1988) statt »diruptis« die Lesart *dirutis* und statt »fecisti« die Lesart *stetisti*. Im Kritischen Apparat macht er keine weiteren Angaben dazu.

1116 Lukan, *Der Bürgerkrieg* VI 333-334

1117 Lukan, *Der Bürgerkrieg* VI 343-344

1118 Lukan, *Der Bürgerkrieg* VI 347-351

1119 Lukan, *Der Bürgerkrieg* VI 360

1120 Vgl. Lukan, *Der Bürgerkrieg* VI 361 ff.

1121 Lukan, *Der Bürgerkrieg* VI 381-382

1122 Die verschiedene Völker, nämlich die Bebrykier, die Leleger, die Aioler, die Doloper, die Magnesier, die Minyer und die Kentauren sind z. T. schwer zu lokalisieren: die *Bebrykier* sind ein früh untergegangenes Volk in Bithynien, das mit der Argonauten-Sage verbunden ist; die *Leleger* umfassten vorgriechische Bevölkerungsgruppen in Griechenland und Kleinasien, als *Aioler* wird der Griechenstamm bezeichnet, der vor der Dorischen Wanderung im 3. Jtd. v. Chr. in Thessalien, Boiotien und auf der Peloponnes wohnte; die *Doloper* lebten in einer der abgelegensten, unwegsamsten und dünnbesiedelsten Gegenden Griechenlands südwestl. der Thessaler; die *Magnesier* hielten die thessalische Küstenlandschaft mit den Bergen Ossa und Pelion; die *Minyer* sind ein altgriechischer Volksstamm in Boiotien mit einer hoch entwickelten Kultur der Mykenischen Zeit und die Kentauren sind ein rein mythisches Volk, hauptsächlich in Thessalien und angrenzenden Gebieten angesiedelt.

1123 Lukan, *Der Bürgerkrieg* VI 396-398

1124 Bei Conradus de Mure (*Fabularius. Lexicon* P, S. 425, Z. 200, ed. T. van de Loo, 2006 [CM 210]) heißt es: »Pegasus etiam est locus uel mons, ubi facta fuit Argon, prima nauis. Statius Achilleidos [I 65]: »Rupit Iasonia puppis Pegasea rapina.« [= 'Pegasos ist ein Ort oder Berg, wo die Argo hergestellt worden ist, das erste Schiff. Statius in seiner *Achilleis*: »Es bahnte <seinen Weg> das Schiff Jasons, ein Raub vom Pegasos.«']. Über den König Jonos schreibt er nur: »IONVS, rex Thessalie, nimis inebriatus se de Ossa monte precipitauit.« [= 'Jonos: der König von Thessalien, stürzte sich, allzu betrunken, vom Berg Ossa.']. Renato Badali hat in seiner kritischen Ausgabe (*Lucani Opera*, Rom 1992 [Scriptores Graeci et Latini]) im Text *Pagasaeo litore*, im Kritischen Apparat auch die Lesart *pegaseo*. Ernst Meyer (Art. *Pagasai*; in: *Kleiner Pauly*, 4. Bd. München 1942, Sp. 404 f.) gibt an, dass das an der Nordseite des Golfs von Volo in Thessalien gelegene Pagasai zumeist als Bauplatz der Argo gedeutet wurde.

1125 D. h. Delphi.

1126 Vgl. Lukan, *Der Bürgerkrieg* VI 348 ff.

1127 Vgl. Seneca, *Der rasende Herkules* 286.

1128 Siehe Buch III, 37. Kapitel § 2.

1129 Vgl. Lukan, *Der Bürgerkrieg* VI 333 ff.

1130 Solinus, *Sammlung von Denkwürdigkeiten* VIII 1

1131 Siehe Buch III, 37. Kapitel § 2.

1132 Vgl. Huguccio, *Buch der Ableitungen* Art. 'emac' (E 49, Bd. II, S. 369 Enzo Cecchini et al. 2004). Ullman fragt sich im Kritischen Apparat seiner Ausgabe, ob Salutati seine Ableitung aus 'ταχύς' und 'θάσσω' vorgenommen habe.

1133 Vgl. Huguccio, *Buch der Ableitungen* Art. 'monos' (M 133, Bd. II, S. 794 ff. Enzo Cecchini et al. 2004) und 'hemis' (H 13, Bd. II, S. 554 f. Enzo Cecchini et al. 2004).

1134 Vgl. AT *Das Buch der Prediger* 8, 13.

1135 Die Sommersonnenwende ist am 21./22. Juni., die Wintersonnenwende am 21./23. Dezember.

1136 Vgl. Macrobius, *Kommentare zum »Traum des Scipio«* I 11, 11-12; Platon, *Phaidon* 80 c-81.

1137 Siehe Buch II, 9. Kapitel § 13.

1138 Vgl. Macrobius, *Kommentare zum »Traum des Scipio«* I 1, 6 ff.

1139 C. Cassius Longinus war ein Nachkomme des gleichnamigen Caesar-Mörders Zu diesem siehe Rudolf Hanslik (Art. *Cassius II nr. 13*; in: *Kleiner Pauly*, 1. Bd. Stuttgart 1964, Sp. 1074 f.). Vgl. auch Justinian, *Digesten* I 2, 2, 5; VII 1, 56; XXXIII 2,8; Cod. I 2, 23, 2.

1140 Lukan, *Der Bürgerkrieg* VI 361-362

1141 Vgl. Johannes Balbus, *Allgemeines Lexikon oder die Grundlehre der Prosodie* Art. 'eos'.

1142 Lukan, *Der Bürgerkrieg* VI 362-363

1143 Lukan, *Der Bürgerkrieg* VI 363-366

1144 Servius, *Kommentar zu Vergils »Über den Landbau«* I 8

1145 Entweder hat die Ausgabe Ullmans an dieser Stelle einen Druckfehler, oder Salutati hatte *aquas* statt *aquam* im Hinterkopf.

1146 Ovid, *Verwandlungen* VIII 580-582

1147 Vgl. Huguccio, *Buch der Ableitungen* Art. 'echinnos' (E 10, Bd. II, S. 358 Enzo Cecchini et al. 2004).

1148 Ich habe hier das gehobene, wenngleich allmählich veraltende Wort vorgezogen, was nach Definition des Duden (*Das große Wörterbuch der deutschen Sprache, Bd. 6: Sp-Z*, Mannheim/Wien/Zürich 1981, S.2901) »hoher Grad der Beglückung, des Vergnügens, der Freude« bezeichne.

1149 Zur Verdeutlichung des Sinnbezuges ergänzt.

1150 Vgl. Huguccio, *Buch der Ableitungen* Art. 'neos' (C 31, Bd. II, S. 829 f. Enzo Cecchini et al. 2004).und 'evan' (E 167, Bd. II, S. 400 Enzo Cecchini et al. 2004).

1151 Vgl. Papias, *Elementares Lehrmittel der Wissenschaft*, Art.. 'Calliope'.

- 1152 Lukan, *Der Bürgerkrieg* VI 366-367
- 1153 Lukan, *Der Bürgerkrieg* VI 367-368
- 1154 Lukan, *Der Bürgerkrieg* VI 369-370. Statt »*inspirat*« hat Renato Badali in seiner kritischen Ausgabe (*Lucani Opera*, Rom 1992 [Scriptores Graeci et Latini]) *suspirat*. Im Kritischen Apparat gibt er keine weiteren Hinweise.
- 1155 Lukan, *Der Bürgerkrieg* VI 371-374
- 1156 Lukan, *Der Bürgerkrieg* VI 370-372. Statt »*pelago cognitus*« hat Renato Badali in seiner kritischen Ausgabe (*Lucani Opera*, Rom 1992 [Scriptores Graeci et Latini]) *pelago per se cognitus*. Auch hier gibt er im Kritischen Apparat keine weiteren Hinweise.
- 1157 Vgl. Lukan, *Der Bürgerkrieg* VI 376.
- 1158 D. h. der Titaresos.
- 1159 Lukan, *Der Bürgerkrieg* VI 375-378
- 1160 Vgl. Homer, *Ilias* II 751-755.
- 1161 Plinius, *Naturgeschichte* IV 31
- 1162 Vgl. Huguccio, *Buch der Ableitungen* Art. 'peno' (P 57, Bd. II, S. 923 Enzo Cecchini et al. 2004).
- 1163 Vgl. Huguccio, *Buch der Ableitungen* Art. 'catartica' (C 96, Bd. II, 198 Enzo Cecchini et al. 2004); Papias, *Elementares Lehrmittel der Wissenschaft*.
- 1164 Plinius, *Naturgeschichte* IV 31; siehe auch Buch IV 1. Abhandlung, 4. Kapitel § 16.
- 1165 Plinius, *Naturgeschichte* IV 30
- 1166 Plinius, *Naturgeschichte* IV 30
- 1167 Lukan, *Der Bürgerkrieg* VI 333-342
- 1168 Lukan, *Der Bürgerkrieg* VI 347-348
- 1169 Vgl., Plinius, *Naturgeschichte* IV 30.
- 1170 Vgl. Solinus, *Sammlung von Denkwürdigkeiten* VIII 2.
- 1171 Plinius, *Naturgeschichte* IV 30-31. Statt »*intus sua luce viridante*« hat Gerhard Winkler in seiner zweisprachigen Ausgabe (*C. Plinius Secundus d. Ä., Naturkunde. Lat.-Dt. Buch III/IV: Geographie: Europa*, Darmstadt 1998) die Lesart *intus silva late viridante*.
- 1172 Solinus, *Sammlung von Denkwürdigkeiten* VIII 2
- 1173 Siehe Buch III, 37. Kapitel § 24.
- 1174 So in der Jubiläumsbibel (Stuttgart 1964). Die Einheitsübersetzung (Freiburg/Basel/Wien 1980 ND

1996) hat: »Denn du gibst mich nicht der Unterwelt preis; / du lässt deinen Frommen das Grab nicht schauen«.

1175 AT *Psalm* 16, 10

1176 Vgl. Huguccio, *Buch der Ableitungen* Art. 'olon' (O 20, Bd. II, S. 868 f. Enzo Cecchini et al. 2004).

1177 Vgl. Papias, *Elementares Lehrmittel der Wissenschaft*, Art.. 'adoleo'.

1178 Die stehenden Gewässer sind wegen des geringeren Sauerstoffgehaltes oft schlammig und stinken faulig.

1179 Der Pflug ist das Symbol für die Urbarmachung.

1180 Ossa ist eigentlich im Griechischen und Lateinischen grammatisch weiblich. Das »*divisus*« ließe sich durch ein »*mons*« erklären, an das Salutati beim Schreiben dachte. Aus dem Zitat Ovid, *Verwandlungen* I 155 (vgl. Buch III, 39. Kapitel, *Anmerkung* 102) wird erkennbar, dass Salutati Ossa mit männlichem Geschlecht verwendet. – Der Ausdruck »*zwischen welchem*« bezieht sich auf »*Körper*«.

1181 Siehe Buch III, 37. Kapitel § 19.

1182 Der Lorbeer galt in der Antike wegen seiner immergrünen Blätter als immerwährend und konnte so leicht mit dem Ruhmesgedanken verknüpft werden. Sie z. B. Isidor von Sevilla (*Etymologien*, XVII 7, 2): »*Laurus a verbo laudis dicta; hac enim cum laudibus victorum capita coronabantur. Apud antiquos autem laudea nominabatur; postea D littera sublata et subrogata R dicta est laurus; ut in auriculis, quae initio audiculae dictae sunt, et medidies, quae nunc meridies dicitur. Hanc arborem Graeci 'δάφνην' uocant, quod numquam deponat uiriditatem; inde illa potius uictores coronantur. Sola quoque haec arbor uulgo fulminari minime creditur.*« [= 'Lorbeer ist nach dem Wort *Lob* benannt; mit diesem <Lorbeer> pflegten unter Lobpreisungen die Häupter von Siegern bekränzt zu werden. Bei den Alten aber pflegte er *laudea* genannt zu werden; später aber wurde der Buchstabe D entfernt und R an die Stelle gesetzt, und so wurde er *laurus* genannt, so wie bei den Ohrläppchen, die anfangs *audiculae* genannt wurden, und bei *medidies*, der jetzt Mittag heißt. Diesen Baum nennen die Griechen 'δάφνην', weil er niemals sein Grün ablegt. Daher werden mit ihm vornehmlich Sieger gekrönt.']

1183 Die *caeca gentilitas* so z. B. bei Orosius (*Geschichte gegen die Heiden* I 16, 2).

1184 Ovid, *Verwandlungen* I 452

1185 Als Inbegriff des mittelalterlichen *poeta laureatus* galt Petrarca. Siehe dazu Joseph B. Trapp (Art. *Dichterkrönung*, in: *Lexikon des Mittelalters*, München/Zürich 1986, Bd. III, Sp. 975 ff.)

1186 Lukan, *Der Bürgerkrieg* VI 368

1187 Apoll diente zweimal sterblichen Menschen, einmal Admetos und das andere Mal Laomedon von Troja. Dem König Admetos von Pherai in Thessalien musste er, von Zeus bestraft dienen, weil er dessen Söhne, die Kyklopen, die im Ätna Zeus die Blitze schmiedeten, erschlagen hatte. Asklepios, der Sohn Apolls, war nämlich vom Blitz des Zeus vernichtet worden, weil Hippolytos, der Sohn des Theseus und der Amazonin Hippolyte oder ihrer Schwester Antiope, durch die Heilkunst wieder ins Leben zurückgerufen worden war.

1188 Die Ausdrücke *intellectus speculativus* bzw. *theoreticus* und *intellectus practicus* tauchen auf in folgenden mittelalterlichen Textstellen auf:

1. Thomas von Aquin (*Kommentar zu <Aristoteles'> Über die Seele*, lib. 3 l. 14 n. 18-19): »Deinde cum dicit at vero neque ostendit quod etiam intellectus non est principium motivum: et dicit, quod neque ratiocinativa, quae vocatur intellectus, videtur esse movens. Unde accipere possumus, quod ratio et intellectus non sunt diversae partes animae, sed ipse intellectus dicitur ratio, in quantum per inquisitionem quamdam pervenit ad cognoscendum intelligibilem veritatem. Et quod intellectus non sit principium motus, probat primo quantum ad speculativum intellectum; quia cum intellectus speculativus speculative consideret ea quae sunt tantum speculabilia, et nullo modo agibilia, sicut cum considerat quod triangulus habet tres angulos aequales duobus rectis, et alia huiusmodi; manifestum est, quod speculativus intellectus non speculatur aliquid agibile, neque dicit aliquid de fugibili et persequibili; et sic non potest movere; quia semper motus est fugientis aliquid secundum appetitum aut prosequentis«. Das Zitat habe ich folgender Ausgabe entnommen: *Sancti Thomae de Aquino Sententia libri De anima*, Textum Taurini 1959 editum ac automato translatum a Roberto Busa SJ in taenias magneticas denuo recognovit Enrique Alarcón atque instruxit,[81095]und [81096].

2. Aristoteles, *Über die Seele* III 10 (433 a 14): »Intellectus autem qui propter aliquid ratiocinatur et qui practicus; differt | autem a speculativo fine.« Diese lateinische Übersetzung des Wilhelm von Moerbeke habe ich folgender Ausgabe entnommen: Guillelmus de Morbeka reuisor translationis Aristotelis secundum Aquinatis librum - *De anima* (translatio 'noua' - Iacobi Venetici translationis recensio), in: *Aristoteles Latinus Database*, Brepols.

1189 Vgl. Papias, *Elementares Lehrmittel der Wissenschaft*, Art.. 'Amphrysus'.

1190 Vgl. Lukan, *Der Bürgerkrieg* VI 368.

1191 Lukan, *Der Bürgerkrieg* VI 367-368

1192 Vergil, *Über den Landbau* I 281-282

1193 Lukan, *Der Bürgerkrieg* VI 381-387. Statt »Mime« hat Renato Badali in seiner kritischen Ausgabe (*Lucani Opera*, Rom 1992 [Scriptores Graeci et Latini]) *Minyae*. Im Kritischen Apparat gibt er keine weiteren Hinweise.

1194 Siehe Buch III, 37. Kapitel § 1.

1195 Vgl. Gellius, *Attische Nächte* V 12, 8-10.

1196 Vgl. Papias, *Elementares Lehrmittel der Wissenschaft*, Art.. 'logos'; Huguccio, *Buch der Ableitungen* Art. 'logos' (L 94, Bd. II, S. 698 ff. Enzo Cecchini et al. 2004).

1197 Vgl. Isidor von Sevilla, *Etymologien* V 26, 7.

1198 Siehe Buch III, 33. Kapitel §§ 10 und 14.

1199 Vgl. Isidor von Sevilla, *Etymologien* XVI 3, 2.

1200 Lukan, *Der Bürgerkrieg* VI 395

1201 Lukan, *Der Bürgerkrieg* VI 396-398

1202 Lukan, *Der Bürgerkrieg* VI 398-399

1203 Lukan, *Der Bürgerkrieg* VI 400-401. Statt »Pegaseo« hat Renato Badali in seiner kritischen Ausgabe (*Lucani Opera*, Rom 1992 [Scriptores Graeci et Latini]) unter der Sigle N die Lesart *Pagasaeo*, welche aus den Fragmenten der Palimpseste *Vindobonensis* lat. 16 und *Neapolitanus* IV 8 a (aus dem 4.

Jh.) stammt.

1204 Lukan, *Der Bürgerkrieg* VI 407-408

1205 Lukan, *Der Bürgerkrieg* VI 410-411

1206 Vgl. Seneca, *Der rasende Herkules* 286.

1207 Siehe Buch III, 37. Kapitel § 1.

1208 Z.B. schreibt Boccaccio in seinen *Abstammungsgeschichten* I 4 ((S. 32, Z. 33-S. 33, Z. 3 Rosa): »*Non nulli volunt Titanum hominem ingentis potentie fuisse et terre virum dictum eo, quod multum | terre possideret et filios suscepisset tanta prestantes fortitudine et corporis mole, ut non ex muliere, sed ex ingentiori corpore, ut puta terra, suscepti viderentur.*« [= 'Einige wollen, dass Titan ein Mensch von gewaltiger Macht gewesen sei und 'Mann der Erde' deswegen genannt, weil er viel Land besaß und Söhne gehabt habe, die an solch großer Tapferkeit und Körpermasse herausragten, dass sie nicht von einem <menschlichen> Weibe, sondern von einem gewaltigeren Körper, nämlich der Erde, abzustammen schienen'] und I 14 (S. 45, Z. 3-8 Rosa):»*Tytanes, id est homines terrenis dediti, et Gygantes, id est superbi prostrati, ideo vexari dicuntur, ut cognoscamus circa hoc anxiami terreos et superbos homines animo, qui, dum semper extolli cupiunt, ceco suo iudicio deprimi et vilipendi arbitrantur et ex excelso deiciuntur aliquando, quod illis est acre tormentum.*« [= 'Die Titanen, d.h. den irdischen Dingen ergebene Menschen, und die Giganten, nieder geworfene überhebliche <Menschen>, sollen deswegen geplagt werden, damit wir diesbezüglich erkennen, dass irdische und überhebliche Menschen im Herzen geängstigt werden, die, während sie sich immer zu erheben wünschen, durch ihr eigenes verblendetes Urteil meinen, erniedrigt und gering geachtet zu werden, und <die> irgendwann von der Höhe herabstürzen, was für sie eine peinigende Folter ist.'].]

1209 Boccaccio hat insbesondere im IV. Buch seiner *Abstammungsgeschichten* über die Titanen gehandelt.

1210 Vgl. Augustin, *Über den Gottesstaat* VI 7.

1211 *Euhemeros* von Messene stand 311 – 298 v. Chr. im Dienste des Königs Kassandros von Makedonien. Sein Werk 'ἱερὰ ἀναγραφή' [= 'Heilige Geschichte'] stellt äußerlich einen Reisebericht dar, inhaltlich eine Staatsutopie dar. Wegen seiner Bedeutung hat Ennius ihn ins Lateinische übersetzt. Die Zitierungen der lateinischen Kirchenväter, besonders des Laktanz, beruhen darauf. Euhemeros berichtet von dem östlichen Weltmeer, in dem er eine Inselgruppe mit der Hauptinsel Panchaia entdeckt. Deren Staatswesen gilt sein Hauptinteresse. Die ersten Könige dieses Staatswesens seien Uranos, Kronos und Zeus mit ihren für alle Zukunft vorbildlichen Taten gewesen. Wegen ihrer herausragenden Taten seien sie zum Rang von Göttern erhoben worden. Heinrich Dörrie (Art. *Euhemeros*; in: *Kleiner Pauly*, 2. Bd. Stuttgart 1967, Sp. 414 f.) meint, dass Euhemeros nicht zur Mythenerklärung beitragen wollte (sog. Euhemerismus), sondern nur zu erklären beabsichtigte, wie ein König aufgrund seiner Wohltaten zu göttlichen Ehren aufsteigen konnte. Es war also ein romanhafter Beitrag zu dem gerade entstehenden Herrscherkult, der für die Griechen durchaus akzeptabel war.

1212 *Triphylien* ist westpeloponnesische Küstenlandschaft zwischen den Flüssen Alpheios und Neda.

1213 *Q. Ennius* (\* 239 † 169 v. Chr.) stammte aus Kampanien, mithin aus der Magna Graecia, so dass er ein Vertreter hellenistischer Bildung war.. Durch ihn, den bedeutendsten und vielseitigsten römischen Schriftsteller der vorklassischen Zeit sind die Musen in Rom heimisch geworden. Zu seinen Opera minora gehört der *Euhemerus* (auch *Euhemeri sacra historia* genannt), der mit seiner starken aufklärerischen Entmythisierung der Götter im konservativen Rom anstößig gewirkt haben dürfte. Es

sind 13 Fragmente erhalten. Siehe zu allem Werner Suerbaum (*Ennius*, in: *Die archaische Literatur. Von den Anfängen bis Sullas Tod. Die vorliterarische Periode und die Zeit von 240 bis 78 v. Chr.*, hrsg. von Werner Suerbaum, in: *Handbuch der lateinischen Literatur in der Antike*, hrsg. von Reinhart Herzog (†) und Peter Lebrecht Schmidt, 1. Bd. § 117, München 2002 [HdA VIII 1], S. 119 ff.).

1214 Laktanz, *Theologische Unterweisungen gegen die Heiden* I 11, 33

1215 Laktanz, *Theologische Unterweisungen gegen die Heiden* I 10, 10

1216 Lukan, *Der Bürgerkrieg* I 35-36

1217 Vgl. Servius, *Kommentar zu Vergils »Äneis«* VI 580

1218 *Phlegra* ist ein alter Name für die Halbinsel Pallene der Chalkidike, wo der mythische Kampf gegen die Giganten stattgefunden haben soll.

1219 Sallust, *Geschichte <meiner Zeit>* frg. III 62 (Vretska)

1220 Varro, *Altertümer menschlicher und göttlicher Dinge* IX 713

1221 Servius, *Kommentar zu Vergils »Äneis«* III 578

1222 Vergil, *Äneis* IV 178-180

1223 Servius, *Kommentar zu Vergils »Äneis«* IV 178

1224 Servius, *Kommentar zu Vergils »Äneis«* IV 179

1225 Vgl. Servius, *Kommentar zu Vergils »Äneis«* VI 287; X 565.

1226 Vergil, *Äneis* VI 287

1227 Vergil, *Äneis* VI 580-581

1228 Bei Servius steht »ἀπὸ τῆς τίσεως«.

1229 Servius, *Kommentar zu Vergils »Äneis«* VI 580

1230 Vergil, *Äneis* VI 582-584

1231 Also 9 x 18,5 mm = 16,65 cm/Monat.

1232 Servius, *Kommentar zu Vergils »Äneis«* VI 582

1233 Servius, *Kommentar zu Vergils »Äneis«* I 39. Dort steht » ἀπὸ τοῦ πάλλειν τὸ δόρα«.

1234 Nach J. F. Niermeyer – C. Van de Kieft (*Mediae Latinitatis Lexicon Minus*. Überarb. von J. W. J. Burgers, 2. Aufl. Leiden/Darmstadt 2002 I, S. 814) bedeutet *luna* den Tag des Mondmonats.

1235 Vergil, *Über den Landbau* I 276-280. Hier liegt Hesiod, *Werke und Tage* 802 ff. zugrunde.

1236 Servius, *Kommentar zu Vergils »Über den Landbau«* I 277.278

1237 Servius, *Kommentar zu Vergils »Über den Landbau«* I 280

1238 Lactantius Placidus, *Kommentar zur »Thebais« des Statius* X 850 (X 816-818 Sweeney).

1239 *Astraios*, der ‘Gestirnte’, ist der Sohn der Eurybia, der ‘weithin Gewaltigen’, und hat als Geschwister Pallas, den Gatten der Styx, und Perses, den Vater der Hekate.

1240 *Epaphos* war der Sohn Jupiters und der Jo, die von Juno in eine Kuh verwandelt wurde.

1241 Lactantius Placidus, *Kommentar zur »Thebais« des Statius* II 4 (II 32-37 Sweeney).

1242 Siehe Buch III, 39. Kapitel § 1.

1243 Vgl. Boccaccio, *Abstammungsgeschichten der Götter* IV 18. 23.

1244 Homer, *Ilias* I 402-404

1245 Lactantius Placidus, *Kommentar zur »Thebais« des Statius* II 595 (II 1515-1516 Sweeney). Dort steht aber »*cum Iove*«. Im Kritischen Apparat seiner Ausgabe seiner Textausgabe (*Lactantii Placidi In Statii Thebaïda commentum* vol. I etc. Stuttgart/Leipzig 1997 [Bibliotheca Teubneriana]) hat Robert Dale Sweeney verzeichnet, dass die Lesart »*contra Iovem*« von den Handschriften B (*Bambergensis* MS. Class. Lat. 47 aus dem 11. Jh.) und V (*Valentinianus* 394 aus dem 9. Jh.) sowie von π, d. h. der jetzt verlorenen Quellhandschrift der italienischen Tradition, überliefert wird.

1246 Lactantius Placidus, *Kommentar zur »Thebais« des Statius* II 595 (II 151520-1525 Sweeney)

1247 Vergil, *Äneïs* X 565

1248 Siehe Buch III, 39. Kapitel § 2. Vgl. Laktanz, *Theologische Unterweisungen gegen die Heiden* I 11, 34.

1249 Ennius, *Die »Heilige Geschichte« des Euhemeros* frg. 3

1250 D. h. Uranos.

1251 Laktanz, *Theologische Unterweisungen gegen die Heiden* I 13, 14

1252 Die Stelle bereitet Schwierigkeiten. Ullman hat in seiner kritischen Ausgabe »*Deinde Paneum deducit in montem, qui vocatur 'celi stella'*.« ohne jede weitere Angabe. Der Akkusativ von *Pan* müsste aber *Pana* heißen. Eberhard Heck und Antonie Wlosok geben in ihrer kritischen Ausgabe (*L. Caelius Firmianus Lactantius, Divinarum institutionum libri septem*, München 2005, fasc. I, S. 54, Z. 8-9) die Stelle anders wieder: »*deinde Pan eum deducit in montem, qui vocatur Caeli sella*.« Im Kritischen Apparat verzeichnen sie für *Pan eum* die Lesart der Handschrift R (‘Regius’) lat. 1663 in der *Bibliothèque Nationale* (aus dem 9. Jh.) *pauenium*; für die Lesart *sella* verweisen sie auf Diodor V 44, 5 ‘*Ὀὐρανοῦ δίφρος*’ [= ‘Stuhl des Himmels/Uranos’]. Verschiedene Handschriften hätten *stella*. Wenn man *Salutatis* Text nimmt, ist *Paneum* möglicherweise Akkusativ. Aus dem Kontext von Laktanz lässt sich schließen, dass mit »*ihn*« Jupiter gemeint ist. Es ist vielleicht doch die Lesart *sella* zu bevorzugen, da dies gut auf einen Namen für einen Götterberg passen würde. Mir erscheint als einfachste Erklärung, dass in Ullmans Ausgabe ein Druckfehler vorliegt: Statt »*Paneum*« muss es wie bei Laktanz *Pan eum* heißen.

1253 Laktanz, *Theologische Unterweisungen gegen die Heiden* I 11, 63

1254 *Ops* bedeutet nach Gerhard Radke (Art. *Ops* Nr. 2; in: *Kleiner Pauly*, 4. Bd. München 1972, Sp.

318) Hilfe und wurde im Krieg oder für Neugeborene angerufen. Sie galt als Schutzgöttin Roms und wurde seit Ennius mit Rhea gleichgesetzt, was sie in Verbindung zu Saturn brachte.

1255 *Vesta* wird hier mit der griechischen Göttin Hestia gleichgesetzt. Diese war die älteste Tochter des Kronos und der Rhea, umworben von Poseidon und Apoll. Sie blieb aber nach der Besiegung der Titanen jungfräulich und erhielt einen heiligen Platz in der Mitte des Hauses, den Herd.

1256 *Pluton* ist nach Kurt Latte (*Römische Religionsgeschichte*, München 1960 [Handbuch der Altertumswissenschaft, Abt. V, Teil 4] , S. 82) kein unterirdischer Zeus, da die altrömische Religion keinen Herrn der Unterwelt kannte. Mit *Diespiter* ist bei den Römern Jupiter gemeint.

1257 Laktanz, *Theologische Unterweisungen gegen die Heiden* I 14, 2-5

1258 Laktanz, *Theologische Unterweisungen gegen die Heiden* I 14, 7

1259 Laktanz, *Theologische Unterweisungen gegen die Heiden* I 14, 10

1260 Dass auch die höchsten Götter dem Los der Schicksalsgöttinnen unterworfen waren, ist keine fremde Vorstellung in der griechisch-römischen Götterwelt. Die drei Moiren (von griech. Μοῖρα [= 'Teil'], lat. Fatae [= 'Künderinnen <des Schicksals>'] oder Parcae [= 'die Geburtsgöttinnen' bzw. 'die Schonungslosen') werden entweder als Kinder der Nacht, vor der selbst Zeus heilige Furcht empfand, oder als Töchter des Zeus und der Themis angesehen.

1261 Laktanz, *Theologische Unterweisungen gegen die Heiden* I 14, 11

1262 Laktanz, *Theologische Unterweisungen gegen die Heiden* I 21, 39

1263 VS 2 Musaios B 8 (Diels/Kranz I 2004, S. 23 f.)

1264 *Parmeniskos* ist ein alexandrinischer Grammatiker. Die erhaltenen Fragmente befassen sich mit homerischen und euripideischen Streitfragen sowie mit astronomischen Themen.

1265 Hygin, *Über die Sternbilder des Himmels* II 13 (II 492-495 Viré)

1266 Damit ist das Haupt der Gorgone Medusa gemeint. Dieses war in den Brustpanzer der Athene eingearbeitet.

1267 Hygin, *Über die Sternbilder des Himmels* II 13 (II 501-517 Viré)

1268 Der Text ist etwas verschlungen: »donata« bezieht sich wie »tecta« eigentlich auf »terga«, aber ich habe mit sie es auf die Ziege bezogen, da diese als Sternbild am Himmel steht.

1269 *Scholia Stroziana zu den »Aratea« des Germanicus* S.133, 17 (Breysig)

1270 Hygin, *Über die Sternbilder des Himmels* II 16 (II 701-705 Viré)

1271 *Scholia Stroziana zu den »Aratea« des Germanicus* S.160, 14-161, 5 (Breysig)

1272 *Scholia Stroziana zu den »Aratea« des Germanicus* S.161, 8-10 (Breysig)

1273 Eratosthenes, *Sternsagen* Cat. 27, in: Eratosthenes, *Sternsagen (Catasterismi)* Griechisch/Deutsch. Hrsg., übers. und kommentiert von Jordi Pàmias und Klaus Geus. Oberhaid: Utopica 2007 (*Bibliotheca Classicorum* Bd. 2), S. 152 f.

1274 Der *Ibis* ist der heilige Vogel des ägyptischen Gottes Thot; mit seinem charakteristischen Suchen nach Nahrung wurde er zum Gott der Klugheit, was die Verknüpfung mit Hermes nahelegt.

1275 Der 'thrakischer Vogel' bereitet einige Schwierigkeiten. Nach Brehms Tierleben (*Allgemeine Kunde des Tierreichs. Kolorierte Ausgabe*, Bd. 4, Leipzig 1882, S. 528 [Directmedia • Berlin 2004/Digitale Bibliothek Band 76]) jagten die Thrakier ums Jahr 75 n. Chr. mit Falken; dies würde zu Horus passen, der wie Apoll ein Sonnengott war. Vgl. auch Herodot (*Geschichten* II 144).

1276 Der bei Ullman wiedergegebene Text »*Dyanam simulatam*« hat in dem Kritischen Apparat des Herausgebers den Hinweis, dass die Handschrift **U** eine Lücke von sieben Buchstaben enthält, die Handschrift **R** keine; Ullman außerdem darauf, dass Hygin noch *aeluro* enthalte. In dem Kritischen Apparat der letzten Hygin-Ausgabe (*Hygini De astronomia*. Ed. Ghislaine Viré, Stuttgart/Leipzig 1992 [BT]) wird dies als Lesart der Handschrift **L** (*Harleianus* 2 5006) (Ende 9. Jh.) gekennzeichnet. Als weitere Lesarten verzeichnet Viré u. a. *merulo*, *merulam*. Das würde 'die/eine Amsel' heißen. Die Lesart *aeluro* [= 'die/eine Katze'] erscheint mir aber vorzuziehen und aus Hygin zu ergänzen, denn das würde zu der Göttin Diana/Artemis passen. Denn seit Herodot (*Geschichten* II 137) wird Artemis mit der ägyptischen Bastet gleichgesetzt. Diese wird in der Katze symbolisiert. Möglicherweise hatte Salutati in seiner Handschrift die Lesart *merulo* oder *merulam*, was ihm aber vielleicht für Diana als jungfräulicher Göttin der Jagd nicht angemessen erschien.

1277 Hygin, *Über die Sternbilder des Himmels* II 28 (II 1070-1089 Viré)

1278 VS 3 Epimedes B 24 (Diels/Kranz I 2004, S. 37)

1279 *Scholia Stroziana zu den »Aratea« des Germanicus* S.155, 14-156, 2 (Breysig). Statt »*enim*«, »*Epimenies*«, »*Ilia*«, »*fuissent*« und »*victoremque Iovem astris intulisse*« hat Alfred Breysig in seiner kritischen Ausgabe (*Germanici Caesaris Aratea cum scholiis*, Berlin 1867, ND Hildesheim 1967) die Lesarten *autem*, *Epimenides*, *Ida*, *essent* und *victorque Iuppiter astris eum intulisse <dicitur>*. Die Lesarten Salutatis entsprechen laut Kritischem Apparat Breysigs der Handschrift **S**, d. h. dem Codex Strozianus XLVI aus dem 14. Jh., der in der Bibliotheca Laurentiana in Florenz aufbewahrt wird. Dieser gilt als Handschrift des Coluccio Salutati. In ihm sind auch Auszüge aus Plinius enthalten.

1281 Clemens Zintzen (*Coluccio Salutati*. Index, Tübingen 1992 [Indices zur lateinischen Literatur der Renaissance, hrsg. von Clemens Zintzen, Bd. I]) rubriziert *Phyton* unter 'Python'. Alfred Breysig nennt ihn in seiner Textausgabe der *Scholia Stroziana* stets 'Typhon'. Dieser, ein Sohn der Gaia und des Tartaros, heißt auch Typhoeus, Typhaon, Typhon oder Typhos und wird oft mit Typhon dem Ägypter verwechselt.

1282 *Scholia Stroziana zu den »Aratea« des Germanicus* S. 156, 3-7 (Breysig). Statt »*Phyton*« hat Alfred Breysig »*Typhon*«. In der in Anm. 1279 erwähnten Handschrift steht *Pithon*. In der Handschrift **V**, d. h. in dem *Codex Urbinas bibliothecae Vaticanae* 1358 aus dem 15. Jh., findet sich *Phyton*.

1283 *Scholia Stroziana zu den »Aratea« des Germanicus* S. 156, 9-11 (Breysig). Salutati hat das Original (*itaque immortales figuris ignotis Typhonis ante oculos crebro versabantur*) etwas verändert.

1284 *Scholia Stroziana zu den »Aratea« des Germanicus* S. 157, 3-10 (Breysig). Das Original ist von Salutati etwas gerafft worden. Statt »*Memphis*«, der Lesart der Handschriften **S** und **V**, hat Alfred Breysig in seiner kritischen Ausgabe (*Germanici Caesaris Aratea cum scholiis*, Berlin 1867, ND Hildesheim 1967) die Lesart *Memphi*.

1285 *Scholia Stroziana zu den »Aratea« des Germanicus* S. 158, 1-7 (Breysig). Statt »*quemque consilio et sine turba interfecerunt*« hat Alfred Breysig die Lesart *quamquam consilio sine turba tumultuque*

*interfecerunt*. In der Handschrift V ist dieser ganze Text nicht vorhanden. Die Handschrift S, also die aus Salutatis Besitz, hat nach *turba* noch *tumultuque*. Die Ligatur, die Alfred Breysig in seinem kritischen Apparat nach der Handschrift S abbildet, bedeutet nach Adriano Cappelli (*Lexicon abbreviatorum. Dizionario di abbreviature latine ed italiane*, Mailand 1929, <sup>6</sup> ND 1961, S.301 und 303) 'quemque'. - Der Text vor dieser ganzen Textstelle lautet in den *Scholia Stroziana igitur dii posteaquam Typhonem poena affecerunt*. Salutati hat das umgeformt zu »*affecto vero pena Pythone*« und dann wieder das Original wörtlich zitiert. Der Konnektor '-que' wurde in der Übersetzung deshalb weggelassen. - In den *Scholia Stroziana* steht in der Handschrift S statt »*rem gestam astrorum*« die Lesart *facta astrorum*. - *Scholia Stroziana zu den »Aratea« des Germanicus* S. 158, 3-6 (Breysig). Vor »*astrorum*« hat Alfred Breysig *Pana* ergänzt und noch ein *sancta* stehen, das offensichtlich zu »*memoria*« gehört. Statt »*eidem*« hat Alfred Breysig *ei*. - Die Formulierung der *Scholia Stroziana zu den »Aratea« des Germanicus* (S. 158, 6-7 [Breysig]) *aedificaverunt, quod Panopolim nominaverunt* hat Salutati hier seinem Text angepasst.

1286 In der *Gigantomachie*, dem Kampf der Erdsöhne gegen die Olympier, konnte nach einem Orakelspruch nur durch die Hilfe eines Sterblichen der Sieg gegen die Giganten gelingen. Vgl. Apollodoros (*Götter und Helden der Griechen. Griechisch und deutsch*. Eingeleitet, hrsg. und übers. von Kai Brodersen, Darmstadt 2004 [Edition Antike. Hrsg. von Thomas Baier, Kai Brodersen und Martin Hose], I 35).

1287 Seneca, *Der rasende Herkules* 444-446

1288 *Herkuleisches Gedicht* nennt Salutati die *Äneis* wegen der göttlichen, übermenschlichen Leistung Vergils.

1289 Vergil, *Äneis* VIII 298-299

1290 Siehe Buch III, 1. Kapitel § 9.

1291 Claudian, *Kleinere Gedichte* 53

1292 Kirrha (auch Krisa) ist der Hafen von Delphi.

1293 Claudian, *Kleinere Gedichte* 53, 31-35. Statt »*fluviis*« hat John Barrie Hall in seiner kritischen Ausgabe (*Claudii Claudiani Carmina*, Leipzig 1985 [Bibliotheca Teubneriana]) die Lesart *pluviis*. Beide Varianten sind in der Handschriftentradition nach Ausweis des Kritischen Apparates dieser Ausgabe gut belegt.

1294 Vgl. Claudian, *Kleinere Gedichte* 53, 75 ff.

1295 Nach Heinrich von Geisau (Art. *Peloros*, Nr. 2, in: *Kleiner Pauly*, 4. Bd. München 1972, Sp. 609) und (Art. *Mimas*, Nr.1 in: *Kleiner Pauly*, 3. Bd. Stuttgart 1963, Sp. 1307) sind beide Giganten neben einer anderen Version von Ares getötet worden. Mimas, nachdem SL die Insel Lemnos aus dem Meer gerissen und gegen Ares geschleudert habe.

1296 Die *Aigis* ist die magisch wirkende Wunderwaffe des Zeus, die von Hephaistos gefertigt und mit dem Gorgonenhaupt geschmückt war.

1297 Vgl. Claudian, *Kleinere Gedichte* 53, 111 ff. Statt »*homine*« hat John Barrie Hall in seiner kritischen Ausgabe (*Claudii Claudiani Carmina*, Leipzig 1985 [Bibliotheca Teubneriana]) die Lesart *comminus*. In dem Kritischen Apparat gibt er kein weitere Auskunft dazu.

1298 Vgl. Claudian, *Kleinere Gedichte* 53, 101. Statt »*Iamester*« hat John Barrie Hall in seiner

kritischen Ausgabe (*Claudii Claudiani Carmina*, Leipzig 1985 [Bibliotheca Teubneriana]) die Lesart *Damastor*. Im Kritischen Apparat macht er keine weiteren Angaben hierzu. *Ullman*, der Claudian nach der Ausgabe von L. Jeep (Turin 1875) zitiert, vermerkt in seinem Kritischen Apparat, dass der *Codex Vaticanus Ottobonianus lat.* 2126 aus dem 15. Jh. (bei Hall R<sub>11</sub>) die Lesart *Iamaster* und der *Codex Vossianus* 294 aus dem 13. Jh. (bei Hall J<sub>3</sub>) *Iemester* bieten.

1299 Horaz, *Oden* III 4, 53-58. *Edward C. Wickham* – *H. W. Garrod* haben in ihrer kritischen Ausgabe (*Q. Horati Flacci Opera*, Oxford<sup>2</sup> 1912 [ND 1955]) und *D. R. Shackleton Bailey* in seiner kritischen Ausgabe (*Q. Horati Flacci Opera*, Stuttgart 1985 [BT]) *sonantem* statt »*Tonantem*«. Im Kritischen Apparat geben sie keine weiteren Hinweise.

1300 Nach Apollodoros (*Götter und Helden der Griechen. Griechisch und deutsch*, Eingeleitet, hrsg. und übers. von Kai Brodersen, Darmstadt 2004 [Edition Antike. Hrsg. von Thomas Baier, Kai Brodersen und Martin Hose], I 1) sind die drei Hekatoncheires (‘*Ἑκατόγχιρες*’) [= ‘Hunderthänder’] Briareos, Gyes und Kottos.

1301 Horaz, *Oden* III 4, 69-70. *Salutati* hat mit »*Gigas*« die Lesart der Handschriften und *Priscians* (*GL* 3, 182; 2, 268), *D. R. Shackleton Bailey* bevorzugt in seiner kritischen Ausgabe (*Q. Horati Flacci Opera*, Stuttgart 1985 [BT]) die Konjektur *Bentleys*.

1302 Ovid, *Verwandlungen* I 151-155; *William S. Anderson* hat in seiner kritischen Ausgabe (*P. Ovidii Nasonis Metamorphoses*, Stuttgart/Leipzig<sup>5</sup> 1991 [Bibliotheca Teubneriana]) die Lesart *subiectae* statt »*subiecto*«. Im Kritischen Apparat vermerkt er, dass »*subiecto*« die Variante A ist, welche die Übereinstimmung aller Handschriften bezeichnet außer der von denjenigen, die von ihm genannt werden. - Zum männlichen Geschlecht von ‘*Ossa*’ vgl. Buch III, 38. Kapitel, *Anmerkung* 14.

1303 Ovid, *Verwandlungen* I 158

1304 Ovid, *Verwandlungen* I 160-162

1305 Nach Karl Kerényi (*Die Mythologie der Griechen. Die Götter- und Menschheitsgeschichten*, Zürich<sup>2</sup> 1951, S. 253) verwandelte sich Dionysos erst in einen Stier, dann in einen Löwen und schließlich in einen Leopard.

1306 Ovid, *Verwandlungen* V 319-324. Statt »*attenuat*« hat *William S. Anderson* – ohne weitere Angabe im Kritischen Apparat - *extenuat*.

1307 Nach Hesiod (*Abstammung der Götter* 50 ff.) werden die Musen auch *Pieriden* nach dem Berg Pieros benannt, der nordwestlich des Olympos in Makedonien liegt.

1308 Ovid, *Verwandlungen* V 326-331. Statt »*inde*« hat *William S. Anderson unde*. Im Kritischen Apparat kennzeichnet er *Salutatis* Lesart als die des *Codex Laurentianus* 36.12 (Ende 11.Jh./Anfang 14. Jh.) und des *Codex Vaticanus lat.* 1593 (12. Jh.).

1309 Vgl. Ovid, *Festkalender* II 461-471.

1310 *Salutati* hat bei »*inclusos*« eine sinngemäße Konstruktion vorgenommen: »*Venerem ... cum filio Cupidine*« wird als Plural gewertet, beim Zusammentreffen des weiblichen und männlichen grammatischen Geschlechts wird das männliche in den Attributen bevorzugt.

1311 Nach Karl Kerényi (*Die Mythologie der Griechen. Die Götter- und Menschheitsgeschichten*, Zürich<sup>2</sup> 1951, S. 253) verwandelte sich Dionysos erst in einen Stier, dann in einen Löwen und schließlich

in einen Leoparden. Bei Conradus de Mure (*Fabularius*. Ed. T. Van de Loo, Turnhout 2006 [CCCM Bd. 210], Lexicon D, S. 249, Z. 88 ) heißt es aber: »Vnde Liber iratus tigrides sibi dicatas eis obiecit, et ita territi precipitantes se in mare facti sunt delphini.« [= ‘Deswegen warf ihnen – d.h. tyrrhenischen Seeleuten, die Dionysos rauben wollten - Liber zornig die Tiger, die ihm geweiht sind, entgegen und und so stürzten sie sich erschrocken ins Meer und wurden zu Delphinen.’].

1312 Die jeweils eigentümlichen Tiere galten auch als Erkennungsmerkmal bei bildlichen und plastischen Götterabbildungen.

1313 In der Einheitsübersetzung, in der Luther-Übersetzung ‘Tyrrannen’.

1314 AT *Schöpfung* 6, 4

1315 AT *Zweites Gesetz* 3, 11

1316 AT *Buch der Zählungen* 13, 34

1317 Siehe Buch III, 3. Kapitel § 4 ff. Salutati hat sich in der Buchzahl (»*precedente*«) geirrt.

1318 Merlin oder Myrddin ist nach Herbert Pilch (Art. *Merlin[us]*), in: *Lexikon des Mittelalters*, München/Zürich 1993, Bd. VI, Sp.542) ein kymrischer, d.h. walisischer, im 6. Jh. n. Chr. erwähnter Dichter, dessen historische Existenz umstritten ist. Ihm werden politische Gedichte mit Prophezeiungen sowohl aus dem 6. als auch aus dem 12./13. Jh. zugeschrieben. Danach würden die letzten Britenkönige zurückkehren, die Angelsachsen wieder in ihre Heimat zurücktreiben, während die ebenfalls besiegten Normannen in England blieben. Bei der späteren politisch-prophetischen Dichtung gilt Merlin als Autorität. Geoffrey von Monmouth nimmt die in Tierbildern verschlüsselten politischen Merlins Prophetien in das VII. Buch seiner *Geschichte der Könige von Britannien* auf.

1319 Vgl. Geoffrey of Monmouth, *Geschichte der Könige von Britannien* c. 128 (Neil Wright). Nach Herbert Pilch (Art. *Geoffrey Nr. 3: Geoffrey von Monmouth*, in: *Lexikon des Mittelalters*, München/Zürich 1989, Bd. IV, Sp.1263) lebte dieser mittellateinische Autor zwischen 1090/100 und 1155: Er war ab 1152 Priester und später Bischof von St. Asaph in NO-Wales. Er ist der Begründer des britischen Geschichtsbildes. In seiner *Geschichte der Könige Britanniens* verknüpft er die Geschichte Britanniens mit den Trojanern: Die Briten seien nach Brutus, einem Urenkel des Äneas, benannt worden. Dieser Brutus sei mit einer Schar Trojanern zur Insel Albion gekommen. Geoffreys Geschichte wurde von seinen Zeitgenossen begeistert gefeiert. Sein Geschichtsbild war dann aber auch für Jahrhunderte allgemeines Bildungsgut in W-Europa. Aber schon seit dem 12. Jh. wurde es als Fälschung angegriffen.

1320 Vgl. Johannes de Hauvilla, *Erzklager* V cap. 15 ff. (Paul Gerhard Schmidt). Nach Paul G. Schmidt (Art. *Johannes Nr. 119: Johannes de Hauvilla*, in: *Lexikon des Mittelalters*, München/Zürich 1991, Bd. V, Sp.580 f.) lebte dieser lateinische Dichter zwischen 1150 und 1200. Er lehrte wohl an der Kathedralschule von Rouen. Erhalten ist das 4361 Hexameter umfassende Epos *Architrenius*, das in Form eines satirischen Reiseromans die Laster und Verkehrtheiten der Welt schildert, darunter die früheste Beschreibung des Pariser Studentenlebens. Im Spätmittelalter galt dieses Werk als ein Meisterwerk der Rhetorik.

1321 Salutati besaß am Ende seines Lebens über 800 Bände. Siehe dazu Berthold L. Ullman (*The Humanism of Coluccio Salutati*, Padua 1963 [Medioevo e umanesimo 4], S. 129).

1322 Siehe Buch III, 39. Kapitel § 4.

1323 *Rhea Berekynthia* ist nach Hans Treidler (Art. *Berekyntes*; in: *Kleiner Pauly*, 1. Bd. Stuttgart 1964,

- Sp. 863) mit der phrygischen Göttin Kybele und der Magna Mater gleichgesetzt.
- 1324 Wenn man in Rom ein Kind als sein eigenes anerkannte, hob man es von der Schwelle auf.
- 1325 Vgl. Hygin, *Über die Sternbilder des Himmels* II 13 (II 501-502 Viré).
- 1326 Vgl. Ps. Lactantius Placidus, *Kommentar zur »Achilleïs« des Statius* I 387 (I 385-387 Sweeney).
- 1327 Vgl. Hygin, *Über die Sternbilder des Himmels* II 16 (II 701-702 Viré).
- 1328 Vgl. *Scholia Stroziana zu den »Aratea« des Germanicus* S.155, 17-18 (Breysig).
- 1329 Vgl. Laktanz, *Theologische Unterweisungen gegen die Heiden* I 14, 10.
- 1330 Vgl. Lactantius Placidus, *Kommentar zur »Thebais« des Statius* II 4 (II 34-36 Sweeney).
- 1331 Vgl. Servius, *Kommentar zu Vergils »Äneïs«* VI 580.
- 1332 Vgl. Hygin, *Über die Sternbilder des Himmels* II 16 (II 702-704 Viré).
- 1333 Vgl. Hygin, *Über die Sternbilder des Himmels* II 13 (II 505-515 Viré).
- 1334 Vgl. Huguccio, *Buch der Ableitungen* Art. 'ge' (G 39, Bd. II, S. 514 ff. Enzo Cecchini et al. 2004).
- 1135 Vergil, *Über den Landbau* I 281-282
- 1336 Ovid, *Verwandlungen* I 154-155
- 1337 Siehe Buch III, 39. Kapitel § 24.
- 1338 Siehe Buch III, 39. Kapitel § 11.
- 1339 Horaz, *Oden* III 4, 42-48. Salutati hat mit »turmam« die Lesart zweier Pariser Handschriften ( $\Psi$  *Parisinus lat.* 7971 aus dem 10. Jh. und  $\lambda$  *Parisinus lat.* 7972), D. R. Shackleton Bailey setzt in seiner kritischen Ausgabe (*Q. Horati Flacci Opera*. Stuttgart 1985 [BT]) mit *turbam* die Variante, die durch Porphyrius und die Scholien Ps. Acrons gedeckt ist.
- 1340 Macrobius, *Saturnalien* I 20, 8-9
- 1341 Cicero, *Cato der Ältere oder Über das Alter* 5
- 1342 Vgl. Papias, *Elementares Lehrmittel der Wissenschaft*, Art.. 'Saturnus'; Huguccio, *Buch der Ableitungen*, Art. 'cronon' (C 315, Bd. II, S. 295 Enzo Cecchini et al. 2004).
- 1343 Vgl. Pierre de Troyes, *Scholastische Geschichte* Gen. 39 (ed. A. Sylwan [CM 191, 2005], S. 74, Z. 18,). Siehe auch Buch I, 1. Kapitel § 22.
- 1344 Vgl. Plinius, *Naturgeschichte* VII 187.
- 1345 Das am meisten von der Materie getrennte ist das deshalb am meisten Intelligible, » *d. h. die substantiae separatae, also etwa Gott und die intelligentiae* (z. B. Engel)«, wie Peter Schulthess (*Die Philosophie im lateinischen Mittelalter*, in: Peter Schulthess – Ruedi Imbach, *Die Philosophie im*

lateinischen Mittelalter. Ein Handbuch mit einem bio-bibliographischen Repertorium, Zürich/Düsseldorf 1996, S.176) im Hinblick auf den Metaphysik-Kommentar des Thomas von Aquin schreibt.

1346 Vgl. C(h)alcidius, *Kommentar zu Platons »Timaios«* 40 b.

1347 Vgl. Huguccio, *Buch der Ableitungen*, Art. 'Titan' (T 127, Bd. II, S. 1226 f. Enzo Cecchini et al. 2004).

1348 Nach Clemens Zintzen u.a. (*Coluccio Salutati, Index*, bearb. von Clemens Zintzen, Udo Ecker und Peter Riemer, Tübingen 1992 [Indices zur lateinischen Literatur der Renaissance, hrsg. von Clemens Zintzen, Bd. 1, Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz], S. 14, re. Sp.) ist *Demogorgon* ein angeblicher Gott der Magier. Giovanni Boccaccio (*Genealogie deorum gentilium libri*. A cura die Vincenzo Romano. 2 Bde. Bari 1951 [*Scrittori d'Italia* N. 200/201: Giovanni Boccaccio, *Opere* X/XI], I 2-3 und II 1) erzählt von einem Demogorgon, dessen gleich ewige Gefährtin das Chaos gewesen sei. Lactantius Placidus (*Kommentar zur »Thebais« des Statius* IV 516-517 [IV 1196-1231 Sweeney]) verweist auf den 'höchsten Gott der dreifachen Welt', dessen Namen man nicht wissen dürfe, von dem aber zahllose Philosophen und Magier sprächen. Sweeney ersetzt die überlieferten Lesarten *demiorgon* bzw. *demogorgon* durch 'δημιουργόν', eine Konjektur von Thomas Gale (1678) und Christian Gottlob Heyne (1788). Dies würde eine Verknüpfung mit Platons *Timaios* (38 C ff.) bedeuten. Bei Conradus de Mure (*Fabularius. Genealogia deorum*, S. 27, 2 ff.) heißt es: »*Demonibus gorgon (hoc est terror) Demogorgon/Dicitur, ad cuius nomen Tellus tremit is que [sic!]/De Tellure dea terre fertur genuisse/Tres Parcas Cloton, Lachesin, simul Atropon atram./Insuper ex isto Demogorgone fingitur esse/Orion genitus./Tamen Orion fuit alter;/cui genus et nomen confert urina deorum./A Demogorgonio satus est Orione quidam/Celius, ad ritum qui se non celat auitum.*« [= 'Für die Dämonen gefährlich {gorgon = griech. 'γοργόν'}, d. h. ein Schrecken, wird Demogorgon genannt,/ bei dessen Namen die Tellus/Erde zittert; der, welcher mit Tellus, der Göttin der Erde,/ die drei Parzen Klotho, Lachesis und zugleich die schwarze Atropos gezeugt haben soll./ Obendrein wird erdichtet, dass von diesem Demogorgon Orion abstammt./ Dennoch hat es einen anderen Orion gegeben, dessen Geschlecht und Namen der Samen der Götter vereinigt./ Von dem demogorgonischen Orion stammt ein gewisser Caelus/Uranos/Himmel ab, der sich nicht nach großelterlicher Weise verbirgt.'].]

1349 Nach Cicero (*Über die Gesetze* II 20) sollten die Vestalinnen das »*ignem foci publici sempiternum*« [= 'das ewige Feuer des öffentlichen Herdes'] der Vesta bewachen. Wo dieser Herd lag, ist nach Gerhard Radke (Art. *Vesta*; in: *Kleiner Pauly*, 5. Bd. München 1975, Sp. 1227 f.) unbekannt, vermutlich außerhalb. Das Feuer wurde allerdings an jedem 1. März erneuert. - Mit der Erde wurde Vesta erst seit Varro (*frg.* 140 Funaioli 1907 = Augustin, *Über den Gottesstaat* VII 24 [I S. 304, Z. 28 ff.) gleichgesetzt. Dort heißt es: »*Tellurem <...> putant esse <...> Vestam, quod vestiatur herbis*« [= 'Die Erde ist – wie man glaubt – Vesta, weil sie sich mit Pflanzen/junger Saat bedeckt.'].]

1350 Ovid, *Festkalender* VI 291

1351 Ovid, *Festkalender* VI 299

1352 Vgl. Huguccio, *Buch der Ableitungen* Art. 'vestio' (U 23, Bd. II, S. 1270 f. Enzo Cecchini et al. 2004).

1353 Vgl. Huguccio, *Buch der Ableitungen* Art. 'vestio' (U 23, Bd. II, S. 1270 f. Enzo Cecchini et al. 2004).

1354 Vgl. C(h)alcidius, *Kommentar zu Platons »Timaios«* 31 b.

1355 Vgl. AT *Schöpfung* 1, 1.

1356 Vgl. Laktanz, *Theologische Unterweisungen gegen die Heiden* I 11, 63.

1357 Meint Salutati hier die unterschiedlichen Sternengrößen?

1358 Vgl. Ps. Lactantius Placidus, *Kommentar zur »Achilleis« des Statius* I 387 (I 385-387 Sweeney); Isidor von Sevilla, *Etymologien* VIII 11, 31; Cicero, *Über das Wesen der Götter* II 64; Papias, *Elementares Lehrmittel der Wissenschaft*, Art. 'Saturnus'; C(h)alcidius, *Kommentar zu Platons »Timaios«* 37 e – 38 a.

1359 Vgl. Laktanz, *Theologische Unterweisungen gegen die Heiden* I 14, 3.

1360 AT *Psalm* 136, 4

1361 Ovid, *Festkalender* VI 291 ff.

1362 Siehe Buch III, 39. Kapitel § 12.

1363 Ovid, *Festkalender* VI 285-286

1364 Siehe Buch II, 2. Kapitel § 10.

1365 Siehe Buch III, 38. Kapitel § 23.

1366 Vgl. Augustin, *Über die Dreieinigkeit* XII 2 (S. 357, Z. 16-23 W. J. Mountain – Fr. Glorie)

1367 Vgl. Plinius, *Naturgeschichte* XI 141.

1368 Siehe Buch I 1. Kapitel § 14.

1369 Vgl. Valerius Maximus, *Denkwürdige Taten und Worte* I 6,3 (bei Vinzenz von Beauvais, *Spiegel der Geschichte* III 60).

1370 Vgl. Paulinus von Mailand, *Das Leben des Ambrosius* 3 (*Migne* PL 14, 30 A) (bei Vinzenz von Beauvais, *Spiegel der Geschichte* XIV 96)

1371 AT *Psalm* 118, 103 (iuxta LXX)

1372 Boëthius, *Trost der Philosophie* V 2, v. 2-3

1373 Vgl. Servius, *Kommentar zu Vergils »Über den Landbau«* I 7.

1374 Vergil, *Äneis* I 138-139

1375 Siehe Buch III, 41. Kapitel § 14.

1376 Vgl. Vatikanische Mythenschreiber III 6, 22 (Bd. I., Z. 1. 11-13 Bode); siehe auch Buch III, 34. Kapitel § 2.

1377 D. h. von Pluton.

1378 Salutati hat seine Ankündigung nicht ausgeführt.

1379 Ovid, *Verwandlungen* V 421-423

1380 Ovid, *Verwandlungen* V 424

1381 Ovid, *Verwandlungen* V 565-567

1382 Vergil, *Über den Landbau* I 39

1383 Ovid, *Verwandlungen* V 530-532

1384 Ovid, *Verwandlungen* V 536-538.

1385 Ovid, *Festkalender* IV 607-608. Statt »duro« haben E.H. Alton - D.E. Wormell - E. Courtney (*P. Ovidii Nasonis Fastorum libri sex*, Stuttgart/Leipzig 4. Aufl. 1997 [Bibliotheca Teubneriana]) die Lesart *lento*.

1386 Vergil, *Äneis* VI 128-131

1387 Siehe Buch III, 41. Kapitel § 23.

1388 Vergil, *Über den Landbau* I 39

1389 Vgl. z. B. Sedulius Scotus, <Kommentar> zu Donats »Größerer Kunst <der Grammatik>« Tl. 2 (S. 131, Z. 78 ed. B. Löfstedt [CM 40 B] 1977). *Sedulius Scottus* war ein lateinischer Gelehrter und Schriftsteller aus der Mitte des 9. Jhs., der u. a. einen Kommentar zu Donat geschrieben hat. Siehe auch Reinhard Düchting (Art. *Sedulius Scottus*, in: *Lexikon des Mittelalters*, München 1995, Bd. VII, Sp. 1667 ff.) - *Aelius Donatus* (\* um 310 n. Chr.), vielleicht Afrikaner, war der Lehrer des Hieronymus. Das Wirken des Rhetorik-Professors Donat war ein Höhepunkt der wieder erneuerten Schulkultur im lateinischen Westen. Seine Grammatik diente als Grundbuch der europäischen Latinität im Übergang von der Spätantike zum Mittelalter. Teil 1 wird im Mittelalter als *Ars minor*, Teil 2 als *Ars maior* überliefert und kommentiert. Die *Ars minor* diente noch bis in die frühe Neuzeit als Elementargrammatik für den lateinischen Anfangsunterricht und beeinflusste das System der volkssprachlichen Grammatiken. Gutenberg druckte Donat noch vor der Bibel. Siehe auch Peter Lebrecht Schmidt (*Aelius Donatus*, in: *Restauration und Erneuerung. Die lateinische Literatur von 284 bis 374 n. Chr.*, hrsg. von Reinhart Herzog, in: *Handbuch der lateinischen Literatur in der Antike*, hrsg. von Reinhart Herzog und Peter Lebrecht Schmidt, 5. Bd. § 527, München 1989 [HdA VIII 5], S. 143 ff.)

1390 Die Abstraktion (griech. 'ἀφαίρεσις') ist nach Wolfgang Detel (Art. *aphairesis/Abstraktion*, in: *Aristoteles-Lexikon*, hrsg. von Otfried Höffe, Stuttgart 2005, S. 58 ff.) i. a. S. in Wegnehmen, das einen Gegensatz zum Hinzufügen (*prosthesis*) bildet. Im engeren – wissenschaftlichen – Sinn gehört der Begriff zunächst zur Mathematik, die aus Abstraktionen ihre Theorien gewinnt. Dabei lassen sie an den Dingen alles Sinnliche weg.

1391 Vergil, *Äneis* VI 129-130

1392 Siehe Buch III, 41. Kapitel § 9.

1393 Vgl. Papias, *Elementares Lehrmittel der Wissenschaft*, Art. 'glaucus'; Huguccio, *Buch der Ableitungen* Art. 'glaucum' (G 73, Bd. II, S. 534 Enzo Cecchini et al. 2004); Johannes Balbus, *Allgemeines Lexikon oder die Grundlehre der Prosodie*.

1394 Siehe Buch III, 41. Kapitel § 5.

1395 Siehe Buch III, 39. Kapitel § 12.

1396 Siehe Buch III, 19. Kapitel § 6.

1397 Siehe Buch III, 25. Kapitel §2.

1398 Vgl. Servius, *Kommentar zu Vergils »Aeneis«* VI 289.

1399 Vgl. Vatikanische Mythenschreiber I 127 (Péter Kulcsár); III 14; Ovid, *Verwandlungen* IV 727.

1400 Vgl. Ovid, *Verwandlungen* IV 785-786

1401 Vgl. Huguccio, *Buch der Ableitungen* Art. 'foros' (F 51, Bd. II, S. 434 ff. Enzo Cecchini et al. 2004).

1402 Vgl. Papias, *Elementares Lehrmittel der Wissenschaft*, Art.. 'orco'.

1403 Vgl. Fulgentius, *Mythische Geschichten* II 21 (Helm).

1404 Vgl. Apulejus, *Verwandlungen* II 8-9

1405 Vgl. z. B. Johannes von Salisbury (c. 1115 – 1180), *Metalogicon* II 12 (J.B. Hall/K.S.B. Keats-Rohan, 1991 [CM 98]): »*Siquidem quaestionem habet materiam, sed eam, quae hypothesis dicitur, id est: quae circumstantiis implicatur; relinquit oratori. Sunt autem circumstantiae, quas Boetius in quarto topicorum enumerat: quis, quid, ubi, quibus adminiculis, cur, quomodo, quando.*«

1406 Siehe Buch III, 20. Kapitel § 6.

1407 Ovid, *Verwandlungen* IV 797. Statt der Lesart »referrent« hat William S. Anderson in seiner kritischen Ausgabe (*P. Ovidii Nasonis Metamorphoses*, Stuttgart/Leipzig <sup>5</sup>1991 [Bibliotheca Teubneriana]) die Lesart *referret*. Im Kritischen Apparat vermerkt er, dass »referrent« die Variante der Handschriften E (*Vaticanus Palatinus* lat. 1669 aus dem Anfang des 12. Jhs.), F (*Marcianus Florentinus* 223 aus dem 11./12. Jh.), L (*Laurentianus* 36.12, ebenfalls aus dem 11./12. Jh.) und e (*Erfordensis Bibl. Amplon.* fol. 1 aus dem ausgehenden 12. Jh.) ist.

1408 D. h. die Graien Pemphredo und Enyo, Töchter des Meeresgreises Phorkys und der Meergöttin Keto, Schwestern der Gorgonen, Nach Karl Kerényi (*Die Mythologie der Griechen. Die Götter- und Menschheitsgeschichten*, Zürich <sup>2</sup> 1951, S. 49 f.) zählte Hesiod (*Abstammung der Götter* 270-274) zwei Schwestern, als eine dritte Schwester wird von anderen Autoren noch Deino genannt. Diese Graien, eigentlich runzlige 'alte Frauen', hätten seit ihrer Geburt graue Haare und nur ein gemeinsames Auge und einen gemeinsamen Zahn gehabt. Ihre Mutter Keto, Tochter des Meeres und der Erde, lässt nach ihrem Namen auf einen 'Wal' oder 'Seeungeheuer' schließen; die Graien hingegen seien Schwänen ähnlich gewesen.

1409 Ovid, *Verwandlungen* IV 772-775. Die Lesart »sortitas« ist nach William S. Anderson (*P. Ovidii Nasonis Metamorphoses*, Stuttgart/Leipzig <sup>5</sup>1991 [Bibliotheca Teubneriana]) eine Korrektur in der Handschrift F (*Marcianus Florentinus* 223, 11./12. Jh.) von einer Hand aus dem 14./15. Jh. Anderson selbst bevorzugt in seinem kritischen Text die Lesart *partitas*.

1410 Siehe Buch III, 25. Kapitel § 5.

1411 Vgl. Cicero, *Über den Redner* I 20.

1412 Ovid, *Verwandlungen* IV 773

1413 Ovid, *Verwandlungen* IV 774-775. Zur Textgestaltung siehe oben Anm. 1409.

1414 Vergil, *Äneis* VIII 202

1415 Ovid, *Verwandlungen* IV 775

1416 Auf wen sich *Salutati* mit dieser Etymologie stützt, konnte nicht nachgewiesen werden. Nach Hans von Geisau (Art. *Perseus*; in: *Kleiner Pauly*, 4. Bd. München 1972, Sp. 652) ist die Etymologie strittig. Er nennt 'πέρθειν' [= 'vernichten; erbeuten'] und 'πεπαρεῖν' [= 'versuchen'], was der Auffassung *Salutatis* entspräche. Vgl. auch Robert Maltby, *A Lexicon of Ancient Etymologies*, Leeds 1991 (ARCA Bd. 25), S. 467, Art. '*Perseus*'.

1417 *Salutati* verwechselt Daphne mit Danaë.

1418 Siehe Buch III, 38. Kapitel § 11.

1419 Ovid, *Verwandlungen* IV 776-777

1420 Ovid, *Verwandlungen* IV 777-781. *Salutati* hat die gängige Lesart »*ferarum*«, William S. Anderson (*P. Ovidii Nasonis Metamorphoses*, Stuttgart/Leipzig <sup>5</sup>1991 [Bibliotheca Teubneriana]) entscheidet sich mit *ferarumque* für eine Korrektur in der Handschrift U (*Vaticanus Urbinas* 341, 11./12. Jh.) von einer Hand aus dem 14./15. Jh..

1421 Vgl. Fulgentius, *Mythische Geschichten* III 1 (S. 60, Z. 11-12 Helm).

1422 Vgl. Gellius, *Attische Nächte* XX 1, 14.

1423 Nach der Talionsstrafe muss der Täter als Vergeltung eben das Übel erleiden, was er seinem Opfer zugefügt hat.

1424 Ovid, *Verwandlungen* IV 779

1425 Ovid, *Verwandlungen* IV 780-781

1426 Ovid, *Verwandlungen* IV 782-783. William S. Anderson (*P. Ovidii Nasonis Metamorphoses*, Stuttgart/Leipzig <sup>5</sup>1991 [Bibliotheca Teubneriana]) entscheidet sich mit *quod* für die gängige Lesart, die es auf »*aere*« bezieht, *Salutati* bezieht das Relativpronomen aber auf »*clipei*« und hat damit die Variante, die in einer Korrektur von einer Hand aus dem ausgehenden 12. Jh. in der Handschrift U (*Vaticanus Urbinas* 341, 11./12. Jh.) sowie in der Handschrift N (*Neapolitanus Bibl. Naz.* IV. F 3 aus dem 11./12. Jh.) überliefert ist.

1427 Zu dem zunächst aus der Optik entstandenen Begriff der Reflexion siehe Lothar Zahn (Art. *Reflexion*, in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, hrsg. von Joachim Ritter † und Karlfried Gründer, Bd. 8, Basel/Darmstadt 1992, Sp.396 ff.).

1428 Ovid, *Verwandlungen* IV 784-785. Statt »*colubras*« hat William S. Anderson (*P. Ovidii Nasonis Metamorphoses*, Stuttgart/Leipzig <sup>5</sup>1991 [Bibliotheca Teubneriana]) die Lesart *colubrasque*. Aus dem Kritischen Apparat ist kein weiterer Hinweis zu entnehmen.

1429 Vgl. Vatikanische Mythenschreiber I 127 (Péter Kulcsár); III 14, 1 (Bd. I, S. 251, Z. 6 Bode).

1430 Vgl. Ovid, *Verwandlungen* IV 782-783.

- 1431 Vgl. Vatikanische Mythenschreiber III 14, 4 (Bd. I, Z. 31-32 Bode); Boccaccio, *Abstammungsgeschichten der Götter* X 27.
- 1432 Woher Salutati diese Etymologie hat, ließ sich nicht nachweisen. Vgl. auch Robert Maltby, *A Lexicon of Ancient Etymologies*, Leeds 1991 (ARCA Bd. 25), S. 339, Art. 'Libya' (1).
- 1433 Juvenal, *Satiren* XIII 1-3
- 1434 Ovid, *Verwandlungen* IV 617-620. Salutatis »pendebat« ist bei William S. Anderson (*P. Ovidii Nasonis Metamorphoses*, Stuttgart/Leipzig <sup>5</sup>1991 [Bibliotheca Teubneriana]) *penderet*. Im Kritischen Apparat gibt es keine weiteren Hinweise.
- 1435 Ovid, *Verwandlungen* IV 621-626
- 1436 Siehe Buch III, 42. Kapitel § 13.
- 1437 Siehe Buch I, 3. Kapitel § 1.
- 1438 Cicero, *Rede für den Dichter A. Licinius Archias* 18
- 1439 Die *Chimaira*, Typhon und der Echidna, war ein Feuer speiendes Ungetüm, das vorne wie ein Löwe, in der Mitte wie eine Ziege aussah und den Schwanz einer Schlange hatte.
- 1440 Vgl. Fulgentius, *Mythische Geschichten* III 1 (Helm).
- 1441 Vergil, *Äneis* VI 580-581
- 1442 Siehe Buch III, 39. Kapitel § 17.
- 1443 Vgl. *Scholia Stroziana zu den »Aratea« des Germanicus* S.160, 14 (Breysig).
- 1444 Vgl. Servius, *Kommentar zu Vergils »Äneis«* I 67.
- 1445 Berthold L. Ullman vermutet in dem Kritischen Apparat seiner Ausgabe einen Zusammenhang mit italienisch 'nascondere' [= 'verbergen, verheimlichen'].
- 1446 Oder nur schlicht 'die Pflege, die Übung'.
- 1447 Cicero, *Über sittlich-richtige Handlungen* I 110
- 1448 D. h. die Griechen und Lateiner (siehe Buch III, 42. Kapitel § 37).
- 1449 Vergil, *Über den Landbau* I 166
- 1450 Vgl. Hygin, *Über die Sternbilder des Himmels* II 16 ( II 701-702 Viré).
- 1451 Vgl. Hygin, *Über die Sternbilder des Himmels* II 28 (II 1073-1077 Viré).
- 1452 Siehe Buch III, 42. Kapitel § 35.
- 1453 Siehe Buch III, 42. Kapitel § 1.

- 1454 Horaz, *Oden* III 4, 42-45; zu »turmam« statt »turbam« siehe Buch III, 40. Kapitel, Anmerkung 21.
- 1455 Cicero, *Cato der Ältere oder Über das Alter* 5
- 1456 Siehe Buch III, 40. Kapitel § 17.
- 1457 Siehe Buch III, 40. Kapitel § 16.
- 1458 Macrobius, *Saturnalien* I 20, 9
- 1459 Zur »Verworrenheit dieser Begierden« vgl. Thomas von Aquin (*In II Sententiarum*, prologus Thomae, Z. 75), wo er auch das Bild der Schlange gebraucht und (*In II Sententiarum* d. 7, qu. 2, a. 1, resp. ad argum. 1, Z. 12)
- 1460 AT *Schöpfung* 3, 1
- 1461 Vgl. Macrobius, *Kommentare zum »Traum des Scipio«* I 11, 11-12.
- 1462 Vgl. C(h)alcidius, *Kommentar zu Platons »Timaios«* 41 d; Vatikanische Mythenschreiber III 6, 8.
- 1463 Vgl. Augustin, *Über den Gottesstaat* XXI 13 (Z. 1-5. 25 Dombart – Kalb); Macrobius, *Kommentare zum »Traum des Scipio«* I 11, 11.
- 1464 Siehe Buch III, 41. Kapitel § 14 f. Salutati irrt sich in der Zahl des Kapitels.
- 1465 Siehe Buch III, 43. Kapitel § 2.
- 1466 Siehe Buch III, 37. Kapitel § 8.
- 1467 Siehe Buch III, 12. Kapitel, § 15.
- 1468 Vergil, *Über den Landbau* I 281-282
- 1469 Siehe Buch III, 37. Kapitel § 16.
- 1470 Siehe Buch III, 40. Kapitel § 7.
- 1471 Ovid, *Verwandlungen* I 154-155
- 1472 Siehe Buch III, 40. Kapitel § 12.
- 1473 Horaz, *Oden* III 4, 49-52
- 1474 Die *Hypallage* (griech. ‘ὑπαλλαγή’ [= ‘Veränderung/Vertauschung’]) ist nach Heinrich Lausberg (*Elemente der literarischen Rhetorik*, München 3., durchges. Aufl. 1967, S. 102, § 315) eine grammatische Figur, »die in der grammatischen (und damit auch in der semantischen Beziehungsverschiebung eines Adjektivs besteht«.
- 1475 Horaz, *Oden* III 4, 51-52
- 1476 Vergil, *Über den Landbau* I 281
- 1477 Ovid, *Verwandlungen* I 154

- 1478 Ovid, *Verwandlungen* I 154-155
- 1479 Vergil, *Äneis* VIII 429-432
- 1480 Servius, *Kommentar zu Vergils »Äneis«* VIII 429
- 1481 Servius, *Kommentar zu Vergils »Äneis«* VIII 431
- 1482 Vergil, *Äneis* II 648-649
- 1483 Servius, *Kommentar zu Vergils »Äneis«* II 649
- 1484 Vergil, *Äneis* VI 592-594
- 1485 Servius, *Kommentar zu Vergils »Äneis«* VI 593
- 1486 Vergil, *Äneis* I 664-665
- 1487 Vergil, *Äneis* VII 770-773
- 1488 Vgl. Aristoteles, *Metereologie* II 9 (369 a 13). Nach Hans Strohm (Aristoteles, *Metereologie* • *Über die Welt*, Berlin 3., gegenüber der 2. berichtigten, unveränd. Aufl. 1984 [Aristoteles, *Werke in dt. Übers.*, hrsg. von Ernst Grumach, fortgeführt von Hellmut Flashar, Bd. 12, Tl. I/II], S. 199) zeigt die Lehre von den Gewitterphänomenen wie die Seismologie »in besonders eindrucksvoller Weise den Übergang von der mythischen Weltsicht zur naturwissenschaftlichen Erklärung«.
- 1489 Siehe Buch III, 43. Kapitel § 19.
- 1490 Vergil, *Äneis* VIII 429
- 1491 Vergil, *Äneis* VIII 429
- 1492 Vergil, *Äneis* VIII 430
- 1493 Vergil, *Äneis* VIII 430
- 1494 Vergil, *Äneis* III 70
- 1495 Servius, *Kommentar zu Vergils »Äneis«* III 70
- 1496 Aus den vier Weltrichtungen O, S, W und N wehen die Winde Euros, Notos, Zephyr und Boreas .
- 1497 Ullman vermutet das Zitat aus einem Gedicht, dessen Quelle auch die des Johannes von Garland in dessen Gedicht ‚*Integumenta*‘ (V. 41 ff.) ist. Vgl. Baehrens PLM V S.383.
- 1498 Siehe Buch III, 43. Kapitel § 26.
- 1499 Servius, *Kommentar zu Vergils »Äneis«* VIII 430
- 1500 Sueton, *Augustus* 81
- 1501 Vergil, *Äneis* VIII 431

- 1502 Ovid, *Verwandlungen* I 55
- 1503 Siehe Buch III, 40. Kapitel § 10.
- 1504 Siehe Buch III, 38. Kapitel § 21.
- 1505 Vgl. Plinius, *Naturgeschichte* II 146.
- 1506 Vergil, *Über den Landbau* I 277-280
- 1507 Vergil, *Über den Landbau* I 281
- 1508 Vgl. Macrobius, *Saturnalien* I 20, 8.
- 1509 Vgl. Cicero, *Über das Wesen der Götter* III 53.
- 1510 Statius, *Achilleis* I 48-49
- 1511 Seneca, *Der rasende Herkules* 608
- 1512 Die Dreiteilung der Moralphilosophie in Ethik, Politik, Ökonomik ist z. B. fassbar bei Isidor von Sevilla (*Etymologien* II 24, 16).
- 1513 Horaz, *Gespräche* II 7, 86
- 1514 Ovid, *Verwandlungen* II 325-326
- 1515 Servius, *Kommentar zu Vergils »Äneis«* II 649; siehe Buch III, 43. Kapitel § 20.
- 1516 Salutati bezieht das »*quedam*« auf die vorhergehende »*virtus*« statt auf das folgende »*frenum*«. Durch die adverbiale Übersetzung habe ich das sprachliche Problem umgangen.
- 1517 Vergil, *Äneis* VIII 425
- 1518 Woher Salutati diese Etymologie hat, konnte nicht nachgewiesen werden. Nach Michael Grant und John Hazel (Art. 'Kyklopen', in: *Lexikon der antiken Mythen und Gestalten*, München 111995 [dtv Bd. 3181], S. 254) bedeutet es 'Donnererzeuger'. Es ließe sich dann von 'βροντή' [= 'Donner'] ableiten, was auch Boccaccio (*Abstammungsgeschichten der Götter* X 16 (S. 504, 5 Vincenzo Romano) tut. Möglich ist auch, dass Salutati eine hybride Etymologie verwendet, und zwar aus lateinischem 'urere' [= 'brennen'] und einem griechischen Morphem.
- 1519 Vgl. Papias, *Elementares Lehrmittel der Wissenschaft*, Art.. 'stereon' und 'sterium'. Ettore Paratore leitet in seinem Kommentar (*Virgilio, Eneide. Vol. IV: Libri VII-VIII*, Florenz 1981 [Scrittori Greci e Latini]) zu Vergil (*Äneis* VIII 425) den Namen von 'στεροπή' [= 'der Blitz'] ab.
- 1520 Vgl. Servius, *Kommentar zu Vergils »Äneis«* VIII 425; Vatikanische Mythenschreiber III 10, 5 (Bd. I, S. 440, Z. 20-21 Bode); Eberhard von Béthune, *Gräzismus* 8, 31. 261 (ed. J. Wrobel 1887); Boccaccio, *Abstammungsgeschichten der Götter* X 16 (S. 504, 5-10 Vincenzo Romano).
- 1521 Siehe Buch III, 42. Kapitel § 37.

1522 Cicero, *Über sittlich-richtige Handlungen* I 110

1523 Vgl. Huguccio, *Buch der Ableitungen* Art. 'circus' (C 201 , Bd. II, S. 241 ff. Enzo Cecchini et al. 2004); Johannes Balbus, *Allgemeines Lexikon oder die Grundlehre der Prosodie* Art. 'Ciclops'; Boccaccio, *Abstammungsgeschichten der Götter* X 16.

1524 Vgl. Servius, *Kommentar zu Vergils »Äneis«* VII 761

1525 Vgl. Lactantius Placidus, *Kommentar zur »Thebais« des Statius* VI 375 (VI 589-597 Sweeney).

1526 Nach Karl Kerényi (*Die Mythologie der Griechen. Die Götter- und Menschheitsgeschichten*, Zürich <sup>2</sup>1951, S. 136.) dauerte es acht Jahre, denn die neunjährige Periode *Ennaeteris* umfasse eben diese acht Jahre.

1527 Vgl. Fulgentius, *Moralische Erklärung der inneren Bedeutung Vergils gemäß den Philosophen*, S.76, Z 522 (Rosa). Für die Ableitung von 'latitudo' ließ sich kein Beleg finden.

1528 Salutati bezieht das Relativpronomen »qui« wieder auf das zu Erklärende, hier Apollo, und nicht auf die zuletzt genannte Erklärung »vim intellectivam«, wodurch wegen der unterschiedlichen grammatischen Geschlechter für den Übersetzer eine nicht zu beseitigende Härte entsteht.

1529 Ovid, *Verwandlungen* II 542-543

1530 Siehe Buch III, 12. Kapitel § 27.

1531 Vgl. Huguccio, *Buch der Ableitungen* Art. 'largior' (L 28 , Bd. II, S. 647 f. Enzo Cecchini et al. 2004).

1532 Siehe Buch III, 37. Kapitel § 7.

1533 D. h. Koronis.

1534 D. h. Koronis.

1535 Siehe Buch I, 7. Kapitel § 10.

1536 Vgl. Vatikanische Mythenschreiber III 8, 15 (Bd. I, S. 209, Z. 3-4 Bode) und Alexander Neckam, *Kommentar zu Martianus* (S 51 unten). Ich zitiere nach der Ausgabe von Christopher J. McDonough (Alexander Neckam, *Commentum super Martianum*, Florenz 2006 [Millenio Medievale 64, *Testi* Bd. 15)

1537 Der haimonische Jüngling war nach Karl Kerényi (*Die Mythologie der Griechen. Die Götter- und Menschheitsgeschichten*, Zürich <sup>2</sup>1951, S. 141) nicht ein Haimonier (also aus Makedonien oder Thrakien stammend), sondern der Arkadier Ischys, Sohn des Elatos. Vgl. aber Vatikanische Mythenschreiber II 32 (Z. 5 ed. Péter Kulcsár), wo von einem 'Licus' gesprochen wird. Das könnte griech. 'λύκος' [= 'Lykos'] sein, einem Namen, den etliche Flüsse in Asien tragen, der von 'λύκος' [= 'Wolf'] abgeleitet ist. Dieser ist dem Apoll geweiht und steht auch übertragen für einen gierigen oder verwegenen Menschen.

1538 Vgl. Huguccio, *Buch der Ableitungen* Art. 'Ypa' (I 88 , Bd. II, S. 617 ff. Enzo Cecchini et al. 2004), 'leo' (L 49 , Bd. II, S. 666 f. Enzo Cecchini et al. 2004) und 'lethes' (L 49,6 , Bd. II, S. 667 . Enzo Cecchini et al. 2004).

1539 Vgl. Macrobius, *Kommentare zum »Traum des Scipio«* I 12, 9; Augustin, *Über den Gottesstaat* XIII

- 19 (Z. 15-38 Dombart – Kalb); Vatikanische Mythenschreiber III 6, 8.
- 1540 Vergil, *Äneis* VI 751
- 1541 Vergil, *Äneis* VI 713-715
- 1542 Vergil, *Äneis* VII 767
- 1543 Vgl. Hippokrates, *Aphorismen* I 1; Galen, *Kommentar zu den »Aphorismen« des Hippokrates* (Bd. 17,2, S.345-356 C.G.Kühn).
- 1544 D. h. jene Art und Weise des Wissens aus der Erfahrung.
- 1544 Vgl. Isidor von Sevilla, *Etymologien* XII 4, 36; Petrus Damiani, *Über die Allmacht Gottes* 11 (Migne PL 145, 612 D).
- 1545 Der Feldherr ist Sulla, der im Kampf gegen Mithridates Piräus belagerte. Vgl. die folgende Anmerkung.
- 1546 Vgl. Gellius, *Attische Nächte* XV 1, 6-7.
- 1547 Siehe Buch III, 37. Kapitel § 21.
- 1548 Vergil, *Äneis* VII 773
- 1549 Siehe dazu Jürgen Nieraad (Art. *Abbildtheorie*, in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, hrsg. von Joachim Ritter Bd. 1, Basel/Darmstadt 1971, Sp.1 ff.).
- 1550 Siehe Buch III, 43. Kapitel § 38.
- 1551 Siehe Buch III, 43. Kapitel § 38.
- 1552 *Salutati* wechselt vom Plural »*hec omnia*« zum Singular »*quod*«. Im Deutschen ist durch den kollektiven Singular von 'alles das' dieser Wechsel aufgelöst.
- 1553 Siehe Buch III, 43. Kapitel § 22.
- 1554 Vgl. Vatikanische Mythenschreiber III 8, 1 (Bd. I, S. 200, Z. 4-5 Bode); Papias, *Elementares Lehrmittel der Wissenschaft*; Boccaccio, *Abstammungsgeschichten der Götter* X 16 (S. 504, Z. 14-15 Vincenzo Romano).
- 1555 Vgl. Isidor von Sevilla, *Etymologien* VIII 11, 54; Vatikanische Mythenschreiber I 112; II 29 (Péter Kulcsár).
- 1556 Siehe Buch III, 9. Kapitel § 5.
- 1557 D. h. die Titanin Latona.
- 1558 Siehe Buch III, 43. Kapitel § 48.
- 1559 Vgl. Augustin, *Über den Gottesstaat* XIII 19 (Z. 15-38 Dombart – Kalb).
- 1560 Siehe Buch III, 38. Kapitel § 13.